GESCHICHTE VON BÖHMEN: GRÖSSTENTHEILS NACH URKUNDEN UND...

František Palacký

Digitized by Google

2857 Bibl. Mont

Digitized by Google

F

<36611729440011

<36611729440011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geschichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handschriften.

Von

Franz Palacky.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Böhmen unter dem Hause Luxenburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV. Jahre 1306 bis 1378.

Prag.

In Commission bei Kronberger und Řiwnač.

1842.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

Digitized by Google

Inhalts-Uibersicht.

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hause Luxenburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV. Vom J. 1306—1378.

Seite

Erstes Capitel: Uibersicht der inneren Zustände im Anfange dieser Periode. Wendepunkt der böhmischen Geschichte. Das königliche Haus. Die Stände. Der Clerus. Uibersicht der vorzüglichsten Adelsfamilien in Böhmen und Mähren. Der Ritterstand. Des Bürgerstandes Macht und Ansehen. Die unteren Volksklassen. Verfall der alten Zupenverfassung. Deutsche und Industrie in Böhmen. Sittliche Zustände des Volkes. Ritterwesen. Literatur und Kunst. Quellen der Bildung 3

Zweites Capitel: Bewegungen in Böhmen, bis zu K. Johanns Thronbesteigung. Streitige Königswahl. Rudolf I, und sein früher Tod. König Heinrich (von Kärnten). Krieg mit K. Albrecht. Der Znaimer Friede. Heinrichs Unfähigkeit. Anarchischer Zustand des Landes. Der römische König Heinrich VII von Luxenburg. Die Prinzessin Elisabeth. Verhandlungen zu Frankfurt am Main. Der Tag von Speier. Johann von Luxenburg, König in Böhmen. Einnahme von Prag und Heinrichs von Kärnten Flucht. Privilegien der Stände 45

Digitized by Google

Seite

Drittes Capitel: König Johanns Alleinregierung. Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxemburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tausser Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachlässigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Litthauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tyrol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien 96

Viertes Capitel: K. Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl. Markgraf Karl in Böhmen. Aufschwung des Feudalwesens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiser Ludwig. Der kärntnische Erbfolgestreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hause. Der Bischof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultasche und Verlust von Tyrol. Papst Clemens VI. Erfolglose Unterhandlungen mit Kaiser Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römischen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod . . . 202

Fünftes Capitel: König Karl I (IV) bis zu seiner Kaiserkrönung. Karls schwierige Verhältnisse bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutschland bis zur Anerkennung als römischer König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anstalten daselbst, Majestas Carolina:

Digitized by Google

Seite

Gründung der Prager Universität; die Neustadt Prag; das Slawenkloster; die Burg Karlstein ꝛc. Der schwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Erwerbung der Oberpfalz und der Anwartschaft auf Schweidnitz. Karls Römerfahrt. Aufstand in Pisa und Rückkehr nach Deutschland 283

Sechstes Capitel: Karl I (IV) nach seiner Kaiserkrönung. Karl als Gesetzgeber in Böhmen und in Deutschland. Zurücknahme der Majestas Carolina. Einführung der goldenen Bulle. Fehde mit Bayern. Spannung mit Innocenz VI und Versuche einer Reform des Clerus. Herzog Rudolf von Oesterreich im Bunde gegen Karl. König Wenzels IV Geburt und Krönung. Friedens- und Erbfolgevertrag mit Oesterreich. Die ersten Erzbischöfe von Prag. Karl bei Urban V in Avignon. Die zweite Römerfahrt. Erwerbung der Niederlausitz. Erneuter großer Bund gegen Karl. Erwerbung der Mark Brandenburg. Wenzels Wahl zum römischen Könige. Theilung des böhmischen Reichs. Reise nach Paris. Der Münzvertrag. Karls Tod. Rückblicke auf seine Persönlichkeit und Regierung 337

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hause Luxemburg, bis zum Tode Kaiser Karls IV.

Vom J. 1306 — 1378.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Uibersicht der inneren Zustände im Anfange dieser Periode.

Wendepunkt der böhmischen Geschichte. Das königliche Haus. Die Stände. Der Clerus. Uibersicht der vorzüglichsten Adelsfamilien in Böhmen und Mähren. Der Ritterstand. Des Bürgerstandes Macht und Ansehen. Die unteren Volksklassen. Zerfall der alten Župenverfassung. Deutsche und Industrie in Böhmen. Sittliche Zustände des Volkes. Ritterwesen. Literatur und Kunst. Quellen der Bildung.

Indem wir, am Schlusse des vorigen Buches, berichteten, wie der letzte Přemyslide, König Wenzel III, unvermuthet unter dem Dolche eines Meuchelmörders endete, langte unsere Erzählung wieder an einem der wichtigsten Wendepunkte der böhmischen Geschichte an. Zum ersten Mal, seit dem Bestand des Staates, war derselbe vollkommen herrenlos geworden. Eine solche Erledigung des Thrones, wie sie jetzt sich ereignete, war durch kein Gesetz vorgesehen, die Nachfolge für diesen Fall nicht geordnet worden; der Streit über dieselbe mußte daher die bisherige Richtung der böhmischen Politik plötzlich verrücken, neue Interessen und Parteiungen hervorrufen, und zu Erschütterungen führen, die am Ende den Bestand des Staates selbst in Frage stellten. Ungeachtet 1306 4 Aug.

der Vereinigung zweier Kronen, von Böhmen und von Polen, unter den letzten Herrschern, war die Politik des Hofes bis jetzt immer vorherrschend böhmisch gewesen; denn die Könige hatten noch keine Verbindungen und Verhältnisse außerhalb der Gränzen ihres Reichs gehabt, welche ihre Interessen und Bestrebungen von denen des eigenen Volkes getrennt, oder ihnen gar entgegengesetzt hätten. Nun aber änderte sich dieser Zustand, wenigstens für geraume Zeit. Polen sonderte sich wieder ab; und Böhmen gab seine ausschließend nationale Politik auf. Als Glied eines größeren Ganzen, wurde es bald mit, bald wider Willen in Anspruch genommen, und in Verhältnisse gezogen, die seinem Volksleben oft gänzlich fremd waren.

Bevor wir jedoch uns zur Schilderung der folgenden Ereignisse wenden, scheint es nothwendig, uns erst in den inneren Zuständen des Landes zu orientiren, uns dessen persönlichen und sächlichen Inhalt zu vergegenwärtigen, und somit zugleich die Elemente aufzuzählen, aus welchen sich die spätere Geschichte entwickelt hat. Wir wollen versuchen, die damals in Böhmen und Mähren lebenden wichtigsten Stände, Familien und Personen in eine kurze Uibersicht zu bringen, und über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse und Bestrebungen, über des Volkes Sinn und Geist überhaupt, die nöthigen Nachweise in so weit zu liefern, als wir dazu durch die uns erhaltenen Quellen und Uiberlieferungen in Stand gesetzt sind.

Das königliche Haus der Přemysliden bestand, bei dem Erlöschen des Mannsstamms, aus folgenden Mitgliedern: 1) zwei jungen königlichen Wittwen, Elisabeth von Polen nach Wenzel II und Viola von Teschen nach Wenzel III; 2) fünf Prinzessinen, darunter vier Schwestern des ermordeten Königs, Anna von 16, Elisabeth von 14, Margareth von 10 und Agnes von 2 Jahren; die fünfte Prinzessin, die älteste des

Hauses, war Otakars II noch lebende Tochter Kunigunde, seit 1302 Aebtissin des Jungfrauenklosters zu Skt. Georg auf dem Prager Schlosse. Als nächster Cognat ist der damals sechzehnjährige Johann zu nennen, der Könige Rudolf I und Otakar II Enkel, Sohn Rudolfs von Schwaben, und der böhmischen Agnes; entferntere Verwandte waren die Markgrafen von Brandenburg. Die nicht legitimen Nachkommen der letzten Könige, Niklas Herzog von Troppau und Johann Wolek (Wenzels II Sohn, Bischof von Olmütz), wurden natürlich nicht zum königlichen Hause, sondern zum Volke gezählt.

Das Volk von Böhmen und Mähren hatte erst im vorigen Jahrhunderte begonnen, sich in bestimmte erbliche Stände zu scheiden. Jetzt war diese Theilung und Gliederung factisch, aber noch nicht gesetzlich vollendet.

Der geistliche Stand war von den Laien seit lange schon vollständig gesondert, und nahm, durch einige Personen, vorzüglichen Theil an den Staatsgeschäften: aber einen in sich abgeschlossenen politischen Körper bildete er noch keineswegs. Den Landtagen wohnten die Prälaten, nicht als solche, sondern als Grundbesitzer bei; von dem Sitze im obersten Landesgerichtshof schloß sie der Grundsatz aus, daß sie als Priester an keinem Todesurtheil Antheil nehmen durften.

Der jetzige Bischof von Prag, Johann von Drazic (von 1301 — 1343), war ein Mann von nicht gewöhnlichem Geiste, vielseitig gebildet, ehrgeizig, unternehmend, kunst- und prachtliebend, obgleich kein Verschwender; er griff in die öffentlichen Angelegenheiten vielfältig ein, wogegen der olmützer Bischof Johann V (1302 — 1311) sich von denselben mehr zurückzog, als seine Vorgänger. Die Würde eines Propstes auf dem Wyssehrad und Oberstkanzlers des Reichs vereinigte (1306 — 1310) der Prager Dompropst Mag. Peter von Lomnic in seiner Person,

und folgte dann auf dem olmützer bischöflichen Stuhle nach († 1316). Unter den vielen Aebten waren die genanntesten: Heinrich (Heidenreich) von Sedlec, Konrad von Königsaal, Bawor von Brewnow und Johann von Plas.

Die althergebrachte Scheidung des böhmischen und mährischen Adels in den Herren- und Ritterstand wurde seit dem vorigen Jahrhunderte, je länger, je entschiedener und strenger. Zum höheren Adel, dem Herrenstande, gehörten alle sogenannten Bannerherren, d. h. solche Barone, welche mit ihrem Geleite unter eigenen Bannern in den Krieg zogen. Dieser Stand schloß sich schon jetzt dergestalt ab, daß er seine Reihen nicht mehr dem bloßen Vermögen, dem ansehnlicheren Grundbesitze öffnete; zu den zwei Bedingungen, welche bei demselben von jeher erforderlich gewesen, dem großen Vermögen und höheren Staatsämtern, wurde jetzt, zunächst durch deutschen Einfluß, schon auch eine dritte gezählt, die der Abstammung. Da jedoch das wichtigste Moment zu Bestimmung des Unterschiedes der Stände in Deutschland, das Wergeld, den slawischen Zuständen und Ansichten zu sehr widersprach, als daß man es jemals in Böhmen hätte gesetzlich einführen können: so wird es erklärlich, warum es in diesen Verhältnissen noch immer so viel Schwankendes gab, und warum das um diese Zeit schon deutliche Bestreben des Herrenstandes, zwischen sich und den übrigen Ständen eine feste Scheidewand zu errichten, einen so unsicheren Erfolg hatte, bis ihm die (unter Karl IV nach Böhmen versetzte) kaiserliche Reichs- und Hofkanzlei durch das Octroyiren von Standesbriefen einen festeren Halt verschaffte. Daher sehen wir, daß der Herrenstand auch jetzt, wie früher, diejenigen Mitglieder seiner Häuser, welche eines großen Vermögens entbehrten, aus seinen Reihen fallen und in den Ritterstand zurücktreten ließ;

was noch bis zu Karls IV Zeiten, später jedoch nicht mehr zu geschehen pflegte. [1]

Die Identität der Familien erwies sich zunächst durch den erblichen Gebrauch der Wappen, auf welche man stets aufmerksam, ja eifersüchtig war. Man gestattete wohl noch einzelnen Familiengliedern, durch Annahme eines anderen Wappens, gleichsam aus dem Hause zu scheiden und neue Familien zu gründen: aber kein Fremder durfte es sich einfallen lassen, ein Wappen anzunehmen, in dessen erblichem Besitze irgend eine Familie des Landes sich befand. [2] Ein Strich durch das Wappen war die höchste Schmach, die über einen Edelmann verhängt werden, die größte Kränkung, die einer ganzen Familie widerfahren konnte; vielleicht waren Fälle dieser Art der Grund, warum einzelne Linien großer Geschlechter ihre Wappen änderten, wohl auch ändern mußten. Von der polnischen Sitte der Wappengemeinschaft läßt sich in Böhmen in allen Jahrhunderten auch nicht ein Beispiel auffinden.

Wir versuchen es im Nachstehenden, eine Uibersicht der vorzüglichsten Adelsgeschlechter Böhmens und Mährens, wie sie zu Anfange des XIV Jahrhundertes bestanden, zu liefern, und damit zugleich eine Grundlage für die genealogischen Verhältnisse der späteren Geschichte zu gewinnen.

An der Spitze des gesammten böhmischen und mährischen Adels stand schon damals, und bis zu seinem gänzlichen

1) Wenigstens sind die späteren Beispiele dieser Art so selten, daß sie nur eine Ausnahme von der Regel bilden; und seit dem XVI Jahrhunderte kommen sie gar nicht mehr vor.

2) In den böhmischen Adelsbriefen des XIV Jahrhunderts wurde den Geadelten die Wahl eines Wappens meist freigestellt; immer aber die Bedingung hinzugesetzt, daß keinem im Lande bereits bestehenden Wappen damit zu nahe getreten werde.

Erlöschen (1611), das mächtige Haus der Witkowice[3] mit der fünfblättrigen Rose im Wappen, zumeist im Süden Böhmens begütert, und in die Linien von Rosenberg, Neuhaus (ze Hradce), Landstein, Straž, Austie u. a. m. getrennt. Der gegenwärtige Chef des ganzen Hauses war Herr Heinrich von Rosenberg[4] († 1310), zugleich königlicher Oberstkämmerer, dessen tapferer einziger Sohn, Peter († 1347), später die Königin-Witwe Viola zur Ehe bekam. Außer diesen zweien machten sich damals unter den Witkowicen vorzüglich bemerkbar: Ulrich von Neuhaus, Sezema von Austie, und insbesondere Witek von Landstein, Ogers von Lomnic zweiter Sohn und Smils von Gratzen Bruder.

Das zweite Haus, das mit dem vorigen in Rang, Vermögen und Einfluß wetteiferte, war das der Hronowice, auch von Ronow (Hronow) genannt, mit dem Wappen »ostrew« (zwei kreuzweis gelegten Baumästen), im Norden und Osten Böhmens sehr ausgebreitet, und in die Linien von Lichtenburg, Lipa, Duba, Libĕšic, Ronow, Nachod, Klingstein, Žleb u. a. m. getheilt.[5]

3) Die Nachkommen jenes Herrn Witek, der im Jahre 1194 starb, und dessen wir Bd. I, S. 459, 463 u. 472 gedachten. Von den Witkowicen war die Rede Band II, Abtheilung I, Seite 101, 102, 154, 171, 174, 176, 181, 253, 263, 271, 295, 315, 339 fg. 347. fg.

4) Er war ein Sohn des im J. 1262 gestorbenen Wok von Rosenberg. Wie er im J. 1282 den nachmaligen römischen König Albrecht seinen Anverwandten nennen konnte (consanguineo meo carissimo — quos sanguinis unit identitas) — bleibt uns ein Räthsel. Seine Mutter, die Gemahlin Woks, war eine Gräfin Schaumberg gewesen. Vergl. Kurz, Oesterreich unter Ottokar und Albrecht, II. 196.

5) Man leitete dies Geschlecht, wohl ohne Grund, von demjenigen Howora ab, der einst den Herzog Jaromir aus den Händen der Wršowice befreite (Bd. I. S. 250. Note 56).

Die vier Brüder Hynek (Heinmann), Smil, Ulrich (Ulmann) und Raimund, Söhne einst Smils von Lichtenburg, übertrafen wohl selbst die Rosenberge an Vermögen, da sie sich im Besitze der damals sehr ausgiebigen Silberbergwerke von Deutschbrod und der Umgegend befanden; [6] auch maßte sich diese Familie eine Zeit lang sämmtliche Regalien und Hoheitsrechte auf ihren Besitzungen an, gleich als bildeten diese einen besonderen Staat im Staate, — das einzige bekannte Beispiel dieser Art in Böhmen. Jetzt (1306) lebten nur noch die zwei Brüder Ulrich und Raimund (dieser als königlicher Unterkämmerer), und des ältesten Bruders (Hyneks) Söhne: Hynek, zugenannt Krušina, auf Lichtenburg, Wenzel auf Žleb, Smil, Ahnherr der Nebenlinie von Vöttau, und Čenĕk auf Sommerburg. Bald wurde jedoch der Glanz dieser Linie noch weit überstrahlt von ihrem nächsten Vetter, Heinrich von Lipa, der als kühner Held und gewandter Staatsmann seit 1304 nach und nach den höchsten Einfluß im Lande sich zu verschaffen, und bis zum Tode (1329) zu

Verläßlicher ist die Hindeutung auf einen unbekannten Ahnherrn, Namens Hron (etwa in der ersten Hälfte des XII Jahrh.), im Namen Ronow (eigentlich Hronow) selbst, und in der unläugbaren Urverbindung mit der später durch Wappen und Namen gesonderten Linie von Nachod und Kostelec. Der nächste, urkundlich gewisse Ahnherr war Smil, K. Otakars I Freund, dem Dalimil cap. 76 und 78 den Zunamen Swětlik gibt, während er cap. 74 Chwal (vielleicht Smils Vater) zum ersten Ahnherrn des Hauses macht. Smil Swětliks Söhne waren Heinrich und Častolow von Zittau und Ronow; Heinrichs Sohn war Smil von Lichtenburg, der Vater der oben genannten vier Brüder. (Lichtenburg steht wohl mit Swětlik in Verbindung.) Vergl. Bd. II, Abth. I. S. 102, 162, 171, 222, 263, 315, 331, 347, 354, 364, 393 fg.

6) Vgl. Graf Kaspar Sternbergs Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke, I, 38 fg.

behaupten wußte. [7] Ein anderer Vetter der Lichtenburge und Lipa's war Hynek von Přibislaw, dessen Nachkommen die Speziallinie von Ronow bildeten. Der seit 1280 berühmte Hynek von Duba hinterließ drei Söhne: den jetzigen Oberstburggrafen Hynek, zugenannt Berka von Duba, den Pota auf Friedland [8] und den Hynáček auf Hauska, die sich alle in der Geschichte bemerkbar machten. Hyneks von Duba Bruder Albrecht wurde Ahnherr der Linie von Liběšic. Die übrigen Glieder dieser zahlreichen Familie übergehen wir hier, um der Kürze willen, mit Stillschweigen.

Als das dritte Haus müssen wir das der Buzowice oder Buzice [9] bezeichnen, das ursprünglich einen Eberkopf im Wappen, und jetzt nur die Namen von Waldek, Třebaun, Rožmital (Rosenthal), Žebrak, Liten

7) Bezeichnend sind die Worte des Chronisten Beneš von Weitmil zum J. 1344: Propter captivitatem et inordinatam vitam dicti Czenkonis (eines der Söhne Heinrichs von Lipa) — domus et dominium dominorum de Lipa, *quae ultra alios dominos barones regni Boemiae et Moraviae nimium excreverat*, periit, et facti sunt aliis aequales vel minores. *Scriptt. rer. Boh. II.* 289.

8) Dieses Friedland war nicht das bekannte Schloß im bunzlauer Kreise, welches in dieser Zeit den Herren von Biberstein gehörte, sondern eine Burg oberhalb Braunau bei dem jetzt schlesischen Städtchen Friedland, das jedoch, dem prager Diöcesankataloge (bei Balbin, Miscell. V. 36) zu Folge, im XIV Jahrh. noch zu Böhmen gezählt worden war. Pota's von Friedland Sohn Hynek (Heinmann) erwarb später die nahe gelegene Herrschaft Nachod.

9) Nach der Annahme aller böhmischen Genealogen seit Dalimil (cap. 60), daß dieses Haus von dem in den Jahren 1109—1110 rühmlichst bekannten Dětřišek (Dietrich), Sohn des Buz, abstamme (Bd. I. 370, 376). Uiber die Glieder dieses Hauses im XIII Jahrh. siehe Bd. II. Abth. I. S. 98 (Budislaw) 172, 176, 207, 346 fg. 353.

führte, später aber sein Wappen vermehrte, und unter den Namen der Zagjce (Hasen, Lepores) und der Herren von Hasenburg und Schellenberg bekannter wurde. Der wichtigste Mann dieses Hauses war jetzt Herr Wilhelm Zagjc von Waldek († 1319), dem nicht sowohl sein Vermögen, als vielmehr seine Tapferkeit und Staatsklugheit, sein Patriotismus und ehrenhafter Charakter, hohes Ansehen und allgemeine Achtung verschafften.

Ein zahlreiches und mächtiges Geschlecht bildeten auch die Markwartice, [10] die einen aufrecht stehenden Löwen im Wappen führten, und in die Linien von Lemberg (Löwenberg), Zwiřetic, Michalowic, Wartenberg, Waldstein u. a. m. getheilt waren. Ihre bedeutendsten Männer waren zu dieser Zeit: die zwei Brüder von Lemberg, Hermann auf Zwiřetic und Marquard auf Gabel; dann Beneš von Michalowic (Michelsberg); ferner Beneš von Wartenberg und sein tapferer Sohn Ješek (Johann), zuweilen auch von Straž genannt, Heinrichs von Lipa treuester Freund und Gefährte; endlich die Brüder Johann und Waněk von Wartenberg, denen König Wenzel III die alte königliche Burg Tetschen zu Eigen geschenkt hatte. Die Linie von Wartenberg änderte im XIV Jahrhunderte ihr Wappen, [11] und trat somit aus der Gemeinschaft des Hauses.

10) Wir nennen dieses Geschlecht so, nach dessen ältestem urkundlich bekannten Ahnherrn Marquard, der unter K. Wladislaw I lebte, und drei Söhne, Hermann, Hawel und Zawiš hinterließ; Hermanns Sohn Beneš ist der in der Königinhofer Handschrift gefeierte Sieger über die Sachsen im J. 1203. Vgl. über dieses Haus Bd. II, Abth. I, S. 66, 86, 101, 207, 222, 315, 331, 345, 347.

11) In einer Urkunde des k. k. geh. Staatsarchivs vom 28 Aug. 1283 führt Beneš von Wartenberg noch ein gleiches Wappen mit seinen Vettern von Lemberg, einen aufrecht stehenden

Der Glanz des Geſchlechtes der Wlaſtislawice, die einen Adler im Wappen führten, und in die Linien von Janowic, Winterberg, Adlar, Žirotin, Kryr, Kolowrat und Žďiar ſich theilten, war jetzt in der Abnahme, obgleich ſie ſchon um dieſe Zeit ihre Abkunft von Wlaſtiſlaw, dem Luker Fürſten, herleiteten. [12] Der merkwürdigſte Mann dieſes Hauſes war jetzt Herr Plichta von Žirotin, der ſpäter in der Schlacht bei Mühldorf fiel, und von deſſen Ritterlichkeit und Heldenmuth die Böhmen noch lange nach ſeinem Tode zu erzählen pflegten.

Die Benešowice, [13] mit dem Wappen »odřiwaus,« behaupteten ſich dagegen Jahrhunderte lang bei Macht

Löwen. Das ſpätere wartenbergiſche Wappen war ein ſenkrecht getheiltes Schild.

12) Dalimil ſingt von ihnen im J. 1314 cap. 22:

Po krásném se ščítě znajú,
w zlatě fiolněj orlici,
Wlastislawowi rodici.

Von Gliedern dieſes Hauſes war die Rede Bd. II, S. 172, 176, 206, 208, 263, 345, 347, 353, 364. Obgleich der älteſte gemeinſchaftliche Ahnherr urkundlich nicht anzugeben iſt, ſo zweifeln wir doch keineswegs an der gleichen Abſtammung dieſer Linien, und müſſen ihm deshalb, in Ermangelung eines angemeſſeneren Namens, den der »Wlaſtislawice« gelten laſſen. Die Linie von Kolowrat iſt die einzige, die noch heutzutage blüht. Doch iſt es auch möglich und ſogar wahrſcheinlich, daß das jetzt fürſtliche Haus von Lobkowic, deſſen urſprüngliches Wappen ähnlich iſt, dieſelbe Abſtammung theile, obgleich deſſen urkundlich bekannte Ahnen um dieſe Zeit noch in der Zahl der Ritter von Ugezd begriffen waren, deren es damals viele dieſes Namens von verſchiedener Abkunft gab.

13) Wir geben dem Geſchlechte dieſen Namen nach deſſen zwei älteſten bekannten Ahnen, jenem älteren Beneš, der 1158 oder 1162 bei Mailands Zerſtörung mitwirkte (Bd. I. 447, 448), und dem jüngern Beneš von Benešow (1222), Großvater der unter Otakar II bekannt gewordenen Brüder Beneš von Falkenſtein († 1265) und Milota von Dědic

und Ansehen. Es gehörten diesem zahlreichen Hause die Linien von Bechin, Benešow, Duba und Leštno in Böhmen, von Krawař, Dědic, Branic und Lobenstein, Daubrawic, Cholтic u. a. in Mähren und Schlesien an. Der bedeutendste Mann des ganzen Geschlechtes war jetzt ohne Zweifel der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, dessen Nachkommenschaft jedoch schon in seinen Enkeln erlosch. Die Linie von Duba, die mit der gleichnamigen ronowischen nicht zu verwechseln ist,[14] gab dem Lande später ihre tüchtigsten Oberstlandrichter. In Mähren stieg die Macht und das Ansehen der Herren von Krawař durch das ganze XIV Jahrhundert, so daß sie in dieser Periode als die mächtigste Familie des Landes anzusehen sind.

Noch zahlreicher, aber jetzt minder mächtig, waren die Drslawice,[15] die wir auch das Haus der Černine nannten; ihre Linien hießen von Riesenberg, Skala, Zinkau, Litic, Potenstein, Chudenic, Dolan u. a. m.

(† 1307). Vgl. Bd. II. Abth. I. S. 172, 208, 223, 246, 250, 274 fg. 281, 291 fg. 311, 322, 338, 341, 347. Die nähere Aufklärung darüber, wie die mährisch-schlesischen Linien sich theilten, steht vom mährischen Diplomatar zu erwarten. Die einzigen noch lebenden Nachkommen dieses Hauses sind die Grafen Sedlnicky von Cholтic, deren Stammhaus Cholтic in der Nähe der krawařischen Sitze Branic, Lobenstein u. a. m. in demjenigen Theile des preußischen Schlesiens zu suchen ist, der ursprünglich zu Mähren (zur Olmützer Diöcese) gehört hatte; daher sind sie auch mit den alten böhmischen Herren von Cholтic, deren Wappen eine sechsblättrige Rose war, nicht zu verwechseln.

14) Ihr Stammort Duba lag an der Sazawa unterhalb Kammerburg im kaurimer Kreise; das Duba der ronowischen Linie, jetzt Dauba, ist im bunzlauer Kreise gelegen.

15) Von Drslaw, dem Castellan von Pilsen in den Jahren 1160—1165. Vergl. Bd. I. 459. Bd. II. 56, 207, 263, 333, 347, 349, 353, 364.

Es sollen nicht weniger als 24 Erben dieses Hauses um diese Zeit ihre Gütergemeinschaft (spolek) aufgelöst haben.[16] Der genannteste war Herr Břetislaw von Riesenberg, Sohn des einstigen Oberstkämmerers Diepold. Eine Linie der Potensteine änderte schon im XIII Jahrhunderte ihr Wappen. Die Linien von Chudenic und Dolan fielen um diese Zeit in den Ritterstand herab.

Das große Haus der Kaunice,[17] mit zwei Seeblumen im Wappen, war um diese Zeit in Verfall gerathen. Schon zu Ende des XII Jahrhundertes scheint es in viele Linien getheilt gewesen zu seyn, deren mächtigste Poděbrad inne hatte, bis dieses von K. Otakar II eingelöst wurde. Noch unter diesem Könige besaß es Ansehen und Einfluß, vorzüglich durch die zwei Brüder, Hermann von Richnow, königl. Unterkämmerer und Günstling, und Ulrich von Dürnholz, Generalkapitain in Kärn-

16) Dies behauptet der böhm. Oberstkanzler Heinrich Świhowsky von Riesenberg (1522) in einem genealogischen Aufsatze. Derselbe sagt auch, die berühmte Burg seines Hauses, Rabie, habe einst auch Potenstein geheißen; dies erklärt, wie im J. 1287 ein Herr Pota sich »von Jungpotenstein« schreiben konnte (de *Juveni* Potstein), welches ein »Alt-Potenstein« voraussetzt, so wie es auch ein doppeltes Litic (Lutic) gab, im pilsner und im königgrätzer Kreise.

17) Vgl. Bd. I. 472, 479, 492. Bd. II. 100, 172, 176, 207, 208, 225, 315, 347 fg. 352. Der älteste Ahnherr des Hauses ist nicht zu ermitteln. Wir lassen den Namen der Kaunice (Kunici) gelten, weil er sowohl der ältesten, schon im XII Jahrh. berühmt gewordenen, als auch der jüngsten, allein noch blühenden Linie eigen ist. Welche geringe Kenntniß übrigens unser Adel schon im XVI Jahrh. von seinen ersten Ahnen hatte, zeigt sich recht auffallend in dem Prozesse, den 1546 Herr Ernest von Ugezdec und Kaunic gegen die Herren von Sternberg und Waldstein über das Alter seines Hauses führte und — verlor. Wir haben die Prozeßacten drucken lassen im Časopis česk. Museum, 1839. IV, S. 399—433.

ten. Jetzt gehörten ihm folgende Linien an: von Richnow, Kacow, Talenberg, Martinic oder Smečno, Ugezdec, Chustnik u. a. m. Nur die Brüder Ernest von Talenberg und Zawiš von Ugezdec, Söhne des Oberstburggrafen Hroznata von Husic, (1284) behaupteten sich bei Ansehen. Die Linie von Chustnik verläugnete, durch Annahme eines andern Wappens, ihre Abkunft von diesem Hause.

Zunächst nennen wir die Bawarowice, deren Wappen ein Pfeil, und deren Besitzungen meist im Südosten Böhmens gelegen waren. Die Brüder Bawor und Wilhelm von Strakonic, Herren auf Horaždiowic, Barau, Pořessin u. s. w. waren Söhne des Bawor von Strakonic [18] und der Agnes, einer natürlichen Tochter Otakars II. Andere drei Brüder dieses Geschlechtes nannten sich von Witěgowic, später von Pořešin, und wurden meist zum Ritterstande gezählt. Beide Linien starben im XV Jahrh. aus. Daß aber die späteren Ritter (Beneda's) von Nečtin und die von Drahenic ursprünglich auch diesem Hause angehörten, ist nicht ganz unwahrscheinlich.

Die einst übermächtigen Hrabišice, als Herren von Riesenburg und Osek bekannt, an einem Rechen (hrabě) im Wappen kenntlich, behaupteten sich noch im XIV Jahrh. bei einiger Macht, und sanken erst später, in Folge gänzlicher Mittellosigkeit, vollends unter die Plebejer herab. [19] Dagegen hoben sich die ihnen verwand-

18) Siehe von ihm Bd. II. S. 176, 206, 222, 263, 364 u. s. w.

19) Der älteste bekannte Ahnherr des Geschlechts ist der zum J. 1109 (Bd. I. 369) genannte Vertraute Bořiwoys II, Grabiša oder Hrabiše. Zu Ende des XII Jahrh. waren die drei Brüder Hrabisse, Slawek und Boreš die mächtigsten Barone des Landes. Die böhmischen Städte Schlakenwert (ursprünglich Slawkenwerde) und Schlackenwald (Slawkenwald) erinnern noch heutzutage an den mittleren Bruder

ten, jetzt wenig genannten Postupice, später zu großer Macht und hohem Glanz empor.

Auch das Geschlecht derjenigen Herren, welches unter dem Namen der Kunstate am bekanntesten wurde, war im XIII Jahrh. schon in mehre Zweige getheilt.[20] Denn in Böhmen gehörten dazu die Herren von Třebl (Triebel im pilsner Kreise), und in Mähren, außer den Drnowicen, die eigentlichen Herren von Kunstat, von welchen ein Zweig später Poděbrad in Böhmen erwarb und sich darnach benannte. Das jetzige Haupt des Hauses war Herr Smil von Kunstat und Obřan.

Das Haus Hroznata's, des Stifters von Tepl und Chotěšow (1197), trug jetzt nur den Namen von Krašow.[21] Erst später nahm eine Linie den von Guttenstein, eine andere den von Wrtby an. Ihr Wappen waren drei Hirschgeweihe.

Dies waren diejenigen einheimischen Geschlechter, welche schon seit dem XIII Jahrh., wo zuerst erbliche Familiennamen aufkamen, vielnamige Linien gebildet

Slawek, der in gleichzeitigen Urkunden oft Slawko magnus heißt und dessen Sohn Bohuslaw wir (Bd. II, S. 98) den innigsten Vertrauten K. Wenzels I genannt haben. Von Bohuslaws Sohne Boreš von Riesenburg war in den Jahren 1248—1276 oft die Rede (Bd. II, S. 102, 132, 163, 176, 181, 223, 236, 253, 296 u. 350). Die Riesenburge zählten noch im XV Jahrh. im Herrenstande, obgleich ihre damalige Armuth in Böhmen fast sprichwörtlich geworden war. Die Titulare des XVI Jahrhunderts aber führen dieselben schon im Ritterstande auf, bis sie sich auch aus diesen Adelsverzeichnissen verloren.

20) Siehe von diesem Geschlechte Bd. II, S. 105, 263, 338, 341, 350 u. s. w. Es ist im XVII Jahrhunderte gänzlich erloschen.

21) Vgl. Bd. II. 347, 349. Der letzte Graf von Wrtby starb im J. 1830; der letzte Graf von Guttenstein etwa hundert Jahre früher.

hatten. Wir lassen ihnen nunmehr diejenigen folgen, welche, — da sie in jener Zeit weniger zahlreich gewesen, den damals angenommenen einen Geschlechtsnamen in allen ihren späteren Linien beibehielten.

Die seit 1130 öfter erwähnten Sternberge, deren Stamm noch heutzutage blüht, und die wir, nach obiger Analogie, auch Zdislawice [22] nennen könnten, waren jetzt (1306) schon zahlreich und in mehrere Linien getheilt, behielten aber den gemeinsamen Stammnamen um so eher bei, als sie seit 1241 zwei Burgen dieses Namens, die eine in Böhmen an der Sazawa, die andere in Mähren, nördlich von Olmütz, erbaut und im Besitze hatten. Die bedeutendsten Männer dieses Hauses waren jetzt die Herren Zdislaw und Diwiš; einer der Söhne des Ersteren, Stephan, war mit K. Wenzel III in Ungarn gewesen, hatte von dort die Titel der Grafschaften Segedin und Holič mitgebracht, und den letzteren an seine Nachkommen vererbt, welche dann die Linie Holicky von Sternberg bildeten.

Die Schwamberge kamen jetzt meist nur unter dem Namen von Bor (Haid, Merica) vor; ihre Stammburg Schwamberg im pilsner Kreise soll ursprünglich böhmisch Krasikow geheißen haben, daher sie denn auch mitunter

22) Die Personennamen Zdislaw und Diwiš herrschen bei dem Geschlechte in den ältesten Zeiten vor; der erste Ahnherr vom J. 1130 hieß Diwiš; dessen Sohn Zdislaw war 1167 Castellan von Kaurim. Auch der Vater jenes ersten Zdislaw, der nach 1241 Sternberg erbaute, und sich darnach »von Sternberg« zu nennen anfing, hieß Diwiš von Diwišow. Zu Diwišow (auf der Herrschaft Sternberg im kaurimer Kreise) befand sich Jahrhunderte lang die Familiengruft. Es ist daher irrig, wenn man die böhmischen Sternberge noch immer aus dem Grabfeld in Franken herleitet. Vgl. Bd. I. 404, 459. Bd. II, 86, 102, 119 fg. 176, 263, 347 fg.

die Herren von Kraſikow genannt wurden. [23] Ihr Wappen war ein Schwan; nach ihm benannten ſie die neue Burg eben ſo, wie die Sternberge nach dem Sterne, die Roſenberge nach der Roſe, die Löwenberge nach dem Löwen u. ſ. w. Herr Bohuſlaw von Bor machte zu dieſer Zeit im Lande ſich bekannt.

Die Herren von Ričan gehörten unter K. Otakar II zu den anſehnlichſten Familien in Böhmen und Mähren; [24] ſpäter aber verfiel ihre Macht und ihr Anſehen immer mehr, obgleich ſie ſich größtentheils im Herrenſtande behaupteten. Jetzt zeichnete ſich Herr Ulrich von Ričan ſehr vortheilhaft aus, der, den politiſchen Händeln fremd, gegen 20 Jahre lang (bis 1324), bei allem Wechſel der Regierungen, das Oberſtlandrichteramt in Böhmen verwaltete.

Aus dem Hauſe derer von Lomnic, die ſpäter als Mezeřicky von Lomnic bekannter wurden, war jetzt Herr Albrecht Oberſthofmeiſter des königlichen Hofes, und der Prager und Wyšehrader Propſt Peter Oberſtkanzler des Reichs. Sie waren meiſt in Mähren begütert; doch beſaßen ſie auch Skuhrow in Böhmen; ihr Wappen war ein Adlerflügel.

Auch die Herren von Šwabenic oder Upa, mit vier excentriſch geſtellten Pfeilen im Wappen, galten als ein mähriſches Geſchlecht, obgleich ſie jetzt auch den ganzen Bezirk von Trautenau in Böhmen beſaßen, und ihr Andenken durch die Stiftung der Kreuzherren am Zderaz in Prag ſicherten. Jetzt (1306) noch reich und mächtig, verfiel dies Geſchlecht bald darauf, und zählte dann im XVI und XVII Jahrhunderte im Ritterſtande.

Um ſo höher ſtieg dagegen ein anderes mähriſches Haus, die Herren von Pernſtein, bis zum gänzlichen Erlöſchen im J. 1631. Philipp von Pernſtein, jetzt Burg-

23) Vgl. Bd. II, 132, 176, 315, 316.
24) Bd. II, 171 fg. 206 fg.

graf von Gödingen, wurde später Oberstkämmerer in Mähren. Seine Vorfahren im XIII Jahrh. hatten den Namen von Medlow geführt; ihr Wappen war ein Büffelkopf mit einem Ringe.

Einen ähnlichen Aufschwung nahm später das Geschlecht von Cimburg (Zinnenburg), das sich früher von Lipnic genannt hatte, und Burgzinnen im Wappen führte. Jetzt war Bernhard von Cimburg, Etibors von Lipnic Sohn, einer der genanntesten Großen Mährens.

Die (noch blühenden) mährischen Žerotine, die mit den böhmischen nichts als den Namen gemein hatten, und noch unter den Otakaren in großem Ansehen gestanden waren, verfielen um diese Zeit so sehr, daß sie bis zum XV Jahrh. in dem Ritterstand gezählt wurden; worauf sie sich wieder dergestalt hoben, daß ihr Glanz zu Anfange des XVII Jahrhunderts alle anderen Häuser Mährens verdunkelte.

Auch die Boskowice, die erst zu Ende des XVI Jahrh. ausstarben, waren ein altes Herrengeschlecht in Mähren, und zum Theil auch in Böhmen begütert. Ulrich von Boskowic war 1303 — 1306 einer der königlichen Hauptleute in Polen gewesen. Dagegen machte der unruhige Sinn Artlebs von Boskowic und seines Bruders Ingram (zugenannt von Ungersberg) in diesen Jahren den Nachbarn und der Regierung viel zu schaffen. Daß der gleichfalls unruhige Ulrich von Brandeis demselben Geschlechte angehörte, ist sehr glaubwürdig; wenigstens finden wir dieses Brandeis am Adlerflusse kurz darauf urkundlich im Besitze der Boskowice, bei denen es auch über hundert Jahre lang verblieb.

Das Ansehen der Herren von Dražic wurde vorzüglich durch den jetzigen prager Bischof Johann IV (von Dražic) gehoben; es war jedoch von kurzer Dauer, da

dies Geschlecht schon im Laufe des XIV Jahrhunderts wieder erlosch.

Die Herren von Poděhus, von Kowaň, von Dobruška und Častolowic, von Welhartic, von Herstein, von Choltic, von Schlüsselburg, von Hořepnik u. a. m. in Böhmen, so wie die von Drahotuš, von Sowinec, von Buzow u. a. m. in Mähren, müssen wir uns begnügen, hier unter den alten einheimischen Herrenfamilien blos zu nennen, da ihre nähere Kenntniß zum Verständniß der späteren Geschichte minder nothwendig erscheint.

Neben diesen altböhmischen Geschlechtern gab es noch Herrenfamilien, welche vom Ausland eingewandert, in dieser Zeit im böhmischen Staate bereits naturalisirt waren. Die meisten stammten aus dem heutigen Sachsen her, und hatten während der kurzen Vereinigung der Markgrafschaft Meißen mit Böhmen hier das Staatsbürgerrecht erlangt. Doch gab es auch Häuser, welche bereits unter den Königen Wenzel I und Otakar II in Böhmen begütert waren, wie die von Schönburg, von Donin (Dohna), von Seeberg, von Biberstein. Später folgten ihnen die (Reuße) von Plauen, die von Kolditz, von Lobdeburg oder Bergow, von Ileburg, von Turgow u. a. Die Herren von Kamenz in der Lausitz kann man vielleicht als ein urböhmisches Geschlecht ansprechen. Von anderen Seiten her hatten die Grafen von Hardeck sich in Böhmen eingebürgert; sowohl das ältere Geschlecht, das unter dem Namen der Burggrafen von Magdeburg bekannter war, und ums J. 1491 erlosch, als auch das jüngere noch blühende, welches zu dieser Zeit noch »Prosinkones« (Prueschenken) genannt wurde. Vom Rheine her war ein Zweig der dortigen Herren von Klingenberg eingewandert, welche mit den ursprünglich böhmischen (Burggrafen) von Klingenberg (Zwiekow), die erst aus dem

Hause der Janowice, dann der Benešowice waren, nicht zu verwechseln sind. In Mähren gab es, außer den Lichtensteinen, die K. Otakar II, und den Fullsteinen, die einst Bischof Bruno ins Land gezogen, dem schlesischen Hause von Linau, und den Grafen von Freiburg, deren Abkunft wir nicht kennen, noch einige ungarische Geschlechter von unbedeutenden Namen.

Zum Ritterstande gehörten ursprünglich alle freien Grundbesitzer, welche nicht reich genug waren, um unter eigenem Banner, mit besonderem Geleite, in den Krieg ziehen zu können, aber doch mehr besaßen, als sie persönlich anbauen konnten, daher auch sie ihre Gründe an Bauern (kmeti) zu verdingen pflegten. Nach der Verschiedenheit und Abstufung sowohl der persönlichen Verhältnisse als des Vermögens, schien es, als wollte auch dieser Stand in mehre bestimmte Kategorien sich scheiden. Derjenige Wladyke, der nach der Ritterregel wehrhaft gemacht worden war, und somit die Ritterwürde besaß, hatte einen Vorrang vor anderen seines Standes, und hieß vorzugsweise Ritter, miles. Andere, welche selbst in das Geleite mächtigerer Barone traten (přikázali se), und von ihnen auch meist Gründe zu Lehen bekamen, hießen gewöhnlich »ehrbare Knechte« panoši, clientes; sie traten dadurch in den Rang der alten Ministerialen, deren Name sich in dieser Zeit ganz verlor, und bildeten die unterste Stufe des Adels. Es gab daher auch in diesem Stande viel Ungleichartiges und Schwankendes, was ihn lange zu einer neuen politischen Spaltung drängte, bis derselben (1485) durch ein besonderes Gesetz vorgebeugt wurde.

Eine urkundlich begründete und vollständige Uibersicht der bedeutendsten böhmischen und mährischen Rittergeschlechter läßt sich erst zu Ende des XIV Jahrhunderts liefern; für die gegenwärtige Epoche (1306) fehlt es noch zu sehr an Quellen dazu. Es ist wohl kein Zweifel,

daß z. B. die von Chlum, von Sautic, von Raupow, von Smiřic, von Mitrowic, von Remyšl, von Sulewic, von Janowic, von Riesenburg[25] u. dgl. m. schon um diese Zeit blühten, obgleich sich dies durch keine Urkunden erweisen läßt. Wir begnügen uns daher jetzt nur einige Familien zu nennen, welche für die nächste Geschichte von Bedeutung, und uns urkundlich bekannt sind. Dahin gehören die Pfluge von Rabstein, industriose Finanzmänner, die bald darauf in den Herrenstand sich erhoben; die von Pordubic (Pardubic), welchen der erste Prager Erzbischof entsproß, und Karl IV (16 April 1360) ein Herrenstandsdiplom mit einem neuen Wappen verlieh, [26] wogegen ihre Vettern von Malowic noch im Ritterstande blieben; die von Paběnic, aus deren Hause Herr Ulrich zu den geheimen Räthen K. Wenzels II gehört hatte; die von Smoyno oder Sman, die später unter dem Namen Pancéř von Smoyno berüchtigt wurden, obgleich es schon um diese Zeit heiß, der einäugige Ritter Friedmann von Smoyno sei der erste Störefried des ganzen Landes; die von Wlašim, aus deren Hause der zweite Prager Erz-

25) Die Ritter von Janowic und die von Riesenburg, sind mit den gleichnamigen Herrenfamilien nicht zu verwechseln. Die Herrenburg Janowic lag im berauner, die Ritterburg im klatauer Kreise; die Herrenburg Riesenburg im leitmeritzer (oberhalb des Stiftes Osek), die Ritterburg im königgrätzer (auf der Herrschaft Nachod). Auch die Wappen waren verschieden.

26) Siehe A. F. Glafey Anecdota S. R. J. historiam ac jus publicum illustrantia, 1734. Seite 177—180, wo jedoch Dietrich von Pordubic, Vaterbrudersſohn des Erzbischofs Ernest, irrig »de Portica« gedruckt ist. Die Brüder des Erzbischofs und ihre Nachkommen behielten das alte (malowecische) Wappen, zählten aber im Herrenstande, wie z. B. der nachmals berühmte Herr Smil Flaška von Richenburg, des Erzbischofs Neffe.

bischof gewählt wurde, der sie in den Herrenstand beförderen half; die von Harach im Süden Böhmens, die sich später nach Oestreich hinzogen und noch jetzt im Grafenstande blühen; die von Rostitz, in der von jeher böhmischen Lausitz begütert; die von Wchynic,[27] ebenfalls heutzutage (als Kinsky's) im Fürsten- und Grafenstande blühend; die von Sedčic, die sich nunmehr im Auslande Grafen Wersowec nennen u. s. w.

Das Erbrecht des Adels war zu dieser Zeit, nach der Verschiedenheit der Besitztitel, verschieden. Die für Staatsdienste verliehenen Güter (wýsluhy, die späteren Lehen) konnten nur auf die Söhne vererbt werden; fehlten solche, so fielen sie dem Könige wieder heim, und wurden von diesem weiter verschenkt, oder auch verkauft. Die Patrimonialgüter dagegen (die späteren Alode) waren, nach alten Gesetzen, nicht nur an Söhne und Töchter zu gleichen Theilen vererblich, sondern in Ermanglung der letzteren, auch an die nächsten Seitenverwandten. Aber dieses Gesetz wurde schon im XIII Jahrhunderte häufig umgangen, und das königliche Heimfallsrecht, ohne Zweifel durch Mißbrauch der Staats-Beamten, gar oft auch auf die Patrimonialgüter der kinderlos Verstorbenen ausgedehnt. Um den dadurch herbeigeführten Verlusten von Familiengütern zu steuern, nahm die alte Sitte des ungetheilten Güterbesitzes (nedjlnost, hromada, spolek) immer mehr überhand. Jede Gütertheilung nämlich, wenn

27) Daß man es noch in dieser Zeit mit dem Unterschiede der Stände nicht immer sehr genau nahm, beweist unter anderen der Umstand, daß z. B. in einer Urkunde vom J. 1322 (im Worliker Archiv) zwei Kinsky's »*nobiles* viri, *dominus* Protiwecz et *dominus* Chotibor frater ejus dicti de Wchinitz et de Medweditze« genannt werden, welche Titel damals nur dem Herrenstande gebührten. Im XV und XVI Jahrhunderte wäre ein solcher Mißgriff unmöglich gewesen.

— sie rechtskräftig seyn sollte, mußte in die allgemeine Landtafel in Prag eingetragen werden. So lange solches nicht geschah — und es wurde oft mehre Generationen hindurch unterlassen — wurden die Gütergenossen (hromadnjci) stets als eine Person betrachtet, die nur mit dem Tode des letzten überlebenden Individuums zu seyn aufhörte. In Folge königlicher Privilegien konnten jedoch auch getrennte und einander nicht verwandte Familien oder Personen landtäflich zu einer solchen Gütergemeinschaft sich verbinden, worauf dann dasselbe Rechtsverhältniß, wie bei noch ungetheilten Erben, bei ihnen Statt fand.

Der Bürgerstand gelangte im ersten Jahrzehend des XIV Jahrhunderts in eine eigenthümliche Stellung im böhmischen Staate. Der Bergsegen von Kuttenberg erreichte in diesen Jahren seinen Culminationspunkt;[28] die dortigen Silbererze, zunächst von einigen Prager und Kuttenberger Familien gebaut, verschafften diesen ein Vermögen, und dadurch eine materielle Macht im Lande, deren Einfluß auf die politischen Verhältnisse nicht ausbleiben konnte. Dem böhmischen Bürgerstande hatte schon K. Otakar II, sein Schöpfer, politische Rechte verliehen, indem er dessen Abgeordnete zu den allgemeinen Landtagen zu berufen begann: allein diese Rechte fanden bald bei dem Adel um so größeren Widerstand, je mehr sie

28) Der gleichzeitige Abt Peter von Königsaal versichert (Dobn. Mon. V. 175), König Rudolf habe (1306—7) den Staatsgläubigern aus den Einkünften der königl. Urbur in Kuttenberg jede Woche 1000 Mark Silber abzahlen lassen; dies gibt die königliche Urbur allein auf 52000 Mark für's Jahr an, und doch dürfte dieser Betrag sie noch nicht ganz absorbirt haben. Bedenkt man dazu, daß die Gewerken nicht minder bedeutende Antheile an der ganzen Ausbeute gehabt haben müssen, so wird man den Bruttoertrag in dieser Zeit mit 100,000 Mark jährlich nicht zu hoch angeschlagen finden.

sich als Rechte, und nicht als bloße Gnadenverwilligung, geltend zu machen suchten. Da die böhmische Verfassung damals noch auf keiner Urkunde, sondern nur auf dem Herkommen beruhte, welches, hinsichtlich des Bürgerstandes noch immer neu, ihm präjudizirend erschien: so finden wir die Bürger, zumal die von Prag und Kuttenberg, in diesen Jahren sehr bemüht, den Adel zur Anerkennung ihrer ständischen Rechte selbst mit Gewalt zu zwingen; — was ihnen auch, wie wir bald sehen werden, nicht mißlungen ist. In der That haben einzelne Bürgerfamilien [29]

29) Es dürfte wohl nicht überflüssig seyn, wenigstens die bedeutendsten hier zu nennen; es waren 1) die Nachkommen des Stuk (Stukowici), Otto, Andreas und Albrecht in Prag; 2) die des Puš (Pušowici), namentlich Peregrin, Heinrich und Hermann; 3) die des Wolflin (Welflowici), zumal Jakob, Nicolaus, Dietrich und Johann, alle zugenannt »vom Thurme«; 4) Wolfram (Meinhards Sohn) mit acht Söhnen (Wolbramowici), worunter die zwei ältesten, Meinhard und Bohuslaw, die genanntesten waren; 5) Nicolaus, zugenannt Tausendmark; 6) die vom Hause zu den Hähnen (de Gallis, Kokotowici), Friedrich, Johann und Nicolaus; 7) die vom Stein (de Lapide, Ot Kamene), Eberlin, Konrad und Heinrich; 8) der königliche Urburer und Münzmeister Klaric, ein Florentiner von Geburt, und seine Söhne Nicolaus, Peter und Andreas, denen König Wenzel II das Stadtgericht von Budweis (1296) erblich verliehen hatte; 9) Ruthards Söhne (Rutartowici) in Kuttenberg; 10) Berthold Pirkner ebendaselbst, der die Burg Pirkenstein erbaute und später auch als Herr auf Tempelstein (in Mähren) erscheint; 11) Nicolaus Tafelrung in Prag und Kuttenberg; 12) Meinhard von Rokycan (Rokycanský); 13) der alte Konrad, Junoša's Sohn; 14) Konrad Kornbühl; 15) Otto Wigalois, und andere mehr. Schon diese Namen beweisen, daß die meisten Familien deutscher Abkunft waren, obgleich es auch nicht zu verkennen ist, daß deutsche Namen bei böhmischen Bürgern vor Kurzem eben so in die Mode gekommen waren, wie einst ums Jahr 1240 bei dem böhmi-

in dieser Zeit einen Glanz und eine Macht entwickelt, wie in keiner späteren Periode der böhmischen Geschichte; es war nicht selten, sie feste Burgen auf dem Lande für sich bauen, Klöster stiften und reich dotiren zu sehen u. dgl. m. Als königliche Städte, die ihren eigenen, von den Župenämtern unabhängigen Magistrat hatten, kommen in dieser Zeit vor: Prag, Kuttenberg, Außig, Beraun, Brür, Budweis, Časlau, Chrudim, Hohenmaut, Jaromiř, Kaden, Kauřim, Kolin, Königgrätz, Laun, Leitmeritz, Leitomyschl, Melnik, Mies, Nimburg, Pilsen, Polička, Rakonitz, Saatz, Schlan, Taus und Wodnian. Der Magistrat dieser Städte, gewöhnlich aus einem Richter, zwölf Geschwornen (Eidgenossen, Schöppen) und einem Notar bestehend (das Amt des Bürgermeisters ist erst späteren Ursprungs), stand durch den jeweiligen Landesunterkämmerer unmittelbar unter dem Könige, und war in Hinsicht der Rechtspflege und der Municipalverwaltung selbst von dem Unterkämmerer unabhängig, obgleich Appellationen an Diesen Statt gefunden zu haben scheinen. Dagegen entrichteten sie Diesem, dem Finanzminister jener Zeit, den gewöhnlichen Kammerzins von ihren Besitzungen, Aeckern, Gewerben, Kramstellen und Mühlen, so wie vom Nutzgenuß der Regalien, der Gerichte, der Marktgerechtigkeit und des Schrotamtes.

Diejenigen Bewohner des Landes, welchen keine poli-

schen höheren Adel. Wie sehr jedoch auch die reichsten Bürger dieser Zeit die Uiberlegenheit des Adels anerkannten, und nach der Ehre geizten, in seine Reihen aufgenommen zu werden, beweisen z. B. die Nachkommen des Štuk, die bald darauf »Ritter von Pitkowic«, die des Rokycansky »Ritter von Okoř«, die des Klaric »Ritter von Klařic« u. s. w. zu heißen vorzogen, obgleich sie fortan in der Zahl der Ritterfamilien sich unbemerkt verloren.

tischen Rechte zustanden, und welche somit, da sie die Landtage nicht beschickten, auch nicht zu den obigen Ständen gerechnet wurden, lassen sich jetzt unter folgende Classen begreifen: 1) als Freisassen; 2) als Burgmannen; 3) als Städter in unterthänigen Städten und Märkten; 4) als Bauern nach deutschem Rechte (Emphyteuten); 5) als Bauern nach böhmischem Rechte (Erbpächter), und 6) als Handwerker, Dienstleute und Gesinde.

Die böhmischen Freisaßen (dědinnjci) waren Reste derjenigen Klasse von Einwohnern, welche einst die große Masse des Volkes gebildet hatten, aber fortwährende Abnahme erlitten, indem ein Theil derselben sich mit der Zeit zum Adel erhob, der andere und zwar der zahlreichere, dagegen zu Untersaßen des Adels und der Kirche herabsank.[30] Im XIV Jahrhunderte ist uns nur noch ein Dorf in Böhmen (Čista im bunzlauer Kreise) urkundlich bekannt, dessen sämmtliche Bewohner sowohl persönlich als dinglich frei waren und ihre Gemeinde durch selbstgewählte Richter und Geschworne verwalteten,[31] obgleich es auch mehr solche Dörfer gegeben haben kann,

30) Paul Stransky (Respubl. Bojem. cap. XI) gibt die Zahl der Freisassen seiner Zeit (1634) noch auf ungefähr 340 Familien an (obgleich Twrdy deren für dieselbe Zeit 456 aufzählt), und sagt dann: Erant ii quondam multo, quam nunc, plures, sed a potentioribus ex nobilitate jam pridem artibus inique compositis sensim sunt oppressi. Wir haben letztere Thatsache in einigen Urbarienbüchern des XVI Jahrh. insofern bestätigt gefunden, als es daselbst heißt, mehre Freisassen hätten freiwillig sich in den Schutz und die Unterthanspflicht der Herrschaften begeben.

31) Judex, jurati et communitas villae Cista — übten (1363—1418) selbst das Kirchenpatronat in ihrem Dorfe aus. Doch kann diese Art von Municipalverfassung daselbst nur durch königl. Privilegien eingeführt worden seyn.

deren Andenken sich diesfalls verloren hat.[32] Die Mehrzahl der Freisaßen lebte zerstreut im ganzen Lande, wie noch heutzutage. Sie standen, wie ursprünglich das ganze Volk, unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der Župen und Cúden.

Die Klasse der Burgmannen (manowé, náprawnjci) war in dieser Zeit sehr zahlreich, und ihre bürgerlichen Verhältnisse verschieden. Zu den bedeutenderen königlichen Burgen, wie z. B. Prag, Wyšehrad, Beſig, Bürglitz, Brür, Dobříš, Elbogen, Klingenberg, Melnik, Pisek und anderen (so wie später zu Karlstein), waren jedesmal mehre umliegende Ortschaften mit Lehendienst verpflichtet; die Bewohner dieser Ortschaften, Ritter, ehrbare Knechte und Bauern, besaßen ihre Gründe vom Könige zu Lehen, und standen ausschließlich unter den Befehlen der königlichen Burggrafen, sowohl zum Schutze der Burg, als auch zu anderen Diensten, welche in den Wirkungskreis der Burggrafen gehörten. Ihr Forum war ursprünglich die gewöhnliche cúda; später, nach dem Verfall der Župenverfassung und der gleichzeitigen Uiberhandnahme des Feudalwesens, war es ein eigenes Burggericht, das sie aus ihrer Mitte bestellten (judicium parium) und das nach lehenrechtlichen Grundsätzen autonomisch richtete.[33] Doch scheint die königliche Jagd- und Forstpartei (lowčj) besondere Immunitäten bei diesen Burgen genossen und in ihrem Wirkungskreise eigenthümliche alte Rechts-

32) So fehlt es ganz und gar an alten Nachrichten z. B. über die heutigen Freibauerndistricte am Böhmerwalde.

33) Die Beweise liegen in den alten Quaternen der noch bestehenden k. böhm. Hoflehntafel vor. Einzelne Entscheidungen, z. B. der Burgmannen von Melnik, wurden daselbst als allgemein bindende Gesetze eingetragen. Jede Burg hatte ihre eigenen Gerichtsquaterne oder Hoftafeln (desky dworské); die von Bürglitz haben sich erhalten.

normen befolgt zu haben. [34] Uiber die Verhältniſſe der zum Burgdienſt des Adels gehörigen Perſonen (holomci) können wir, aus Mangel an Quellen, zur Zeit nichts beſtimmteres angeben.

Die unterthänigen Städte und Märkte unterſchieden ſich von den Dörfern nur dadurch, daß es ihnen, auf die Bitte ihrer Obrigkeiten, von dem Könige geſtattet wurde, ſich mit ſchützenden Mauern und Gräben zu umgeben, obgleich nicht alle ſich derſelben zu erfreuen hatten; ferner daß ſie ſelbſtgewählte Richter und Geſchworne (Gemeindälteſte) beſaßen, denen jedoch mehr niedere polizeiliche als richterliche Befugniſſe eingeräumt waren; [35] endlich durch die Marktgerechtigkeit, wodurch in ihnen an beſtimmten Tagen der freie Verkauf aller gewöhnlichen Lebensbedürfniſſe nach den localämtlichen Maaßen und Gewichten geſtattet war. Ihre Einwohner beſtanden gewöhnlich aus Krämern, Handwerkern und Ackerbauern. Den Obrigkeiten (Baronen, Prälaten oder auch königl. Vögten) wurde geſchoßt von ihren Gründen, Häuſern

34) Vgl. Časopis českého Museum, 1837. I pag. 96.

35) Karl der IV ſagt z. B. in einer Urkunde vom 11 Juli 1349: Monasterio S. Coronae-potestatem concedimus, in villa monasterii, quae Plana dicitur, oppidum forense erigendi, forumque omnium rerum vendibilium, ponderis, numeri et mensurae ibidem admittendi die sabbati cujuslibet septimanae; decernentes quod supradictum oppidum forense in Plana omnibus judiciis, *cippo*, *patibulo*, juribus, gratiis, libertatibus, immunitatibus et commodis perfrui et gaudere debeat, quibus oppida cetera seu oppidani regni nostri Boemiae hactenus freti sunt et quomodolibet potiuntur. Aus der Verleihung des cippus und patibulum darf man noch nicht auf verliehene Criminalgerichtsbarkeit ſchließen, welche damals von den kön. Kreisrechtspflegern (poprawci) nach dem Urtheil der Cüden ausgeübt zu werden pflegte. Es zeigt nur an, daß diejenigen, die im Markte Verbrechen begangen hatten, auch daſelbſt geſtraft und hingerichtet werden ſollten.

und Gewerben, und ihnen auch die Markt- und Schankgelder entrichtet; von den Gerichtsgeldern aber floß ein Theil denſelben nur in denjenigen Städten zu, wo ihnen bereits durch königliche Privilegien die niedere Gerichtsbarkeit zugeſtanden worden war, welche ſie dann durch beſtellte Vögte im Verein mit den Richtern ausübten.

Die Verhältniſſe der Bauern waren verſchieden, je nachdem ſie nach böhmiſchem oder nach deutſchem Rechte angeſiedelt waren. Daß jenes einen Erbpacht, dieſes einen emphyteutiſchen Beſitz involvirte, haben wir bereits geſagt; [36] der weitere Unterſchied beſtand darin, daß die einen noch unter der Gerichtsbarkeit der Župenämter ſtanden [37], während die andern ihre Schulzen

36) Vgl. Band II, Abth. I. S. 159 fg.

37) Eine Ausnahme trat nur dann ein, wenn durch königliche Privilegien nicht nur die Obrigkeiten, ſondern auch ihre Unterthanen von der Jurisdiction der Župenämter eximirt, und an das allgemeine Landrecht in Prag gewieſen wurden. So ſagt k. Wenzel II in einer Urkunde des Stiftes Tepl vom 11 Jänner 1298: Nos-abbatem et conventum monasterii Teplensis, Praemonstratensis ordinis, nec non eorum homines ubicunque in regno nostro morantes, a Misensi, Pilznensi. Domazlicensi et Clatoviensi aliisque judiciis provincialibus dicti regni, divinae retributionis intuitu, exemimus et eximimus de gratia speciali, volentes eos judicio Pragensium beneficiariorum tantummodo fore subjectos, ac mandantes universis provincialibus judicibus ac beneficiariis dicti regni, praesentibus et futuris, ut nullus eorum praedictos abbatem et conventum ac homines sive pauperes vel aliquem seu aliquos eorundem pro quibuscunque causis ad suum judicium evocare, citare, condemnare seu judicare praesumat, quos ad praedictum Pragense judicium solummodo volumus inantea pertinere. Si vero praedicti abbas et conventus aut homines vel eorum aliquis contra quoscunque de regno ipso aliquid quaestionis habuerit, coram locorum seu provinciarum judicibus, ad quos talium judicium pertineret, de ipsorum querimoniis eis mandamus et volumus fieri justitiae complementum.

mit niederer Gerichtsbarkeit hatten, und in Hinsicht der höheren an die Magistrate der nächstgelegenen königlichen Städte gewiesen waren. Darum wurden auch nie einzelne Bauern, sondern immer ganze Dörfer nach deutschem Rechte ausgesetzt; und da die Befreiung von den Župenämtern nur durch den König verfügt werden konnte, so konnte auch jene Aussetzung (locatio jure teutonico) jedesmal nur in Folge eines königlichen Privilegiums Statt finden. Urkunden dieser Art haben aus der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts viele sich erhalten, und schon zu Ende desselben Jahrhunderts erscheint der emphyteutische Besitz bei dem böhmischen Bauernstande als Regel, von welcher es nur noch seltene Ausnahmen gegeben haben mag.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse der niederen Volksklassen waren daher im XIV und XV Jahrhunderte in Böhmen viel günstiger und humaner gestellt, als in irgend einem Lande Europa's. Wir wissen zwar nur wenig von den damaligen Zuständen z. B. der niederen Handwerker auf dem Lande, und noch weniger von denen des Gesindes und der Proletarier überhaupt: aber auch dieses Wenige reicht hin zum Beweise, daß Hörigkeit und Leibeigenschaft im XIV und XV Jahrhunderte dem gemeinen Volke in Böhmen fremd waren. [38] Auch ist von der Wohlhabenheit des Landvolks in dieser Zeit öfter die Rede.

38) Eigentlich von König Otakar II an, bis zur Regierung des schwachen Wladislaw II, wo die ersten Laßbriefe in böhmischen Archiven zum Vorschein kommen.— Wegen einiger hie und da geäußerten Zweifel finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand näher zu beleuchten. Während unserer achtzehnjährigen Forschungen in den Archiven sind uns wohl einstige Versuche von Obrigkeiten bekannt geworden, die Freizügigkeit ihrer Unterthanen zu hindern und das Heimfallsrecht bei ihnen geltend zu machen: aber nirgends ein Beweis, daß diese Versuche vor Wladislaw II einen Erfolg gehabt, oder Anerken-

Die Župenverfaſſung ging ihrem gänzlichen, ſowohl moraliſchen als politiſchen Verfall, immer ſchneller entgegen. Die Zahl der Immunitäten mehrte ſich mit jedem Jahre; außer den königlichen Städten und Burgen,

nung gefunden hätten; eben ſo wenig hat in allen böhmiſchen Archiven und Formelbüchern auch nur ein einziger Theilungsvertrag über leibeigene Kinder ſich vorfinden laſſen, während ſolche in Deutſchland ſehr häufig ſind; und ſchon dieſes argumentum a silentio hat Gewicht. Daß das Recht der Freizügigkeit beſtand, beweiſen Karls IV Verordnungen gegen den Mißbrauch desſelben, z. B. in der Majestas Carolina cap. 77, 78, in Pelzels Urkundenbuche I p. 26 u. a. Volles Licht über die damaligen Rechtsverhältniſſe zwiſchen Obrigkeiten und Unterthanen kann man aber aus den noch ungedruckten Streitſchriften der zwei Prager Domherren, M. Adalbertus Rankonis de Ericino, und M. Kuneš von Třebowel (beide waren Doctoren der Rechte), vom J. 1383, »über das Heimfallsrecht der Obrigkeiten«, ſchöpfen. Aus der Abhandlung des Letzteren, der gegen jenes Recht eiferte, haben wir einige Hauptſätze bereits oben (Bd. II, Abth. I. S. 35, 159 fg.) mitgetheilt. Da M. Adalbert geäußert hatte, die Bauern ſeyen »ribaldi et servi, solum nudum usum habentes« ſo entgegnete M. Kuneš: Quod rustici ecclesiarum et aliorum in regno Boemiae sunt liberi et non servi, est in facto notorium et experientia publica manifestum. — Servi non sunt in provincia Pragensi, licet aliquando fuisse leguntur. — Si rustici Boemiae haberent nudum usum, essent conditionis pejoris, quam conductores vel coloni, quia et illi utuntur et fruuntur. It. rustici Boemiae habent jus vendendi jus suum, — et sunt ad instar emphyteotarum, qui habent contractum medium inter venditionem et locationem, — et non sunt servi, nec usuarii, sed rerum suarum et jurium veri domini, — salva pensa dominis debita. — Praeterea ista consuetudo, quod jura et res rusticorum ab intestato vel quovis modo deferantur ad divina, non est communis vel generalis, imo valde particularis et singularis, et tantum apud inanes et crimen concussionis exercentes. Auch der ausgezeichnete Ritter Thomas von Štjtny äußert ſich in ſeinem chriſtlichen Lehrbuche für ſeine Kinder

und den nach deutſchem Rechte ausgeſetzten Dörfern, waren ſchon auch alle geiſtlichen Stifter und alle anſehnlicheren Barone des Landes, zum Theil mit ihren Unterthanen, eximirt; ſo blieben denn unter dem Gerichtſprengel der Cúden jetzt nur noch die minder mächtigen Barone, die Wladyken und Freiſaßen, einige unterthänige Städte und Märkte, und ein Theil des Bauernſtandes. [39] Die vielen

(vom J. 1375) über die Freizügigkeit in einer Weiſe, die keinen Zweifel übrig läßt: Gežto pak (páni) nechtie ot sebe púštěti lidj, a negmagjc k nim igedné winy, než žeg' bohat aneb bezdětek, aneb chtie za tjm koláči, owšemt' gsú před bohem křiwi. Wed swobodnit gsú lidé; gestlit páně dědina, člowěkt gest božj. Pročby swého dobrého a swých dietek neprowině chudý člowěk nehledal kdež moha? (Vgl. Časopis česk. Museum 1838, I, p. 13.) Noch unter K. Georg hielt man Luxusgeſetze für das gemeine Volk in Böhmen für nothwendig. Auch der fleißige Jeſuit Balbin († 1688) äußerte ſich noch zur Zeit der ärgſten Leibeigenſchaft: Ad illud, quod — isti toties repetunt, semper hanc servitutem in Bohemia viguisse, legibus Slavorum inductam, respondeo: nihil tale adferri posse, nullam esse hujusmodi legem; vel adferatur, si quae datur. Nulla erit, satis scio, contraria viguit consuetudo u. ſ. w. (Rieggers Materialien XII, S. 115.) Wie und unter welchen Formen ſpäter unter Wladiſlaw II die Hörigkeit überhand nahm, werden wir ſeiner Zeit umſtändlicher nachweiſen.

39) Folgende Urkunde K. Karls IV iſt für dieſe Verhältniſſe bezeichnend: Nos — abbati et conventui monasterii in Sars — concedimus et favemus, ut in omnibus bonis suis cippum et patibulum habere debeant ad animadvertendum seu judicium faciendum in facinorosos et malos, utpote in fures, spoliatores et incendiarios homines status et conditionis simplicis seu rusticalis, per conversos seu laicos judices eorum, ita quod eosdem zudariis provincialibus aut aliis terrae Moraviae judicibus seu justitiariis quibuscunque nec debeant, nec teneantur *inantea* praesentare. Secus tamen de nobilibus aut wladikonibus, si qui judicandi in bonis praedictis reperti fuerint, decernimus, quia volumus ut eosdem praefati zudarii

königlichen Immunitätsprivilegien dieser Zeit äußern sich gewöhnlich mit leiserem oder stärkerem Tone der Ungnade über die Župenämter, obgleich diese noch nicht aufgehört hatten, königliche Aemter zu seyn. Es scheint aber, jener feindselige Geist, der einst dem edlen Otakar II so verderblich geworden, habe seitdem darin sich erblich fortgepflanzt, und dadurch die Könige genöthigt, an der allmähligen Auflösung derselben fortzuarbeiten. Diese wurde noch mehr beschleunigt, als die Könige nach 1306 sich veranlaßt sahen, manchen wichtigen Župenort, sammt dem königlichen Rechte an den Aemtern, den mächtigeren Baronen zu verpfänden, wodurch die moralische Haltung der Aemter vollends zu nichte werden mußte. [40]

Von den alten, mit dem Župenwesen in Verbindung stehenden Rechtsgebräuchen wurden jetzt fast nur einige Staatsfrohnen noch aufrecht gehalten, insbesondere welche auf die Erhaltung und den Wiederaufbau königlicher Burgen Bezug hatten. Auch blieb die alte cerimoniöse Prozeßführung bei dem Prager Landrechte, wie denn dieses überhaupt an den alten Rechtsformen fest hielt. Nur die

provinciales seu judices et justitiarii ipsius terrae Moraviae, *ut consuetum est hactenus*, debeant de cetero judicare. Die Urkunde ist vom 25 März 1338.

40) Wie tief mußte das Ansehen dieser Gerichte bereits gesunken seyn, als Karl IV am 5 Juli 1343 (als Mitregent seines Vaters) die alte Burg und Herrschaft Bürglitz einem kuttenberger Bürger verpfänden durfte »cum judicio provinciali et omnibus juribus ac proventibus sibi debitis ab antiquo, et expresse cum plena auctoritate regia atque nostra, instituendi ac destituendi in provincia Racobnicensi provincialem judicem seu poprabczonem et in zuda Sacensi beneficiarium seu urzednikonem, notarium et alios quoslibet officiatos suos, prout voluerint«; — man möchte dies kaum glauben, wenn das Original dieser Urkunde nicht noch vorhanden wäre (im k. k. geh. Staatsarchive).

politiſche Seite der Juſtizpflege änderte ihre Geſtalt, indem es von den großen und kleinen Schwurgerichten gänzlich abkam, und auch von der einſt ſo wichtigen Geſammtbürgſchaft nach und nach jede Spur ſich verlor. [41] Dagegen zeigen ſich mit dem Verfall der Macht der Cüden, auch die Anfänge der Patrimonialgerichtbarkeit, die jedoch erſt mit der Uiberhandnahme des Feudalweſens unter K. Johann und Karl IV vollen Grund und Boden gewann.

Das bisher Geſagte dürfte genügen, um die äußere Geſtaltung und Gliederung des böhmiſchen Volkes zu Anfange des XIV Jahrhundertes erkennen zu laſſen. Schwieriger wird es, über ſeine innere Beſchaffenheit, ſein bewegendes Prinzip, den Geiſt und Sinn des Volkes und deſſen Grad der Bildung, beſtimmte und treue Aufſchlüſſe zu geben. Doch ſetzt die nicht unbedeutende Zahl der aus dieſer und der nächſten Zeit erhaltenen Denkmäler der Kunſt und Literatur, Zeichnungen und Gemälde, Chroniken, Geſetzbücher, Urkunden und Briefe, Gedichte und ſonſtiger ſchriftlichen Aufſätze jeder Art, uns in den Stand, wenigſtens einige Andeutungen darüber zuſammenzuſtellen, die einſt eine gründlichere und vielſeitigere Forſchung vervollſtändigen mag. [42]

Seit dem vorigen Jahrhunderte gab es zweierlei nationale Elemente in Böhmen, die wechſelſeitig bald ſich

41) Die letzte uns bekannte Meldung der Geſammtbürgſchaft findet ſich in einer Urkunde Karls IV vom 14 Auguſt 1335 für das Stift Welehrad in Mähren. S. Pelzels Urkundenbuch I, p. 15.

42) Zu dieſer Schilderung der inneren Zuſtände, wie ſie zu Anfange des 14 Jahrhunderts beſtanden, ſchöpfen wir die Belege unbedenklich auch aus Werken, die erſt in der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts geſchrieben worden ſind; doch nur in ſolchen Fällen, wo wir Gründe dafür haben, daß ſich die Verhältniſſe in dieſem Zeitraum nicht verändert haben. Wo aber ſpäter (z. B. unter Karl IV) Veränderungen eintraten, werden wir darauf in der Geſchichte ſelbſt zurückkommen.

anziehend, bald abstoßend, nur langsam einander durchdrangen: ein slawisches nämlich und ein deutsches. Jenes war im Adel, im Clerus und dem unteren Volke überhaupt, dieses im Bürgerstande vorherrschend; jenes ursprünglich heimisch, dieses in jüngster Zeit aus der Fremde eingepflanzt.

Die Deutschen waren von den Königen Böhmens vorzüglich wegen ihrer Betriebsamkeit ins Land aufgenommen worden. Auch entsprachen sie dem in sie gesetzten Vertrauen, und erwiesen sich dem Lande höchst nützlich, insbesondere im Bergbau und im Roden und Urbarmachen der vielen Wälder an den Gränzen des Landes. Ihnen zunächst verdankt man die hohe Blüthe der Silberbergwerke von Kuttenberg und Deutschbrod, welche auf Vermehrung des Wohlstandes im Lande, und somit auch der Macht des Staates, so großen Einfluß hatte. Für sie, und größtentheils auch durch sie, wurde der böhmische Bürgerstand geschaffen, folglich auch die Gewerbthätigkeit im Lande neu belebt und gehoben; ihre Ansiedlungen gaben auch mittelbar Anlaß zu der seit K. Otakar II so eifrig betriebenen Emancipation der Bauern. Dies ist die Lichtseite der Erscheinung, und sie spricht laut genug für sich.

Wenn wir dagegen niederländische Kaufleute ihre Tuchwaaren (vorzüglich die feinen Tücher von Gent) selbst nach Böhmen verführen, Italiener nach wie vor mit Gewürzen, Südfrüchten und Seidenwaaren hier activen Handel treiben, und die Böhmen den französischen und bairischen Linnenwaaren vor den ihrigen den Vorzug geben sehen: so mahnen solche Wahrnehmungen uns ohne Zweifel, an die Industrie des damaligen böhmischen Bürgerstandes noch keinen zu hohen Maßstab anzulegen. Nur nach Polen und Ungarn scheinen böhmische Kaufleute activen Handel geführt zu haben; nicht so nach Rußland, von woher sie

feine Pelzwaaren, einen damals sehr gesuchten Luxusartikel, bezogen.

Die politische Schattenseite der deutschen Colonisation bestand aber darin, daß in den nachfolgenden Kriegen der Böhmen mit den Deutschen, die böhmischen Städte nur zu oft geneigt waren, den Feinden des Landes, ihren Stammgenossen, freundliche Hand zu bieten, wovon nur die Bürger von Kuttenberg zuweilen eine ehrenvolle Ausnahme machten. Auch bildete das deutsche Feudalwesen, und die in dessen Gefolge eingeführte Patrimonialgerichtbarkeit gleichsam das Thor, wodurch in der Folgezeit die Hörigkeit und Leibeigenschaft in Böhmen sich wieder einschlich.

Die große Masse der eigentlichen Böhmen, oder Čechen, blieb auch jetzt durch alle Stände, was sie von jeher gewesen: dem Ackerbau und der Landwirthschaft vorzugsweise ergeben. Nicht allein die Bauern und Kleinstädter, sondern auch Barone und Ritter, Prälaten und Pfarrer, finden wir an diese friedliche Beschäftigung gebunden; sie war es zunächst, welche dem Volksleben Bewegung, Maß und Richtung gab, und den Wohlstand des Landes bestimmte. Die Böhmen erzeugten nämlich in der Regel mehr, als das Land verbrauchte; daher sie auch Getreide und Vieh an die benachbarten Völker liefern, und dafür vorzüglich Salz eintauschen konnten.

Mit dieser vorherrschenden Neigung zum friedlichen Landbau hing, wie überall, so auch in Böhmen, die Liebe zum Familienleben und die Pflege aller Tugenden der stillen Häuslichkeit, aufs innigste zusammen. Der Sinn für nützliche Thätigkeit, für Ordnung und Recht, hatte darin seine kräftigste Stütze.

Doch wie die Natur überall Gegensätze hervorzurufen pflegt, so blieben diese auch hier nicht aus. Der unläugbar vorherrschenden friedlichen Neigung steht die nicht

minder unverkennbare Kriegsluſt und Streitbarkeit des Volkes gegenüber. Gar viele Böhmen trieb das feurige Blut, die üppige überſprudelnde Kraft, der Ehrgeiz und die Habſucht von dem friedlichen Herde fort, um in dem niemals endenden Streit der Völker und Perſonen ſich geltend zu machen. Mit der zunehmenden Ohnmacht der Župenämter nahmen auch die Mißbräuche des ſogenannten Fauſtrechts, der Selbſthilfe und der bewaffneten Bünde immer mehr überhand. Die Privatfehden der böhmiſchen Großen untereinander wurden immer zahlreicher und verderblicher, ſo ſehr auch die Geſetze dagegen eiferten. Das gemeine Volk fand an ſtreitbaren Herren nur zu viel Gefallen, [43] und ſtrömte ihren Fahnen zu, um ſeine Luſt an Krieg und Beute zu befriedigen. Freilich war dies die Minderzahl, und in gewiſſer Hinſicht nur der Auswurf der Nation: aber ſie war doch immer zahlreich genug, um dem Lande, neben ſeiner ſelbſtändigen Haltung nach Außen, auch vielerlei Unheil und Kummer im Innern zu bereiten.

Das Ritterweſen, das im vorigen Jahrhunderte in Böhmen ſo vielen Anklang und ſo eifrige Pflege

43) Dieſen Charakterzug unſeres Volkes hebt ſchon der Ritter Thomas Štitny in ſeinem noch ungedruckten chriſtlichen Lehrbuch vom J. 1375 hervor: Ale ubozj lidé magj welikỳ geden nedostatek, že kakús hrdostj, a nemúdrú, když gmagj pokognė pány, wážie ge tak lacino, a hrdé pány chwálé mezi sebú a wálečné, a tiem gistě hřešie protiw bohu. A obakž dáwné přjslowie, že řiekagj: pánit se smjřie a chudina w tom. Protož lépe gest s pokogným pánem něco málo přetrpěti dobrotiwě, i wzácnog' to Bohu, než hřiech mieti z té libosti, že gmá chut w tom a hrdost swětskú, když má aneb žádá hrdého pána a wálečného. Neb tiem gest to ukázal, žeby sám rád hrd byl, kdyby mohl, a wálečen; a obakž často za takowými pány netolik duše, ale i zbožie ztracigj. Der hier geſchilderte kriegsluſtige Geiſt verlor ſich bei unſerm Volke erſt im XVI Jahrh.

gefunden hatte, scheint um diese Zeit schon in der Abnahme gewesen zu seyn. Die Lust an Turnieren und an festlichem Waffengepränge überhaupt erhielt sich zwar noch lange im Volke, und ein eigenthümlicher Zug ritterlicher Galanterie herrscht hier durch das ganze XIV und XV Jahrh. vor: aber jene hohe, edle Gesinnung, welche diese Blüthe des Mittelalters zuerst ins Daseyn gerufen, und welche in einem Gesange der böhmischen Königinhofer Handschrift [44] uns noch so rein und zart, und so volksthümlich zugleich entgegentritt, wich auch hier, wie allenthalben in Europa, je länger je mehr einem flachen Spiel mit Formen, einer eiteln Schaustellung von Pracht und Uippigkeit, ohne Ernst und ohne Würde. An Lecture, den Rittergeist zu nähren, fehlte es den Böhmen nicht; schon früher war die fabelhafte Sage von Alexander dem Großen ins Böhmische übersetzt worden; ihr folgte bald Guido's von Colonna romantische Bearbeitung des trojanischen Krieges, die Sage von König Arthurs Tafelrunde u. dgl. Aber nachdem dieses, ursprünglich von Frankreich aus verbreitete Institut den Widerstand, der in der Nationalität lag, überwunden, und zugleich den Reiz der Neuheit verloren hatte, verlor es auch nach und nach seine Energie und seine Bedeutung für das Leben. Andere minder edle Bedürfnisse und Sitten theilten die Neigungen des Volkes. Vorzüglich wird von gleichzeitigen Sittenrichtern über kostspielige Kleiderpracht und häufigen Wechsel der oft unsinnigen Mode geklagt; dazu gesellte sich zu Anfange dieses Jahrhunderts eine unmäßige Lust am Würfelspiel bei den höheren Ständen; ob auch jetzt schon Trinksucht und Schwelgerei, oder erst später, läßt sich nicht bestimmen. [45]

44) In dem Gesange »Ludiše und Lubor«, oder von dem festlichen Turniere.

45) Gleichzeitige Quellen sprechen sich über diese Unsitte beinahe gar nicht aus (außer bei K. Wenzel III), während sie sich

Eine Lichtseite im damaligen Volkscharakter war die unverkennbar vorherrschende Keuschheit und Reinheit der Sitten, die feste eheliche Treue und der zarte jungfräuliche Sinn beider Geschlechter, der auf religiöser Grundlage, auf tiefer Gemüthlichkeit ruhte. Man war allerdings viel derber in Worten, als in unseren Tagen; die Scherze und Witze waren oft roher Art, wie sie uns in dem Bruchstücke einer Komödie aus dieser Zeit (der Salbenkrämer) erhalten worden sind, und an Ausgelassenheit und Muthwillen hat es bei einzelnen von jeher nicht gefehlt: allein die Reinheit der Sitten wurde insgemein hoch und heilig gehalten, und im Familienleben herrschte eine Zucht und Frömmigkeit, die als musterhaft für alle Zeitalter gelten könnte. [46]

Was aber den böhmischen Volksgeist zu allen Zeiten

über andere alle mehr oder weniger verbreiten. Erst viel später kam die böhmische Unmäßigkeit in Verruf, von welcher Dubravius und M. Daniel von Weleslawin (achtbare Schriftsteller des XVI Jahrh.) behaupten, sie sei ein Import aus Deutschland, zunächst aus Sachsen gewesen.

46) Man braucht nur des schon erwähnten Ritters Thomas von Štitny »christliches Lehrbuch für seine Kinder« (naučenj křestianské) zu lesen, um von der Wahrheit dieser Worte völlig durchdrungen zu werden. Dieser hochachtbare Mann spricht sich darin über alle öffentlichen und Privatverhältnisse seiner Zeit umständlich und ohne Rückhalt aus. Uiber obige Gegenstände redet er mit einer Keuschheit und bewußtlosen Unschuld, die nur in einem unverdorbenen Zeitalter möglich ist. Doch hat sein unschätzbares Werk noch immer keinen Herausgeber gefunden! Nicht minder charakteristisch ist der Sittenspiegel in dem gleichzeitigen Gedichte: die zehn Gebote Gottes (desatero přikázanj), das alle Laster der Zeit schildert und rügt. Bei dem sechsten Gebote wird darin ausführlich berichtet, welche wunderbare Mittel der Höllengeist in Bewegung setzen mußte, um eine junge schöne Wittwe zu bereden, sich — zum zweiten Mal zu vermählen.

vortheilhaft auszeichnet, ist die tiefe Religiosität, die gleichsam die Wurzeln seines geistigen Lebens bildet, und das Gemüth nach allen Seiten hin beherrscht. Wohin immer des Böhmen Uiberzeugung sich wendete, stets war sie von der ganzen Kraft des Geistes begleitet, stets gestaltete sie sich zur That, und ging bei der mindesten äußeren Aufregung bis zur Begeisterung über. Im XIV Jahrhunderte äußerte sie sich noch durch eine Innigkeit und Stärke des Glaubens, die unser Vernunftzeitalter kaum mehr zu fassen vermag. Und gewiß nur aus diesem unbedingten Vertrauen auf Gott, aus dieser Uiberzeugung von dessen Allgegenwart und Einwirkung auf die Menschen, lassen sich auch jene an sich unvernünftigen und traurigen Rechtsmittel, jene Gottesurtheile erklären, die in Böhmen tiefer als irgendwo in das Gerichtswesen eingriffen, und erst in der Mitte des XIV Jahrhunderts gesetzlich größtentheils abgeschafft wurden. Sie gründeten sich auf den falsch verstandenen Grundsatz, daß Gott den Gerechten niemals verlasse.

Daß es an wissenschaftlicher Bildung noch gar sehr mangelte, braucht eben so wenig bewiesen zu werden, als daß dieser Mangel damals noch allen Völkern gemein war. K. Wenzels II Vorhaben (1294), eine Universität in Prag zu gründen und dem römischen Rechte Gesetzkraft im Lande zu verschaffen, scheiterte an dem Widerspruche der Barone, die daraus eine zu große Vermehrung der Macht und des Einflusses der Geistlichen besorgten. Doch waren schon damals die Schulen im Lande zahlreich, und die Böhmen blieben in Bildung überhaupt (nur die industrielle ausgenommen) hinter keinem Volke jener Zeit zurück. Den Beweis liefern die vielen Denkmäler der Literatur und Kunst, die sich aus der vorkaroliniſchen Periode noch erhalten haben, aber meist erst in neuester

Zeit entdeckt, noch wenig bekannt geworden sind. [47] Die böhmische Sprache zeigt darin schon einen Umfang der Vollendung, eine Klarheit und Präcision der Begriffe und eine Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, die sich den zartesten wie den kräftigsten Gedanken gleich glücklich fügt, und den Kenner mit Bewunderung erfüllt. Und welcher echt poetische Geist weht uns nicht an aus den ältesten Gedichten, zumal den nationalen, in welchen der Reim noch nicht als Surrogat der Gedanken angesehen wurde!

Daß auch die schöne Kunst sich einer immer steigenden Pflege unter den Eingebornen erfreute, beweisen schon die von Benes, einem Canonicus bei St. Georg im J. 1312 für die Prinzessin-Aebtissin Kunigunde verfertigten Pergamengemälde, die in Hinsicht auf Kunstwerth zwischen den früheren eines Welislaw und den spätern des so ausgezeichneten Zbyšek von Trotina mitten inne stehen, und schon alle Kennzeichen der eigenthümlichen altböhmischen Kunstmanier an sich tragen. [48]

Wenn es nun einerseits feststeht, daß, wie überhaupt kein Volk auf Erden, so auch die Böhmen nicht, sich aus sich selbst allein, und von fremden Einflüssen un-

47) »Jos. Dobrowsky's Geschichte der böhm. Sprache und älteren Literatur, Prag 1818« — läßt den seitdem aufgefundenen Reichthum noch nicht ahnen, und ist deshalb ganz unvollständig. Etwas vollständiger ist das spätere Werk von J. Jungmann »(Historie literatury české)« Pr. 1825. Die meisten Verdienste um Auffindung und Herausgabe der ältesten Werke erwarb sich der Bibliothekar des Museums W. Hanka seit 1817. Doch ist bis jetzt nur erst ein kleiner Theil jener Schätze des XIV Jahrh. edirt.

48) Vgl. Dlabač böhm. Künstlerlexicon I. 115—121, und »Etwas von den ältesten Malern Böhmens« in Rieggers Archiv I, 1—93.

abhängig ausgebildet haben: so folgt anderseits doch auch aus dem Obigen, daß sie die von Außen erhaltenen Keime selbständig und ihrem eigenthümlichen Geiste gemäß zur Entwicklung brachten. Namentlich muß das unter Deutschen von Alters her verbreitete Vorurtheil entkräftet werden, als habe die Civilisation in Böhmen erst durch sie, durch die deutschen Colonien nämlich, begonnen. Schon der erste Blick auf die ältesten und besten Producte der böhmischen Literatur zeigt es klar, daß sie im slawisch-nationalen, sogar antigermanischen Geiste verfaßt sind. Und selbst im XIV Jahrhunderte, wo die Deutschen in den Städten den entschiedensten Einfluß behaupteten, war das geistige Uibergewicht im Lande nicht bei ihnen, sondern bei den eigentlichen Böhmen. Den Beweis kann schon die große (noch nicht gezählte) Menge der von den letzteren in lateinischer und böhmischer Sprache hinterlassenen Werke führen, während wir von Jenen zur Zeit nichts mehr aufzuweisen haben, als die allerdings höchst werthvolle Königsaaler Chronik des Abtes Peter von Zittau, und die Uibersetzungen Dalimils und des »Ackermanns von Behem« aus dem Böhmischen ins Deutsche. [49] Liegt nicht schon im letzteren Umstande an sich eine Anerkennung der angeführten Thatsache! — Doch darf gewiß auch das nicht verkannt werden, daß bei der vielfältigen Vermi-

49) Die deutsche Uebersetzung der Chronik Dalimils in Reimen, aus dem XIV Jahrh., ist noch unedirt; wir haben daraus einige Interpolationen des Uibersetzers bei König Otakars II Geschichte angeführt. Die prosaische Uibersetzung bei Pez ist späteren Ursprungs. Der deutsche »Ackermann aus Behem« (eigentlich eine weitschweifige gelehrte Klage über den Verlust einer Geliebten) ist schon unter den ersten Incunabeln ohne Druckort in 4. erschienen; in neuerer Zeit hat ihn Hagen wieder herausgegeben, ohne zu wissen, daß er aus dem Böhmischen übersetzt ist.

— ſchung beider Stämme im Lande mit einander die böhmiſche Empfänglichkeit und Rührigkeit durch die Verſetzung mit etwas deutſcher Ausdauer und Feſtigkeit eine Vielſeitigkeit gewann, welche die Böhmen vor ihren Stammgenoſſen eben ſo wie vor den Deutſchen auszeichnete. —

Zweites Capitel.

Bewegungen in Böhmen, bis zu K. Johanns Thronbesteigung.

Streitige Königswahl. Rudolf I, und sein früher Tod. König Heinrich (von Kärnten). Krieg mit K. Albrecht. Der Znaimer Friede. Heinrichs Unfähigkeit. Anarchischer Zustand des Landes. Der römische König Heinrich VII von Luxenburg. Die Prinzessin Elisabeth. Verhandlungen zu Frankfurt am Main. Der Tag von Speier. Johann von Luxenburg, König in Böhmen. Einnahme von Prag und Heinrichs von Kärnten Flucht. Privilegien der Stände.

Jahr 1306—1310.

Als König Wenzel III jenen Zug nach Polen antrat, 1306
von dem er nimmer wiederkehren sollte, übergab er die Verwaltung Böhmens, an seiner Statt, seinem Schwager, dem Herzoge Heinrich von Kärnten. [50] In den Händen dieses Fürsten lag also die oberste Gewalt, als die unvermuthete Katastrophe vom 4 August 1306 eintrat. Neben ihm übten damals, durch ihre Aemter, den höchsten Einfluß aus: der Oberstkämmerer des Reichs, Heinrich von Rosenberg, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba, der königliche Unterkämmerer Reimund von Lichtenburg, der Oberstho fmeister Albrecht von Lomnic und der Oberstkanzler Mag. Peter von Lomnic, Propst von Prag und Wyšehrad. Diese

50) Dalimil cap. 100.

1306 waren denn auch, neben dem Prager Biſchof Johann von Draźic, die wichtigſten Männer, von deren Benehmen die Entſcheidung über Böhmens Zukunft zunächſt abhing.

Kaum hatte ſich die Trauerkunde von Olmütz im Lande verbreitet, ſo ſchrieben ſie ſchon einen allgemeinen Landtag auf den 22 Auguſt nach Prag, zur Wahl eines neuen Königs, aus. [51] Durch dieſe ungewöhnliche Eile in einer ſo überaus wichtigen Sache beabſichtigte man wohl, der fremden Einmiſchung in dieſer Landesangelegenheit zuvorzukommen; jedenfalls war die kurze Friſt den Abſichten des Herzogs von Kärnten förderlich, bei der Gunſt des Volkes, die er damals beſaß, den böhmiſchen Thron durch Uiberraſchung zu beſteigen. Allein um damit durchzudringen, hätte er mehr Umſicht und Energie entwickeln müſſen, als ihm zu Gebote ſtand.

Zur Zeit der böhmiſchen Thronerledigung verweilte der römiſche König Albrecht in den Rheingegenden, mit den Vorbereitungen zu einem Heereszug gegen die Markgrafen von Meißen beſchäftigt. Er hatte ſeine Anhänger in Böhmen, an deren Spitze der Oberſtlandmarſchall Tobias von Bechin ſtand; dieſe ſäumten nicht, ihn von Allem, was vorging, zu unterrichten. Sobald König Albrecht die große Veränderung erfahren, erklärte er Böhmen für ein dem römiſchen Reiche heimgefallenes Lehen, und ſprach ſomit das Recht an, dem Lande einen König zu geben, — wozu er auch alſogleich ſeinen älteſten Sohn, den Herzog Rudolf von Oeſterreich, bezeichnete. [52]

22 Aug. Als daher die Stände am 22 Auguſt ſich zahlreich verſammelten, mußte wohl vor Allem die Frage zur Sprache kommen, ob und in welcher Weiſe etwa eine Königswahl von ihnen rechtlich vorgenommen werden könne. Darüber wurden dreierlei Anſichten vorgebracht: die eine,

51) *Chronicon Auloreg.* ap. Dobner. V. 173. Pulkava ibid. III. 262.
52) Hornecks Reimchronik cap. 774. Fürſt Lichnowsky II. 265.

die im Volke den meisten Anklang fand, wollte das Erb- 1306
recht der Prinzessinnen geltend machen; die andere, daß der römische König, als oberster Lehensherr der Christenheit, den Herrscher Böhmens zu ernennen habe, konnte im Lande keine Anerkennung sich verschaffen; die dritte, daß die Wahl den Ständen unbedingt frei stehe, fand unter ihnen selbst die eifrigsten Vertheidiger.

Der glänzende Tag von Kulm (18 Febr. 1126) hatte einst der alten Praxis, daß die Wahl der böhmischen Herrscher den Ständen allein, dem Kaiser aber nur die Bestätigung derselben zukam, die nöthige Sanction verschafft; [53] welche später noch durch Kaiser Friedrichs II goldene Bullen von 1212 und 1216 wiederholt, [54] und auch in das bekannte Reichsgrundgesetz, Karls IV goldene Bulle, aufgenommen wurde. [55] Diesen Grundverträgen zu Folge waren K. Albrechts Ansprüche, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit über Böhmen zu verfügen und demselben einen König zu geben, unstatthaft; was er bald auch selbst anerkannte, indem er seines Sohnes Königstitel in Böhmen nicht von seiner eigenen Ernennung, sondern von der Wahl der Stände abhängig machte. [56]

53) S. B. I. S. 396–398.

54) Es heißt darin: »Quicunque ab ipsis (nämlich ab universa Boemorum gente) in Regem electus fuerit, ad nos vel successores nostros accedat, regalia debito modo recepturus.

55) Caroli IV bulla aurea, cap. VII §. 5. In J. J. Schmauß Corpus juris publici S. R. I. academicum, 1735 p. 32.

56) Nicht nur führte Herzog Rudolf am 1 und 3 October d. J., als er schon vor Prag lagerte, noch immer nicht den Titel eines Königs von Böhmen, sondern Albrecht selbst nannte ihn am 8. Oct. noch »illustrem Rudolfum, ducem Austriae, principem et primogenitum nostrum carissimum.« S. Kurz Oesterreich unter Ottokar und Albrecht II. 246—248. Daß solches mit der Theorie des deutschen Lehnwesens nicht ganz im Einklange stand, thut nichts zur Sache; denn in positiven

1306 Die Erbansprüche der Prinzessinnen, und somit die Anwartschaft des Herzogs von Kärnten, fanden nicht nur bei dem gemeinen Volke, sondern auch bei den Ständen lebhafte Unterstützung. Daß die Töchter desjenigen Hauses, das seit undenklichen Zeiten Böhmen regiert hatte, und dessen Geschicke mit der Blüthe und Macht des Reichs, mit den Freuden und Leiden des Volkes von jeher in der innigsten Wechselwirkung gestanden waren, — daß diese nun einzig übrigen Nachkommen der glorreichen Přemysliden, durch die Wahl eines fremden Herrschers, gleichsam vom eigenen Herde vertrieben werden sollten, — dieser Gedanke vertrug sich nicht mit den Gefühlen der Dankbarkeit, welche die Mehrzahl der Bewohner Böhmens gegen den erloschenen Herrscherstamm belebte. Um auch die etwa Abgeneigten und Schwankenden zu gewinnen, bereitete man ihnen eine rührende Scene. Die zwei Prinzessinnen Elisabeth und Margareth wurden in die Versammlung der Stände geführt; sie legten denselben angebliche kaiserliche Urkunden vor, worin den Töchtern der Könige von Böhmen, nach Abgang des Mannsstammes, die Nachfolge im Reiche zugestanden worden seyn sollte; [57]

Dingen hat die Theorie sich nach der Praxis zu richten, nicht aber umgekehrt.

57) *Chron. Aulae regiae* p. 174 und Pulkawa bei Dobner III, p. 262—3. Flexis genibus coram omnibus nobilibus regni Boemiae publice supplicarent, ne hereditate sua privarentur, — producentes pro se imperialia documenta, quibus cavebatur, si quis regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione qua filius gaudere deberet, ne mortis occasio aliquando, cum non sunt filii, successionem regiam interrumpat. Es ist kaum zu zweifeln, daß dies unterschobene, für diesen Fall erst neu fabricirte Urkunden waren; denn es läßt sich außerdem keine Spur entdecken, wann sie erlangt oder gebraucht worden wären, und Karl IV hätte im J. 1348 fg. gewiß nicht unterlassen, ihrer zu erwähnen, wenn er sie

und flehten die Versammlung auf den Knieen an, daß man 1306
sie und ihre Schwestern doch nicht von ihrem väterlichen
Erbe verstoßen möchte.

Aber trotz der entschieden günstigen Stimmung der
Mehrzahl der Anwesenden wußten doch die klugen Poli-
tiker es dahin zu bringen, daß kein übereilter Entschluß
gefaßt, sondern das Wahlgeschäft bis zum nächsten, wie
es scheint auf den 8 September 1306 anberaumten Land- 8 Sept.
tag verschoben wurde.

König Albrecht säumte indessen nicht, die günstige
Gelegenheit zur Vermehrung der Macht seines Hauses
zu benützen. Er sandte an die böhmischen Stände eine
feierliche Gesandtschaft, welche beauftragt war, seinem
Sohne, dem Herzog Rudolf von Oesterreich, durch Befehle
und Drohungen, Empfehlungen und Bitten, Geschenke und
Versprechungen die Anerkennung in Böhmen zu ver-
schaffen; er selbst rückte ihr nach mit dem Heere, das er
gegen die Markgrafen von Meißen gesammelt hatte, und
befahl dem Sohne, auch von Oesterreich her mit bewaff-
neten Schaaren in Böhmen einzufallen.

Durch das so rasche und entschlossene Auftreten K.
Albrechts, und durch die Bemühungen der österreichischen
Partei, wurde das, an sich nicht geregelte, Wahlgeschäft
noch verworrener und haltungsloser. Die habgierigen Wäh-
ler berechneten, daß von dem Sohne des römischen Königs,
dem Besitzer von Oesterreich und Steiermark, doch mehr
zu erlangen seyn werde, als von dem Herzoge von Kärn-
ten; die Furchtsamen erwogen die bedeutende Macht des

für ächt gehalten hätte. Der Beweis ihrer Unächtheit liegt aber noch directer in der Urkunde der böhmischen Stände vom 23 Oct. 1306, wo sie bekennen, daß das Königreich Böhmen keine anderen Privilegien vom Reiche besitze, als die goldenen Bullen Friedrichs II von 1212 und 1216. (Orig. im k. k. geh. Staatsarchiv.)

1306 Hauses Habsburg, die sie zu bekämpfen haben würden, wenn sie bei der Wahl des Kärntners beharreten; und selbst die aufrichtigen Patrioten, welchen, in Folge der Wahl Rudolfs, die Vereinigung von Oesterreich und Steiermark mit Böhmen und Mähren, und somit die Erneuerung der Monarchie K. Otakars II, in Aussicht gestellt wurde, durften so lockende Vortheile nicht außer Acht lassen. Die Scrupel wegen der Erbansprüche der Prinzessinnen ließen sich damit beschwichtigen, daß man den Herzog Rudolf, der noch jung und seit Kurzem Witwer war, verpflichten konnte, sich mit einer derselben zu vermählen.

Herzog Rudolf war der erste, der über Iglau in Böhmen eindrang, ohne Widerstand zu finden, so wie ohne Feindseligkeiten zu begehen. Da die Böhmen über die Größe seines Heeres sich beunruhigten, entließ er unterwegs den größten Theil desselben, um nicht als Feind im Lande zu erscheinen; und so kam er mit Wenigen schon gegen Ende September vor Prag, wo er außerhalb der Stadt lagerte. Von der andern Seite rückte K. Albrecht eben so friedlich über Eger bis vor Laun, wo sein
Oct. Lager noch am 8 Oct. sich befand. [58] Uiber die nun hin und her gepflogenen Unterhandlungen fehlt es uns an Nachrichten. Daß Geschenke und Verheißungen nicht gespart wurden, um die einflußreichsten Männer Böhmens zu gewinnen, [59] beweisen schon die Urkunden, in welchen

58) Nach Zeugniß der Urkunden bei Kurz l. c. Da Ottokar Hornecks Reimchronik (cap. 774. pag. 771—772) den K. Albrecht früher nach Prag kommen, und von da erst Boten zu seinem Sohne nach Oesterreich schicken läßt, um ihn nach Böhmen zu berufen, — so sieht man wohl, wie sehr man den von ihm gegebenen Details auch hier noch mißtrauen muß.

59) *Chron. Aulae regiae pag.* 175. Rudolfus in regem Bohemiae electus civitates ac munitiones quasdam baronibus aliquibus

Herzog Rudolf dem Herrn Heinrich von Rosenberg die 1306
Grafschaft Retz in Oestreich verschrieb, welche Schenkung auch von König Albrecht bestätigt und verbürgt wurde. Die böhmischen Stände bestanden darauf, daß Herzog Rudolf sich mit einer der Prinzessinnen ihres Hofes, deren Wahl sie ihm frei stellten, vermähle. Da er sich dazu willig erwies, so wurde er von dem Landtage zwischen dem 8 — 15 October förmlich zum Könige von Böhmen gewählt. Nur wenige Barone, wie Bawor von Strakonic, Wilhelm Zagic von Waldek, Oger von Lomnic und einige Edelleute des Pilsner Kreises widersetzten sich nach seiner Wahl, und beharrten nach wie vor bei Herzog Heinrich von Kärnten; welcher jedoch, trotz der ihm auch von Herzog Stephan von Niederbayern, Otto's Bruder, geleisteten Hilfe, [60] an seiner Sache verzweifelte, und mit seiner Gemahlin heimlich das Land verließ.

Nun zogen die Könige, Albrecht und Rudolf, in Prag ein, wo sie mit großen Ehren aufgenommen wurden. Feste auf Feste folgten in der noch kurz vorher so geängstigten Stadt. Rudolf wählte sich K. Wenzels II Witwe, Elisabeth von Polen, zur Gemahlin, und wurde ihr, um den 16 October 1306, von dem Erzbischof Konrad von Salzburg in der Prager Domkirche feierlich angetraut; [61]

contulit, ac civibus donaria distribuit, sicut ante electionem suam unicuique promiserat, sic tunc dedit. Nonnulli enim tam de nobilibus quam de civibus fuerunt, qui ipsum Rudolfum timoris et muneris intuitu, licet esset ad regnandum idoneus, elegerunt. Vergl. *Chronicon Francisci Prag.* p. 72. Doch nicht alle seine Versprechungen gingen in Erfüllung. So wurde z. B die Grafschaft Retz den Rosenbergen nicht überantwortet.

60) *Anonym. Leobiens. ap. Pez* I. 885.

61) *Chron. Sanpetrin. ap. Menken.* III, 315: Quae nuptiae circa festum S. Galli solenniter sunt celebratae. *Anon. Leob. l. c.* Nuptiae — multo fastu humanae gloriae et maximarum ex-

1306 bald umſchlang das Band der innigſten Liebe die neue Ehe. Dagegen waren die übrigen Prinzeſſinnen, die nun einen Fremden in ihrem väterlichen Hauſe herrſchen ſahen, um ſo untröſtlicher; insbeſondere weinte die vierzehnjährige Eliſabeth viel, da ſie ſich nun auch von ihrer älteren Schweſter Anna für immer getrennt ſah.

König Albrecht begnügte ſich nicht, Böhmen für ſeinen Sohn erworben zu haben; er wollte es auch ſeinem Hauſe, ſeinem Stamme überhaupt für immer ſichern. Daher bewog er, noch bei ſeiner Anweſenheit in Prag, die böhmiſchen und mähriſchen Stände, daß ſie im Falle des kinderloſen Abſterbens K. Rudolfs, den Brüdern desſelben und deren Nachkommen die Erbfolge in ihrem Reiche zugeſtanden, und mit Eid und Siegel zuſicherten; [62] was ſie um ſo williger und folgerichtiger thaten, als eben die Vereinigung der öſterreichiſchen Länder mit den böhmiſchen ihr Wunſch geweſen, der ſie am meiſten für Rudolfs Wahl beſtimmt hatte.

Als daher bald darauf an K. Rudolf das Verlangen geſtellt wurde, auf die Herrſchaft der öſterreichiſchen Länder zu Gunſten ſeiner Brüder zu verzichten, weigerte er ſich deſſen lange, in richtigem Vorgefühl, daß ein ſolcher Schritt ihm die Liebe vieler ſeiner Unterthanen entziehen

pensarum et apparatuum ad hoc concurrentium affluentia celebrantur.

62) Reimchronik cap. 776 pag. 778 sq. *Chron. Salisb. ap. Pez*, I. 403. *Paltrami Vatzonis* ibidem p. 725. *Anon. Leob.* ibid. p. 885. und 924 (dicitur extorsisse a Boemis). Bei Gelegenheit der Zurückgabe jener Urkunden an K. Johann von Böhmen im J. 1323 heißt es darüber im *Chron. Aulae reg. pag.* 388: Habebant apud se duces Austriae privilegia quaedam fortissima, in quibus ipsis majores barones Bohemiae temporibus Alberti Rom. regis, ducum Austriae genitoris, plura *incauta* juramenta fecerant et promissa etc.

werde.[63] Aber sowohl der Vater, als der Bruder Fried- 1306
rich, zugenannt der Schöne, drängten ihn so sehr, daß er endlich nachgab. König Albrecht zog ihn hierauf mit in das Schutz- und Trutzbündniß hinein, das er in seiner Abwesenheit, am 23 December in Wien, zwischen seinen Söhnen, dem Erzbischof Konrad von Salzburg, und den Herzogen Rudolf und Ludwig von Bayern errichtete; und am 18 Januar 1307 belehnte er, als römischer König, 1307
ihn und seine Brüder in Znaim mit dem Königreiche Böhmen in der Art, daß nach seinem Abgang ohne männliche Erben der älteste seiner Brüder und dessen Mannserben ihm im Lehen folgen sollten.[64]

König Rudolf I von Böhmen scheint in der That ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften gewesen zu seyn. Nach dem Urtheile der Zeitgenossen verband er nicht gemeine Einsicht und Willenskraft mit vieler Gutmüthigkeit und Liebenswürdigkeit. Sein Befehl, daß von der königlichen Urbur von Kuttenberg, der Hauptquelle seiner Einkünfte, wöchentlich tausend Mark Silber zur Befriedigung der Staatsgläubiger abgeführt werden mußten, zeugt vortheilhaft für seine Rechtlichkeit und Ordnungsliebe. Da er jedoch seinen Hof weit weniger glänzend,

63) Die Reimchronik cap. 775 und 776 berichtet darüber ausführlich, doch mischt sie, wie gewöhnlich, Zeiten und Geschäfte zusammen. Herzog Friedrich der Schöne ist nach allen Berichten im Oct. 1306 nicht in Prag gewesen; somit erhob er die Ansprüche auf die Alleinherrschaft in Oesterreich erst nach des Vaters Rückkehr aus Böhmen im November 1306. K. Rudolf berathschlagte schon darüber mit böhmischen Räthen (cap. 774). Wenn es aber in der Reimchronik heißt (p. 778), daß die böhmischen Stände selbst um die Erbeinigung baten, so ist dies zunächst auf die Vereinigung der Länder zu deuten; denn Parteien pflegen bei Unterhandlungen immer zuerst ihren eigenen, und nicht der Gegenpartei, Vortheil zu wahren.

64) Kurz l. c. II. 249. Fürst Lichnowsky II. 271. Reg. Nr. 551.

1307 als einſt die Premyſliden, und dazu großentheils mit Oeſterreichern beſtellte,[65] auch eine weiſe Sparſamkeit ſelbſt bei ſeiner Tafel einführte, deren Bedürfniſſe überdies meiſt aus Oeſterreich verſchrieben wurden: ſo nahmen die Anhänger des Kärntnerherzogs und die Habſüchtigen, die in der Hoffnung, durch ihn reich zu werden, ſich getäuſcht ſahen, davon Anlaß, ihn bald einen »Breikönig« (král kaše), bald einen »Waarenproviſor« zu ſchmähen, und ſeine Abſichten bei den Böhmen zu verdächtigen.[66] Es iſt kein Zweifel, daß er bei längerer Regierung ſolche Stimmen zum Schweigen gebracht hätte: aber ſein unerwartet früher Tod öffnete der Verläumdung freien Spielraum und vermehrte ihre Erfolge.

Er zog im Sommer des Jahres 1307 perſönlich mit ſtarkem Heere vor die Burgen und Städte ſeiner Widerſacher, und eroberte eine nach der anderen. Bei der Belagerung von Horažďowic, einer dem Herrn Bawor von Strakonic gehörigen Stadt, erkrankte er an der Ruhr; ſein Zuſtand wurde bald hoffnungslos. In einem Zelte vor dieſer Stadt liegend,[67] ordnete er, im Vorgefühl des

65) Die vorzüglichſten in ſeinem Rath und ſeinem Vertrauen waren, nach Zeugniß der Urkunden, Heinrich von Schauenberg, der Oberſtmarſchall Tobias von Bechin und Albrecht von Seeberg.

66) *Chron. Aulae regiae l. c. Dalimil cap.* 99. Zu den Gegnern K. Rudolfs geſellte ſich auch der einflußreiche Prager Biſchof Johann von Dražic. Darum ſagt *Francisci chron. pag.* 73: Qui quidem rex multas injurias vener. in Christo patri D. Johanni IV dei gratia episcopo Prag. XXVII intulit et genti Boemicae multa incommoda fecit et varias oppressiones; et sicut rex Wencezlaus fuit gentis Boemicae fidus zelator, ita iste saevus persecutor. — Idem rex caput S. Margarethae virginis et alia multa clenodia et sanctuaria ab ecclesia Pragensi alienavit, propter quod Deus justus judex dies ejus abbreviavit. —

67) Da er, nach einer unverdächtigen Urkunde des wittingauer

Todes, seine Geschäfte auf ächt christliche Weise. Sei- 1307
ner geliebten Gemahlin Elisabeth von Polen verschrieb er zu ihrem zweiten Witthum die zweiten 20 Tausend Mark Silber; dem Vater ließ er sagen, daß er den künftigen Gerüchten von seiner Vergiftung keinen Glauben beimessen sollte, und sandte ihm ein eigenhändiges Verzeichniß derjenigen Handlungen, durch welche er sein Gewissen beschwert fühlte, mit der Bitte, den dadurch Gekränkten Ersatz zu leisten. So starb er am 4 Juli 1307, 4 Jul.
erst 26 Jahre alt, im neunten Monat nach seiner Wahl, kurz vor seiner beabsichtigten Krönung. Seine Leiche wurde im Prager Dome bei St. Veit ehrenvoll beigesetzt.

So war der böhmische Thron binnen Jahresfrist nun schon zum zweiten Mal ohne directe Erben erledigt. Nach dem geschlossenen und beschworenen Vertrage sollte zwar Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich seines Bruders Nachfolger in Böhmen werden, und die Stände von Mähren säumten auch nicht, ihn wiederholt als solchen anzuerkennen: in Böhmen war aber jetzt die Mehrzahl der Stände dem Hause Oesterreich so sehr abgeneigt, daß sie mit Begier die Gelegenheit ergriffen, sich seiner Herrschaft zu entziehen; den Vorwand zu Bemäntlung des Wortbruches gab ohne Zweifel die nicht vollzogene Vereinigung der österreichischen Länder mit Böhmen.[68]

Archivs, Herrn Heinrich von Rosenberg noch am 4 Juli, seinem Todestage, vor Horažd iowic, die königliche Burg Klingenberg auf so lange zu Pfand verschrieb, bis er, oder nach seinem Tode einer seiner Brüder, der ihm in Böhmen nachfolgen werde, demselben das versprochene Retz werde eingeantwortet haben, — so kann er nicht, wie die Reimchronik und der Abt von Königsaal behaupten, sich in die mittlerweile eroberte Stadt haben tragen lassen.

68) Bei dem fühlbaren Mangel an Nachrichten über diese Angelegenheiten sind auch die in einem Briefe der mährischen Stände an den Herzog Friedrich (vom 31 August 1307) ent-

1307 Kaum war K. Rudolf todt, so beeilte man sich schon, den beliebten Kärntner Herzog ins Land wieder einzuladen und ihm den Weg zum Throne zu bereiten. Wilhelm Zagic von Waldek bemächtigte sich des festen königlichen Schlosses Bürglitz, und vertrieb die meist aus Schwaben bestehende Besatzung. Die bei der königlichen Hofhaltung angestellten Oesterreicher verließen das Königreich in eiliger Flucht.

Die neue Wahlversammlung wurde unter diesen Umständen sehr stürmisch und blutig. Die ständischen Sitzungen hielt man jetzt nicht wie gewöhnlich bei St. Clemens auf der Altstadt, sondern im Hause des, dem Könige Rudolf abgeneigten Prager Bischofs auf der Kleinseite; daher offenbar unter dem vorwaltenden Einflusse der Kärntner. Das Haupt der österreichischen Partei, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, ließ sich aber weder dadurch, noch durch eigene Körperleiden abhalten, die begründeten Ansprüche Herzog Friedrichs mit aller seiner Macht und Beredsamkeit zu schirmen. Am Podagra leidend, ließ er in einer Sänfte in die Versammlung sich tragen, und stellte den Ständen lebhaft vor, welchen Gefahren sie ihr Land aussetzten, wenn sie gegen Denjenigen, der die Gewalt hat, und dem sie überdies das Recht zugestanden hätten, jetzt einen schwachen Fürsten wählen wollten, der sie unmöglich gegen das ganze römische Reich werde schützen können. Man könne ja dem Herzog Friedrich die Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin geben; der Papst werde seine Dispensation dazu nicht verweigern. Auf den drohenden Zuruf seiner Gegner, daß er aufhören

haltenen Worte nicht ohne Bedeutung: Duae ex petitionibus, quae etiam nostrae insertae fuerant literae, in privilegio nobis per Vestram Dominationem concesso non fuerunt annotatae, quas tamen, prout de Vestra speramus clementia, facietis in indulto nobis privilegio applicari (Fürst Lichnowsky II. b. 306).

ſollte, Ausländer und Feinde zur Herrſchaft über ſeine 1307
Landsleute zu berufen, antwortete er ſpottend: »wenn Ihr durchaus einen Eingebornen zum Könige haben wollt, ſo gehet nur hin nach Stadic; unter den dortigen Bauern findet Ihr vielleicht einen alten Verwandten des erloſchenen Königsſtammes; führt ihn her, und ſetzt ihn auf den Thron Eures Reiches!« Auf dieſe Worte ſprang Baron Ulrich von Lichtenburg wüthend herbei, und rannte dem unglücklichen Redner in der vollen Verſammlung, an der Seite des Biſchofs und in der Nähe der Königinwitwe Eliſabeth, das Schwert durch den Leib; zugleich ermordete ſein Neffe Hynek Krušina von Lichtenburg einen Neffen des Bechiners. Der plötzliche Waffenruf dieſes zahlreich verſammelten und mächtigen Geſchlechts vermehrte die allgemeine Beſtürzung, und verbreitete ſie ſchnell durch die ganze Stadt. Der reiche, dem Herzoge Friedrich ergebene Prager Bürger Wolfram, entkam den Dolchen der Gegner nur durch ſchnelle Flucht und glückliches Verſteck; ein anderer angeſehener Bürger, Hiltmar, Friedingers Sohn, wurde von Niklas Tauſendmark und anderen in der Nähe der Jakobskirche auf der Altſtadt erſchlagen.[69] Niemand erhob ſich, dieſe das Land entehrenden Gewaltthaten zu rächen. Nach ſolchen Scenen ging am 15 Auguſt 1307[70] die Wahl des Herzogs Heinrich 15 Aug.
von Kärnten zum Könige von Böhmen ohne weiteren Widerſtand vor ſich.

Auffallend iſt es, daß von Demjenigen, der durch ſeine Geburt vor allen anderen berufen geweſen zu ſeyn ſcheint, den erledigten böhmiſchen Thron zu beſteigen, bei

69) *Chron. Aulae reg. pag.* 177—178. Hornecks Reimchronik cap. 784. *Pulkawa ap. Dobner* III, pag. 263—264. *Benes de Weitmil in Scriptt. rer. Boh.* II. 215—216.

70) Der Wahltag iſt genannt in einer Urkunde K. Heinrichs vom 17 Juni 1308: A festo assumptionis b. virginis proxime

1307 dieſen Verhandlungen gar keine Meldung geſchieht. Der
15 Aug. junge Johann von Oeſterreich, der einzige lebende Enkel beider großen Könige, Rudolfs I von Deutſchland und Otakars II von Böhmen, vereinigte, als ein Habsburger, und als böhmiſcher Prinz zugleich,[71] Eigenſchaften in ſich, die bei König Albrecht ſowohl als bei den Ständen Böhmens hätten Berückſichtigung finden müſſen, wenn es ihnen mehr um Recht und Billigkeit als um ihre beſonderen Vortheile zu thun geweſen wäre. Aber welchen geringen Einfluß auf die Politik damals die natürlichſten Gefühle der Verwandtſchaft hatten, zeigt ſchon das gegenſeitige Verhältniß der drei Schwäger, König Albrechts, Herzog Heinrichs von Kärnten und Markgraf Friedrichs von Meißen. Die ſo viel geliebte Gemahlin K. Albrechts, Eliſabeth, die Mutter aller ſeiner Kinder, war eine leibliche Schweſter des Herzogs; doch hinderte dies nicht, daß der römiſche König ihren Bruder in die Reichsacht erklärte und einen Krieg auf Tod und Leben gegen ihn eröffnete. Auch Markgraf Friedrich, genannt der Gebiſſene, war in erſter Ehe mit Agnes, einer zweiten Schweſter Herzog Heinrichs und der Eliſabeth, vermählt geweſen; und auch er war in der Reichsacht, und K. Albrechts Heere machten ſchon ſeit zwei Jahren vergebliche Anſtrengungen, ihn aus ſeinen Beſitzungen in Thüringen und Meißen zu verdrängen.

Der neue König Heinrich, der erſte und einzige dieſes Namens auf böhmiſchem Throne, kam mit ſeiner Gemahlin aus Kärnten durch Bayern ſchnell herbei, und wurde vom Volke faſt allenthalben mit Jubel begrüßt.

praeterito, quo die ad nostrorum regimen regnorum divina disponente clementia fuimus evocati.

71) Er hatte auch bis 1304 meiſt bei ſeinem Oheim K. Wenzel II am böhmiſchen Hofe gelebt. Vgl. Hornecks Reimchronik cap. 738. *Albert. Argentin.* bei *Urstis.* p. 112.

Eine seiner ersten Sorgen war, sich mit einem seiner 1307
Schwäger gegen die Uibermacht des anderen zu verbin-
den. Da der tapfere Markgraf Friedrich selbst nach Prag
sich begab, so kam hier schon am 1 Sept. 1307 der neue 1 Sept.
Bundesvertrag zu Stande, kraft dessen beide Fürsten sich
zu gegenseitiger Hilfe, so wie zum Ersatz der Schäden,
die einer für den anderen im Kriege erleiden würde, ver-
pflichteten. Bei der Bereitwilligkeit der Herzoge Otto
und Stephan von Niederbayern, sie zu unterstützen, und
bei der kaum verhohlenen feindlichen Gesinnung vieler
Reichsfürsten [72] gegen König Albrecht, boten sich dem
neuen böhmischen Könige Mittel genug dar, den unver-
meidlichen großen Kampf mit Ehren und mit Vortheil zu
bestehen.

Als K. Albrecht den Tod seines ältesten Sohnes er-
fuhr, machte er sogleich Anstalten, dem neu erworbenen
Rechte der übrigen Söhne (Friedrich, Leopold, Albrecht,
Heinrich und Otto) zur Krone Böhmens Geltung zu ver-
schaffen, und an dem widerspenstigen, bereits mit Reichs-
acht und Kirchenbann belegten Kärntnerherzog Rache zu
nehmen. Auf sein Ansuchen und Geheiß fielen Oester-
reicher und Steiermärker zugleich mit Konrad, dem Erz-
bischof von Salzburg, in Kärnten, die Grafen von Görz
und Ortenburg in Krain ein; da die streitbarsten Män-

72) Unter diesen ist vorzüglich der tapfere Graf Eberhard von Wirtemberg zu nennen, der schon im J. 1304 als Rath und Diener K. Wenzels von Böhmen gegen K. Albrecht aufgestanden war, und auch später von K. Heinrich von Böhmen gegen denselben in Dienst genommen wurde. (Pfister Gesch. der Deutschen, III, 115. Senkenberg Selecta juris II, 255.) Der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, den neuere Historiker auch unter Albrechts Feinde zählen, begleitete ihn dennoch in dem Feldzuge gegen Böhmen im J. 1307. (*Chron. Salisb. p.* 403. *Chron. Sanpetrin. Erfurt. p.* 316. *Bodmann codex epistol. Rudolfi pag.* 317.)

1307 ner mit König Heinrich nach Böhmen gezogen waren, so wurden diese Länder nicht nur stark beschädigt, sondern auch größten Theils eingenommen. Die Hauptmacht aber, auf mehr als zehntausend schwere Rosse geschätzt, führte der römische König, wie im vorigen Jahre, über Eger nach Böhmen, und befahl dem Herzog Friedrich von Oesterreich, von der Donau her eben dahin vorzudringen.[73] Uiber König Heinrichs Gegenanstalten wird gar nichts berichtet; trotz der Anwesenheit des krieggeübten Meißner Markgrafen scheint er nichts im Großen unternommen, sondern die Vertheidigung des Landes zunächst dem Volke selbst überlassen zu haben. So fügte zwar der gefeierte Held Plichta von Zirotin dem deutschen Heere den größten Schaden an Leuten und Rossen zu, als es durch seine Güter im saazer und rakonitzer Kreise zog,[74] aber die Vereinigung der Schwaben mit dem Heere Friedrichs von Oesterreich inmitten des Landes wurde dadurch nicht gehindert. Daß die Deutschen dabei, wohin sie kamen, alles mit Mord, Raub und Brand verwüsteten, braucht, nach der Kriegssitte dieser Zeiten, kaum erst gesagt zu werden. Von größeren Kriegsoperationen des vereinigten feindlichen Heeres erfahren wir dagegen nichts, als die Belagerung der Städte Kolin und Kuttenberg. Zuerst wurde Kolin mit großer Macht heftig, aber vergeblich bedrängt.[75] Dann wandte sich K. Albrecht gegen Kuttenberg, vor welcher Stadt schon vor drei Jahren sein Kriegsglück einmal gescheitert war. Auch jetzt vertheidigte sie, wie damals, der tapfere Heinrich von Lipa; neben ihm zeich-

73) Chron. Salisburg. ap. Pez. I. 403. Claustroneoburg. pag. 478, Paltrami Vatzonis p. 725—6. Anon. Leob. pag. 890. Reimchronik cap. 785—789. Chron. Sanpetrin. Erfurt. ap. Menken III p. 316.

74) Dalimil Cap. 100.

75) Chron. Aulae reg. p. 178.

nete ſich wieder vorzüglich der junge Jeſek (Johann) von 1307
Wartenberg (Straž) aus; ſie hatten einen um ſo härteren Stand, als ein großer Theil der Bürger jetzt dem Feinde mehr als ihnen ergeben war.[76] Unter den Angriffsmitteln, deren ſich K. Albrecht bediente, wird auch einer Kriegsmaſchine gedacht, woraus man große mit brennbarem Stoff gefüllte Kugeln in die Stadt ſchoß, deren wildes Feuer ſowohl Gemäuer als Holz aus dem Grund zerſtörte; bei der ungenauen Beſchreibung der Maſchine läßt ſich nicht errathen, ob nicht ſchon Schießpulver darin thätig war.[77] Doch waren alle dieſe Anſtrengungen vergeblich, und der König mußte auch hier unverrichteter Dinge wieder abziehen, nachdem er vor beiden Städten Ende Sept.
den größten Schaden erlitten.

K. Albrecht ſah ein, daß alle die Macht, die er in dieſem Jahre zuſammengebracht, zur Bezwingung der Böhmen nicht hinreichte, und daß er im künftigen Jahre den Feldzug mit größeren Heeresmaſſen werde erneuern müſſen. Er war alſo nur noch auf Maßregeln bedacht, womit er den Erfolg des künftigen Feldzuges ſichern könnte. Seine Schwiegertochter, die Königinwitwe Eliſabeth von Polen, die in Prag vielen Kränkungen ausgeſetzt war, bat ihn um Schutz und Hilfe. Daher ließ er zu beſtimmter Stunde ſeinen Sohn Herzog Friedrich mit einem bewaffneten Haufen bis in die Nähe des Kreuzherrnſtiftes Zderaz rücken; zu dieſem floh dann insgeheim die Königin aus der Stadt, ihre dreijährige Tochter Agnes in den Armen tragend, nur von einer Dienerin gefolgt,[78]

76) Das Haupt der Partei Albrechts in Kuttenberg war der reiche Berthold Pirkner, der Erbauer von Pirkenſtein. Horneck cap. 804, p. 816. Vgl. *Chron. Aulae reg. p.* 242, 249.

77) Hornecks Reimchronik cap. 789 p. 976.

78) *Chron. Aulae reg. p.* 178. Latenter cum una ancilla, filiam suam Agnetem in brachiis bajulans, de Praga aufugit; cui

1307 und wurde zuerſt ins deutſche Lager, dann weiter nach Oeſterreich gebracht. Auch andere Anhänger K. Albrechts, wie die Bürger Wolfram und Peregrin Puſch, verließen eilig die Stadt, und gingen zu ihrem Beſchützer über. Dieſe Flüchtlinge vereinigten ihre Anſtrengungen mit denen des römiſchen Königs. Die Städte Königingrätz, Jaromir, Chrudim und Policka waren der Königinwitwe zu Leibgeding verpfändet; auf ihr Geheiß nahmen ſie um
Oct. die Mitte Octobers ſchwäbiſche Beſatzungen für den nächſten Winter in ihre Mauern auf, und wurden dafür von K. Albrecht und Herzog Friedrich mit ausgezeichneten Privilegien bedacht,[79] welche klar beweiſen, daß Letzterer bereits Souveränetätsrechte über Böhmen mit in Anſpruch nahm, obgleich er ſich des königlichen Titels noch enthielt. Noch vor Ende October verließen beide Fürſten das Land, und K. Albrecht eilte wieder ins Reich, um größere Anſtalten zum künftigen Feldzuge zu treffen.

Wie überhaupt von jeher das verwandte Mähren es geweſen, was Böhmen vorzugsweiſe zu Oeſterreich hinzog, und die Verbindung dieſer Länder vermittelte: ſo bewährte ſich dieſes Verhältniß auch in dieſem Falle. Die mähriſchen Stände hielten, mit wenigen Ausnahmen, treu zu den Söhnen K. Albrechts, und erklärten ſich bereit, dem Herzoge Friedrich die Huldigung zu leiſten, ſobald er ſie fordern würde.[80] Daher nahmen ſie auch willig das deutſche Heer auf, das K. Albrecht bei ihnen gleichſam in die Winterquartiere gelegt hatte. Aber bald än-

Fridericus dux Austriae, ut prius secrete condictum fuerat, occurrens circa Sderas, ipsam ad castra sua perduxit.

79) Sie ſind in castris apud Opatowicz III nonas (5) Octobris ann. 1307 datirt, und in v. Bienenbergs Geſchichte der Stadt Königingrätz (pag. 92—96) fehlerhaft abgedruckt.

80) Vgl. das bereits angeführte Schreiben derſelben vom 31 Aug. 1307 bei Fürſt Lichnowſky II. b. 306.

derten viele mähriſchen Edlen ihre Geſinnungen, und tra- 1307
ten, aus unbekannten Gründen, zur Partei Heinrichs von Kärnten über; auch der olmützer Biſchof Johann befand ſich unter ihnen.[81] Vielleicht fühlten ſie ſich durch das Benehmen der deutſchen Beſatzungen in ihrem Lande gekränkt und beleidigt.

In Böhmen ging es im folgenden Winter ſehr un- 1308
ruhig zu, zumal im Königgrätzer und Chrudimer Kreiſe, wo die ſchwäbiſchen Beſatzungen häufige Ausfälle in die benachbarten Gegenden zu machen, und ihre Anweſenheit mit Raub, Mord und Brand zu bezeichnen pflegten. Da K. Heinrich nichts Ernſtes gegen ſie unternahm, ſo gelang ihnen mancher kühne Handſtreich; doch öfter noch wurden ſie von den Eingebornen mit blutigen Köpfen zurückgewieſen. Ein Hauptgefecht entſpann ſich, als ein ſtarker Trupp Schwaben und Elſaſſer, darunter neun Grafen, von Chrudim nach Hohenmaut zogen. Sie wurden am Černabache zwiſchen den Dörfern Turow und Opočno von dem verſammelten Landvolke, unter der Anführung eines Ctibor von Uherſko, angegriffen, und nach blutiger Gegenwehr ſämmtlich entweder erſchlagen oder zu Gefangenen gemacht, ſo daß keiner von ihnen entkam.[82] Nach dieſem ſehr empfindlichen Verluſt verhielten ſie ſich ruhiger, in Erwartung der Hilfe, die König Albrecht ihnen zuzuführen verſprochen hatte.

81) Vergl. die Urkunde vom 14 Aug. 1308 bei Fürſt Lichnowſky, III b. 533, 534.

82) Dalimil cap. 100 (am umſtändlichſten), *Chron. Aulae reg. p.* 179. Horneck Reimchronik cap. 792. Horneck behauptet, es wären der Deutſchen wenige gegen viele Böhmen geweſen. Dalimil ſagt das Gegentheil. Da nur der ſonſt ganz unbekannte Ctibor von Uherſko (Beſitzer eines benachbarten Dorfes) die Böhmen angeführt hat, ſo ſcheint Dalimils Angabe begründeter zu ſeyn.

1308 1 Mai. Aber die blutige Katastrophe des 1 Mai 1308 gab der ganzen Geschichte dieser Zeit eine andere Wendung. Inmitten der Vorbereitungen zum böhmischen Kriege wurde K. Albrecht an jenem Tage unfern seines Stammhauses Habsburg in der Schweiz, von seinem Neffen, dem Prinzen Johann und dessen Mitverschwornen, meuchlings ermordet. Er hatte diesem nunmehr volljährigen Prinzen, den man gemeinhin den »Herzog Ohneland« oder »Sonderland« nannte,[83] und dessen früh verstorbener Vater einst auf Oesterreich und Steiermark mitbelehnt gewesen, seinen Erbtheil anzuweisen unterlassen, und auf dessen wiederholte Bitten stets nur mit Versprechungen geantwortet; auch bei der großen Aussicht, die sich dem Hause Habsburg nach dem Erlöschen der Přemysliden in Böhmen öffnete, hatte K. Albrecht nur auf seine Söhne allein Bedacht genommen, nicht auch auf ihn, der doch als der nächste lebende Cognat des böhmischen Königshauses auch die nächsten Ansprüche machen zu können schien. Man sieht mit Bedauern, wie das offenbare Unrecht des Starken ein gräuliches Verbrechen von Seite des Schwachen zur Folge hatte, der durch solche That sein zeitliches und ewiges Heil verwirkte.[84]

Böhmen entging durch K. Albrechts Tod einer schweren Bedrängniß; denn bei der im deutschen Reiche jetzt vorherrschenden Abneigung gegen das Haus Oesterreich, und bei dem Mißvergnügen vieler seiner eigenen Unterthanen, durfte Herzog Friedrich der Schöne nicht hoffen,

83) *Chron. Salisburg. pag.* 404. Per filium fratris sui, videlicet Johannem, dictum *ducem Anlant*, adjunctis sibi quibusdam complicibus — est occisus. In der späteren Geschichte führt er gewöhnlich den Namen Johannes parricida.

84) Er irrte seitdem unstät hin und her, und starb in einem Kloster in Pisa 1313. *Ferret. Vincentin. ap. Muratori* IX. 1093. *Albert. Argentin. ap. Urstis.* II. 117. *Anonym. Leob. p.* 905.

fortan noch allein durchzusetzen, was ihm bis dahin im Bunde mit dem Vater und dem Reiche nicht gelungen war. Obgleich er noch im Juni 1308 einen Feldzug nach Böhmen unternommen zu haben scheint,[85] so zog er doch bald vor, seinen Vortheil in friedlichen Unterhandlungen, statt mit den Waffen, zu suchen. Es wurde ein vorläufiger Friede beredet, in dessen Folge die schwäbischen Besatzungen aus Böhmen frei abzogen. Später kamen beide Fürsten in Znaim persönlich zusammen, wo die Friedens-Urkunden am 14 August ausgewechselt wurden. Darin leistete Herzog Friedrich, gegen eine Entschädigung von 45 tausend Mark Silbers, ewigen Verzicht auf jedes Recht und jeden Anspruch zu Böhmen und zu Mähren, und verpflichtete sich, dem Könige Heinrich auch alle Städte und Burgen, die er in dessen Landen Böhmen, Mähren, Kärnten, Krain und der windischen Mark an sich gebracht hatte, zurückzugeben. Die 45 tausend Mark sollten ihm binnen zwei Jahren ausgezahlt, und indessen die Städte und Herrschaften Iglau, Znaim, Eichhorn, Iwančic, Kostel und Pohrlitz in Mähren, St. Veit, Volkenmarkt und Klagenfurt in Kärnten, zum Pfande für obige Summe, in seinen Händen belassen werden. Die Königinwitwe Elisabeth von Polen sollte wieder in den vollen Genuß ihres Witthums eintreten, und allen Anhängern Oesterreichs in Böhmen und Mähren gänzliche Amnestie für ihr bisheriges Benehmen zu Statten kommen. Die Urkunde besiegelten von böhmischer Seite, neben dem Könige, der Oberstkämmerer Heinrich von Rosenberg, der alte Baron Albrecht von Seeberg, der Oberstmarschall und königl. Unterkämmerer Heinrich von Lipa, der Oberst-

1308

14 Aug.

85) Urkundlichem Zeugnisse zu Folge befand sich K. Heinrich am 11 Juni 1308 »in castris apud Chutnam«, was, mit den Worten der Reimchronik cap. 805 verbunden, auf beiderseitige Kriegsunternehmungen schließen läßt.

1308 burggraf Hynek (Heinmann) Berka von Duba, die Barone Reimund von Lichtenburg, Jeŝek (Johann) von Wartenberg, Witek von Landstein, der mähriſche Oberſtkämmerer Zdeſlaw von Sternberg und der dortige Unterkämmerer Witek von Šwabenic. [86]

Die Königin Eliſabeth kehrte gleich nach dieſem Friedensſchluſſe nach Böhmen zurück, wo ſie ſchon am 17 Auguſt 1308 von Nimburg aus an ihre Städte Grätz, Jaromiř, Chrudim, Hohenmaut und Polička einen Gnadenbrief erließ, und dann ihren Witwenſitz zu Grätz aufſchlug, das eben nach ihr noch heutzutage Königingrätz (Králowé Hradec, verkürzt gemeinhin Königgrätz) heißt.

1309 So war nun dem Könige Heinrich der Beſitz der Krone geſichert, und er konnte fortan ruhig in Böhmen und Mähren regieren, wenn er nur überhaupt zu regieren verſtand. Da das Volk ihm, als dem Erben der Přemyſliden, wegen ſeiner bekannten Gutmüthigkeit, mit ſo viel Liebe von ſelbſt entgegen kam, ſo bedurfte er eben keiner großen Regententugenden, um ſich auf dem Throne zu behaupten. Aber er ſcheint, trotz ſeiner ſtattlichen Geſtalt, abſolut unfähig geweſen zu ſeyn, ein etwas größeres Reich zu regieren, und ein ſo bewegliches und kräftiges Volk, wie das böhmiſche war, nur einigermaßen zu zügeln und zu lenken. Obgleich er König ſeyn und heißen wollte, ſo ſcheute er doch die mit den Regierungsgeſchäften nothwendig verbundene Mühe und Anſtrengung, und ließ dieſe meiſt gehen, ſo gut ſie mochten. Um ſich Ruhe zu ſchaffen, ſuchte er allenthalben nur zu geben, was man verlangte, ohne zu bedenken, daß er ſolchergeſtalt bald ſelbſt nichts mehr zu geben haben werde. [87]

86) Die Urkunde iſt abgedruckt bei Fürſt Lichnowſky III b. 531-35.

87) So gab er ſchon am 13 Sept. 1307 die Burg und Herrſchaft Klingenberg dem Heinrich von Roſenberg zu Eigen auf ewige Zeiten, und verſprach ihm Erſatz zu leiſten für alle Schäden,

Wer eben zuletzt gesprochen, hatte nach seiner Meinung 1309
Recht, daher wurden am Ende alle streitenden Parteien mit ihm unzufrieden. Nicht *eine* weise Maßregel, nicht *ein* kräftig durchgeführter Entschluß ist uns von ihm in Böhmen bekannt geworden; in allen Angelegenheiten bedurfte er fremden Rathes und fremder Hilfe, gleichsam als ob er durch sich selbst weder zu gehen noch zu stehen vermocht hätte; und doch wußte er den redlichen Freund und Diener nicht zu finden, dem er die Regierung an seiner Statt hätte anvertrauen mögen. Seine Kammer war durch die an Oesterreich zu zahlenden Summen erschöpft, und die Hauptquelle seiner Einkünfte, die Bergwerke von Kuttenberg, für seine ungestümsten Gläubiger mit Beschlag belegt;[88] daher litt er oft solchen Mangel, daß er die nothwendigsten Bedürfnisse seiner Tafel kaum bestreiten konnte, obgleich er viel auf gutes Essen gehalten haben soll. Da seine Schwäche vielfach mißbraucht wurde, so zeigte er sich auch häufig empfindlich und arg-

welche König Albrecht und Herzog Friedrich ihm auf seinen Gütern beibringen würden; was auch Markgraf Friedrich von Meißen für ihn garantirte. Dem Prager Bischof Johann und seiner Kirche schenkte er am 6 Mai 1308 zum Ersatz der Kriegsschäden den vollen Urburzehent von allen Gold- und Silberbergwerken in Böhmen auf ewige Zeiten (!) u. s. w.

88) Aus den verhältnißmäßig sehr wenigen Urkunden, die uns von König Heinrich erhalten worden sind (1307—1310), lernen wir doch folgende Summen kennen, zu deren Zahlung er sich verpflichtete: im Sept. 1307 dem Markgrafen Friedrich von Meißen 2000 Mark Silbers; im Oct. 1307 dem Prager Bürger Fridlin von Oteleſs 661 Mark; 1308 dem Grafen Eberhard von Wirtemberg 10,000 Mark; an Herzog Friedrich von Oesterreich 45,000 Mark; dem Reimund von Lichtenburg 9042 Mark; 1309 dem Heinrich von Lipa 10,320 Mark, — dies allein macht zusammen gegen 1½ Millionen Gulden Conv. Münze aus, ungerechnet viele andere Zahlungen, wo die Summen nicht ausgedrückt sind.

1309 wöhnisch, und, wenn gereizt, sogar grausam. Die Folge von dem allen war, daß er im Volke am Ende weder Achtung noch Dank genoß, weder geliebt noch gefürchtet wurde; man lachte über seine Befehle, und auch seine eifrigsten Anhänger erkalteten nach und nach, oder wandelten sich selbst in Gegner um.

Unter einer Regierung, die so wenig im Stande war, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden und dem Gesetze Achtung und Gehorsam zu verschaffen, konnte ein durch Parteiungen aufgeregtes Land, wie das damalige Böhmen war, unmöglich zur Ruhe gelangen. Alle Gebrechen der Gesellschaft kamen jetzt zum Vorschein; alte Zwiste lebten blutig wieder auf, und die neuen mehrten sich ins Unendliche. Das Recht der Selbsthilfe wurde von Jedermann in Anspruch genommen; unzählige Privatfehden, Gewaltthaten jeder Art, Raub, Brand und Mord im ganzen Lande waren die Folge davon. Gar kläglich lauten die Berichte der Zeitgenossen über einzelne Scenen der fast unglaublichen Anarchie, in welche das Königreich gestürzt worden war; und nicht eine Stimme erhebt sich unter ihnen zum Schutz oder zur Entschuldigung des bejammernswerthen Königs.[89]

Unter den Symptomen dieser Anarchie war der Streit, welchen die Städte mit den Baronen um ständische Gerechtsame führten, bei weitem das wichtigste. Einige der reichsten Bürger von Prag und Kuttenberg traten ins-

89) Am gelindesten äußert sich über ihn Ottokars von Horneck Reimchronik; am schärfsten und bittersten das Chron. Aulae regiae. Dalimil sagt (cap. 100): »Er war allerdings ein guter, aber zum Regieren ganz untauglicher Mensch. Er sorgte für nichts, als wie nur er, der Mann Gottes, satt wurde« (gedno že rád, božj muž, syt býti chtěl). Wenn aber spätere Chronisten, wie Hayek und Dubravius, ihn böhmische Gold- und Silberschätze haufenweise nach Kärnten führen lassen, so thun sie ihm ohne Zweifel großes Unrecht.

geheim zusammen und beschlossen, sich der Personen der 1309
höchsten Staatsbeamten und vornehmsten Barone durch einen Handstreich zu bemächtigen. Der König wußte von diesem Vorhaben, und gab seine Einwilligung dazu; denn sie hatten ihm die Uiberzeugung beigebracht, daß jene Herren alle nur auf seine Kosten sich zu bereichern strebten, und daß namentlich die Verwaltung des damals so ergiebigen Kuttenbergs in uneigennützige, d. h. ihre Hände übergehen müsse.[90] Am 15 Februar 1309,[91] kurz nach 15 Febr.
Mitternacht, überfiel ein Haufen Kuttenberger Pöbels, unter Anführung des Peregrin Pusch und dreier Söhne des Ruthard, das nahegelegene Cisterzienserkloster Sedlec, worin eben damals der Oberstlandmarschall und königl. Unterkämmerer Heinrich von Lipa, und die Herren Johann von Wartenberg und Johann von Klingenberg[92] übernachteten; das Volk drang in die Gemächer der noch schlafenden Barone, schlug sie in Fesseln, und führte sie als Gefangene auf die Burg Lidic. Der Kuttenberger Stadtrichter Johann, der solchem Frevel wehren wollte, wurde dabei erschlagen; und der Prager Bürger Wolfram, der es mit den Baronen hielt, entkam nur mit Mühe dem auch ihm bestimmten Tode. An demselben

90) In diesem Sinne berichtet Hornecks Reimchronik darüber (cap. 815—817); dagegen läßt das Chronicon Aulae regiae pag. 181 die Bürger unter einander sprechen: si nobiles quidam regni non obsisterent, omne lucrum in montibus nostris usibus applicaremus u. dgl.

91) In diesem Datum stimmen zusammen: die Reimchronik cap. 815, und Neplach b. Dobner IV, 118, gegen die Königsaaler Chronik, die den Märzmonat nennt.

92) Heinrich von Lipa und Johann von Wartenberg hatten vor anderthalb Jahren Kuttenberg gegen K. Albrecht vertheidigt (s. oben); Johann von Klingenberg war vom Rheine her gebürtig, aber schon unter K. Wenzel II in Böhmen naturalisirt.

1309 Tage wurden auch in Prag der Oberstkanzler Propst Peter von Lomnic, der alte Baron Reimund von Lichtenburg und der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba von Pragern, unter Anführung des Jakob Welflowic und Niklas Tausendmark, gefangen genommen, in Fesseln geschlagen, und auf dieselbe Burg abgeführt.

Eine so unerhörte Gewaltthat verbreitete Bestürzung und Entrüstung im Lande. Der ganze Adel gerieth in Bewegung, und bestürmte den König, zum Theil mit Drohungen, um die Freilassung der Gefangenen. Der König ordnete sie auch an, es wurde ihm aber nicht gehorcht. Daß es dabei weder zur Erstürmung der Veste, worin die Gefangenen gehalten wurden, noch sonst zu blutigen Repressalien kam, erklärt sich nur aus der Furcht, das bedrohte Leben der vornehmen Männer dadurch in Gefahr zu setzen. Es blieb den adeligen Familien nur der Weg der Unterhandlungen übrig, worin es ihnen um so leichter glückte, als die Bürger gleich nach dem so vollkommen gelungenen Handstreich unter einander uneins geworden waren, indem die Einen auf schleunige Hinrichtung ihrer Opfer drangen, die Anderen aber einer solchen Maßregel sich standhaft widersetzten. Die Barone gelangten nun mit der Partei der Gemäßigten, unter gewissen Bedingungen, zu solcher Einigung, daß die widerstrebenden Ultra's unter den Bürgern fortan als ihrer beider Feinde angesehen wurden. Die merkwürdigste unter jenen Bedingungen lautete dahin, daß in Zukunft nichts Wichtiges in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes ohne Rath und Beistimmung des Bürgerstandes unternommen und beschlossen werden sollte; dafür verbürgten sich urkundlich und eidlich 25 der namhaftesten Landherren. Zu Befestigung der Freundschaft hatte man eine zweijährige Tochter Heinrichs von Lipa einem Enkel des Ruthard in Kuttenberg verlobt und alsogleich überantwortet,

und ein junger Baron von Lichtenburg sollte sich mit der 1309
Tochter eines Prager Bürgers vermählen:[93] doch wurde beides Letztere bald rückgängig gemacht. So gelangten die gefangenen Barone um die Mitte des Maimonats zu ihrer Freiheit wieder.

Nach diesem Falle erhob sich Heinrich von Lipa höher als je vorher. Da er, das Haupt des böhmischen Adels, auch die Gunst der Mehrzahl der Bürger zu gewinnen gewußt hatte, so schaltete er fortan fast unumschränkt im Lande. Er und sein Freund Johann (Ješek) von Wartenberg zogen bald mit großer Heeresmacht vor Prag, trieben ihre Gegner, die Welflowice, den Tausendmark und Andere, aus der Stadt,[94] und besetzten diese mit ihren Anhängern. Unter dem Vorwande, daß Prag gegen die Feinde besser geschützt werden müsse, bemächtigte sich der reiche Bürger Wolfram des Kreuzherrenstiftes an der Brücke, und befestigte dasselbe mit neuen Mauern und Thürmen. Am anderen Ende der Brücke, auf der Kleinseite, führte Heinrich von Lipa ein noch festeres Gebäude mit sehr hohen Thürmen auf, das er der Obhut Pawliks von Lidic[95] überließ. Nach dem Willen des Königs wurde dabei nicht gefragt; um sich jedoch seiner Person zu versichern, lud man ihn auf die Altstadt zu einem Festspiele ein, und behielt ihn dort in einer Art ehrenvoller Gefangenschaft. Witek von Landstein besetzte die königliche Burg. Es erfolgten hierauf mehrere Scharmützel in der

93) *Chron. Aulae reg. p.* 181, 182, 202. Reimchronik cap. 815-817. Dalimil cap. 102. Pulkawa pag. 267.

94) Später nahmen sie Rache auch an den Rutharticen und an Peregrin Pusch, nach dem Zeugnisse Neplachs bei Dobner IV, 119.

95) Wahrscheinlich ist dies der Besitzer jener Burg Lidic, auf welcher die Barone gefangen gehalten worden waren (Dalimil cap. 103).

1309 Stadt, in welchen die Partei Heinrichs von Lipa und Wolframs die Oberhand behielt, ohne doch die indeß durch einige Meißnerschaaren verstärkten Gegner ganz besiegen zu können. Erst die zu des Königs Hilfe herbeigeeilten Reichsfürsten, Herzog Otto von Bayern und Graf Eberhard von Wirtemberg, vermittelten den Frieden, in dessen Folge sowohl die neubefestigten Brückenköpfe, als auch die königliche Burg dem Könige wieder überantwortet, und von diesem der junge Baron Hermann von Lemberg auf Zwiřetic, ein wegen seines ehrenhaften Charakters allgemein geschätzter Mann, zum obersten Burggrafen von Prag bestellt wurde. Aber kaum waren die Friedensvermittler weggezogen, so berief der nun mißtrauische schwache König die Meißner Hilfstruppen auf die Burg zu sich, und nahm dem Hermann von Lemberg das kurz verwaltete Amt wieder.[96]

Dieser Friedensbruch hatte für den König selbst die nachtheiligsten Folgen. Der ganze Adel, die Mehrzahl des Clerus und der Bürger, wandten sich nunmehr vollends von ihm ab, da sie die Anarchie des Landes seiner Unfähigkeit oder seinem bösen Willen zuschrieben, und fingen an, von der Nothwendigkeit zu sprechen, dem Reiche einen anderen Herrscher zu geben.[97] Einige schlugen dazu den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich vor, andere den Markgrafen Friedrich den Gebissenen von Meißen, noch andere verschiedene polnische Herzoge, die meisten aber wandten ihre Blicke der in Deutschland neu auf-

96) Dalimil cap. 103, 104. Hornecks Reimchronik cap. 818 (ihr letztes Datum für die böhmische Geschichte).

97) Der königsaaler Abt sagt bei dieser Gelegenheit (pag. 191): Vulgare tunc exiit proverbium: Chorintani cito, a quo venerunt, redeant ad milium« (nach der richtigeren Lesart der Raudnitzer Handschrift, s. Würdigung der alten böhm. Geschichtschreiber, Seite 129).

gehenden Sonne, dem Hause Luxenburg zu, deſſen 1309
ausgezeichnetes Haupt, Graf Heinrich IV, am 27 November 1308, durch die Wahl der Kurfürſten zu Frankfurt, unter dem Namen Heinrich VII den römiſchen Kaiſerthron beſtiegen hatte. Die Wahl dieſes Fürſten, eines der vorzüglichſten, die je die Kaiſerkrone trugen, war zunächſt das Werk des Erzbiſchofs von Mainz, Peter von Aspelt; eben desſelben, der unter König Wenzel II, als Wyšehrader Propſt und Biſchof von Baſel, acht Jahre lang (1297 — 1305) das Oberſtkanzleramt in Böhmen verwaltet hatte. Nur auf die böhmiſche Wahlſtimme war in dieſem Falle von den übrigen Kurfürſten, unter dem Vorwande, daß Heinrich von Kärnten excommunicirt und noch nicht vom Reiche belehnt ſei, kein Bedacht genommen worden; und auch dieſen der böhmiſchen Krone angethanen Schimpf mußte in der öffentlichen Meinung der unglückliche König entgelten.

Der erſte, der als Wortführer einer Partei, bei dem M. Aug.
neuen römiſchen Könige Hilfe ſuchte, war König Wenzels II einſt vertrauteſter Freund, der königſaaler Abt Konrad von Erfurt; die Prinzeſſin Eliſabeth ſelbſt ſoll, an ihrem Schwager verzweifelnd, ihn zu ſolchem Schritte mitveranlaßt haben.[98] Auf ſeiner Reiſe nach Citeaux (Cistercium), zum Generalcapitel des Ciſterzienſerordens, ſprach er am 13 — 15 Auguſt 1309 zu Heilbronn am Hofe K. Heinrichs VII ein, und verſtändigte ſich zuerſt mit ſeinem ebendaſelbſt anweſenden alten Freund und Gönner, dem Mainzer Erzbiſchof Peter von Aspelt. Als er dann vor dem Könige den trüben Zuſtand Böhmens ſchilderte, und von der Nothwendigkeit ſprach, eine kräftigere Regierung daſelbſt einzuführen, erhielt er zur Antwort: »das Königreich Böhmen ſei durch das Erlöſchen des Přemyſlidenſtammes, nach der Anſicht der Rechtsgelehrten, dem römiſchen

98) *Chron. Aulae reg. p.* 190—195.

1309 M. Aug. Reiche ſchlechterdings anheimgefallen; ihm, dem Reichsoberhaupte, komme es zu, mit demſelben zu ſchalten, und er wolle es denjenigen Erben und Verwandten des römiſchen Königs gönnen, welche die dem Reiche ſchuldige Treue niemals verletzt hätten.« Aber nicht nur der böhmiſche Abt, auch der Mainzer Erzbiſchof ſtellte dem Könige vor, wie ungerecht und unklug es wäre, die böhmiſchen königlichen Waiſen, und insbeſondere die ſchon 17jährige Eliſabeth, die des ganzen Volkes Gunſt beſitze, von ihrem Erbe auszuſchließen; der Abt fügte in ſeinem Eifer hinzu, der König ſollte ſich eine ſo gutgeartete und verſtändige Prinzeſſin, wie Eliſabeth, allenfalls ſelbſt vom äußerſten Ende der Welt herbeiholen, um nur durch ſie das verfallene Reich wieder heben zu können. [99] Ohne ſich nun für diesmal näher auszuſprechen, gab Heinrich VII (am 14 Aug. 14 Aug.) dem Abte ſein königliches Wort und ſeine Hand darauf, daß keine andere, als eben dieſe Eliſabeth, nächſtens Königin in Böhmen werden ſollte.

Mit dieſer für viele frohen Nachricht eilte des Abtes Reiſegefährte und dereinſtiger Nachfolger in Königſaal, der Ciſterzienſerbruder Peter von Zittau (der Verfaſſer der Königſaaler Chronik, dem wir unſere Kenntniß der damaligen Geſchichte größtentheils verdanken), ſchnell zu den Freunden nach Böhmen zurück, während Abt Konrad ſeine Reiſe nach Frankreich fortſetzte. Die Wünſche der mißvergnügten Böhmen bekamen dadurch eine beſtimmtere Richtung, ihre Beſtrebungen eine feſtere Haltung. Daß gleich darauf, im September 1309, eine zweite Botſchaft aus Böhmen in derſelben Angelegenheit zum Reichstag nach Speier gekommen ſei, läßt ſich mit Gewißheit nicht be-

99) Tantae discretionis et bonae compositionis puella, qualis est ista, etiam ab extremis mundi finibus esset adducenda, ut per ipsam terra resurgeret desolata etc. *Chron. Aulae reg. p.* 194.

haupten. [100] Der römiſche König Heinrich VII aber 1309
zeigte ſich ſogleich auf Mittel bedacht, Böhmen dem jetzigen Herrſcher zu entreißen. Zu dieſem Zwecke errichtete er am 17 Sept. mit den Herzogen von Oeſterreich einen Vertrag, durch welchen letztere ſich verbindlich machten, ihm mit Waffen und mit Geld zur Eroberung Böhmens beizuſtehen, und dafür die Markgrafſchaft Mähren für 50,000 Mark Silber zu Pfande erhalten ſollten. [101] Auch ſandte er ſpäter die Grafen von Schelkingen, von Henneberg und von Hohenlohe in die böhmiſchen Länder, um über alle Umſtände durch ſie genaue Erkundigung einzuziehen. Dieſe wurden zwar von Konrad von Aufenſtein aufgefangen, nach fünf Tagen jedoch gegen Gelübde wieder freigegeben. [102]

Heinrich von Kärnten hatte bei Zeiten Kunde erhalten von den Plänen, welche zu ſeiner Vertreibung aus Böhmen in- und außerhalb des Landes gemacht wurden; darum hatte er aus Kärnten neue Söldnerhaufen, unter der Anführung der tapfern Aufenſteine Heinrich und Konrad, kommen laſſen, auf deren Ergebenheit er rechnen konnte. Dieſe benahmen ſich aber in dem ihnen übelgeſinnten Lande größtentheils wie wirkliche Feinde, und vermehrten da-

100) Pelzel behauptete es zwar in der Abhandlung, »Diplomatiſche Nachrichten, wie das Königreich Böhmen an das Luxenburgſche Haus gekommen« (in den Abhandl. einer Privatgeſellſchaft, 3 Band S. 80), jedoch nur nach einer willkührlichen Combination der Daten. Aber ſpäter, im December 1309, waren beide Aebte, Heinrich von Sedlec und Konrad von Königſaal, ſchon wieder bei Heinrich VII. *Chron. Aulae reg. pag.* 250 (wo XIII kalend. *Januarii* nicht *Decembris* geleſen werden muß).

101) Die in Ludewigs *Reliquiae Manuscript. tom. V. p.* 532 fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet ſich in Original im böhm. Kronarchive.

102) *Anon. Leob. ap. Pez.* I. 897.

1309 durch noch die Unpopularität des Königs. Nach ihrer Ankunft wurde Heinrich von Lipa des königlichen Unterkämmereramtes (des Finanzministeriums jener Zeit) am 27 November 1309 enthoben; der von ihm gelegten Rechnung gemäß, erkannte jedoch der König die Gerechtigkeit seiner Forderungen im Betrage von 10,320 Mark Silbers an. [103]

1310 Die Ereignisse lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit je länger je mehr auf die Prinzessin Elisabeth hin, den neuen Gegenstand von Liebe, Hoffnungen und Lobpreisungen für die Einen, von Haß, Furcht und Verläumdung für die Anderen. Sie hatte bisher am Hofe ihrer Schwester zurückgezogen gelebt, und ihre Zeit mit den ihr zugetheilten Edelfräulein meist in weiblichen Kunstarbeiten, in welchen sie vorzüglich geschickt war, zugebracht. [104]

103) Da dieses Actenstück sich erhalten hat, so wollen wir einen Auszug daraus hieher setzen. Die vom 15 August 1307 bis 27 Nov. 1309 von Heinrich von Lipa eingenommenen königlichen Gelder beliefen sich auf 6894½ Mark Silber. Ausgegeben hatte er 1) im Kriege gegen K. Albrecht und seitdem, an Sold und Schadenersatz, 11,875 Mark; 2) bei der Verwaltung des Unterkammeramtes vom 4 Juni 1308 bis 27 Nov. 1309 an Zahlungen und Geschenken, die vom Könige befohlen waren, an Geleitskosten für die Herzogin von Breslau Anna nach Schlesien, und für andere Bedürfnisse des königl. Hofes 2090 Mark 5 Loth; 3) als Entschädigungsbetrag für die bei seiner Amtsverwesung gehabten Ausgaben befahl der König ihm in Bausch und Bogen 1000 Mark anzurechnen; 4) nach den Königen Wenzel II, Wenzel III und Rudolf I wies der von Lipa noch ein Guthaben aus von 2250 Mark. Summe seiner Forderungen = 17,215 Mark 5 Loth. Davon obige 6894½ Mark abgezogen, blieben ihm 10,320 Mark, 3 Viertel (fertones) und 1 Loth zu fordern, deren Zahlung auf Kuttenberg, mit 100 Mark wöchentlich von der dortigen Urbur, angewiesen wurde.

104) Quidam de hoc sunt saepe stuporati, quod virgo haec virginitatis et egestatis suae tempore, nullius amminiculo suffra-

Ihr geſunder, ſtattlicher und ſchöner Körperbau, ihr königlicher Anſtand, ihr verſtändiges und weiblich züchtiges Benehmen bei offenem heitern Gemüthe und feſtem Willen, ſchienen dafür zu bürgen, daß ihr eine große Zukunft bevorſtehe. Um ſie unſchädlich zu machen, beſtimmte König Heinrich ſie einem jungen Baron von Bergow (auch von Lobdeburg genannt), zur Braut, welchen ſie jedoch mit kräftiger Entſchiedenheit zurückwies. Von Neid und Haß geblendet ſoll auch Königin Anna ſich ſo weit vergeſſen haben, daß ſie die einſt ſo geliebte Schweſter nicht allein im In- und Ausland ſchamlos verleumden, ſondern auch ihrem Leben nachſtellen ließ. Es wurde ihr einſt Gift in ſolcher Menge beigebracht, daß jede minder kräftige Leibesbeſchaffenheit, als die ihrige war, ihm hätte unterliegen müſſen. 1310

Doch je mehr ſich die Gefahren über dem Haupte der hoffnungsvollen Königstochter häuften, um ſo mehr wuchs auch die Zahl ihrer treuen Anhänger, die zu ihrem Schutze ſich vereinigten. Heinrich von Lipa trat offen an

ganie, tam preciosum et decorum comparare et aptare apparatum et muliebre ornamentum et indumentum sibi praeparare potuit, — et adhuc earundem decor et pretiositas vestium decorem superat omnium in vestibus dominarum, quas ego adhuc vidi umquam in regionibus quarumlibet terrarum. Ego vero de pretioso habitu ipsius virginis non stupeo, nec alter potest stupere, qui ejus consuevit curiam visitare. Ipsa namque arte subtiliter instructa, frequenter non videtur nisi propriis operari manibus, panem otiosa non comedit, sed mittens manum suam ad fortia, quidquid ad cultum Dei et hominum ex auro, argento, margaritis et gemmis pretiosis consuevit fieri, ipsa scit et facit. Habet etiam circa se nobiles puellas, quae nobilia et subtilia feminea texunt opera. Istius itaque virginis prudentia scit de minimis quandoque magna magistrante artificio operari; testantur hodie divitiae in ornamentis, quae manus texuit virginalis. *Chron. Aulae reg. p.* 200.

1310 die Spitze der Letzteren; ihm folgten alle seine zahlreichen und mächtigen Freunde und Verwandten; auch der Prager Bischof Johann neigte sich auf dieselbe Seite; und von da an war Heinrichs von Kärnten Sache in
28 Mai Böhmen verloren. Am Himmelfahrtstage, den 28 Mai, kam dem Herrn Johann von Wartenberg, als er kaum zu Tische sich gesetzt, die Warnung zu, daß bei Hofe so eben beschlossen worden sei, die Prinzessin, die bereits ängstlich bewacht war, in sichere Haft zu bringen. Ungespeist stand er auf, ließ seine Rosse satteln, eilte damit zum Stadtthor hinaus, und gebot der Prinzessin, durch ihren alten Capellan Berenger, ihm augenblicklich zu folgen. Als alte Frau von niederem Stand verkleidet und verschleiert, kam sie mit zwei Dienerinnen unbemerkt bis in die Nähe Wyšehrads, dessen Propst Johann, ihr natürlicher Bruder, seine bewaffneten Leute mit den Knappen Wartenbergs vereinigte, um ihre Flucht zu schützen. Auf einem Zelter wurde sie nun eiligst nach Nimburg an der Elbe, einer dem Heinrich von Lipa gänzlich ergebenen königlichen Stadt gebracht. Die dortigen Bürger, der von ihrem Vater einst empfangenen Wohlthaten eingedenk, nahmen die verfolgte königliche Waise aufs freundlichste auf, und schirmten sie fortan gegen jede Gefahr.

Nun traten die Parteien einander in offenem Krieg entgegen. Zuerst suchten die Kärntner des von Heinrich von Lipa wieder besetzt gehaltenen Brückenthurmes sich zu bemächtigen. Sie stürmten ihn zu wiederholten Malen, schoßen von den Dächern der benachbarten Häuser hinein, und legten Feuer um ihn an, um durch den Qualm die Besatzung zu ersticken oder zur Uibergabe zu zwingen: diese aber behauptete sich standhaft, und begrub viele tapfere Männer unter der Last der Steine, die sie von oben herab auf sie wälzte. Bald waren alle fremden Söldner aus beiden Städten verdrängt, und auf die Feste

des Hradschins, den Sitz des Königs, allein beschränkt. 1310
Doch auch da wurden sie bedroht, indem böhmische Schaaren zahlreich auf den Feldern, wo jetzt der Pohořelec ist, lagerten. Des wackeren Heinrich von Aufenstein Versuch, sie von dort zu vertreiben, führte eine sehr blutige Schlacht herbei, welcher der König selbst vom äußersten Thurme der Burg zusah. Auf böhmischer Seite fochten die Barone Heinrich von Lipa, Johann von Wartenberg, Witek von Landstein und andere persönlich. Der kühne Witek drang zuerst in die feindlichen Haufen ein, war aber schon verloren, wenn einer der tapfersten Ritter des Heeres, Namens Kamyk, sich für ihn nicht geopfert, und ihm durch eigenen Fall nicht Zeit verschafft hätte, sich wieder zu erheben. Als endlich Heinrich von Aufenstein selbst, schwer verwundet, den Böhmen in die Hände fiel, war ihr Sieg entschieden. Die Kärntner und Meißner zogen sich eilig in die Burg zurück, und die Sieger wären mit ihnen zugleich hinein gedrungen, wenn unter dem schweren Gedränge nicht die in den ersten Burgthurm führende Brücke vor ihnen eingestürzt wäre. [105]

König Heinrich, dessen Gewalt in Böhmen jetzt fast nur auf die Prager Burg beschränkt war, mußte sich um neue Hilfe nach Außen umsehen. Sein Neffe, Markgraf Friedrich der jüngere von Meißen (ein zwar lahmer, aber schöner und sehr tapferer Fürst), kam nach Prag, und schloß für sich und seinen Vater ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm. Die Markgrafen machten sich verbindlich, ihm zur Unterwerfung Böhmens und Mährens alle Hilfe zu leisten; er versprach hingegen, sie dabei schadlos zu halten, ihnen bis zur Entschädigung die vier Städte, Leitmeritz, Brüx, Laun und Melnik in Pfand zu geben, die Pflege über das Königreich, wenn er nach Kärnten

105) *Chron. Aulae reg. pag.* 204, 205. Dalimil cap. 104. Pulkawa p. 269.

1310 verreiſet, ihnen zu überlaſſen, und bei ſeinem etwa erbloſen Abſterben ihnen das Reich lieber als jemand Anderm zu gönnen. Den großen Thurm auf der Prager Burg ſollte des Königs Getreuer Konrad von Aufenſtein zu ihren Handen inne halten u. dgl. [106]

Während ſolcher Verhandlungen in der Burg, verſammelten ſich in der Stadt die Stände wie zu einem ordentlichen Landtag, und auch die Prinzeſſin Eliſabeth wurde von Nimburg wieder nach Prag zurück geführt
29 Jun. (29 Juni). Der Zweck der Verſammlung war die Abfertigung einer feierlichen Geſandtſchaft, Namens des Königreichs, an den römiſchen König, um deſſen einzigen Sohn Johann dem Lande zum König, der Prinzeſſin zum Gemahl zu erbitten. Die Geſandtſchaft beſtand aus zwölf Mitgliedern: drei waren vom Clerus, die Ciſterzienſer-Aebte Heinrich von Sedlec, Konrad von Königſaal und Johann von Plas; drei vom Adel, Johann von Wartenberg, Bohuſlaw von Schwamberg auf Bor, und Otto, Bevollmächtigter des Wilhelm Zagic von Waldek; ſechs vom Bürgerſtande, Konrad Kornbühl, Otto Wigalois und zwei andere von Prag, zwei von Kuttenberg. Sie zogen am
12 Jul. 1 Juli von Prag aus, und langten am zwölften Tage zu Frankfurt am Main an, wo Heinrich VII damals Reichstag hielt.

Der König empfing die böhmiſchen Geſandten mit vieler Auszeichnung, und ließ ſie auf das prächtigſte bewirthen. In den Verhandlungen aber ergaben ſich, trotz dem, daß man in der Hauptſache beiderſeits einverſtanden war, doch bald mannigfache Schwierigkeiten; denn außer den Garantien, welche die Böhmen von ihrem künftigen Könige für das Land überhaupt, und für Stände und Perſonen insbeſondere verlangten, waren die Anſichten

106) Von dieſer Urkunde hat ſich das undatirte Concept im k. k. geh. Staatsarchiv erhalten.

und Wünſche über die Perſon des zu Wählenden ſelbſt verſchieden. König Heinrich bot den Böhmen ſeinen Bruder Walram an, ſie aber verlangten den Sohn Johann, und keinen anderen. »Warum wollt ihr denn meinen Bruder nicht?« ſagte einſt der König dem Abte Konrad in geheimer Audienz; »der iſt, wie ihr wißt, ein tapferer Mann, er kann für ſich ſelbſt reden und kämpfen; mein Sohn aber iſt noch ein Kind, und weh' dem Lande, deſſen Herrſcher ein Kind iſt!« »Die Böhmen wünſchen den Sohn (entgegnete der Abt), weil dieſer Ew. Majeſtät der nächſte iſt; wüßten ſie um einen noch näheren, ſo würden ſie dieſen gewählt haben.« »Ich bin mir ſelbſt der nächſte, warum habt ihr nicht mich gewählt?« »Weil Ew. Majeſtät bereits höher ſtehen und als römiſcher König nicht noch eine andere Krone annehmen können. Sie werden aber den Rath des unmündigen Königs ſelbſt aus der Ferne weiſe leiten, ſo lange er deſſen bedürfen wird. Das ungleiche Alter der zu Vermählenden (der Prinz zählte 14, die Prinzeſſin 18 Jahr) ſoll Ew. Majeſtät nicht beirren; die nächſten zwei Jahre gleichen das phyſiſche Mißverhältniß aus; und wahrlich, ehe Ew. Majeſtät ein ſo ſchönes Reich aus den Händen laſſen, eher ſollten Sie ſich entſchließen, den Sohn ſelbſt einer fünfzigjährigen Frau anzutrauen.« Der König lachte zu dieſer Rede, war aber weder überzeugt, noch beruhigt. Der unſtäte Geiſt des böhmiſchen Volkes, der in letzter Zeit ſchon mehrere Thronwechſel veranlaßt, und ſcheinbar auch die Anarchie über das Land gebracht hatte, flößte dem Vaterherzen Beſorgniſſe ein. Um zu einem Entſchluß zu kommen, berief er noch die Aebte Heinrich von Sedlec und Konrad von Königſaal insgeheim zu ſich, und beſchwor ſie aufs Heiligſte, ihm offen und aufrichtig zu ſagen, ob er mit ruhigem Gewiſſen den Böhmen ſeinen Sohn zum König geben könne? Da ſie Beide dies im Intereſſe ſowohl

1310 12 Juli fg.

1310 des Vaters als des Sohnes für ganz unbedenklich und vortheilhaft erklärten, so entschied er sich endlich,[107] und es kam nur noch darauf an, daß den Verhandlungen und Beschlüssen die gesetzliche Form gegeben werde.

24 Juli Freitag den 24 Juli 1310 versammelten sich im Hause der Brüder des heil. Anton zu Frankfurt am Main die anwesenden Reichsfürsten, Erzbischöfe Peter von Mainz und Heinrich von Köln, Bischöfe Johann von Straßburg, Siegbot von Speier, Heinrich Abt von Fulda, Rudolf Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, Rudolf Herzog von Sachsen, die Grafen Walram von Luxenburg, Guido von Flandern, Berthold von Henneberg, Gerlach von Nassau, Ludwig von Oettingen und andere mehr, zu feierlichem Reichsgericht unter dem Vorsitz des römischen Königs. Vor ihnen erschienen als Kläger die böhmischen Gesandten; der Abt von Königsaal führte das Wort. Er schilderte in umständlicher Rede den einst so blühenden, jetzt so bedrängten Zustand seines Landes, und flehte den König und das römische Reich um Hilfe an. Der König entgegnete, nach dem Erlöschen des alten Herrscherhauses komme es allerdings ihm zu, für dieses Königreich Sorge zu treffen. Dem dort eingedrungenen Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, könne er es nicht lassen, da derselbe in der unter K. Albrecht begonnenen offenen Feindseligkeit gegen das römische Reich beharre, auch die Belehnung in der gesetzlichen Frist nicht nachgesucht habe; doch stelle er den ganzen Fall dem Urtheil der versammelten Fürsten anheim. Von diesen erging nun der Spruch,

107) Das hier Erzählte kann nicht, wie das *Chron. Aulae regiae* p. 215 sagt, erst am 25 Juli, sondern es muß schon vor dem 22 Juli geschehen seyn, da in der an diesem Tage von Heinrich VII dem Heinrich von Lipa ertheilten Versicherungsurkunde über Zittau und Ronau, Graf Johann von Luxenburg schon als zum Könige von Böhmen designirt erscheint.

daß, da Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, im 1310
Kirchen- und Reichsbann verharre, alle von den böhmiſchen Ständen ihm geleiſteten Eide der Treue und des Gehorſams nichtig und ungiltig ſeien; daß ihm ſonach auch kein Recht zur Krone Böhmen zuſtehe, über welche der römiſche König zu verfügen habe. Auf die wiederholte Bitte der Geſandten, rückſichtlich des künftigen Königs, erklärte Heinrich VII öffentlich, er werde den Böhmen »ſeinen Sohn Johann und keinen Anderen« zum Könige geben, und ihn der Prinzeſſin Eliſabeth vermählen, ſobald dieſe an ſeinen Hof gebracht ſeyn werde. Als letzten Termin ſetzte er dazu den nächſt künftigen 1 September nach Speier feſt. Am folgenden Tage erhielten die Geſandten über alle dieſe Beſchlüſſe urkundliche Verſicherungen von Seite des Königs und der Reichsfürſten, [108] und eilten am 28 Juli von Frankfurt zurück, um die Botſchaft nach Böhmen zu bringen.

Nach der Rückkehr der Geſandten ſetzte in Prag ſich alles in Bewegung, um die geliebte Prinzeſſin ſchnell und königlich auszuſtatten. Mehrere Bürger und Kaufleute ſchoßen über tauſend Mark für ihren Schmuck vor; der Biſchof Johann von Draźic verehrte ihr einen prächtigen weißen Zelter mit einigen Gold- und Silbergeräthen; viele Barone und Ritter rüſteten ſich, ihr perſönlich Geleit zu geben. Binnen ſechs Tagen war alles in Bereitſchaft geſetzt, und am 14 Auguſt zog die königliche Braut mit glänzendem 14 Aug.
Gefolge, unter den Augen ihrer Schweſter, des Königs Heinrich von Kärnten, und aller ihrer Feinde, ungehindert von Prag, ihrer neuen Beſtimmung entgegen. Die Feinde verfolgten ſie nur mit Hohngelächter, und riefen in ihrer Thorheit ihr zu, der römiſche König werde mit ihr etwas

108) Dieſe Urkunden, 7 an Zahl, hat uns der Liber antiquissimus privilegiorum Veteris urbis Pragensis erhalten. Einige hat ſchon Pelzel a. a. O. (S. 88—90) drucken laſſen.

1310 anderes beginnen, als ihr seinen Sohn zum Gemahl geben. Die vornehmsten Männer in ihrem Geleite waren die Barone Johann von Wartenberg, Hynek Krušina von Lichtenburg und Marquard von Lemberg auf Zwiřetic. Die drei böhmischen Aebte, die in Deutschland zurückgeblieben waren, schloßen sich erst bei Mergentheim ihrem Zuge an. Von Heinrich VII gesandt, kam dessen Bruder, Graf Walram von Luxemburg, ihr bis Sinsheim entgegen, und führte sie, unter großem Zulauf des Volks, in Speier ein.

König Heinrich VII befand sich mit seiner Familie eben im Kloster der Kreuzherren zu Haimbach, als der Zug der Böhmen in Speier anlangte. Ungeduldig, seine Schwiegertochter zu sehen, entbot er sie sogleich zu sich. Am folgenden Morgen legte sie daher frühzeitig ihren festlichen Schmuck an, um in das zwei Meilen entfernte Kloster sich zu begeben. Unterwegs kamen ihr mehrere Reichsfürsten entgegen, und verherrlichten durch ihr Geleite ihren Einzug in Haimbach, der unter ungeheuerem Gedränge des Volkes, unter Musik und Trompetenschall erfolgte. König Heinrich empfing sie an der Schwelle des großen Saales, und mit der Rechten sie, mit der Linken seinen Sohn fassend, sprach er gerührt die Worte: »sei gegrüßt, Du Königskind aus Böhmen! bis jetzt warst Du eine Waise, nun bist Du meine Tochter, ich Dein Vater; siehe da ist mein einziger Sohn, Dein Gemahl. Vergiß nun alle Kränkungen, die Dir daheim widerfahren sind, und freue Dich mit uns!« Kaum konnte die Königin den Augenblick erwarten, die neue Tochter in ihre Arme zu schließen; laut pries sie ihre Schönheit und Anmuth. Bei so feierlichem und zugleich herzlichem Empfang waren in den Augen aller Anwesenden, zumeist aber der Böhmen, Thränen der Rührung sichtbar. Die Prinzessin sprach, nach der Art bescheidener Jungfrauen, nur wenig, und nur dankend. [109]

109) Nach diesem wahrheit- und naturgetreuen Bericht eines Au-

Als man sich darauf zur festlichen Tafel setzte, nahmen 1310
die Königin, Margarethe von Brabant, und des Königs
noch lebende Mutter, Beatrix von Avesnes, die Braut
sogleich in ihre Mitte.

In wenig Tagen [110] begab sich der ganze Hof nach
Speier zurück, wo auf des Königs Geheiß bereits die
größten Anstalten zu den bevorstehenden Festen gemacht
worden waren. Vor dem westlichen Thore der Kathedral-
kirche war ein hoher Thron errichtet für den römischen
König, und Sitze für die anwesenden Kur- und andere
Reichsfürsten. Noch am selben Tage, den 31 August nach 31 Aug.
Mittag, erschien des Königs Sohn Johann, bereits hoch
und stattlich an Gestalt, mit glänzendem Gefolge und etwa
50 rothen Fahnen, auf welchen der weiße böhmische Löwe
prangte, vor dem daselbst in seiner Majestät sitzenden Vater,
und den versammelten Fürsten; [111] in der Nähe ange-

genzeugen wird jeder vernünftige Leser von selbst einsehen, was von der unsauberen Anecdote des viel späteren Albertus Argentinensis (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstisius (II. 115, 116) zu halten ist, — obgleich erst unlängst noch einer der berühmtesten deutschen Historiker (der freilich das Zeugniß von Urkunden gering achtet, unsere Chroniken aber, z. B. die Königsaaler, hier die Hauptquelle, nicht kennt und eine Idiosynkrasie gegen alles Böhmisch-Slawische durchblicken läßt,) sie für baare Münze nahm. Vergl. F. C. Schlossers Geschichte der Weltbegebenheiten des XIV und XV Jahrh. Frankfurt am Main 1839, I. S. 11. 366. An Verläumdern der böhmischen Herrscher und der Nation hat es in den Rheingegenden damals eben so wenig gemangelt, wie noch heutzutage. Man lese Chron. Aulae reg. pag. 199, 225—226.

110) Im Datum des *Chron. Aulae reg.* (p. 227) »tertio kal. Sept. h. e. in die beatorum Felicis et Adaucti, quod tunc in *die Lunae* evenerat« ist ein Widerspruch, da jener Tag damals auf einen Sonntag fiel. Wir halten uns an das wahrscheinlichere Datum des Montags (31 August).

111) Unter diesen befand sich auch Herzog Theobald II von

1310 langt, ſtieg er vom Roſſe herab, beugte ſeine Kniee an den Stufen des Thrones, ſchwor den üblichen Lehenseid, und empfing die feierliche Belehnung mit dem Königreiche Böhmen und deſſen Kronländern. Hierauf begab ſich die ganze hohe Verſammlung in den königlichen Palaſt, wo in der erſten Abendſtunde der neue König der Prinzeſſin Eliſabeth durch den Kölner Erzbiſchof Johann angetraut wurde.

1 Sept. Am folgenden Tage (1 Sept.) ſegnete der Mainzer Erzbiſchof in der Kathedralkirche die neue Ehe ein, nach der dortigen Sitte. Dann folgte in den an der Nordſeite dieſer Kirche errichteten und prachtvoll decorirten Sälen ein großes Feſtmahl zu Ehren des neuen königlichen Paares. Leider wurde die Freude deſſelben durch den alten Rangſtreit der Erzbiſchöfe von Mainz und Köln, deren jeder unmittelbar zur Rechten des römiſchen Königs ſitzen wollte, ſo ſehr getrübt, daß der beſonnene König, um dem unter der beiderſeitigen Ritterſchaft ſchon drohenden Blutvergießen zuvorzukommen, die ſtreitenden Kirchenfürſten bei der Hand nahm, ſie ſcherzend in ſeinen Palaſt führte und dort mit ihnen allein ſpeiſte. In den vielen darauf folgenden Turnieren ſollen die böhmiſchen Ritter ſich vor allen anderen ausgezeichnet, und ihre Stärke wie ihre Gewandtheit beſonderes Aufſehen erregt haben. Auch an der jungen Königin Eliſabeth bewunderte man allgemein nicht nur ihre einnehmende Geſtalt, ſondern auch den Anzug: denn ſo viel Glanz und Reichthum man dort auch beiſammen ſah, ihr Brautkleid übertraf doch an Pracht und Schönheit alles, was in dieſer Art von weit und breit her jemals zum Vorſchein gekommen war, — ſie hatte es ſich ſelbſt zubereitet.[112]

Dreierlei Heere wurden auf dem glänzenden Tag

Lothringen, der directe Ahnherr des gegenwärtig in Böhmen glorreich regierenden Hauſes.

112) Chron. Aulae reg. (pag. 200, 227—234) ſpricht über alles ſehr ausführlich.

zu Speier von Heinrich VII aufgeboten: das eine, zur 1310
Römerfahrt, sollte am nächsten 1 October zu Zürich sich
versammeln; ein zweites wurde gegen den unruhigen
Grafen Eberhard von Wirtenberg beordert; das dritte
erhielt den Befehl, am 24 September bei Nürnberg zu-
sammenzukommen, um mit König Johann nach Böhmen
zu ziehen und die Kärntner von dort zu vertreiben. Zwar
wünschten die anwesenden Böhmen, daß ihr neuer König
alsogleich in sein Land ziehe, bevor es Heinrich von
Kärnten gelinge, sich mit Hilfe der Meißner dort fester
zu setzen; aber Heinrich VII ging darauf nicht ein, und
behielt ihn noch drei Wochen lang bei sich. Das König-
reich Böhmen, sagte er, werde ihm in keinem Falle mehr
entgehen; er aber wolle sich des Umgangs der ihm gleich-
sam neu gebornen Kinder noch erfreuen, bevor er jenen
Zug über die Alpen und Apenninen antrete — von welchem
er nicht mehr wiederkehren sollte. Um den 10 Sept. brach
er von Speier auf, und zog mit all' den Seinen nach
Kolmar hinauf; es war der erste Schritt zum Römerzuge.
Dort ernannte er am 16 Sept. den Mainzer Erzbischof
Peter von Aspelt und den Grafen Berthold von Henne-
berg zu seinen Bevollmächtigten an der Seite des jungen
Königs, somit gleichsam zu Regenten in Böhmen, während
seiner Minderjährigkeit; ihn selbst hatte er schon früher,
mit Einwilligung der Fürsten, zum Reichsvicar diesseits
der Alpen bestellt. Erst am 21 Sept. schieden in Kolmar 21 Sept.
die königlichen Paare, nicht ohne tiefe Rührung, von
einander: die Eltern zogen nach Italien, der Kaiserkrone
und dem frühen Grabe zu; die Kinder gingen nach Böh-
men einer minder glänzenden, aber sicheren und langen
Zukunft entgegen.

Während dies alles am Rheine vor sich ging, ent-
wickelten sich dagegen in Böhmen Ereignisse von schlimmer
Vorbedeutung für das neue Herrscherhaus. Das Bündniß

1310 mit den Markgrafen von Meißen schlug sehr zum Vortheil Heinrichs von Kärnten aus. Der junge Markgraf Friedrich führte neue bewaffnete Schaaren nach Böhmen, welche schon am 18 Juli, von dem Verrath der Rutharde unterstützt, Kuttenbergs sich bemächtigten. Da begab König Heinrich sich persönlich dahin, und kehrte ungehindert wieder zurück. Die Prager Bürger gestatteten der Königin Anna in die Altstadt zu kommen, so oft sie wollte, und in dem Hause ihrer eifrigsten Anhänger, der Welflowice vom Thurme, nach Gutdünken zu verweilen; selbst K. Heinrich durfte für seine Person daselbst frei ein- und ausgehen, da man solches dem Könige zu wehren sich nicht getraute, und keine bösen Folgen befürchtete. König und Königin benützten jedoch diese Freiheit zu Anknüpfung von Ver-
14 Sept. ständnissen, in deren Folge die Stadt Prag am 14 Sept. ohne Blutvergießen in die Gewalt des Meißner Markgrafen gespielt, die Häuser der Anhänger Johanns von Luxenburg geplündert und sie selbst aus der Stadt vertrieben wurden. Die ansehnlichsten, wie die Kokotowice (von den Hähnen), die Rokycansky u. A. begaben sich nach Nimburg unter den Schutz Heinrichs von Lipa. Wolfram behauptete sich im Besitze des Kreuzherrenspitals; man sagte aber, er halte es insgeheim mit beiden Parteien, ungeachtet er seinen ältesten Sohn als Geisel an den römischen König geschickt hatte.

Obgleich König Johann in seinem Heere viele der vornehmsten Männer Deutschlands, wie den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Eichstädt, den Pfalzgrafen Rudolf, Herzog in Bayern, den nürnberger Burggrafen Friedrich von Hohenzollern, die Grafen Berthold von Henneberg, Ludwig von Oettingen und Albrecht von Hohenlohe, die Herren Heinrich von Bruneck, Diethelin von Castell u. s. w. führte, so war doch das erste kriegerische Auftreten des Hauses Luxenburg in Böhmen nichts weniger

als glänzend. Erst am 18 October setzte sich das Heer von 1310
Nürnberg aus in Bewegung, gegen Eger zu; am 1 No- 18 Oct.
vember passirte es die Eger bei Radansfurt, und zog von
da gegen Budin, wo, von Raudnic aus, der Prager
Bischof Johann mit seinen Schaaren sich ihm anschloß;
dann aber wendete es sich, mit Umgehung Prags, vor
Kuttenberg, das es am 19 November zu stürmen anfing, 19 Nov.
aber von Heinrich von Aufenstein tapfer zurückgeschlagen
wurde; Heinrich von Lipa erhielt dabei eine sehr gefähr-
liche Wunde. Die Bürger der benachbarten Stadt Kolin,
zur Uibergabe aufgefordert, erklärten, sich nach dem Bei-
spiele der Hauptstadt des Landes richten zu wollen. Die
Kälte nahm überhand; Menschen und Pferde litten da-
durch außerordentlich. Daher beschloß man, lieber gleich
vor Prag zu ziehen, und lagerte am 28 Nov. um die 28 Nov.
Altstadt herum. Auch hier blieben die ersten Versuche
ohne Erfolg, da die Stadt mit Mauern, hohen Thürmen
und Gebäuden, und mit tiefen Gräben so befestigt war,
daß sie für uneinnehmbar galt, und der junge Markgraf
sie mit Umsicht und Muth vertheidigte. Schon riß, zugleich
mit dem Mangel an Lebensmitteln, Verzweiflung im deut-
schen Heere ein; Pfalzgraf Rudolf, und andere mit ihm,
wollten unverrichteter Dinge in die Heimat zurückkehren:
nur der Erzbischof von Mainz erklärte, nicht weichen zu
wollen, wenn es auch vom Himmel, statt Schneeflocken,
Speere regnete. Verrath schaffte endlich auch hier die
nöthige Hilfe. Der alte Capellan der Königin Elisabeth,
Namens Berenger, vermittelte Einverständnisse zwischen
den Belagerern und ihren Anhängern in der Stadt. Am
dritten December nach Mittag bestieg er den Thurm der 3 Dec.
Teynkirche; dreimaliges Läuten mit der großen Glocke
war das verabredete Zeichen. Da sammelten sich schnell
in der Stadt bewaffnete Bürgerhaufen, und eilten durch
die Langegasse zum Stadtthore, das sie mit Hacken und

1310 Beilen aufriſſen, und die draußen wartenden Lurenburger,
3 Dec. zunächſt die Schaaren des Prager Biſchofs Johann von Draźic, in die Stadt einließen; zu gleicher Zeit ſtürmten die Belagerer auf mehreren Seiten. Da die Vertheidiger den Verrath im Innern gewahr wurden, entſank ihnen der Muth; der König und der Markgraf flüchteten ſich über die Brücke auf die Burg hinauf; ihnen folgte Alles, was ſich nicht ergeben wollte. Diesmal wurde die ſo eroberte Stadt nicht geplündert, vielmehr kehrte Friede und Ordnung mit dem neuen Könige da ein, wo ſeit längerer Zeit alle Sicherheit des Eigenthums verſchwunden war; nur das Haus des Stadtrichters Nikolaus Watzinger, der zuletzt tyranniſch gewaltet hatte, wurde den Erbitterten Preis gegeben, und Jakob Welflowic vom Thurme büßte ſeinen Eifer für die Kärntner im Gefängniſſe.

Die Einnahme der Hauptſtadt entſchied das Schickſal des ganzen Landes; denn die übrigen Städte folgten freiwillig ihrem Beiſpiel, und unterwarfen ſich dem neuen Könige. Heinrich entſagte um ſo mehr jedem neuen Verſuche mit den Waffen, als um dieſelbe Zeit ſein Neffe, der tapfere junge Markgraf von Meißen, von ſeinem Vater den Befehl erhielt, den Oheim zu verlaſſen, um nicht in die Reichsacht zu verfallen. Fünf Tage lang wurde nun erfolglos zwiſchen der Stadt und dem Hradſchin unterhandelt, da man ſich über die Bedingungen der Abdankung Heinrichs nicht einigen konnte; vergebens warf die Königin Anna ſelbſt dem Mainzer Erzbiſchof ſich zu Füßen; kaum konnte ſie ein ſicheres ehrenvolles Geleite bis an die Gränzen des Landes erlangen. [113] In

113) *Anon. Leob. ap. Pez* I, 898. Das Uibrige nach dem *Chron. Aulae reg., Francisci, Pulkavae* etc. Die Geiſeln, die König Heinrich aus Prag mitführte, wurden ihm noch unterwegs vom Baron Wilhelm Zagjc von Waldek abgejagt. Chronicon Auloreg. p. 265.

der Nacht des 9 Decembers verließ der Kärntner Hof unter großem Wehklagen die Prager Burg, um nach Kärnten zurückzukehren. Königin Anna starb dort kinderlos schon im Jahre 1313; ihr Gemahl ließ aber noch bis zu seinem am 4 April 1335 erfolgten Tode sich stets einen »König von Böhmen« nennen. 1310 9 Dec.

Unter der neuen kräftigen Regierung gelangte das Land bald wieder zu der schon lange entbehrten Ruhe und Ordnung. Es muß als ein besonderes Glück angesehen werden, daß der jetzige eigentliche Regent des Königreichs, der Mainzer Erzbischof, als ehemaliger böhmischer Oberstkanzler, sowohl die Verfassung des Landes, als auch dessen persönliche und sächliche Zustände genau kannte; daß er somit gleichsam als ein Regent aus der Schule des noch in dankbarem Andenken lebenden Königs Wenzel II angesehen wurde. König Johann regierte zwar im eigenen Namen, aber doch unter seiner und des Grafen von Henneberg Anleitung. So gewöhnte sich das Volk leichter an die Vorstellung, die neue Regierung sei nur eine Fortsetzung der alten.

Wenige Tage nach der Einnahme von Prag, saß K. Johann mit dem Mainzer Erzbischof und dem Grafen von Henneberg, mit Heinrich von Lipa, Albrecht von Hohenlohe, Diethelin und Walther von Castell, Johann von Wartenberg, mit dem neuen Stadtrichter Wolflin, mit Wolfram und anderen Prager Bürgern, auf offenem Platze, vor dem Hause des Simon Stuk in Prag, öffentlich zu Gericht, in welchem er alle Regierungsacte K. Heinrichs von Kärnten in Böhmen für null und nichtig erklärte.

Zu den nächsten Weihnachten wurden sämmtliche böhmischen Stände nach Prag berufen, um dem Könige Johann ihre Huldigung zu leisten. Niemand weigerte sich dessen; Alles strömte herbei, und alle Parteiungen schienen 25 Dec.

1310 für dieſesmal ein Ende erreicht zu haben. Da gab auch
25 Dec. ſeinerſeits der König den verſammelten Ständen einen Verſicherungsbrief über ihre Rechte und Freiheiten, der königlichen Gewalt gegenüber, — die erſte wichtige Urkunde dieſer Art, die uns bekannt worden iſt.[114] Er erklärte darin,

114) Da dieſe bisher unbekannte, uns nur in einem Formelbuche des Stiftes Wilhering in Oeſterreich erhaltene Urkunde von großer Wichtigkeit iſt für die Kenntniß der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe dieſer Zeit, ſo wollen wir den Theil, wo von ſpeciellen Rechten der Stände die Rede iſt, vollſtändig hier anführen: Specialiter enim haec jura regnicolas ipsos ab antiquo habuisse et a nobis et succesoribus nostris habere debere praesentibus profitemur: quod videlicet nobiles et terrigenae ipsi non tenentur, nec nos ipsos ad hoc debemus aliqua ratione compellere, quod ad *expeditionem* procedant aliquam ultra quam metae terrarum Boemiae et Moraviae se extendunt, nisi hoc ab eis, ut ultra metas ipsas ad expeditionem procedant, nostris possumus precibus vel denariis obtinere. Sed cum ipsis terris Boemiae et Moraviae vel earum alteri defendendae vel pacificandae immineret necessitas, ad hoc sive expeditione, sive servitio alio opus esset, Boemi et Moravi simul vel divisim, prout bonum et status terrarum ipsarum exegerit, procedere necessario tenebuntur. Collecta generalis quoque, quae vulgariter *berna* dicitur, nec per nos nec per successores nostros reges Boemiae ipsi regno debet imponi vel recipi, nisi in duobus casibus infra scriptis: ad coronationem videlicet regis, et ad quamlibet regis filiam maritandam. Et tunc collecta ipsa hoc modo solvetur: videlicet quilibet laneus vel molendinum super flumen quotquot rotas habuerit, unum fertonem argenti, et quilibet artifex mechanicus de artificio suo, quaelibet taberna et quodlibet molendinum super rivulum, etiamsi plures rotas habuerit, unum lotonem argenti, et si argenti usus non fuerit, pro fertone XIII, pro lotone IIII^{or} grossos Pragenses; de agris autem, qui per laneos distincti non (sunt), de aratro unum fertonem nobis ipsius collectae nomine solvere tenebuntur. Illos autem agros, laneos, artifices, molendinarios et molendina solummodo collectae praedictae subjecta et obnoxia esse dicimus, de qui-

daß er mehr in Liebe als in Strenge regieren, und ſich weder durch Gunſt noch durch Haß von dem Wege der Gerechtigkeit ablenken laſſen wolle. Daher werde er den Biſchof und Clerus, den Adel des Landes und das ganze Volk bei ihrem Eigenthum, ihren Rechten und Privilegien 1310 25 Dec.

bus dominis eorum census solvitur, et (quae non) sunt ipsorum dominorum vel servitiorum suorum usibus deputata. Si quae autem ex eis vel servitores dominorum ipsorum pro servitio suo tenent, vel ipsi domini pro se colunt, suis vel curiarum suarum vel bonorum suorum officinis vel officiis vel custodiis deputarunt, dicimus non debere solvi collectam. Antiquum etiam regnicolarum ipsorum jus, quod aliquorum praedecessorum nostrorum regum Boemorum temporibus abolitum et abusu revocatum fuerat, renovantes, decernimus et in perpetua decetero volumus stabilitate manere, quod quicunque filiis masculis non relictis decesserit, filiae superstites in *hereditate* et bonis paternis succedant. Si autem nec filios nec filias habens et nulla de bonis suis in vita vel in morte dispositione facta decedat, proximiores usque ad quartum consanguinitatis gradum masculini vel feminini sexus heredes in bonis suis omnibus et hereditate succedant. Quibus non existentibus, et legitima bonorum suorum dispositione, prout praemissum est, per decedentes non facta, ad nos tunc demum bona decedentium taliter devolvantur. Et hoc idem in bonis eorum, qui pro delictis suis capitali puniuntur sententia, volumus observari; licere autem volumus omnibus filiorum et filiarum posteritate carentibus et capitali, ut dictum est, sententia puniendis, de bonis suis in vita et in morte disponere, prout eorum placuerit voluntati. Ceterum ut omnis, quae de nobis ipsis nobilibus et terrigenis regni Boemiae possit oriri suspicio vel displicendi materia auferatur, hanc nobis legem cum adimplendi necessitate imponimus, et hoc in nobis et successoribus nostris perpetuae obligationis observatione firmamus, quod nullum capitaneum, nullum purcravium vel castellanum in castris nostris, nullum beneficiarium vel officialem aliquem in Boemia vel Moravia, vel in curia nostra ponemus *alienigenam*, nec bona, possessiones vel castra, vel officia aliqua alienigenis ipsis inperpe-

1310 ſchützen, und keine den letztern zuwiderlaufenden Verordnungen jemals ergehen laſſen. Insbeſondere erkenne er an, daß der Adel und das Volk von Böhmen und Mähren zu keinen Kriegsdienſten außerhalb der Gränzen ihres Landes verpflichtet ſind, es ſei denn, daß ſie dem Könige freiwillig und gegen Sold ins Ausland folgen wollten. Die allgemeine Steuer (berna) könne nur in zweierlei Fällen erhoben werden: bei der Krönung des Königs und bei der Vermählung jeder ſeiner Töchter. [115] Auch das alte,

tuum vel ad tempus dabimus, nec eos hereditare in regno Bohemiae aliqualiter admittamus: sed praedicta omnia in Boemos vel in Moravos tantum per nos ita dispensari debere decrevimus, quod (nec) nobis licere aliud judicamus. Et ne subrepat alia, quod una via sub sincera sollicitudine prohibetur, hoc praedictae nostrae legi vel aequali observationis necessitate adjungimus, quod nullum alienigenam vel extraneum in Boemia vel Moravia hereditates, castra, possessiones, bona immobilia vel jura aliqua emere vel empta retinere aliqualiter admittemus. Sed si alicui de talibus bona hujusmodi donata vel legata, vel forte in dotem dominae alicujus de Boemia vel Moravia fuerint assignata, vel quocunque alio titulo pervenerint ad eundem, ea a die qua ad eum pervenerint intra annum vendere alicui terrigenae teneatur; quod si non fecerit, omnia praedicta, quae fuerat assecutus, tunc ad proximiores ipsius dominae consanguineos statim post ipsius anni terminum devolvantur. Et quia omnia et singula supradicta terrigenis ipsis firma semper volumus et illibata servare: promittimus, quod cum favente domino in regem Bohemiae fuerimus coronati, literas praesentis tenoris cum majoribus sigillis nostris regalibus, quibus tunc utemur, sigillatas triplicatas ipsi domino episcopo Pragensi et terrigenis intra duas septimanas a die coronationis nostrae dare nullatenus obmittemus.

115) Das Auffallende des letzteren Falls findet ſeine Erklärung im böhmiſchen Erbrechte. Die Tochter des Hauſes trat durch die Vermählung aus der bisherigen Gütergemeinſchaft in eine fremde; ihre Ausſteuer war zugleich ihre Abfertigung; mit

unter den letzten Königen außer Gebrauch gekommene 1310
Recht wolle er wieder hergestellt wissen, daß bei Abgang männlicher Erben nicht allein die Töchter, sondern auch die Verwandten beiderlei Geschlechts bis zum vierten Grade erben sollten, und nur da, wo auch diese fehlen und keine letztwillige Verordnung getroffen worden sei, die königliche Kammer die hinterlassenen Güter einzuziehen habe; eben so soll es von der Einziehung der Güter aller zum Tode verurtheilten Verbrecher gänzlich abkommen. Fremde und Ausländer wolle und dürfe er in Böhmen und Mähren weder zu Landes- noch zu Hofämtern befördern, auch ihnen keine Besitzungen daselbst verleihen; und damit sie sich nicht auch dessenungeachtet ins Land einschleichen, so seien sie, unter Verlust ihrer Rechte, gehalten, jedes ihnen durch Erbschaft, Schenkung oder Heirath zufallende Grundeigenthum binnen Jahresfrist an einen Eingebornen zu verkaufen. Uiber alle diese Zusicherungen machte er sich anheischig, binnen zwei Wochen nach seiner Krönung dem Clerus, dem Adel und den Städten drei gleichlautende Urkunden unter seinem königlichen Majestätssiegel ausfertigen zu lassen.

deren Empfang hörten ihre Erbansprüche gänzlich auf, so lange noch ein bromadnik am Leben war. Jede Prinzessin wurde daher vom ganzen Lande ausgestattet, und somit alle ihre Erbansprüche an das Land auf so lange beseitigt, als irgend ein noch unabgetheilter Nachkomme des königlichen Hauses am Leben war. Dies war das alte Gesetz. Der Mißbrauch des königl. Heimfallsrechtes brachte später auch darin Aenderungen hervor.

Drittes Capitel.

König Johanns Alleinregierung.

Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxenburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tausser Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachlässigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Lithauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tyrol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien.

(Jahr 1311 — 1333.)

1311 Das Haus Luxenburg oder Lützelburg,[116] das jetzt zur Herrschaft in Böhmen gelangt war, stammte ursprünglich von den alten Grafen von Limburg in den Niederlanden ab. Der erste bekannte Ahnherr dieses Hauses war Graf Heinrich I im J. 1072. Da dessen Nach-

116) Die ursprüngliche Namensform ist Lützelburg (Luzilunburch, Luzelenburg) d. i. die kleine Burg, — im Gegensatze zu Meklenburg (Michilinburch) d. i. die große Burg; wir halten uns an die jetzt allgemein gebräuchlichere neue Form dieses Namens.

folger im J. 1101 auf kurze Zeit auch mit dem Herzog- 1311
thum Niederlothringen belehnt worden waren, so sprachen sie fortan den herzoglichen Titel auch in Limburg an. Es gab zwar auch eigentliche Grafen von Luxenburg, schon seit 961; aber die Reihe derselben schloß sich schon im J. 1136 mit Konrad II, auf welchen Heinrich I, zugenannt der Blinde, Graf von Namur, der streitbarste und raubsüchtigste Fürst seiner Zeit, im Besitze von Luxenburg folgte, aber im J. 1196, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter Ermesinde starb. Walram II, Sohn Heinrichs IV von Limburg, vermählte sich im J. 1214 in zweiter Ehe mit dieser Ermesinde, und wurde durch sie der Stammvater des neueren berühmteren Hauses der Grafen von Luxenburg. Nach seinem Tode im J. 1226 folgte ein Sohn aus seiner ersten Ehe ihm in Limburg nach, dagegen der aus der zweiten Ehe entsprossene Heinrich II, in Luxenburg, wo er zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter Ermesinde, dann allein bis 1274, weise, gerecht und ruhmvoll regierte, und deshalb in der Luxenburgischen Geschichte auch den Zunamen des Großen führt. Als mit Walrams II Enkel, Walram III, im J. 1277 der directe Mannsstamm der Herzoge von Limburg ausstarb, und Graf Adolph von Bergen, des letzten Herzogs Bruder, seine Erbansprüche an Herzog Johann I von Brabant verkaufte, mischte auch Heinrichs II von Luxenburg Sohn, Heinrich III, mit seinen Brüdern Walram und Balduin, sich in den langen und blutigen Erbstreit um Limburg, büßte aber darüber, sammt den beiden Brüdern, in der berühmten Schlacht bei Wöringen am 5 Juni 1288 Land und Leben ein. Der Sieger, der darauf Limburg auf immer mit Brabant vereinigte, verlobte im Friedenschlusse seine Tochter Margarethe mit des gefallenen Heinrich III gleichnamigem Sohne, dem nachmaligen römischen Kaiser Heinrich VII.

Bayerische Staatsbibliothek München

1311 Kaiser Heinrich hatte zwei Brüder und drei Schwestern. Der eine Bruder war der schon genannte Graf Walram von Luxenburg, den er den Böhmen hatte zum Könige geben wollen, der aber bald darauf (im Sept. 1311) bei der Belagerung von Brescia tapfer kämpfend fiel. Um so länger lebte dagegen der andere Bruder Balduin, seit 1307 Erzbischof von Trier, und somit des römischen Reichs Kurfürst, der später (1328—37) auch das Mainzer Erzbisthum verwaltete, und erst 21 Jan. 1354 starb. Von den drei Schwestern ist vorzüglich Margareth, Aebtissin zu Marienthal († 1336) zu bemerken. Des Kaisers Kinder waren, außer unserm Könige Johann, nur noch zwei Töchter, Maria und Beatrix, beide noch im Kindesalter.

Seit den Hohenstaufen war Heinrich VII von Luxenburg der erste deutsche König, der den beschwerlichen Zug nach Italien unternahm, und in Rom (am 29 Juni 1312) zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Auf diesem Zuge, wo ihn dem Namen nach zwar Alle, der That nach aber beinahe Niemand als Herrn anerkennen mochte, gab er Beweise einer bewundernswerthen Umsicht, Mäßigung und Festigkeit. Wäre nach Konradins tragischem Ausgang die Herrschaft der Deutschen in Italien noch länger möglich gewesen, so war gewiß er der Mann, sie daselbst wieder herzustellen. Aber man kann bei Ansicht der Schwierigkeiten und Gefahren, die täglich wachsend ihn umgaben, sich der Vorstellung kaum entschlagen, sein allzu frühzeitiger Tod habe ihn dem Kampfe um jene Herrschaft zu rechter Zeit entrissen, um ihn, wo nicht als Sieger, doch wenigstens als Unbesiegten in der Geschichte darzustellen. Sein Grab bewahren noch heutzutage die Pisaner, die nebst den Genuesern ihm noch die meiste Treue bewiesen hatten. Seine Gemahlin Margarethe aber war ihm schon früher im Tode vorangegangen (11 Dec. 1311).

Des Kaisers Tod war auch für Böhmen ein herber 1311
Verlust. Sein Name und sein Ansehen waren seit 1310 gleichsam schützend über dieses Land ausgebreitet gewesen; er hatte selbst in Italien noch Zeit gefunden, seine Aufmerksamkeit auch den böhmischen Angelegenheiten zuzuwenden, in dieselben mit Rath und That, leitend und vermittelnd einzugreifen; und sowohl der Sohn mit seinen Räthen, als auch das Volk von Böhmen, folgten willig seinen das Wohl Aller bezweckenden Anordnungen. Hätte er nur um ein Jahrzehend länger gelebt, wie viel Unheil wäre durch ihn von unserm Lande abgewendet worden!

So lange daher Kaiser Heinrich VII auf die Regierung in Böhmen Einfluß nahm, ging hier alles gut von Statten. Um das Band gegenseitiger Liebe und Anhänglichkeit zwischen König und Volk fest zu schlingen für immer, verlangten die Böhmen inständig, daß König Johann von dem ohnehin im Lande anwesenden Mainzer Erzbischof sogleich gekrönt werde; denn nur eine feierliche Krönung schien dem neuen Herrscher jene Heiligung vor Gott und den Menschen, und somit seiner Regierung jenen Bestand zu verleihen, der den nächsten drei Vorgängern auf dem böhmischen Throne entgangen war. Der Erzbischof weigerte sich lange, vorzüglich aus dem Grunde, weil Heinrich VII den Wunsch geäußert hatte, der Krönung seines Sohnes beizuwohnen; doch gab er endlich den Vorstellungen der Stände nach, und krönte das junge königliche Paar am 7 Februar 1311 in der Prager Domkirche, vor dem Altare 7 Feb.
des heil. Veit, mit dem dabei hergebrachten Pomp. Auswärtige Fürsten waren diesmal nicht gegenwärtig; um so zahlreicher fanden sich die Eingebornen ein, trotz der Strenge der Jahreszeit. [117] Nach der Krönung begaben

117) *Chron. Aulae reg. pag.* 269. Aderant tunc omnes regni officiales, sua officia legaliter exsequentes: iste tenuit sceptrum, hic coronam, iste pomum, iste hoc, ille aliud; quilibet ordine

1311 ſich König und Königin unter koſtbaren Baldachinen zu Pferde in feierlichem Zuge von der Burg herab in die Altſtadt zu den Minoriten bei St. Jakob, wo das Krönungsmahl bereitet war. Seit lange zum erſten Mal wieder überließ ſich das Volk dabei dem Genuſſe ungeſtörter Freude unter Geſang, Muſik und Tanz.

Eine der erſten Sorgen der neuen Regierung war Mährens Wiedervereinigung mit Böhmen. Heinrich VII hatte dieſe Markgrafſchaft zu einer Zeit, wo er ſelbſt noch gar nicht in ihrem Beſitze war (1309), den Herzogen von Oeſterreich zu Pfande für 50,000 Mark Silber mit der Bedingung verſchrieben, daß die Herzoge ihm dafür zur Eroberung Böhmens behilflich ſeyn, und 20,000 Mark baar vorſtrecken ſollten; die Zuſtimmung der Krone Böhmen war aber bei dieſem Geſchäft nicht eingeholt worden. Die Trennung der von jeher verbundenen Länder Böhmen und Mähren wäre für die neue Dynaſtie ein ewiger Vorwurf geweſen; daher ſie um ſo mehr auf die Aufhebung jenes Vertrags bedacht ſeyn mußte, als die Herzoge von Oeſterreich deſſen Bedingungen nicht alle erfüllt, und z. B. bei der Eroberung Böhmens für Johann keine Hilfe geleiſtet, wohl auch das mitbedungene Darlehen nicht ganz erlegt zu haben ſcheinen. Zu Eröffnung neuer Verhandlungen darüber ſandte Herzog Friedrich der Schöne zwei Bevollmächtigte, Ulrich von Klingenberg und Dietrich von Pilichdorf, nach Eger, wo auch K. Johann mit dem Erzbiſchof Peter von Mainz ſich einfand. Der hier am
23 März 23 März geſchloſſene neue Vertrag iſt uns ſeinem ganzen

et gradu suo. Duo etiam juvenes genere nobiles per regem tunc coronandum in ipsa hora facti sunt milites balteo cincti militari, qui ad tenendum pretiosum diadema super caput regium fuerant deputati; horum unus filius erat domini Bohuslai de Merica (von Schwamberg), alius Fridemanni de Sman (Ritter von Smoyno, zugenannt Pancéř).

Inhalte nach nicht bekannt; doch entsagte ihm zu Folge 1311
Herzog Friedrich schon am 30 März, von Passau aus, 30 März
seinem Pfandrechte auf Mähren, und stellte den Pfandbrief zurück, wogegen K. Johann sich zur Zahlung von 30,000 Mark Silber an ihn verpflichtet zu haben scheint. [118]

Bald darauf begab sich K. Johann mit der Königin, dem Mainzer Erzbischof, dem Bischof Philipp von Eichstädt, den Grafen von Hohenlohe und Henneberg und andern vornehmen Männern nach Mähren, um von diesem Lande Besitz zu nehmen. Zu Ende Mai traf er in der Hauptstadt Olmütz ein, und verweilte zwölf Tage lang daselbst. Hier kam sein Schwager Herzog Boleslaw von Breslau und Liegnitz mit seinen Brüdern und Vettern zu ihm, und machte sich anheischig, gegen die Summe von 11 Juni
8000 Mark Silber, sowohl auf das Herzogthum Troppau, in dessen Besitz er war, [119] als auch auf jede weitere Aussteuer für seine Gemahlin, Prinzessin Margarethe von Böhmen, zu verzichten. Dann zog der königliche Hof nach Brünn, wo er mit demselben Jubel, wie früher in Olmütz, empfangen wurde. Dem Egerer Vertrag zufolge kam hier im Juni Herzog Friedrich von Oesterreich in das nahegelegene Kloster Raigern, um das Band der

118) Vgl. die Urkunden bei Kurz, Friedrich der Schöne, S. 422—424, Sommersberg Access. p. 63, Ludewig Rel. Mss. V, 527, Würdtwein Subsid. dipl. I, 411—414 u. s. w.

119) Während der böhmischen Unruhen nach Wenzels III Tode empörten sich einige Barone gegen ihren Herzog Nicolaus von Troppau, vertrieben ihn, und unterwarfen sich dem Herzoge Boleslaw freiwillig. Nicolaus, der natürliche Sohn Otakars II, lebte hierauf in ziemlich dürftigen Umständen in Brünn, wo er 1318 starb. Sein Sohn, Nicolaus der jüngere, hielt es mit den unruhigen mährischen Baronen. *Chron. Aulae reg.* p. 270, 369. Boleslaw's Verzichturkunde, zu Olmütz am 11 Juni 1311 ausgestellt, befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien, und bei Balbin Miscell. VIII, 232.

1311 Freundschaft sowohl mit dem Könige, als mit dem Mainzer Erzbischof, persönlich enger zu schließen.

Da in den letzten Jahren auch in Mähren in den öffentlichen Verhältnissen große Unordnung eingerissen, und insbesondere der Fehdegeist auf beunruhigende Weise überhand genommen hatte: so berief der König die Stände dieses Landes zu einem allgemeinen Landtag nach Brünn. Hier nahm er ihre Huldigungen entgegen, schlichtete ihre bedeutendsten Zwiste, verkündete den allgemeinen Land-
18 Juni frieden, und stellte zugleich am 18 Juni den Ständen Mährens eine Handfeste über dieselben Rechte und Begnadungen aus, wie er sie vorher den böhmischen Ständen zugesichert hatte. [120]

1312 Doch war die einmalige Anwesenheit des Königs in Mähren unvermögend, Ordnung und Ruhe im Lande dauernd herzustellen. Schon im folgenden Jahre sah er sich wieder genöthigt, mit einem starken Heere dahin zu ziehen, um die Friedensstörer zu züchtigen. Vornehme Männer, wie Friedrich von Linau, der junge Herzog Nicolaus von Troppau, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, [121] ferner Ulrich von Boskowic, die Brüder von Brandis, und andere mehr, hatten fortgefahren, durch

120) Diese noch vorhandene Urkunde, deren Inhalt schon die Kniha Towačowská, und aus ihr Weleslawin zum 18 Juni angibt, berührt dieselben Punkte, wie die oben mitgetheilte böhmische, nur kürzer gefaßt und weniger deutlich erklärt. Doch sagt darin der König, daß die Berna, außer der Krönungszeit, auch bei der Vermählung sämmtlicher Mitglieder des königl. Hauses (nicht der Töchter allein) zu erheben sey.

121) Der Name »Roschowicz« im Chron. Aulae reg pag. 272 ist Dobners Lesefehler, anstatt Boschowicz. Hagek, der die königsaler Chronik benutzte, nennt dennoch irrig nur einen Johann von Boskowic, Herrn auf Ungersberg, und Friedrich von Deblin (anstatt Linau). Ingram von Ungersberg war im J. 1306 mährischer Oberstkämmerer gewesen.

Begünstigung der Räuberei und andere Handlungen des 1312
Faustrechtes, von ihren festen Schlössern herab, Unheil im Lande zu verbreiten. Ingrams von Boskowic Burg Ungersberg, unfern des Klosters Třebič, war ein förmliches Räubernest geworden; der König ließ sie zuerst erstürmen, und alle dort gefangenen Räuber, 18 an Zahl, hinrichten. Auch die Stammburg der Boskowice fiel in seine Hände. Dann zog das königliche Heer vor die Burgen Friedrichs von Linau. Das feste Račic trotzte allen Belagerungsmaschinen, bis der König Bergknappen rufen ließ, welche mittelst Stollen die Mauern untergruben, so daß ein Theil derselben zusammenstürzte. Da bat Friedrich erschreckt um Gnade, und erhielt sie, durch Vermittelung einiger Barone, doch unter der Bedingung, daß seine Burgen geschleift wurden. Neben ihm wurden auch der junge Herzog Nicolaus, Ulrich von Boskowic, Gozwin, Fridusch und Günther von Brandis und ein gewisser Macek, zugenannt »der Mönch,« am 20. Juli 20 Juli
in Brünn vom Könige zu Gnaden aufgenommen, und schworen ihm den Eid der Treue. Später erlangte auch Hartlieb von Boskowic die angesuchte Gnade in der Art, daß für sein fortan ruhiges Verhalten zehn der angesehensten böhmischen und mährischen Barone sich verbürgten. [122] Wirklich sollen dann diese Herren die dem König angelobte Treue nicht mehr gebrochen haben.

Von Mähren aus begab sich der König persönlich zu den Herzogen von Oesterreich nach Wien, leistete

122) Unter den Bürgen für Hartlieb waren Heinrich von Lipa, Ulrich von Lichtenburg, Oberstburggraf in Prag, und Raimund von Lichtenburg, Wok von Krawař, Pota von Duba, Bernhard von Cimburg und selbst Hartlieb's Bruder Ingram, dessen Schuld, da er bereits des Königs Gnade wieder besaß, nicht so groß gewesen seyn muß. Vgl. Urk. vom 20 Juli 1312 und vom 5 Mai 1313.

1312 ihnen Baarzahlungen auf die durch den Egerer Vertrag anerkannte Schuld seines Vaters, und schloß ein gegen-
25 Juli seitiges Bündniß auf vier Jahre, in welchem er sich zugleich anheischig machte, als Vicar des heiligen römischen Reichs, den Herzogen beizustehen gegen diejenigen, welche in Schwaben und im Elsaß sich gegen sie auflehnten. [123] Ihrerseits unterwarfen sich am 25 Juli die Herzoge, wegen ihres Anspruchs von 30,000 Mark auf Mähren, dem Ausspruch des römischen Kaisers Heinrich VII, und bei dessen etwaigem Abgang dem Urtheile von fünf zu wählenden Schiedsrichtern.

Uiber die in diesem Jahre auch in Böhmen und Mähren erfolgte Unterdrückung des berühmten Ordens der Tempelherren haben wir um so weniger zu berichten, je unansehnlicher die Besitzungen dieses Ordens in unsern Ländern waren, wo sie übrigens den Beschlüssen des Concils von Vienne und einer päpstlichen Bulle vom 16 Mai 1312 gemäß, insgesammt dem Orden der Malteserritter überantwortet wurden. [124] Dagegen können wir nicht umhin, zweier Privatfehden zu erwähnen, welche in dieser Zeit großes Aufsehen machten, und auf eigenthümliche Weise geschlichtet wurden.

Zwischen den Baronen vom Hause der Drslawice und den Prager Bürgern des Geschlechtes von Pusch (Pušowici) entstanden aus unbekannter Veranlassung

123) Nach Urkunden im k. k. geh. Archiv in Wien und bei Kurz (Friedrich der Schöne S. 425). Die Urk. der Herzoge im böhm. Kronarchive.

124) Vergl. Pelzels Beiträge zur Geschichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren, in den Abhandl. der k. böhm. Ges. der Wissensch. vom J. 1796, S. 209—239. Doch baut auch Pelzel noch zu viel auf das Ansehen des fabelhaften Hagek, dessen Angaben mit dem Ergebnisse des ganzen alten Urkundenwesens im Widerspruche stehen.

Streitigkeiten, in deren Folge Herr Procek von Potenstein 1312
getödtet wurde. Der Sohn des Ermordeten, Niklas von Potenstein, erhob sich deshalb zur Rache, und tödtete seinerseits den reichen und angesehenen (oben bereits einigemal erwähnten) Peregrin Pusch, den er, wahrscheinlich mit Unrecht, für den Urheber dieses Mordes hielt. Darüber griffen die ganze Sippschaft der Pušowice in Prag, und mit ihnen zugleich die Klarice, der reiche Berthold Pirkner, der alte Wolfram mit seinen Söhnen, und andere mehr, zu den Waffen: anderseits standen sämmtliche Vettern der Potensteine, die Herren von Riesenberg, von Žampach, Ulrich von Brandeis und andere, gegen sie auf zur offenen blutigen Fehde, bis es dem König und einigen Baronen gelang, Niklas von Potenstein und Ulrich von Brandeis gefangen zu nehmen, und beide Parteiungen zur Niederlegung der Waffen und zu einem Compromiß zu bewegen. Die erwählten Schiedsrichter waren folgende Herren vom Gefolge des Königs: Graf Berthold von Henneberg, Heinrich von Wilnau, Albert von Hohenlohe und Philipp von Falkenstein; für die Potensteine leisteten Bürgschaft die Barone Albrecht und Pota Gebrüder von Duba auf Friedland, Heinrich Krušina von Lichtenburg, Johann von Dobruška, Tobias von Bechin, Ernest von Talenberg, Boleslaw von Martinic auf Smečno, Wilhelm von Herstein, und drei Brüder Sulislaw, Hroznata und Milota von Pnětluk. Da nun der junge Potenstein, nicht aber sein Gegner, des Mordes überwiesen und geständig war, so trugen ihm die 11 April
Schiedsrichter zur vollen Sühne auf: 1) für das Seelenheil des ermordeten Peregrin einen besonderen Altaristen in der Prager Teinkirche zu gründen und auf ewige Zeiten zu dotiren, überdies aber in dreißig Klöstern zusammen dreißigtausend Seelenmessen für ihn lesen zu lassen; 2) eine Bußprocession, also baarhaupt und in

1312 Bußkleidern, mit hundert andern Personen, vom St. Clemenskloster in der Altstadt Prag bis zur Wohnung der Witwe des Ermordeten, Agnes, zu veranstalten; 3) dann Bußwallfahrten zu unternehmen, er persönlich nach Rom, seine Helfer aber, Ulrich von Brandeis und der Diener Gerhard, nach St. Jago von Compostella, der Diener Blahut nach Aachen; 4) überdies an den Magistrat der Stadt Prag und an die Witwe des Ermordeten bedeutende Bußgelder (an die letztere allein 1500 Mark Silber) zu erlegen; 5) endlich die von den Seinigen gefangen gehaltenen Prager Bürger ohne Lösegeld loszulassen [125] u. dgl. m. Eine zweite etwas später zwischen zwei Ritterfamilien ausgebrochene Fehde, wurde durch die Art ihrer Schlichtung noch auffallender. Rudolf von Košic und Wěněk von Třesic hatten im Streit Jeder einen Sohn des Andern erschlagen. Da das Gericht aus den beiderseitigen Klagen den ersten Schuldigen zu ermitteln nicht vermochte, so stellte es die Entscheidung darüber dem Gottesurtheil eines Kampfes anheim. In einem eng gezogenen Kreise stellte Rudolf sechs grün gekleidete, Wěněk sechs schwarz gekleidete Knappen, beiderseits zu Roß und vollkommen gut bewaffnet, auf. Innerhalb dieses Kreises fochten alle zwölf Krieger gegeneinander; ließ einer sich über die gezogene Linie hinausdrängen, so wurde er zu weiterem Kampfe unfähig. Nach langem Kämpfen und wiederholt gestattetem Ausruhen erlangten endlich die schwarzen Wěnkowicen dergestalt die Oberhand, daß die Rudolfowicen sich ihnen ergaben. Es schien einem Wunder ähnlich, daß bei so langem

125) Nach einer Urkunde vom 11 April 1312 im Vetustissimus liber privilegiorum antiquae urbis Prag. fol. pag. 35—37; vergl. Monatschrift der Ges. des vaterländ. Museums in Böhmen 1827, März, S. 29—32.

heftigen Kampfe dennoch keiner der Zwölfe um's Leben 1312
kam. [126]

Während ſolcher Vorgänge in Böhmen und Mähren kämpfte des Königs Vater, Kaiſer Heinrich VII, in Italien, mit unentſchiedenem Erfolge gegen die ſtets wachſende Macht der Guelfen. Gegen die beiden Häupter dieſer Partei, das mächtige Florenz, das er mehrere Monate lang vergeblich belagerte, und den König Robert von Neapel, den er trotz dem Papſte und dem Könige von Frankreich in die Reichsacht erklärte, bedurfte er einer größeren Hilfe von Seite der deutſchen Reichsfürſten, und verlangte ſie. König Johann, als ernannter Reichsvicar diesſeits der Alpen, ſetzte deshalb einen Reichstag nach Nürnberg auf den 6 Jan. 1313 feſt, und brachte die Für- 1313
ſten dahin, daß ſie dem Kaiſer im nächſten Sommer eine anſehnliche Verſtärkung unter Anführung des böhmiſchen Königs zu ſenden beſchloßen. Doch erſt nach dem 15 Auguſt 15 Aug.
brach K. Johann mit vielen böhmiſchen und mähriſchen Edlen von Prag auf, vereinigte ſich bei Nürnberg mit den Biſchöfen von Regensburg und Eichſtädt, den Grafen von Henneberg und Oettingen und dem Burggrafen von Nürnberg, ernannte dort den Grafen Berthold von Henneberg zum Landesverweſer von Böhmen in ſeiner Abweſenheit, und zog über Ulm weiter gegen Zürich, das dem ganzen Heere zum Sammelplatz angewieſen war, als ihm unfern der Stadt Biberach die unerwartete Trauerbotſchaft entgegen kam, daß ſein kaiſerlicher Vater am 24 Aug. 1313 24 Aug.
zu Buonconvento in Toskana, an Gift, wie es hieß, [127]
geſtorben ſey.

126) Fortſetzer des Dalimil im Mst. und bei Pez Script. rer. Aust. II, 1110. Neplach ebendaſ. 1037.

127) So viel auch über dieſe Vergiftungsgeſchichte von jeher, und zuletzt noch von F. W. Barthold, H. Leo und den Herausgebern der Gesta Trevirorum geſchrieben worden iſt, ſo wenig

1313 Dieſe plötzliche Wendung der Ereigniſſe hatte auch für Böhmen traurige Folgen. Der König, der, bei ſeinem leichten Temperamente, des Vaters Fall nicht lange ſich zu Herzen genommen haben ſoll, [128] kehrte nach gehaltenem Rath alſogleich um; das geſammelte Reichsheer ging auseinander, und die Böhmen, die mitgezogen waren, um für das Reich mitzukämpfen, ſahen ſich bald mitten im Reiche faſt wie Feinde behandelt, da das deutſche Volk in ihnen nicht mehr das Anſehen des Kaiſers zu berückſichtigen brauchte. Die böhmiſchen Angelegenheiten wurden jetzt zum erſten Mal vom König faſt ganz außer Acht geſetzt. Nur von dem Wunſche erfüllt, ſeinem Vater in der Kaiſerwürde nachzufolgen, und mit den Mitteln und Wegen dazu beſchäftigt, verweilte er fortan über ein Jahr lang außerhalb ſeines Königreichs. Vor allem bat er den Mainzer Erzbiſchof, der Böhmen ſchon ſeit längerer Zeit verlaſſen hatte, um eine Zuſammenkunft, welche dann auch in Würzburg Statt hatte, da auch die Königin, von Böhmen aus, ſich dabei einfand. Nach vielen hier gepflogenen Berathſchlagungen ließ der Erzbiſchof durch die Bitten des Königs und der Königin ſich bewe-

iſt doch dieſer Gegenſtand bis jetzt den Regeln hiſtoriſcher Kritik gemäß erledigt, und das Gewicht der Anklage mehrt ſich außerordentlich, wenn man die von allen jenen Schriftſtellern überſehenen Detailangaben des beſtunterrichteten Zeitgenoſſen Peter Abt von Königſaal (Chronicon Aulae reg. bei Dobner, V, 298—299) beherzigt, und K. Johanns bekannte Urkunde vom 7 Mai 1346 (bei Leibnitz, Lünig, Bertholet u. a.) aus wichtigen, inneren Gründen als unächt und unterſchoben erkennt. Doch können wir hier in dieſen Gegenſtand nicht näher eingehen.

128) Dies behauptet der Chroniſt von Leoben (bei Pez I, 909), und es läßt ſich mit den Worten des Abtes von Königſaal, der den König auf dieſer Reiſe begleitete, wohl vereinigen (bei Dobner, V, 276).

gen, die oberste Verwaltung des Königreichs Böhmen, 1313
in Gemeinschaft mit dem Grafen von Henneberg, zum
zweiten Mal zu übernehmen, und reiste dann in der M. Oct.
Mitte Octobers mit der Königin dahin ab, während der
König dagegen dem Rheine zueilte.

Zwei noch kurz vorher befreundete Fürsten waren es, welche jetzt mit Eifer um die römische Reichskrone sich bewarben, und durch die zu diesem Zwecke geschlossenen Bündnisse bald ganz Deutschland in zwei Parteien spalteten: Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich, und König Johann von Böhmen. Für den Letzteren in vorhinein entschieden waren die zwei geistlichen Kurfürsten, der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, der erste Förderer der neuen Macht des Hauses Luxenburg, und Balduin Erzbischof von Trier, des Königs Oheim. Sie hielten öftere Zusammenkünfte mit dem dritten geistlichen Kurfürsten, dem Kölner Erzbischof Heinrich Grafen von Virneburg, um auch ihn für die luxenburgische Partei zu gewinnen: aber dieser, der zuerst an die Erhebung eines französischen Prinzen gedacht zu haben scheint, verkaufte später seine Stimme um große Summen dem Herzoge Friedrich, und zeigte sich dann für diesen fast noch entschiedener und eifriger, als jene beiden für Johann gewesen. Durch die sich vielfach kreuzenden Umtriebe beider Parteien verzog sich das Wahlgeschäft ohne sichtbaren Erfolg bis tief in das folgende Jahr. [129]

Erst auf dem Fürstentage zu Rense am Rhein, zu 1314
Anfang Juni 1314, schöpften die zwei rheinischen Erzbi- Juni
schöfe die Uiberzeugung, daß sie bei der Mehrzahl der Kurfürsten mit der Wahl K. Johanns, zunächst wegen

129) Die vielen Wahlacten findet man vollständig verzeichnet und nachgewiesen in dem auch für böhmische Geschichte werthvollen Werke: Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347, von J. F. Böhmer. Frankf. 1839, in 4. S. 234—238.

1314 seiner noch nicht erlangten Volljährigkeit, nicht durchdringen würden; sie beschloßen daher, in der Person Herzog Ludwigs von Oberbayern einen dritten Kronwerber aufzustellen, um nur das Haus Habsburg vom Kaiserthrone fern zu halten. Herzog Ludwig hatte bis dahin an seine Erhebung selbst nicht gedacht, vielmehr dem Herzoge Friedrich dem Schönen, der ihm nahe verwandt und von Jugend auf befreundet gewesen, seine Mitwirkung zugesagt, obgleich er erst vor Kurzem noch mit ihm Krieg geführt und (am 9 November 1313 bei Gamelsdof) einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Doch die plötzlich gewonnene Aussicht auf die erste Krone der Christenheit überwog bei diesem thatkräftigen Fürsten alle Rücksichten, und er ging sogleich mit voller Entschiedenheit auf den ihm gemachten Vorschlag ein. Was ihm damals noch an Hausmacht fehlte, um die neue Würde gegen den Mitbewerber zu behaupten, das ersetzte die Bereitwilligkeit der luxemburgischen Partei, ihn mit aller ihrer Macht zu unterstützen.

Für König Johann scheint die Ausschließung Friedrichs des Schönen von der Kaiserwürde eine politische Nothwendigkeit gewesen zu seyn. War er auch als König von Böhmen gekrönt und allgemein anerkannt, so täuschte er sich doch nicht über die Gefahr, welche seine Herrschaft noch bedrohte. Die Herzoge von Oesterreich hielten, ihren wiederholten Versprechungen zuwider, noch immer jene Urkunden an sich, welche ihnen nach ihrem ältesten Bruder K. Rudolf die Nachfolge in Böhmen zusicherten; ihr Vetter, Herzog Heinrich von Kärnten, der da fortfuhr, sich König von Böhmen zu nennen, folglich den König Johann der Usurpation zu bezichtigen, war in jüngster Zeit mit ihnen aufs innigste verbündet. Die Ansprüche, die von dieser Seite her erhoben werden konnten, mußten um so gefährlicher werden, wenn die oberste Gewalt im

Reiche sich in den Händen eines Fürsten befand, der schon 1314
durch seine Geburt und Stellung angewiesen war, dieselben zu begünstigen. Darum zeigte sich auch K. Johann für Ludwigs Wahl sehr thätig.

Als nun der auf den 19 Oktober 1314 angesetzte 18 Oct.
Wahltag sich näherte, bewegten sich nicht allein die Kurfürsten, sondern auch ihre Kriegsvölker in großen Massen gegen Frankfurt am Main: einerseits die Erzbischöfe von Mainz und Trier, König Johann von Böhmen, Markgraf Waldemar von Brandenburg mit seinem Vetter Heinrich, und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg, mit ihrem Candidaten Herzog Ludwig von Bayern; anderseits, mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich, der Pfalzgraf Rudolf, Ludwigs von Bayern eigener Bruder, aber zugleich sein heftigster Feind, der die Kurstimme für sich und durch Vollmacht auch für den Kölner Erzbischof führte (denn dieser, der unsern K. Johann nur einen Grafen von Luxenburg nannte, getraute sich wegen der trierschen und böhmischen Truppen nicht persönlich bei der Wahl zu erscheinen); ferner Herzog Heinrich von Kärnten, der auf den böhmischen Königstitel, folglich auch auf eine Kurstimme Anspruch machte; endlich Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg, der ein gleiches Recht gegen Johann von Sachsen-Lauenburg ansprach. Die Wahl mußte unter solchen Umständen zwiespaltig ausfallen, und da beide Gewählten auf ihren Ansprüchen beharrten, einen langen und blutigen Kronstreit nach sich ziehen. Das Uibergewicht aber neigte sich bald auf die Seite des am 25 Nov. 1314 zu Aachen gekrönten 25 Nov.
Königs Ludwig des Bayern.

Wie alle Kurfürsten, so ließ auch K. Johann bei dieser Gelegenheit sich von dem erwählten römischen Könige besondere Vortheile für sich und sein Reich zu- 4 Dec.
sichern. Namentlich verpflichtete sich K. Ludwig, ihm gegen

1314 alle seine Feinde beizustehen, und zur Wiedererwerbung
4 Dec. von Polen und Meißen behilflich zu seyn; sicherte ihm die Anwartschaft auf die Herzogthümer Lothringen, Brabant und Limburg zu; bestätigte die alte Exemtion der böhmischen Könige von Hoftagen, Reichskriegen, und Reichsgerichten; versprach ihnen neuerdings das seit hundert Jahren schon öfter von ihnen besessene Eger, so wie die Schlösser Floß und Parkstein, um zehntausend Mark Silber zu verpfänden, und die Herzoge von Oesterreich zur Herausgabe der oben erwähnten Urkunden, so wie der Städte Znaim und Pohrlitz zu vermögen; endlich nahm er die von K. Johann bei seiner Thronbewerbung gemachten Ausgaben und Zusagen auf sich. [130] Das somit zwischen den Häusern Lurenburg und Bayern geschlossene enge Bündniß erhielt sich so lange in Kraft, als das Haus Habsburg ihnen beiden drohend gegenüber stand.

1315 Die schon bei den Wahlverhandlungen des letzten Sommers bemerkte persönliche Gegenwart des Mainzer Erzbischofs in den Rheingegenden beweist, daß derselbe die im Oktober 1313 übernommene Verwaltung von Böhmen schon wieder aufgegeben hatte; dagegen blieben die andern deutschen Fürsten und Edlen, welche den König ins Land begleitet hatten, noch immer daselbst, und im Genusse der vom Könige ihnen eingeräumten außerordentlichen Gewalt; war der König anwesend, so bildeten sie allein seinen geheimen Rath; war er abwesend, so vertraten sie zusammen seine Stelle. Lange Zeit, und insbesondere so oft der Mainzer Erzbischof an der Spitze der Regierung stand, ließen die Großen von Böhmen und Mähren diesen verfassungswidrigen Zustand sich gefallen; am Ende aber wurden sie dennoch so unzufrieden, daß

130) Die bei Ludewig, Lünig und Olenschlager unvollständig und fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet sich im k. k. geh. Archiv und ist datirt: Coloniae, II nonas Dec. a. d. 1314. r. a. 1.

K. Johann, um nicht das ganze Volk gegen sich aufzu- 1315
bringen, im April 1315 endlich die deutschen Räthe, Ber- Apr.
thold Grafen von Henneberg, Ulrich Landgrafen von Leuchtenberg, Diether von Castell und Andere, völlig entließ, und die oberste Leitung der Geschäfte zwei Eingebornen, dem Oberstlandmarschall Heinrich von Lipa in Böhmen und dessen Freunde Ješek von Wartenberg in Mähren anvertraute.

Das Erste, was die neuen Machthaber veranstalteten, war ein Kriegszug gegen den verwegenen Grafen Matthäus von Trenčin. Dieser ehemalige ungrische Reichspalatin hatte in den sturmvollen Jahren seit dem Erlöschen des alten Königstammes in Ungarn mit ungemeiner Kühnheit und Umsicht seine Macht so sehr erweitert und befestigt, daß er jetzt von Trenčin aus ganz Oberungarn bis an die Donau hinab mit souverainer Gewalt beherrschte, und nicht allein dem König Karl von Ungarn, sondern auch der böhmischen und österreichischen Macht gefährlich wurde. Mehrere mährische Gränzschlösser waren bereits in seine Hände gefallen, und noch kurz vorher hatte sein Volk einen verheerenden Streifzug tief nach Mähren hereingemacht, und wiederholt großen Jammer im Lande, zumal an den östlichen Gränzen, verbreitet. König Johann setzte sich daher mit seinem Heere unter Anführung des Herrn Heinrich von Lipa am 21 Mai von Prag aus 21 Mai
gegen ihn in Marsch; [131] von der andern Seite sollte verabredeter Weise König Karl von Ungarn in die Gebiete seines rebellischen Vasallen einrücken und seiner usurpirten Herrschaft ein Ende machen.

131) Einer Originalurkunde zufolge (dd. Prag den 14 Mai 1315, im k. k. Gubernialarchiv in Prag) ernannte der König den Prager Bischof Johann von Dražic zum Generalcapitain des Landes in seiner Abwesenheit.

1315 Dieser Feldzug brachte jedoch dem böhmischen Könige weniger Ruhm und Vortheil, als man wohl hätte erwarten dürfen. Zwar wurden die von den Ungarn in Mähren besetzten Schlösser ihnen sämmtlich wieder abgenommen, und darunter insbesondere das auf einer Marchinsel stark befestigte Weseli: als aber das Heer in Ungarn einrückte, und das feste Holič belagerte, [132] brach an den Mauern dieses damals bedeutenden Ortes sich das böhmische Waffenglück. Nach wiederholtem vergeblichen Stürmen beschloß man die Festungswerke mittelst geheimer Stollen zu untergraben: aber die Belagerten, welche dieses gewahrten, gruben Gegenstollen und leiteten Wasser in die Gräben, wodurch viele Arbeiter ersäuft wurden. Inzwischen führte Graf Matthäus unbemerkt ein sehr zahlreiches und kampfgeübtes Heer zum Entsatz herbei. Plötzlich sah das böhmische Lager sich auf mehren Seiten mit betäubendem Geschrei überfallen und von einem Pfeil- und Speerregen wie überschüttet; so überrascht, fingen im ersten Schrecken viele Böhmen schon zu fliehen an, und eine schimpfliche Niederlage war unvermeidlich, wenn nicht Heinrich von Lipa seinen hohen Heldenmuth zu rechter Zeit wieder bewährt, die Fliehenden mit Wort und That zur Umkehr gezwungen, und die schnell gesammelten Schaaren der Seinen in die dichtesten Feindeshaufen mit solchem Ungestüm geführt hätte, daß die leichte ungrische Reiterei, nach den Worten eines Zeitgenossen, [133]

132) Holič heißt im Mittelalter deutsch Weißkirchen, ungrisch *Újvár*, lat. *Alba Ecclesia*, ist daher der von der königsaaler Chronik genannte Ort Alba (p. 335). Man vergl. Dalimils Fortsetzer im Ms. und bei Pez II, 1111.

133) Chron. Aulae reg. p. 335 sq. Nach der ausführlichen Schilderung dieses Chronisten, war die damalige Kriegführung der Ungarn noch immer asiatisch, durch Schnelligkeit der Bewegungen furchtbar, aber einem geordneten Heere, an dessen

wie ein Spinngewebe an den schwer bewaffneten böhmi- 1315
schen Reihen zerstäubte, und das Heer des Grafen, nach großem Verluste an Getödteten und Gefangenen, endlich allgemein die Flucht ergriff. Aber trotz dem entschiedenen Siege, fand es der König dennoch bedenklich, den Feind tief ins Land hinein zu verfolgen, da bei gänzlichem Mangel an Verpflegsmitteln in demselben, diese bereits bis von Brünn herbeigeschafft werden mußten, und er unter solchen Umständen keine feindliche Festung in seinem Rücken lassen durfte; auch machte König Karl von Ungarn keine Anstalten, ihn von der andern Seite her zu unterstützen. Es war ihm daher willkommen, daß Graf Matthäus durch Abgesandte um Frieden bat. Acht beiderseits gewählte Schiedsrichter bekamen den Auftrag und die Vollmacht, die Bedingungen desselben festzustellen; und der König kehrte am 25 Juli nach Brünn wieder zurück. 25 Jul.

Schon während dieses Krieges scheint zwischen König Johann und Herrn Heinrich von Lipa ein gespanntes Verhältniß eingetreten zu seyn, [134] indem der König den geringen Erfolg der Unternehmung ungerechter Weise seinem Feldherrn Schuld gab. Noch unzufriedener wurde aber der junge Herrscher, als sein neuer Reichsverweser auf die endliche Befriedigung der einheimischen Staatsgläubiger drang, und die Kuttenberger Einkünfte vorzüglich darauf verwendete; das Gehässige dieser Maßregel hoben Lipa's Feinde durch die Bemerkung, daß in der

schwerer Rüstung ihre Pfeile abprallten, nur bei plötzlichen Uiberfällen gefährlich. König Johann führte in diesem Kriege 1500 nach schwäbischer Art gerüstete Krieger, und auch die anderen Truppen waren sämmtlich bepanzert, mit Eisenhelmen geschützt, u. s. w.

134) Dies behauptet ausdrücklich der gleichzeitige Fortsetzer des Dalimil, obgleich es nach der Königsaaler Chronik unglaublich scheint.

1315 Reihe der Staatsgläubiger eben Lipa mit seinen Verwandten obenan stand, [137] und sich somit selbst bereicherte, während die königliche Hofhaltung, die früher wöchentlich 5 bis 6 hundert Mark Silber von Kuttenberg zu beziehen gewohnt war, jetzt oft nur mit 16 bis 20 Mark von dort her vorlieb nehmen mußte; auch führte Lipa seinerseits wirklich einen nicht viel weniger glänzenden Hof, als der königliche war. Was jedoch den unheilvollen Bruch am meisten beschleunigte, war der Haß, den die beiden im Lande lebenden Königinnen gegen einander nährten. Heinrich von Lipa hing der Grätzer Königin, der Witwe Wenzels II und Rudolfs I, mit einer Neigung an, die von Vielen übel gedeutet wurde; um so widerwärtiger war er schon deshalb der regierenden Königin Elisabeth. Als nun in diesem Jahre die Grätzer Königin ihre einzige Tochter Agnes, ohne Wissen und gegen den Willen der regierenden Königin, aber mit Zustimmung Lipa's und (wie es scheint) durch Vermittelung des mit dem königlichen Hause verschwägerten Herzogs Boleslaw von Liegnitz, dem jungen Herzog Heinrich von Jauer verlobte, wurde dieses dem Reichsverweser als Hochverrath angerechnet, und sein Sturz beschlossen. König und Königin beauftragten den im Volke geachteten Baron Wilhelm
26 Oct. Zagic von Waldek, daß er am 26 Oct. 1315 in der Prager königlichen Burg sich der Person Heinrichs von

137) Man vergleiche die oben (S. 76) gegebene Rechnung über 10,320 Mark, welche seitdem gewiß nicht ganz abgezahlt, vielleicht aber sogar noch vermehrt worden waren. Daß dem für seine Königin Elisabeth etwas parteiischen Abt von Königsaal in seinen Angaben gegen Heinrich von Lipa (pag. 343) nicht ganz zu trauen sei, bemerkte schon Graf Kasp. Sternberg in seiner Geschichte der böhm. Bergwerke (I, 56–58) mit guten Gründen. Benes von Weitmil ist hier verläßlicher (p. 230, 233, 240), obgleich auch er die Königsaaler Chronik vor sich hatte.

Lipa bemächtigte, ihn gefangen auf die Burg Teyřow [136] führte, und dort im hohen Thurme von zwölf Männern streng bewachen ließ; dafür erhielt er vom Könige nicht nur das bis dahin von Lipa verwaltete Amt des obersten Landmarschalls, sondern auch noch das eines königlichen Unterkämmerers. 1315

Ein blutiger innerer Krieg war die Folge dieser Gewalthandlung. Das ganze zahlreiche ronow'sche Geschlecht, die Herren von Lichtenburg, Duba, Hauska, Libĕšic, Přibislaw, Žleb, Klingstein und andere, ferner alle Freunde des Gefangenen, worunter Ješek von Wartenberg und Wilhelm von Landstein die berühmtesten waren, und überdies noch Truppen aus Schlesien, welchen die Grätzer Königin ihre Leibgedingstädte übergab, während sie selbst nach Brünn sich zurückzog, — diese alle erhoben die Waffen gegen den König, vereinigten sich zu einem ordentlichen Heere in Böhmisch-Brod, und lieferten den Königlichen, unter welchen vorzüglich Wilhelm Zagic von Waldek, Peter von Rosenberg, Tobias von Bechin, Beneš von Michalowic (damals oberster Burggraf), Bawor von Strakonic und Protiwa von Rosenthal genannt werden, mehrere Gefechte, worin sie meist die Oberhand behielten. Dagegen traten die Städte Hohenmaut, Polička und Jaromiř, welche die Grätzer Königin den Schlesiern überantwortet hatte, freiwillig zum Könige über, und ein noch härterer Schlag traf die Partei Lipa's dadurch, daß ihr tapferster Vorkämpfer Ješek von Wartenberg, Lipa's treuester Freund, am 5 Januar 1316 bei der Belagerung von Kostelec am Adlerflusse, von einer Wurfmaschine ins Gesicht getroffen, seinen Tod fand. 1316 5 Jan.

Uiber den mächtigen Aufstand erbittert, verlangte K. Johann von Wilhelm von Waldek die Auslieferung

136) Die Königsaaler Chronik nennt Angerbach (auf der Herrschaft Chřic), alle anderen Quellen aber Teyřow (auf der Herrschaft

1316 oder Hinrichtung Lipas wiederholt, aber vergeblich; denn Wilhelm hatte dem Gefangenen Leib und Leben in vorhinein zugesichert.[137] Die Weigerung scheint aber den König um so mißtrauischer gemacht zu haben, als auch Herzog Boleslaw von Liegnitz, der persönlich zur Vermittlung nach Prag herbeigeeilt war, ihm für den Gefangenen sprach, obgleich er ihm zugleich seinen Beistand gegen die Empörer anbot.[138] Daher bewarb der König sich ängstlich um eine Hilfe von Deutschland her. Erst wollte er selbst an den Rhein eilen, um Truppen von dort zu holen; dann aber schickte er seine Gemahlin im tiefsten Winter zu König Ludwig nach Bayern, und schrieb zugleich dringende Briefe an die Kurfürsten von Mainz und Trier, sie um schleunige Rettung aus der Uibermacht seiner Feinde ersuchend.

Dieser Angstruf bewog beide rheinische Kurfürsten, Peter von Mainz und Balduin von Trier, mit einem Heere von mehr als tausend Helmen persönlich herbeizu-
26 März eilen. Am 26 März 1316 hielten sie ihren Einzug in Prag. Doch führte ihre Ankunft nicht zu neuem Kriege,

Bürglitz), was wohl richtiger ist, indem Herr Wilhelm sich damals eben im Pfandbesitz der eigentlich königlichen Herrschaft Bürglitz befand.

137) Der Fortsetzer des Dalimil (im Mst.) behauptet dies, und fügt hinzu, daß darüber zwischen dem Könige und Herrn Wilhelm Zagjc ernster Streit entstand, und Letzterer deshalb am Ende vom Könige sich abwendete.

138) Da es aus einer Urkunde vom 25 April 1316, so wie aus späteren Verhältnissen, gewiß ist, daß Herzog Boleslaw von Liegnitz unter den nächsten Freunden Heinrichs von Lipa oben an stand, so scheint der Bericht der Königsaaler Chronik (p. 344) hierin, wie überhaupt in dieser Angelegenheit, nicht ganz genau zu seyn. Auch die gleiche Angabe in der Chronica Poloniae (in Stenzels Scriptt. rer. Sil. I, 130—131) können wir nur auf eine (bewaffnete) Vermittelung deuten. Herzog Boleslaw hatte damals 500 Rosse bei sich.

sondern nur zu Unterhandlungen, in deren Folge Heinrich 1316
von Lipa am 17 April seiner Haft entlassen wurde, und 17 Apr.
bald darauf sowohl mit dem Könige als auch mit den
Baronen der Gegenpartei sich gänzlich wieder aussöhnte.

Die Freude der Böhmen über dieses glückliche Ereigniß wurde noch erhöht durch die Geburt des ersten Sohnes des Königs am 14 Mai 1316; denn mit der Aussicht auf 14 Mai
eine regelmäßige Erbfolge schien auch die Ruhe des Landes für alle Zukunft gesichert zu seyn. [139] Die Taufe des Prinzen in der Domkirche am Pfingstsonntage, dem 30 Mai, war 30 Mai
sehr feierlich: der Erzbischof von Mainz verrichtete sie im Beisein des Erzbischofs Balduin von Trier, der Bischöfe Johann von Prag und Hermann von Prizren, des königlichen Hofes und des jauchzenden Volkes. Der Neugeborne erhielt den Taufnamen Wenzel; er vertauschte ihn jedoch später mit dem Firmnamen Karl, und machte diesen, als Karl IV, allbekannt. Vier Monate alt, wurde er schon dem Baron Wilhelm Zagjc von Waldek in Bürglitz zur Erziehung übergeben.

Nachdem das Land solchergestalt wieder beruhigt worden war, entfernte König Johann sich mit seinem Oheim, dem Erzbischof Balduin, am 17 August 1316 zum 17 Aug.
zweiten Mal aus Böhmen, mit Zurücklassung jedoch des Mainzer Erzbischofs, der nun neuerdings das hohe Amt eines Landeshauptmanns und Reichsverwesers zugleich mit der Verpflichtung auf sich nahm, dem König aus den Kuttenberger Urbureinkünften wöchentlich 200 Mark Silber

139) Früher schon waren dem Könige zwei Töchter geboren. Bei der Geburt der zweiten, Guta, der nachmaligen Kronprinzessin von Frankreich, war der Mißmuth allgemein darüber, daß es nicht ein Sohn war. Da sprach die gekränkte Mutter: »Da gar Niemand dies Kind gerne sieht, so werde ich es um so mehr lieben müssen.« Chron. Aulored. p. 278.

1316 nach Metz nachzusenden. [140] Am 19 September kämpfte
19 Sept. König Johann in der sonderbaren Neckarschlacht bei Eßlingen für K. Ludwig gegen Friedrich von Oesterreich mit, und erhielt, wegen der dabei bewiesenen Tapferkeit, von seinem Oheim die Ritterwürde. Dann zog er weiter gegen Luxenburg hin, wo er, um Böhmen unbekümmert, ein Jahr lang verweilte.

1317 Aber bald zeigte es sich, daß die Uibelstände in den öffentlichen Verhältnissen des böhmischen Reichs durch die letzten Anordnungen nur auf kurze Zeit beschwichtigt, keineswegs aber von Grund aus gehoben worden waren. Der Erzbischof mochte das Land noch so gerecht und klug verwalten: er konnte doch nicht verhindern, daß man über ungebührlichen Einfluß der Fremden im Staate, so wie über das Wegführen so vieler Schätze ins Ausland klagte, zumal es kaum zweifelhaft ist, daß neben den Summen, welche dem Könige regelmäßig nach Metz gesendet wurden, auch andere nach Mainz mitzufolgen pflegten. [141] Diese Klagen, und die aus dem nie endenden Streit der zwei Königinnen entstandenen Verdrießlichkeiten, verleideten dem Erzbischof sein Geschäft so sehr, daß er auf den Ruf König Ludwigs, der ihm bis nach Nürnberg entgegenkam, die oberste Verwaltung des Landes in die Hände der
8 Apr. Königin Elisabeth niederlegte, und am 8 April 1317 Böhmen für immer verließ.

140) Urkunde in B. de Freyberg Regesta Boica, V, 338 (dd. Prag am 16 Aug. 1316).

141) *Chron. Aulae reg. p.* 356: Plures de Bohemia oderunt archiepiscopum, praetendentes, quod de Bohemia nimium portaret thesaurum. Wenigstens ist das gewiß, daß Peter von Aspelt von jeher auch solche Dienste und Gefälligkeiten, die in seinem eigenen Interesse lagen, sich theuer bezahlen ließ. Daher wird auch seine Verwaltung, so gut sie war, dem Lande sehr hoch zu stehen gekommen seyn.

Dieſe Veränderung in der oberſten Verwaltung konnte 1317
jedoch um ſo weniger zum Beſten des Landes ausſchlagen, als eben dadurch eine der ſtreitenden Parteien zur Herrſchaft über die andere berufen wurde. Als erſte Rathgeber umgaben damals die Königin: Konrad, der neue Biſchof von Olmütz, der königliche Kanzler Heinrich, Herr Wilhelm Zagjc von Waldek und Winand von Buchſes. [142] Eine ihrer erſten Maßregeln war, Truppen im Auslande zu werben, um mit ihrer und der ergebenen Barone Hilfe über die Gegenpartei herzufallen; [143] die Herren Peter von Roſenberg, Bawor von Strakonic, Zbyněk und Tobias von Bechin, Marquard und Hermann von Lemberg auf Gabel, Johann von Dobruška und einige andere unterſtützten ſie dabei. Die Gegner waren: Herr Heinrich von Lipa mit ſeinen Söhnen Heinrich und Čeněk, ſeinen Vettern Hynek Berka und Hynáček von Duba, und Heinrich, Sohn Ulrichs von Lichtenburg; der junge Beneš von Wartenberg, der tapfere Beneš von Michalowic oder Michelsberg, der alte Albert von Seeberg, Wilhelm, Sohn Witeks von Landſtein, und Zdislaw von Sternberg, nebſt vielen Andern; der eifrigſte Mann unter ihnen war jedoch der einäugige Ritter Fridmann von Smoyno, den man daher auch insgemein als ihr Haupt anſah. [144] Der

142) Biſchof Konrad war ein Bayer von Geburt, den vorzüglich des Mainzer Erzbiſchofs Verwendung auf jenen Stuhl gebracht hatte; Winand war ein Rheinländer; den k. Kanzler Heinrich darf man mit dem Oberſtkanzler (Johann Wolek) nicht verwechſeln.

143) *Chron. Aulae reg. p.* 357: Praevio consilio (»non sano« iſt dabei des Chroniſten ſpäterer Zuſatz, im Originalmanuſcript der vaticaniſchen Bibliothek) vocantur de vicinis terris stipendiarii, qui tunc nobilibus reginae obsequentibus sociati, igne et gladio perturbant terminos, quos reginae possident inimici.

144) Omnium tamen eorum rebellium unus est auctor et doctor praecipuus, Fridemannus, miles monoculus et mancus, qui

1317 Bürgerkrieg war ſolchergeſtalt durch die Leidenſchaft der Königin hervorgerufen und genährt; denn die ſtolze, herriſche Frau konnte es dem Herrn Heinrich von Lipa nimmermehr verzeihen, daß er dem Willen der Grätzer Königin, mit Uibergehung des ihrigen, gehorcht hatte. Ungeachtet ſeiner vielen Bemühungen, ihre Gnade wieder zu erlangen, ſann ſie doch nur auf Rache, die ſie freilich nur für verdiente Strafe anſah, ohne zu bedenken, daß ſie durch ſolche mehr als gerechte Strenge das ganze Land in Verwirrung und Unglück, ihre und ihres Gemahls Herrſchaft aber in die größte Gefahr ſtürzte. Bei der faſt gleichen Stärke und Ausbreitung der Parteien mehrten ſich auf allen Seiten die Gräuel des Bürgerkriegs, ohne irgend eine entſcheidende Wendung. Um ſie nicht zu ſehen, begab ſich die Königin mit ihren drei Kindern, Margareth,
20 Jun. Guta und Wenzel, am 20 Juni auf ihre Burg nach Elbogen, wo ſie mehrere Monate lang verweilte.

Indeſſen gelang es den Bemühungen gutgeſinnter Patrioten, dem Blutvergießen und der Verwüſtung im Lande Einhalt zu thun, einen Waffenſtillſtand einzuleiten, und die ſtreitenden Parteien, ſo wie alle Stände Böhmens, zu einem Landtag nach Prag zu bewegen. Man verſam-
24 Jun. melte ſich ſchon am 24 Juni bei St. Clemens auf der Altſtadt ſehr zahlreich. Nach vielen vorläufigen Verhandlungen kamen die Parteien überein, beiderſeits vier bevollmächtigte Schiedsrichter zu wählen, welche die gegenſeitigen Beſchwerden unterſuchen und darüber entſcheiden ſollten; ihrem Ausſpruche ſollte dann unbedingt Jedermann

valde factus ex infamia est famosus,« — ſchrieb darüber, mit der Begebenheit faſt gleichzeitig, der der Königin ſtets dankbar ergebene Abt von Königſaal, — unterdrückte aber ſpäter dieſe Stelle in ſeinem Originalmanuſcript, ſo wie auch andere, die einen zu ſcharfen Tadel der Gegenpartei in ſich trugen. Vergl. Italieniſche Reiſe S. 55.

Folge leisten. Mit diesem von Allen genehmigten Beschluß 1317
ließ man den Bruder Leo, Landkomthur des deutschen Ordens in Böhmen, und den Prager Bürger Friedrich von den Hähnen, als unpartheiische Landtagsabgeordnete, zur Königin und zum König reisen, um deren Genehmigung einzuholen. Inzwischen sollte aber auch Heinrich von Lipa alles Ernstes sich bemühen, durch Beweise von Reue und Demuth von der gekränkten Königin Verzeihung zu erhalten.

Aber auch diese Versuche scheiterten an der Leidenschaftlichkeit der Königin und dem Leichtsinn des Königs. Elisabeth wollte von einer Transaction zwischen ihr und dem verwegenen Vasallen nichts hören, und lieber den ganzen Staat erschüttert sehen, als die ihr, wie sie meinte, wiederholt zugefügte Schmach der Verachtung ungerächt lassen; [145] und der König, den andere Sorgen am Rheine festhielten, und der sich niemals gerne mit böhmischen Angelegenheiten beschäftigte, ließ sie darin gewähren. Mit Bedauern sahen ihre Anhänger selbst den wegen ihres Starrsinns zunehmenden Verfall des Reichs, und erkalteten immer mehr in ihrer Theilnahme für sie; auch Wilhelm Zagic von Waldek, ihre festeste Stütze, zog sich nach und nach zurück. Dadurch bedrängt und bedroht, sandte die Königin häufige Boten an ihren Gemahl, um seine Rückkehr nach Böhmen zu beschleunigen; auch der Geschichtschreiber Peter Abt von Königsaal, dem wir die Kunde dieser Ereignisse verdanken, sprach im Auftrag der Königin am 22 Sept. zu Trier mit ihm, und brachte das Versprechen 22 Sept.
nach Böhmen mit, daß der König am nächsten Martinitag im Lande wieder erscheinen werde.

145) Malens pro tempore quassari totum suum dominium, quam contemni tam indebite se et regium suum statutum. *Chron. Aulae reg. pag.* 358.

1317 Als daher am 12 Nov. K. Johann mit einigen hundert Bewaffneten wirklich bei seiner Gemahlin in Elbogen eintraf, tröstete das Volk allenthalben sich mit der Hoffnung einer besseren Zukunft. Mehre Große Böhmens, unter ihnen vorzüglich der Bischof Johann und Herr Wilhelm Zagic, eilten ihm entgegen, um zur endlichen Beruhigung des Landes ihm beizustehen. Aber gleich bei dem ersten gepflogenen Rath zeigte sich verderblicher Zwiespalt der Meinungen, indem die Einen, namentlich die Böhmen, den König baten, daß er die mitgebrachten deutschen Söldner nicht tiefer ins Land ziehe, sondern lieber entlasse, den böhmischen Ständen mit Vertrauen entgegenkomme, ihre Beschwerden anhöre, und das Werk der Pacification, ohne Zweifel auf die Grundlage des letzten Landtagschlusses, mit ihrer Hilfe beginne; wogegen Andere, und insbesondere der Bischof Konrad von Olmütz, der Kanzler Heinrich und der königl. Unterkämmerer Friedrich von Schönburg, darauf drangen, daß er schnell mit der größtmöglichen Macht auf Prag losrücke und jeden Widerstand mit Strenge unterdrücke; denn komme er hilflos an, so werde er auch alsbald hilflos untergehen. Letztere Ansicht sagte dem persönlichen Temperamente des Königs besser zu, und er gab ihr Folge.

18 Nov. Am 18 November langte der König mit der Königin und seinem Heere in Prag an. Kein Jubel erhob sich darüber im Volke, wie sonst gewöhnlich; alles harrte mit Bangigkeit der Dinge, die da kommen würden. Einige Barone, wie die Brüder Hermann und Marquard von Lemberg auf Gabel, und selbst Pota's von Duba Sohn Hynek, stellten sich mit stattlichem Gefolge ein, und boten dem Könige ihre treuen Dienste an: aber seine Umgebung mißtraute allen Böhmen, und er glaubte mit seinem Heere sich der Macht aller seiner Feinde gewachsen; da-

her wies er sie eben so unklug als schnöde ab. [146] Schon 1317
am 24 November rückte er, bei schon steigender Kälte, 24 Nov.
ins Feld; zuerst nach Brandeis an der Elbe, um die dortige Brücke zu zerstören, was ihm jedoch nicht gelang; dann gegen die dem Wyšehrader Propst gehörige Burg Tatec, die er eroberte; weiter gegen den Herrn Zdislaw von Sternberg, der indessen dem König bittend entgegen kam, und daher zu Gnaden aufgenommen wurde; endlich, kurz vor dem Schluße des Jahres, an die südliche Landesgränze, gegen Herrn Wilhelm von Landstein, der damals auch die königliche Burg Frauenberg in Besitz hatte.

Bei so raschem, rücksichtlos feindlichen Auftreten des Königs, konnte auch die von ihm angegriffene Partei nicht müßig bleiben. Die thätigsten Männer dieser Partei waren jetzt: a) aus dem Hause der Hronowice: Heinrich von Lipa mit seinen Söhnen, Raimund und Heinrich von Lichtenburg, Hynek Berka von Duba auf Glatz, Hynek der jüngere von Duba, Albrecht von Duba, und Smil von Přibislaw; b) aus dem Hause der Witkowice: Wilhelm von Landstein, Ulrich von Neuhaus und Sezema von Austie mit seinem Bruder; c) von den Markwarticen: Beneš von Michalowic, Beneš von Wartenberg mit seinem Bruder, und die Söhne des gestorbenen Ješek von Wartenberg; d) von den Drslawicen: Pota von Potenstein mit seinen Söhnen, Břetislaw von Riesenberg, Protiwa von Litic und Niklas von Potenstein; e) von den übrigen Häusern: Albrecht von Seeberg, Otto von Bergow, Albrecht Burggraf von Leisnik, Bawor von Strakonic, Prkoš und Wilhelm von Herstein, Zdeněk von Sternberg, Hrabiš von Paběnic, Mutina von Dobruška,

146) Quia de Bohemis non confidebant, qui cum rege venerant, unde ipsos ad propria redire, eorum contemto servitio, permittebant. — Rex — auxiliis suorum Renensium putabat se quemlibet posse vincere inimicum etc. — *Auloreg. p.* 359.

1317 Wilhelm von Egerberg, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, Buz von Buzow, Pota von Wildenberg, der Ritter Friedemann von Smoyno und der ehemalige Kuttenberger Bürger Berthold Pirkner, jetzt Herr auf Tempelstein in Mähren. Mit ihrer eigenen Macht sich nicht begnügend, suchten sie noch Hilfe bei den Feinden K. Johanns nach. Heinrich von Lipa begab sich mit sechs der oben genannten Herren nach Wien zu Friedrich dem Schönen, und schloß mit ihm für seine ganze Partei
27 Dec. am 27 Dec. 1317 einen Vertrag ab, dem zu Folge die Barone sich ihm auf unbestimmte Zeit zum Dienste anboten, er ihnen zum Beistand mit 500 Bewaffneten, und, thäte solches Noth, auch mit seiner ganzen Macht, gegen König Johann sich verpflichtete; auch sollten die Barone sich mit ihrem Könige nicht wieder aussöhnen, ohne die Ansprüche der Herzoge von Oesterreich auf die in Folge des Speierer Vertrags (vom 17 Sept. 1309) ihnen gebührenden Pfandsummen auf Mähren mit zur Bedingung zu machen; wäre ihnen aber jede Aussöhnung unmöglich, so sollten sie dann entweder den Herzog Heinrich von Kärnten, oder einen der Brüder K. Friedrichs, als König von Böhmen anerkennen. [147]

Bei der Unternehmung gegen Wilhelm von Landstein war das Kriegsglück dem Könige Johann nicht günstig; er konnte keine seiner Burgen erobern, und ließ daher, unköniglich genug, nur dessen Güter verwüsten, folglich seine eigenen Unterthanen verderben. Da jedoch auch die benachbarten Güter Peters von Rosenberg unter dieser Maßregel litten, so kam dieser Baron ins königliche Lager mit der Bitte um Schonung, und dem Anerbieten einer friedlichen Vermittlung. Aber der König stellte so drückende Bedingungen, daß der darüber unwillig gewordene mächtige Herr von Rosenberg sich lieber seinem

147) Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Kurz l. c. p. 466–69.

Vetter offen anſchloß, und durch ſeinen Uebertritt ein 1317
bedeutendes neues Gewicht in die Wagſchale der Lipa'ſchen Partei brachte.

Nach vierzehntägigem verderblichen Wüthen gegen 1318
die zwei Witkowice im Budweiſer Kreiſe, fand ſich der König genöthigt, von dort unverrichteter Dinge abzuziehen, und langte am 6 Januar 1318 zu Brünn in Mähren an. 6 Jan.
Von ihm gerufen, folgte auch die Königin ihm am 21 Januar von Prag dahin. In Mähren befand ſich damals die Hauptmacht der Partei Lipa's; dort fanden auch an verſchiedenen Orten täglich blutige Kämpfe Statt; in ſeinen Querzügen hin und her, um daran perſönlich Theil zu nehmen, bewährte K. Johann in ſich mehr den Abenteuer ſuchenden Ritter, als den König. Und auch dieſe Kämpfe hatten keinen andern Erfolg, als daß das arme Landvolk, welches bereits durch Mißwachs im letzten Jahre Hunger litt, durch Raub, Brand und Mord von beiden Seiten vollends zu Grunde gerichtet wurde.

Wenn es nun wahr iſt, was ſelbſt der, der Partei Lipa's feindlich geſinnte, Königſaaler Abt berichtet, [148] daß Heinrich von Lipa und die Barone ſeiner Partei während aller dieſer Ereigniſſe nicht abließen, den König um Gnade und Frieden zu bitten: ſo begreift man wohl, wie zu dieſer Zeit das ſonderbare Gerücht aufkommen und Glauben finden konnte, daß K. Johann beabſichtige, alle Böhmen aus ihrem Lande zu vertreiben und dieſes mit Deutſchen zu beſetzen. [149] Nur einer ſo ſcheinbaren

148) *Chron. Aulae reg. p.* 362. Dicens, se non aliud quaerere, nisi gratiam et pacem. — Nobiles ecce Regem pro gratia obtinenda sequuntur, sed repelluntur etc.

149) Rege existente in Moravia, fama fallax volare incipit in tota Bohemia, quia omnes Bohemos intendit excludere rex de terra. Hinc inter barones fit conspiratio, et auditur adversus regem maledictio a populo universo etc. *Id. ibid.* — In einer Auf-

1318 Zumuthung bedurfte es noch, um das ganze Volk gegen ihn in Harnisch zu bringen; die Verwünschungen wurden laut und allgemein. Uiber der vermeinten gemeinsamen Gefahr gaben aber alle böhmischen Barone ihre Privat-
2 Febr. zwiste auf, und traten am 2 Febr. in der festen Burg Klingenberg, welche damals dem Herrn von Rosenberg angehörte, zur Berathschlagung zusammen; selbst Wilhelm Zagjc von Waldek kam dahin, vergaß seinen alten Groll gegen Albrecht von Seeberg, [150] und trat dem Bunde mit Heinrich von Lipa bei. So war es nicht mehr eine Partei, sondern das ganze Volk von Böhmen und Mähren, welches dem ritterlichen, aber unbesonnenen und schlechtberathenen König gegenüber stand.

Von Klingenberg zurückgekehrt, entwickelte Heinrich von Lipa in Mähren eine der königlichen vielfach überlegene Macht; er zwang den König, sich in das feste Brünn zurückzuziehen, und belagerte diese Stadt mit seinem durch Oesterreicher und Ungarn verstärkten Heere. Erst der Anblick dieser Gefahr brachte den König zur Besinnung. Denn jetzt endlich gab er den wiederholten Bitten Lipa's Gehör, schloß einen Waffenstillstand mit ihm, und ließ ihn zur Unterhandlung des Friedens zu sich in die Stadt kommen. Als aber Herr Heinrich erklärte, daß er verpflichtet sey, auch den römischen König Friedrich in die Verrichtung mit einzuschließen, entbrannte König Johann in so heftigem Zorn, daß er augenblicklich alle Verhandlungen abbrach, und um der immer wachsenden Gefahr zu entgehen, Brünn noch während des Waffen-

wallung von Zorn mag der König wohl etwas der Art geäußert haben, wie bei ähnlicher Gelegenheit, hundert Jahre später, sein Enkel K. Sigmund. Beiden kam aber diese Unklugheit theuer zu stehen.

150) Wegen einer uns nicht näher bekannten Heirathsgeschichte zwischen den Kindern beider Häuser. *Chron. Aulae reg. p.* 362.

stillstands schnell verließ. Uiber Hohenmaut langte er 1318
mit der Königin schon am 27 Februar in Prag an.

So war der ursprünglich geringfügige häusliche Zwist zweier königlichen Frauen nach und nach zu einem Kampfe von europäischer Bedeutung herangewachsen; denn es handelte sich jetzt nicht mehr um den Sieg dieser oder jener Partei in Böhmen, sondern um die Entscheidung, ob das Haus Luxenburg, und mit ihm K. Ludwig des Bayern Macht im Reiche gegen das Haus Oesterreich sich fortbehaupten werde. Gelang es Friedrich dem Schönen in diesem Kriege, K. Johann aus Böhmen zu verdrängen und dieses Königreich auf seine Seite zu bringen, so war damit auch sein Uibergewicht im Reich und der Sturz des Hauses Bayern entschieden, und die Folgen davon unberechenbar. Aber gerade in diesem kritischen Momente bewährte sich K. Ludwig des Bayern Uiberlegenheit; denn während Friedrich der Schöne diesen Ereignissen, als gingen sie ihn gar nicht an, ihren Lauf ließ, und sich sogar während derselben nach Steiermark entfernte, eilte im Gegentheil K. Ludwig persönlich herbei, um seinem so schwer gefährdeten Bundesgenossen beizustehen. Zu Ende März kam er nach Eger, wohin ihm K. Johann mit seiner Gemahlin schon früher entgegengegangen war, und begleitete ihn in den ersten Tagen des Aprilmonats nach Apr.
Elbogen, um Unterhandlungen mit den böhmischen Baronen für ihn anzuknüpfen.

Herr Wilhem Zagic von Waldek hatte dem deutschen Heere des Königs noch den letzten und empfindlichsten Schlag beigebracht: denn als es auf dem Zuge nach Eger, zwischen Saatz und Bürglitz, auf Fouragirung ausging, überfiel er es plötzlich, tödtete und verwundete viele Leute, zerstreute die übrigen, und machte 144 Mann, darunter Ulrich Grafen von Hanau, Otto von Dohna, Konrad von Buches, des Königs Marschall, und andere

1318 mehr zu Gefangenen. Gleichwohl war er es wieder, an welchen beide Könige zuerſt ſich wendeten, und den ſie zu ſich nach Elbogen einluden. Dort ſchloßen ſie mit ihm, und durch ihn mit dem ganzen Lande, einen Waffenſtillſtand auf drei Wochen, und ſetzten zugleich einen allgemeinen Landtag auf die nächſten Oſtertage nach Taus, einer damals dem Herrn Wilhelm verpfändeten königl. Stadt feſt. Herr Wilhelm begab ſich hierauf ſelbſt zu den Häuptern des böhmiſchen Adels, um ſie zur Annahme des Waffenſtillſtands und zum Beſuche des Landtages einzuladen.

23 Apr. Durch K. Ludwigs perſönliche Vermittlung fand auf dem Tage zu Taus volle Ausſöhnung der bisher ſtreitenden Parteien Statt. K. Johann bot die früher ſo oft verweigerte Gnade den Baronen von ſelbſt an, und erhielt auch von Allen einen neuen Eid der Treue. Heinrich von Lipa wurde wieder, nach dem Wunſch des Landtags, als königlicher Unterkämmerer und Finanzminiſter [151] an die Spitze der Geſchäfte geſtellt und vom Könige angenommen. Auch ſchwur K. Johann, von nun an keine deutſchen Truppen mehr nach Böhmen hereinzuziehen, und keinen Ausländer zu irgend einem Amte zu befördern, ſondern alle Geſchäfte des böhmiſchen Reichs fortan nur mit böhmiſchen Räthen zu verhandeln. So wurde der Frieden hergeſtellt, der Bund der Barone mit dem Hauſe Oeſterreich aufgelöst, [152] und das den beiden Königen nicht

151) *Chron. Aulae reg. p.* 365. Ibi Henricum de Lipa, pridie suum adversarium, ex communi consilio nobilium rex regni fecit camerarium, eidem subjiciens totaliter se et regnum. Dies iſt nicht auf das Oberſtlandeskämmerer-Amt zu beziehen, das Peter von Roſenberg damals fort verwaltete.

152) Mit Unrecht bezichtigten bei dieſer Gelegenheit neuere Schriftſteller (Kurz, Buchner, Fürſt Lichnowſky u. a.) die böhmiſchen Barone des Eidbruches gegen K. Friedrich den Schönen. Ein

minder als dem Lande drohende Verderben wieder abge- 1318
wendet. K. Johann begab ſich von Taus mit dem Herrn von Roſenberg ſogleich auf deſſen Güter in Südböhmen, und beluſtigte ſich mit Jagden und andern Unterhaltungen drei Wochen lang eben daſelbſt, wo noch vor Kurzem ſein Herr mit Feuer und Schwert gewüthet hatte.

Dieſe am Tauſſer Tage beiderſeits bewieſene Verſöhnlichkeit war zum großen Theil eine Folge der außerordentlichen Umſtände, in welchen Land und Volk von Böhmen und Mähren ſich damals befanden. Denn wegen des Mißwachſes im vorigen Jahre und des zerſtörenden inneren Krieges hatte eine ſolche Hungersnoth und Sterblichkeit Uiberhand genommen, daß binnen einem

aufmerkſameres Leſen der Urkunde vom 27 Dec. 1317 (bei Kurz p. 466) muß Jedermann belehren, daß die Barone den Vertrag nur auf ſo lange ſchloßen, »als verre vns lib vnd gut wert,« welche Clauſel »als verre das wert« ſie noch mehrmals wiederholten. Auch war ja der Fall einer Ausſöhnung der Barone mit ihrem Könige darin ausdrücklich in Ausſicht geſtellt; und für dieſen Fall hatten ſie ſich nur verpflichtet, Friedrichs des Schönen Forderung auf die Pfandſumme in Mähren nach den neuen Urkunden vom Ende März 1311 zu unterſtützen, — was ſie wohl nicht werden unterlaſſen haben. Um nichts begründeter, aber gar naiv iſt auch die Klage des gleichzeitigen Abtes von Königſaal (p. 363), daß die Barone dem Könige ſeine Burgen und Städte nicht wieder herausgeben wollten (Wilhelm Zagjc von Waldek beſaß damals die Städte Beraun und Taus, die Burgen Bürglitz und Pfrimberg; Peter von Roſenberg Klingenberg, Heinrich von Lipa Zittau, Hynek Berka von Duba Glatz, Wilhelm von Landſtein Frauenberg, Reimund von Lichtenburg Frain in Mähren, Pota von Duba Beſig). Was hätte denn der Abt dazu geſagt, wenn der König auch von ihm ſein Königſaal, Landsberg, u. ſ. w. zurückverlangt hätte? Die Barone beſaßen ja jene Güter meiſt zu Pfande für bedeutende Summen: und der Abt belehrt uns ſelbſt, daß der König ſein Geld zu andern Dingen, als zur Auslöſung von verpfändeten Krongütern, nöthig hatte.

1318 Jahre z. B. bei der Sedlezer Klosterkirche allein an 30,000 Leichname beigesetzt, und im ganzen Lande die Todten nicht mehr, wie sonst, begraben, sondern in große Schachten zusammengeworfen wurden. In einigen Gegenden verwilderte das Landvolk so sehr, daß es auf Menschenraub ausging und seine unglücklichen Opfer verzehrte. Seit Böhmen besteht, behauptete man, habe das Land sich noch nie in solcher Noth und solchem Jammer befunden, wie diesesmal; — das Jahr 1281 war also bereits der Vergessenheit übergeben.

Aber obgleich die zum Theil künstlich erzeugte Noth nach dem Tausser Tage alsogleich nachließ, und bald darauf eine ungemeine Fruchtbarkeit sogar Uiberfluß hervorbrachte; [153] so kam doch das Reich noch keineswegs zur Erholung und zum Genusse des Friedens. Die von den Böhmen im J. 1310 genährte Hoffnung, daß König Johann wegen seiner damals noch zarten Jugend um so leichter an das Land und Volk, das ihn zur Herrschaft berief, sich gewöhnen und anschließen werde, ging nicht in Erfüllung: denn er hörte zu keiner Zeit auf, sich als Fremder im Lande zu fühlen, und machte auch aus dieser Gesinnung gegen seine Umgebung kein Geheimniß. War aber das Land ihm früher nicht angenehm gewesen, so wurde es ihm durch die dem Tausser Vertrag vorangegangenen Erfahrungen doppelt widerwärtig, zumal da er sich eidlich hatte verpflichten müssen, alle seine Rheinländer aus Böhmen zu verabschieden. Er fing daher schon

153) Nach dem Zeugnisse des Benes von Weitmil war der Preis eines Strichs Korn vor dem Taußer Vertrag bis auf dreißig Groschen (beinahe 10 fl. C. M. jetziger Zeit) gestiegen; nach dem Vertrag fiel er gleich um ein Bedeutendes herab, — ein Beweis, daß die enorme Theurung von Wucherern erzeugt war; im folgenden Jahre verkaufte man aber denselben Strich Korn schon gar um 1 Groschen!

während des Zusammenwohnens mit König Ludwig im 1318
April 1318 an, [154] ihm sein Böhmen zum Tausch für dessen Rheinpfalz anzubieten. Die Unterhandlung darüber wurde so geheim geführt, daß Königin Elisabeth selbst lange Zeit nichts davon gewahr wurde. Als sie jedoch den Plan erfuhr, setzte sie ihm ihrerseits einen so entschiedenen und kräftigen Widerstand entgegen, daß ihn der König am Ende fallen lassen mußte.

Die Vereitelung dieses Lieblingsprojects erzeugte 1319
aber bei dem König einen Groll gegen seine Gemahlin, den er nimmermehr ganz aus seinem Herzen verbannen konnte. Er neigte sich bald selbst zur Partei ihrer Gegnerin, der Grätzer Königinwitwe hin, und die Reden der Anhänger derselben, zumal Heinrichs von Lipa, welcher der regierenden Königin abgeneigt war, fanden bei ihm immer williges Gehör, je mehr er, bei seinem angebornen leichten Temperament, sich zugleich Gelüsten hingab, die mit der ehelichen Treue nicht vereinbar waren. Es mag seyn, daß Elisabeth, als es sich um jenes Tauschproject handelte, die Absicht ausgesprochen hatte, im äußersten Falle mit ihrem Sohne, dem natürlichen Erben des Landes, mit Wilhelm Zagic von Waldek, dessen patriotischen Erzieher, und allen gleichgesinnten Böhmen, sich ihm offen zur Wehr zu setzen. Dies wurde aber dem

154) Beneš de Weitmil ad ann. 1318 p. 237: Rex Johannes, sua conjuge ignorante, tractavit cum Ludvico Bavaro de cambio regni Boemiae pro Comitatu Palatino Rheni, et super hoc dederat rex litteras, et quia regina noluit consentire, ideo fuit suborta illa discordia. Daß der die Ereignisse von 1318 und 1319 fast ganz gleichzeitig beschreibende Abt von Königsaal von diesen geheimen Verhandlungen nichts berichtet, ist natürlich. Den Zeitpunkt derselben bestimmt schon Beneš von Weitmil nicht ganz genau; die späteren Geschichtschreiber ließen durch den unchronologischen Dubravius sich darüber noch mehr irre leiten.

1319 Könige als eine Verschwörung der Königin und einiger Barone zu seiner Vertreibung aus Böhmen und zur Erhebung des unmündigen Prinzen auf den Thron seiner mütterlichen Ahnen hinterbracht. Darüber höchlich entrüstet, eilte Johann sogleich mit einer bewaffneten Schaar nach Elbogen, wo damals die Königin mit ihren Kindern verweilte. In die Burg eingetreten, befahl er der dortigen Mannschaft, ihre Posten auf den Thürmen und Mauern zu verlassen, und seinem neuen Gefolge zu übergeben; und als sie über so unerwarteten Befehl betroffen ungewiß zaudern, läßt er gleich auf sie schießen, wie auf Feinde. Die Königin erschrak heftig, und glaubte Anfangs, ihr Gemahl sey nicht bei Sinnen: aber bald wurde sie enttäuscht, als der König sie nicht nur von ihren vertrautesten Dienern und Dienerinnen, sondern auch von allen ihren Kindern trennte und nach Melnik hinsendete, wo sie fortan mit geringem Geleite ein fast einsames Leben führen sollte. Die vier königlichen Kinder (das jüngste, Přemysl Otakar, war erst einige Monate alt) wurden in Elbogen zurückgehalten, und der älteste Prinz Wenzel (Karl) mit zwei Wärterinnen dort in eine finstere Kammer eingesperrt, wo er zwei Monate lang kein Tageslicht, außer durch ein kleines Loch in der Mauer, zu sehen bekam.

Diese wiederholte Uibereilung des Königs zog noch einmal blutige Unruhen in Böhmen nach sich. Das Volk konnte dem, was im Herrscherhause vorging, in die Länge nicht fremd bleiben; die in ihrer Person und ihren Kindern doppelt leidende Frau fand mehr Theilnahme, als je die stolze Königin hatte einflößen können. Die Prager Bürger, welche des Königs ungeordnetes Leben vorzugsweise drückte, erinnerten sich wieder der von ihren hohen Ahnen empfangenen Wohlthaten, und luden sie ein, ihren Wohnsitz bei ihnen aufzuschlagen; um Ordnung zu schaffen, wählten sie

eigenmächtig sechs angesehene Bürger zur Besorgung der 1319
Stadtangelegenheiten; ihre Parteiungen untereinander hörten auf, und sie gelobten gemeinschaftlich, Elisabeth gegen jede fernere Unbill zu schützen, und sich für ihre Aussöhnung mit dem Könige kräftig zu verwenden. Aber auch einige Häupter des Adels, wie Wilhelm Zagic von Waldek, Peter von Rosenberg und Wilhelm von Landstein, hielten im gleichen Sinne fest an der Königin. K. Johann, dem diese Bewegung in Prag als eine neue Empörung der Bürger gemeldet wurde, eilte von Brünn, wo er sich eben befand, voll Zornes herbei, sammelte schnell ein Heer, und rückte damit am 8 Juli 1319, da 8 Jul.
die Thore der Altstadt vor ihm geschlossen waren, in die königliche Burg und die Kleinseite ein. Erst Tags zuvor war auch Elisabeth endlich nach Prag gekommen, um sich dem Schutze der Bürger anzuvertrauen. Die beiden Brückenthürme hielten die Altstädter stark besetzt.

Es entspann sich nun ein Krieg, desgleichen Böhmen noch keinen gesehen hatte: zwischen dem Könige und seiner Gemahlin. Zum Glück war er nur von kurzer Dauer. Am 10 Juli [155] zog Johann mit sieben Fahnen und 300 10 Jul.
Helmen von der Burg herab, setzte über die Moldau bei dem Stifte Zderaz, steckte die dortigen Gebäude in Brand, und rückte vor die Thore der Altstadt, um sie zu stürmen. Viele Bürger zeigten sich jetzt auf einmal unschlüssig, ob sie doch dem Könige Widerstand leisten sollten; ihre Vertheidigung war daher nur schwach, und die Stadt wäre denselben Tag übergeben worden, wenn Wilhelm Zagic von Waldek, »der Haase mit dem Löwenherzen«, wie man ihn nannte, mit der kleinen Schaar seiner Mannen nicht so heldenmüthig gekämpft hätte, daß er

155) Nach dem Chron. Aulae reg. p. 373: »die beatorum septem fratrum«; dies ist der 10 Juli, nicht, wie Herr Böhmer annahm, der 13 October.

1319 alle Angriffe zurückschlug. Am andern Tage kam aber auch Peter von Rosenberg mit 400 Bewaffneten der Stadt zu Hilfe. Der König brach daher die Belagerung wieder ab, und kehrte in seine Burg zurück. Nach acht Tagen
18 Jul. kam ein Vergleich zu Stande, von dessen näheren Bestimmungen uns jedoch, außer der Aussöhnung des Königs mit der Königin, nicht mehr bekannt ist, als daß die Prager dem Könige bedeutende Summen zahlen mußten. [156]

Bei diesen letzten Vorfällen war dem Könige, außer Herrn Heinrich von Lipa und anderen Baronen, auch schon der junge Herzog Nicolaus von Troppau mit Rath und That zur Seite gestanden. Dieser unebenbürtige Enkel König Otakars II war schon im vorigen Jahre (3 Juli 1318) vom Könige mit dem Herzogthum Troppau belehnt, und auch in dessen wirklichen Besitz gesetzt worden. Er war mit einer Tochter des Herzogs von Ratibor vermählt, und wird als ein sehr stattlicher junger Mann geschildert. Doch währte sein Einfluß im Rathe des Königs nur kurze Zeit.

Aug. Der im August 1319 erfolgte Tod des mächtigen, aber kinderlosen Markgrafen Waldemar von Brandenburg, des vorletzten vom anhaltschen Stamme, setzte plötzlich alle benachbarten und verwandten Fürsten in Bewegung, um von dessen reichem Nachlaß so viel als möglich an sich zu bringen. Auch K. Johann erhob Ansprüche auf diejenigen Theile der heutigen Oberlausitz, welche K. Otakar II einst, als Heirathsgut seiner Schwester Beatrix, an den Markgrafen Otto von Brandenburg abgetreten hatte. [157] Er erlangte jedoch nur den Besitz der Mark Budissin mit den Städten Budissin, Kamenz

156) Chron. Aulae reg. p. 374. Nach dem gelöschten Bruchstück der Originalhandschrift in der vatican. Bibliothek (s. Italienische Reise S. 56) waren es nicht weniger als 13,000 Mark Silb.

157) Vgl. oben Band II, Abtheil. I, Seite 147 und 196.

und Lobau, deren Herrn er ſich ſchon am 31 Auguſt 1319
ſchrieb. [158] In Görlitz kam ihm ſein Schwager, Herzog
Heinrich von Jauer und Fürſtenberg zuvor, welcher nach
ſeiner Mutter, einer Markgräfin von Brandenburg, die
gleichen Erbanſprüche ſtellte. K. Johann zog daher zu
Anfang September 1319 mit dreihundert Helmen von Sept.
Prag aus, um ſeinen Anſprüchen Geltung zu verſchaffen.
Ihn begleiteten in dieſem Feldzuge perſönlich Herzog
Nicolaus von Troppau, Peter von Roſenberg, Wilhelm
von Landſtein, Hynek Berka von Duba, Thymo von
Kolditz, die Brüder Friedrich, Hermann und Fricek von
Schönburg, Beneš von Michelsberg, Ulrich von Žebrak
und Friedmann von Smoyno. Die erſten Feindſeligkeiten
wurden gegen den nächſten Mitbewerber, Herzog Heinrich,
verübt: aber ſchon am 22 Sept. kam es im Lager bei 22 Sept.
Oelsnitz zu einem Vergleich, kraft deſſen Herzog Heinrich
allen ſeinen Anſprüchen auf die Mark Budiſſin, die Nie-
derlauſitz und das Land Lebus nebſt der Stadt Frankfurt
an der Oder zu Gunſten K. Johanns entſagte, dafür
aber Görlitz mit Lauban erblich, und Zittau zu Pfand
für 19,000 Mark Silber des Heirathsgutes ſeiner Ge-
mahlin (anſtatt der böhmiſchen Leibgedingſtädte), abge-
treten erhielt. [159] Die Einwohner der Mark Budiſſin
leiſteten dem Könige die Huldigung, und auch K. Ludwig

158) In zwei Urkunden von dieſem Tage, in deren einer er auch den Einwohnern dieſer Mark alle ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten beſtätigte. Orig. im böhm. Kronarchive. Vgl. Verzeichniß Oberlauſitz. Urkk. I, 27.

159) Zwei Urk. Herzog Heinrichs vom 22 Sept. 1319 im böhm. Kronarchive und bei Ludewig V, 536—537, dann eine vom 4 Jan. 1337 ebendaſelbſt und bei Ludewig VI, 11. Chron. Aulae reg. p. 376. Johann von Guben in Scriptt. rer. Lusaticarum, Görlitz 1839, I, 7. Peſchek Geſchichte von Zittau, I, 339. Zittau hatte Johann erſt am 3 Sept. 1319 von Heinrich von Lipa eingelöst, und ihm dafür Mähriſch-Krumau gegeben.

1319 der Bayer sicherte später (13 Sept. 1320), durch die übliche Belehnung, den Besitz dieses Landes der Krone Böhmen wieder zu. Aber alle Anstrengungen des Königs, noch etwas mehr von dem Nachlaß des Markgrafen zu erlangen, waren vergeblich. Die Stadt Guben konnte er nicht erobern, und Sonnenwalde wurde ihm nach zweimonatlichem Besitz schon wieder entrissen.

Noch bevor K. Johann aus den Lausitzen zurückkehrte, zogen auf sein Geheiß aus Böhmen bewaffnete Schaaren, unter der Führung des Wilhelm Zagic von Waldek, nach Bayern, dem Könige Ludwig zu Hilfe gegen die Herzoge von Oesterreich. Bei diesem Zuge wurde Herr Wilhem in einem zu Dachau zwischen seinen und des Burggrafen von Nürnberg Leuten zufällig entstandenen Streit so schwer verwundet, daß er acht Tage später starb, [160] vielbedauert von den Böhmen, zumeist aber von der Königin Elisabeth, deren treueste und kräftigste Stütze er gewesen.

Durch diesen Tod wurde Herr Heinrich von Lipa von dem einzigen Gegner in Lande befreit, dessen Ansehen und Charakter seinem Einflusse noch ein Gegengewicht hatte entgegen stellen können. Fortan waltete er um so unbeschränkter im Staate, je unbedingter das Vertrauen war, das der König ihm schenkte; auch zeichnete ihn dieser so sehr aus vor allen Baronen seines Reichs, daß er eine seiner Verwandten, Agnes von Blankenheim, dem ältesten Sohne desselben, Heinrich dem Eisernen, vermählte. Ihm, oder seinen Söhnen und Freunden, übergab Johann gewöhnlich die oberste Gewalt in Böhmen, wenn er in seinen geliebten

160) Ein gleichzeitiger böhm. Klagegesang über seinen Tod ist gedruckt in Hanka's Starobylá Skládanie 1823, S. 243 — 246. Wilhelm wurde in dem von seinem Großvater Ulrich 1263 gestifteten Augustinerkloster Ostrow begraben. *Chron. Aulae reg.* pag. 375. Vergl. Urkunde K. Ludwigs vom 23 Juli 1322 bei Oefele, II, 138.

Rheingegenden verweilte; und da solches bald die Regel 1319
bildete, so kann man Herrn Heinrich als den eigentlichen
Regierer Böhmens in dieser Zeit ansehen. Noch vor dem
Schlusse des Jahres, am 28 Dec. 1319 in der Abendstille, 28 Dec.
verließ der König Prag und Böhmen insgeheim und
plötzlich mit nur kleinem Gefolge, um nach Luxenburg sich
zu begeben, wo er das ganze folgende Jahr hindurch
verblieb. Zum Glück hatte diesmal das Land durch seine 1320
Abwesenheit nicht zu leiden. Denn während er in kleinen
Fehden mit seinen überrheinischen Nachbarn sich herum-
trieb, erholte sich Böhmen und Mähren, wie durch die
ungemeine Fruchtbarkeit des Sommers 1320, so auch
durch des Herrn von Lipa gerechte, kluge und kräftige
Verwaltung. [161] Das gänzliche Aufhören von Parteiungen
und Unruhen im Lande war die wohlthätige Frucht der
am Tage zu Taus angenommenen und seitdem treu be-
folgten Grundsätze.

Auch konnte das, was der König nach seiner endlich 1321
am 3 Februar 1321 eben so unvermuthet erfolgten Rück- 3 Febr.
kehr in Prag unternahm, jetzt noch nicht den Wunsch
wecken, daß er die Zügel der Regierung seines Reichs
niemals aus der Hand gebe. Seine Thätigkeit beschränkte
sich [162] auf Veranstaltung eines unglücklichen Turniers,

161) *Chron. Aulae reg.* p. 377. Heinricus de Lipa, per Johannem regem regni totius capitaneus et tutor constitutus, pacem in regno competenter ordinat, divino adminiculo adjutus. — Revixit gens misera et exultat etc. — Im Munde eines politischen Gegners des Herrn Heinrich hat dies Zeugniß eine besondere Bedeutung.

162) Hayek berichtet freilich, daß K. Johann im J. 1321 die böhmische Landtafel neu angelegt habe; weshalb neuere Schriftsteller, selbst Pelzel und Pubicka, ihm die Ehre der ersten Idee zu diesem hochwichtigen vaterländischen Institute zuschreiben; aber mit welchem Unrecht, haben wir im Časopis česk. Museum 1835, IV. S. 434—437, bereits umständlich nachge-

1321 und auf verfehlte diplomatiſche Unterhandlungen. Schon vor zwei Jahren (1319) hatte er dem Zureden einiger jungen Barone und ſeiner eigenen Luſt an den Ritterſpielen ſo weit nachgegeben, daß er zum Beſten aller Turnierhelden Europa's mit vielem Pomp eine große Tafelrunde, gleich der des fabelhaften Königs Arthur, nach Prag ausſchrieb, und die Einladungen dazu in alle Länder ergehen ließ: doch es erſchien Niemand, und die ganze Anſtalt diente den Feinden nur zum Spott. Jetzt
24 Febr. war man damit glücklicher, denn am 24 Februar kam ein glänzendes Turnier auf dem Hauptmarkte der Altſtadt wirklich zu Stande: aber für den König nahm es wieder ein traurig ernſtes Ende; denn er ſtürzte dabei vom Pferde, und wurde im Gewühle ſo viel im Koth gewälzt und mit Hufen getreten, daß man ihn furchtbar entſtellt und halbtodt wieder aufhob, und er kaum mit dem Leben davon kam.

Nicht erſprießlicher waren die in dieſem Jahre eingeleiteten diplomatiſchen Verhandlungen. Seine Schweſter Beatrix, die er ſchon 1318 dem Könige Karl von Ungarn zur Ehe gegeben hatte, war im Nov. 1319 bereits wieder geſtorben, und die durch ſie geſchloſſene Freundſchaft der königlichen Schwäger war von ſo kurzer Dauer, daß K. Karl ſchon 1321 mit Oeſterreich die frühern Verhältniſſe

wieſen. Die noch bei Hayek's Lebzeiten (vor 1541) dem Publikum zugänglich geweſene Reihe der alten Landtafelquaterne fieng freilich erſt mit dem Primus Zdislai im Januar 1320 (nicht 1321) an, weil die noch älteren, aus welchen uns der Vicelandrichter Johann von Hodějow bei Balbin Auszüge von den Jahren 1287, 1291, 1295 und 1297 erhalten hat, wegen ihres bereits ſehr gebrechlichen Zuſtandes, verſchloſſen gehalten wurden. Die erſte urkundliche Spur von dem Vorhandenſeyn der Landtafel reicht ins J. 1284 hinauf, und es iſt daher nicht zu zweifeln, daß ihr Anfang unter K. Otakar II zu ſuchen iſt.

wieder anknüpfte. Daher mußte K. Johann allerdings 1321
auf anderweitige Bündniſſe Bedacht nehmen, und andere benachbarte Fürſten durch neue Bande der Verwandtſchaft auf ſeine Seite zu bringen ſuchen. Bei einer Zuſammenkunft mit König Ludwig im April 1321 zu Eger, gab er Dieſem die Vollmacht, Heirathen zu beſchließen zwiſchen ſeiner Tochter Margareth und Herzog Heinrich, Otto's Sohn, von Niederbayern; zwiſchen ſeiner Schweſter Marie, und dem Herzoge Heinrich von Kärnten; ferner zwiſchen ſeinem Sohne Wenzel (Karl) und des Letztern Tochter Margareth (Maultaſche). Aber keine dieſer Beredungen war von dem gewünſchten Erfolg begleitet. Die ſchöne Prinzeſſin Marie, welche ſeit 1318 in Böhmen, unter den Augen der Königin Eliſabeth erzogen wurde, weigerte ſich den alten Kärntner Herzog als Gemahl anzunehmen, — zum nicht geringen Verdruſſe ihres Bruders, der deshalb in ſeiner Verwandſchaft um eine andere Braut für den ehemaligen Gegner ſich umſehen mußte. [163] Indeſſen verließ er am 23 Juni 1321 Böhmen heimlich wieder, mit Zurücklaſſung ſeines Schwagers, Herzog Boleſlaw von Liegnitz, eines Freundes des Herrn Heinrich von Lipa, als Landesverweſer. [164]

Einen günſtigeren Erfolg erlangten ähnliche Verhand- 1322
lungen im folgenden Jahre 1322, wo K. Johann im Monate Juli nach Böhmen wieder zurückkam. Die hoffnungsvolle Prinzeſſin Marie wurde dem Könige Karl dem Schönen von Frankreich verlobt, und am 24 Auguſt auch wirklich angetraut; die erſt neunjährige Margareth, des Königs erſtgeborne Tochter, verlobte er am 12 Auguſt

163) Urkunden bei Oefele II, 137. Chron. Leob. bei Pez I, 919.

164) Während Herzog Boleſlaw Böhmen verwaltete, ſtarb hier ſeine Gemahlin Margareth zu Königingrätz am 27 März 1322, und wurde in der Stiftung ihres Vaters zu Königſaal begraben.

1322 mit Herzog Heinrich, Stephans von Niederbayern älteſtem Sohne; auch die zweitgeborne Guta erhielt die Beſtimmung, dem jungen Markgrafen Friedrich von Meißen dereinſt anzugehören, und wurde auch ſogleich nach der Wartburg abgeführt, um dort unter Aufſicht der alten Markgräfin erzogen zu werden. Die Königin Eliſabeth, die ſich jetzt von ihrem Gemahl nicht nur vernachläßigt, ſondern auch abſichtlich dem Mangel Preis geſtellt ſah (denn er verſetzte ſelbſt ihre Tafelgüter), zog mit ihrer älteſten Tochter nach Bayern, und führte fortan meiſt zu Kamb einen zwar kleinen, aber dennoch anſtändigen Hof.

Der ſeit 1314 fortgeſetzte Kampf der beiden römiſchen Könige Ludwig und Friedrich erhielt im Jahre 1322, durch das Zuthun des böhmiſchen Königs, endlich eine entſcheidende Wendung. Beide Gegner erſchienen mit all' ihrer Macht und mit allen Bundesgenoſſen im Felde; bei K. Friedrich war ein bedeutendes ungriſches Hilfsheer, ſo wie bei Ludwig auch die Blüthe der böhmiſchen Ritter-
24 Sept. ſchaft ſich einfand. Schon am 24 September rückten beide Heere einander nahe entgegen in der Gegend von Mühldorf und Ampfing am Innfluſſe in Bayern: doch warteten beide noch auf Verſtärkungen, und König Friedrich insbeſondere auf die Ankunft ſeines tapfern Bruders Herzog Leopold, der von Schwaben her mit ſtarken Haufen im Anmarſche war. Als aber am 27 Sept. Abends Ludwigs Macht ſich anſehnlich verſtärkt hatte, drang K. Johann vor Allen auf eine entſcheidende Schlacht für den morgenden Tag, bevor noch die beiden öſterreichiſchen Heere ihre Vereinigung bewerkſtelligen konnten.[165] Ihm überließ daher K. Ludwig auch die Anordnungen für den folgenden Tag, und die oberſte Leitung ſeines Heeres in der Schlacht,

165) Volcmari chron. ap. Oefele II, 552. Ideo ante adventum Ducis Leupoldi rex Bohemiae strenue agens proelium maturavit, ut ipso absente fratres suos de Austria facilius superaret.

indem er selbst keinen thätigen Theil daran zu nehmen 1322
beschlossen hatte. [166]

Früh Morgens am Tage des böhmischen Landes- 28 Sept.
patrons St. Wenzel (28 Sept.) hörte K. Johann mit den Seinigen die Messe, empfing die heil. Sacramente, ordnete die Schlacht an und sprach den Heerhaufen Muth zu. Um ihn waren sein Schwiegersohn Herzog Heinrich von Niederbayern, Herzog Bernhard von Schlesien, der Burggraf Ludwig von Nürnberg, und viele Grafen und Edle aus verschiedenen Ländern; der Graf von Schlüsselberg aus Franken führte das Reichspanier für König Ludwig. Ihnen gegenüber, jenseits des Flüßchens Isen, standen K. Friedrich mit seinem Bruder Herzog Heinrich, der Erzbischof von Salzburg und viele tapfere Männer in ihren Reihen. König Johann ließ die Seinigen solche Stellungen nehmen, daß Friedrich der Schlacht nicht länger ausweichen konnte. Den Angriff gegen den auf einer Anhöhe aufgestellten Kern des feindlichen Heeres eröffneten, nur zu hitzig, die böhmischen Haufen, ihr König mitten unter ihnen; doch fanden sie den tapfersten Widerstand, zumal an K. Friedrich selbst, der durch Heldenmuth an diesem Tage seinem ganzen Heere voranleuchtete. Das Treffen wurde deshalb äußerst blutig; Böhmens erster ritterlicher Kämpe, Herr Plichta von Zirotin, der aus bloßer Kriegslust von Jugend auf allen Schlachten seiner Zeit

166) Daß König Johann in der Schlacht bei Mühldorf den Oberbefehl über die ganze Truppenmacht K. Ludwigs führte, geben gerade die am besten unterrichteten Zeitgenossen (Anonymi Narratio de proelio etc. bei Pez I, 1003; Chron. Leobiense ib. p. 922 und Volkmar Abt von Fürstenfeld l. c.) deutlich und übereinstimmend zu verstehen, und kein Datum eines Gleichzeitigen steht damit im Widerspruche. Die bekannte Sage von Schweppermann und den Eiern ist so späten Ursprungs, so unpassend zu dem Costume der Zeit, und so läppisch, daß auch wir sie für apokryph halten müssen.

1322 28 Sept. in Europa, bis nach England hin, beizuwohnen pflegte, machte sich auch hier durch Wunder der Tapferkeit berühmt. In seiner künstlichen Rüstung soll er die feindlichen Reihen zweimal durchbrochen und sich unversehrt wieder zu seinem Könige durchgeschlagen haben; bei dem dritten tollkühnen Versuche stürzte sein ermüdetes Roß, und er wurde von der Menge der erbitterten Feinde sogleich zusammen gehämmert. [167] Neben ihm zeichnete sich vorzüglich Hermann von Miličin aus. Dennoch gelang es den Böhmen nicht, die Feinde aus ihrer vortheilhaften Stellung zu werfen; nachdem bereits an Fünfhundert der Ihrigen gefallen, und der König selbst einmal, vom Pferde gestürzt, in die äußerste Gefahr gerathen war, wendeten sie, durch frische Haufen des Herzogs Heinrich verstärkt, sich auf die Seite, und eröffneten von da den Kampf mit günstigerem Erfolge. Die Entscheidung brachte aber an diesem Tage der Burggraf von Nürnberg, der während der Schlacht die feindlichen Stellungen umging, und mit frischen Haufen sie im Rücken angriff. Die Oesterreicher, die ihn heranziehen gesehen, glaubten Anfangs, es sey der ersehnte Herzog Leopold, der zu ihrer Hilfe herbeieile; als sie aber den Irrthum gewahrten, bemächtigte ein panischer Schrecken sich des ganzen Heeres. Die ungrischen Hilfstruppen ergriffen zuerst die Flucht, dann der Salzburger Erzbischof mit den Bischöfen von Passau und Lavant;

167) Etwas Wunderbares muß dieser vielgefeierte Held des böhmischen Volkes auf jeden Fall hier geleistet haben, weil sein Tod in dieser Schlacht sonst nicht der Gegenstand einer Volkssage geworden wäre. Auch der Abt von Königsaal, die Domherren Franz und Benes von Weitmil heben diesen Tod im ganzen Kriege allein hervor. Dagegen ist aber Hayeks böhm. Namensverzeichniß bei dieser Gelegenheit gänzlich fingirt. Herrn Plichta's Leiche wurde in dem von ihm gestifteten Jungfrauenkloster zu (Jungfern-) Teinitz in Böhmen feierlich beigesetzt.

König Friedrich und sein Bruder Heinrich geriethen mit 1322
1400 Edlen und Rittern in Gefangenschaft, und wurden 28 Sept.
vor König Ludwig geführt, der die tapferen Gegner und Vettern in solchen Umständen allerdings »gerne wieder sah.« Der Sieg war theuer erkauft, aber vollständig und entschieden; Herzog Leopold kam zu spät, um ihn noch streitig machen zu können. Nach der Meinung der Böhmen hatte ihr Landespatron, der heil. Wenzel, an diesem Tage, wo man sein Fest feierte, seinen Landsleuten Beistand geleistet; eine Kapelle erhob sich deshalb später zu seinen Ehren auf dem Schlachtfelde.

Da K. Johann und die Böhmen auf diese Art so wesentlich beigetragen hatten, König Ludwigs Macht im deutschen Reiche zu befestigen, so war es auch billig, daß derselbe sich ihnen dankbar dafür bewies, und auch der Krone Böhmen einigen Ersatz für die erlittenen Schäden zugestand. In dem gleich am Tage nach der Schlacht auf dem Felde bei Oetting gehaltenen Rathe überwies er einen der hohen Gefangenen, den Herzog Heinrich, dem böhmischen Könige, während er den König Friedrich in seine eigene Burg Trausnitz ob der Naab an die böhmische Gränze abführen ließ. Bald darauf begaben sich beide Sieger nach Regensburg, wo am 4 Oct. K. Ludwig die schon vor 4 Oct.
8 Jahren versprochene Verpfändung der Stadt und des Gebiets von Eger endlich vollzog (jetzt zu 20,000 Mark Silber), dazu auch die Reichsstädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz zu 10,000 Mark, und wieder einen Antheil an dem Reichszoll zu Bacherach an Böhmen versetzte, beides sowohl für die Kosten und Schäden, welche K. Johann in diesem Kriege getragen, als auch für die erst zum kleinen Theile an ihn gezahlte ältere Schuld von 120 Tausend Pfund Heller, für welche er ihm schon früher (1320) einen Theil von Bacherach und die Burgen Stalberg, Staleck, Braunshorn u. a. m. verpfändet hatte. Ferner versprach K.

1322 Ludwig, dem künftigen Schwiegersohne K. Johanns, Friedrich dem jungen Markgrafen von Meißen, die reichslehnbaren Lande Thüringen, Meissen und Osterland zu verleihen, sobald derselbe zu ihm kommen werde, um die Lehen darüber zu empfangen; und bestätigte auch im Voraus alles, was etwa K. Johann von seinen Kriegsgefangenen an Lösegeld oder Gut erlangen würde u. dgl., wogegen Letzte-
11 Oct. rer noch am 11 Oct. zu Regensburg die Verpflichtung anerkannte, Bacherach sammt den obigen Burgen zu resigniren, sobald ihm der Betrag der Pfandschaft ausbezahlt seyn werde. [168] Von dieser Zeit an blieb auch Eger, mit nur kurzen Unterbrechungen, beständig bei der Krone Böhmen bis auf den heutigen Tag.

Den so siegreich nach Prag zurückkehrenden König
18 Oct empfing das Volk am 18 October mit lautem Jubel. Er aber gedachte wieder seiner geliebten Heimath, ordnete schnell einige Geschäfte, sandte den gefangenen Herzog Heinrich auf die Burg Bürglitz zur Bewachung, ernannte Heinrichs von Lipa ältesten Sohn Heinrich den Eisernen zu
11 Nov. seinem Stellvertreter in Böhmen, und eilte am 11 Nov. schon wieder dem Rheine zu.

Als Herzog Heinrich zum ersten Mal Bürglitz betrat, ereignete sich, nach der Meinung der Zeitgenossen, ein sehr denkwürdiger Zufall. In dem Hauptsaal dieser Burg hatte einst König Otakar II die Wappen sämmtlicher Länder, über die er herrschte, künstlich in Stein gehauen aufstellen lassen: in dem Augenblicke nun, wo der Herzog eintrat, stürzte das Wappen Oesterreichs zu seinen Füssen herab und zerbrach in viele Stücke; nur ein kleiner Theil davon blieb hängen. [169] Unter den Zeugen dieser Scene

168) Böhmers Regesten a. a. O. S. 23, 28, 186, 187.

169) Benessii de Weitmil lib. II, p. 233: Cumque Henricus, dux Austriae, captivus palatium castri ejusdem ingrederetur, cle-

befand ſich auch der ſechsjährige Prinz Wenzel (Karl). 1322
Die Deutung lag nahe. Oeſterreichs hohe Macht war geſtürzt und gebrochen, wenigſtens für geraume Zeit.

Aber die Furcht vor dieſer Macht war eben das Bindemittel geweſen, welches bisher Bayern und Böhmen in ſo inniger Freundſchaft zuſammengehalten hatte. Wurde jene entfernt, ſo löſte auch dieſe nach und nach ſich auf, und ging durch eine lange Reihe von beklagenswerthen Ereigniſſen, deren wir werden gedenken müſſen, am Ende in die bitterſte Feindſchaft über.

Unläugbar war es König Ludwig, der dieſe Auf- 1323
löſung zuerſt veranlaßte. Wenn es auch vielleicht nicht ganz ſein Werk war, daß der junge Markgraf Friedrich von Meißen die ihm angelobte böhmiſche Guta ſchnell verſtieß und nach Böhmen zurück ſchickte: ſo mußte es für den böhmiſchen Hof doch kränkend ſeyn, daß K. Ludwig demſelben alſogleich ſeine einzige Tochter Mechtild zur Gemahlin gab, und ſomit des Markgrafen Undank und die einer böhmiſchen Prinzeſſin wiederfahrene Schmach gleichſam ſanctionirte. [170] Und eben ſo wenig konnte es zur Befeſtigung der Freundſchaft führen, daß K. Ludwig auf dem

nodium, quod erat ibi depictum multum sumptuose et in summitatibus testudinum clypei terrarum, quibus olim rex Ottakarus praefuit, positi erant de opere sculpto et sumptuoso: ecce in ipso ingressus sui momento, clypeus terrae Austriae, cunctis videntibus, ante pedes principis captivi cecidit in terram, et omnino in casu conteritur in partes minutas. Verum tamen in summitate testudinis ejusdem clypei pars parva in signum tanti miraculi remansit, quae haeret ibi usque in hodiernum diem.

170) Nach einer Urkunde der Markgräfin Eliſabeth (im bayeriſchen Staatsarchive) wurden die Verhandlungen über die Vermählung des Markgrafen Friedrich mit Mechtilde ſchon am 25 Jan. 1323 zu Regensburg zwiſchen K. Ludwig und der Markgräfin Mutter perſönlich geführt; am 7 Mai darauf gab Ludwig in

1323 Reichstage zu Nürnberg im Frühling dieſes Jahres (1323) die erledigte und früher ſchon dem Könige von Böhmen verſprochene [171] Mark Brandenburg jetzt, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger Rudolf I und Heinrich VII, ſeinem eigenen Sohne Ludwig verlieh. Gleichwohl führten dieſe Ereigniſſe noch nicht unmittelbar zum Bruche: aber ſie lockerten die vorher ſo feſt geſchlungenen Bande, und machten die Könige fortan nicht mehr auf ihren gemeinſchaftlichen, ſondern jeden nur auf ſeinen eigenen Vortheil bedacht.

Das ſeit dem Siege bei Mühldorf rückſichtloſere Auftreten des Königs Ludwig weckte indeſſen bald einen Feind gegen ihn auf, der weit gefährlicher und furchtbarer ſich erwies, als es Friedrich der Schöne jemals hatte werden können. Papſt Johann XXII, der gleich ſeinem Vorgänger Clemens V, nicht mehr in Rom, ſondern zu Avignon inmitten Frankreichs reſidirte, hatte bisher keinen der beiden Gegner als römiſchen König anerkannt,

Nürnberg dem Markgrafen nebſt der Inveſtitur mit deſſen Reichslehen auch ſchon die Tochter zur Gemahlin. Vgl. Böhmers Regeſten S. 33 und Aettenkhofers Geſch. von Bayern in d. Beil. n. 32.

171) *Pulkawa ap. Dobner* p. III, p. 278: Promiserat Lodvicus Johanni regi ob meritum tanti juvaminis Brandenburgensem marchiam . . . in feodum conferre, et civitates Altemburg, Czwikau et Kemnicz pro certa pecuniarum summa cum titulo pignoris obligare, datis literis et vallatis promissionibus super eo: quas quidem promissiones et literas habita victoria Ludovicus minime adimplevit; nam marchiam Brandenburgensem Ludovico filio suo contulit, et praefatas civitates marchioni Misnensi, cui filiam suam dedit in conjugem, titulo pignoris obligavit. *Anon. Leob. ap. Pez*, I, 926: Johannes — Ludovico insistit, ut *juxta promissa* memoretur suorum laborum, et uni filiorum suorum conferat dominium praedictum (march. Brand.), *cum ad idem ab incolis quibusdam fuerit advocatus.* Quae petitio effectum non habuit etc.

vielmehr den Kaiserthron seit K. Heinrichs VII Tode noch 1323
immer für erledigt gehalten, deshalb auch das Reichsvicariat, zumal über Italien, für sich in Anspruch genommen, und es seinem erklärten Vasallen, dem K. Robert von Neapel, an seiner Statt zu führen überlassen. Dem zu Folge kämpften päpstliche Truppen, unter dem Beistande Frankreichs, gegen die Gibellinen in Oberitalien, vorzüglich gegen die Viscontis in Mailand, lange Zeit mit geringem Erfolge. Als aber im Jahre 1323 das Waffenglück sich günstiger für sie gestaltete, und der Cardinallegat Bertrand von Pojet nahe daran war, das wichtige Mailand zu erobern: da entschloß sich König Ludwig der bedrängten Stadt und den Gibellinen Italiens überhaupt Hilfe zu schicken, welche den Cardinallegaten zu weichen nöthigte, und alle Aussichten für Erweiterung der Herrschaft der Guelfen in der Lombardie vernichtete. Dies erbitterte den Papst so sehr, daß er durch ein an die Kirchenthürme zu Avignon am 8 Juli 1323 angeschlage- 8 Jul.
nes Manifest König Ludwig die königliche Würde und Gewalt im römischen Reiche streitig machte, ihm vorläufig jeden Regierungsact untersagte, alles was er bisher gethan, für null und nichtig erklärte, und allen Reichsangehörigen verbot, ihm in Reichssachen zu gehorchen, so lange dessen Wahl vom päpstlichen Stuhle nicht geprüft und die nothwendige Approbation nicht ertheilt sey. Und da König Ludwig diesem so außerordentlichen Verfahren Protestationen und Appellationen an ein allgemeines Concilium entgegenstellte, und im Uibrigen fortfuhr, die Gibellinen zu schützen: so sprach im folgenden Jahre der Papst zu wiederholten Malen den Kirchenbann über ihn und über Jeden aus, der ihm gehorchen oder beistehen würde. Somit brach wieder zwischen Kaiser und Papst im Reiche ein so heftiger Kampf aus, wie er seit den Tagen der Hohenstaufen nicht mehr gesehen worden war.

1323 Johann XXII rechnete bei dieſem Kampfe vorzüglich auf den Beiſtand König Karls IV (des Schönen) von Frankreich, dem er perſönlich ſehr ergeben war. Der König von Frankreich war zu dieſer Zeit bei weitem der mächtigſte Monarch Europa's; und zwar nicht nur durch die Größe und Einigkeit ſeines eigenen Reiches, ſondern auch durch die Art von Abhängigkeit von ihm, in welche die verwandten Könige von England, Ungarn und Neapel, und ſelbſt die Päpſte ſeit der Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, gerathen waren. Johann XXII eröffnete ihm dazu die Ausſicht auf die römiſche Kaiſerkrone ſelbſt, wenn er nur zur Abſetzung und Verdrängung Ludwigs von Bayern behilflich ſeyn wollte. Der franzöſiſche König ließ ſich den Antrag gefallen: griff aber nicht mit der Energie zu, welche nöthig war, um zu ſolchem Ziele zu gelangen.

Zwiſchen Karl IV von Frankreich und unſerm K. Johann beſtanden von jeher freundſchaftliche Verhältniſſe; ſeit 1322 aber wurden ſie durch des Letzteren Schweſter, die ſchöne Königin Marie von Frankreich, um ſo inniger und feſter geknüpft. König Johann, der eine entſchiedene Vorliebe für Frankreich und die franzöſiſche Sprache hatte, pflegte daher öfter und länger in Paris, als in ſeiner eigenen Hauptſtadt zu verweilen. [172] Dahin ließ er auch im April 1323 ſeinen älteſten Sohn, den ſiebenjährigen Prinzen Wenzel, kommen, und übergab ihn ſeiner Schweſter zur Pflege. Als Zweck dieſer Maßregel wurde deſſen

172) Nicht unwahr ſind die Worte J. Michelet's in ſ. Précis de l'histoire de France (1833): Le fameux Jean de Bohème, de la maison de Luxembourg, declarait ne pouvoir vivre qu'à Paris, *le séjour le plus chevaleresque du monde*. Il voltigeait par toute l'Europe, mais revenait toujours à la cour du grand roi de France. Il y avait là une fête éternelle, toujours des joûtes, des tournois, la réalisation des romans de chevalerie, le roi Arthur et la table ronde.

beſſere Erziehung am franzöſiſchen Hofe angegeben: doch 1323
behauptete man ſchon damals nicht ohne Grund, König Johann habe den Sohn aus Böhmen nur entfernen wollen, damit es den ſchon unzufriedenen böhmiſchen Ständen nicht einfalle, ihn anſtatt des Vaters auf den ſo oft verlaſſenen Thron ſeiner Ahnen zu ſetzen. Der junge Prinz erwarb ſich bald die Liebe der königlichen Verwandten Frankreichs in hohem Grade: da aber ſein Name »Wenzel« bei ihnen unbeliebt war, ſo gab Karl IV bei der Firmung ihm ſeinen eigenen, den derſelbe auch ſeitdem beibehielt.

Der Einfluß der franzöſiſchen Politik auf die böhmiſche zeigte ſich ſchon bei den Verhandlungen über die Freilaſſung Herzog Heinrichs von Oeſterreich. Dieſer Gefangene wurde bereits vor dem Neujahr 1323 ſeiner Bande auf der Burg Bürglitz entledigt, [173] und begab ſich zu ſeinen Brüdern nach Oeſterreich, um dieſelben perſönlich zur Annahme der von ihm eingegangenen Bedingungen ſeiner

173) Henricus — vinculatus ferreis compedibus per ebdomadas octo in castro jacuerat Burgelino. *Chron. Aulae reg. p.* 388. Kein gleichzeitiger Chroniſt fand dieſe Behandlung damals auffallend oder grauſam; ſie lag in den Sitten und der Gewohnheit des Zeitalters; Gefängniß und Ketten waren in der Vorſtellung und Wirklichkeit von einander unzertrennlich. Selbſt gekrönte Könige hat das Mittelalter in der Gefangenſchaft Ketten tragen geſehen. Nach dem Zeugniſſe Volkmars und Albrechts von Straßburg wunderten ſich ſogar die gefangenen Fürſten ſelbſt, daß man ſie nur am Leben ließ. So verſchieden waren hierin die Anſichten jener Zeit von denen der unſrigen! Daher ſind die Declamationen neuerer Schriftſteller über die »ſlawiſche Härte«, womit Herzog Heinrich behandelt worden ſeyn ſoll, zum mindeſten unpaſſend. Pulkawa, der ſein Werk unter K. Karls IV unmittelbarem Einfluß ſchrieb, berichtet dagegen (p. 278): quem in castro suo Burgleis, in quo Wenceslaus aliter Carolus primogenitus ejus residebat, sub honesta mandavit captivitatis custodia custodiri.

1323 Befreiung zu bewegen. Da aber die Brüder dieſe (uns unbekannten) Bedingungen verwarfen, ſo kehrte er am 24 Febr. mit ächter Rittertreue freiwillig in die frühere Gefangenſchaft zurück. Nun war es vorzüglich Karl IV von Frankreich, [174] der unſern K. Johann beredete, mit den Herzogen von Oeſterreich ein freundſchaftliches Abkommen zu treffen; und eben dahin verwendete ſich auch K. Karl Robert von Ungarn, ohne Zweifel im Einverſtändniß mit ſeinem Vetter, dem K. von Frankreich. Als
25 Jul. daher unſer K. Johann am 25 Juli 1323 wieder in ſein Land Böhmen zurückgekehrt war, wurde eine Zuſammenkunft zwiſchen ihm, dem Könige von Ungarn und den Herzogen von Oeſterreich an den Gränzen ihrer Länder auf den 24 Aug. verabredet, und zwei Wochen ſpäter auch wirklich gehalten; Johann begab ſich an ſeinen Gränzort Gödingen diesſeits der March, und der ungriſche König erſchien mit den Herzogen zu Holič (Weißkirchen), einem kaum eine Stunde davon jenſeits des Fluſſes gelegenen
18 Sept. Orte. Am 18 Sept. 1323 kam hier durch Vermittlung des ungriſchen Königs die volle Einigung der Fürſten zu Stande. Die Herzoge von Oeſterreich ſtellten die ihnen ſeit 1311 verpfändeten Städte und Schlöſſer Znaim und Koſtel in Mähren nebſt allen jenen Urkunden zurück, welche ihnen ſeit 1306 irgend einen Anſpruch auf die Herrſchaft in Böhmen zugeſprochen hatten; ferner bekannten ſie ſich noch zu einer Schuld von 9000 Mark Silber an Böhmen, als Schadenerſatz und Löſegeld, ſowohl für den Herzog Heinrich als auch für alle übrigen mit ihm zugleich gefangenen und entlaſſenen Oeſterreicher. Bis zur Abzahlung dieſer Schuld verpfändeten ſie ihre Städte Weitra und Laa an Böhmen. K. Johann machte ſich da-

174) Anon. Leob. chron. ap. Pez, I, 924. Dieſer Chroniſt zeigt ſich über die Ereigniſſe dieſer Jahre vorzüglich gut unterrichtet.

gegen verbindlich, mit den Herzogen fortan vollkommene 1323
Sühne und Freundschaft zu halten, und ihnen keinen Schaden aus seinen Ländern zufügen zu lassen; nur das behielt er sich vor, daß wenn ein römischer König die Herzoge mit Krieg überziehen sollte, er ihm mit Leuten aus seinen rheinischen Ländern, nicht aber aus Böhmen oder Mähren, beistehen könne, ohne deshalb des Friedensbruches bezichtigt zu werden. [175] Den Vertrag besiegelten, von des Königs Seite, zugleich Bischof Konrad von Olmütz, Niklas Herzog von Troppau, Heinrich Graf von Wilnau, Heinrich von Lipa Vater und Sohn, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Ulrich von Neuhaus, Wok von Krawař und Tiema von Koldic; der abwesende Herzog Leopold von Oesterreich ratificirte ihn später durch besonders ausgestellte Urkunden. [176]

Nachdem K. Johann dieses Geschäft beendet, und von dem böhmischen Landtage die Bewilligung einer außerordentlichen Berna zur Bezahlung seiner Schulden erlangt hatte, verließ er am 16 Oct. 1323 abermals sein Königreich, und zog, vom Klageruf des Landmanns verfolgt, 16 Oct.
wieder dem Rheine zu. Unterwegs kam er mit K. Ludwig dem Bayern in Schwäbischwerd zusammen. Obgleich aber Letzterer die ohne sein Vorwissen mit Oesterreich geschlossenen Verträge übel genommen haben soll, [177] und somit

175) Diese etwas auffallende Clausel erklärt sich dadurch, daß K. Johann dem römischen Könige nur als Graf von Luxenburg, nicht aber zugleich als König von Böhmen, zur Heeresfolge verpflichtet war (Vergl. oben Gesch. 2 Bd. I Abth. S. 11). Die in solchem Falle aus Luxenburg geleistete Hilfe war daher nichts als eine Lehenspflicht; aus Böhmen aber wäre sie ein freier Entschluß, somit eine Feindseligkeit, ein Friedensbruch gewesen.

176) Urkunden in Böhmers Regesten S. 188, bei Kurz a. a. O. S. 479, Fürst Lichnowsky III. 141, u. a. m.

177) Volcmari chron. ap. Oefele II, pag. 553.

1323 schon beide Könige miteinander unzufrieden waren, so schieden sie doch als Freunde, und K. Johann scheint selbst noch Schritte gethan zu haben, um des Papstes Zorn gegen den römischen König besänftigen zu helfen. Unverkennbar trug die damals mit ihren Kindern in Bayern lebende Königin Elisabeth vieles bei, um die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Höfen, trotz den sie trübenden Ereignissen, noch möglichst lange aufrecht zu erhalten; obgleich K. Johann seiner Gemahlin mit einer Nichtachtung und Härte begegnete, welche ihrer beider unwürdig war.

1324 Papst Johann XXII war indessen nicht der Mann, der sich durch Worte beschwichtigen ließ. Er arbeitete vielmehr mit Ernst und Eifer daran, die römische Kaiserkrone dem König Ludwig zu entreißen, und auf Karls IV von Frankreich Haupt zu bringen; zu dem Zwecke ermahnte er sogar den Letzteren, sich auch selbst in der Sache thätiger zu erweisen. Ob und wie weit etwa auch K. Johann in diesen Plan einging, ist nicht mehr sicher zu ermitteln. Zwar begleitete er im Monat März 1324 den König von Frankreich, seinen Schwager, und dessen Gemahlin, seine Schwester, in die Provence, und es wurde schon damals vermuthet, daß beide Könige jene Reise nur darum unternommen hätten, um mit dem Papste, der Avignon niemals verließ, jenen Plan näher zu besprechen: [178] aber sie kamen nicht nach Avignon, und König Johann scheint bei der Reise nur die Absicht gehabt zu haben, seinen Oheim, den Grafen Amadeus von Savoyen, zu besuchen, und dessen Tochter Beatrix zur Ehe mit seinem nunmehr »lieben Schwager,« dem Herzoge Heinrich von Kärnten, zu bereden. [179] Auf der Rückkehr starb Königin Marie unvermu-

178) Giov. Villani lib. IX, cap. 247 b. Muratori XIII, pag. 553.

179) Am 25 April war K. Johann schon wieder in Luxenburg zurück, und gab dorten zweien Räthen Vollmacht, die schon im

thet in Kindesnöthen, zu ihres Bruders größtem Leide, und 1324
Karl IV schritt nicht lange darauf zur dritten Ehe, was die vorhin so feste Verbindung der Könige etwas lockerer machte. Aber am deutlichsten spricht gegen die Begünstigung des französischen Plans durch K. Johann die Unruhe des Papstes, der es nothwendig fand, schon am 26 Mai durch ein eigenes Schreiben zu versichern, daß es nie seine Absicht gewesen, den König und seine Mitkurfürsten ihres alten Rechtes bei der Wahl eines römischen Königs zu berauben; und nicht minder bedeutend ist es auch, daß er den von Karl IV den deutschen Reichsfürsten nach Bar sur Aube auf den 27 Juli ausgeschriebenen Wahltag unbesucht ließ. Von seinem Oheim, dem Erzbischof Balduin von Trier gewarnt, mag er frühzeitig die Gefahr erkannt haben, welche der Freiheit von Deutschland und Europa drohte, wenn das bereits übermächtige Frankreich auch noch die römische Kaiserwürde an sich gerissen hätte. [180]

Das Jahr 1324 ist übrigens für Böhmen durch die gänzliche Abwesenheit aller seiner höchsten Häupter bemerkenswerth geworden. Nicht ein Mitglied des regierenden Hauses ließ sich im Lande erblicken; die Königin blieb mit ihren Kindern fortwährend zu Kamb in Bayern; der König führte im Auslande Kriege gegen den Erzbischof von Köln, den Bischof von Münster, und vorzüglich gegen die altberühmte Stadt Metz. Bei der am 20 Sept. begonnenen Belagerung dieser Stadt wurde er von dem Erzbischofe Balduin von Trier, Herzog Ferri

April 1321 beabsichtigte Doppelheirat mit dem Kärntnerherzog abzuschließen. Sie kam aber erst viel später (1327) zu Stande. Bei dieser Gelegenheit entsagte endlich Heinrich auch förmlich allen Ansprüchen auf Böhmen, — doch nicht auch dem Titel eines Königs. S. Böhmers Regesten S. 188, 189 und 190. Beiträge zur Geschichte von Tyrol VII, 204–211.

180) Annales Heinrici Rebdorf ap. Freher Struve. I, 612.

1324 (Ferdinand) von Lothringen und Grafen Eduard von Bar unterstützt; das verbündete Heer zählte Anfangs an 7000 schwere Rosse und an 62,000 Mann zu Fuß: dennoch richtete es gegen die Befestigungswerke nichts aus, und erst nach anderthalbjähriger Bedrängung durch eine mindere Zahl von Truppen wurden die stolzen Bürger gezwungen, um den Frieden zu bitten. Wer indessen Böhmen an des Königs Statt verwaltete, ist uns unbekannt.[181] Aber auch der Prager Bischof Johann von Drazic befand sich nicht im Lande, schon seit dem Jahre 1318. Der Leitmeritzer Propst Heinrich von Schönburg hatte nämlich bei Papst Johann XXII so schwere Klagen gegen ihn erhoben, daß er persönlich zur Verantwortung nach Avignon ziehen, und dort mit seiner Proceßführung beschäftigt bis zum Jahre 1329 verweilen mußte. Als Punkte der Anklage waren ihm vorzüglich Ungehorsam gegen den päpstlichen Stuhl, Beschützung der Ketzerei (vielleicht der damals auch in Böhmen verbreiteten Begharden und Beguinen), und Simonie zur Last gelegt worden: doch wurden sie nach vielfacher und langer Untersuchung endlich ungegründet befunden, seine Unschuld auch vom Papste anerkannt, und er wieder in seine Diöceſe entlassen. Daß aber Staat und Kirche in Böhmen unter solchen Umständen, bei so lange fortgesetzter Abwesenheit ihrer Häupter, immer mehr in Verfall gerathen mußten, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

1325 Am 2 Januar 1325 kehrte zwar die Königin, nachdem ihr die in Bayern gemachten Schulden drückend

181) Wahrscheinlich war es Ulrich Pflug von Rabstein, seit 1319 königl. Unterkämmerer und seit 1323 auch königl. Obersthofmeister in Böhmen, — ein Finanzmann, wie ihn der immer geldbedürftige König brauchte (»vir industrius,« nennt ihn, nicht ohne Ironie, der Königsaaler Abt p. 457). Heinrich von Lipa war Landeshauptmann in Mähren.

geworden, (denn der König hatte verboten, ihr etwas zu 1325
senden, so lange sie im Ausland verweilen würde) ins Land zurück, und die Prager kamen ihr mit großer Freude entgegen, und führten sie und ihre Kinder unter lautem Jubel in ihre Hofburg ein. Auch erschien zehn Wochen später (am 12 März), K. Johann selbst wieder in Prag, 12 März
wohin er im voraus die böhmischen Stände zu einem Landtag berufen hatte; aber seine Ankunft hob die Uibel nicht auf, und die Freude des Wiedersehens wollte diesmal nicht laut werden. In der That fand er die Stände schwierig, als er zur Deckung seiner im Auslande gemachten Schulden eine neue allgemeine Steuerbewilligung in Anspruch nahm. Man murrte, sträubte sich, drohte mit Waffengewalt, ließ sich aber am Ende doch bereden, noch einmal nachzugeben, als am 15 März der König den 15 März
Ständen die urkundliche Versicherung gab, daß er die zu seiner Krönung und zur Vermählung aller seiner bisher gebornen Töchter ihm von Rechtswegen schuldigen Bernen im voraus insgesammt schon erhoben und erhalten habe, daher in Zukunft keine Ansprüche mehr darüber an das Land stellen, auch überhaupt nimmermehr eine Berna fordern wolle, es sey denn, daß ihm noch Töchter geboren würden, in welchem Falle er sich vorbehielt, erst ein Jahr nach deren wirklicher Vermählung die gesetzliche Summe wieder zu erheben. Bei dieser Gelegenheit verpflichtete er sich auch neuerdings, keinen Ausländer zu irgend einem Amte in Böhmen zu befördern, und alle Rechte und Freiheiten des Königreichs unversehrt zu erhalten. [182]

Auf diese Art, und durch noch andere Finanzmittel mehr, gelang es ihm in den zwei Monaten seines Aufenthaltes in Böhmen 95,000 Mark Silber (oder nach

182) Die Urkunde (datirt Pragae in generali colloquio, 15 März 1325) befindet sich im Original im fürstlich Schwarzenbergschen Archiv zu Wittingau.

1325 heutigem Münzfuße an zwei Millionen Gulden in Conv. Münze) zusammen zu bringen, — eine für jene Zeiten höchst bedeutende Summe! Davon wies er einen Theil seinen Gläubigern an, und nahm den andern mit, als er um die Mitte Mai das Land schon wieder verließ. [183]

Nun durfte das Volk hoffen, daß es auf längere Zeit mit so ungewöhnlichen Abgaben verschont bleiben werde, zumal der König jetzt wieder anderthalb Jahre lang im Auslande verweilte, dort gleich einem Abenteuer suchenden Ritter von einem Fest und Turnier zum andern herumzog, und wieder neue Kriege mit den Städten Lüttich und Metz führte, ohne sich um sein Königreich zu bekümmern. [184] Er aber fand doch Mittel und Wege, auch in seiner Abwesenheit für sich sammeln zu lassen; denn nun bewilligte ihm die Kirche Dasjenige, worauf er von Staatswegen hatte verzichten müssen. Schon im März 1325 hatte er durch eine Gesandtschaft nach Avignon sich dem päpstlichen Stuhle zum Dienste, und insbesondere auch zur Unternehmung eines Kreuzzuges nach Palästina angeboten; [185] ob Letzteres sein voller Ernst, oder nur ein Vorwand für anderweitige Entwürfe war, läßt sich jetzt nicht mehr entscheiden. Papst Johann XXII bewilligte ihm dafür durch eine am 1 Juni 1325 in Avignon erlassene Bulle, daß er durch die nächsten drei Jahre den Zehnten von allen Einkünften des Säcular- und Regular-Clerus in Böhmen, Mähren und Luxenburg erheben durfte.

1326 Die Königin Elisabeth lebte indessen mit ihren Kindern Margareth, Guta, Johann Heinrich und Anna, einer

183) Chron. Aulae reg. p. 397.

184) In der That kennen wir aus dem ganzen Jahre 1326 auch nicht eine einzige, von König Johann in den Angelegenheiten Böhmens erlassene Urkunde.

185) Raynaldi ad ann. 1325, §. 30.

Witwe ähnlich, bald in der Prager Burg, bald in Melnik, 1326
ohne den gewohnten königlichen Glanz, nur auf das Nothwendigste beschränkt. Im Lande aber herrschte Willkühr der Mächtigen; bei der Ohnmacht der vollziehenden Gewalt nahm die Anarchie immer mehr überhand, Jedermann befolgte die Gesetze nur insofern, als sie ihm augenblickliche Vortheile gewährten; die Fehdelust und in ihrem Gefolge die Beutesucht beunruhigten selbst die friedlichsten Bewohner; bald war nicht allein der Kaufmann auf der Straße, sondern auch der Landmann in der Hütte vor Räubern nicht mehr sicher, und der Arme fand nirgends wirksamen Schutz gegen Unterdrückung. So wurden viele Orte in Böhmen bei gegenseitigen Fehden eingeäschert, zerstört und von den Einwohnern gänzlich verlassen; und manche einst volkreiche Gegend soll in diesen Jahren sich in eine Wüste verwandelt haben. [186]

Als nun K. Johann am 3 Januar 1327 unvermuthet 1327
wieder in Prag eintraf, bemächtigte sich nicht Freude, sondern Schrecken der Gemüther des Volks, zumal des Clerus: denn man wußte aus Erfahrung, daß, so rücksichtlos, rasch und nachdrücklich er auch die Gerechtigkeit zu handhaben pflegte, doch keineswegs das Verlangen, die Ordnung herzustellen und Mißbräuche abzuschaffen, sondern nur die Geldnoth ihn nach Böhmen trieb. Auch setzte er in der That durch, daß nicht allein der Clerus die vom Papste bewilligte dreijährige Steuer ihm in vorhinein auf einmal ganz erlegte, sondern auch die Stände

186) *Chron. Aulae reg. p.* 400, 409. Jam vulgari dicitur eloquio: rex, regimen, regula juris pariter exulant jam a regno. Quilibet propria voluntate utitur jam pro lege etc. — Hoc anno, sicut annis prioribus, propter regis Johannis absentiam justitiaeque carentiam fere in omnibus regni Bohemiae partibus pauperum fit oppressio, villarum, oppidorum desolatio, et de habitatione hominum vastatio etc.

1327 ohne große Schwierigkeiten neuerdings eine allgemeine Berna bewilligten. Die Ursache dieser neuen Bereitwilligkeit lag [187] jetzt in den glücklichen Erwerbungen des Königs in Schlesien, so wie in dem gefaßten Beschlusse, das seit zwanzig Jahren getrennte Polen wieder mit der Krone Böhmen zu vereinigen.

Die schon seit K. Wenzels II Tode gefährdete böhmische Herrschaft in Polen hatte mit dessen Sohne Wenzel III ein gleich schnelles Ende genommen. Einerseits bemächtigte sich der rührige Wladislaw Lokietek der obersten Gewalt im Krakau'schen; anderseits erhob Herzog Heinrich von Glogau Ansprüche auf die königliche Macht und Würde in Polen; die wenigen böhmischen Truppen, die unter des Herzogs Nikolaus von Troppau und Heinrichs von Lipa Befehlen in jenen Ländern standen, zogen sich nach der Katastrophe des 4 August 1306 ohne weiteren Kampf zurück, und die Böhmen waren in der Folgezeit zu viel mit sich selbst beschäftigt, als daß sie an einen Feldzug nach Polen hätten denken können. Indessen erweiterte und befestigte sich die Macht Wladislaw Lokieteks immer mehr, zumal nach Heinrichs von Glogau Tode († 1309, 9 Dec.); er gelangte nach und nach zum Besitz des ganzen Königreichs, und nichts fehlte ihm mehr zur Behauptung der königlichen Würde, als die Krone. Um auch diese zu erlangen, wendete er sich (1319) an Papst Johann XXII mit der Erbietung, den St. Peterspfennig von seinem Reiche an den päpstlichen Stuhl fortan regelmäßig zu zahlen. Da jedoch unser K. Johann dagegen Einsprache erhob, und seine Ansprüche, als König Böhmen, auch auf den

187) Der Abt Peter von Königsaal gibt zwar diese Ursache nicht (weil überhaupt keine) an: aber aus späteren Beispielen, zumal unter Karl IV, wissen wir, daß es in Praxi war, bei allen bedeutenden Erwerbungen der Krone eine Berna zu bewilligen.

königlichen Titel geltend zu machen suchte, so schob Jo- 1327
hann XXII durch eine am 20 Aug. 1319 erlassene Bulle die Entscheidung darüber zwar auf, gab jedoch den polnischen Gesandten deutlich zu verstehen, daß er ihren Wünschen nicht abgeneigt sey. Auf dieses hin ließ Wladislaw Lokietek am 20 Januar 1320 zu Krakau vom Erzbischof von Gnesen feierlich sich krönen, nannte sich von Gottes und des Papstes Gnaden König von Polen, und wurde als solcher nicht lange darauf (1324) auch wirklich vom päpstlichen Stuhle anerkannt.

Das zwischen Böhmen und Polen gelegene, und, so weit die Geschichte reicht, auch von jeher strittige Schlesien, [188] war im XIV Jahrhunderte unter eine Menge kleiner Herzoge vom Stamme der Piasten getheilt, deren einige noch vor K. Wenzels II polnischer Krönung sich in den Schutz der böhmischen Krone begeben hatten. Nach dem Erlöschen der Přemysliden scheinen jedoch auch sie den früher geleisteten Lehenseid nicht mehr als bindend angesehen zu haben. Ob K. Johann vor 1327 Versuche gemacht habe, sie in das frühere Verhältniß zurückzuführen, wissen wir nicht. [189] Jetzt aber trug man urplötzlich in Prag sich mit Plänen herum, die nichts Geringeres als

188) Es unterliegt, nach neueren Forschungen und Entdeckungen, keinem Zweifel mehr, daß wenigstens Ober- und Mittel-Schlesien, vor Boleslaw Chrabry, zuerst zu Großmähren, dann zu Böhmen gehörte; erst im J. 1054 entsagte Bretislaw I dem dortigen Besitze gegen einen jährlichen Tribut, der noch im XII Jahrh. an die Böhmen entrichtet wurde, u. s. w. (S. Bd. I, S. 289 und Bd. II, 12.)

189) Ein jetzt ganz unbekannter Vertrag zwischen K. Johann und Wladislaw Lokietek muß in einem der Jahre 1316 bis 1322 geschlossen worden seyn, da der Königsaaler Abt (S. 460) berichtet, daß Guta, die zweite Tochter des Königs, gleich in ihren ersten Jahren mit einem Sohne Lokieteks verlobt worden war.

1327 die Wiedereroberung der Herrschaft in ganz Polen beabsichtigten; wodurch denn natürlich auch Schlesien an Böhmen wieder zurückgebracht werden sollte. Aber es ist mit Grund anzunehmen, daß es damit weder dem Könige, noch den Ständen voller Ernst gewesen sey. Diese sahen darin nur ein Mittel, den nur nach Kiegsabenteuern dürstenden König im Lande und für dasselbe zu beschäftigen; Jener aber zunächst nur eine Gelegenheit, die allgemeine Berna wieder anzusprechen, die ihm auch, wie gesagt, bewilligt wurde.

Da der böhmische Feldzug zunächst gegen Krakau, die Residenz des neuen Polenkönigs, gerichtet war: so mußten die kleinen Herzoge in Oberschlesien, durch deren Lande er gehen sollte, entweder in vorhinein sich an Böhmen ergeben, oder aber sich der Wuth des ersten Angriffes aussetzen. Sie wählten ohne große Schwierigkeiten das Erstere. Um dieses Geschäft zu fördern, begab K. Johann selbst noch im Winter sich nach Brünn und von dort nach
18 Febr. Troppau; und hier huldigten ihm am 18 Februar 1327 zuerst die Herzoge Bolek von Oppeln auf Falkenberg und Kazimir von Teschen, am folgenden Tage Wladislaw von
24 Febr. Kosel, und am 24 Febr. zu Beuthen Herzog Johann von Auschwitz. Sie bekannten sich und ihre Nachfolger auf ewige Zeiten als Vasallen der böhmischen Krone, entsagten der Herrschaft über ihre Länder, und erhielten dieselben aus den Händen des Königs als böhmische Lehen wieder. [190]

Als aber das böhmische Heer weiter zog, und einige Schaaren bereits vor Krakau gedrungen waren, kamen dem Könige Boten und Briefe von Karl Robert von Ungarn, welche ihn dringend baten, von jeder Feindseligkeit gegen Polen abzustehen, indem der ungrische König

190) Die Urkunden darüber sind bei Sommersberg, Lunig, Balbin, u. a. gedruckt; die Originale befinden sich im k. k. geheimen Archiv in Wien.

seinen Schwiegervater Wladislaw Lokietek in keinem Falle 1327
hilflos lassen könne, und jede ihm zugefügte Kränkung als seine eigene ansehen müsse; hingegen trugen sie ihm ein Freundschaftsbündniß zu Schutz und Trutz zwischen Böhmen und Ungarn an, zugleich mit der Verlobung des Prinzen Ladislaw, des präsumtiven Thronerben in Ungarn, mit Anna, seiner jüngsten Tochter. [191] K. Johann stand nicht an, in diese Vorschläge einzugehen; er schloß das vortheilhafte Bündniß ab, und kehrte friedlich wieder nach Prag zurück.

Das von den Herzogen in Oberschlesien gegebene Beispiel fand bald auch in Niederschlesien Nachahmung. Die drei Söhne Herzog Heinrichs V von Breslau († 1296), der schon oft genannte Boleslaw (III) von Liegnitz und Brieg, K. Johanns Schwager, Heinrich VI von Breslau, und Wladislaw, hatten bis dahin fast beständig in Zwietracht und Bruderhaß gelebt. Insbesondere war es der prachtliebende und verschwenderische Boleslaw, der seine Brüder drückte, und gegen den jüngsten, Wladislaw, so viele Gewaltthaten beging, daß Letzterer darüber in Raserei verfiel, und von Allem entblößt, oft wie ein Geächteter herumirrte. Um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, fand Heinrich VI (zumal da Boleslaw bereits auch Breslau zu Tausch für sein Brieg ansprach) am gerathensten, sich mit seinem Lande in den Schutz der böhmischen Krone zu begeben. Er kam persönlich nach Böhmen, wo zu dieser Zeit auch sein der Haft entronnener Bruder Wladislaw sich befand. Da er keine Söhne, sondern nur Töchter hatte, so verschrieb er sein Herzogthum Breslau der Krone Böhmen nach seinem Tode zu ewigem Eigenthum; wogegen ihm K. Johann die Grafschaft Glatz auf seine Lebenszeit

191) K. Karls Urkunde (dd. Tirnau 13 Febr. 1327) steht bei Ludewig, V, 478–483 (Orig. im k. k. geh. Archiv in Wien).

1327 zum Nutzgenuß abtrat, und noch tausend Mark Silber jährlicher Renten aus der königlichen Kammer anwies.

Um diesen für Böhmen wichtigen Vertrag in Kraft und Wirksamkeit zu setzen, begab König Johann sich mit Herzog Heinrich selbst über Glatz nach Breslau, wo er
4 Apr. am 4 April eintraf. In seinem Gefolge waren, außer zwei deutschen Grafen, der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba, Heinrich von Lipa der Sohn, Hynek von Duba auf Nachod, Heinrich von Lichtenburg, Otto von Bergow, Beneš von Wartenberg und andere Herren mehr. Auch kamen mehrere schlesische Herzoge nach Breslau,
5 Apr. den König zu besuchen. Schon am 5 April leisteten ihm dort nicht nur die Stände des Herzogthums, als seine künftigen Unterthanen, sondern auch Herzog Boleslaw von Oppeln den Huldigungseid, indem auch Letzterer sein Herzogthum Oppeln ihm freiwillig resignirte, und es als Lehen der böhmischen Krone für sich und seine Nachkommen zurückerhielt. Hierauf ertheilte K. Johann die urkundlichen Versicherungen darüber, daß nachdem Herzog Heinrich ihm sein Land übergeben, derselbe dennoch bis zu seinem Ableben dort Herr seyn solle; daß alle Stände und Einwohner von Breslau bei ihren Rechten und Privilegien erhalten und geschützt, das Herzogthum niemals mehr von der Krone Böhmen getrennt, künftig nur Eingeborne dort als königliche Landeshauptleute eingesetzt, und alle Städte und Districte, die der König noch in Schlesien an sich bringen würde, mit Breslau vereinigt werden sollten u. dgl. m. Es wurden also weitere Erwerbungen dieser Art für Böhmen schon jetzt offen vorausgesetzt; doch hatte es diesmal bei den bereits erfolgten sein Bewenden.

Ein anderes, wegen seiner Folgen bemerkenswerthes Ereigniß, war die schon seit 1321 beabsichtigte, und in diesem Jahre endlich zu Stande gebrachte Doppelheirat zwischen den Häusern Luxenburg und Kärnten. Der König

brachte es endlich bei seiner Mahne Beatrix von Savoyen 1337 dahin, daß sie sich mit seinen einzigen Eltern und Schwager wirklich vermählte; und auch sein erst fünfjähriger Sohn Johann Heinrich wurde mit Agnes gepaart, um als Verlober der Tochter des Herzogs, Margareth Maultasche, und als präsumirter Erbe von Tyrol, dort regieren zu werden. Treuherzigkeit begleitete das Glück den König ungemein in allen Unternehmungen dieser Jahren; und ihr Herzoge von Oesterreich, die auf Kärnten Anspruche zu haben meinten, zeigten sich mit der nachsichtigsten dieser Landes gerathenen Verabredung ungufrieden.

Doch nach solchen Erfolgen die höchsten Ehren des Königs, zum fünfzehnten vor zwey Jahren gegebenen Versichtleistung, neuerdings eine allgemeine Bewegung bewirkten, lag, wo nicht in allen Personen, doch in der natürlichen Billigkeit, indem aber gewiß das dieses gefolgte Mißtrauen nicht, um seine Beherrschung zu brechen; er griff auch noch zu einem anderen, dem schiedlichen, das in dem Einzuge neuen des Münzwesens möglich und thätig war: eine Münzverschlechterung. Die Münzen, die er vor zwei Jahren aus Florenz zur Prägung neuer Goldstücke nach Böhmen berufen hatte, sieh er jetzt seinen Absichtungen nur in starken Kupferguß prägen, daß daß Niemand weiter sie annehmen wollte, daher auch alles Vertrauen in täglichen Verkehr stoßte, und ein Schrei bei Unwilligen in ganzen Lande sich erhob. Unter solchen Umständen verließ der König sein Reich am 14 Juni wieder, und eilte, mit der Beute sind bekannten Leichtigkeit heimzukehren, den Herrn Tyrol Berka von Duba als obersten Landeshauptmann zurückzulassen. Und wieder trieb er ein ganzes Jahr in der Ferne so unstät sich herum, daß ein Niemand

199) Quo crescente etiamsi plebis excitabatur, ut post tantas turgescentes malevolentiarum procellas jucundior — ipsorum gaudentium per Regnantiam. Ap. Pesin D. 431.

1327 wußte, wo er sich befand, und nachgesandte Boten nur mit großer Schwierigkeit ihn treffen konnten. Doch pries ganz Frankreich und Westdeutschland seine ritterlichen Thaten und Gesinnungen, seine liebenswürdigen Manieren, seine Prachtliebe und königliche Freigebigkeit, [193] so wie seine Virtuosität in den beliebten Spielen seiner Zeit, den Turnieren. Durch den Glanz seiner Persönlichkeit und durch die Verpfändung fast aller königlichen Güter und Einkünfte an die Großen Böhmens fesselte er auch diese an sich, zumal die jüngere Generation; nur allein das Volk konnte seiner Regierung nicht froh werden, da seine wohlthätige Raschheit in Vollziehung der Gerechtigkeit dem Armen nur sehr selten zu Statten kam, und die Bedrückungen aller Art im Lande kein Ende nahmen.

Der zwischen K. Ludwig und Papst Johann XXII ausgebrochene Kampf hatte während dieser Ereignisse in Ausbreitung und Heftigkeit nur zugenommen, und bereits viele in der Geschichte des Mittelalters ungewöhnliche Erscheinungen hervorgebracht. In einem Streite der seit lange rivalisirenden zwei Orden der Bettelmönche, nämlich

193) Eine bezeichnende Anecdote dieser Art hat uns der Fortsetzer des Dalimil aufbewahrt. K. Johann, der bei allen seinen Reisen auf den schnellsten Rossen nur zu fliegen schien, so daß sein Gefolge gewöhnlich weit hinter ihm zurückblieb, begegnete einst in Schwaben einem Kaufmann, der mit seiner Ladung im grundlosen Wege stecken geblieben war, und den vorbeireitenden König, ohne ihn zu kennen, flehentlich bat, ihm durch Vorspannung seines Rosses herauszuhelfen. Der König erwies sich willig, und feuerte selbst sein Roß an, so daß die Ladung bald im Trocknen war. Als aber der Kaufmann mit großem Danke das Roß zurückstellen wollte, lachte er ihn mit den Worten an: »Du Narr, glaubst du, ein König werde einen Karrengaul besteigen? Meinetwegen laß dir 100 Mark dafür bezahlen!« — und ritt mit seinem indeß nachgekommenen Gefolge weiter. Der Kaufmann bekam für das königliche Roß in der nächsten Stadt wirklich 20 Mark.

der meist mit der Inquisition und der Seelsorge unter 1327
den höheren Ständen beschäftigten Dominicaner oder Predigermönche, und der mehr dem Unterrichte der niederen Volksklassen zugewendeten Franciscaner oder Minoriten, über das Wesen der evangelischen Armuth, hatte Johann XXII für die Ersteren entschieden, und die Ansichten der Letzteren als ketzerisch verdammt. Die deshalb vielen Verfolgungen ausgesetzten Minoriten nahmen zu König Ludwig ihre Zuflucht, unterstützten ihn in seinem Kampfe gegen Johann XXII sehr eifrig, und trieben diese Opposition bis zu einer, jedoch nicht lange währenden, Spaltung in der Kirche selbst. Und eben so neu und unerhört war es, daß K. Ludwig, um einer Verbindung der noch immer in Deutschland thätigen österreichischen Partei mit dem Papste alle Aussichten auf Erfolg zu benehmen, sich seinem hohen Gefangenen zu Trausnitz näherte, mit ihm zuerst am 13 März 1325, auf die Grundlage seiner Resignation, eine vollkommene Sühne und Freundschaft schloß, dann aber seit dem 5 September 1325 sogar die Regierung im römischen Reiche mit ihm theilte, so daß die ehemaligen Gegner fortan, zum Erstaunen aller Zeitgenossen, die innigsten Freunde, ja gleichsam eine Seele in zwei Körpern wurden, an demselben Tische aßen, in derselben Kammer schliefen u. s. w. Freilich waren mit diesem anomalen Zustande nicht alle Betheiligten, namentlich mehrere Kurfürsten nicht, zufrieden, der Papst eiferte dagegen, und suchte durch Annäherung an die österreichische Partei die durch Politik noch mehr als durch Neigung herbeigeführte Aussöhnung und Einigkeit wieder aufzulösen; daher erlitt diese Gemeinherrschaft bald verschiedene Phasen, je nachdem anderweitige Ereignisse sie bestimmten. Am 7 Januar 1326 wurde zu Ulm beschlossen, daß K. Ludwig zu Erlangung der Kaiserkrone nach Italien ziehen, und die Regierung in Deutschland dem Könige

1327 Friedrich überlaſſen ſollte; Herzog Leopold von Oeſterreich ſollte Ludwig begleiten, und Reichsvicar in Italien werden. Aber dieſer kriegeriſche und tapfere Fürſt, deſſen Perſönlichkeit und Stellung auf jenes Doppelregiment vom höchſten Einfluſſe war, ſtarb ſchon am 28 Febr. 1326; und nun wurde jene berühmte Einigung immer lockerer. Als Ludwig zu Anfange des Jahres 1327 in Innsbruck von Friedrich ſchied, um nach Italien zu ziehen, offenbarte ſich ſchon beiderſeitiges Mißvergnügen der zwei Reichshäupter; und während Ludwig, von den Gibellinen Italiens, von dem kühnen Caſtruccio zumal, unterſtützt,
1328 gegen Rom vorrückte, dort am 17 Januar 1328 von zwei Biſchöfen ſich die Kaiſerkrone aufſetzen, und am 13 Mai den Minoriten Peter von Corvara als Nicolaus V zum Gegenpapſt wählen ließ, konnte Friedrich der Schöne in Deutſchland kaum etwas mehr, als den Namen eines römiſchen Königs geltend machen.

Ob K. Johann während K. Ludwigs Abweſenheit das Reichsvicariat in Deutſchland zu führen gehabt habe, wie neuere Schriftſteller vermuthen, iſt ſehr zweifelhaft; um ſo gewiſſer dagegen ſeine immer noch feindſelige Geſinnung gegen König Friedrich den Schönen. Denn als im Sommer 1328 zwiſchen einigen Gränzbewohnern in Mähren und Oeſterreich aus geringfügigem Anlaß eine blutige Fehde, und darauf, durch Theilnahme und Einſchreiten einerſeits des Königs Friedrich, anderſeits des mähriſchen Landeshauptmanns Heinrich von Lipa, ein förmlicher Krieg entſtanden war, eilte Johann voll Freuden aus Luxenburg herbei, um ſeinem Haſſe gegen den
17 Jul. alten Gegner freien Lauf zu laſſen. Am 17 Juli traf er in Prag ein, zog am 23 ſchon weiter nach Mähren, brach mit 2300 ſchwer geharniſchten Reitern und mehreren tauſend Mann Fußvolk in Oeſterreich ein, und eroberte in Kurzem an vierzig befeſtigte Plätze am nördlichen Donau-

ufer, wie Drosendorf, Felsberg, Egenburg u. dgl. Es 1328
kam ihm zu Statten, daß zu gleicher Zeit Herzog Otto von Oesterreich, K. Albrechts jüngster Sohn, die bis dahin so musterhafte brüderliche Eintracht in seinem Hause gebrochen, und unter dem Vorwande des ihm von den älteren Brüdern Friedrich und Albrecht vorenthaltenen standesmäßigen Einkommens, nicht nur selbst gegen sie aufgestanden, sondern auch den König Karl von Ungarn zu seiner Hilfe nach Oesterreich geführt hatte. So vielen und mächtigen Feinden zugleich konnte das kleine Land natürlich nicht widerstehen. K. Friedrich war genöthigt, dem Bruder das Geforderte zu bewilligen, und zuerst mit dem Ungarkönig am 21 Sept. zu Bruck an der Leitha einen Frieden zu schließen, wie ihn die Verhältnisse geboten. Die hierauf auch mit K. Johann eingeleitete Unterhandlung verdarb er aber durch unzeitige Ansprüche auf Etiquette. Denn als beide Fürsten zusammen kamen, grüßte K. Johann ihn mit Entblößung des Hauptes, wogegen er den Hut kaum ein wenig lüftete. Diese Art von Geringschätzung reizte den ohnehin nicht freundlich gesinnten Gegner so sehr, daß er mit den Worten: »er sei eines Kaisers Sohn und wirklicher König, es frage sich, wem von beiden der Vorrang zustehe,« alle Verhandlungen abbrach und davon ritt. [194]

Durch diesen Auftritt noch mehr erbittert, scheint K. Johann nunmehr alle Kräfte seines Reichs an das Verderben seines Gegners haben setzen zu wollen. Er ließ ein neues Aufgebot in Böhmen ergehen, welches auch so viel Anklang fand, daß z. B. Prag allein binnen drei Tagen zehn tausend Bewaffnete ausrüstete, und nebst 740 Proviant- und Waffen-Wägen gegen Znaim eiligst absendete. [195] Aber bevor diese neuen Verstärkungen bei dem

194) Anonymi Leob. chron. ap. Pez, I, 929.

195) Pragenses cives hujuscemodi mandatum regis laeti suscipiunt,

1328 Heere eintrafen, war der Friede bereits geschlossen. Die Herzoge von Oesterreich hatten neue Unterhandlungen angeknüpft, und sich zur Zahlung sehr ansehnlicher Summen an K. Johann verpflichtet, um ihn zur Niederlegung der Waffen und zur Räumung aller in Oesterreich gemachten Eroberungen zu vermögen. So söhnte er sich wieder aus,
17 Nov. kehrte am 17 Nov. nach Prag zurück, und belohnte den Eifer der Prager unter andern durch das Privilegium, im Umkreise einer Meile um die Stadt, Bausteine, Kalk, Lehm und Sand, auf wessen Grund es immer sei, unentgeldlich zum Bau ihrer Häuser zu erheben und zu verwenden. [196]

Wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Oesterreich trat K. Johann wieder einen neuen Feldzug an, gegen die noch heidnischen Preußen und Litthauer. Es war zu seiner Zeit, wie in Deutschland überhaupt, so auch in Böhmen, schon allgemeine Sitte geworden, zur Erlangung des Ablasses, oder für das Seelenheil verstorbener Verwandten, sich Gelübde aufzuerlegen, und entweder persönlich zum Kampfe gegen jene Heiden auszuziehen, oder Geldbeiträge zu solchen Kreuzzügen zu leisten. Selten verging ein Jahr, ohne daß einzelne Böhmen solche fromme Gelübde lösten; und selbst preußische gleichzeitige Quellen erwähnen rühmend der Hilfe, welche z. B. zu Anfange des Jahres 1322 die Herren von Lichtenburg und der gefeierte Plichta von Zirotin, nebst seinem Bruder, 1323 die Herren von Zinnenburg (Cimburg) und Egerberg, 1324 Peter von

et infra triduum circiter decem millia virorum pugnantium tam in curribus quam equis regi suo in adjutorium transmittunt. Erat autem curruum eorum numerus septingenti quadraginta, qui alimenta ducebant et arma — schrieb gleichzeitig der Abt von Königsaal (S. 425), selbst darüber verwundert.

196) Liber privileg. veteris urbis Prag. p. 51, dd. Pragae, I Dec. 1328.

Rosenberg u. a. m. dem deutschen Orden in Preußen ge- 1328
bracht hatten.[197] Freundschaftliche Beziehungen zwischen den Hochmeistern des deutschen Ordens und den Königen von Böhmen hatten schon seit K. Otakars II Zeiten Statt gefunden, und während der kurzen Zeit der böhmischen Herrschaft in Polen nichts von ihrer Kraft verloren; durch die persönlichen Verhältnisse des aus dem Lurenburgischen gebürtigen Hochmeisters Karl von Trier (1311—1324) zu den Fürsten des Hauses Lurenburg, und durch die gemeinsame feindliche Stellung gegen Wladislaw Lokietek von Polen, waren die alten Bande noch fester geknüpft worden. K. Johann hatte durch seine persönliche Vermittelung bei Papst Johann XXII seit 1319 schon manche Gefahr von dem ganzen Orden abgewendet, obgleich der Ordensbrüder Bemühungen in dieser Zeit allerdings mehr auf Vermehrung ihrer weltlichen Herrschaft, als auf Verbreitung des Evangeliums gerichtet waren; wurden sie ja doch von dem Erzbischof von Riga offen beschuldigt, die Bekehrung und Taufe des mächtigen Königs Gedimin von Lithauen, des Eroberers von Kiew, absichtlich verhindert zu haben! König Johann gehörte zu denen, welche dieser Beschuldigung keinen Glauben schenkten, und dem Orden ihre Sympathie bewahrten. Er entschloß sich nun selbst zu einer Heerfahrt gegen die Lithauer; vielleicht hatte sein vor drei Jahren dem Papste gemachtes Gelübde eines Kreuzzuges nach Palästina diese Veränderung (commutatio voti) erhalten. Ihn begleiteten bei dieser Fahrt, außer schlesischen Herzogen, deutschen Grafen und Edlen, auch viele böhmische Barone und Ritter, namentlich Peter von Rosenberg, Heinrich von Lipa der Sohn, Wilhelm von Landstein, Thimo von Kolditz, Otto von Bergow, Bernhard von Cimburg u. a. m. Die nochmalige Bewil-

197) Voigt Gesch. Preußens IV, 207, 359, 361, 382.

1328 ligung einer allgemeinen Berna in Böhmen und Mähren erleichterte die Kosten der Ausrüstung eines bedeutenden Heeres.

Am 6 Dec. 1328 zog der König von Prag aus, und 1329 langte schon zu Anfange des neuen Jahres 1329 an Preußens Gränzen an. Er schloß dort zuerst einen Waffenstillstand ab zwischen dem Könige von Polen und dem deutschen Orden, damit das Land des Letzteren während des Feldzuges gegen die Heiden nicht gefährdet werde. Der Hochmeister Werner von Orseln war bereits gerüstet, und vereinigte sich mit dem böhm. Heere; ein ungewöhnlich rauher und harter Winter begünstigte das Unternehmen. Bei der Burg Ragnit wurde der Memelstrom überschritten, am 1 Febr. 1 Febr. 1329 die wichtige Burg Medewageln in Samaiten umlagert und mehre Tage und Nächte lang so bestürmt, daß die ermüdete und entmuthigte Besatzung, nach dem Falle eines Hauptmanns von riesenmäßiger Größe, sich endlich ergeben mußte. Der erbitterte Hochmeister wollte alle dortigen Einwohner dem Schwerte opfern, aber K. Johann sicherte ihnen das Leben gegen die Bedingung zu, daß sie sich zum Christenthume bekehrten; worauf an dreitausend derselben die Taufe annahmen. Ein weiteres Vordringen in Lithauen hinderte die Nachricht von dem Friedensbruch und plötzlichen Einfall der Polen in das dem Orden gehörige Kulmer Land. Dies nöthigte zu schneller Umkehr, und zu einem Kriege gegen die Polen. [198]

Das vereinigte Heer zog zur Befreiung des Kulmer Landes an die Ufer der Drewenz und der Weichsel. Dort

198) Voigt Geschichte Preußens, IV, S. 426—435. Das Formularium Marini Ebuli ist, nach der ältesten Handschrift der Vaticana (Num. 3976) zu schließen, schon vor dem Pontificate Johanns XXII verfaßt worden, und die von Voigt S. 426 erwähnten Bullen gehen wirklich unsern K. Otakar II an.

angekommen ſtellte K. Johann, in ſeinem und ſeiner Ge- 1329
mahlin Eliſabeth Namen, am 12 März zu Thorn eine 12 März.
Schenkungsurkunde aus an den deutſchen Orden über das
Land Pommern mit allem Zugehör und allen Rechten,
welche ihm, ſeiner Gemahlin und ihren Nachfolgern als
Königen und Königinnen in Böhmen und Polen daran
zuſtanden. Da der Orden ſich bereits im Beſitze des
Landes befand, ſo war dies eigentlich eine Verzichtleiſtung
auf dasſelbe, Namens der Krone Böhmen. Zugleich ver-
folgte man die Polen ins Dobriner Land hinein, eroberte
dasſelbe ſammt der Burg Dobřin, bemächtigte ſich Kuja-
wiens mit der biſchöflichen Reſidenz Wladiſlaw (Leslau),
und drang nach Mazowien vor. Die Stadt Plock wurde
mehre Tage beſtürmt, und nach Niederwerfung der Mauern
erobert; ihr Herr, Herzog Wenzal von Mazowien, ſah
ſich genöthigt, am 29 März alle ſeine Länder und Burgen 29 März.
(Plock, Wyšegrad und Goſtynin) in die Hände des Kö-
nigs zu reſigniren, und von ihm nach geleiſteter Huldi-
gung als Lehen der Krone Böhmen zurückzunehmen; auch
verpflichtete er ſich dem Könige, als treuer Vaſall, wie
überhaupt gegen Jedermann, ſo auch insbeſondere gegen
Wladislaw, den »König von Krakau«, mit all ſeiner
Macht beizuſtehen. Am 3 April darauf ertheilte Johann 3 Apr.
dem deutſchen Orden zu Thorn die neue Gnade, daß er
ihm die Hälfte des bereits eroberten Dobřiner und eben
ſo die des vielleicht noch zu erobernden Mazowiſchen Lan-
des ſchenkte, und zugleich alle Koſten zu erſtatten ver-
ſprach, welche der Orden auf die Verwaltung und Ver-

Auch irrte Herr Voigt, daß er mit K. Johann auch deſſen Gemahlin Eliſabeth und Sohn Karl den Zug nach Preußen antreten ließ. Karl lebte noch in Paris, und Eliſabeth verließ Böhmen nicht mehr, wie K. Karls von Ungarn Brief an ſie (Chron. Aulae reg. p. 429) beweiſet.

1329 theidigung der ihm, dem Könige, verbleibenden andern Hälfte verwenden würde. [199]

Von Thorn begab K. Johann sich nach Breslau, um auch hier die durch Waffen erlangten Vortheile weiter zu verfolgen. Er bedrohte und überzog mit Krieg die benachbarten Fürsten, welche das seit zwei Jahren unter dem Schutze der Krone Böhmen stehende Breslau irgendwie beschädigt oder beleidigt hatten. Dadurch fand sich zuerst
29 Apr. Herzog Johann von Steinau bewogen, sich am 29 April zu Breslau als Vasallen der Krone Böhmen zu bekennen. [200] Dann erlangte des Königs Schwager, der oft genannte Herzog Boleslaw III von Liegnitz und Brieg,
9 Mai. am 9 Mai, nur unter der Bedingung den Frieden, daß er alle seine Länder und Städte, namentlich Liegnitz, Brieg, Hainau, Goldberg, Nimtsch, Ohlau, Grotkau, Namslau u. a. m. der Krone Böhmen unter gewissen Bedingungen zu Lehen auf ewige Zeiten aufgab. Freiwillig dagegen ergaben sich die Brüder Herzog Johanns von Steinau, Heinrich IV von Sagan, Konrad I von Oels und Přemek auf Glogau, und huldigten persönlich zu Breslau, der erste am 9 Mai mit Sagan, Sprottau, Grünberg, Naumburg u. s. w., der zweite am 10 Mai mit Oels, Wartenberg, Milič, Trebnitz u. s. w., [201] in-

199) Vergl. Böhmers Regesten, Ludewig V, 605 — 607, Balbini Miscell. VIII, 240, Voigt Gesch. Preuß. IV, 434.

200) Ex eo quod magnificum principem dominum nostrum carissimum, D. Johannem Boh. et Pol. regem etc. post assumtum sibi ducatus et terrae Wratislaviensis dominium, inferendo damna ipsius ducatui et territorio, districtui ac hominibus, dinoscimur perturbasse etc. sind die Worte seiner Huldigungsurkunde bei Balbin Miscell. VIII, 233.

201) Přemek's von Glogau Huldigung ist durch die Ereignisse von 1331 bekannt: Chron. Aulae reg. p. 453. Dadurch erhält p. 149 von Stenzels Scriptt. rer. Silesiac. tom. I, einige Berichtigung.

dem sie, bei ihrem etwa erblosen Ableben, ihren Brüdern 1329
und deren männlichen Nachkommen die Anwartschaft auf ihre Besitzungen, als böhmische Kronlehen, vorbehielten.

In denselben Tagen war auch der zweite Schwager des Königs, Herzog Heinrich von Jauer und Fürstenberg, nach Breslau gekommen, um ein Abkommen über Görlitz zu treffen. Durch harte Behandlung hatte er die Bürger dieser Stadt schwierig gemacht, so daß sie durch Abgesandte selbst den noch in Paris weilenden Prinzen Karl ersuchten, als Erbe von Böhmen sie in seinen Schutz zu nehmen, und ihre Vereinigung mit dem böhmischen Reiche zu bewirken. Auch hatte der Herzog überhaupt sich des Schlimmsten zu versehen, wenn es wahr befunden wurde, was ein Ritter offen behauptete, daß er seinen königlichen Schwager durch gedungene Meuchelmörder habe aus der Welt schaffen wollen. Um den drohenden Sturm zu beschwören, verkaufte er, wie es hieß, schon am 3 Mai sein Görlitz an den König für den lebens- 3 Mai
länglichen Genuß der Städte Trautenau und Königinhof in Böhmen,[202] behielt aber Zittau und Lauban vorläufig noch für sich, so daß sie nur im Falle seines kinderlosen Absterbens an Böhmen zurückfallen sollten. K. Johann zog dann um die Mitte Mai selbst nach Görlitz, nahm von der Stadt und ihrem Gebiete förmlichen Besitz, versicherte sie durch eine am 19 Mai ausgestellte Urkunde, 19 Mai
daß sie auf ewige Zeiten mit der Krone Böhmen vereinigt bleiben und von ihr in keiner Weise mehr getrennt werden sollte, und verlieh ihr mehre Privilegien. Von dort kam er über Budissin am 25 Mai endlich wieder in 25 Mai
Prag an.

Diese in kurzer Zeit gemachten vielen und bedeutenden Erwerbungen hatten denn doch die Folge, daß das

202) Urkunden bei Balbin Miscell. VIII, 270, Hofmann IV, 188, Ludewig, V, 538.

1329 Volk von Böhmen mit seinem Könige, der die Macht des Staates und den Ruhm des böhmischen Namens so weit verbreitete, sich in die Länge mehr und mehr aussöhnte, und wenigstens ruhiger ertragen lernte, was bei dessen beweglichem ruhelosen Geiste zu ändern unmöglich war. Es fügte sich jetzt ohne Murren darein, daß er kaum
M. Jun. vierzehn Tage nach seiner Rückkehr vom Feldzuge, schon wieder Böhmen verließ, um zunächst seinem Oheim, dem Kurfürsten von Trier und Administrator von Mainz, gegen dessen Feinde beizustehen; Heinrich von Lipa, der Sohn, verwaltete indessen das Reich an seiner Stelle. Es verflossen aber zwei Jahre und zwei Monate, bevor er sich nach Böhmen wiederbegab, und nicht unwichtige Veränderungen hatten sich darin zugetragen, als er es wieder sah.

3 Jul. Am 3 Juli 1329 kehrte endlich der Prager Bischof Johann von Drazic, von Avignon in seine Diöceſe zurück. Mit großen Freuden und Ehren empfingen ihn sowohl das Volk aller Stände, als auch insbesondere der Clerus. Er fing auch gleich kräftig an, seine Kirche aus dem Verfall, in den sie durch seine eilfjährige Abwesenheit gerathen war, wieder empor zu heben. Die seitdem abgelösten Besitzungen des Bisthums, Hirschstein und Geiersberg, löste er wieder ein, unternahm viele kostspielige und prächtige Bauten, worunter auch eine Elbebrücke aus Quadern bei Raudnitz, und wendete seine Sorgfalt auch auf die Unterstützung der schönen Künste und der Literatur, indem er in beiden nicht unbedeutende Werke unternehmen und ausführen ließ. [203]

203) Eine Beschreibung dieser Werke befindet sich noch ungedruckt in einer gleichzeitigen Handschrift der gräfl. Thun'schen Bibliothek in Tetschen. Von der von ihm neu erbauten bischöflichen Residenz auf der Kleinseite steht noch der Thurm mit seinem Wappen. Die auch von ihm neu erbaute Burg Drazic zeigt sich selbst in ihren Ruinen ansehnlich. Dem Bischof ver-

Am 26 Auguſt 1329 ſtarb in Brünn der in dieſer 1329
Geſchichte viel genannte Herr Heinrich von Lipa. Er hatte die letzten Jahre als königlicher Landeshauptmann in Mähren zugebracht, zunächſt um der von ihm immer gleich verehrten Königinwitwe Eliſabeth nahe zu ſeyn, welche ſeit 1319 meiſt in Brünn bei ihrer Lieblingsſtiftung, dem Ciſtercienſer-Nonnenkloſter Maria-Saal (auch Königinkloſter [204] genannt) zu leben pflegte. Durch Heldenmuth und Staatsklugheit hatte er ſich einen großen Namen verſchafft und ſein Geſchlecht ſo erhoben, daß es auswärtigen Fürſten gleich geachtet wurde. Uiber die großen Eigenſchaften ſeines Geiſtes war unter ſeinen Zeitgenoſſen nur eine Stimme; nicht ſo auch über den Adel ſeines Herzens und die Reinheit ſeines Charakters, obgleich auch in dieſer Hinſicht kein weſentlicher Vorwurf ſein Andenken trübt. [205] Die Königinwitwe war über den Verluſt dieſes ihres treueſten Freundes und Beſchützers lange untröſtlich; [206] doch überlebte ſie ihn noch um ſechs Jahre, ohne durch irgend eine Veranlaſſung mehr die

danken wir u. a. die Anlage der Chronica Pragensis, welche den Cosmas mit ſeinen beiden Fortſetzern und den Franciscus umfaßt u. ſ. w.

204) In Altbrünn, im J. 1782 aufgehoben und ſeit 1783 demjenigen Auguſtinerconvente eingeräumt, der bis dahin bei St. Thomas in der Stadt Brünn beſtanden.

205) Schon 1324, 15 März, beſtimmte er ſeine Grabſtätte in dem Königinkloſter, und ſtiftete dort eine jährliche Todtenfeier für das Heil ſeiner Seele und aller Derjenigen, »quorum bona et res minus juste forte possedi et extorsi, aut alio quoquo modo indebite turbavi.« (Wolny, Markgrafſchaft Mähren II, 115.) Dieſe Worte konnten wohl auch nur die Regung eines zarten Gewiſſens ſeyn.

206) Propter mortem istius regina Elisabeth, dicta de Grecz, tantum flevit et dolnit, quod cunctis videntibus ejus gemitum stupor fuit. *Chron. Aulae reg. p.* 438.

1330 Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und der Geschichte auf sich zu ziehen.

Ihrer Stieftochter und Gegnerin, der regierenden Königin Elisabeth, war dagegen ein viel kürzeres Leben beschieden; denn sie starb, nach vielfachen Körperleiden,
28 Sept. schon am 28 Sept. 1330, im Hause ihres natürlichen Bruders, des Wyšehrader Propstes Johann Wolek, auf dem Wyšehrad, im 39 Jahre ihres Alters. Die böhmischen Barone trugen ihren Leichnam in mehre Kirchen von Prag, wo derselbe zwei Tage lang unter Gebeten bewacht, und dann im Stifte Königsaal beigesetzt wurde. Von ihren sieben Kindern befand sich damals nur das jüngste, die erst siebenjährige Anna, bei ihr; zwei, Otakar und Elisabeth, waren ihr im Grabe vorangegangen; die vier älteren, Margareth, Guta, Karl und Johann Heinrich, lebten insgesammt im Auslande. So fehlte der hochherzigen Frau, dem letzten Sprossen des alten Königstammes von Böhmen, der süßeste Trost der letzten Augenblicke; sie schied, schon gleichsam fremd in ihrem Eigenthume, dem uralten Erbe ihrer glorreichen Ahnen.

König Johann befand sich, als seine Gemahlin starb, zu Innsbruck, bei seinem nunmehr »lieben Schwager,« dem Herzoge Heinrich von Kärnten, Grafen von Tyrol, mit großen weitaussehenden Verhandlungen und Entwürfen beschäftigt; denn er war im Begriffe, durch geschlossene Verträge sämmtliche Besitzungen des ehemaligen Gegenkönigs jetzt an sein Haus zu bringen, und sie mit neuen Eroberungen in Italien zu vermehren. Wären ihm seine Pläne gelungen, so gründete er freilich für seinen zweitgebornen Sohn an den Alpen und Apenninen ein Reich, das an Macht und Glanz dem Erbe des Erstgebornen weit überlegen gewesen wäre: aber diese Pläne waren zu haltlos in die Luft gebaut, als daß sie hätten gelingen können.

Der einst so viel geschmähte Königherzog Heinrich 1330
wurde von seinen Nachbarn der größten Aufmerksamkeit würdig geachtet, seitdem bei der Unfruchtbarkeit seiner dritten Ehe die Aussicht an Bestand gewonnen hatte, daß er ohne männliche Erben sterben werde. Seine Neffen, die Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Otto (ihr ältester Bruder K. Friedrich der Schöne war am 13 Mai 1330 gestorben) erwiesen ihm besondere Gefälligkeiten; König Johann schien sie darin noch zu überbieten, indem er bei dessen Resignirung auf Böhmen, und bei Verlobung seines zweiten Sohnes mit dessen Tochter, sich ihm mit 40,000 Mark Silber als Schuldner bekannte, und für die Auszahlung dieser Summe viele verwandte und befreundete Fürsten die Bürgschaft leisten ließ. Aber auch Kaiser Ludwig suchte, bei seiner Rückkehr aus Italien, ihn für sich und gegen die Herzoge von Oesterreich dadurch zu gewinnen, daß er am 6 Febr. 1330 zu Meran ihm die urkundliche Versicherung gab, wenn er ohne männliche Erben sterbe, daß er seinen Töchtern oder Bruderstöchtern und deren Gemahlen alle seine Reichslehen erblich verschreiben könne; jedoch sollte er Letzteres nur mit seinem, des Kaisers, Rath und Wissen thun.[207] Und so waren es denn diese drei Häuser, Oesterreich, Böhmen und Bayern, welche sich die schöne Erbschaft noch bei des Besitzers Lebzeiten streitig machten. K. Johann glaubte seinen Zweck dadurch am besten zu erreichen, daß er seine Mitbewerber, welche beide miteinander im Kriege waren, durch wirkliche Freundschaftsdienste einzeln für sich gewann, und zwischen ihnen friedlich vermittelte. Die Herzoge von Oesterreich hatten sich vom Papste bewegen lassen, gegen den nach Deutsch-

207) Die Urkunde ist gedruckt bei Steyerer S. 78. Letztere Clausel machte eigentlich das ganze Privilegium illusorisch, indem der Kaiser sich die Disposition darüber der That nach ganz vorbehielt.

1330 land zurückgekehrten Kaiser die Waffen zu ergreifen: Johann arbeitete dagegen mit Ernst an dessen Aussöhnung mit dem Papste, und an der Befestigung der kaiserlichen Gewalt in Italien, so daß sein diesfälliger Eifer ihm selbst starke Vorwürfe von Seite des Papstes zuzog. [208]

9 Mai Zugleich aber schloß er mit den Herzogen am 9 Mai 1330 zu Landau ein ewiges Friedens- und Freundschaftsbündniß, das später noch durch die Verlobung des in diesem Jahre verwitweten Herzog Otto mit seiner Tochter Guta befestigt wurde. [209] Daher gelang es auch seiner eifrigen Bemühung, den Herzog Otto von der Belagerung von Kolmar abstehen zu machen, und mit Kaiser Ludwig am

6 Aug. 6 August einen beiden Parteien vortheilhaften Frieden zu vermitteln. Er ließ sich in diesem Werke auch durch den stark ausgesprochenen Unmuth des Papstes nicht beirren. [210]

Nun begab sich der König, von mehren deutschen Grafen begleitet, nach Innsbruck zum Herzog Heinrich, um die seit lange mit ihm verabredeten Punkte in Kraft

16 Sept. zu setzen. Am 16 Sept. wurden dort die Urkunden darüber ausgefertigt, daß, welcher von beiden Fürsten den andern überlebt, die Vormundschaft über dessen Kinder und die Regierung über ihre Länder bis zu deren Volljährigkeit übernehmen solle; daß K. Johann in solchem Falle alle Stände von Kärnten, Tyrol und Görz bei ihren Privilegien schützen werde; daß, wenn Herzog Heinrich noch Söhne gewinne, dieselben alle seine Länder erben, und die beiden Töchter in solchem Fall nur den Antheil von Töchtern anzusprechen haben werden. Zugleich sicherte der König dem Herzoge die Zahlung der 40,000 Mark

208) Raynaldi ad ann. 1330 §. 28—39.

209) Vgl. Johanns Urkunde vom 16 Sept. 1330 in den Beiträgen zur Geschichte u. s. w. von Tyrol, VII, 218. Anon. Leobiens. pag. 931. Chron. Aulae reg. pag. 450.

210) Vgl. die Bulle vom 21 Sept. 1330 bei Rainaldi a. a. O.

Silber zu, und wies seiner Schnur Margareth, anstatt 1330
der Morgengabe, 500 Prager Schock jährlich auf die Stadt Bisenz in Mähren an.[211] Dagegen ließ Herzog Heinrich seine Unterthanen dem Könige im Sinne dieses Vertrags feierliche Huldigungen und Versprechungen leisten, und fröhliche Feste verherrlichten die Tage so schöner Hoffnungen, deren ganze Eitelkeit freilich noch nicht sichtbar geworden war.

Kaum aber hatten Kaiser Ludwig und die Herzoge von Oesterreich die Vorfälle in Innsbruck erfahren, als sie über den so ansehnlichen Zuwachs der Macht des Hauses Luxenburg besorgt, sich ihm alsogleich zu widersetzen anfingen, und schon am 26 Nov. 1330 einen ge- 26 Nov.
heimen Vertrag unter einander schloßen, dem zu Folge, nach Herzog Heinrichs Tode, dessen Länder zwischen Bayern und Oesterreich getheilt werden, und beide Fürstenhäuser einander gegen K. Johann beistehen sollten.[212] So schnell vergessen waren die wesentlichen Dienste, die Letzterer zumal dem Kaiser so oft geleistet, und die sogenannte ewige Freundschaft wandelte aus bloßer Mißgunst sich in entschiedene Feindschaft um!

K. Johann indeß, der von diesem Vertrage keine Ahnung hatte, ließ durch den täuschenden Erfolg sich bewegen, sich in noch bedeutendere Unternehmungen einzulassen. In Trient, wo er sich bei seinem Sohne Johann Heinrich längere Zeit aufhielt, kamen Abgesandte des Adels und der Stadt von Brescia in der Lombardie zu ihm mit dem Ersuchen, diese damals hart bedrängte Stadt in seinen Schutz zu nehmen, und zugleich mit der Vollmacht, ihm unter einigen Bedingungen auch die wirk-

211) Urkunden in den Beiträgen zur Gesch. u. s. w. von Tyrol, Bd. VII, 216—219.

212) Urkunde in Kurz, Oesterreich unter Herz. Albrecht dem Lahmen, S. 340.

1330 liche Herrschaft über Brescia anzutragen. Wie die meisten Städte Italiens, so hatte damals auch Brescia, insbesondere durch das Parteiwesen der Gibellinen und Guelfen, viel zu leiden. In dieser Zeit hatten die Guelfen darin die Oberhand, nachdem sie ihre gibellinischen Mitbürger vertrieben und bei den lombardischen Gibellinenhäuptern, Azzo Visconti, Herrn in Mailand, und Mastin von la Scala, Herrn in Verona, Hilfe zu suchen gezwungen hatten. Letztere beide nahmen sich der Vertriebenen an, und Mastin zog mit einem Heere vor Brescia: das nun von seinem entfernten Schutzherrn, König Robert von Neapel, den Feinden Preis gegeben, den Entschluß faßte, sich dem ritterlichen König von Böhmen in die Arme zu werfen. Der Tag, wann die feierliche Gesandtschaft der Brescianer, an deren Spitze die Edlen von Gonfalonieri und Palazzolo standen, bei dem Könige in Trient erschien, ist nicht zu ermitteln; der Vorschlag war aber zu lockend für Johann, als daß er ihn von sich gewiesen hätte. Er ließ alsogleich in Böhmen, Kärnten und Tyrol für sich werben, und sandte an Herrn Mastin von la Scala die Aufforderung, von der Belagerung Brescia's, das jetzt seine Stadt sei, alsogleich abzustehen. Herr Mastin wagte keinen Widerstand zu leisten, sondern ließ sich in Unterhandlungen ein, in deren Folge er abzog, — jedoch nicht ohne Kaiser Ludwig von Allem, was vorging, schleunigst in Kenntniß zu setzen.

Wenn schon K. Johanns Werbungen und Rüstungen in Tyrol des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich zogen, so mußte die Klage des Herrn von Verona den Verdacht bei ihm noch mehr rege machen. Er sandte zuerst den Burggrafen von Nürnberg, dann den Grafen Berthold von Neiffen, den König zu fragen, was er mit seinem Zug nach Italien beabsichtige.[213] Johann antwortete, er

213) In dieser Frage (Contin. Martini Poloni, p. 1448—49, und

habe nichts im Sinne, was gegen die Hoheit des heiligen 1330
römiſchen Reichs gerichtet wäre, und er werde demſelben auch nicht eines ſeiner Schlöſſer entziehen; wenn er aber Italien durch neue Bande an Deutſchland feſter knüpfe, und darin den Frieden herſtelle, [214] ſo fördere er damit nur des Reiches Macht und Anſehen. Uibrigens ſchließe ja jenes Land das Grab ſeiner Eltern ein; er wolle letzteres ſehen, und wo möglich, in die Heimat zurückführen.

Am 31 Dec. 1330 hielt K. Johann ſeinen feſtlichen 31 Dec.
Einzug in Brescia. Dieſe Stadt, die dem Hauſe Luxenburg einſt ſo verderblich geweſen, [215] empfing den Luxenburger jetzt mit willigem Gehorſam und den ausgeſuchteſten Ehren. Faſt die ganze männliche Bevölkerung kam ihm feſtlich gekleidet und in Reihen geordnet vor die

Anon. Leob. pag 933 u. 934) liegt die vollſte Widerlegung der Anſicht, daß K. Johann als Reichsvikar in Italien ſeinen Zug angetreten habe. Kein gleichzeitiges Denkmal, nur Raynaldi's ungegründete Vermuthung, hat ihm dieſen Titel zugewendet.

214) Uiber K. Johanns Abſichten in Italien iſt vorzüglich folgende Stelle Raynaldi's (ann. 1331, §. 19) bedeutend: Ex pontificis literis ad Legatum datis (Tomo VIII, parte I epist. sec• pag. 139) exploratum est, Joannem papam inimicitias cum Rege Boemiae haud facile suscipiendas arbitratum, cum is *asserendae Germanico nomini Italiae, restituendaeque publicae pacis studio signa extulisse* prae se ferret, atque oratores ad Sedem Apostolicam ea de causa transmisisset. Leider ſind die hier erwähnten Briefe und Acten noch unbekannt. Bekanntlich hatten aber damals die Machthaber in Italien ſich ſowohl vom Kaiſer als vom Papſte unabhängig zu ſtellen geſucht; daher obige Antwort Johanns allerdings einen gut begründeten Sinn hatte.

215) Bei der langen Belagerung von Brescia durch Heinrich VII (Juni bis Sept. 1311) fiel deſſen tapferer Bruder Walram; und K. Margarethe, Johanns Mutter, verfiel vor dieſer Stadt in die Krankheit, an der ſie dann in Genua ſtarb.

1330 Stadt unter ihren Fahnen, mit grünen Zweigen in der
31 Dec. Hand, entgegen: die edlen Jünglinge, alle gleich kostbar gekleidet und beritten; die vornehmsten Männer führten die Zügel seines Pferdes oder trugen den Baldachin über seinem Haupte. Bei dem Eintritte in die Stadt wurde er von den Frauen und Jungfrauen mit Musik, Gesang und Tanz empfangen. Alle suchten einander in Bezeugungen der Anhänglichkeit zu überbieten, und der freudige Lärm der Bevölkerung nahm kein Ende.

1331 Auch ging Anfangs alles vortrefflich von Statten. Der König hatte dem Stadtrath versprochen, keinen der vertriebenen Gibellinen wider seinen Willen in die Stadt zurückzuführen; dagegen hatten die Herren von Verona alle den Brescianern abgenommenen Schlösser unter der Bedingung dem Könige abgetreten, daß er versprach, den Gibellinen zu ihren Besitzungen in der Stadt zu verhelfen. Es gelang ihm nun glücklich, die so lange erbitterten Parteien durch einen Vertrag zu versöhnen, Friede und Einigkeit, Gerechtigkeit und Sicherheit herzustellen. [216] Unter ihm, sagte er, solle es keine Guelfen und keine Gibellinen mehr geben; diese Namen des alten Hasses und der Parteiung sollten auf immer vergessen werden. Durch ähnliche Maßregeln war er so glücklich, auch das kirchliche Interdict, das wegen des Schisma auf vielen Gegenden lastete, aufhören zu machen. »Das freundlichere Dasein (sagt ein neuerer Schriftsteller [217]), das durch sein

216) *Morigia's Chron. Modoetiense* bei Muratori XII, 1161 drückt sich darüber so aus: Rex ibi, quae regna gubernat, fixit, scil. justitiam, et partes adversas dictae civitatis ad unitatem reduxit, — et itinera, quae cum lancea et clypeo erant obscura, solo verbo regis cum solo baculo facta sunt clara. Ibi ejus potentia et magna justitia, vox et fama ita et taliter crevit etc. Vgl. *Chron. aulae reg. p.* 450.

217) Heinr. Leo, Geschichte der italien. Staaten III, 281—282.

Eingreifen in Brescia wiedergekehrt war, in einer Weise, 1331
wie es Ludwig der Bayer in keiner italienischen Stadt durch seine Autorität und durch Zwangsmittel zu schaffen im Stande gewesen war, erschien allen Nachbarn um so wünschenswerther, da Johann zunächst gar keinen Anspruch auf Gehorsam hatte machen können, dieser also, wo er dennoch geleistet ward, nur in dem freien Entschluß der Stadtgemeinde und in der Wirkung von Johanns liebenswürdiger Persönlichkeit seinen Grund hatte. Fast alle oberitalienischen Städte wollten nun den König von Böhmen zum Signore.«

In der That drängten sich die Parteien von nah und fern zu dem Könige nach Brescia, und trugen ihm die Herrschaft über ihre Gebiete an, die Schwachen, um mit seiner Hilfe sich der Mächtigen zu erwehren; die Mächtigen, um durch ihn noch mächtiger zu werden. Schon am 12 Januar unterwarf sich ihm Bergamo von selbst, 12 Jan.
am 26 Crema; gleichfalls noch im Januar sandte der seit lange von den Florentinern hart bedrängte Gerard Spinola, Herr von Lucca, Boten nach Brescia zu dem Böhmenkönige, mit der Bitte um Hilfe und dem Anerbieten der Herrschaft; der mächtige Herr von Mailand, Azzo Visconti, durch seine Gemahlin Katharina von Savoyen dem Könige verwandt, [218] kam selbst zu ihm, und unterwarf sich und sein Gebiet unter gewissen Bedingungen der Oberherrschaft desselben. Am 8 Februar wurde daher im 8 Febr.
Communalpalaste zu Mailand König Johann von Böhmen feierlich als Herr der Stadt und ihres Gebiets ausge-

218) Johanns Mutterschwester, Maria von Brabant, Gemahlin des Grafen Amadeus von Savoyen, war die Mutter der an Heinrich von Kärnten vermählten Beatrix von Savoyen. Des im J. 1323 verstorbenen Grafen Amadeus Neffe, Ludwig von Savoyen, hatte dem Azzo Visconti seine Tochter erst vor Kurzem vermählt.

1331 rufen, und Azzo begnügte ſich mit dem Titel und der Macht eines königlichen Statthalters daſelbſt.[219] Gleichfalls im Februar erkannten Cremona, Pavia, Vercelli und Novara ihn als ihren Herrn an, ohne daß er das Mindeſte that, ſie zu dieſem Schritte zu bewegen. Später folgten dem Beiſpiele Parma, Reggio, Modena und Bob-
1 März bio; Lucca aber erhielt ſchon am 1 März eine königliche Beſatzung, bei deren Annäherung die Florentiner endlich die Belagerung aufhoben.

Die ſo reißend ſchnelle Verbreitung einer ganz neuen, noch vor Kurzem kaum geahneten Herrſchaft, brachte in allen Verhältniſſen Italiens große Veränderungen hervor. Verwundert fragte man überall: kommt der König in des Kaiſers oder des Papſtes Namen? — und Papſt und Kaiſer erklärten laut, um deſſen Kommen und Gehen nichts gewußt zu haben. Welche die Klügſten ſeyn wollten, behaupteten nun, der Böhmenkönig handle mit dem Könige von Frankreich im Bunde und zu deſſen Frommen. Um ſo mehr ſtutzte man, als man ihn mit dem Cardinallegaten Bertrand von Pojet in Bologna freundſchaftliche Verhältniſſe pflegen, Männer aller Parteien fördern, und bei den meiſten Städten neue Caſtelle für königliche Beſatzungen anlegen ſah. Jedenfalls mußte für ihn die Behauptung der ausgedehnten Herrſchaft viel ſchwieriger werden, als es ihre Erwerbung war. Zu ſeiner Hilfe dabei berief er den nunmehr fünfzehnjährigen Sohn Karl, der vor einem Jahre ſeinen Aufenthalt in Paris mit Luxenburg vertauſcht hatte, nach Italien.[220] Seinen Sitz ſchlug er vornehmlich in Parma auf, wo die viel ver-

219) Gualvanei de la Flamma opusc. ap. Muratori XII, pag. 1803. Die näheren Umſtände ſind nicht bekannt.

220) Caroli IV commentarius de vita sua, in M. Freheri Scriptt. rer. Boh. 1602, pag. 86—107, eine Hauptquelle für die folgende Geſchichte bis 1346.

mögenden Gebrüder von Rossi seine treuesten Anhänger 1331
wurden. Dort ließ er auch zu Anfange Juni 1331 den
Sohn als seinen Generalvicar für Italien zurück, und
bestellte den Grafen Ludwig von Savoyen, Azzos Schwie-
gervater, zu dessen Leitung, als dringende Angelegenheiten
seines Reichs ihn selbst über die Alpen zurückzueilen nö-
thigten.

Des Königs Erfolge in Italien hatten nämlich alle
benachbarten Fürsten erschreckt; dieselben traten zur Be-
rathschlagung zusammen, und bald umgab eine Kette von
mächtigen Feinden alle böhmischen Länder und Besitzungen.
König Robert von Neapel, und dessen Neffe, K. Karl
Robert von Ungarn, gaben ihren Streit wegen Salerno
auf, und einigten sich, auch durch Verlobung ihrer Kinder
und Enkeln unter einander, gegen K. Johann; und also-
gleich war auch der polnische Wladislaw Lokietek, des
ungrischen Königs Schwiegervater, bei dem Bunde. An-
derseits klagte Kaiser Ludwig auf dem Reichstage zu
Nürnberg (im April 1331) über die Occupation Italiens
durch den böhmischen König, und schloß am 3 Mai mit 3 Mai.
den Herzogen von Oesterreich, den Pfalzgrafen Rudolf
und Ruprecht, den Markgrafen Friedrich von Meißen und
Ludwig von Brandenburg (seinem Sohne) einen bewaff-
neten Bund, der zunächst gegen Johann gerichtet war.
Alle frühern Verträge dieser Fürsten mit dem Hause Böh-
men waren jetzt vergessen; auch die Verlobung Herzog
Otto's mit der böhmischen Guta ging zurück. Mit Aus-
nahme beider Heinriche, von Niederbayern und von Kärn-
ten, waren somit alle Nachbarn zugleich Feinde von
Böhmen geworden, und am 2 September reichte noch der 2 Sept.
östliche Bund dem westlichen die Hände.[221] Es war also

221) Urkunden vom 3 Mai und 2 Septemb. gedruckt bei Steyerer addit. pag. 31—36. Chron. aulae reg. p. 455. Rebdorf p. 614. Villani p. 719.

1331 hohe Zeit, daß K. Johann eilte, den von allen Seiten drohenden Sturm zu beschwören.

Nach einigem Aufenthalt in Tyrol, langte er am
21 Juli 21 Juli in Regensburg bei Kaiser Ludwig an; denn diesen zu beschwichtigen und vom Bunde abzuziehen, war ihm das wichtigste; auch war seine Vermittelung im Streite seines Eidams Heinrich von Niederbayern mit dessen Bruder und Vetter dringend nöthig geworden. Drei Wochen lang verhandelten hier die Monarchen mit einander, meist auf einer kleinen Insel in der Donau, in Gegenwart nur weniger geheimen Räthe. Die allen Zeitgenossen unerwartete Verständigung kam am Ende dadurch
10 Aug. zu Stande, daß K. Johann durch eine am 10 August ausgestellte Urkunde bekannte, er besitze die Städte Mailand, Bergamo, Pavia, Novara, Cremona, Parma, Modena, Reggio und Bobbio, so wie alle ihre Gebiete in der Lombardie, vom römischen Reiche zu Pfande für 120,000 Ducaten.[222] Zwei Tage darauf versprach er aber dem Kaiser, diese Städte in dessen Namen zu verwalten, und entledigte ihn wieder des Pfandvertrags; und am dritten Tage, den 13 August, vereinigten sich beide Monarchen dahin, daß sie die Länder und Städte in der Lombardie gemeinschaftlich regieren und beschirmen wollten.[223] Somit war nun K. Johann factisch zum Reichsverweser in Italien bestellt, und seine Stellung darin erlitt dadurch eine merkliche Veränderung, daß er sich mit dem Kaiser solidarisch machte gegen den Papst, der von einem Kaiser nichts wissen wollte, und das Reichsvicariat für sich selbst in Anspruch nahm.

Von Regensburg aus hatte der König die böhmischen Stände zu einem Landtage nach der Gränzstadt Taus

222) Warum Brescia und Lucca in dieser Urkunde nicht mitgenannt sind, können wir nicht erklären.

223) Urkunden im k. Staatsarchive in München. Buchner S. 439.

berufen, um dort die wichtigsten Angelegenheiten des 1331
Landes schnell abzuthun, und dann wieder nach Frankreich
fortzueilen. Da seit zwei Jahren so viele Geschäfte seiner
Entscheidung harrten, so wurde der Landtag am 16 Aug. 16 Aug.
sehr zahlreich besucht, und außer den Prälaten, Baronen,
Rittern und Städteabgeordneten von Böhmen und Mähren,
fanden auch acht Herzoge und viele Fürsten sich in Taus
ein. Erst hier erfuhr Johann, daß auch K. Karl Robert
sich mit seinen Feinden verbunden hatte; man sagte sogar,
er stehe mit einem bewaffneten Heere schon an der Gränze,
und ungrische Schaaren machten, mit österreichischen vereint,
verheerende Einfälle in Mähren. Daher änderte er seinen
Plan, und eilte am 27 Aug. nach Prag, um durch allge- 27 Aug.
meines Aufgebot ein Heer zur Vertheidigung des Landes
zu sammeln. Die Erhebung einer allgemeinen Berna wurde
bei solcher Noth ihm in Taus von den Ständen »nicht
nach Recht, sondern aus bloßer Gefälligkeit« abermals
bewilligt. [224]

Da indessen dem Könige in Prag sicherer berichtet
wurde, daß noch kein ungrisches Heer die Gränzen des
Landes überschritten habe, so schöpfte er die Hoffnung,
der Krieg mit Ungarn werde noch abzuwenden seyn, und
ersuchte den König Karl Robert um eine persönliche Zu-
sammenkunft an den Gränzen der beiden Reiche. Inzwi-

224) Der in den Prager Privilegien enthaltene Revers des Königs (dd. Tust, infra octavam Assumptionis) sagt ausdrücklich: »bernas plures non de jure, sed de eorum mera benivolentia nobis ipsos persolvisse profitemur.« Auch verspricht der König, wenn je in Zukunft noch eine Berna zu erheben käme, die Stände darin von einander nicht zu trennen. Sollte er aber je gegen diesen Revers handeln, so gibt er den Ständen das Recht, »bernam ipsam nobis — denegandi, mutuo se juvandi, et nobis resistendi in hac parte tantum in solidum, — praeter quamvis nostram displicentiam.«

1331 ſchen aber fand er nothwendig, nach Schleſien zu eilen, um dem in ſchwerem Kampfe mit dem Könige von Polen begriffenen deutſchen Orden beizuſtehen. In Breslau, wo
25 Sept. er um den 25 Sept. eintraf, weilte er nur wenige Tage, raffte aber durch verſchiedene Mittel, bei Chriſten und Juden, über 12,000 Mark Silber zuſammen, die er meiſt für des Heeres Sold beſtimmte. Mit vier Kriegsmaſchinen begab er ſich von dort zuerſt nach Glogau. Da Herzog Přemek von Glogau, der vor zwei Jahren des Königs Vaſall geworden,[225] kinderlos geſtorben war, ſo zog er jetzt deſſen Land ein, und befriedigte die Erbanſprüche des Bruders des Verſtorbenen, Herzog Johann von Steinau,
1 Oct. mit 2000 poln. Mark Silber.[226] Am 1 October 1331 leiſteten die Glogauer dem Könige und der Krone Böhmen die feierliche Huldigung, in Gegenwart mehrer ſchleſiſchen Herzoge, des Biſchofs Witek von Meißen und vieler Edlen aus allen Ländern. Dann zog Johann weiter nach Norden, um den polniſchen König, der erſt am 27 Sept. dem deutſchen Orden bei Plowce eine empfindliche Niederlage beigebracht, durch eine Diverſion zu beſchäftigen. Er rückte vor Poſen und belagerte dieſe Stadt ſechs Tage lang, bis eine polniſche Botſchaft einen Waffenſtillſtand zwiſchen beiden Königen auf einen Monat abſchloß, worauf er ſein Heer entließ, um perſönlich an die ungriſche Gränze zur Beſprechung mit dem Könige Karl zu eilen. Am 19 October war er noch in Breslau; am
31 Oct. 31 Oct. erließ er ſchon von Koſtel an der öſterreichiſchen Gränze ein allgemeines Aufgebot durch Böhmen und Mähren, und beſtimmte Laa zum Sammelplatze. Die Zuſammenkunft mit dem ungriſchen Könige (am 11 Nov.) blieb ohne den gewünſchten Erfolg.

225) Chron. Aulae reg. p. 453.

226) Sommersberg I, 871–872. Die polniſche (leichte) Mark galt damals 48 Prager Groſchen, die Prager (ſchwere) 64 Groſchen.

In Kurzem fand sich bei dem Könige ein Heer ein 1331
von 1500 schweren Helmen und 20,000 wohlbewaffnete
Mann in leichter Rüstung; sie lagerten am 12 November 12 Nov.
auf den Feldern bei Laa. Die Zahl der vereinigten Feinde
war aber ungleich größer: denn die Macht der Ungarn
allein schätzte man auf 3500 Helme und 50,000 Kämpfer,
die der Oesterreicher auf 1800 Helme und 20,000 Mann.
Nur dadurch minderte sich das große Mißverhältniß, daß
das böhmische Heer in sich einig und dem Könige treu
ergeben, die Feinde dagegen unter einander uneins waren;
ja mehre Oesterreicher gingen selbst zu den Böhmen über.
Dies allein erklärt es, warum die Uibermächtigen nicht
nur keine entscheidende Schlacht wagten, sondern nach
längerem Beisammenliegen, um den 24 Nov. sogar in 24 Nov.
Streit und Blutvergießen von einander schieden, und das
ungrische Heer sich nach Ungarn zurückzog, ohne mit dem
Feinde gekämpft oder Frieden geschlossen zu haben. Nun
wäre zwar Herzog Otto allein noch stark genug gewesen,
es mit König Johann aufzunehmen: Dieser aber achtete
seiner nicht mehr, sondern überließ die weitere Kriegfüh-
rung seinen Baronen allein, und eilte über Brünn nach
Prag zurück. Die gleich darauf eingetretene strenge Kälte
nöthigte dann sowohl Böhmen als Oesterreicher auf einige
Zeit das Feld zu räumen. [227]

Nachdem Johann in Prag noch die nöthigsten Maß-
regeln zur Vertheidigung des Landes angeordnet, am

227) Ob das Chronicon Zwetlense (bei Pez, I, 538), welches bei dieser Gelegenheit gar behauptet, die Böhmen und die Ungarn wären vereinigt (in unum congregati) in Oesterreich eingefallen, in der Nachricht von K. Johanns angeblicher Flucht, mehr Glauben verdiene, als der am 26 Nov. 1331 von Laa datirte Brief des königl. Sekretärs (Chron. Aul. reg. p. 466), darüber wird wohl bei unbefangenen Forschern keine Frage seyn.

1331 13 December von seinem Schwager Herzog Boleslaw von Liegnitz und dessen Söhnen Wenzel und Ludwig den von mehreren Bischöfen und schlesischen Herzogen mitbesiegelten Huldigungsbrief über ihre sämmtlichen Besitzungen entgegengenommen, [228] und den Herrn Ulrich Pflug von Rabstein zu seinem Stellvertreter in Böhmen eingesetzt
13 Dec. hatte: eilte er noch am selben Tage (13 Dec.) Abends, mit einem Gefolge von bloß 10 Personen, nach Frankreich fort, verhandelte unterwegs zu Frankfurt am Main
19 Dec. am 19 Dec. mit K. Ludwig und dem Churfürsten Balduin, seinem Oheim, versprach dort neuerdings, daß er ohne des Kaisers Einwilligung sich keiner Feste oder Stadt des Reichs unterziehen werde, stellte die noch übrigen strittigen Punkte zwischen ihm und dem Kaiser dem Ausspruche einiger Schiedsrichter anheim, und zog dann über Luxenburg, wo er seine Tochter Guta mitnahm, schon
1332 am 2 Januar 1332 in Paris ein. [229] Seine Reise dahin war mehr ein Fliegen, als ein Reiten, behaupteten die Zeitgenossen. [230]

Uiber den Antheil, den K. Johann an dem Verfahren K. Philipps VI von Frankreich gegen dessen Schwager Grafen Robert von Artois nahm, so wie über den damit in Verbindung stehenden Krieg des Königs gegen Herzog Johann von Brabant, können wir hier nicht berichten: wir müßten ja sonst über die Geschichten von ganz Europa uns verbreiten, wenn wir alle Händel beleuchten wollten,

228) Er ist gedruckt bei Ludewig V, 608 und in Balbins Miscell. VIII, 207—208, hier mit der falschen Jahreszahl 1301. Das Original befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

229) Istoria di Parma bei Muratori XIV, 738. Zwei Urkunden des Königs vom 19 Dec. 1331 befinden sich im königl. Staatsarchiv in München. Buchner V 440—441.

230) *Chron. Aulae reg.* p. 457. In vis cernitur non ut equitans, sed potius quasi volans.

in welche K. Johann mit ritterlichem Muth und Leichtsinn 1332
sich einzumischen pflegte. Das schmeichelhafte Sprichwort
dieser Zeit, [230] daß »ohne Gottes und des böhmischen
Königs Hilfe Niemand etwas auszurichten vermöge,«
kam den Böhmen theuer genug zu stehen. Um so bemer-
kenswerther ist dagegen die am 18 März 1332 in Paris 18 März
vollzogene Vermählung des französischen Kronprinzen
Johann, Herzog der Normandie, mit der böhmischen Guta,
welche fortan in Frankreich Bonne hieß, und die Ahn-
frau nicht nur aller späteren Könige Frankreichs aus
dem Hause Valois, sondern auch der Herzoge von Bur-
gund geworden ist. Sie legte den Grund zu der nach-
mals anhaltend freundschaftlichen Verbindung der Häuser
Luxenburg und Valois, obgleich sie starb († 1348), bevor
noch ihr Gemahl den französischen Thron bestiegen hatte
(1350).

Die böhmischen Barone führten indessen den Krieg
gegen Oesterreich an der mährischen Gränze mit ab-
wechselndem Glücke fort. Da aber keine großen Heere
mehr einander gegenüber standen, so löste sich der Krieg
bald in gegenseitige Einfälle zu Plünderung und Brand
auf; man drang so tief als möglich ins feindliche Land
ein, und kehrte mit der gemachten Beute schnell zurück.
Nach mehren gelungenen Streifzügen dieser Art erlitten
jedoch die Barone um den 11 März 1332 eine höchst 11 März
empfindliche Niederlage. Bei Mailberg wurden sie von
den Oesterreichern unter Anführung eines Grafen von
Ortenburg und eines Herrn von Hals, plötzlich mit
solcher Uibermacht angegriffen, daß Herr Benes von
Wartenberg mit mehreren Rittern todt auf dem Platze
blieb, die Brüder Heinrich der Eiserne und Johann von
Lipa aber nebst vielen andern Edlen in Gefangenschaft

230) Chron. Aulae reg. p. 447. Francisci chron. p. 167; Beness de Weitmil p. 259.

1332 geriethen und nur Wenige sich retten konnten. Heinrich von Lipa, das Haupt des böhmischen Adels, war in diesem Kriege Oberanführer gewesen, und wurde von dem Herrn von Hals sogleich an die Herzoge von Oesterreich übergeben;[231] mit seiner Gefangenschaft hörte der Krieg auf, und K. Johann mußte sich zu bedeutenden Opfern entschließen, um seine Lösung zu bewirken. Die Vollmacht, die er dem Kaiser Ludwig und dem Kurfürsten
12 März Balduin schon am 12 März von Paris aus gegeben hatte, zwischen ihm und den Herzogen von Oesterreich zu entscheiden, wer zuerst dem andern Unrecht gethan habe, und dann eine Sühne zwischen ihnen zu Wege zu bringen, wurde durch das Unglück bei Mailberg ungenügend; die Barone mußten eine directe Verrichtung mit den Herzogen nachsuchen, und brachten endlich, auf den Grund einer
13 Jul. neuen Vollmacht des Königs, am 13 Juli zu Wien einen Friedensvertrag zu Stande, kraft dessen die österreichischen, seit neun Jahren an Böhmen versetzten Burgen und Städte Weitra, Eggenberg und Laa an Oesterreich, die ungrischen Holič (Weißkirchen) und Berenč an Ungarn zurückgestellt wurden, K. Johann aber selbst, nach eingeholter päpstlicher Dispens, mit Elisabeth, der Tochter K. Friedrichs des Schönen, sich vermählen und ihr alle Rechte einer Königin von Böhmen zusichern sollte.[232]

Diese, den König persönlich so nahe berührende Theidung, und die Gefahr, in welcher sein Eidam, Herzog Heinrich von Bayern, schwebte, veranlaßten ihn, in Be-

231) Urkunde vom 15 März in Lünigs Reichsarchiv, XXIII, 1839. Chron. Aulae reg. p. 458. Zwetlense ap. Pez I, 538. Neplach ap. Pez II, 1038. Anon. Leobiens. ib. I, 931.

232) Urkunde vom 13 Juli 1332 bei Sommersberg III, 58. Lünig C. G. D. II, 494. Chron. Aulae reg. p. 458–459. Vergl. die Urk. bei Kurz, Albrecht der Lahme. S. 342, und in Fürst Lichnowsky's Regesten die Urkunde vom 6 Dec. 1332, n. 930.

gleitung des Kurfürsten Balduin, seines Oheims, um den 1332
10 August wieder über den Rhein herüber zu kommen. 10 Aug.
Heinrichs Stadt Straubing wurde von K. Ludwigs
Truppen schon seit dem 6 Juli belagert. [233] Da aber
der Kaiser selbst sich zu Nürnberg aufhielt, so begaben
K. Johann und der Kurfürst sich zu ihm dahin, und
brachten zuerst einen Friedensvertrag zwischen den strei-
tenden Parteien zu Stande. Durch Vermittelung des
Kurfürsten einigten sich dann am 24 August auch der 24 Aug.
Kaiser und der König, schworen beide einander fortan
treu und gewähr zu seyn, auch einer nach des Andern
Leib, Ehr und Gut nicht zu stehen, und ließen ihre vor-
nehmsten Räthe für sie Bürgschaft leisten. Von Seite
des böhmischen Königs waren es: dessen Eidam Herzog
Heinrich von Bayern, Ulrich von Hanau, Thieme von
Koldiz, Wilhelm von Landstein, Heinrich von Lipa, Otto
von Bergow, Ulrich Pflug von Rabstein und noch zwei
Edle aus Luxenburg. Ferner versprach K. Johann, sich
für die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste treu
und eifrig zu verwenden, und seine jüngste Tochter Anna
einem der Söhne des Kaisers zur Gemahlin zu geben.
Nachdem er hierauf bei seiner Tochter Margarethe in
Landshut einen Besuch gemacht, kam er wieder mit dem
Kaiser und den beiden Herzogen von Oesterreich, Albrecht
und Otto, in Passau zusammen; der Zweck dieser neuen
Zusammenkunft beschränkte sich aber nur auf persönliche
Bestätigung und Befestigung der bereits geschlossenen
Verträge.

Da K. Johann sich solchergestalt schon an den Gränzen
seines Reichs befand, so kam er denn am 7 Sept. auch 7 Sept.
nach Prag auf 8 Tage, um wieder so viel Geld als
möglich für seine auswärtigen Unternehmungen zusammen-
zuraffen. Eine Berna zu erlangen, war schon wegen der

233) Staindelii Chron. bei Oefele I, 517.

1332 Kürze der Zeit unmöglich; eben so unmöglich die weitere Verpfändung königlicher Domainen, — weil sie schon alle verpfändet waren. Außer der Vorauserhebung des städtischen Kammerzinses auf mehre Jahre, in Form einer Anleihe, und andern ähnlichen Finanzmitteln, griff er nun auch zu dem verzweifeltsten, der Verpfändung von Klostergütern, und schaltete mit solchen eigenmächtig, gleichwie mit seinen Kammergütern. [234] Auch ernannte er Bevollmächtigte nach Italien, die von seinen dortigen Besitzungen bedeutende Einkünfte erheben und ihm zu-
15 Sept. führen sollten. Dann verließ er am 15 September Prag und Böhmen auf volle drei Jahre wieder (bis 1335). K. Philipp VI von Frankreich hatte zum Feste der Wehr-
29 Sept. haftmachung seines Sohnes Johann auf den 29 September große Anstalten machen und viele Könige und Fürsten einladen lassen: wie hätte der ritterliche Schwiegervater dabei fehlen dürfen! Er flog wieder nach Paris, und kam noch zu rechter Zeit an.

Während dieser Ereignisse im Norden der Alpen hatte sich die Gestalt der Dinge in den Ländern am Po sehr geändert. Die Lombarden wurden es bald inne, daß auch die böhmische Herrschaft eine wirkliche und zwar eine Fremdenherrschaft war; die noch an republikanische Formen gewohnten Bürger in den großen Städten sahen es mit Verdruß, daß der König in ihrer Nähe Castelle anlegte und den Adeligen Grundstücke als Lehen verlieh, die nun von den städtischen Gebieten eximirt wurden. Dies, und der Ernst, mit welchem die Steuern erhoben wurden, die feindlichen Insinuationen von Seite der Florentiner und des Königs von Neapel, die Gewißheit, daß K. Johann weder am Papste, noch am Kaiser einen sicheren Verbündeten habe, endlich der Ehrgeiz und die Herrschsucht, vorzüglich der mächtigen Visconti's in

234) Chron. Aulae reg. p. 460.

Mailand und der von la Scala in Verona, die sich nicht 1332
länger eine Abhängigkeit gefallen ließen, wo sich ihnen
die Aussicht auf eine gänzlich unabhängige Stellung dar-
bot: dies Alles führte schon am 8 August 1332 eine 8 Aug.
Liga der vorzüglichsten italienischen Machthaber herbei,
deren Zweck die Vernichtung jeder fremden Herrschaft in
Italien, und die Theilung der dortigen Besitzungen unter
die Verbündeten war. Diese waren die Visconti's in
Mailand, die von la Scala in Verona, die Gonzaga's
in Mantua, die Este's in Ferrara, die Florentiner und
K. Robert von Neapel. Mastin della Scala hatte schon
im Juni 1332, durch Verrath einiger Bürger, sich Bres-
cia's bemächtigt und darin gräuliche Ausschweifungen
begangen; später fiel Bergamo, Pavia und Pizzighettone
auf ähnliche Art in Azzo's Hände. Graf Ludwig von
Savoyen, der als Führer des Prinzen Karl dem Allen
hätte steuern sollen, zeigte sich selbst mit den Feinden
einverstanden, entfernte sich und ließ seinen hohen Zögling
im Stiche. Nur die von Rossi in Parma, von Pistorio
in Lucca, dann vorzüglich die Städte Cremona, Reggio
und Modena, hielten es treu mit dem sich selbst über-
lassenen sechszehnjährigen Prinzen.

Die Art, wie der junge Karl sich hier benahm, be-
rechtigte schon zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.
Die Ligisten hatten, nach mehrwöchentlicher Belagerung
von Modena, sich vor das Castell S. Felice gezogen und
es gestürmt. Die geängstete Besatzung versprach sich am
nächsten Katharinatage (25. Nov.) zu ergeben, wenn bis
dahin kein Entsatz kommen würde. Karl rückte daher
mit 1200 Helmen und 6000 Mann zu Fuß von Parma
aus, und griff das an Zahl überlegene Heer der Be-
lagerer am 25 Nov. muthig an. Die Schlacht wurde 25 Nov.
äußerst blutig und hartnäckig; es fielen darin beiderseits
alle schweren Rosse und ein großer Theil der leichten;

1332 auch dem Prinzen wurde sein Roß unter dem Leibe getödtet und er am Arme verwundet, da er sich nicht abhalten ließ, am Handgemenge selbst Theil zu nehmen. Der lange Zeit schwankende Sieg neigte sich endlich auf seine Seite. Zuerst flohen die Fahnen der Mantuaner, dann folgten die übrigen: doch geriethen 800 Helme in Gefangenschaft und an 5000 Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Nach so glänzender Waffenthat wurde dem Prinzen die Ritterehre, zugleich mit andern 200 Kämpfern, auf dem Schlachtfelde selbst zu Theil. [235]

Indessen brachte dieser Sieg Karln mehr Ruhm als Nutzen; denn die Feinde über den Po zu verfolgen und die verlorenen Städte von ihnen wieder zu gewinnen, dazu war er zu schwach, und die Ligisten erholten sich mit Hilfe der Florentiner bald wieder. Der Prinz begab sich nach Lucca, legte nicht weit von dort auf einem Berge, gegen die Valdinievole zu, ein Castell und eine Stadt mit Namen Monte Carlo an, und führte erfolglose Kriege gegen die Florentiner. Inzwischen rückte Azzo Visconti mit frischen Kräften wieder in's Feld, belagerte das Castell von Pavia, wo noch eine böhmische Besatzung sich hielt, vergeblich, und wagte sich selbst an Parma, bis die eingetretene strenge Kälte ihn zwang, das Feld zu räumen.

K. Johann hatte schon im Juli 1332 von Paris aus nach Avignon sich begeben wollen, der Papst aber hatte damals seinen Besuch auf höfliche Weise abgelehnt. [236]

235) Vita Caroli p. 91. Chron. Aulae reg. p. 461–2. Anon. Leob. p. 934–5 sagt von Karl: decus gloriosae victoriae reportat et sui nominis titulus ad regiones exteras, commendantibus eum omnibus, pervolat etc. Die italienischen Quellen sind bei Muratori (Bd. XII bis XIV) gesammelt.

236) Briefe bei Raynaldi 1332, §. 11. Raynaldi irrt jedoch, wenn er annimmt, daß K. Johann schon damals nach Avignon gekommen sei.

Nach den Pariser Festen im Herbste erneuerte der König 1332
seinen Wunsch, und wurde nun am 10 Nov. am päpstli- 10 Nov.
chen Hofe auf das feierlichste empfangen. Die meisten Cardinäle ritten ihm fünf Lieue's weit entgegen, und verherrlichten seinen Einzug in Avignon. K. Johann führte zumeist über Azzo Visconti Klage, der erst Gibelline, dann Guelfe, endlich des Königs Vasall, die angelobte Treue jedesmal gebrochen, und auch andere in seinen Verrath mit hineingezogen habe; er erklärte sich willig, seine Beschwerden gegen Azzo dem Ausspruche des Papstes anheimzustellen, und schloß dann mit Letzterem über die italienischen Angelegenheiten einen Vertrag ab, dessen nähere Bestimmungen nicht bekannt geworden sind. [237] Die so gewünschte Aussöhnung des Papstes mit dem Kaiser konnte er aber nicht zu Stande bringen, indem Johann XXII. mit der vom Kaiser angebotenen Buße und dem Widerrufe der feindlichen Acte nicht zufrieden gestellt, die Niederlegung der Kaiserkrone als erste Bedingung aller Zugeständnisse von seiner Seite aufstellte. Dagegen wurden dem Könige die nöthigen Dispensen zu seiner Vermählung mit Elisabeth von Oesterreich und der seiner Tochter mit einem bayrischen Prinzen zugesagt. So schied er von Avignon, wo er in vierzehn Tagen nicht weniger als 10,000 Ducaten ausgegeben hatte, am 24 Nov. wieder mit gleichen Ehren, wie er 24 Nov.
gekommen war. [238]

Er war Willens gewesen, von dort gleich nach der Lombardie seinem Sohne zu Hilfe zu eilen. Des Letztern glänzender Sieg bei San Felice verschaffte ihm aber Zeit, nochmals nach Paris zurückzukehren, und erst am 24 Dec. 1332 zog er von dort aus, und suchte mit einem in 24 Dec.

237) Raynaldi ad ann. 1333. §. 26.

238) Chron. Aulae reg. p. 461 nach einem am 27 Nov. von Avignon datirten Briefe.

1333 Frankreich und Deutschland geworbenen Heere, bei welchem sich außer dem Bischof von Beauvais, dem Grafen von Eu, Connetable von Frankreich, und dem Grafen von Sancerre, noch viele Männer von berühmten Namen befanden, über Savoyen und Montferrat nach der Lombardie durchzudringen. Die Macht, die er solchergestalt nach Italien mitbrachte, wird zu 1600 Helmen, die Zahl des Fußvolkes jedoch gar nicht angegeben.

Aber seitdem es bekannt wurde, daß der böhmische König mit dem Papste und mit Frankreich im Bunde stand, verließ ihn das Glück in allen seinen Unternehmungen. Die bisherigen Häupter der Guelfen, die Florentiner und K. Robert von Neapel, erklärten sich sogar offen gegen den Papst und verstärkten die Macht der lombardischen Liga, wogegen K. Johann an dem Cardinallegaten in Bologna eine nur schwache und unverläßliche Stütze gewann; von der kaiserlichen Gewalt aber war bei allen diesen Ereignissen gar nicht mehr die Rede. Mit kluger Berechnung vermied Azzo Visconti, das Haupt der Liga, jede offene Schlacht gegen den König, gab ihm das offene Land Preis, und ließ ihn seine Kräfte in fruchtlosen Versuchen gegen die festen Städte Pavia, Mailand und Bergamo verschleudern; er wußte, daß dessen Finanzen ihm nicht gestatteten, ein bedeutendes Heer in die Länge im Felde zu halten. Dagegen ließ K. Johann's französische Reiterei, im Bunde mit dem Volke des Legaten, bei einem Versuche gegen Ferrara
14 Apr. am 14 April sich gänzlich schlagen, und das Castell von Pavia mußte, nach langem heldenmüthigem Widerstande, in Folge der raffinirten List und Treulosigkeit Azzo's, [239] sich endlich ergeben.

Durch beides gestaltete sich K. Johann's Lage, je länger, je bedenklicher, zumal auch seine Geldmittel und

239) Vita Caroli p. 93.

deren Quellen ſich immer mehr erſchöpften, und er bei 1333
Abgang derſelben ſchon auch zu Maßregeln griff, die mit ſeinem Rufe von königlichem Hochſinn und edler Liberalität in ſchreiendem Widerſpruche ſtanden. Er erkannte endlich, daß Italien für ihn, bei der Entfernung ſeines Erbreichs, unhaltbar war; und ſein Sohn, dem er es abtreten wollte, weigerte ſich, eine Regierung anzunehmen, die er nicht mit Ehren führen und behaupten konnte.

Nun ſandte Johann den Prinzen Karl nach Deutſchland voraus, und benützte die Zeit des indeſſen geſchloſſenen Waffenſtillſtandes, durch Steuerauflagen und Verpfändung ſeiner Städte an ſeine Anhänger, ſo viel Geld als möglich zur Bezahlung ſeiner Kriegsſchulden zuſammen zu bringen. Lucca und Parma übergab er den Roſſi, Reggio den Fogliani, Modena den Pii, Cremona den Ponzoni, welche ſich jedoch, als Vicare des Königs, nicht lange im Beſitz behaupteten. Nach ſolchem Schluſſe verließ er in der Mitte des Octobermonats 1333 Italien nicht mit denſelben Ehren, wie er es vor drei Jahren betreten hatte. [240]

240) Da es in der Vita Caroli p. 94 heißt: Pater noster — data nobis licentia recedendi, *praemisit* nos versus Bohemiam — und da Karl, nach einigem Aufenthalt ſowohl in Tyrol als in Bayern (bei dem Bruder und der Schweſter), doch ſchon am 30 Oct. in Prag ſeinen Einzug hielt: ſo kann er nicht, wie Villani (S. 738) und nach ihm faſt alle Schriftſteller meinen, erſt am 15 Oct. zugleich mit dem Vater von Parma abgereiſt ſeyn. Uiberhaupt ſind die einzelnen Daten der kurzen böhmiſchen Epiſode in der italieniſchen Geſchichte noch lange nicht genug aufgeklärt, und bedürfen vielfacher Berichtigungen und Ergänzungen aus den Archiven der Lombardie.

Viertes Capitel.

K. Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl.

Markgraf Karl in Böhmen. Aufschwung des Feudalwesens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiser Ludwig. Der kärntnische Erbfolgestreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hause. Der Bischof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultasche und Verlust von Tyrol. Papst Clemens VI. Erfolglose Unterhandlungen mit Kaiser Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römischen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod.

Jahr 1333 — 1346.

1333 Die Rückkehr des Kronprinzen Karl in sein mütterliches Erbreich begründet eine neue Epoche in der böhmischen Geschichte; denn mit ihm kehrte auch in die Regierung Böhmens der Geist gesetzlicher Ordnung zurück, dessen fast 45jähriges nachhaltiges Walten den Staat aus dem tiefsten Verfall zu neidenswerther Macht und Blüthe emporhob. Da der Prinz seine Schule in der Regierungskunst schon in Italien durchgemacht und glänzende Beweise seiner Tüchtigkeit gegeben hatte, so konnte K. Johann ihm, trotz dessen Alter von erst 17 Jahren, die oberste Gewalt im Staate ohne Bedenken anvertrauen. Er befahl ihm aber, sich dabei nur des Titels eines Markgrafen von Mähren zu bedienen; denn es wäre dem erst 37jährigen Vater sehr zuwider gewesen,

wenn man ihn, im Gegensatze zu dem Sohne, schon den alten König genannt hätte. [241] Karl begab sich, nach seiner Ankunft in Böhmen, zuerst zu dem Grabe seiner Mutter nach Königsaal; dann hielt er, vom Volke schon sehnlichst erwartet und freudig bewillkommt, seinen festlichen Einzug in Prag am 30 October 1333. 1333 30 Oct.

Das Wiedersehen seines Vaterlandes, nach fast eilfjähriger Abwesenheit, machte dennoch einen traurigen Eindruck auf ihn. »Als ich jetzt nach Böhmen kam,« sagte er selbst, [242] »fand ich da weder Vater noch Mutter, nicht Bruder noch Schwester, noch sonst einen Bekannten; sogar die böhmische Sprache hatte ich gänzlich vergessen, und mußte sie erst von neuem erlernen. Das Königreich aber traf ich in solchem Verfall an, daß auch nicht ein königliches Schloß und nicht ein Gut der Krone unverpfändet geblieben war. Die Landesbarone waren zum größeren Theile arge Zwingherren geworden, die keine

241) Chron. Aulae reg. ap. Dobner, V, 466. Chron. Francisci Prag. ibid. VI, 257.

242) In seiner Selbstbiographie, Vita Caroli, bei Freher p. 94. In gleichem Sinne, aber viel umständlicher, äußert er sich über den allseitigen Verfall des Reichs in der Einleitung zur Majestas Carolina, vorzüglich über die Räuberei, die so sehr überhand genommen hatte, daß die friedlichen Einwohner in ihren Hütten selbst nicht mehr sicher waren. In tantam penuriam fragilitatemque, causantibus alienationibus supradictis, potestas et dignitas regis devenere, ut baronibus et nobilibus dicti regni armata manu publice discurrentibus, caedes, incendia et crimina plurima nefaria committentibus, nullam possent penitus justitiam exercere; imo, quod gravissime proh dolor! est ferendum, decore regio vilipenso, regalis cogebatur auctoritas barones ipsos et nobiles, quos clementer et provide pacificare quaerebat, assidue sequi et quandoque pecuniarum quantitates plurimas, quas pro exiguae mensae suae sustentatione vix quaerere poterat, baronibus ipsis, ut pacem facerent, elargiri.

1333 Furcht vor dem Könige kannten, nachdem sie dessen Macht und Gut unter sich getheilt hatten. Otakar's hohe Burg in Prag lag größtentheils in Ruinen, [243] und ich mußte in der Stadt eine Bürgerwohnung beziehen.« [244]

Markgraf Karl war seinem königlichen Vater in vieler Hinsicht unähnlich; er erbte weder dessen Vorzüge noch dessen Fehler. Der ritterlich tapfere, dabei etwas eitle, Johann überließ sich gewöhnlich seinem lebhaften, unstäten, aber doch auf das Edle gerichteten Temperamente; er liebte vor allem die Waffen, so im Ernst, wie im Spiel, suchte Kriege und Turniere auf, stand mehr nach Ruhm als nach Gewinn, verschwendete mehr als er hatte, und wußte auch mehr zu erobern als zu erhalten; er wollte Großes, verfiel aber nur zu oft in's Kleine, weil er nicht zu rechnen verstand. Sein gelehrter und ernsthafter Sohn dagegen zeigte allenthalben die vollendetste Selbstbeherrschung, und verfuhr auch in allen Geschäften nach Plan und Berechnung; er focht wohl auch tapfer, wo es seyn mußte, zog aber den Weg friedlicher Unterhandlungen vor, führte geordnete Haushaltung, bewährte ein ausgezeichnetes Regierungstalent neben geringen Feldherrngaben, und erwarb durch diplomatische Künste bei weitem mehr, als er je mit Waffen hätte erobern können. Johann verhehlte kaum seine geringe Neigung für Volk und Land von Böhmen: bei Karl schien die Liebe zu denselben seine einzige Leidenschaft

243) Chron. Aulae reg. l. c. Eine Feuersbrunst hatte sie längst in Asche gelegt, und sie war seitdem nicht wieder ganz hergestellt worden.

244) Karls IV Schilderung des damaligen Zustandes von Böhmen ist richtig und in den Thatsachen begründet; nicht so die des sonst sehr verdienten F. M. Pelzel im Leben Karls IV (1780 1r. Bd. S. 44—46), wo, aus Mißverständniß, mitunter ganz wunderliche Behauptungen aufgestellt werden.

zu seyn. Jener betrachtete daher sein Reich nur als 1333
etwas, was ihm Titel, Geld und Macht gewährte; unbekümmert um dessen Zukunft, suchte er jedesmal, selbst mit Zerstörung der natürlichen Quellen, nur für den Augenblick möglichst viel herauszuziehen, obgleich sein Ansehen und seine Macht dadurch noch schneller, als die Wohlfahrt des Volkes, zu Grunde ging. Dieser handelte so, als wäre Land und Volk überall sein erster und einziger Zweck gewesen; überzeugt, daß eines Herrschers Macht zunächst auf der Intelligenz, der Sittlichkeit und dem Wohlstande seiner Unterthanen beruht, [245] suchte er vor Allem diese zu gründen und zu verbreiten, und damit zugleich jene dauernd zu befestigen. Der Himmel weiß, was am Ende aus Böhmen, als Staat, geworden wäre, wenn nicht zu rechter Zeit der rechte Mann erschien, um es noch am Rande des Abgrundes zu retten.

Der Anblick des zerrütteten Reichs regte den Markgrafen zu großer Thätigkeit auf. Er begann sogleich, mit dem Eifer eines Jünglings und der Umsicht eines gereiften Mannes, an der Verbesserung aller Zustände zu arbeiten. Vor Allem mußte des Königs Macht und Ansehen wieder hergestellt werden. Die böhmischen Stände hatten dem Prinzen zur Einrichtung seines Hofes die Erhebung einer allgemeinen Berna im Lande bewilligt. Diese fiel so ergiebig aus, daß er damit die Burgen, in welchen er seine Kindheit zugebracht, Bürglitz und Elbogen, nebst den Städten Königingrätz und Hohenmaut, sogleich ein-

245) Daß Karl IV wirklich diese Ansicht hatte, ließe sich aus seinen Schriften mehrfach beweisen. So spricht er z. B. in der Majestas Carolina (rubr. 30): Gloria principis propagatur, dum subditorum patrimonium augendo servatur, nec morum incompositorum lascivia dissipari permittitur. Quid enim in principe gloriosius, quam subditos in vitae moribus habere compositos et in facultatibus locupletes ac quietos etc.

1333 lösen, den Bau einer neuen Burg, gleich der königlichen in Paris, auf dem Prager Schlosse unternehmen, sich mit ansehnlichem Hofgeleite umgeben, und doch noch einen großen Theil des Geldes seinem Vater an den Rhein nachsenden konnte. Binnen zwei Jahren brachte er noch, durch klugen Haushalt und die Hilfe getreuer Böhmen, auch die Schlösser und Städte Teyrow, Lichtenburg, Litic, Pisek, Nečtin, Zbiroh, Tachau und Trautenau in Böhmen, in Mähren aber Lukow, Telč, Eichhorn und die Castelle von Olmütz, Brünn und Znaim an die königl. Krone zurück. Dabei bereiste er das Land nach allen Richtungen, hörte alle Klagen der Einwohner an, saß selbst in den Kreisen und Städten zu Gericht, schaffte die ärgsten Mißbräuche auf der Stelle ab, und sicherte auch, durch sein Geleite, die Vollziehung der Urtheilsprüche. Darüber empfanden zwar alle diejenigen Verdruß, welche gewohnt waren, aus der bisherigen Ohnmacht der Gesetze Vortheile zu ziehen: das Volk aber erkannte in ihm mit Freuden den angestammten Herrscher, der sein Loos wieder an das des Landes knüpfte; es wendete sich ihm in Liebe und Hoffnung zu, und leistete willigen Beistand zur Förderung des allgemeinen Wohles. [246]

246) *Vita Caroli* p. 95: Videns autem communitas de Bohemia proborum virorum, quod eramus de antiqua stirpe regum Bohemorum, diligentes nos, dederunt nobis auxilium ad recuperanda castra et bona regalia. — Et habebamus multos paratos militares servientes, et prosperabatur regnum de die in diem etc. — *Chron. Aulae reg.* p. 466: Karulus marchio omni quo potest vertitur studio, ut pax in suo habeatur dominio. Nunc quidem Boemiae, nunc Moraviae, nunc Poloniae (i. e. Silesiae) civitates et oppida visitat, et statum in eis pro viribus in melius ordinat et reformat. — Heres quippe est, et pro hereditatis suae profectibus intendere incipit iste juvenis, quantum potest etc. — *Chron. Francisci Prag. ap. Dobner* VI, 256, 257.

Eines der Mittel, die königliche Macht im Lande zu 1333
befestigen, erblickte Karl auch in der Förderung und Verbreitung des Feudalwesens. Die Zupenämter hatten schon lange aufgehört, eine Stütze des Thrones zu seyn; weder Johann noch Karl schonten sie mehr, und Letzterer zeigte offen das Bestreben, ihre Auflösung zu beschleunigen, indem er eine neue Art von Exemtionen, wenn nicht selbst schuf, doch häufiger als vorhin in Anwendung brachte. Viele mächtige Barone wurden nach und nach vermocht, ihre bis dahin freien Besitzungen dem Könige zu Lehen aufzutragen. Darin lag die Verpflichtung für sie, ihm ihre Burgen stets offen zu halten und zu seinem Dienst, so oft solcher Noth that, mit bestimmtem Geleite bereit zu seyn, auch wenn kein allgemeines Aufgebot Statt fand; und dafür erhielten sie das privilegium fori nobilis für sich, zugleich mit der Richtergewalt über ihre sämmtlichen Unterthanen, [247] wodurch erst die Patrimonialgerichtbarkeit in Böhmen ihre feste, gesetzliche Begründung erhielt. Darum sehen wir unter den obersten Reichs-

247) »Decernimus etiam et regali Boemiae sancimus edicto, quod praefatus Hrono de Kostelec, coheredes et successores eorum, non teneantur neque debeant impetentibus se pro aliquibus causis respondere alibi, nisi coram Serenitate nostra et successoribus nostris Boemiae regibus in praesentia vasallorum regni Boemiae, et eorum homines coram ipsis, videlicet Hronone, coheredibus et successoribus suis; nisi in eum casum, si fortasse per ipsos alicui justitia insufficienter administrata foret vel penitus denegata, tunc eorum homines poterunt et debebunt ad nostra et regum Boemiae judicia evocari,« — so sprach Karl IV im J. 1359 in der Belehnungsurkunde über Schwarz-Kostelec an Herrn Hron, dessen Vater Jessek einst jene Herrschaft (schon vor 1344) in ein feudum nobile hatte verwandeln lassen; und ähnliche Verfügungen, nur minder deutlich gefaßt, finden sich auch in allen andern Urkunden dieser Art.

1333 beamten in dieſen Jahren [248] einen neuen Würdenträger Platz nehmen, den oberſten Hofrichter (judex curiae, sudí dworský), der die Stelle des Königs im höchſten Lehnhofe des Reichs zu vertreten hatte; und ſo wie einſt unter Otakar II das oberſte Landgericht, ſo bildete auch unter Johann und Karl das oberſte Hoflehngericht ſich aus den gegebenen Verhältniſſen gleichſam von ſelbſt heraus, ſo daß fortan zur Competenz des erſten die ſämmtlichen Alode und ihre Beſitzer, zu der des Letzten die Lehen gehörten, wie noch heutzutage. Dieſe Umbildung wichtiger inneren Verhältniſſe ging langſam und ohne Geräuſch, obgleich nicht ganz ohne Oppoſition [249] von Statten, aber Karl ſetzte ſie bis zu ſeinem Tode beharrlich fort; wodurch er eben ſo geräuſchlos nach und nach die faſt gänzliche Auflöſung der alten Župenverfaſſung herbeiführte. [250]

248) Die älteſte, bisher bekannte Meldung davon iſt im J. 1337. Vgl. Přehled saučasný etc. (1832) tab. II. Früher, vor Otakar II, hatte es zwar auch Staatsbeamte dieſes Namens gegeben, aber ihr Wirkungskreis war nicht auf das Lehenweſen beſchränkt geweſen.

249) So klagte ums J. 1351 Heinrich von Neuhaus, daß die oberſten Landesrichter, Wilhelm von Landſtein, Oberſtburggraf, Johann von Wartenberg auf Weſele, Oberſtlandkämmerer, ceterique beneficiarii regni Boemiae, ad literas invictissimi et gloriosi principis nostri D. Karoli Romanorum regis, per nos ab eodem obtentas et eisdem dominis praesentatas, se minime converterunt, imo vilipendentes eiusdem domini nostri regis praecepta et mandata, homines nostros indebite et injuste iterum trahunt et citant ad judicium terrae Boemiae, contra prohibitionem eiusdem D. Regis literatorie ipsis factam etc. Uiber die Perſonen vergleiche man unten die Ereigniſſe von 1352.

250) In den ſpäteren Jahren, wo Karl IV ſchon allein regierte, wird in den von ihm auch Perſonen von niederem Adel verliehenen Gnadenbriefen nachſtehende Formel gleichſam ſtereo-

Nachdem der junge Markgraf zu Anfange des Jahres 1334 aus der bisherigen Bürgerwohnung in die königliche Burg übersiedelt und daselbst eingerichtet war, berief er seine schöne Gemahlin, des Königs von Frankreich Schwester, Blanca von Valois, zu sich. Sie hielt, vom französischen Hofstaat begleitet, am 12 Juni ihren feierlichen Einzug in Prag. Und obgleich sie ihren mitgebrachten Hof schon nach Verlauf eines Monats mit einem böhmischen vertauschte, [251] so bekamen doch die 1334 12 Jun.

typ: Adjicimus quoque, quod dictos N. et N. et heredes eorum ab evocatione ezudae cujuslibet absolutos esse volumus penitus et exemtos. Si quis vero aliquid actionis contra ipsos habuerit, id ipsum coram judice curiae nostrae et non alibi prosequatur, juris ordine observato. Wie aber diese so vielfach angefeindeten und mißhandelten Kreiszauden dennoch an manchen Orten bis zum Ausbruch der Hussitenunruhen haben fortvegetiren können, ist uns selbst ein Räthsel. Eine davon, die des Königgrätzer Kreises, hat sich sogar bis zum XVII Jahrh. herab bei Lebenskraft erhalten.

251) *Chron. Aulae reg.* p. 469. Familia fere tota, quae de Francia et de Luculburgensi comitia cum eadem Blanca in Bohemiam venerat, — in die beatae Margaretae ad terras suas remittitur, et familia alia de Bohemia per nobiles terrae eidem dominae applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam teutunicam incipit discere, et *plus* in ea solet se, quam in linguagio bohemico exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus linguae teutunicae quam boemicae *ista vice*. Man hat aus diesen Worten den Schluß ziehen wollen, die deutsche Sprache habe am böhmischen Hofe von jeher vorgeherrscht. Aber durch die letzten Worte beschränkte der mit den Jahren gleichzeitig schreibende Chronist seinen Satz eben nur auf diese Zeit (ista vice), wo nämlich K. Johann, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, keinen böhmischen Hof mehr hatte, und Markgraf Karl, seit der Rückkehr in's Land, der böhmischen Sprache noch nicht wieder mächtig geworden war. Darin liegt aber zugleich die Andeutung, daß dies früher anders gewesen.

1334 französischen Moden und Sitten, die schon durch K. Johann Eingang gefunden hatten, durch sie einen neuen Aufschwung in Böhmen.

Bald nach der Ankunft der Markgräfin Blanca brach in Prag ein ärgerlicher Streit zwischen dem Secular- und Regularclerus aus. Einige der jüngeren Mönchsorden, die Dominikaner, Minoriten und Augustiner, hatten sich in jener Zeit sowohl durch ihre theologische Gelehrsamkeit, als durch ihren Eifer für religiöse Bildung des Volkes vortheilhaft ausgezeichnet; bei der Nachlässigkeit, welche den Pfarrern hinsichtlich ihrer geistlichen Pflichten fast allgemein Schuld gegeben wurde, erwiesen jene als Lehrer und als Gewissensräthe sich überall thätig, und gewannen deshalb auch des böhmischen Volkes Liebe und Anhänglichkeit in vorzüglichem Grade; nicht nur wurden ihre Predigten fleißig besucht, sondern man wollte auch durch sie die Sacramente vorzugsweise empfangen, und ein Begräbniß bei ihnen erschien den Gläubigen als beruhigender für ihre Zukunft. Die heilsame Folge davon war auch ein vermehrter Eifer der Weltgeistlichen, welche einerseits, um ihre Pfarrkinder wieder an sich zu ziehen, den Pflichten der Seelsorge fleißiger obzuliegen anfingen, andererseits aber bei dem Papste eine Bulle zur Wahrung ihrer Parochialrechte gegen jene Orden erlangten. Da aber die Mönche gleichwohl in gewohnter Weise fortfuhren,
24 Juli. so wurden sie am 24 Juli 1334 in den Hauptpfarrkirchen Prag's von den Kanzeln herab förmlich excommunicirt. Dies verursachte arge Tumulte, da die Laien für und wider sie Theil nahmen; es kam bis zum Blutvergießen, und viele Pfarrer und Mönche erlitten Mißhandlungen jeder Art, bevor es dem Bischof Johann gelang, die aufgeregten Leidenschaften zu beschwichtigen und den Frieden wieder herzustellen. [252]

252) Chron. Aulae reg. p. 469. Francisci Prag. ap. Dobner VI,

König Johann ging während dieser Ereignisse seinen 1334
besonderen Angelegenheiten in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich nach. Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien begab er sich in die Niederlande, schloß am 30 Nov. 1333 mit vielen dortigen geistlichen und weltlichen Fürsten einen Bund gegen den Herzog Johann von Brabant, und führte den Krieg gegen ihn mit vielem Nachdruck, bis durch die Vermittlung des Königs von Frankreich am 20 März 1334 ein Waffenstillstand und 20 März.
später ein Friede geschlossen wurde, in welchem K. Johann endlich, gegen Empfang von 150,000 Livres, allen seinen Erbansprüchen auf das Land seiner Ahnen, das Herzogthum Limburg, für immer entsagte. [253]

Kaiser Ludwig hatte zu derselben Zeit, als K. Johann aus Italien zurückkehrte, den Entschluß gefaßt, die Krone, die durch den bittern Streit mit dem Papste ihm eine schwere Last geworden war, gänzlich niederzulegen. Bei einer Versammlung mehrer Reichsfürsten zu Rothenburg an der Tauber im November 1333 hatte er diesen Entschluß zugleich mit dem Wunsche erklärt, daß sein Vetter, Herzog Heinrich von Niederbayern, K. Johann's Schwiegersohn, sein Nachfolger im Reiche werden möchte; doch sollte des Kaisers Verzichtleistung nicht eher bekannt gemacht werden, als bis ihn der Papst vom Kirchenbanne losgesprochen haben würde. [254] Inzwischen ernannte er den Herzog Heinrich zum Reichsverweser in Deutschland. [255]

259. Der letztere Chronist, Domherr Franz, wurde eben bei dieser Gelegenheit zum Prediger im Prager Dome bestellt, welches Amt vorhin ein Bettelmönch versehen hatte.

253) Chron. Aulae reg. p. 474—75. Vgl. P. A. Lenz, Jean l'Aveugle, roi de Bohème etc. Esquisse biographique, Gand, 1839, pag. 52.

254) Urkunden vom 14—19 Nov. bei Buchner S. 449. Oefele II, 163.

255) *Chron. de ducibus Bavariae ap. Oefele* I, 42: D. Ludwicus imperator constituit Henricum ducem inferioris Bavariae pro-

1334 Ob K. Johann auf diese Entschließungen Einfluß nahm, ist zweifelhaft; [256] denn erst nach geschlossenem Bunde in den Niederlanden kam er mit dem Kaiser zu Frankfurt am Main zusammen, und versprach ihm dort am 6 Dec. 1333 urkundlich, daß er seinen Eidam Herzog Heinrich, im Falle

curatorem regni per Alemaniam, et super hoc patentes literas ei dedit. Vgl. Andreas Ratisbon. ap. Eccard, I. 2102. Joann. Staindel ap. Oefele, I. 517. Udalr. Onsorg ibidem I, 364.

256) Da K. Johann noch 19—21 Oct. 1333 in Verona, dann wieder bei seinem Sohne und Schwager in Tyrol, gewiß länger, verweilte (nach Oesterreich, wie Hr. Böhmer meint, ist er bei dieser Gelegenheit wohl nicht gekommen), und am 30 Nov. darauf schon in den Niederlanden zu Caisnoy den oben besprochenen Bund schloß: so war er bei den Verhandlungen zu Rothenburg an der Tauber kaum gegenwärtig, und hat den Kaiser auch nicht eher, als am 6 Dec. zu Frankfurt am Main gesprochen. Widrigenfalls wäre es unerklärbar, warum er die bei Buchner S. 449—451 angeführten Urkunden vom 6 Dec. nicht schon zu Rothenburg (am 14—19 Nov.) ausgestellt, sondern deshalb noch eine neue Zusammenkunft mit dem Kaiser in Frankfurt nöthig gehabt hätte. Auch war es, nach Raynaldi, einer der Herzoge von Oesterreich, der damals zwischen dem Kaiser und dem Papste unterhandelte. Ist aber dieser Thatbestand richtig: so fallen alle von Buchner (S. 448) auf ein bloßes hysteron proteron gebauten Vermuthungen über die »trügerischen Pläne« K. Johann's, als grund- und haltlos, von selbst weg. Auch kann die eben daselbst angeführte Urkunde Johann's (dd. Frankfurt 20 Sept. 1333), die ohnehin im k. bayr. Staatsarchive gar nicht vorhanden ist, unmöglich richtig seyn, da K. Johann an diesem Tage sich in Parma aufgehalten hatte. Betrug, Hinterlist und Tücke lagen nicht im Charakter des ritterlichen Johann, der nur durch seine Unbesonnenheit zuweilen in Lagen gerieth, aus denen er sich nicht mehr mit Ehren heraushelfen konnte. Wenn Kurz (S. 72) gar behauptet, K. Johann habe einen Eid nicht höher geschätzt als eine Scherzrede — so weiß er diesmal in der That nicht, was er sagt.

derselbe römischer König werde, zur Erfüllung aller ge- 1334
leisteten Versprechen anhalten, und wenn etwa der Papst die verabredeten Punkte nicht halten sollte, dem Kaiser mit Leib und Gut wider Jenen behilflich seyn wolle. Er übernahm auch, in Gemeinschaft mit dem Könige von Frankreich, das Geschäft, den Kaiser auf Grundlage von dessen Resignation mit dem Papste auszusöhnen.

Aber das Projekt der Abdankung fand unter den Anhängern des Kaisers einen unerwartet lebhaften Widerstand. Nicht nur die Reichsstädte am Rhein zeigten sich damit unzufrieden, sondern auch der alte König Robert von Neapel hielt eine solche Aenderung seinem Interesse für nachtheilig; die Minoriten wendeten all' ihren Einfluß dagegen an, und fanden selbst in Avignon den thätigsten Beistand; denn der Cardinal Napoleon Orsini ging ganz in ihre Pläne ein, die nichts Geringeres bezweckten, als unter Berufung eines Conciliums in Deutschland, den Papst selbst abzusetzen und ihn wegen einiger über den Zustand der Seelen nach dem Tode geäußerten Ansichten sogar als Ketzer zu verdammen. [257] Da die Pariser Universität in letzterem Punkte gleichen Sinnes war mit den Minoriten, so erschien das Gelingen dieses Planes als unfehlbar, und nur einerseits das Zaudern des Erzbischofs Balduin von Trier, anderseits der Tod des schon 90jährigen Johann XXII († 4 Dec. 1334), bewahrte die Kirche vor solchem Ereigniß. Bei so veränderter Aussicht änderte nun aber auch der Kaiser seinen Entschluß und verläugnete öffentlich das früher gemachte Anerbieten der Abdankung. [258] Den Vorwand zur Zu-

257) Raynaldi ad ann. 1334 §. 31—33.

258) Er schrieb unter andern der Stadt Worms am 24 Juli 1334, daß es nie in sein Herz noch in seinen Sinn gekommen sey, das Reich bei lebendigem Leib aus den Händen zu geben. Selbst wenn sie deshalb seinen Brief mit seinem Siegel sähen,

1334 rücknahme der gemachten Zusagen gaben ihm einige von Herzog Heinrich und K. Johann in den rheinischen Städten gemachten Schritte, deren Zeit und Beschaffenheit jedoch nicht näher bekannt ist. [259] Daher wird es auch unmöglich, bei dem deshalb erfolgten gänzlichen Bruch zwischen dem Kaiser und dem König Johann, das Maß des Rechts und der Schuld auf beiden Seiten zu bestimmen. Denn gewiß hatte auch K. Johann das Recht, zu verlangen, daß der Kaiser die Zusagen und Verträge, für welche er die Gewähr geleistet, nicht einseitig wieder aufhebe.

Bald darauf kamen neue Ereignisse hinzu, um den Bruch fast unheilbar zu machen, und zugleich auch Oesterreich hineinzuziehen. K. Johann hatte im Jahre 1332 das Versprechen geleistet, eine Tochter K. Friedrich des Schönen zu ehelichen, nahm jedoch aus unbekanntem Grunde [260] sein Wort zurück, und vermählte sich im
Dec. December 1334 mit Beatrix, einer Tochter Herzog Ludwig's von Bourbon in Frankreich. Da die Herzoge von Oesterreich darüber keine Klage erhoben, vielmehr gleich darauf eine noch innigere Verbindung mit dem böhmischen Königshause eingingen, so scheint jenes Ehegelübde mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst worden zu seyn. Dagegen nahm Herzog Otto von Oesterreich K. Johann's

möchten sie dergleichen nicht glauben u. s. w. Böhmens Regesten S. 101.

259) *Chronicon de ducibus Bavar. l. c. Heinricus Rebdorf ap. Freher Struv.* I, 614. Herzog Heinrich soll die Städte angegangen haben, non per se, sed per interpositam personam, regem videlicet Bohemiae, *ut eum literas imperatoris habentem* susciperent, et ei tamquam domino fidelitatis facerent juramentum. Diese literae imperatoris waren aber wahrscheinlich nicht der Verzichtbrief, sondern die oben erwähnten patentes literae, welche den Herzog zum Reichsverweser ernannten.

260) Was die Chronik von Leoben anführt (S. 935), ist wohl nur ein Mährchen, aus des Volkes Munde genommen.

jüngste Tochter Anna zur Ehe; die Hochzeit ging am 1335
16 Februar 1335 in Znaim mit vieler Pracht vor sich, 16 Febr.
und diese Stadt wurde dem Herzoge zum Pfande für
10,000 Mark des Brautschatzes der Prinzessin wieder
übergeben. Die Freundschaft der Häuser Luxenburg und
Habsburg schien dadurch fester als je vorher begründet
zu seyn: und doch, — wie bald ging sie nicht in die
bitterste Feindschaft über!

Der in dieser Geschichte seit 1306 viel genannte
König-Herzog Heinrich von Kärnten starb am 4 April 1335, 4 Apr.
mit Hinterlassung zweier Töchter, von welchen die älteste
seit 1327 an den Prinzen Johann Heinrich von Böhmen
vermählt war. Der dadurch veranlaßte Erbfolgestreit über
Kärnten und Tyrol wurde auf lange Zeit ein neuer
Wendepunkt für die politischen Verhältnisse von Böhmen.
Auf die Nachricht von jenem Todesfalle begab Kaiser
Ludwig sich sogleich nach Oesterreich, und schloß mit den
Herzogen in Linz am 1 und 2 Mai einen Theilungsvertrag, 1 Mai.
dem zu Folge der an Bayern gränzende Theil von Tyrol
dem Kaiser überlassen werden, alle übrigen Besitzungen
des Herzogs aber an Oesterreich kommen sollten.[261] Von
der dem Verstorbenen gegebenen Versicherung, daß seine
Töchter und deren Gemahle seine Länder erben sollten,
wurde jetzt keine Kenntniß genommen, noch weniger von
dem Umstande, daß Tyrol in den Händen der letzten
Besitzer ein erheiratetes Gut, daher offenbar auch auf
die Töchter vererblich war. Man theilte eigenmächtig das
Erbe der Waisen, und einigte sich auch in voraus über
die Maßregeln der anzuwendenden Gewalt, wenn etwa
in der rechtlichen Gesinnung der Völker, oder der Treue
des natürlichen Schutzherrn der Kinder, K. Johann's,

261) Die in Linz gewechselten Urkunden sind verzeichnet in Böhmer's Regesten S. 104, 253 fg. bei Fürst Lichnowsky, III, b. 424 — 426.

1335 ein Widerstand sich zeigen sollte. Um jeden Rückweg
2 Mai abzuschneiden, belehnte der Kaiser am 2 Mai die Herzoge förmlich mit Kärnten und demjenigen Theile von Tyrol, der ihnen zugedacht war, und erließ noch von Linz aus am 5 Mai einen kaiserlichen Befehl an alle Herren, Städte und Landleute Kärntens, den Herzogen gehorsam zu seyn. Konrad von Aufenstein, Landesmarschall in Kärnten, hatte solchen Befehl nicht einmal abgewartet, sondern gleich nach Herzog Heinrich's Tode die Herzoge von Oesterreich als seine Herren anerkannt; aber die Stände jenes Landes zeigten sich etwas fester in ihrer Treue, und verlangten wenigstens eine Frist, um einen Entschluß zu fassen. Es war bei solchen Ereignissen vergebens, daß der Abt von Viktring (in Klagenfurt) zu den Herzogen von Oesterreich und zum Kaiser ging, sie um Schutz für die unmündigen Erben jener Länder zu bitten; er brachte nur den drohenden Befehl zurück, sich in die Bedingungen des sie enterbenden Vertrags gutwillig zu fügen. [262]

K. Johann lag in dieser Zeit krank in Paris an Wunden, die er in einem Turnier empfangen hatte; als ihm die Botschaft aus Tyrol kam, gerieth er in große Leidenschaft, konnte aber seine Kinder nur auf seine baldige Genesung vertrösten. Eben so wenig half es, daß Markgraf Karl mit seinem Schwager Herzog Heinrich von Niederbayern nach Oesterreich eilten, um gegen das Vorgefallene zu protestiren. Die Herzoge erklärten, lieber Alles wagen zu wollen, als Kärnten zu übergeben. Dagegen wurde Tyrol den minderjährigen Erben durch die Treue des Volkes erhalten.

30 Jul. Am 30 Juli 1335 kam endlich, nach dreijähriger

262) Anon. Leob. p. 939, 940. Vita Caroli p. 95. Chron. Aulae reg. p. 487. Steyerer comment. p. 82—93. Fürst Lichnowsky III. 213. 214.

Abwesenheit, K. Johann über Thüringen nach Böhmen und 1335
nach Prag wieder zurück. Er scheint endlich zu der Einsicht 30 Jul.
gekommen zu seyn, wie sehr sein wiederholtes langes Ausbleiben seinen Interessen schädlich war, und blieb nun volle zwei Jahre ununterbrochen in und um Böhmen. Bei dem unvermeidlich gewordenen großen Kriege mit so vielen Feinden (denn, mit Ausnahme Heinrich's von Niederbayern, waren alle Nachbarn zugleich Feinde von Böhmen) zeigte er eben so viel Entschlossenheit als Umsicht und Mäßigung. Gleich am andern Tage nach der Ankunft ließ er nicht allein in Böhmen, Mähren und Schlesien ein allgemeines Aufgebot verkünden, sondern auch in Meißen und andern Nachbarländern für sich werben; zugleich schickte er den neuen Bischof von Olmütz, Johann Wolek, [263] nebst einem Herzog von Sachsen und einigen böhmischen Baronen, an die Herzoge von Oesterreich mit der Botschaft: sie sollten dem Rechte und der Billigkeit Raum geben und Kärnten zurückstellen; es gelüste ihn keineswegs nach einem Kriege mit ihnen, aber das gute Recht seiner Kinder könne er nicht unbeschützt lassen; ihre Weigerung werde eine Kriegserklärung seyn. [264] Nur gegen seinen Sohn und bisherigen Stellvertreter, den Markgrafen Karl, zeigte er jetzt kein weises Benehmen; denn er ließ sich von den mißvergnügten Böhmen und Luxenburgern einreden, der Sohn, der seit zwei Jahren alle königlichen Güter an sich gezogen, auch viel Macht und des Volkes Liebe gewonnen habe, suche den Vater, den Fremdling in Böhmen, vom Reiche auszuschließen. Dadurch mißtrauisch gemacht, nahm Johann ihm alle an-

263) Nach Bischof Konrads Tode († 8 Aug. 1326) folgte ihm zuerst Hynek Berka von Duba († 27 Dec. 1333), dann der Wyšehrader Propst Johann Wolek, K. Wenzel's II natürlicher Sohn, nach († 22 Sept. 1351).

264) Anon. Leob. p. 940, 944.

1335 vertraute Gewalt wieder ab, und wies ihm das Schloß Bürglitz zum Aufenthalte an. [265] Doch dauerte diese Ungnade nur kurze Zeit, da es den Gutgesinnten gelang, den König eines Besseren wieder zu belehren, und der Prinz selbst, durch Verzichtleistung auf die Erbfolge in Luxenburg zu Gunsten der Nachkommen aus der zweiten Ehe des Vaters, demselben Beweise seiner kindlichen Ergebenheit lieferte. [266]

K. Johann erkannte die Nothwendigkeit, sich bei den bevorstehenden Kriegen vor Allem mit Polen und Ungarn gut zu stellen. In der Voraussicht derselben Nothwen-
28 Mai digkeit hatte Markgraf Karl schon am 28 Mai d. J. mit des bereits verstorbenen Wladislaw Lokietek Sohne, König Kazimir von Polen, und durch ihn auch mit dessen Schwager, K. Karl Robert von Ungarn, zu Sandomir einen einjährigen Waffenstillstand schließen lassen. [267] Im Sommer traten Bevollmächtigte der beiden Könige von Ungarn und von Polen in Trenčin zusammen, und K. Johann eilte mit dem Markgrafen persönlich dahin.
24 Aug. Am 24 August wurden dort die Präliminarien eines ewigen Friedens zwischen Böhmen und Polen von beiden Seiten genehmigt und bestätigt. K. Johann und Markgraf Karl entsagten, zu Gunsten Kazimir's, dem Königreich Polen; die polnischen Bevollmächtigten verzichteten dagegen, zu Gunsten der Krone Böhmen, auf alle schlesischen Herzogthümer und auf Mazowien nebst Plock, d. h. man erkannte beiderseits den status quo als rechtlich bindend an. [268] Zur Ratifizirung des Vertrags und

265) Vita Caroli p. 95.

266) Urkunde im sechsten Bande von Jean Bertholet Histoire eccles. et civile du duché de Luxembourg et comté de Chiny. Luxemb. 1743. Preuves p. 26 sq.

267) Urkunde bei Ludewig Reliquiae MS. V. 596.

268) Urkunden ebendas. V. 585 und 600. Sommersberg I, 774.

zur Erledigung der vielen daran geknüpften Einzelpunkte 1335
wurde eine persönliche Zusammenkunft aller drei Könige
auf den nächsten Gallitag bestimmt; inzwischen fertigte
K. Karl von Ungarn schon am 3 Sept. auf dem Wysse- 3 Sept.
grad die Urkunde aus, [269] wodurch er mit Böhmen in
ein Schutz- und Trutzbündniß trat gegen Jedermann,
mit einziger Ausnahme K. Kazimir's von Polen und
Robert's von Neapel; nur das Recht behielt er sich
darin vor, wenn er mit den Herzogen von Oesterreich
allein in Krieg verwickelt würde, mit ihnen auch allein
Frieden zu schließen.

Wahrscheinlich geschah es auf den Wunsch und durch
Verwendung des Königs von Ungarn, daß Johann noch
einen Versuch machte, mit Kaiser Ludwig zu einem Ver-
gleich zu kommen, obgleich er in heftiger Aufwallung des
Zorns noch kurz vorher geschworen hatte, sich mit ihm
nimmermehr wieder auszusöhnen. [270] Er ging mit vielen
Edlen seines Reichs selbst nach Regensburg zum Kaiser,
und schloß mit ihm am 16 Sept. einen Waffenstillstand 16 Sept.
bis zum 24 Juni 1336; inzwischen sollte zu Regensburg
acht Tage nach Martini der Frieden verhandelt werden.
Beide Monarchen schlossen in diesen Waffenstillstand ihre
sämmtlichen Verbündeten mit ein, und stellten Bürgen
für dessen Einhaltung; [271] die Herzoge von Oesterreich
befanden sich unter den eingeschlossenen Verbündeten des
Kaisers.

269) Dobner Monum. IV, 297. Ludewig Reliquiae MS. V, 483.

270) M. Albertus Argentin. (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstis. II, 125.

271) Urkunden im k. bayr. Staatsarchive und bei Buchner S. 459. Böhmischerseits werden darin folgende Bürgen genannt: Heinrich von Lipa, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, und deren Substituten Herzog Niklas von Troppau, Hynek Berka von Duba, Johann von Lipa und Ulrich von Neuhaus.

1335 Da durch alle diese Unterhandlungen der Ausbruch des Krieges in diesem Jahre verhindert wurde, so entließ K. Johann sein mittlerweile gesammeltes Heer. Wie bedeutend dasselbe gewesen sei, läßt sich daraus abnehmen, daß der an die Meißner und andere Hilfstruppen aus der Fremde gezahlte Sold allein über 4000 Mark betrug, obgleich die Söldner in keine Schlacht gekommen waren. Einen Theil der Truppen sandte aber der König, unter den Befehlen des Markgrafen Karl, gegen Herzog Bolek II von Münsterberg, angeblich um die von ihm an einigen Klöstern verübten Unbilden zu rächen, in der That aber, um ihn zu zwingen, sich gleich den andern Piasten Schlesiens als Vasall der Krone Böhmen zu erklären. Karl verwüstete sein Land und nahm auch die Stadt Kant ein, erlitt jedoch bei Belagerung von Frankenstein einen großen Verlust, indem eine Schaar von 150 Helmen und unter ihnen die Brüder Jaroslaw und Albrecht von Sternberg, von falschen Wegweisern geleitet, in einen Hinterhalt geriethen und zu Gefangenen gemacht wurden. [272] Gleichwohl fand es Herzog Bolek gerathen, den König von Böhmen als seinen Lehensherrn anzuerkennen und unter dieser Bedingung Frieden mit ihm zu schließen. [273]

Nov. Nach Allerheiligen kamen die drei Könige, Karl von Ungarn, Kazimir von Polen und Johann von Böhmen,

272) Chron. Aulae reg. p. 487. Beneš de Weitmil p. 268. Tzschoppe's und Stenzel's Urkundensammlung S. 547. Stenzel script. rer. Silesiac. I, 124. Sommersberg I, 49. Daß die in letzterer Quelle angegebene Art der Befreiung der Gefangenen durch einen Ball unrichtig sey, beweisen die Worte des gleichzeitig schreibenden Peter von Zittau: per Johannem regem sunt cum 800 sexagenis grossorum Prag. liberati *l. c.*

273) Bolek's II Huldigungsurkunde vom 29 Aug. 1336 steht bei Sommersberg I, 847. *Vita Caroli* p. 96: coactus est, mediantibus placitis, esse vasallus patris nostri ac coronae regni Bohemiae, sicut et alii duces.

in Ungarn auf der Burg Wyšegrad (altum castrum, deutsch Blindenburg genannt) zusammen; neben ihnen Herzog Rudolf von Sachsen, Karl Markgraf von Mähren, die Herzoge Boleslaw von Liegnitz und Wladislaw von Lančic und Dobřin, mehre Erzbischöfe, Bischöfe und Edle aus vielen Ländern. Die Verhandlungen dieses glänzenden Fürstentages [274] müssen schon deshalb für wichtig angesehen werden, weil sie viele Staatenverhältnisse im Osten Europa's, und insbesondere auch die zwischen Böhmen und Polen, auf lange Zeit hinaus definitiv regelten. Ob die ehemalige Zinsbarkeit Polen's gegen Böhmen hier noch einmal zur Sprache gebracht, und von K. Karl von Ungarn als Vermittler, aus bloßer Freundschaft für seinen Schwager Kazimir, mit einem Geschenke von 500 Mark Gold auf ewige Zeiten reluirt worden sey, [275] lassen wir dahingestellt seyn; gewiß ist nur, daß Kazimir am 12 Nov. dem Könige Johann, für dessen Verzichtleistung auf Polen, 20000 Schock Prager Groschen zu zahlen sich verpflichtete, und K. Karl Robert für diese Zahlung sich verbürgte. Im Uibrigen wurde am 19 Nov. der Trenciner Vertrag bestätigt, und ein ewiger Friedensbund geschlossen, der auch durch etwaige Gränzstreite beiderseitiger Vasallen nicht mehr als gebrochen betrachtet werden sollte; die Burg Boleslawic zwischen Breslau und der polnischen Gränze sollte Friedens halber

1335 Nov. — 12 Nov. — 19 Nov.

274) Eine Beschreibung desselben gibt M. Joh. de Thurocz chronica Hungarorum bei Schwandtner script. rer. Hungar. 1746 pag. 165. Für das Gefolge K. Johann's wurden z. B an Brod 2500 Portionen täglich geliefert, für das des Polenkönigs 1500 Portionen.

275) *Thurocz l. c.* Quia rex Poloniae erat regi Bohemorum censualis, et quia rex Hungariae Carolus habebat sororem regis Poloniae in uxorem, dedit ei rex Hungariae idem Carolus, ad redimendum eundem regem de solutione censuali, regi Bohemorum 500 marcas auri purissimi.

1335 geschleift und nimmermehr wieder aufgebaut werden; und zu Befestigung der freundschaftlichen Bande sollte K. Johann's Enkel Johann, Sohn Heinrich's von Niederbayern, mit K. Kazimir's Tochter Elisabeth sich vermählen. [276] Dann wurden, durch einen Austrag beider Könige von Ungarn und Böhmen, die Verhältnisse des deutschen Ordens in Preußen zum Königreiche Polen geregelt, jenem Pommern, diesem Kujawien und Dobrin gesichert. Dem Dobrinerlande hatte Johann zu Gunsten des anwesenden Herzogs Wladislaw von Lančic entsagt, der hingegen wieder auf allen Ersatz für erlittene Schäden von Seiten des Ordens und des Königs Verzicht leistete. [277]

Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt zu Wyšegrad, kehrten die Fürsten, von ihrem königlichen Wirthe mit verschiedenen Kleinodien reich beschenkt, in die Heimat zurück. K. Kazimir begleitete sie nach Prag, und verweilte auch hier wieder neun Tage lang (vom 3 bis 12 Dec.), von Ehren- und Freundschaftsbezeugungen aller Art umgeben. Ihm war die Aussöhnung mit seinen Nachbarn im Westen eben so, wie diesen selbst, erwünscht gekommen, da er im Osten gegen Rußland eine größere Macht zu entwickeln dringend nöthig hatte. Und obgleich der jetzt geschlossene Bund in späteren Jahren öfter gebrochen wurde, so kehrte man doch, bei Wiederherstellung des Friedens, immer wieder auf die in diesem Jahre 1335 gelegten Grundlagen zurück. K. Johann aber enthielt sich von dieser Zeit an des Titels eines »Königs von Polen.«

25 Nov. Am 25 Nov. starb der letzte Herzog von Breslau,

276) Urkunden bei Ludewig, V, 507, 588, 592, 593, 603.

277) Urkunden bei Dlugosz ad h. an. und Dogiel IV, 54; ferner zwei noch unedirte, im k. k. geh. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag.

Heinrich VI. K. Johann schickte daher den Markgrafen 1335
Karl ab, um von dessen Ländern, Breslau und Glatz, dem im Jahre 1327 geschlossenen Vertrage gemäß, Besitz zu nehmen; welches auch ohne irgend ein Hinderniß vollzogen wurde.

Mit allen diesen glücklichen Verhandlungen und Erwerbungen im Osten, standen die im Westen täglich sich verschlimmernden Verhältnisse in scharfem Gegensatze. Der auf acht Tage nach Martini nach Regensburg angesetzte Friedenscongreß wurde von keiner Seite besucht; vielmehr müssen in dieser Zeit neue Ereignisse eingetreten seyn, welche den Bruch noch erweiterten und neue Erbitterung in die Gemüther brachten. Denn schon im December 1335 verweigerte K. Johann seinem Gegner Dec.
zum ersten Mal den Kaisertitel; [278] dagegen sandte dieser an ihn, anstatt der Boten des Friedens, Reichsherolde mit der Forderung, Eger, Floß und Parkstein an das Reich zurückzustellen, widrigenfalls er die Reichsacht über sich zu gewärtigen habe. Da beides einer Kriegserklärung gleich kam und den Krieg unvermeidlich machte, so begab sich der Kaiser persönlich zu den Herzogen nach 1336
Wien, um sie in der Feindschaft gegen Johann zu befestigen, und die zur Leistung gegenseitigen Beistandes nöthigen Maßregeln mit ihnen zu besprechen; Johann aber sandte den Markgrafen Karl nach Tyrol, mit dem Auftrage, das Land für seinen jungen Bruder zu verwalten und zu schützen.

Schon am 25 Februar 1336 zog K. Johann von 25 Febr.

278) In der Urkunde vom 13 Dec. 1335, worin er versicherte, daß er keineswegs Kärnten und Tyrol gegen die Mark Brandenburg zu tauschen gesonnen sey. Kurz S. 344. Die gegentheilige Angabe des Anon. Leob. p. 947 mag eben nur auf jenes Gerücht gegründet seyn, welches die Urkunde zu widerlegen bestimmt war.

1336 Prag aus, um den Krieg zu eröffnen; er führte sein auf 2300 Helme und 15000 Mann zu Fuß geschätztes Heer gegen die Herzoge von Oesterreich, eroberte bald an 20 Burgen nebst einigen Städten im Norden der Donau, nahm viele vornehme Männer gefangen, und fügte dem Lande großen Schaden zu. Herzog Otto stellte sich ihm zwar mit 2000 Helmen und 20000 Mann zu Fuß entgegen, getraute sich aber dennoch nicht, ihm eine Schlacht anzubieten; ja als nach Ankunft ungrischer Hilfstruppen dieselbe ihm angeboten wurde, entwich er mit
24 Apr. seinem ganzen Heere in der Nacht auf den 24 April, zu schwerem Leid für seinen ältern Bruder, Herzog Albrecht den Lahmen. [279] Die aus mehren Ländern zusammengeworbenen Söldner K. Johann's breiteten sich hierauf in ganz Nordösterreich aus, während Markgraf Karl in Tyrol Konrad's von Aufenstein Verrath, so wie der Grafen von Görz feindliche Gesinnungen, durch Zerstörung ihrer Burgen und Verheerung ihrer Besitzungen, nach der rohen Sitte der Zeit, nachdrücklich strafte. Dagegen schloß Herzog Heinrich von Niederbayern mit dem Kaiser noch am 23 April eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit vierwochentlicher Aufkündigung. [280]

Um neues Geld für seine Söldner zu schaffen, kam
24 Mai inzwischen der König am 24 Mai allein nach Prag zurück.

279) Chron. Aulae reg. p. 490. Anon. Leob. p. 944. Joan. Vitodurani chron. ap. Eccard I, 1823. Da die eigenthümlichen Nachrichten des Chron. Zwetlense bei Pez I, 539 und Rauch II, 319—20 mit einem offenbar falschen hysteron proteron beginnen, so läßt sich nicht bestimmen, wie viel Wahres an ihnen ist; denn das ist doch gewiß, daß K. Johann nicht vor dem 23 April vor Ludwig geflohen seyn kann, da dieser erst im Juli den Krieg begann. Auch athmet dieser Mönch von Zwetl allenthalben eine bei seines Gleichen ungewöhnliche Animosität gegen Böhmen.

280) Urkunde bei Oefele II, 166.

Die Einführung einer neuen Steuer, des Ungeldes, [281] 1336
im ganzen Land, und Schatzgräberei, waren jetzt die vornehmsten Mittel dazu; aber auch noch verwerflichere wurden versucht. K. Johann ließ in der Judensynagoge nachgraben, und fand dort an Gold und Silber an 2000 Mark; darauf wurden, wie zur Strafe für die Verheimlichung, sämmtliche Juden im Königreiche verhaftet, und gezwungen, sich mit großem Gelde loszukaufen. Auch in der Domkirche wurde, neben St. Adalbert's Grab, nach Schätzen gegraben, aber keine gefunden; doch als der luxenburgische Edelmann, der diese Nachgrabung leitete, noch am selben Tage zufällig um's Leben kam, konnte das Volk nicht umhin, darin die Strafe Gottes für solchen Frevel zu erblicken. Nichtsdestoweniger ließ Johann auch dann noch die in Silber künstlich getriebenen Standbilder der zwölf Apostel, mit welchen sein Sohn Karl St. Wenzel's Grab geschmückt hatte, von dort wegnehmen und verpfänden. Dem Stifte Königsaal wurde dessen große Herrschaft Landsberg mit 4 Märkten und mehr als 50 Dörfern entzogen; doch verpflichtete sich der König, für diese wegen zu großer Entfernung dem Stifte wenig Nutzen bringende Herrschaft andere näher gelegene Besitzungen anzuweisen, sobald der Papst die Einwilligung dazu gegeben haben werde. [282] Auf solche Weise brachte der König in kurzer Zeit an 20000 Mark zusammen, deren ein Theil an die Söldner vertheilt, der andere wieder, zu Befriedigung älterer Gläubiger, in's Ausland geführt wurde.

Eine nach Marchek in Oesterreich angesetzte persön-

281) Benes de Weitmil p. 271: Ungeltum, quod prius nunquam auditum fuerat, recipiendo de vino et sale per totum regnum. Doch waren Abgaben dieser Art auch in früheren Zeiten in Böhmen schon üblich gewesen.

282) Urkunde bei Sommersberg, I, 952.

1336 liche Zusammenkunft der drei verbündeten Könige hieß
21 Jun. den König Prag am 21 Juni wieder verlassen; Karl von Ungarn führte ihm 600 Helme und mehre Tausend Schützen, Kazimir von Polen 200 Helme und 300 leichte Reiter dorthin zu Hilfe. Doch nicht lange weilten die Könige in Marchek, da der Krieg diesmal nicht in Oesterreich, sondern in Bayern eröffnet wurde, wohin weder Karl noch Kazimir persönlich mitziehen mochten. Kaiser Ludwig war mit den Grafen Ulrich von Wirten-
Jul. berg und Wilhelm von Jülich schon vor Mitte Juli in's Feld gerückt, und drohte den Herzog Heinrich von Niederbayern mit großer Uibermacht um so mehr zu erdrücken, als auch die Herzoge Albrecht und Otto, mit Preisgebung von Nord-Oesterreich, nach Bayern gezogen waren, und sich mit ihm vereinigten. Johann eilte daher mit all' seiner Macht dem bedrängten Schwiegersohne zu Hilfe. Uiber Budweis und Kamb [283] zog das böhmische Heer gegen Straubingen, und nahm dann, mit Herzog Hein-
6 Aug. rich's Truppen vereinigt, am 6 August eine feste Stellung am linken Ufer der Iser bei Landau, während die Feinde auf dem rechten Ufer sich ausbreiteten. K. Johann hatte 4400 Helme unter seinem Befehle, Kaiser Ludwig an 6000; die Zahl des Fußvolks wird auf beiden Seiten nicht angegeben. Aber es kam weder hier, noch in Tyrol, wo zu gleicher Zeit des Kaisers Sohn Ludwig, Markgraf von Brandenburg, nebst den Lombarden den Markgrafen Karl bedrängten, zu einer entscheidenden Schlacht: denn K. Johann wollte seine vortheilhafte Stellung nicht aufgeben, und der Kaiser, trotz seiner Uibermacht, wagte ihn darin nicht anzugreifen; die beabsichtigte Vereinigung Karl's von Tyrol aus mit dem Heere seines Vaters

283) Nach einer von K. Johann am 1 August 1336 ausgestellten Urkunde befand sich das Heer an diesem Tage im Lager bei Neukirchen an der böhm. Gränze in Bayern.

hinderte der Markgraf Ludwig bei Kufstein. Nachdem die 1336
Heere solchergestalt zwölf Tage lang unthätig gegen einander gelegen, fand der Kaiser sowohl durch Mangel an Lebensmitteln, als durch den Wunsch der Herzoge von Oesterreich sich bewogen, seine Stellung zu verlassen, und 18 Aug.
über Passau nach Linz abzuziehen. Aber auch dort kam es zu keiner Waffenthat mehr, und der Krieg löste durch eine unerwartete Wendung vollends sich auf. Der Kaiser stellte nämlich an die Herzoge das Verlangen, ihm zum Ersatz der Kriegskosten vier feste Plätze in Oesterreich als Pfand einzuräumen. Ihre Weigerung erzeugte einen Streit, in dessen Folge der Kaiser sich von den Herzogen trennte und nach Bayern wieder zurückkehrte.

König Johann war nach Abzug der Feinde noch einen Tag lang im Lager an der Iser stehen geblieben; nachdem er aber sich dessen völlig versichert, eilte auch er wieder nach Böhmen, und ließ nur einen kleinen Theil seines Heeres bei Herzog Heinrich zurück. [284] Uiber Kamb und Budweis drang er schnell bis Linz vor, um den Feinden den Uibergang über die Donau zu wehren. Die inzwischen von dem Kaiser verlassenen Herzoge von Oesterreich eröffneten ihm Vorschläge zum Frieden, und er ging um so lieber in dieselben ein, als auch seine Geldmittel schon wieder erschöpft, und die ungrischen Hilfstruppen unter des Prinzen Ludwig Befehl nach Ungarn zurückgekehrt waren. Der Wunsch, sich mit den Herzogen zu einigen und zugleich seine an Otto vermählte jüngste Tochter zu sehen, vermochte ihn, selbst nach Linz zu gehen: aber die ersten Anträge schienen so

284) Diesen Umstand beweisen die Zeugen in der von Herzog Bolek von Münsterberg am 19 August zu Straubingen ausgestellten Huldigungsurkunde an K. Johann (in des Letztern Abwesenheit) bei Balbin Miscell. VIII, 218, Ludewig V, 558, Sommersberg I, 847.

1336 wenig annehmbar, daß er die Verhandlungen abbrach und nach Böhmen zurückkehrte. Die Herzoge folgten ihm nach und vermochten ihn, in Freistadt in neue Verhandlungen einzugehen; insbesondere war es Albrechts Gemahlin Johanna, welche durch freundliche Worte und Liebkosungen zwischen den ohnehin so nahe verwandten Fürsten endlich eine Versöhnung und Verständigung zuwege brachte. Ein Waffenstillstand mit Friedenspräliminarien kam solchergestalt zu großer Freude, wie der
4 Sept. Oesterreicher, so auch der Böhmen, schon am 4 Sept. in Freistadt zu Stande; zugleich wurde zu endlicher Abschließung des Friedens eine neue Zusammenkunft der Fürsten angesagt, zu welcher auch König Karl von Ungarn und K. Johann's Söhne geladen werden sollten.

Nach kurzem Verweilen in Prag (15—27 Sept.) eilte daher Johann wieder zurück, zuerst zu den Herzogen nach Wien, dann auch nach Ungarn zum Könige Karl, der jetzt wegen Krankheit der beschlossenen Zusammenkunft nicht beiwohnen konnte. Aber auch die Söhne Johanns kamen aus Tyrol nicht herbei, obgleich der Ort der Zusammenkunft, wie es scheint, ihretwegen nach Ens bestimmt worden war. Nichtsdestoweniger schritt der König zu den
9 Oct. Verhandlungen, und schon am 9 October wurden die Friedensurkunden gegenseitig ausgewechselt. In denselben wurde den Herzogen der Besitz von Kärnten zugestanden, mit Ausnahme einiger Burgen an der Drau, welche zu Tyrol kommen sollten; und der König machte sich anheischig, seinen Sohn Johann, so wie die beiden Töchter Herzog Heinrich's, zur Verzichtleistung auf Kärnten zu vermögen. Dagegen entsagten die Herzoge allen Ansprüchen auf Tyrol, stellten Znaim an Böhmen zurück, und verpflichteten sich überdies zur Zahlung von 10000 Mark Silber an K. Johann, für welche sie ihm vorläufig Laa und Waidhofen zum Pfande übergaben. Dann schloß

der König für sich und seine Kinder, so wie für den 1336
König von Ungarn, mit den Herzogen ein sogenanntes ewiges Schutz- und Trutzbündniß gegen Jedermann ohne Ausnahme, folglich zunächst gegen Ludwig, »der sich einen römischen Kaiser nennt,« und dessen Verbündete. [285]

Allein weder der König von Ungarn, noch auch die Söhne K. Johann's zeigten sich willig, die Bedingungen des Enser Friedens anzunehmen und dem dort geschlossenen Bunde beizutreten. König Karl ließ volle eilf Monate verstreichen, ehe er den Enser Vertrag ratifizirte; [286] denn er hatte seine besonderen Beschwerden gegen die Herzoge, welche einige mißvergnügte Ungarn in ihren Schutz genommen hatten. In Tyrol wollte man aber von einer Abtretung Kärntens nichts hören; von den Edlen dieses Landes gedrängt, schworen sogar Graf Johann und Markgraf Karl, nicht zu ruhen, bis sie sich wieder in den Besitz von Kärnten gesetzt haben würden; denn ihr Vater sey keineswegs befugt gewesen, diesem Lande für sie zu entsagen. [287] Auch unternahmen sie wirklich Versuche zur Wiedereroberung desselben, fanden aber bald, daß ihre Kräfte zu solchem Werke zu schwach waren. Als hierauf Karl vom Vater nach Böhmen abgerufen wurde, mußte er sich zwar bequemen, sein Siegel an die Enser Verträge zu hängen: Graf Johann Heinrich widerstand jedoch solchem Ansinnen beharrlich, so lange er im Besitze von Tyrol verblieb.

So wurde der Streit um die Erbfolge in Kärnten in einem Kriege ohne Schlacht und Sieg geführt, und in Verhandlungen ohne Schluß beendigt. Die im offenen

285) Die Urkunden sind vollständig verzeichnet bei Fürst Lichnowsky III, b. 431 fg. und bei Steyerer, Lünig, Ludewig, Sommersberg u. A. gedruckt.

286) Urkunden vom 10 und 11 Sept. 1337 bei Steyerer 117, 118.

287) Anon. Leobiens. l. c. p. 947.

1336 Felde am meisten gelitten haben, die Herzoge von Oesterreich, zogen den meisten Gewinn aus den Ereignissen: denn Kärnten blieb ihnen fortan unangefochten. Kaiser Ludwig, der seine Truppen im September noch einmal zur Verwüstung von Niederbayern führte, trat dennoch allein ohne Vortheil aus dem Kampfe, und wir wissen nicht, ob ein friedliches Abkommen oder bloße Ermüdung ihn vermochte, die Waffen wieder niederzulegen.[288] Was aber das Haus Lurenburg für sich erwarb, war weder von großer Bedeutung, noch von langer Dauer.

1337 Mit Verwunderung sahen indessen die Zeitgenossen, wie K. Johann, nach kaum beendigtem einen Kriege, gleich wieder einen zweiten aufsuchte. Kurz vor dem Neujahr 1337 verließ er nämlich mit dem Markgrafen Karl, dem Herzog Heinrich von Bayern, dem Bischof von Olmütz, und vielen Edlen Böhmens,[289] sein Land wieder, um nochmals gegen die heidnischen Preußen und Litthauer zu kämpfen. Am 4 Januar traf er in Breslau ein, ließ sich dort von seinem Schwager Herzog Heinrich von Jauer, dem er für dessen völligen Verzicht auf Görlitz, Glogau zum Nutzgenuß übergeben, so wie von Herzog Bolek von Münsterberg, den Heimfall aller ihrer Besitzungen nach ihrem Tode an die Krone Böhmen zu-
13 Jan. sichern, und schlichtete noch am 13 Januar einen Streit

288) Nur in dem Chronicon Sanpetrinum Erfurtense bei Menken III, 335—6, heißt es: haec discordia induciata est per principes a festo Michaelis usque ad futurum festum S. Jacobi. Doch knüpfte die Chronik diese Nachricht an falsche Angaben an.

289) Namentlich den Brüdern Johann und Berthold von Lipa (Letzterer war Probst von Wyssehrad), dem Oberstburggrafen Hynek Berka von Duab, Hynek von Duba auf Nachod, Otto von Bergow, Thieme von Koldic, Ješek von Michelsberg, Heinrich von Lichtenburg, Johann von Klingenberg, Wanek von Wartenberg u. a. m.

zwiſchen Herzog Niklas von Troppau und den übrigen 1337
Herzogen von Oberſchleſien. Bei dem weitern Vorrücken ſchloßen ſich ſeinem Zuge mehre Herzoge, Fürſten, Grafen und Edle, zum Theil aus fernen Landen, an. [290] Aber der zu gelinde und weiche Winter vereitelte das ganze Unternehmen; man mußte ſich begnügen, an Litthauens Gränzen eine neue feſte Burg anzulegen, welche dem Herzog Heinrich zu Ehren die Baierburg genannt wurde. Bei der Rückkehr von dort erneuerte Johann und ſein Sohn Karl dem deutſchen Orden zu Leslau (Wladislavia) die vor acht Jahren gemachte Zuſicherung Pommerns, und beide nahmen den Orden und deſſen Länder neuerdings in ihren beſonderen Schutz; auch bewog Johann den König Kazimir von Polen, daß er demſelben ähnliche Verſicherungsbriefe für ſich und ſeinen Schwager König Karl von Ungarn ausſtellte. [291] Mit demſelben Könige Kazimir ſchloß er dann noch am 12 März zu Poſen 12 März
einen beſondern Vertrag, um zu verhüten, daß die räuberiſchen gegenſeitigen Einfälle ihrer Gränzbewohner die Fortdauer des Friedens nicht ſtören. Und nachdem er wieder in Breslau bis zum 30 März mehre für Schleſien nothwendige Anordnungen getroffen, aber auch mit dem Breslauer Kapitel über die Abtretung der Burg Milič an der polniſchen Gränze fruchtlos verhandelt hatte, kehrte er nebſt ſeinem Sohne Karl am 4 April nach 4 Apr.
Prag zurück.

Dieſer neue Feldzug gegen die Preußen iſt übrigens durch ein beſonderes Unglück im Leben K. Johann's bezeichnet. Seine Sehkraft war von jeher ſchwach geweſen: in den Nebeln dieſes Winters erkrankten aber ſeine Augen

290) Zum Beiſpiel Herzog Ludwig von Burgund, Graf Wilhelm der Junge von Holland, Graf Adolph von Berg, ein Graf von Piemont u. a. m.

291) Voigt Geſchichte Preußens, IV, 546—550.

1337 sehr gefährlich, und ein französischer Arzt, der bei seinem zweiten Aufenthalt zu Breslau ihn in Behandlung nahm, verschlimmerte das Uibel so sehr, daß der darüber ergrimmte König ihn in der Oder ersäufen ließ. In Prag angelangt, vertraute sich Johann einem Araber an, der sich durch eben so glänzende Verheißungen als traurige Proben seiner Geschicklichkeit auszeichnete, und nach vielen Martern ihn endlich am rechten Auge völlig erblinden machte; ein im voraus bedungener Sicherheitsbrief schützte ihn jedoch, daß er nicht das Schicksal seines Vorgängers theilte. [292]

Bei solchen Leiden konnten dem Könige selbst die erfreulichsten Ereignisse in seinem Hause nur wenig Trost bringen. Die Königin Beatrix, seine Gemahlin, lebte seit dem 2 Januar 1336 in Prag, in Gesellschaft der
25 Febr. Markgräfin Blanca. Am 25 Februar gebar sie, zu großer Freude des Königs, einen Sohn: aber außer dem Könige schien Niemand in Böhmen sich dessen zu freuen. Der Umstand, daß die Eltern dem Sohne in der Taufe den ihren französischen Neigungen wenig zusagenden Namen Wenzel geben ließen, scheint anzudeuten, daß sie beflissen waren, dem Erstgebornen dieser Ehe die Gunst des böhmischen Volkes zuzuwenden. Aber weder dieser Name,
18 Mai noch auch die bald darauf am 18 Mai vollzogene Krönung der Königin in der Prager St. Veitskirche, bewirkte die erwünschte Annäherung; im Gegentheil zeigte sich dabei der Mangel an Theilnahme von Seite des Volkes

292) Chron. Aulae reg. p. 495: Alter paganus de Arabia veniens, vocatus per ipsum regem in Praga, multo illato regi martyrio, cum verbo tamen consolatorio, Johannem regem in dextro oculo penitus excoecavit. Idem paganus, quia non solum regem, verum etiam multos, per suam chirurgiam deceperat, extinctus quidem fuisset, si veniendi et recedendi eidem securitas per regem promissa certitudinaliter non fuisset.

nur um so offenbarer, und keine Krönung in Böhmen ist 1337
jemals glanz- und freudenloser gefeiert worden, als diese. Das Volk vergalt jetzt des Königs offenkundige Abneigung gegen Böhmen auf eine für ihn um so empfindlichere Weise, je größer und herzlicher die Liebe und Anhänglichkeit war, welche man dem jungen Markgrafen Karl und dessen Gemahlin Blanca bei jeder Gelegenheit zu beweisen suchte.

Johann konnte seine Empfindlichkeit über solche Demonstrationen nicht bewältigen. Er sandte seine Gemahlin schon zu Anfange Juni auf immer nach Luxenburg, und befahl der Markgräfin Blanca, ihren Aufenthalt in Brünn zu nehmen. Markgraf Karl hatte sich dem Groll des Vaters, durch eine Reise zu seinem Bruder in Tyrol, schon im April entzogen; Johann war unedel genug, zu verbieten, daß ihm irgend Einkünfte aus seinen Erblanden verabfolgt werden. [293] Er selbst verließ dann Prag und Böhmen am 8 Juli heimlich wieder, und ver- 8 Jul.
traute die oberste Gewalt in seiner Abwesenheit dem jüngsten Sohne einst Heinrich's von Lipa, dem Wyssehrader Propst und Oberstkanzler Berthold an. Es hatte den Anschein, als sollte Böhmen in denjenigen Zustand zurückgebracht werden, in welchem es vor Karls Ankunft im J. 1333 gewesen.

Markgraf Karl eilte nach Tyrol, um in dem von ihm selbst im vorigen Jahre gegen Mastin von Scala in Entwurf gebrachten Bundeskriege dem Bruder mit Rath und That beizustehen; ihn begleiteten junge Männer aus den edelsten Häusern Böhmens, ein Johann von Lipa,

293) Chron. Aulae reg. p. 496. Vita Caroli p. 97. Karl bewährt sich als Sohn, indem er der vom Vater damals erlittenen Kränkungen gar nicht gedenkt, während andere gleichzeitige Chronisten ausführlich davon reden. Franc. chron. ap. Dobner VI, 275, 281.

1337 ein Zagjc von Waldek u. a. m. Da er mit den Herzogen von Oesterreich noch nicht ausgesöhnt war, so mußte er den Umweg durch Ungarn, Kroatien und Dalmatien über das Meer nach Aquileja nehmen. Das Abenteuer, das er diesmal auf dem Meere zu bestehen hatte, gibt einen erschreckenden Begriff von der Art und Weise, wie das Völkerrecht in dieser Zeit, selbst bei den gebildetsten Völkern, noch verstanden und gehandhabt wurde. Die Venetianer waren des Markgrafen Freunde, wenigstens in so fern, als sie gemeinschaftlich mit ihm gegen die von Scala Krieg führten; dies hinderte jedoch ihre Capitani keineswegs, auf den Prinzen Jagd zu machen. Sein Schiff wurde von den ihrigen unfern von Grado eingeholt und so umstellt, daß es nicht mehr entkommen konnte; nur List konnte und mußte ihn noch vor der Schmach solcher Gefangenschaft retten. Nach dem Rathe des ihn begleitenden Grafen Bartholomäus von Veglia und Zeng, ließ er mit den Venetianern über seine Ergebung unterhandeln, schlüpfte aber inzwischen mit dem Grafen und mit Johann von Lipa unbemerkt in ein Fischerboot, worin alle drei, mit Säcken und Netzen bedeckt, mitten durch die Flotte an die schilfbedeckte Küste gebracht wurden, und dann zu Fuß nach Aquileja wanderten, dessen Patriarch sie mit großen Ehren aufnahm und behandelte. Zwei Monate später ging der Markgraf schon wieder nach Venedig zum Besuch, und wurde als Bundesgenosse [294] mit hohen Ehrenbezeugungen empfangen!

294) Am 28 Juli 1337 hatte er für sich und seinen Bruder mit Venedig, Florenz, Mailand, Ferrara und Mantua einen Bund geschlossen gegen die Brüder Albrecht und Mastin de la Scala, usque ad consumtionem et destructionem ipsorum, wonach Karl und Johann Hilfstruppen schicken und nöthigenfalls selbst in's Feld rücken, die Städte dagegen den Sold leisten

Bei Annäherung des Winters kehrte Karl nach 1338
Böhmen zurück, und übernahm wieder die Leitung der Geſchäfte; ob durch Vollmacht des Vaters, oder durch bloßen Drang der Umſtände, iſt nicht bekannt. Er ſöhnte ſich auch endlich mit den Herzogen von Oeſterreich aus, und ſchloß neue Bündniſſe mit dem Könige von Ungarn, deſſen Sohne und Thronerben Ludwig er (1 März 1338) 1 März
ſeine erſtgeborne Tochter Margareth verlobte. [295] Im Sommer zog er gegen den mächtigen aber unruhigen Baron Niklas von Potenſtein aus, eroberte deſſen Burg Chocen im Chrudimer Kreiſe und zerſtörte ſie, nebſt einigen andern befeſtigten Plätzen desſelben Beſitzers. [296] Darauf eilte er, vom Vater gerufen, mit mehren böhmiſchen Baronen nach Frankfurt am Main, ſprach dort mit Kaiſer Ludwig, nahm aber ſo wenig, wie der Vater, an dem am 16 Juli zu Renſe geſchloſſenen berühmten Kurverein 16 Jul.
Theil; — wohl nicht darum, daß die Anſichten der böhmiſchen Herrſcher den zu Renſe aufgeſtellten Grundſätzen von der Unabhängigkeit der römiſchen Kaiſerwürde wider-

und die Erwerbung von Belluno u. a. m. an Tyrol garantiren ſollten. S. Italien. Reiſe S. 76. Dies erklärt die Worte des Chron. Aulae reg. p. 496 über Karl: cogitur a Venetis et aliis civitatibus Lombardiae stipendia militaria recipere. Doch überließ Karl den Oberbefehl über die Truppen dem Johann von Lipa, und nach deſſen Tode (1337) dem Zbyněk Zagic von Haſenburg, einem Sohne des im Jahre 1319 geſtorbenen Wilhelm Zagic von Waldek. Vita Caroli p. 98, 99.

295) Urkunden bei Ludewig, V, 487, Balbin Miscell. VIII, 32 u. a. m.

296) Dieſer Baron beſaß die Burgen Potenſtein, Litic, Waldenberg (Wamberg), Senftenberg, Chocen und Koſtelec, nebſt Zugehör. Was und wie viel ihm diesmal, außer Chocen, genommen und zerſtört worden iſt, läßt ſich nicht angeben. (Vgl. unten das Jahr 1339.) Peſſina's Angaben (Mars Morav. p. 416—17) ſtreiten, wie nur zu oft, gegen bewährte urkundliche Zeugniſſe.

1338 sprochen hätten, sondern weil dieselben bei der neu entstandenen Parteiung Europa's, zwischen Frankreich und England, mit dem so unbeständigen Kaiser in keine Solidarität gegen den Papst und Frankreich eingehen mochten.

Der schwere, mehr als hundertjährige (1337—1453) Kampf zwischen Frankreich und England, entstand durch die Ansprüche, welche der wackere Eduard III von England nach seiner französischen Mutter auf die Nachfolge in Frankreich gegen das Haus Valois erhob. Dieser Krieg wurde gleich bei seinem Beginn gleichsam das leitende Ereigniß in Europa, um welches alle übrigen Zwiste sich zu gruppiren begannen; selbst der endlose Streit des Papstes mit dem Kaiser erlitt dadurch eine neue Phase. Kaiser Ludwig war im J. 1337 wieder nahe daran gewesen, sich mit Benedikt XII vollständig auszusöhnen; denn er zeigte sich willig, unter Vorbehalt seiner königlichen Würde, sich allen an ihn gestellten Forderungen der Reue, Buße und Genugthuung zu unterwerfen: nur an den englisch-französischen Händeln zerschlugen sich wieder die Unterhandlungen. Der Papst wollte, daß Ludwig den Franzosen beistehe, und dieser hatte den vortheilhaften Anträgen K. Eduard's III, seines Schwagers, bereits Gehör gegeben. Durch das Anerbieten von 300000 Ducaten gewonnen, von welchen 80000 Stück sogleich erlegt wurden, schloß Ludwig einen Bund mit Eduard, ernannte diesen zum Reichsvicar in Deutschland, rüstete selbst für ihn, und sah es gerne, daß auch andere deutsche Reichsfürsten dasselbe thaten. Ob Böhmen dagegen an Frankreich fest hielt, an welches seine Herrscher durch so enge Familienbande geknüpft waren, brauchen wir kaum erst zu sagen; und da der Papst und Frankreich damals so innig verbunden waren, so war es auch natürlich, daß K. Johann an keinen Acten Theil nahm, welche unmittelbar gegen den Papst gerichtet zu seyn schienen.

Wie aber unter solchen Umständen dennoch schnell 1339
eine völlige Aussöhnung und Einigung zwischen dem Kaiser und K. Johann in der Art zu Stande kommen konnte, daß Letzterer auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main am 20 März 1339 sogar seine Länder und 20 März.
Reichswürden vom Kaiser zu Lehen nahm, und beide Monarchen einander zum Beistand gegen Jedermann, den Papst selbst nicht ausgenommen, sich verpflichteten, — ist bei der Mangelhaftigkeit der Uiberlieferungen [297] nicht mehr mit Gewißheit aufzuklären; die wahrscheinlichste Vermuthung spricht dafür, daß K. Johann mit Wissen und Wollen Frankreichs und des Papstes sich dem Kaiser genähert habe, um ihn von dem Bündnisse mit England abzuziehen, [298] was auch wirklich gelang. [299] Auch mag er die Verhältnisse seines stets geliebten Schwiegersohnes

297) Zum ersten Mal vermissen wir hier den klaren und gewöhnlich richtigen Bericht des Königsaler Abtes von Zittau, der seine Chronik, die Hauptquelle der böhmischen Geschichte seit 1283, im J. 1338 beendete, und das Jahr darauf (1339) starb.

298) Vgl. Buchner, V, 490, 491. Kurz S. 165, 179.

299) Und zwar viel früher, als von allen Historikern bisher angenommen wurde. Denn schon am 15 März 1340 stellte K. Philipp für K. Ludwig die bisher unbekannte Bundesurkunde aus, deren Inhalt von Albrecht von Straßburg S. 128 und von Jacobus Moguntinensis bei Mutius (Pistorius-Struve II, 878) richtig, aber zu spät angegeben wird: Nos attendentes — quod dictus Imperator summe desiderat cum sanctissimo patre et domino summo pontifice — reconciliari, — prout spontanee nobis scripsit — ac suae conthoralis neptis nostrae carissimae suorumque liberorum consideratione — juramus ad sancta Dei evangelia manu nostra tacta, quod dicti serenissimi Ludovici imperatoris, nepotis nostri et affinis carissimi, simus ex nunc et esse debeamus et volumus in perpetuum pro toto tempore vitae nostrae bonus, fidelis et perfectus amicus alligatus et confoederatus etc. Datum et actum apud Boscum, die XV Mart. MCCCXL. (In einer Handschrift des Stiftes Osek in Böhmen.) Daher müssen die Vor-

1339 Heinrich von Niederbayern berücksichtigt haben, der erst vor Kurzem (18 Febr.) genöthigt worden war, mit dem Kaiser einen Separatvertrag zu schließen. Es scheint, daß Heinrich auch seine Schwäger, den Markgrafen Karl und Grafen Johann, in den Vertrag einzuschließen gesucht habe, welche jedoch beide keineswegs dazu geneigt waren. Das Vorgeben des Kaisers, daß er mit den Söhnen K. Johann's bereits ausgesöhnt sei, trug dazu bei, Letzteren zur Schließung des Vertrags vom 20 März zu stimmen. Als aber Markgraf Karl das Vorgefallene erfuhr, eilte er den Vater darüber aufzuklären, beschuldigte den Kaiser der Unwahrheit und des Betrugs, erklärte den Frankfurter Vertrag für erschlichen und nichtig, und verweigerte, zugleich mit den böhmischen Ständen, dessen Anerkennung. [300] Das Gleiche that auch Graf Johann von Tyrol, und bewies seine gegen den Kaiser feindseligen Gesinnungen auch durch die That, indem er den kaiserlichen Truppen, die nach Italien beordert waren, den Durchzug durch Tyrol verweigerte.

Im Mai 1339 erschien K. Johann neuerdings in Böhmen. Seine erste Sorge war, wie gewöhnlich, Geld zur Bezahlung seiner Schulden aufzubringen. Er berief
1 Jun. die Stände zu einem Landtage nach Prag auf den 1 Juni, und stellte ihnen die Noth vor, in welche ihn die Kriege mit dem Kaiser und mit Oesterreich gestürzt hatten. Um was er bat, und was er versprach, brauchen wir nicht

verhandlungen zu diesem Bunde schon zeitlich im J. 1339 begonnen haben.

300) *Vita Caroli* p. 102. Fraudulenter decipiens patrem meum, ad compositionem eum deduxit, asserens se dudum mecum concordasse; et sic posuit magnam diffidentiam inter me et patrem meum, qui in pluribus voluntati ejus condescendit, quae minime fecisset, si scivisset, quod ego cum eo nondum concordatus fuissem etc.

erst zu sagen: aber ein neues Gewicht bekamen seine 1339
Bitten und Versprechungen dadurch, daß der beliebte Markgraf Karl sich ihnen anschloß. Da nun einige Barone bei Bewilligung der letzten Berna sich verschworen hatten, daß sie die letzte seyn sollte, so gestattete ihnen der König, an der neuverlangten keinen Theil zu nehmen; die übrigen Stände aber versprachen wieder zu 28 Groschen (8—9 Gulden C. M.) von der Hube zu leisten, welche Bereitwilligkeit der König mit großem Dank anerkannte. [301]

Das gleiche Bedürfniß führte den König auch nach Mähren, dessen Stände seinen Wünschen wohl keinen größeren Widerstand, als die böhmischen, mögen entgegengestellt haben. Die gehäuften Klagen über harte Behandlung seiner Unterthanen und Verletzung seiner Privilegien durch Herzog Nikolaus II von Troppau und Ratibor reizten seinen Zorn dergestalt, daß er dessen Lehen alle einzuziehen entschlossen war, und nur durch die Fürbitte des Markgrafen Karl, durch des Herzogs völlige Ergebung in seine Gnade, durch Abtretung von Edelstein und Zuckmantel nebst den dortigen Goldbergwerken, und durch neue Angelobung von Vasallentreue und Herrenrechtlichkeit, zu Olmütz am 8 Juli sich mit ihm wieder aussöhnen ließ. [302] 8 Jul.

Der Markgraf zog in diesem Sommer gegen den-

301) Ipsi regnicolae collectam generalem seu regiam, quae *berna* vulgariter nuncupatur, de bonis ipsorum, ex mera ipsorum liberalitate et benivolentia, et non ex aliquo jure, ad praesens nobis dabunt, ac dare, solvere et expedire benivole promiserunt... Quapropter considerato ingenti ardoris et devotionis ipsorum affectu, quo erga regale culmen in praemissis fervide afficiuntur, volentesque grata vicissitudine ipsorum occurrere benivolentiae, promisimus et promittimus etc. (Orig. Urk. in Wittingau.)

302) Urkunden bei Ludewig, V, 562 und 564. Die dort eingeschlossenen Urkunden des Herzogs, mit offenbar unrichtigem

1339 selben Niklas von Potenstein zu Felde, den er schon im vorigen Jahre wegen Ungehorsams und Räuberei gezüchtigt hatte. Jetzt eroberte und zerstörte er, nach neunwochentlicher Belagerung, Potenstein selbst; und da der Baron auch dann noch fortfuhr, sich vom Thurme herab zu wehren, so ließ er auch diesen untergraben und niederreißen, so daß der wilde Kämpfer in den zusammenstürzenden Trümmern endlich sein Grab fand. Erst zwei Jahre später erhielten dessen Söhne die nachgesuchte königliche Gnade nebst einem Theil der väterlichen Besitzungen wieder zurück. [303]

Juli. Aug. Der hierauf folgende Aufenthalt des Königs und seines Sohnes in Schlesien ist durch den großen Streit mit dem Bischof Nanker von Breslau denkwürdig geworden. Schon vor zwei Jahren hatte der König diesen Bischof und dessen Capitel dringend aufgefordert, ihm die Burg Milič, als Gränzfeste gegen Polen, gegen Schadloshaltung abzutreten, aber kein Gehör gefunden. Da der Bischof auch jetzt bei seiner Weigerung beharrte, so zog der König mit Heeresmacht vor sie, und nahm sie halb mit List, halb mit Gewalt ein. Nanker verlangte wiederholt, aber vergeblich, die Zurückgabe der Burg, und griff endlich zu den geistlichen Waffen. Im bischöflichen Ornate, von einigen Domherren begleitet, ging er in's Kloster zu St. Jakob, wo der König eben in einem Gemache Rath hielt mit den Großen seines Hofes. Von seiner Ankunft unterrichtet, hieß derselbe ihn ein wenig im Vorgemach warten, bis dringende Geschäfte ihm erlauben würden, den Bischof zu empfangen: er aber pochte so ungestüm an die Thüre, daß man ihn endlich einlassen

Datum, gehören wohl in's J. 1318, wo Niklas II zuerst mit Troppau belehnt worden war.

303) Vita Caroli p. 102. Urkunde vom 12 Mai 1341 im k. k. geh. Archiv.

mußte. Da las er vom Zettel herab eine peremtorische 1339
Aufforderung mit dreifacher Mahnung an den König, die widerrechtlich entrissene Burg seiner Kirche zurückzustellen. Auf die Antwort aber, daß solches nicht so bald geschehen dürfte, nahm er ein Crucifix in die Hand, und sprach die feierliche Excommunicationsformel über den König und dessen Räthe aus. Starr und sprachlos standen die Fürsten und Barone um den König her; nur dieser rief: »Ei seht doch den Pfaffen! der wünschte wohl ein Märtyrer zu werden, wenn sich nur Einer fände, der ihn dazu machte!« Und noch höher stieg die Erbitterung, als der Bischof, auf die Vorstellung der Breslauer Rathsherren, daß er doch mit dem Könige milder hätte verfahren sollen, diesen ein »Küniglein« schalt, und sie selbst, als dessen Anhänger, gleichfalls excommunicirte. Nach solchem Bruche war seines Bleibens nicht mehr in Breslau; er entfernte sich mit seinem Capitel nach Neiße, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Der König zog dagegen die bischöflichen Güter ein, und ermuthigte die schlesischen Fürsten, desgleichen zu thun. Es kam zu völligem Kriege zwischen den weltlichen und kirchlichen Autoritäten, der zwei Jahre lang freilich mit ungleichen Waffen geführt wurde, und nur noch durch des römischen Hofes Vermittlung gestillt werden konnte. Auffallend ist es aber dabei, daß das Volk von Breslau es im Allgemeinen mit dem Könige hielt, und Diejenigen unter sich sogar mißhandelte, welche das vom Bischof verhängte Interdict beobachten wollten.[304]

Von Breslau eilte Johann über Budissin (20 Aug.)

304) Hauptquelle ist Chronica principum Poloniae in Stenzel's Script. rer. Silcs. I. 132—135. Vita Caroli p. 102. Vergl. Dlugoš bei Sommersberg II, 166 u. a. m. Daß schon 1337 in der Sache etwas geschehen war, ist aus m. Italien. Reise (S. 85) eben so gewiß, als daß der hier erzählte Bruch erst 1339 erfolgte.

1339 nach Frankreich, um dem Könige Philipp in dessen Krieg gegen die Engländer (Sept. und Oct.) beizustehen, da Eduard mit großer Macht in Frankreich eingefallen war. Den Markgrafen schickte er nach Böhmen, die Regierung daselbst an seiner Statt zu führen: aber auch diesen wandelte die Lust an, an den großen Kämpfen dieser Jahre Theil zu nehmen; er setzte die Herren Peter von Rosenberg in Böhmen, Čenèk von Lipa in Mähren zu Landesverwesern ein, und eilte dem Vater nach. Als er unterwegs in Straubing ankam, fand er nicht allein seinen Schwager Herzog Heinrich todt († 1 Sept. 1339), sondern auch den Kaiser schon in der Ausübung der vormundschaftlichen Gewalt über dessen Sohn und Land. Er wohnte dann mit dem Vater den großen Manoeuvren bei, welche das französische und englische Heer gegeneinander im nordöstlichen Frankreich ausführten, ohne eine entscheidende Schlacht wagen zu wollen. Als hierauf K. Johann nach Montpellier in Südfrankreich sich begab, um an dieser altberühmten medicinischen Anstalt sein Augenübel heilen zu lassen, wollte Karl gar nach Spanien ziehen, und dem Könige Peter gegen die Mauren von Granada beistehen. Doch der Vater hielt ihn in Montpellier zurück, und nöthigte ihn, auch sein schon bis Montalban in Arragonien vorausgegangenes Geleite zurückzurufen. Für das Verhältniß, in welches K. Johann gegen den König von Frankreich sich gestellt hatte, ist der Umstand bezeichnend, daß er während seines Verweilens in Südfrankreich im Winter (1339 — 40) die Regierung über ganz Languedoc an König Philipps Statt zu führen übernahm. [305]

1340 Die Aerzte von Montpellier besaßen leider kein Mittel, dem Könige sein schwindendes Augenlicht wiederzu-

305) P. A. Lenz, Jean l'Aveugle roi de Bohème. Gand 1839, p. 56, nach Vaissète, histoire de Languedoc, tom. IV, p. 228.

geben und zu sichern; im Gegentheil erblindete er noch 1340
während ihrer Behandlung auch am andern Auge völlig, so daß er die Herrlichkeiten dieser Welt nimmermehr zu sehen bekam. Dieses Unglück machte einen großen und bleibenden Eindruck auf sein Gemüth; von nun an wurde er ernster, gemäßigter und andächtiger; er machte noch in diesem Jahre sein Testament (9 Sept. 1340), das er jedoch später wieder änderte, und faßte den Entschluß, ein Karthäuserstift in Prag zu gründen. Doch wurde sein stets lebhafter Geist dadurch keineswegs gebrochen; es blieb ihm noch die Eitelkeit, daß er nicht für einen Blinden gelten wollte; er benahm sich in allen seinen Handlungen so, als sähe er selbst alles, wie zuvor, und wollte nicht, daß man sein Uibel bemerkte. [306] Von Montpellier begab sich K. Johann mit seinem Sohne in das nahe gelegene Avignon zu Benedikt XII, um wo möglich über die Angelegenheit des Bisthums von Breslau zu einer Verständigung zu gelangen. Außer dem Streit mit Bischof Nanker gab es hier noch eine zweite Frage zu erledigen: die des sogenannten St. Peterspfennigs, dessen Zahlung von allen polnischen Diöcesen, somit auch von der von Breslau, der Papst forderte, der König aber so wenig, wie das Land, zugestehen wollte. Ob es wahr ist,

306) Benes de Weitmil p. 272. Zu welchen schalen Witzen der Umstand Anlaß gab, daß nunmehr in Böhmen ein Blinder, in Oesterreich ein Lahmer regierte, können wir nicht berichten; ihnen aber selbst, den zwei ausgezeichneten Fürsten, drang sich diese Ironie des Schicksals einst mit besonderer Kraft auf. Denn als K. Johann, nach gepflogener geheimer Unterredung mit Albrecht ohne Zeugen in einem Gemach der Wiener Burg, dasselbe verlassen wollte, tappte er so lange vergeblich nach der Thüre herum, ohne daß der Herzog in seiner Sänfte ihm mit der Weisung beistehen konnte, bis das laute Auflachen Beider über solchen Vorfall die draußen harrende Dienerschaft herbeiführte. Anon. Leobiens p. 961.

1340 was Bischof Nankers Anhänger behaupteten, daß der Papst den König bei dieser Gelegenheit gar nicht habe bei sich empfangen wollen, können wir nicht entscheiden; das aber liegt außer Zweifel, daß die gewünschte Verständigung diesmal noch nicht zu Stande kam. Bedeutsamer war für jetzt das Wiedersehen des Markgrafen Karl mit seinem ehemaligen Erzieher, dem Cardinal Peter von Rosiéres, und die mit demselben erneuerte persönliche Freundschaft; [307] denn die Ereignisse säumten nicht, der innigen Verbindung dieser zwei Männer die höchste Wichtigkeit zuzuwenden.

Die Angelegenheiten von Tyrol wurden noch einmal auf mehrere Jahre hinaus der Haupthebel der böhmischen Politik; diesmal jedoch in höchst unerfreulicher Weise. Markgraf Karl nahm bei seiner Rückkehr aus Frankreich durch Tyrol, seinen Bruder Grafen Johann mit nach Böhmen, und geleitete ihn von dort selbst zu K. Kazimir von Polen und K. Karl von Ungarn, um einen festen Freundschaftsbund zwischen ihm und diesen Königen zu Stande zu bringen. Während aber die Brüder noch am ungrischen Hofe verweilten, kam ihnen aus Tyrol die Warnung, Graf Johanns Gemahlin, Margareth Maultasche, habe im Einverständniß mit einigen Vertrauten den Plan gefaßt, sich ihres Gemahls mit Gewalt zu entledigen und zu einer andern Ehe zu schreiten. Sie klagte nämlich viel, wie sehr sie wünsche, Mutter zu werden, und wie unvermögend ihr achtzehnjähriger Gemahl sei, diesen Wunsch zu erfüllen; sie warf ihre Augen auf den stattlichen Markgrafen von Brandenburg, des Kaisers Sohn, der erst vor Kurzem Wittwer geworden war, und leitete darüber geheime Unterhandlungen mit dem Kaiser ein. Auf diese Nachricht eilten die Brüder nach Tyrol zurück, und es gelang ihnen bald, sich der Häupter dieses Complotts zu

307) Vita Caroli p. 103.

bemächtigen; auch die Gräfin Margareth wurde auf das 1340
Schloß Tyrol in Gewahrsam gebracht und dort gehütet. [308]
Aber eben diese Erfolge schlugen am Ende zu Johann's
Verderben aus, indem sie der scheinbar verfolgten und
leidenden Erbin des Landes die Sympathieen des Volkes
sicherten, und sie dadurch in den Stand setzten, ihren Ge-
mahl mit Hilfe des Kaisers zu stürzen, wie wir alsbald
erzählen werden.

Im Frühling des Jahres 1341 kam K. Johann wie- 1341
der nach Prag, — zum ersten Mal seit seiner völligen
Erblindung. Er stiftete jetzt das erste Karthäuserkloster
Böhmens auf dem Augezd vor den Thoren Prags, und
berief die Stände zu einem allgemeinen Landtag, um für
seinen Todesfall die Thronfolge im Reiche zu sichern.
Zum ersten Male sah man unter diesen Ständen auch Ab-
geordnete von Breslau in Prag erscheinen. Der König
stellte das Verlangen, daß die Erbfolge im Königreiche

308) Daß dieses alles nicht erst im J. 1341, sondern schon im Herbst 1340 sich zutrug, ist aus der Vita Caroli p. 103 gewiß; denn noch während dieser Ereignisse wurde Karl aus Tyrol zu seiner Schwester nach Baiern berufen, kurz vor Wenceslai. also im September 1340, weil diese Schwester im Sept. 1341 nicht mehr lebte, und schon im Mai 1341 ihr Land auf immer verlassen hatte. Auch der Chronist von Leoben setzt den von Karl zu Hilfe dem Patriarchen von Aquileja geführten Krieg auf den Spätherbst 1340 an. Leider findet sich in der Vita Caroli bei Freher p. 104 zwischen den Jahren 1340 und 1342 eine Lücke, und Alles, was nach 1340 folgt, hat nicht mehr Karl IV zum Verfasser. Benes von Weitmil jedoch, der diese Vita Caroli in seinem vierten Buche (S. 290—337) abbrevirt wiedergibt, hatte ein vollständigeres Exemplar vor sich, als die uns bis jetzt bekannten sind. Wahrscheinlich erhielt er dasselbe von Karl IV selbst, der ihn bekanntlich zur Abfassung seiner Chronik veranlaßt hatte. Seine Excerpte daraus sind daher glaubwürdiger und richtiger, als der fremde Text bei Freher pag. 104—107.

1341 nach seinem Tode nur seinem Erstgebornen Karl und dessen Descendenz zuerkannt und auch alsogleich eidlich und brief-
8 Jun. lich zugesichert werde. Beides wurde am 8 Juni sehr willig geleistet,[309] und sogar der Wunsch geäußert, daß der beliebte Thronfolger mit seiner Gemahlin Blanca ohne Verzug gekrönt werden möchte. Letzteres unterblieb jedoch, da des Vaters Absicht schwerlich so weit gegangen war.

Nach dem Tode des letzten niederbaierischen Prinzen Johann, eines Enkels des Königs von Böhmen († 20 Dec. 1340), zog Kaiser Ludwig dessen Lande ein, und vereinigte sie wieder mit Baiern. Auch Burghausen, welches der Tochter des Königs, Margaretha, zum Witthum verschrieben war, nahm er ungeachtet der Protestation des Vaters in Besitz. Johann berief unter solchen Umständen seine
20 Mai Tochter zu sich nach Prag, und sie wurde hier am 20 Mai mit großer Festlichkeit und Herzlichkeit empfangen. Bald stellte sich in der Person des Königs Kazimir von Polen ein Bewerber um ihre Hand ein; Vater und Bruder, welche den politischen Werth einer solchen Verbindung zu schätzen wußten, gaben ihm ihre Zusage, und brachten auch Margarethe, die sie doch beide zärtlich liebten, durch Vorstellungen dahin, daß sie, obgleich widerstrebenden Herzens, ihr Jawort gab. Als aber die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeitsfeier gemacht wurden, verfiel sie in schwere Krankheit, die nach Ankunft des Bräutigams in Prag sich nur noch verschlimmerte, so sehr sich dieser auch Mühe gab, ihr genehm und gefällig zu seyn. Weder die Kunst der Aerzte, noch die vom Bischof Johann angeordneten vierzehntägigen Processionen, noch auch die allgemeine Theilnahme, die laut sich aussprach, konnten bei solcher Stimmung ihr Leben fristen, und sie starb drei Tage
1 Jul. vor dem Margarethentag, der zu ihrer Hochzeit bestimmt gewesen war. In der ersten Rührung über so herben Ver-

309) Pelzels Urkundenbuch zu Karl IV. Num. 25, S. 25.

luſt ſchwuren die drei Fürſten einander ewige Freund- 1341
ſchaft zu, und Kazimir erklärte überdies am 13 Juli 13 Jul.
ſchriftlich, daß er den König Johann immer als ſeinen Vater, den Markgrafen Karl immer als leiblichen Bruder anſehen und lieben werde, obgleich das Schickſal die gehofften ſüßen Bande, noch vor deren Schließung, grauſam zerriſſen habe. Dem Markgrafen verſprach er noch überdies, in allen Angelegenheiten ſich bei ihm Raths erholen, und insbeſondere ohne deſſen Wiſſen und Zuſtimmung keine neue Ehe ſchließen zu wollen. [310]

Indeſſen hatte in Tyrol Gräfin Margareth Maultaſche ihren Gemahl, durch den Schein gänzlicher Ergebenheit, vollkommen getäuſcht, ſo daß er, trotz den ihm aus Böhmen zukommenden Warnungen, ihr nichts Arges mehr zutraute; die mit dem Kaiſer begonnenen geheimen Unterhandlungen ſetzte ſie aber dennoch fort. Das größte Hinderniß in denſelben war des Markgrafen Ludwig Abneigung, mit ihr eine Ehe zu ſchließen; und der Kaiſer wendete lange Zeit vergeblich alle Mittel an, den Sohn zur Zuſtimmung zu bewegen. Nachdem er aber dieſe erhalten, kam er im October 1341 ſelbſt in die Nähe Tyrols, um mit Margarethens Vertrauten, unter welchen vorzüglich ein Ritter Engelmar genannt wird, die Maßregeln zur Vertreibung Johanns zu verabreden. Am 2 2 Nov.
November hatte dieſer, wie gewöhnlich, von der Burg Tyrol herab mit kleinem Gefolge einen Spazierritt ins Land gemacht. Als er zurückkehrte, fand er nicht nur die Burg für ihn geſchloſſen, ſondern auch alle ſeine böhmiſchen Hofleute ſchmählich daraus vertrieben. [311] Auf andern

310) Franciscus Pra ap. Dobner VI pag. 283. Beneš de Weitmil p. 279. Ludewig Reliquiae MS. V, 504. Balbin Miscell. VIII, 35.

311) In dieſen Details ſtimmen zunächſt überein: Beneš von Weitmil p. 277, und Chron. Modoec. bei Muratori XII, 1177.

1341 Burgen, zu welchen er ſich hinwandte, wurde ihm in gleicher Weiſe Aufnahme und Gehorſam verweigert, und er mußte, bei ſo allgemeinem Verrath, ſeine Zuflucht zu einem der wenigen Treuen nehmen, die ihm im Lande noch geblieben waren. Doch nach einigen Tagen fand er ſich genöthigt, auch von dort zu dem befreundeten Patriarchen von Aquileja zu fliehen, bei welchem er dann fünf Monate lang auf den Erfolg wartete, den, nach ſeiner Meinung, die beim Papſt erhobene Klage haben mußte.

1342 Margarethe kümmerte ſich aber wenig um die Bannflüche, mit welchen Papſt Benedikt XII ſie durch den Patriarchen von Aquileja wegen Ehebruchs bedrohte; ſie gab ſich noch für eine Jungfrau aus, und die Hofminoriten K. Ludwigs bewieſen es in gelehrten Abhandlungen, daß der Kaiſer aus eigener Machtvollkommenheit ſowohl die Ehen ſcheiden, als auch wegen zu naher Verwandtſchaft, wie ſie zwiſchen ihr und ihrem neuen Bräutigam Statt fand, dispenſiren könne. Es ſchreckte ſie daher auch nicht, daß der vom Papſt nicht anerkannte Biſchof von Freiſingen, der nach des Kaiſers Befehl die kanoniſchen Hinderniſſe der neuen Ehe aufheben und die Trauung zwiſchen dem Markgrafen Ludwig und der Margarethe vollziehen ſollte, auf dem Wege nach Tyrol durch einen Sturz vom Pferde (am 8 Febr. 1342) den Hals brach. Die feſtliche Hochzeit fand dennoch in Gegenwart des Kaiſers Statt, und noch am 26 Februar belehnte dieſer ſeinen Sohn zu Insbruck nicht allein mit Tyrol, ſondern auch mit Kärnten, — weil Margarethe auf dieſes niemals verzichtet habe.[312]

312) Beneš de Weitmil p. 277 sq. Anon. Leobiens. p. 959 sq. Albertus Argentin. p. 129. Joh. Vitoduran. ap. Eccard I. 1864. Contin. Martini Poloni ibid. I. 1457. Franciscus Prag. ap. Dobner VI. 287. Rebdorf p. 619 — 623. Raynaldi ad ann. 1341, §. 14. Steyerer comment. p. 634 — 639. Buchner

Markgraf Karl und Graf Johann liebten einander 1342
zärtlich, und gaben der Welt das im Mittelalter ſtets ſeltene Beiſpiel einer während eines langen Lebens nie geſtörten Eintracht zweier fürſtlichen Brüder. Es war daher natürlich, daß Karl des Bruders unverdientes Mißgeſchick und Schmach ſich ſehr zu Herzen nahm. Er klagte über den Kaiſer bei allen Fürſten der Chriſtenheit, und ſeine Klagen fanden allenthalben Gehör; denn die unerhörte Rückſichtloſigkeit, mit welcher bei Trennung und Schließung dieſer Ehe, aus ungemeſſener Länderſucht, alle für heilig geltenden Kirchengeſetze bei Seite geſetzt worden waren, empörte ſo die Laien wie die Geiſtlichen aller Länder, und ſelbſt einige der eifrigſten Anhänger des Kaiſers fühlten ſich dadurch gekränkt und abgeſtoßen.[313] Zum erſten Mal ſtellte jetzt der alte Kurfürſt Balduin von Trier ſich offen dem Kaiſer entgegen, er, der bis dahin noch immer bemüht geweſen war, die zwiſchen den Häuſern Luxenburg und Wittelsbach ſo häufig entſtehenden Zwiſte freundſchaftlich auszugleichen. Auch die Kurfürſten von

506 — 509. Gegen Hrn. Böhmers Bemerkung (Regest. p. 139) erinnern wir nur an Benes von Weitmil's Worte (pag. 296): matrimonii vinculum dissolverat propria auctoritate. Wir glauben zwar auch, daß jene berüchtigten zwei Urkunden (bei Freher) nicht in der Reichskanzlei aufgeſetzt worden ſind: aber darum halten wir ſie, hinſichtlich ihres hiſtoriſchen Inhalts, doch nicht für unächt.

313) Selbſt Mathias von Neuenburg (Albrecht von Straßburg) nennt die That inconsuetum et horribile facinus und bricht dabei in den Ausruf aus: O idolorum servitus avaritia, quae tantos principes confudisti, ex quibus iterum inter Bohemos et Principem et filios suos non immerito livor edax et odia suscitantur. (*Urstis. II.* 130) — Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio regis Bohemiae coepit in naribus principum foetere, qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfuscatum, et regnum filio fratris feruntur obtulisse etc. *Anon. Leobiens.* p. 962.

1342 der Pfalz und von Sachsen wurden in gleicher Weise mißvergnügt, und der Gedanke an eine Absetzung des Kaisers fing unter ihnen an, Bestand zu gewinnen.

25 Apr. Unter solchen Umständen wurde der am 25 April 1342 erfolgte Tod des Papstes Benedikt XII um so wichtiger, als gleich darauf der bereits erwähnte Peter von Rosières. der Erzieher einst unseres Markgrafen Karl am Hofe von Paris, unter dem Namen Clemens VI den päpstlichen Stuhl bestieg; ein prachtliebender und freigebiger Mann, von liebenswürdigen und noblen Manieren, aber an milder, frommer Gesinnung seinem Vorgänger keineswegs gleichkommend. Die früh gefaßte Liebe und Anhänglichkeit zu seinem hohen Zögling behielt und bewährte Clemens auch nach seiner Erhebung,[314] daher ihm Karl auch mit Dankbarkeit und Vertrauen entgegenkam; und nur aus diesem persönlichen Verhältnisse beider Männer können und müssen viele der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit hergeleitet und erklärt werden. Auch war dieses persönliche Verhältniß so bekannt, daß z. B. König Ludwig von
1343 Ungarn schon im Fasching des Jahres 1343 selbst nach Prag kam, den dort von Karl veranstalteten Festen und Turnieren beizuwohnen, und ihn um Verwendung bei Clemens zu bitten, damit sein Bruder Andreas als König von Neapel gekrönt werden könne. Karl schickte auch deshalb den Nachoder Baron Hynek Berka von Duba zum Papste: und nur der Streit der Königin Johanna

314) *Benes de Weitmil* p. 280. Cardinales eligunt in summum pontificem venerabilem patrem D. Petrum cardinalem Rotomagensem, cui nomen imponitur Clemens pp. VI, maximus amicus regis Bohemiae, et filii sui Karoli, et omnium de terra eorundem principum existentium clemens exauditor. Multum enim iste papa regem Boemiae et suos diligebat, et specialibus favoribus prosequebatur; magnam enim notitiam et amicitiam habuit D. Regis et filii sui Karoli, dum adhuc abbas et archiepiscopus esset, unde et eosdem miro affectu prosequebatur.

von Neapel mit ihren Fürsten und Verwandten hinderte 1343
für diesmal die Erfüllung solcher Wünsche.[315]

Solchergestalt mehrten sich für das Haus Luxenburg die Aussichten, die Schmach, die Kaiser Ludwig ihm angethan, zu rächen: aber leider fehlte jetzt am böhmischen Hofe die Eintracht, die einem mächtigen Feinde gegenüber so nothwendig war. Als K. Johann im Frühling 1342 Böhmen wieder verließ, hatte Karl die Regierung nur mit der Bedingung übernommen, daß sein Vater binnen zwei Jahren nicht wieder ins Land komme, und für diese Zeit auch nicht mehr als 5000 Mark an Einkünften verlange. Also wurde es nun deutlich ausgesprochen, daß die Anwesenheit des Königs in seinem Lande eine Calamität für dasselbe war! Eine Entschuldigung lag für Karl allerdings darin, daß der Staatshaushalt von Böhmen neuerdings wieder in Zerrüttung gerathen war, und K. Johann seinen jüngsten Sohn Wenzel, zum Nachtheil der ältern, mit auffallender Vorliebe begünstigte.

Kaiser Ludwig kannte die moralischen Gebrechen des königlichen Hauses in Böhmen, und wußte sie geschickt zu benützen. Er trennte die Fürsten noch mehr von einander, indem er in separate Unterhandlungen mit ihnen sich einließ. Dem Könige Johann bot er eine seiner Töchter für dessen jüngsten Sohn Wenzel, nebst 24000 Mark zur Mitgift an, und versprach auch den Grafen Johann in der Niederlausitz zu entschädigen; zugleich bat er den König noch einmal, durch Vermittlung bei Clemens VI, seine Absolution vom Kirchenbanne zu bewirken. Als aber Markgraf Karl und sein Bruder dies hörten, wurden sie sehr unzufrieden darüber, daß ihr Vater ohne ihr Wissen in ihrer Sache zu handeln anfing, und sich so geneigt zeigte, die den älteren Söhnen zugefügte Unbill dem jüngsten zu Gute kommen zu lassen. Sie protestirten gegen die

315) *Benes de Weitmil.* p. 331.

1343 Schließung eines ſolchen Vertrags von Seite ihres Vaters, und traten dann ſelbſt in neue Verhandlungen mit dem Kaiſer.[316]

1344 Im Januar des folgenden Jahres 1344 kam Kaiſer Ludwig nach Kamb, und die böhmiſchen Prinzen begaben ſich nach Taus, um in der Nähe ein ausſöhnendes Abkommen miteinander zu treffen. Die glänzenden Anerbietungen, welche der Kaiſer machte, ſind ein ſprechender Beweis dafür, daß er das Gefährliche ſeiner Lage würdigte und den ernſtlichen Willen hatte, für ſein Unrecht Genugthuung zu leiſten. Denn er wollte dem Grafen Johann ſeine eigene Tochter zur Gemahlin geben, ihm und ihr nach ſeinem Tode einen gleichen Erbtheil mit ſeinen eigenen Söhnen zuſichern, und vorläufig die Niederlauſitz zum Nutzgenuſſe abtreten. Auch waren beide Prinzen nicht abgeneigt, auf dieſe Bedingungen ſich mit dem Kaiſer auszuſöhnen: aber nun trat, noch vor Abſchluß des Vertrags, K. Johann eben ſo hindernd dazwiſchen, wie auch er vorher ſelbſt gehindert worden war. Er ſandte Boten an ſeine Söhne, mit der Weiſung und der Bitte, jede Verhandlung mit Ludwig abzubrechen: denn er habe, während eines Beſuches in Avignon im vorigen Jahre, ſich dem Papſte bereits mit einem Eide gegen den Kaiſer verbündet. Deſſen ungeachtet hatten die Boten große Mühe, die Prinzen zur Abbrechung der Verhandlungen zu bewegen; nur das förmliche Verſprechen des Vaters, in Zukunft nichts Wichtiges mehr ohne ihr Wiſſen und ihre Beiſtim-

316) Dieſe und die folgenden Vorfälle meldet uns Benes von Weitmil in ſeinen Auszügen aus der Vita Caroli p. 331—333. Karl ſagt darin: Pater noster inivit tractatus cum Ludovico nobis nescientibus, et filium juniorem, qui nullam passus est injuriam, prætulit nobis, qui passi sumus injuriam etc. Hieher gehört auch ohne Zweifel, was die gedruckte Vita Caroli p. 106 erſt nach dem polniſchen Krieg 1345 anführt. (Vgl. unten.)

mung zu unternehmen, ſo wie die Hoffnung anderweitiger 1344
vom Papſte für Böhmen zu erwartender Vortheile, beſtimmte ſie zur Nachgiebigkeit.[317]

Dieſes Scheitern der zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen iſt einer der wichtigſten Wendepunkte der Geſchichte dieſer Jahre. Wäre dem Kaiſer die Ausſöhnung mit den Prinzen gelungen, ſo hätte er wohl, trotz der von Avignon unaufhörlich drohenden Bannſtrahlen, im Beſitze der Kaiſerwürde ohne einen Gegenkönig ſich behauptet; denn jene geiſtlichen Waffen hatten, durch zu häufige Anwendung in minder wichtigen Fällen, bereits viel von ihrer Kraft und Wirkung verloren. Sobald aber das Haus Luxenburg in die Wünſche des Papſtes Clemens VI einging, wurde ein Kampf auf Tod und Leben zwiſchen ihm und dem Kaiſer faſt unvermeidlich. Wir werden alſogleich den hohen Preis ſehen, um welchen unſere Fürſten ſich dem Papſte ſo willfährig erwieſen.

Markgraf Karl begab ſich im Faſching 1344 zu ſeinem Vater nach Luxenburg, und bald darauf mit demſelben nach Avignon zu Clemens VI, der beide Fürſten dringend zu ſich berufen hatte. Als ſie ſich näherten, ſchickte er ihnen alle ſeine Cardinäle eine Meile weit entgegen, und empfing ſie mit hoher Freude und Auszeichnung. Seine erſte Sorge nach ihrer Ankunft war, den Vater mit dem Sohne vollends auszuſöhnen, und die Wiederkehr von Mißverſtändniſſen zwiſchen Beiden für die Zukunft zu verhüten. Hinſichtlich des Kaiſers Ludwig wurde, wie es ſcheint, auf des Markgrafen Vorſchlag,[318] ſo wie nach

317) Tandem Carolus, victus nuntiorum patris sui precibus, renuntiavit Ludovico, quod tractatus hujusmodi finire non poterat. *Benes* p. 333. Man ſieht, daß die erſten Fäden dieſer Geſchichte in Avignon zu ſuchen ſind. Auch iſt die Vermuthung nicht ungegründet, daß jene Boten K. Johanns auch von Avignon aus inſtruirt und bevollmächtigt geweſen.

318) Da Clemens VI ſchon am 1 Auguſt 1343 an Balduin von

1344 den, allen Wünschen des Papstes entgegenkommenden Anträgen neuer von Ludwig nach Avignon gesandten Bevollmächtigten,[319] beschlossen, in die neuen Vorschläge einzugehen und deren Ratificirung abzuwarten. Auch andere Uibelstände in den Verhältnissen des Hauses Luxenburg wurden aus dem Wege geräumt. Nur von Bischof Nanker war wohl kaum mehr die Rede, da nach dessen Tode († 10 Apr. 1341) schon im J. 1342 ein gütlicher Vergleich mit dem Nachfolger Brecislaw von Pogrell zu Stande gekommen war.[320]

Das wichtigste Ereigniß für Böhmen war aber jetzt die seit Jahrhunderten so oft gewünschte, durch deutsche Politik bisher immer vereitelte, Emancipation der böhmischen Kirche von dem Einflusse des Mainzer Erzbischofs, und die Erhebung der Prager Diöceſe zu einer eigenen Metropole. Der zu solchem Zwecke von Břetislaw I, und von den beiden Otakaren gemachten Versuche haben wir seiner Zeit gedacht.[321] Jetzt ging dieses einst so schwierige Geschäft schnell und glücklich von Statten; denn Markgraf Karl[322] hatte in seinem Eifer für Böhmens Erhe-

Trier geschrieben hatte, daß er einen Wahltag ansetze (Raynaldi §. 59), und doch von einer neuen Wahl bis 1345 nicht wieder die Rede ist, so halten wir obigen Schluß für richtig, zumal in Rücksicht auf die Worte des Joh. Vitoduranus (S. 1903) und des Beneš (S. 334), aus welchen es mit Gewißheit hervorgeht, daß Karl diesmal noch für eine Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste sich verwendete.

319) Raynaldi ad ann. 1346 §. 4.

320) Stenzel scriptt. rer. Siles. I. 133. 135.

321) Vgl. Bd. I. 278. 287. Bd. II. 67 fg. 79 fg. 200, 201.

322) Daß Karl, und nicht Johann, diese Angelegenheit vorzugsweise betrieben habe, sagt Beneš S. 285 ausdrücklich: Rex Johannes — contra Maguntinum noluit agere, sed D. Karolus impetravit erectionem ecclesiae Pragensis. Und Albertus Argent. pag. 135 behauptet sogar, K. Johann habe jedes Mitwissen in dieser Angelegenheit geläugnet: de quo postea argutus Joannes rex

bung den günstigen Augenblick zu fassen gewußt,[323] da 1344
der Papst ihm zu Gefälligkeiten verbunden, und dem Mainzer Erzbischof wegen dessen Anhänglichkeit an den Kaiser gram war. Bei den darüber von den Cardinälen gepflogenen Verhandlungen fällt es unserm Zeitalter auf, daß der Markgraf unter andern Punkten auch das beschwören mußte, daß die Sprache der Böhmen eine slawische und von der deutschen wirklich verschieden sey, daß die Entfernung von Prag nach Mainz an zwölf Tagreisen betrage und der Weg dahin zum Theil durch fremde Provinzen (Erzdiöcesen) führe. Am 30 April erließ dann 30 Apr.
Clemens VI die feierliche Bulle, wodurch das bisherige Bisthum Prag von allem Einflusse des Mainzer Erzbischofs befreit, zum Erzbisthum erhoben, und ihm das Olmützer so wie das neu zu gründende Leitomischler Bisthum als Suffraganate untergeordnet wurden. Hinsichtlich der gleichfalls beabsichtigten Trennung der Breslauer Diöcese von der Gnesner, und Zuweisung an die neue Prager Provinz, wurde vorläufig ein geheimes Abkommen der Art getroffen, daß Clemens dieselbe zu bewerkstelligen versprach, und Karl für solchen Fall sich anheischig machte, dahin zu wirken, daß der St. Peterspfennig von der Breslauer Diöcese fortan entrichtet werde.[324] Am 5 Mai 5 Mai.
erfolgte dann durch eine zweite Bulle auch die Uibertragung des Rechtes, den König von Böhmen zu krönen, von dem Mainzer auf den Prager Erzbischof.[325] Bald darauf

Bohemiae, pater ejus, principibus, quod sine scitu ejus factum esset, juravit.

323) Es ist kaum zu zweifeln, daß Karl die zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen nur unter dieser Bedingung abgebrochen habe.

324) Nach einer späteren, von Karl IV zu Pisa am 12 Mai 1355 erlassenen Protestation, vergl. mit M. Marini's Index in d. Italien. Reise Seite 86, Nr. 180.

325) Orig. im k. k. geh. Archiv in Wien, bereits oft gedruckt.

1344 wurde dem Letzteren auch das Pallium durch eine feierliche Botschaft zugesendet.

Das Haupt des böhmischen Clerus war jetzt, nach dem am 5 Jan. 1343 erfolgten Ableben des alten Johann IV von Drazic, der für Böhmen unvergeßliche Arnest von Pardubic; ein Mann von hohem Wuchs, schöner Gestalt und edlem Wesen, an Geist, Bildung und Kenntnissen [326] den größten Zeitgenossen nicht nachstehend, an Charaktergröße und vielseitiger Tüchtigkeit die meisten übertreffend, die erste und höchste Zierde des Prager erzbischöflichen Stuhles. Die bischöfliche Weihe hatte er im vorigen Jahre selbst in Avignon sich geholt, und war somit dem Papste persönlich bekannt und von ihm ge-
21 Nov. achtet. Seine Erhebung wurde am 21 November 1344, in Gegenwart des Königs und der Prinzen, mehrer fremden Herzoge und Bischöfe und vieles hohen Adels, sehr festlich begangen. Zugleich wurde das bisherige Prämonstratenserstift in Leitomischl in eine Kathedrale umgewandelt und ein Abt desselben Ordens zum ersten Bischof von Leitomischl geweiht. Und noch denkwürdiger erscheint die Feier dadurch, daß am selben Tage von den hohen Anwesenden auch der Grundstein zu dem neuen, noch heutzutage stehenden erzbischöflichen Dome zu Sct. Veit auf dem Prager Schlosse gelegt wurde. [327] Markgraf Karl hatte zur Leitung dieses Baues einen Meister aus Frankreich mitgebracht, Matthias von Arras, der wohl

326) Er hatte an den Universitäten von Bologna und Padua 14 Jahre in Studien zugebracht, und gelehrte Grade erhalten (Benes de Weitmil p. 374). Bekanntlich sagte von ihm Petrarca, sein Benehmen und seine Sitten seien eines Atheners würdig gewesen.

327) Benes de Weitmil p. 286 sq. 334 sq. Franciscus ap. Dobner VI, 292. Pelzels Karl IV, S. 128—129 (hier irrig zum 23 Nov.), Pessina in Phosphoro septic. p. 187.

auch die Pläne dazu entworfen haben dürfte, aber ſchon 1344
nach acht Jahren, lange vor der Vollendung, mit Tod abging.

Die letzten Verſuche einer Ausſöhnung Kaiſer Ludwigs mit dem Papſte und dem Hauſe Luxenburg hatten zwar, wie oben erwähnt, noch vor den Prager Feſtlichkeiten Statt gefunden, aber ſo wenig, wie immer vorher, zu dem gewünſchten Ende geführt. Der Kaiſer, der durch ſeine Geſandten in Avignon ſich zu allen Bedingungen der Demüthigung und Buße gegen den Papſt bereitwillig erklärt hatte, verweigerte hinterdrein die Ratificirung der gemachten Anträge; und da er ſolchergeſtalt einerſeits ſeiner Kaiſerwürde zu viel vergeben, anderſeits aber ſeinen eigenen Zuſagen kein Genüge geleiſtet hatte, ſo wurde nicht nur der Papſt, ſondern auch die Mehrzahl der Kurfürſten und Reichsſtände, obgleich aus verſchiedenen Gründen, mit ihm ſo unzufrieden, daß ſchon bei den Verhandlungen zu Frankfurt, Neuſe und Bacherach im September Sept.
1344 die Wahl des Markgrafen Karl zum römiſchen Könige von den Reichsfürſten ſelbſt zur Sprache gebracht, aber bei der hochgeſtiegenen gegenſeitigen Erbitterung kein eigentlicher Schluß gefaßt wurde. [328]

Bei ſolchem Bruche ſuchten beide Parteien ſich durch Bündniſſe für den bevorſtehenden Kampf zu ſtärken. Markgraf Karl verlobte ſeine Töchter an Prinzen aus den Häuſern Oeſterreich und Meißen, und K. Johann trat mit dem Markgrafen von Meißen noch überdies zu Sie-

328) Leider ſind die Nachrichten über dieſe Vorfälle (bei Beneš von Weitmil p. 334 aus der Vita Karoli, Albert. Argentin. p. 134, Joh. Vitoduran. p. 1903 — 1905, Heinr. Rebdorf p. 624) ſo mangelhaft, unklar, widerſprechend und parteiiſch, daß jeder Geſchichtſchreiber ſie nach ſeinem Sinne anders und anders zu combiniren und darzuſtellen pflegt, und Gewißheit über Einzelnes nicht zu erlangen iſt.

1344 gen am 20 und 21 September 1344 in einen Waffenbund; [329] doch war in solchen Werbungen Kaiser Ludwig bei weitem glücklicher, da es ihm (wir wissen nicht durch welche Mittel, [330]) gelang, nicht nur Oesterreich und Meißen zu neutralisiren, sondern auch Ungarn und Polen auf seine Seite und gegen Böhmen aufzubringen.

Zu Ende des Jahres 1344 [331] unternahm König Johann seinen dritten und letzten Kreuzzug gegen die Heiden in Preußen und Litthauen. Ihn begleiteten diesmal, außer seinem Sohne Karl, auch ein Herzog von Bourbon aus Frankreich, König Ludwig von Ungarn, Graf Wilhelm von Holland, ein Burggraf von Nürnberg und viele Edle aus allen Ländern. Nach längerem Ver-
1345 weilen in Breslau zog das Kreuzheer durch Preußen tief nach Litthauen hinein, überschritt den Memelstrom und drang vor die Schlösser Wilau und Pieſt, die es bela-
2 Febr. gerte, als eine falsche Nachricht, daß die Litthauer in seinem Rücken in das Ordensland eingedrungen wären und Königsberg bedrohten, es zu eiliger Rückkehr veranlaßte. Nach vier Tagemärschen langten die Kreuzfahrer vor Königsberg wieder an, und erkannten mit um so mehr

329) Urkunden in Dobners Monum. IV, 315, und noch ungedruckte im k. Staatsarchiv in Dresden und im böhm. Kronarchive.

330) Bei Kazimir von Polen war es, nach Raynaldi, die Furcht, Karl IV könne einst, als römischer Kaiser, der Selbständigkeit Polens gefährlich werden. Rayn. 1346 §. 18. Nach andern Nachrichten wäre er durch die beabsichtigte Schmälerung der Gnesner Provinz und Zuweisung der Breslauer Diöceſe an die Prager gereizt worden.

331) Daß der Kreuzzug im Winter 1344 — 45, (nicht aber, wie Voigt Gesch. Preußens V, 26 — 32 behauptet, 1343 — 44) Statt gefunden hat, ist durch König Johanns Itinerar bei Böhmer S. 210 und 211 so wie durch andere böhmische Urkunden, und den Zusammenhang der Begebenheiten selbst, sichergestellt.

Verdruß ihre Täuschung, als das plötzlich eingetretene 1345
Thauwetter sie nöthigte, jeden Gedanken an eine Erneuerung des Feldzugs aufzugeben. So kehrten sie, trotz großer Vorbereitungen, ruhmlos in die Heimat zurück. [332]

König Johann war mit dem Herzoge von Bourbon den kürzesten Weg durch die Mark Brandenburg nach Luxenburg gereist; Markgraf Karl begab sich dagegen allein durch Polen nach seinen Erblanden. In Kalis, nahe den Gränzen seines Reichs, angelangt, wurde er auf Herzog Boleks von Schweidnitz Antrieb, und auf seines noch unlängst »lieben Bruders«, König Kazimirs von Polen Befehl, an der Weiterreise gehindert. Den Vorwand zu solchem Treubruche gab ohne Zweifel eine ältere, von dem Markgrafen an Kazimir noch nicht ganz gezahlte Schuld von 10,000 Mark Silber; [333] der eigentliche Grund jedoch lag in dem Bündnisse, welches Kazimir, durch Vermittelung seines Neffen, des Herzogs von Schweidnitz, mit dem Kaiser Ludwig bereits geknüpft hatte. Um der Schmach einer solchen Gefangenschaft zu entgehen, mußte Karl wieder, wie einst gegen die Venezianer bei Grado, zur List seine Zuflucht nehmen. Da man ihn scheinbar mit großer Achtung behandelte, so that auch er so, als errieth er die Absicht seiner Feinde nicht, und erklärte, zu eigenem Vergnügen in Kalis einige Tage lang rasten zu wollen. Indessen benachrichtigte er seinen

332) Benes de Weitmil p. 287 und 335. Vita Karoli p. 104. Joh. de Thurocz bei Schwandtner I. 176 u. a. m.

333) Ein Treubruch war es gleichwohl, auch nach den Begriffen des Mittelalters, wenn es wahr ist, was Benes von Weitmil S. 335 aus der Vita Karoli berichtet, daß der Markgraf „literas Kazimiri regis Poloniae de securitate et conductu transeundi et redeundi per terras eiusdem“ bei sich führte. Von der Schuld spricht die Vita Karoli bei anderer Gelegenheit S. 106, Franciscus bei Dobner VI, 295, und eine Urkunde bei Ludewig V. 510.

1345 Hauptmann in Breslau von seiner Lage. Eine Schaar von 300 Reisigen rückte aus Schlesien unbemerkt bis nahe vor die Thore von Kalis, und verbarg sich dort im Walde; einer der Reiter kam bis in das Stadtthor, wo in demselben Augenblicke auch Karl, wie zufällig auf einem Spaziergange, sich einfand. Nach kurz gewechselten Worten stieg der Reiter ab, und Karl schwang sich auf dessen Roß und verschwand, bevor noch die schwerbewaffnete und durch des Fürsten freundliches Benehmen sichergestellte Thorwache dazwischen treten und die spät bemerkte Absicht vereiteln konnte. Kazimir ließ nun im Zorne das ganze in Kalis zurückgebliebene Gefolge des Markgrafen verhaften; bald aber besann er sich eines Bessern, und gab die Leute wieder frei.

Auf die Nachricht von diesem Ereignisse kehrte Johann eilig aus Lurenburg nach Böhmen zurück. Sogleich wurde ein Feldzug zur Rache an dem Herzog von Schweidnitz beschlossen und ausgeführt; einen Grund mehr hatte der Herzog dadurch gegeben, daß er einen Lehensmann des Königs gefangen und in einem Thurme durch Hunger hatte umkommen lassen. [334] Bei dem Heere befanden sich der blinde König mit seinen beiden Söhnen und der Erzbischof Arnest persönlich; denn letzterer war auch in Kriegssachen erfahren und tüchtig. [335] Man verwüstete, nach der Sitte der Zeit, das Land mehrere Wochen lang, verbrannte die Vorstädte von Schweidnitz, eroberte das feste
Mai Landshut, und schloß dann (im Mai) einen Waffenstillstand, während dessen das Heer nach Böhmen zurückkehrte.

Bald darauf kamen dem blinden Könige von allen benachbarten Mächten, dem Kaiser Ludwig, den Königen

334) Beneš de Weitmil p. 287. Vita Caroli p. 105.

335) Der jüngere Villani (l. IV c. 89) nennt ihn Prelato di grande autorità, esperto delle cose del mondo, e prò e ardito in fatti d'arme.

von Ungarn und Polen, den Herzogen von Oesterreich 1345
und Schweidnitz, und dem Markgrafen von Meißen, Fehdebriefe zu, von allen in einer und derselben Woche. Eine so große Gefahr erschreckte ihn, und er sendete ansehnliche Boten zu dem Kaiser, um einen Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Als aber Kaiser Ludwig dieselben mit der Antwort zurückschickte, daß er in gar keine Verhandlungen mehr mit ihm treten wolle, ermannte er sich mit den Worten wieder: »nun in Gottes Namen! je mehr Feinde, um so mehr Beute für uns; und ich schwöre zu Jesus Christus, wer zuerst mich angreift, über den will ich so herfallen, daß alle übrigen erschrecken sollen!«

Dieser Erste, der angriff, war König Kazimir. Er Juni.
fiel in die Gebiete des Herzogs von Troppau und Ratibor ein, und belagerte dessen Stadt Saar. Auf des Herzogs Bitte um einige Truppen zur Hilfe, ließ Johann ihm sagen, daß er binnen vier Tagen mit seiner ganzen Macht bei ihm seyn werde. Zu Kuttenberg, wo er mit seinen Baronen eben sich befand, stellte er an diese die Forderung, sogleich mit dem ganzen Aufgebot gegen Troppau hin aufzubrechen. Als Einige einwendeten, daß sie außerhalb des Landes zu ziehen nicht verpflichtet wären, [336]

336) Vita Caroli p. 105. Mit Unrecht wendeten die Barone solches auf Troppau an, das von jeher einen Theil von Mähren gebildet hatte. Doch mögen sie zugleich auf die Nothwendigkeit hingewiesen haben, das Land bei so vielseitiger Gefahr von Truppen nicht zu entblößen. Daß zugleich kräftige Anstalten gemacht wurden, dem etwaigen Einfall der Bayern in Böhmen zu wehren, bezeugt ein in einem Formelbuche in Wittingau erhaltener Brief aus dieser Zeit. Vobis auctoritate regia districte praecipiendo mandamus, quatenus vos omnes et singuli cum vestris servitoribus et rusticis universis cum apparatu bellicoso statim promti esse debeatis et parati; et hoc idem singulis diebus publice proclamari faciatis, ut omnes no-

1345 entgegnete er: »Troppau stehe so, wie ganz Schlesien, unter dem Schutze der Krone Böhmens; er eile daher, dasselbe zu schützen, und wolle sehen, wer so kühn oder so feige seyn werde, zurückzubleiben.« Die Appellation an den böhmischen Muth wirkte besser, als alle Deductionen des Rechtes. Noch in derselben Nacht brach der König mit 500 Helmen von Kuttenberg auf, und bevor er die Gränze seines Reichs erreichte, war sein Heer auf 2000 Helme und eine entsprechende Anzahl Fußvolk angewachsen.

Kazimir hatte nicht allein aus Ungarn, sondern auch aus Litthauen Hilfstruppen erhalten. Gleichwohl wurde er von den unversehens mit Ungestüm heranrückenden Böhmen aus dem Felde geschlagen und bis Krakau zurückgedrängt. Čeněk von Lipa, einer der Söhne des im J. 1329 gestorbenen Heinrich, eilte mit seinen Fahnen dem übrigen Heere voran, brachte zumal den Ungarn große Verluste bei, drängte viele in die Weichsel hinein, und stürmte den Feinden so hitzig nach in die Stadt, daß er von den Seinigen abgeschnitten und gefangen genommen wurde. [337] Johann bedauerte dieses vornehmen Mannes

biles, wladikones, claustrales, canonicorum servitores, et omnes rustici prædictorum, similiter promti sint et parati, sub rerum et personarum perditione, qui prae senectute vel juventute arma, defendicula, cambucas, baculos vel contos ferre valeant, nobiscum processuri, quandocunque vobis et ipsis intimaverimus, ad defendendum regnum, imo domini regis ac proprium nostrum commodum et honorem, ubicunque fuerit necesse. Quia pro eo praedictus dominus noster rex nos domi et in metis versus Bavariam reliquit. Quapropter dictas metas de castro ad castrum, de munitione ad munitionem, de strata ad stratam intente praecidimus et laboramus ipsas metas, castra, munitiones et stratas caute locandas, ne ex abrupto *maledictus vituperator* regnum intrare valeat vel possit etc.

337) Die beiden Erzählungen bei Beneš S. 288 und Vita Caroli

Fall um so mehr, als eine größere Besonnenheit desselben 1345
ihm leicht des Feindes Hauptstadt in die Hände hätte spielen können. Ein Theil des böhmischen Heeres schloß nun Krakau ein; andere Schaaren breiteten sich in der Umgegend aus, verwüsteten sie, und bestanden mehrere blutige, aber glückliche Gefechte mit den Feinden; des Königs jüngerer Sohn Johann, der noch immer den Titel eines Herzogs von Kärnten führte, verdiente sich bei dieser Gelegenheit die Ritterwürde, gleich anderen böhmischen Edlen. Während solcher Vorgänge schickte Kazimir, zu Abkürzung des Krieges, dem blinden Könige die Aufforderung zu einem Zweikampf in geschlossenem Raume zu: natürlich antwortete Johann, daß er bereit sey, mit gleichen Waffen zu kämpfen, wenn erst Kazimir sich beide Augen ausstechen lasse. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln aber, — da das Land umher ausgesaugt und verwüstet, und bei so eiligem Vorrücken keine Verpflegs-Magazine angelegt worden waren, — ließ ihn Kazimirs Jul.
Gesuch um einen Waffenstillstand um so williger aufnehmen, als sich derselbe erbot, alle seine Bundesgenossen, folglich alle Feinde Böhmens, in den Vertrag miteinzuschließen. Es wurde daher die Waffenruhe bis zum nächsten Martinitag (11 Nov. 1345) beiderseits angenommen, und später, durch eifrige Vermittlung des Papstes Clemens VI, in einen definitiven Frieden verwandelt. Von den Bedingungen des Friedens ist uns aber nicht mehr bekannt, als daß Kazimir auf diejenigen Summen, welche Markgraf Karl ihm schuldig war, Verzicht leistete. [338]

So waren die Gefahren, welche Böhmen von allen 1346
Seiten bedroht hatten, durch raschentschlossenes Benehmen

S. 106 sind nicht zu vereinigen. Letztere scheint die richtigere zu seyn.

338) Vita Caroli p. 106. Benes p. 337 und 288. Franciscus p. 294. Raynaldi ad ann. 1345, §. 14 — 16.

1346 beseitigt, und die Nachbarn alle, mit einziger Ausnahme des Kaisers, zu Freunden wieder umgewandelt. An eine Aussöhnung mit dem Letzteren war, nach so vielen mißlungenen Versuchen, um so weniger mehr zu denken, je weniger derselbe (nach der neuen Vermehrung seiner ohnehin schon übergroßen Macht, durch die im Sept. 1345 gemachte Erbschaft von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau) darum nachgesucht haben mochte. [339] Von Clemens VI abermals gerufen, gingen K. Johann und Markgraf Karl im März 1346 nach Avignon, um die schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellte Erhebung des letzteren zum römischen König einzuleiten. Der ganze Umfang und Inhalt von Verhandlungen, welche hier zur vorläufigen Feststellung der gegenseitigen Rechte des Kaisers und des Papstes gepflogen wurden, ist nicht bekannt geworden; nur die Verpflichtungen kennt man, welche Karl für den Fall, wenn er römischer Kaiser würde, gegen den päpstlichen
22 Apr. Stuhl einging, und am 22 April 1346 zu Avignon eidlich

339) Bei näherer Prüfung des Schlusses der gedruckten Vita Caroli (p. 106 — 7) können wir keinen Augenblick zweifeln, daß die dort erwähnten Negotiationen ins Jahr 1343 gehören; denn daß Vita schon mit dem Jahre 1340 aufhört, eine Selbstbiographie zu seyn, haben wir schon gesagt. Nach Zeugniß der Urkunden ist K. Johann vom April 1345 bis Ende Februar 1346 gar nicht nach Trier gekommen, und Kaiser Ludwig eben so wenig (vgl. Böhmers Regesten); im März 1346 aber war K. Johann sammt dem Sohne Karl schon auf dem Wege nach Avignon. Auch legt jene gedruckte Vita (p. 106) noch ausschließliches Gewicht auf die Vorgänge in Tyrol, was wohl zum J. 1343, nicht aber zu 1345 oder 1346 paßt, wo jene Vorgänge durch die Ereignisse seit dem Frankfurter Reichstag im Sept. 1344 in den Hintergrund gedrängt worden waren. Benes von Weitmil, der ein besseres und vollständigeres Exemplar der Vita Caroli, als das gedruckte ist, vor sich gehabt, hat auch jene Negotiationen am richtigeren Orte angeführt (s. oben).

bekräftigte. [340] Nach solchem Einverständnisse empfahl der 1346
Papst, durch Briefe vom 28 April, den Kurfürsten die
Wahl des Markgrafen Karl zum römischen Könige, und
der neue Erzbischof von Mainz, Gerlach von Nassau, der
an des abgesetzten Heinrich von Virneburg Stelle vom
Papst ernannt worden war, schrieb zu diesem Zwecke schon
am 20 Mai den Wahltag auf den 11 Juli 1346 nach 20 Mai
Rense aus. [341]

Das Haus Luxenburg befand sich im unbestrittenen Besitze von zwei Kur-Stimmen, der von Böhmen und von Trier. Um noch zwei andere, die von Köln und von Sachsen, zu gewinnen, mußte K. Johann in seines Sohnes Namen zu großen Geldopfern und Zugeständnissen sich entschließen; denn seit dem Falle der Hohenstaufen unterließen die Kurfürsten nicht, jede sich ergebende Wahl zu selbstsüchtigen Zwecken zu benützen. Die Mainzer Stimme war zwischen dem abgesetzten Heinrich und dem neu ernannten Gerlach noch streitig; und auf Brandenburg und die Pfalz sollte diesmal, da diese Kurfürsten im Kirchenbann verharrten, keine Rücksicht genommen werden. So waren es selbst dem Namen nach nur fünf Kurstimmen, von Böhmen und Sachsen, Mainz, Köln und Trier, welche sich am 11 Juli 1346 zu Rense vereinigten, den Kaiser- 11 Jul.
stuhl für erledigt erklärten und den Markgrafen Karl auf denselben erhoben. [342] Gleichwohl wurde die Wahl für

340) Wir werden darauf später zurückkommen. Vgl. Raynaldi ad ann. 1346 §. 19 — 28.

341) Bodmann codex epistolar. Rudolfi pag. 382.

342) Das vielfach lügenhafte Anonymi chronicon Ludovici IV imp. bei Pez II, 425 erzählt, bei dem zu Rense erhobenen Zuruf „*Vivat rex*“ sei eine Fahne in den Rhein gefallen, und habe nicht mehr herausgeholt werden können (erectum vexillum, dum proclamatum est vivat rex! infelici fortuna dilapsum est in aquas Rheni). Das hat man in späterer Zeit auf eine Reichsfahne, ja auf das Reichspanier selbst gedeutet, ohne zu

1346 giltig gehalten, und der Prager Erzbischof Ernest ging mit Herzog Niklas von Troppau in feierlicher Botschaft nach Avignon, um sie dem Papste zu verkünden. [343]

Die in Avignon über Karls Erhebung Statt gehabten Verhandlungen waren vor dem Könige von Frankreich absichtlich geheim gehalten worden; [344] denn es war zu besorgen, daß König Philipp ein volles Einverständniß des Papstes mit einem Kaiser seinen französischen Interessen nicht zuträglich finden, daher auch bei Zeiten hindernd dazwischen treten würde; gegen Karl jedoch nach vollbrachter Wahl offen aufzutreten, hätten schon die Bande der so nahen Verwandtschaft, so wie der bisher ungetrübten Freundschaft, ihn abgehalten. Erst im Juni meldete daher und entschuldigte zugleich Clemens VI das Geschehene bei dem französischen Hofe, der seit einem Menschenalter schon so oft die Absicht verrathen hatte, die römische Kaiserwürde bei guter Gelegenheit an sich zu reißen. Karl hatte zu gleicher Zeit Sorge getragen, sich mit dem französischen Kronprinzen Johann, seinem Schwager, auf jeden Fall gut zu stellen, wie des letzteren eidliche Zusage einer wahren Freundschaft, im Lager vor Aiguillon am 30 Mai 1346 ausgestellt, es umständlicher darthut. [345]

Allein König Philipp wurde diesmal durch andere

bedenken, daß alle Reichsinsignien bis 1350 in den Händen K. Ludwigs und seiner Söhne sich befanden, und daß die Chronik selbst nur von einer einfachen Fahne spricht, wie deren bei jeder Feierlichkeit dieser Art mehrere aufgestellt zu werden pflegten.

343) Albert. Argentin. p. 135. Rebdorf p. 626. Gesta Trevirorum ad ann. Benes de Weitmil p. 339 etc.

344) Raynaldi ad ann. 1346, §. 29. Quae ex arcano gesta, inconsulto Francorum rege, ob superiora ab ipso cum Bavaro inita foedera *pluresque alias causas* etc.

345) Bei Ludewig V, 450 und bei Pelzel Urk. 138.

Sorgen abgehalten, ſich in die deutſchen Reichsangele- 1346
genheiten thätiger einzumiſchen. Die Engländer, die
ſich ſchon früher in Guyenne feſtgeſetzt hatten, landeten
am 12 Juli, den Tag nach Karls Erhebung, an der Küſte 12 Jul.
von Frankreich mit einem großen Heere, darunter 6000
Helmen. Nach mehreren errungenen Vortheilen rückten
ſie zu Anfang Auguſt am linken Seineufer faſt ungehin-
dert gegen Paris vor, und bedrohten dieſe Hauptſtadt,
die ſeit den Tagen der Normannen keinen auswärtigen
Feind mehr geſehen hatte. In ſolcher Gefahr mußte Philipp
alle Macht und alle Gedanken nur auf die Vertheidigung
des eigenen Thrones richten, und ſeine Botſchaften an die
benachbarten Mächte verwandelten ſich vorerſt in bloße
Hilfegeſuche.

Auch unſere Könige durften dem Freunde und Ver-
wandten in ſolcher Noth nicht fehlen. Sie eilten mit 500
Helmen herbei, und trafen eben zu der Zeit in Paris
ein, als man ſchon von den Thürmen der Notredame
herab die Feuer des feindlichen Lagers, und Nachts den
vom Brande der benachbarten Ortſchaften gerötheten
Himmel erblicken konnte. Da aber das franzöſiſche Heer
ſich bei Paris dem engliſchen in überlegener Zahl ent-
gegenſtellte, ſo wagte K. Eduard III nicht, die ihm an- 16 Aug.
gebotene Schlacht anzunehmen, ſondern ſetzte am 16 Auguſt
bei Poiſſy über die Seine, um ſchnell in das ihm be-
freundete Flandern zu ziehen. Die Franzoſen folgten ihm
zwar eilig nach, um der Vereinigung der Engländer mit
den bereits nach Artois eingebrochenen Flandrern zuvor-
zukommen: doch hatte er einen Vorſprung von zwei Tage-
märſchen gewonnen, und fand in ſeinem Zuge nicht eher
ein Hinderniß, als bis ſein Heer an der Somme ange-
langt war. Am 22 Auguſt wollte er den Uibergang über 22 Aug.
die Brücke von Remy unfern Abbeville erzwingen: aber
die hier aufgeſtellten Truppen, meiſt böhmiſche Schaaren,

1346 schlugen ihn zurück, [346] und das englische Heer wäre seinem Verderben kaum entgangen, wenn der Verrath eines Franzosen ihm nicht die schwach bewachte Furt Blanque-Taque unfern der Mündung des Flusses ins Meer angegeben hätte, welche er zur Zeit der Ebbe ohne
25 Aug. allen Verlust passiren konnte. Jedoch am 25 August bei Crecy angelangt, erkannte Eduard III, bei der Erschöpfung der Seinigen durch anstrengende Märsche und Mangel an Lebensmitteln, die Nothwendigkeit, die verhängnißvolle Schlacht anzunehmen. Er benützte daher den Vorsprung, den er vor seinen Feinden hatte, zur Erholung für sein Heer und zu zweckmäßigen Anordnungen. Die Franzosen
26 Aug. langten erst am folgenden Tage, den 26 August nach Mittag, bei Crecy an. Aus Besorgniß, die so lange verfolgten Feinde möchten ihnen abermals entrinnen, drangen die hitzigen Barone, besonders aber des Königs Bruder Graf von Alençon, auf unverzüglichen Angriff. Zur Besichtigung der Macht und Stellung der Feinde war der im Dienste des Königs von Böhmen stehende erfahrene Heerführer, Heinrich, zugenannt der Mönch von Basel, [347] mit noch drei anderen Rittern vorausgeschickt worden. Als er zurückkam, rieth er und mit ihm sein König vergebens, die vom Marsch ermüdeten Truppen ausruhen zu

346) P. A. Lenz führt in s. Werke (S. 67) aus einer Handschrift des Limuisis folgende Stelle an: Item vicesima secunda die Augusti fuit rex Angliae ad pontem Remi in Pontiu versus Abeville, et volebant transire Anglici per pontem: sed gentes regis Boemiae et ejus filii, et D. Johannes de Byaumont restiterunt, et ibi conflictus magnus, unde ex utraque parte plures ceciderunt. Limuisis war Abt von Sct. Martin zu Tournay, und schrieb ganz gleichzeitig.

347) Die adeliche Familie der Mönche von Basel spielt überhaupt in der Geschichte dieser Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Progenies Monachorum inibi (Basileae) praevalentium et Caroloni faventium — nennt sie Albert. Argent. p. 139.

lassen, den Angriff auf morgen zu verschieben und inzwi- 1346
schen die Schlachtordnung mit Bedacht einzurichten; denn der Feind, der wohlgeordnet und gerüstet da stehe, wolle sich der Entscheidung gewiß nimmermehr entziehen. Vergebens wendeten auch die ins Vordertreffen gestellten genuesischen Schützen ein, der kurz vorher gefallene Regen habe die Sehnen an ihren Armbrüsten unwirksam gemacht. Die tollkühnen seigneurs verachteten so feige Rücksichten, und fielen ergrimmt selbst über die Ihrigen her, welche ihrer Kampfbegierde hindernd in den Weg traten. Indem die hinteren Schaaren mit Ungestüm auf die vorderen drängten, wurde die Schlacht von den Franzosen, fast gegen den Willen ihres Königs, ohne Plan, ohne Ordnung und Disciplin und mit Verhöhnung aller Taktik eröffnet. Und da auf der Seite der Engländer von Allem das Gegentheil Statt fand, und die Vortheile ihrer Stellung noch durch ein antik-heroisches Benehmen, sowohl K. Eduards, als auch dessen Sohnes, des schwarzen Prinzen, gehoben wurden: so bedurfte es nicht einmal des Donners der groben Geschütze, die hier zum ersten Mal in einer großen Schlacht gebraucht wurden, um den Sieg ihnen zu sichern. Bald war das Schlachtfeld mit der Blüthe des französischen Adels bedeckt; K. Philipps Bruder, der Urheber des Unglücks, lag selbst unter den Todten; um ihn herum Herzoge, Grafen, Barone von berühmten Namen, in großer Anzahl; es galt auf dieser Seite nur noch zu fliehen, oder zu sterben.

König Johann von Böhmen befand sich mit dem Herzoge von Savoyen bei der Nachhut. Als er die schlimme Wendung erfuhr, welche die Schlacht genommen, verlangte auch er an den Gefahren des Tages Theil zu nehmen. Er rückte mit den Seinigen in das Treffen vor; weil aber alle Aussicht auf Sieg bereits verschwunden war, baten ihn die böhmischen Barone, sein Leben zu retten.

1346 Da entgegnete er die berühmten Worte: [348] »toť bohdá nebude, by král Český z boje utiekal« (das wird, wills Gott, nicht geſchehen, daß Böhmens König aus der Schlacht fliehe), und befahl vielmehr, ihn in das dichteſte Handgemenge zu führen, wo auch er noch die Kraft ſeines Schwertes erproben könne; nur den Sohn ſollten ſie retten und beſchützen. Es nahmen daher Heinrich der Mönch von Baſel und Heinrich von Klingenberg [349] den alten blinden König in ihre Mitte, banden deſſen Roß an die ihrigen an, und Alle ſtürmten dicht gedrängt, mit dem Loſungsworte »Praha«, mitten in die Feinde hinein. So bahnten ſie, im furchtbaren Schlachtgetümmel, ſich den Weg durch die feindlichen Reihen bis zu dem ſchwarzen Prinzen vor, von welchem ſie jedoch wieder weggedrängt wurden. Und als auch ſchon die meiſten Begleiter des Königs, darunter Heinrich von Roſenberg, des Oberſtlandkämmerers Peter älteſter Sohn, Johann von Lich-

348) Den Tod des Königs bei Crecy pries ein altes böhmiſches Volkslied, aus welchem Prokop Lupač in ſ. Leben Karls IV leider nur eine kurze Stelle (Klimberče mladý! prawiť krátce u. ſ. w.) in der Originalſprache anführt. (S. Jos. Jungmanna historie literatury České, S. 44.) Mit den obigen daraus geſchöpften Worten (welche auch Beneš von Weitmil S. 341 wiedergibt „absit ut rex Boemiae fugeret“ etc.) — ſetzte K. Johann ſich bei dem böhmiſchen Volke ſelbſt das ehrendſte und bleibendſte Denkmal; dieſelben verwandelten ſich in der Folgezeit in ein Axiom bei den Böhmen, in ein Vermächtniß dieſes Königs an alle ſeine Nachfolger. In der That weiſt die Geſchichte kein Beiſpiel auf, daß ein König von Böhmen aus einer Schlacht geflohen wäre. Otakar II und Ludwig I beſiegelten ihre Niederlagen mit ihrem Leben.

349) Er war ein Sohn des oben (S. 20 und 69 dieſes Bandes) genannten Johann von Klingenberg. Die Uibereinſtimmung des böhmiſchen Liedes in dieſer Angabe mit dem Albert. Argentin. S. 136 und ſelbſt mit Froissard, verbürgt die Richtigkeit der Thatſache.

tenburg und an fünfzig andere Herren und Ritter ge- 1346
fallen waren, hieb er selbst noch tapfer um sich, bis auch er, durch Wunden entkräftet, vom Pferde sank. [350] Bei Einbruch der Nacht fand man ihn, inmitten der Leichen seiner Tapferen noch athmend; K. Eduard ließ ihn in sein eigenes Zelt tragen und pflegen; doch gab er noch in derselben Nacht seinen Geist auf, und der hochherzige Sieger konnte bei Anblick eines solchen Todes sich selbst der Thränen nicht erwehren. [351]

König Karl IV hatte mit gleicher Tapferkeit in der Nähe seines Vaters gefochten. Als aber einige böhmische Herren sahen, daß Johann durchaus nicht weichen wolle, und Karl auch schon einige Wunden empfangen habe, rißen sie, um nicht ihre beiden Herrscher zugleich zu verlieren, den Letzteren mit Gewalt aus dem Schlachtgedränge, und brachten ihn so in Sicherheit. [352]

Als Siegeszeichen nahm der König von England vom Helme K. Johanns drei Straußfedern mit der Devise »Ich dien« und gab sie seinem Sohne, dem schwarzen Prinzen, dem vorzüglich die Ehre des Tages gebührte; dieser nahm sie in seinen Schild als Prinz von Wallis auf, und sie zieren das Wappen der Prinzen von Wallis, seiner Nachfolger, bis auf den heutigen Tag.

Den Leichnam des ritterlichen Königs sandte K. Eduard, nachdem er mit seinem Sohne selbst einer Leichen-

350) Froissard berichtet: Le roi de Bohème alla si avant, qu'il férit un coup de son épée, voire plus de quatre, moult vigoureusement; et aussi firent ceux de sa compagnie; et si avant s'y boutèrent sur les Anglais, que tous y demeurèrent et furent trouvés sur la place autour de leur seigneur.

351) P. A. Lenz p. 70. Beneš von Weitmil läßt Eduard zu den Seinigen sagen: hodie cecidit corona militiae, numquam fuit similis huic regi Bohemiae!

352) *Beneš de Weitmil* p. 342. *Cf. Franciscus Prag. ap. Dobner*, VI, 301. *Contin. chronici Leobiens. ap. Pez.* I. 967 — 68.

1346 feier für ihn beigewohnt, dem Könige Karl IV zu, der ihn endlich nach Luxenburg, in das Benediktinerkloster zu St. Maria führen ließ. [353] Dort wurde bald darauf ihm und den mit ihm gefallenen Rittern ein würdiges Grabmal errichtet. Gleichwohl vernichteten es die Stürme der folgenden Jahrhunderte schon seit 1541, und setzten die Gebeine des Todten einer gleich abenteuerlichen Unstätigkeit aus, wie sie den Lebenden bezeichnet hatte. [354]

353) *Benes* l. c. Milites vero tollentes corpus regium, tulerunt illud et sepeliverunt in Lucemburga in monasterio S. Mariae ordinis S. Benedicti. Dieß geschah doch wohl schon im J. 1346.

354) S. darüber vorzüglich das Werk von P. A. Lenz, aus welchem wir noch folgende Verse des Dichters *Guillaume Machaut* († 1370) zur Charakteristik K. Johanns nachtragen, den er dem Enkel desselben, Karl V von Frankreich, als Muster aufstellt:

Pren garde au bon roi de Beheigne
Qu'en France et en Allemaigne,
En Savoie et en Lombardie,
En Dannemarche et en Hongrie . . . .
Et là pris (prix) et honneur conquerre.
Il donnait fiés (fiefs), joyaux et terres,
Or, argent: rien ne retenait
Fors l'honneur, ad ce se tenoit
Et il en avoit plus que nus (aucun autre):
Des bons fut li mieudres tenus;
De son bien tout li coeur me rit,
Et pour ce aussi qu'il me nourrit . . . .
Mais je te jure et te promet,
Qu'il estoit en si haut sommet
D'onneur, qu'il n'avoit si haut homme
Voisin, ne l'empereur de Rome,
Que si li vousist mouvoir guerre
Ou faire, qu'il ne l'allast querre
Tout au milieu de son pays.
N'estoit pas de ses gens haïs;
Car chacun l'aimoit et servoit
Pour ce que bien le desservoit.

Fünftes Capitel.

König Karl I (IV) bis zu seiner Kaiserkrönung.

Karls schwierige Verhältnisse bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutschland bis zur Anerkennung als römischer König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anstalten daselbst; Majestas Carolina; Gründung der Prager Universität; die Neustadt Prag; das Slawenkloster; die Burg Karlstein ꝛc. Der schwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Erwerbung der Oberpfalz und der Anwartschaft auf Schweidnitz. Karls Römerfahrt. Aufstand in Pisa und Rückkehr nach Deutschland.

Jahre 1346 — 1355.

Karl IV flüchtete nach der Schlacht von Crecy in 1346
die Abtei von Ourschamps, [355] wo er zur Heilung seiner Wunden längere Zeit zubrachte, und Muße genug fand, das Mißliche seiner Lage und seiner sämmtlichen Verhältnisse zu überlegen. Durch Wahl und Erbrecht König zweier Reiche, glich er doch jetzt mehr einem in der Fremde Abenteuer suchenden Ritter, als dem hohen Herrscher, von dessen Kraft und Weisheit so viele Völker ihr Wohl oder

355) Villani nennt die „badia di Rincampo," nach älteren Ausgaben „Riscampo;" Prokop Lupač spricht gleichfalls von Riscampus." Aber ein Kloster dieses Namens hat es in Frankreich nicht gegeben, und es ist ohne Zweifel die ehemalige Cistercienserabtei *Ursicampus*, französisch *Orcamp* oder *Ourschamps*, nicht weit von Noyon, zu lesen.

1346 Wehe zu erwarten hatten. Seinem Hauptgegner Kaiser Ludwig, dem es in der letzten Zeit gelungen war, seine Herrschaft an den Alpen wie an der Ostsee, in den Niederlanden wie in der Oberpfalz auszubreiten, war die Macht des Hauses Luxenburg an sich nicht mehr gewachsen. Im deutschen Reiche besaß Karl zur Zeit noch nichts, als den königlichen Namen, während Ludwig die Gewalt in Händen behielt, und den Mißvergnügten gegenüber nicht minder entschlossene Anhänger zählte. Wie unverläßlich die Freundschaft benachbarter Mächte war, hatte man in Böhmen erst vor einem Jahre wieder erfahren; der von jeher treueste und mächtigste Freund, der König von Frankreich, war jetzt selbst der Hilfe bedürftig, und der Hof von Avignon, der Leiter dieser Ereignisse, verfolgte zunächst nur den eigenen Vortheil. Uiberdies befand sich Karl, nach verlorener Schlacht, ohne Heer und ohne Geld, fern von der Quelle seiner Macht, und in der Nähe mächtiger Feinde. Nur ein Held oder ein Thor mochte bei Anblick solcher Schwierigkeiten und Gefahren den Muth nicht sinken lassen; nur ein hochbegabter Fürst konnte, vom Glück begünstigt, den Kampf mit ihnen siegreich und glänzend bestehen.

Den härtesten Stand bereitete ihm ohne Zweifel sein Verhältniß zum päpstlichen Stuhle. Er hatte demselben viele Forderungen, über welche mit den Kaisern öfter Streit entstanden war, noch vor seiner Kaiserwahl in vorhinein zugestanden, [356] und in einer schon am 22 April

356) Daß solche in vorhinein gemachten Zugeständnisse bei seinen Vorgängern nicht selten waren, ist bekannt. Der oft wiederholte Vorwurf aber, Karl IV habe den Päpsten schlechterdings alles zugestanden, was sie nur gewünscht hätten, ist falsch und ungerecht. So z. B. von dem von den Päpsten so eifrig in Anspruch genommenen Reichsvicariat über Italien steht in Karls Zusagen kein Wort — und kein Kundiger wird behaupten

1346 zu Avignon ausgestellten und beschworenen Urkunde, 1346
ihm den unumschränkten Besitz des ganzen Kirchenstaates zugesichert, alle Acte Ludwig des Baiern zu vernichten, alle Zusagen seines Großvaters Heinrich VII und früherer Kaiser zu erfüllen versprochen. In Hinsicht der Kaiserkrönung hatte er sich anheischig gemacht, nicht eher Italien zu betreten, als bis der Papst ihn als römischen König anerkannt und bestätigt habe, dagegen Rom noch am Krönungstage selbst zu verlassen, auch sofort nach Deutschland zurückzukehren, und ohne des Papstes Einwilligung nicht wieder dahin zu kommen. Es waren zwar diese Zugeständnisse weder außerordentlich, noch neu; jenes nicht, weil sie sich auf die einfache Anerkennung der factisch längst festgestellten Souverainetät der Päpste über Rom und den Kirchenstaat gründeten; und es war wohl natürlich, daß ein Souverain in das Gebiet des andern nicht ohne dessen Einwilligung mit Heeresmacht ziehen oder darin verweilen durfte. Auch nicht neu waren die Zugeständnisse: denn eine Art Controle über die Kaiser, und einen Einfluß auf die Besetzung des erledigten Kaiserstuhls, hatten die Päpste schon seit Karl dem Großen immer ausgeübt; [357] und selbst zu derjenigen Bedingung, welche Karl IV am meisten verargt wird, daß er nämlich Rom noch am Tage seiner dortigen Krönung selbst räumen sollte, hatte schon Kaiser Ludwig vor ihm sich vergeblich angeboten. [358] Der ganze Unterschied zwischen

wollen, ein so bedeutsames Schweigen komme vom Zufall oder vom Vergessen.

357) Da nach den Ansichten des Mittelalters jeder, der im Kirchenbanne beharrte, ipso facto rechtlos wurde, und die Theorie diesfalls selbst bei gekrönten Häuptern keine Ausnahme machte: so dürfte man sich nicht so sehr über die große Macht der Päpste jener Zeit, als vielmehr darüber wundern, daß sie nicht alle Macht an sich gerissen haben.

358) In der seinen Gesandten an Papst Benedikt XII im Sept.

1346 den Verheißungen Karls IV und seiner Vorfahren lag also zumeist nur darin, daß es ihm Ernst war und blieb, sein Wort zu erfüllen. Die Schwierigkeiten seiner Lage kamen aber daher, daß bei der unverkennbar zunächst durch die Uibergriffe Johanns XXII in Deutschland und Italien erweckten Opposition, der es nur an tüchtigem Haupte, nicht an Macht gebrach, Karl IV in vorhinein nicht über beide Parteien, sondern in das Interesse der einen gegen die andere sich gestellt hatte. Der eigentliche Umfang seiner Verheißungen an den Papst war, als geheimes Actenstück, dem Volke in Deutschland und Italien unbekannt; und die Indiscretionen Clemens VI, der das ihm von Niemand (auch von Karl IV nicht) zugestandene Recht, den römischen Kaiserstuhl zu besetzen, offen ansprach, [359] waren wenig geeignet, ihm außerhalb

1335 ertheilten Vollmacht. Raynaldi ad an. 1336, num. 20: ad Urbem non nisi vocatum a pontifice ad imperiale diadema excipiendum accessurum, *eademque die discessurum*. Vgl. Buchner 467.

359) Als der Prager Erzbischof Arnest und Herzog Niklas von Troppau nach Avignon kamen, dem Papste die zu Rense geschehene Wahl Karls IV anzukündigen, erzählt Beneš von Weitmil (p. 340): D. Arnestus, cum esset magnae facundiae ac literaturae, coram D. Papa et collegio sacro in publico consistorio fecit pulchrum et magistralem sermonem, cujus thema fuit illud, quod in libro Regum scribitur: »In te respiciunt oculi Israel, ut judices, quis sedeat super solium;« et eundem sermonem ad propositum et ad materiam novi Electi optime adduxit. Sed quia idem archiepiscopus in eodem themate hoc pronomen: *tuum*, non adjecerat, ideoque D. Clemens papa VI, qui et ipse magister erat in sacra pagina, die sequenti congregato sacro collegio, in praesentia omnium praelatorum, in publico consistorio, resumpto eodem themate, addidit, quod in textu bibliae continetur, scil. »quis sedere debeat super solium *tuum*,« ostendens, qualiter imperium de Graecia per sedem apostolicam translatum fuit in Ger-

des orthodoxen Clerus Anhänger zu gewinnen. Er konnte 1346
unter solchen Umständen nicht hindern, daß das Volk, dessen Verehrung für den päpstlichen Stuhl durch die lange Gewohnheit eines wenig beachteten Interdictes sehr gesunken war, ihm den kaum empfehlenden Namen eines »Pfaffenkaisers« [360] beilegte.

Von seinen Wunden geheilt, begab er sich zuerst nach Verdun, dann nach Arlon in die Grafschaft Luxenburg, deren Verwaltung im eigenen, nicht in seines Bruders Wenzel Namen, er übernahm. Sein Großoheim Erzbischof Balduin von Trier machte indeß Anstalten zu seiner Krönung. Da sowohl Aachen als Frankfurt am Main ihm ihre Thore zu öffnen sich weigerten, so wurde sie am 26 Nov. 1346 zu Bonn, vom Kölner Erzbischof, 26 Nov.
im Beisein vieler geistlichen, aber weniger weltlichen Reichsfürsten, mit dem herkömmlichen Gepränge vollzogen. Gleichwohl unternahm K. Ludwig nichts Ernsteres gegen ihn, als daß er an den Rhein eilte, um die ihm ergebenen Städte und Stände in ihrer Treue zu erhalten und zu befestigen. Für die Unmündigkeit der damaligen Kriegs- und Feldherrnkunst scheint der Umstand bezeichnend, daß er, der so viele Mittel in Händen hatte, dieselben nach der Schlacht bei Crecy nicht schnell sammelte, um von Norden und von Westen zugleich in Böhmen einzufallen, und so die Hauptstütze aller Macht seines Gegners in vorhinein zu lähmen. Dafür sandte er ihm am 7 Januar 1347 von Regensburg aus einen Schmäh- 1347

manos; unde merito dicere debuerat, »super solium *tuum*« quia reges et imperatores Romanorum tam de jure, quam de consuetudine jurare debent sedi apostolicae reverentiam, obedientiam et fidelitatem etc.

360) *Giov. Villani ap. Muratori* XIII p. 941: Per dispetto della detta elezione per li più si chiama *lo' mperadore de' preti.* Cf. Raynaldi an. 1347, §. 33.

1347 brief zu, voll roher, ſchülerhaft bombaſtiſcher Prahlereien und Drohworte, die kaum erbittern, aber gewiß nicht ſchrecken konnten. [361]

Nachdem Karl zu Anfang des neuen Jahres [362] auf kurze Zeit ſein Erbreich Böhmen beſucht hatte, eilte er
22 Jan. wieder am 22 Januar nach Oeſterreich und nach Ungarn, um, wo möglich, die Gebieter dieſer Länder für ſich zu gewinnen. Herzog Albrecht der Lahme machte ſich aber zu nichts mehr anheiſchig, als daß er mit dem neuen Könige Frieden halten wollte, ohne von dem alten Kaiſer abzufallen; zumal Letzterer gleich darauf ebenfalls perſönlich in Wien erſchien, um den Herzog in ſeiner Treue zu erhalten. Auch Ludwig von Ungarn ſchien durch die traurigen Ereigniſſe in Neapel mehr in das Intereſſe des Kaiſers als des Königs gezogen zu ſeyn, da beide Ludwige bereits auch mit dem abenteuerlichen Emporkömmling in Rom, Cola di Rienzo, ſich in eine Verbindung eingelaſſen hatten, um ſich deſſelben gegen den Papſt zu bedienen.

Im März 1347 reiste Karl ohne Heer, und nur mit wenigen Vertrauten, als Kaufleute verkleidet, nach

361) Pelzel (im Urkk. Buche Nr. 38 und 39) hat den Brief, ſammt der Antwort Karls, als Curiosa des diplomatiſchen Stils im XIV Jahrh., abdrucken laſſen. Ludwig nennt ſeinen Gegner einen zwei Ellen hohen Zwerg, der ſich gegen einen Rieſen erhebe, eine Ameiſe, die einen Löwen verſchlingen wolle; er, der Kaiſer, ſei die Säule, die das Weltall trägt, und werde ihn, den Thörichten, wie einen Scherben zuſammenſchlagen. Dagegen antwortete Karl am 10 Febr. von Eger aus in einem bald ſtolzen, bald bibliſchfrommen Tone. Gloriam quaeris, unde pudorem mereris — proferens improperia incognita, scribens opprobria inaudita, timore dei postposito; quae ex innata nobilitatis serenitate penitus mente tranquilla dissimulamus, ne tibi consimiles in tuis obstinaciis dinoscamur.

362) Chron. Benessii (minoritae) ap. Dobner IV, 31.

Tyrol, um mit Hilfe der, vom Patriarchen von Aquileja, 1347
von den Herren von Verona und Mailand, und andern geistlichen und weltlichen Fürsten gesammelten Truppen, die Eroberung dieses Landes zu versuchen und zugleich des Kaisers Pläne hinsichtlich eines neuen Feldzugs nach Italien zu vereiteln. Er bemächtigte sich der südlichen Hälfte des Landes, drang das Etschthal herauf über Botzen, das er zerstörte, nach Meran vor, und belagerte Margareth Maultasche in ihrem Schlosse Tyrol. Des Mai.
Kaisers Versuch, den Bedrängten Hilfe zu bringen, wurde zurückgeschlagen, und er selbst zu schimpflicher Flucht genöthigt. [363] Als aber dessen Sohn Markgraf Ludwig von seinem Winterfeldzug aus Litthauen mit überlegener Macht zurückkehrte, wendete sich das Kriegsglück. Karl erlitt eine Niederlage, in Folge deren der Bischof von Chur in feindliche Gefangenschaft gerieth, und Meran und Botzen verloren gingen. Nun zog sich der Krieg mit wechselndem Erfolg bis in den Julimonat hin, wo Juli.
auf Karls Befehl zugleich aus Böhmen ein Heer von 2000 Helmen in Baiern einfiel, um eine nachdrückliche Diversion zu machen. Dennoch beschränkte sich das Unternehmen fortan auf gegenseitige Verheerungen der Länder, ohne daß eine Partei über die andere ein entschiedenes Uibergewicht erlangen konnte. [364] Und eben so wenig entscheidend waren die kleinen Kämpfe, welche in den

363) *Heinr. Rebdorf* pag. 628: Ludwicus colligens gentem et volens resistere sibi, intravit etiam et cum confusione recessit. *Jo. Vitoduran. ap. Eccard pag.* 1922: Dum Imp. Ludovicus profectionem militum contra eum ad defendendum se et terram ab eo parasset, et sibi praevalere nequivisset, confusus in Bavariam cursu leporino rediit etc.

364) Wenn Buchner S. 545 die in der Note q) angeführte Stelle aufmerksam gelesen hätte, so hätte er es auf der Hand liegend gefunden, daß die »strages praedicta« des Albert. Argentin. p. 139 sich nicht auf die Kämpfe in Tyrol, sondern auf einen

1347 Rheingegenden zwischen den Anhängern beider Parteien vorfielen. Da endlich eine große Hungersnoth das Kriegführen allenthalben schwierig machte, so gab Karl seine in Tyrol gemachten Eroberungen den Viscontis von
Aug. Mailand und den Herren von Carrara zu Pfande für bedeutende Summen, und kehrte durch Ungarn nach Böhmen zurück.

Hier waren indeß alle Anstalten zur festlichen Krönung des geliebten Königs getroffen worden. Er hatte dieselben vor seiner Abreise nach Tyrol selbst vorgeschrieben; denn sein organisirender Geist, der in allem Methode liebte, wollte diese Krönung sogleich als Muster für alle seine Nachfolger geltend machen. Darum ließ er auch eine neue kostbare Krone, so wie einen Ring und einen Reichsscepter anfertigen, welche zusammen 120 Edelsteine enthielten und aus dem feinsten Gold gearbeitet waren.[365] Auch ein ausführliches Programm der Krönung wurde jetzt verfaßt, und in lateinischer sowohl als böhmischer Sprache bekannt gemacht.[366] Ihm zufolge sollte die Ceremonie auf dem Wyssehrad beginnen,[367] aber auf dem Prager Schlosse, unter vorwiegender Mitwirkung des Erzbischofs und des Clerus, vollzogen werden. Die geladenen Theilnehmer und Gäste fanden sich diesmal

Uiberfall der Trierer und Koblenzer durch die Truppen des Herrn von Westerburg bezieht.

365) Die früheren Reichskleinode Böhmens scheinen unter K. Johann den Weg aller böhmischen Krongüter gegangen zu seyn. Die jetzige böhmische Krone ist aber wohl noch die karolinische.

366) Dasselbe findet sich, noch ungedruckt, in mehreren Handschriften des XIV und XV Jahrhunderts, z. B. in der k. k. Hofbibliothek u. a. m.

367) Unverkennbar ist darin die Erinnerung an die uralten Zeiten, wo noch Wysehrad die Metropole Böhmens war, als welches es in gewisser Hinsicht bis zum XII Jahrhundert herab angesehen wurde.

sehr zahlreich ein; man zählte darunter, außer dem Erz- 1347
bischof Arneſt, fünf Biſchöfe, zehn Herzoge (unter ihnen den Kurfürſten Rudolph von Sachſen), viele Fürſten und Grafen aus Deutſchland, und den ganzen hohen Adel von Böhmen, Mähren und Schleſien. [368] Noch vor der Krönung beſtätigte Karl, als König von Böhmen, in einer beſonderen Urkunde die Privilegien der Stände von Böhmen und Mähren, und darunter vorzüglich die Puncte, daß er keine Berna, außer bei einer Hochzeit im königlichen Hauſe, vom Lande zu fordern berechtigt ſey, daß bei den Landesämtern in Böhmen nur Böhmen, in Mähren nur Mährer angeſtellt werden ſollen, daß das freie Erbrecht der Anverwandten beiderlei Geſchlechts bis zum vierten Grade zu gelten und daher in ſolchen Fällen kein königliches Heimfallsrecht einzutreten habe, und endlich, daß die Böhmen und Mährer nicht verpflichtet ſeien, außerhalb der Gränzen des Königreichs Kriegsdienſte zu leiſten. [369] Dieſe Krönung ſelbſt war die erſte, welche nicht mehr der Mainzer, ſondern der Prager Erzbiſchof zu verrichten hatte, und ſie fand bei Karl ſowohl als bei Königin Blanca am 2 Sept. 1347 mit großem Gepränge 2 Sept.
Statt. Nach abgehaltenem Ritus in der Domkirche begaben ſich ſämmtliche Herrſchaften in feierlichem Zuge

368) Als die vorzüglichſten anweſenden Landſaßen der böhm. Krone werden genannt: Erzbiſchof Arneſt, die Biſchöfe von Olmütz, Breslau und Leitomyſchl, die Herzoge Johann, des Königs Bruder, Niklas von Troppau und Ratibor, Bolek von Oppeln und noch fünf andere ſchleſiſche Herzoge, die böhmiſchen Herren Joſt von Roſenberg, Wilhelm von Landſtein, Berthold, Čenek und Heinrich von Lipa, Hynek Berka von Duba, Waněk und Beneš von Wartenberg, Jeſſek von Michelsberg, Hynek von Nachod, Stephan und Jaroslaw von Sternberg, Jeſſek von Wartenberg, Hynek von Waldſtein, Hynek von Zleb, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Jeſſek von Krawař u. a. m.

369) Pelzels Urkundenbuch Nr. 192 p. 189.

1347 in die Altstadt Prag, wo auf dem alten Marktplatze bei St. Gallus, [370] in zu diesem Zwecke eigens erbauten und prachtvoll hergerichteten Sälen, das Krönungsmahl gehalten wurde. Die böhmischen Barone verrichteten dabei die hergebrachten Dienste zu Rosse. [371] Tags darauf legte Karl den Grundstein zu der noch stehenden Maria-Schnee-Kirche in der Neustadt Prag, wo er ein Karmeliterkloster stiftete.

Während der Krönungsfeste gewann Karl die Stände seines Reiches so sehr für sein Interesse, daß er trotz der so eben erwähnten Zusicherungen ein großes Aufgebot ergehen lassen konnte, um gegen Kaiser Ludwig einen entscheidenden Feldzug zu eröffnen; zum Sammelplatz wurde dem Heere die Gränzstadt Taus angewiesen. Er setzte seinen Bruder Johann zum Reichsverweser in Böhmen und Mähren ein, und brach dann am 13 Oct. 1347 von Prag auf. Aber schon während des Marsches kamen ihm Gerüchte von dem plötzlichen Tode seines hohen Gegners zu; in Taus am 16 Oct. angekommen, erhielt er die sichere Botschaft, daß Kaiser Ludwig am
11 Oct. 11 Oct. auf einer Bärenjagd in der Gegend von München, vom Schlag gerührt, leblos vom Pferde zu Boden gesunken sei. [372] Wenn er in dieser unerwarteten Kata-

370) Da wo jetzt die sogenannten Kotzengebäude stehen, war unter Karl IV ein offener Marktplatz.

371) Facta est domus convivii in civitate Pragensi in foro prope S. Gallum, et circumdata pannis et staminibus sericeis, et omnibus laute ministratum. Ipso die venientes barones regni Boemiae, singuli secundum statum suum, officia sua novo regi in dextrariis coopertis exhibuerant, et ad mensam, prout moris est, serviverunt. *Benes de Weitmil* p. 343. Vgl. *Francisci chron. ap. Dobner VI, pag.* 309 — 10.

372) Ein Brief, den Karl darüber an die Prager schrieb, findet sich in einem Formelbuche des Stiftes Osek.

strophe Gottes unmittelbare Einwirkung zu seinen Gun- 1347
sten erblickte, und hohe Freude darüber äußerte, so darf man dies seiner religiösen Ueberzeugung zu Gute halten; die meisten Zeitgenossen theilten dieselbe Ansicht. Es hielt ihn dies nicht ab, den begonnenen Feldzug fortzusetzen. Da er aber nunmehr in Baiern keinen Widerstand fand, und zuerst in Straubing, dann in Regensburg, als römischer König aufgenommen und festlich bewillkommt wurde: so entließ er sein Heer wieder, um demselben keine Gelegenheit zu Raub, dem Volke in Deutschland keine zu Klagen zu geben. Nur ein verhältnißmäßig kleines Gefolge blieb bei ihm, darunter die Herzoge Rudolph von Sachsen und Niklas von Troppau, Bischof Johann von Olmütz u. a. Bald jedoch machte er die Erfahrung, daß der minder mächtig auftretende auch minder willigen Gehorsam fand. In Nürnberg, wohin er sofort sich begab, mußte er mit den dortigen Burggrafen sich erst vertragen, bevor ihm die Stadt geöffnet und öffentlich gehuldigt wurde. Er verweilte daselbst vom 31 October bis zum 3 Dec., und sah sich genöthigt, Nov.
dem aus allen Gegenden Deutschlands zu ihm herbeiströmenden Adel, um den Preis seiner Anerkennung, bedeutende Opfer zu bringen. Unter den ersten und bedeutendsten, welche auf diese Art gewonnen wurden, waren die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, und Ludwig von Hohenlohe. Dann zog er nach Schwaben und an den Rhein, besuchte die Städte Straßburg, Ba- Dec.
sel, Hagenau, Speier, Worms und Mainz, wurde aber auch dort, obgleich er es an Gnadenbezeugungen nicht fehlen ließ, oft mit getheiltem Sinn und zweideutigem Gehorsam aufgenommen; denn die noch immer mächtige baierische Partei, die dort ihre entschiedensten Anhänger zählte, suchte ihn, wo nicht an Gewährungen, doch an Zusagen und Anbot zu überbieten, und versprach ihren

1348 Anhängern, dem Reiche nächstens ein anderes Oberhaupt zu geben.

7 Jan. Am 7 Januar 1348 kamen Bevollmächtigte des vom Papst abgesetzten Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg, des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein und Markgrafen Ludwig von Brandenburg, zu Oberlahnstein am Rhein, Rense gegenüber, zusammen, sprachen die sächsische Kurstimme dem gleichfalls anwesenden Bevollmächtigten des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg zu, und schritten mit diesem vereint zur Wahl eines neuen römischen Königs, — einer sonderbaren Wahl, bei welcher kein Wähler in eigener Person zu erscheinen sich getraute! Der vor zwei Jahren so siegreich gewesene Eduard III von England schien den versammelten Procuratoren der passendste Mann zu seyn, und wurde dem Volke sogleich als gewählter römischer König verkündigt.

Karl IV erhielt die Kunde von diesem Vorgange in Mainz, wo er mit seinem Großoheim, dem Kurfürsten Balduin von Trier, sich berathschlagte. Er fertigte nun auch einen Gesandten, den Markgrafen Wilhelm von Jülich, an Eduard III ab. Schon im nächsten Herbste nach der Schlacht bei Crecy hatte er mit demselben Könige Unterhandlungen angeknüpft, um ihn zu einem Friedensschlusse mit Frankreich zu bewegen, und war bereits von ihm als römischer König anerkannt worden: [373] um so mehr durfte er hoffen, daß der kluge Eduard, der bereits in Frankreich und Schottland vollauf zu thun hatte, Bedenken tragen werde, noch neue Feinde und neue Sorgen sich aufzubürden. Dennoch scheint der

373) Man sehe in Ludewigs Reliquiae MS. V. pag. 465 — 469 die darüber von Eduard an Karl geschriebenen zwei Briefe, vom 12 Oct. und 1 Dec. 1346, in welchen er ihm den Titel »Vestra Caesarea Majestas, V. Imperialis Celsitudo« zu wiederholten Malen beilegte.

Kaisertitel für seinen Ehrgeiz lange Zeit sehr lockend 1348
gewesen zu seyn; und nur weil das Parlament sich sol-
chen Plänen nach Außen abgeneigt erwies, entschied er
sich zur Ablehnung der auf ihn gefallenen Wahl, und
schickte dann seinerseits am 23 April 1348 Gesandte an 23 Apr.
Karl IV, um mit demselben einen Freundschaftsbund zu
schließen. [374]

Diesem Erfolge folgte bald ein zweiter, nicht minder wichtiger: die Huldigung Herzog Albrechts des Lahmen von Oesterreich. Zwar zerschlugen sich die Unterhandlungen darüber bei der ersten Zusammenkunft des Herzogs mit dem Könige zu Anfange Mai 1348, [375] indem Karl dem Mai.
Wunsche Albrechts, daß er den Grafen Konrad von Hardek (der ohne dessen Erlaubniß sich mit Katharina, der Tochter Herzog Leopolds von Oesterreich, vermählt hatte), aus seinem Lande verbanne, nicht willfahren wollte: [376] aber bald darauf besann sich der Herzog eines Besseren, und kam, in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Söhne Rudolf und Friedrich, selbst nach Brünn zum Könige. Hier wurde nun die bereits früher projectirte Ehe zwischen dem jungen Herzog Rudolf von

374) Urkunden ebendaselbst, pag. 459 — 465. Ludewigs unrichtig berechnete Daten der Regierungsjahre Eduards III müssen dort berichtigt werden.

375) Daß Karl IV am 14 Mai 1348 sich in Znaim befand, bezeugt der von ihm dort an Heinrich von Walsee an jenem Tage erlassene Belehnungsbrief. (Orig. im k. k. geh. Archive.) Da zu gleicher Zeit Herzog Albrecht mit der Herzogin in Mailberg oder bei Laa erschien (vgl. Pez I, 968, Steyerer pag. 140 — 141), so ist kein Zweifel, daß die von Albert. Argentin. pag. 146 erzählte erste Zusammenkunft dieser Fürsten in diese Zeit gehört.

376) Diese Thatsache sollten wohl deutsche Schriftsteller beherzigen, die da sagen, Karl habe bei seinen Verhandlungen und Verträgen dem Erfolg jede Rücksicht auf die Moralität der Mittel zum Opfer gebracht.

1348 Oesterreich und der zweitgebornen Tochter des Königs, Katharina, beschlossen, und Karl gab als römischer König dem Herzoge am 26 Mai die üblichen Bestätigungsbriefe über die Privilegien von Oesterreich. Und da ein Punct der letzteren besagte, daß der Herzog seine Lehen vom Kaiser nur innerhalb seines eigenen Landes zu empfangen berechtigt sey, so begab sich nun auch Karl nach Seefeld in Oesterreich (an der mährischen Gränze), empfing dort die förmliche Huldigung des Herzogs, und er-
5 Jun. theilte ihm auch am 5 Juni mit vielem Pomp die Belehnung. Zugleich wurde hier die Prinzessin Katharina den künftigen Schwiegerältern übergeben, um als Braut an ihrem Hofe erzogen zu werden. Somit war ein inniger Bund zwischen Böhmen und Oesterreich geschlossen, obgleich sich Albrecht die Gewährung ausbedungen hatte, an keinem Angriffskriege gegen Baiern Theil nehmen zu müssen.

Dessenungeachtet ließ die Kaiserin Margaretha nicht ab, ihre Partei zu neuen Königswahlen aufzumuntern. Zu Anfange Juni versammelte sich dieselbe, und trug die deutsche Krone dem Sohne des Kaisers, Markgrafen Ludwig, an, der sie jedoch ablehnte. Hierauf wählte sie förmlich den Markgrafen Friedrich von Meißen, und bot ihm zugleich die Hand der verwittweten Kaiserin an: aber auch dieser zeigte keine Lust, die gefährliche Ehre anzunehmen. In der That, wie konnte ein deutscher Reichsfürst noch jetzt hoffen, sich gegen Karl, gegen die Fürsten, die Letzterem bereits gehuldigt, und gegen den Papst allzumal zu behaupten, wenn er bedachte, daß sein Vorgänger Ludwig den Kampf gegen den Einen Papst allein durchzuführen nicht im Stande gewesen? Denn das durfte wohl keiner hoffen, daß Clemens VI ihn gegen Karl jemals anerkennen würde, zumal er der Gewählte einer Minderzahl der Kurfürsten gewesen wäre. Für den

Meißner Markgrafen war der Vorschlag noch um so be- 1348
denklicher, als er dadurch sein Erbland einem langen ver-
heerenden Krieg mit dem benachbarten Böhmen ausgesetzt
hätte. Er lehnte daher den Antrag gleichfalls ab, und
schloß vielmehr bald darauf einen Vertrag mit dem römi-
schen Könige.

Nach solchen Erfahrungen zeigte sich die baierische
Partei endlich willig, in Unterhandlungen zu treten, und
wählte den allgemein geachteten Herzog Albrecht von
Oesterreich zum Vermittler und Schiedsrichter. Ein Con-
greß der Fürsten wurde auf den 27 Juli nach Passau 27 Jul.
angesetzt, und von beiden Seiten zahlreich besucht; Mark-
graf Ludwig allein erschien mit zwei Tausend Reitern.
Aber die Verhandlungen nahmen bald die ungünstigste
Wendung, [377] und die Parteien trennten sich in noch grö-
ßerer Erbitterung, als sie zusammengekommen waren.
Auch spätere Versuche, sich zu verständigen, liefen frucht-
los ab. Karl verließ Passau mit dem Herzoge Albrecht,
und befand sich am 1ten August mit ihm noch in Linz, 1 Aug.
als eben unvermuthet seine Gemahlin Blanca in Prag,
nach kurzer Krankheit, den Geist aufgab.

Inzwischen erhob sich gegen den Markgrafen ein
neuer Feind, in der noch bis auf den heutigen Tag
räthselhaften Erscheinung des falschen Waldemar von
Brandenburg. Ein dem im J. 1319 verstorbenen Mark-
grafen sehr ähnlich sehender, mit dessen Geschichte im
kleinsten Detail vollkommen vertrauter Mann, unbe-

377) Es heißt bei Albert. Argentin. p. 146, auf das plötzlich ver-
breitete (falsche) Gerücht, daß Karl IV Holland und Seeland
den Söhnen des Königs von England und des Markgrafen
von Jülich verliehen habe, hätte Markgraf Ludwig geschworen,
ihn nimmermehr als röm. König anzuerkennen. Uiber die in
Passau gewechselten Verhandlungen theilt Kurz in s. Albrecht
dem Lahmen S. 363 — 367 zwei Actenstücke mit.

1348 kannter Abkunft, [378] trat jetzt öffentlich mit der Behauptung auf, er sei der im J. 1319 nicht verstorbene, sondern wegen Gewissensbissen insgeheim verreiste Markgraf selbst, und fordere nun, nachdem er von langer Pilgerfahrt zurückgekehrt, seine Rechte zurück. Da er seine fürstliche Rolle, nach allen Beziehungen hin, vollkommen durchzuführen verstand, so fand er in und außerhalb Brandenburg großen Anhang. Personen, die dem Verstorbenen sehr nahe gestanden waren, erkannten ihn an, und der Erzbischof Otto von Magdeburg, die Herzoge und Fürsten Rudolf von Sachsen, Albrecht von Mecklenburg, Albrecht von Anhalt, bezeugten es, von Karl IV aufgefordert, mit ihrem Eide, [379] daß er der wahre und wirkliche Markgraf Waldemar sei. Ob Karl IV durch alle diese Aussagen überzeugt worden sei, wissen wir nicht: doch blieb er immer in seinem Rechte, wenn er sich dieses unverhofften Mittels [380] bediente, seinem

378) Schon Zeitgenossen behaupteten, er sei ein Müller (Namens Rehbock), ein Unterthan des Herzogs Rudolf von Sachsen, und von diesem und dem Erzbischof von Magdeburg angestiftet gewesen. *Contin. chron. Leob.* ap. Pez I. 969. *Albert. Argentin.* p. 116. *Rebdorf* p. 635. *Histor. de Landgraviis Thuringiae ap. Pistor. Struve I,* 1346. *Hermanni Corneri chron. ap. Eccard II,* 1090. *Georg. Torquatus ap. Menken III,* 395. Daß aber der Mann kein gemeiner Betrüger gewesen seyn könne, läßt sich nach Buchholz (Gesch. von Brandenb. II. 408 fg.) nicht läugnen.

379) *Herm. Corner l. c.* p. 1090. Später (noch im J. 1348) ernannte Karl IV eine förmliche Untersuchungscommission darüber, welche dasselbe Resultat lieferte. Gerke, cod. dipl. Brandeb. II. 574. Pelzel S. 228 fg.

380) Wenn neuere Schriftsteller, z. B. Buchner, behaupten, Karl IV habe den falschen Waldemar sogar selbst aufgebracht, so bemerken wir dagegen nur, daß keiner der Zeitgenossen, und selbst die persönlichen Feinde Karls nicht, eine solche Behauptung oder Vermuthung aufgestellt haben; daß daher solche Worte

eben so wenig großmüthigen und delicaten Gegner zu schaden. Schon im September 1348 erkannte er den abenteuerlichen Mann als wahren Markgrafen an, und ließ in Böhmen und Deutschland Volk werben, um demselben zum Besitze der ganzen Mark Brandenburg zu verhelfen. [381] Auch zog er noch in demselben Monate persönlich mit in die Niederlausitz, ließ sich dieselbe von dem neuen Prätendenten am 2 October förmlich abtreten, und belehnte ihn dann feierlich mit Brandenburg. Zugleich, da dieser Waldemar keine natürlichen Erben mehr gewinnen konnte, sicherte er den Fürsten von Anhalt die Nachfolge in der Markgrafschaft zu. Ludwig, dessen bisherige Regierung dem Volke verhaßt war, behielt im ganzen Lande nichts mehr, als die Städte Briezen und Frankfurt an der Oder. In der letzteren wurde er selbst belagert, wehrte sich aber tapfer, und behauptete sich in deren Besitz.

1348 Sept. 2 Oct.

Um das Geschäft wegen Brandenburgs und der Niederlausitz vollends zu ordnen, hatte Karl auf den 1 December 1348 einen großen Hoftag nach Wittenberg angesagt. Inzwischen besuchte er (am 7 Nov.) Breslau, und brachte daselbst Namslau durch Kauf, Frankenstein aber pfandweise an sich; Letzteres als ein Mittel, den noch immer feindseligen Bolek von Schweidnitz je länger, je enger zu beschränken. Doch da König Kazimir von Polen persönlich nach Namslau kam, und dort mit Hinwegräumung aller Mißverständnisse, am 22 November die frühere Freundschaft zwischen beiden Königen vollkommen wieder hergestellt wurde, so ließ Karl den Herzog auch ferner noch in Ruhe. Auf dem Hoftage zu Wittenberg

7 Nov. 22 Nov.

nur Unkenntniß und bösen Willen verrathen. Vgl. Pelzels Apologie Karls IV, S. 29 — 33.

381) *Diplomat. Caroli IV ap. Menken, III*, 2021. *Benes de Weitmil* p. 351 sq.

1348 stellte am 2 December Otto Erzbischof von Magdeburg an Karl IV den Lehnsbrief über die Niederlausitz aus, welche jenem Erzbisthum zu Lehen ging, und mehre deutsche Herren erklärten ihren Uibertritt auf die Seite Karls. Da jedoch Markgraf Ludwig in dieser Zeit persönlich nach Dresden kam, und den Markgrafen Friedrich nochmals zur Annahme der deutschen Krone zu bewegen suchte: so eilte auch Karl von Wittenberg dahin, und verweilte volle vier Wochen lang in dieser Stadt, um den Markgrafen, 31 Oct dem er schon am 31 Oct. vorher ein Haus in Prag geschenkt hatte, auch noch durch andere Gewährungen und Verträge in seiner Treue zu befestigen. [382]

1349 Als Ludwig von Baiern sah, daß kein mächtigerer Fürst sich zu der Rolle eines deutschen Gegenkönigs hergeben wollte, kam er auf den Einfall, seinen Mann unter denjenigen kleinen Herren, die eigentlich vom Kriegsgewerbe lebten, zu suchen, und empfahl seiner Partei einen wackeren Haudegen, den Grafen Günther von Schwarzburg auf Arnstadt, dessen Besitzungen zwar kaum eine Quadratmeile Landes betrugen, der aber, das Muster eines deutschen Condottiere dieser Zeit, ein nicht geringes Vermögen zusammengebracht hatte. [383] Dieser nahm endlich

382) Karls Urkunden an die Markgrafen, eine vom 31 Oct., zwei vom 21 Dec. befinden sich im kön. sächs. Hauptstaatsarchive in Dresden; die Gegenbriefe der Markgrafen, zwei vom 21 Dec., einer vom 3 Jan. 1349, im k. k. geh. Archive in Wien. Letztere sind auch gedruckt in Pelzels Urkundenbuche num. 162—4. Das Datum »Samstag vor dem Ostertage« ist nach dem Orig. zu verbessern: »vor dem Oberstentage« Eine vierte Urkunde der Markgrafen, vom 4 Jan., befindet sich im böhmischen Kronarchive in Prag; sie verbinden sich darin, Karl IV von den nächstkünftigen Weihnachten an gegen die Herzoge von Baiern Hilfe zu leisten.

383) Vir robustus, bellicosus, strenuus et prudens in bellis, qui in servitio Henrici Moguntini et quondam Ludovici Principis plurimum laboravit, quique in pluribus conflictibus feliciter

den Ruf an, als ihn die bairischen Fürsten am 30 Januar 1349 1349
1349 zum römischen König ernannten; denn offenbar war für ihn bei dem Geschäfte nicht so viel zu verlieren als zu gewinnen. Die Zeitgenossen aber wunderten sich, daß er sich so leicht zu einem Possenspiele hergegeben habe; [384] denn außer den Fürsten, die ihn gewählt, und deren Vasallen, gab es nur noch drei Städte, die ihn anerkannten: Frankfurt, Friedberg und Gelnhausen. Selbst seine nächsten Verwandten, Graf Heinrich von Hohenstein, und die zwei Brüder, Heinrich und Günther Grafen von Schwarzburg, hingen Karl IV an. [385]

In der That fand sich Karl durch die neue Wahl so wenig beunruhigt, daß er um dieselbe Zeit Geschäften ganz anderer Art oblag. Schon im vorigen Jahre war er, als Wittwer, mit dem Könige von England in Unterhandlungen getreten, um dessen Tochter Isabelle zur Gemahlin zu nehmen; und Eduard bevollmächtigte noch am 1 Febr. 1349 den Markgrafen Wilhelm von Jülich, den 1 Febr.
betreffenden Ehevertrag zu schließen. Da jedoch der päpstliche Hof sich dieser Verbindung abgeneigt erwies, und auch andere Schwierigkeiten dazwischen kamen, so entschloß sich Karl zu einer Reise an die Nordsee, um, wo möglich, den Abschluß durch seine persönliche Dazwischenkunft zu fördern. Am 27 Febr. 1349 verweilte er, nach 27 Febr.
Zeugniß mehrerer Urkunden, zu Westkerk auf der Insel Tholen in Seeland; ob auch K. Eduard mit Isabellen dahin kam, ist nicht bekannt. [386] Das Project dieser

praevalens propriis, capiendo et talliando barones, plurimum est ditatus — so lobt ihn ein Zeitgenosse seiner eigenen Partei, Albert. Argentin. p. 150.

384) Et communiter derisio videtur hominibus, quod hic de regno se intromittit, sagt Heinr. Rebdorf p. 636.

385) Urkunde vom 10 Januar 1349 im k. k. geh. Archiv.

386) Vgl. Pelzel S. 244. Rymer, tom. III. A, 46. Diplomat. Caroli IV. ap. Menken III. 2035, num 32.

1349 Heirath wurde aber dort entschieden aufgegeben; und so eilig kehrte Karl an den Rhein zurück, daß er am 1 März Abends schon wieder in Köln eintraf, und nur drei Tage
4 März später, am 4 März zu Bacherach, sogar seine Vermählung mit der Prinzessin Anna, des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein Tochter, feiern konnte. [387]

Es ist unbekannt, wie diese allen Zeitgenossen unerwartete Verbindung zu Stande kam; die Eile aber, mit welcher sie binnen ein paar Tagen vorgeschlagen, beschlossen und ausgeführt wurde, gibt den Beweis, daß Pfalzgraf Rudolf keinen Augenblick Anstand nahm, seines bisherigen Gegners Schwiegervater zu werden, und um den Preis dieser Ehre ihm sogar große Zugeständnisse zu machen; denn er verschrieb schon gleich am 4 März [388] seiner Tochter und deren Gemahl die Anwartschaft auf die an Böhmen gränzende Oberpfalz.

Da solchergestalt der älteste und vornehmste Fürst des bairischen Hauses auf die Seite Karls IV übergetreten war, so hatte dieser fortan noch weniger Gründe, seinen Gegner zu fürchten. Der Pfalzgraf hatte ohne Zweifel bei Abschluß der neuen Verbindung sich Mittel und Wege vorbehalten, eine Einigung zwischen Karl und

387) Wenn daher Albert. Argentin p. 141, und neuere Schriftsteller nach ihm, behaupten, Karl sei kurz nach dem 22 Febr. vor der großen Macht Günthers bei Kassel (unfern Mainz) furchtsam gewichen: so sieht man, was davon zu halten sei, wenn man weiß, daß Karl, der bis zum 17 Febr. in Köln verweilt hatte, damals, wo nicht schon auf der Insel Tholen, doch auf dem Wege dahin gewesen muß.

388) Daß das Beilager zu Bacherach auch schon am 4 März Statt fand, bezeugt *Francisci chron. ap. Dobner*, VI, 315: in die translationis S. Wenceslai, quae fuit quarta feria post (lies: *ante*) Reminiscere, et fuerunt nuptiae solemniter celebratae in castro Bacharaco super Rhenum. Des Pfalzgrafen Urkunde vom 4 März 1349 befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

Günther, natürlich auf die Grundlage der Resignation 1349
des Letzteren, herbeizuführen. Es wurde daher ein Reichs-
tag auf den 22 März nach Speier ausgeschrieben, und 22 März
unter Anderen auch Günther von den Fürsten selbst ein-
geladen, dahin zu kommen. Als man aber nach langem
Warten erfuhr, daß er, anstatt zur Einigung die Hand
zu bieten, vielmehr zu den Waffen seine Zuflucht ge-
nommen, wurde von dem Reichstage eine Heerfahrt gegen
ihn auf den 1 Mai angesagt. [389]

Erst nach dem 5 Mai verließ Karl Speier, und la-
gerte mit seinem Heere bei Mainz am 11. [390] Graf 11 Mai
Eberhard von Wirtenberg war dessen oberster Heerführer.
Bald darauf setzte er über den Rhein, und bestand mit
den von Günther gesammelten Truppen mehrere Gefechte,
in deren Folge der indessen schwer erkrankte und von
Vielen der Seinigen verlassene Günther sich in Eltweil
einschloß, und daselbst belagert wurde. Als nun Mark-
graf Ludwig von Brandenburg, der selbst ohne Heer hinzu
kam, die Einsicht gewonnen hatte, daß Günther sich auf
keinen Fall mehr lange werde halten können, so ließ er
sich mit Karl IV in Unterhandlungen ein, welche schon am
26 Mai vor Eltweil damit geschlossen wurden, daß sowohl 26 Mai
Günther von Schwarzburg, als auch dessen Anhänger alle,
Karl IV als den alleinigen römischen König anerkannten
und in eigenhändig besiegelten Urkunden [391] ihm alles zu

389) Albert. Argentin. p. 151. Diplomat. Caroli ap. Menken III, pag. 2033 num. 28, pag. 2035 num. 32. Rebdorf p. 636.

390) Vergl. Pelzels Leben Karls I. 251.

391) Verzeichnet bei Pelzel I, 254—6 und einige noch im k. k. geh. Archiv befindlich. Wie Schlosser (I, 554—5) Karls Brief bei Menken (III. 2035 num. 33) ein lügenhaftes Manifest und dgl. nennen konnte, begreifen wir eben so wenig, wie wir das Schimpfliche in den Bedingungen für Karl nicht einsehen können. Ist es denn schimpflich, einem Gegner, der sich unterwirft, Geschenke zu machen? oder etwa glorreicher für den

1349 leisten versprachen, was ihm als solchem gebührte; wogegen Karl dem Grafen Günther 20,000 Mark Silber verschrieb, den Herzogen von Baiern ihre Besitzungen garantirte, und auch persönlich für deren Absolution bei Papst Clemens VI sich zu verwenden versprach. Damit hatte der lange Thronstreit in Deutschland ein Ende. Die Freude über diesen Erfolg machte Karl großmüthig und freigebig, selbst gegen die bisherigen Feinde; als
12 Jun. Günther am 12 Juni 1349 starb, beehrte er dessen Leichenbegängniß selbst mit seiner Gegenwart. [392]

Geber, wenn die Summen klein sind? Hätte wohl Günther seine Truppen so leicht bezahlen, und somit auch entwaffnen können, wenn ihm Karl nicht half? Und ist dieser etwa zu tadeln, wenn er zur Herstellung des so lange vermißten Friedens im Reiche ein Opfer brachte? Man vergleiche übrigens Pelzels Apologie Karls IV (S. 38—44), wo jener Brief umständlich und gründlich commentirt wird.

392) Günther erkrankte in Frankfurt am Main, zu Anfange Mai (contractus est manibus, *Rebdorf* p. 636), und ließ den M. Freidank, einen berühmten Arzt, rufen. Als derselbe ihm die Arznei reichte, befahl ihm Günther, zuerst davon zu trinken; dieser that es, erblaßte bald, und starb drei Tage darauf. Günther soll dagegen im Körper angeschwollen seyn; doch hinderte ihn das nicht, im Felde zu erscheinen, und erst am 12 Juni starb er, unter Verwünschung seiner eigenen Partei. Obgleich nun alle Zeitgenossen von dem ihm beigebrachten Gift sprechen, so hat es doch keiner gewagt, auf Karl IV einen Verdacht zu werfen. *Albert. Argentin.* p. 151 sagt: creditur famulum medici injecisse potioni venenum; *Chron. Sanpetrin.* p. 340: miserabiliter intoxicatus est, ut indubitanter creditur, per consilium et auxilium ipsorum principum (nämlich der Bairischen Fürsten, die ihn gewählt). Trotz dem ist es möglich, daß gar keine Vergiftung Statt gefunden. Wenn aber Buchner (S. 22 des VI Bandes) schreibt: »Karl — war verworfen genug, durch einen Arzt Freidank dem Könige Günther Gift reichen zu lassen,« — so verdient ein so gewissenloses Wort, bei einem Schriftsteller, der sonst auf Gründlichkeit Anspruch macht, die schärfste Rüge.

Welche Schwierigkeiten gleichwohl die Ausgleichung 1349
aller Anstände, vorzüglich bei Papst Clemens IV, noch gefunden, und welche Mühe Karl sich gab, eine friedliche und glückliche Lösung derselben herbeizuführen, überlassen wir der deutschen Geschichte [393] zu schildern, und eilen lieber, Karls hohes und segenreiches Walten in seinem Erbreiche Böhmen näher zu betrachten.

Wenn man es auffallend fand, daß Karl bei Uiber- 1348
nahme der Regierung in Deutschland nicht zugleich, wie einige seiner Vorfahren, auf die Regierung in seinen Erblanden verzichtete, so ließe sich das, mit Uibergehung aller

393) Freilich einer gründlicheren und unparteiischeren, als es bis jetzt in Deutschland Mode war, sich hinsichtlich Karls IV zu schreiben. So behauptet man z. B. fast allgemein, Karl IV habe sich nach dem 26 Mai 1349 einer neuen Wahl und Krönung unterziehen müssen, und ignorirt, was Pelzel (Leben Karls IV, I. 266 – 68, Apologie Karls IV S. 38) und Pubitschka (chronol. Gesch. Böhm. VI, 380) dagegen mit gutem Grunde vorgetragen. Glaubt man denn im Ernst, die alten deutschen Fürsten wären zu einem solchen Possenspiel fähig und aufgelegt gewesen, um nach geschehener Anerkennung der ersten Wahl noch zu einer zweiten pro forma zu schreiten? Denn die Anerkennungsurkunden vom 26 Mai sind einmal da, und lassen sich nicht wegraisonniren. Und wenn Karl, bei Gelegenheit der Krönung seiner Gemahlin Anna zu Aachen am 25 Juli 1349, in jenem alten Dome, wo er eigentlich als römischer König auch hätte gekrönt werden sollen, sich die Krone von einem Erzbischof aufsetzen ließ, war dieß etwa wirklich eine förmliche neue Krönung, und nicht vielmehr die Erneuerung einer alten Sitte des Mittelalters? Das gemeine Volk durfte sich damit täuschen lassen, nicht die Betheiligten unter den Zeitgenossen, noch auch die Gutunterrichteten in der Nachwelt. Mit Recht bemerkt Pelzel, daß eine förmliche neue Krönung von Niemanden stärker als vom Albert. Argentin. hervorgehoben worden wäre, und daß aus Rebdorfs Worten selbst das Gegentheil von dem hervorgeht, was man darin zu lesen geglaubt hat.

1348 anderen Gründe, schon dadurch erklären, daß er sich im Innersten gedrungen fühlte, wahrhaft zu regieren, d. h. Ideen einer ächten Politik ins Völkerleben einzuführen; was ihm jedoch in Deutschland, wo er nur ein Schattenbild von Macht vorfand, fast unmöglich wurde. Er hatte in seiner Jugend Frankreich und Italien, die seiner Zeit in der Civilisation am weitesten vorgeschrittenen Länder Europas, schon mit dem Blicke eines angehenden Regenten kennen gelernt, und eine Menge von Entwürfen zu nothwendigen und heilsamen Reformen im Staate sich gesammelt, von welchen es ihm während der Regierung seines Vaters nur eine einzige, die kirchliche Emancipation Böhmens, ins Werk zu setzen vergönnt war. Kaum aber hatte er das Heft allein in seine Hände bekommen, so entwickelte er auch alsogleich eine so großartige, so vielumfassende Thätigkeit in dieser Hinsicht, daß man bei Betrachtung derselben seinem Geiste die höchste Achtung nicht versagen kann. Denn weder eitle Träume, noch phantastische Theorien, noch auch Liebhabereien eines Sonderlings waren es, was er bezweckte; alle von ihm getroffenen Anstalten entsprachen den wahren Bedürfnissen seiner Zeit, förderten die edelsten Interessen der Menschheit, und zeichneten sich auch in der Ausführung meist durch hohe Zweckmäßigkeit und richtige Berechnung der Mittel aus.

Wie ungeduldig er gewesen seyn muß, seine Pläne ins Werk gesetzt zu sehen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß er bald nach der Schlacht bei Crecy, noch vor seiner Rückkehr nach Böhmen, den Papst um die nöthigen Facultäten für eine hohe Schule, die er in Prag zu gründen beabsichtigte, ersuchte, und auch bereits am 26 Januar 1347 erhielt. [394] Doch die schweren Kämpfe gegen

394) Neuere Schriftsteller in Deutschland nehmen es ihm sehr übel, daß er sich erst beim Papste um die Erlaubniß beworben habe,

Kaiser Ludwig, und die Nothwendigkeit, auch nach dessen 1348
Tod sich erst die Anerkennung in Deutschland zu ver-
schaffen, hinderten die Ausführung, bis er nach empfan-
gener Huldigung der Fürsten und Städte am Rheine, zu
Ende Februar 1348 nach Prag zurückkehrte. Er berief Febr.
hier die Stände zu einem Landtage, machte sie mit seinen
Absichten bekannt, und gab, nach erhaltener Beistimmung,
seine römisch- und böhmisch-königliche feierliche Sanction
den meisten derselben an dem dadurch denkwürdig gewor-
denen 7 April 1348 (Montag nach Judica). 7 Apr.

Das erste und wichtigste war die Bestimmung der staatsrechtlichen Verhältnisse Böhmens, sowohl nach Außen, als im Inneren. Darum bestätigte er, als römischer König, auf die Bitte der gesammten böhmischen Stände, in dreizehn an diesem Tage, meist unter goldener Bulle, ausgestellten Urkunden: 1) die Privilegien und Rechte des Königreichs Böhmen dem römischen Reiche gegenüber überhaupt; 2) Kaiser Friedrichs I Privilegium vom 18 Januar 1158; 3) Kaiser Friedrichs goldene Bulle vom 26 Sept. 1212 über die freie böhmische Königswahl, welche er aber jetzt erklärungsweise dahin beschränkte, daß sie nur nach dem völligen Erlöschen des regierenden Hauses einzutreten habe; 4) Friedrichs II goldene Bulle vom 26 Juli 1216; 5) K. Richards Handfeste vom 9 Aug. 1262; 6 u. 7) K. Rudolfs I zwei Briefe vom 4 März 1289 und 26 Sept. 1290 über das den Königen

eine Universität zu gründen. Aber die Verleihung gelehrter Grade (des Doctorats u. dgl.) war nach den Ansichten des Mittelalters ein Attribut der geistlichen, nicht der weltlichen Gewalt; und nur unter der Garantie, daß die von der Prager Universität zu ertheilenden gelehrten Würden in der ganzen Christenheit Anerkennung und Giltigkeit finden werden, konnte Karl sowohl Professoren als Studenten nach Prag berufen.

1348 Böhmens zustehende Erzschenkenamt und Wahlrecht im römischen Reiche; 8—10) Desselben drei Briefe vom 22 Jul., 25 und 26 Sept. 1290 über Böhmens Rechte in Breslau; und 11) K. Albrechts Urkunde vom 17 Nov. 1298. In einer zwölften Urkunde erklärte er das Lehensverhältniß von Mähren, welches er als aus dem eigentlichen Markgrafthum, dem Olmützer Bisthum und dem Herzogthum Troppau bestehend darstellte, zur Krone Böhmen; und in der dreizehnten vereinigte er ganz Schlesien, nebst den Marken Budissin und Görlitz, auf ewige Zeiten mit Böhmen. [395]

Um auch die Rechtsverhältnisse im Innern zu ordnen und an geschriebene, daher feste und bestimmte Gesetze, dauernd zu binden, ließ er nach dem Beispiele seines Großvaters und Vorfahren in Böhmen, Wenzel II, unter seiner persönlichen Leitung, ein eigenes Gesetzbuch abfassen, die sogenannte Majestas Carolina, die er den Ständen vermuthlich auf demselben Landtage zur Annahme vorlegte. [396]

395) Alle diese Urkunden befinden sich im Original im k. k. geh. Archiv in Wien, einige Duplicate im böhm. Kronarchiv in Prag. Nur von Nr. 5. ist kein Original mehr vorhanden. In der Bestätigung dieser Urkunde konnte man wohl nur durch ein Mißverständniß eine Erneuerung der Otakar'schen Ansprüche auf Oesterreich erblicken; denn sie hatte ja nicht blos Oesterreich, sondern auch Böhmen und Mähren zum Gegenstande. Sonst müßte auch Nr. 2. als eine Erneuerung der Ansprüche auf den polnischen Tribut angesehen werden.

396) Der Entwurf ist undatirt, das Jahr 1350 von den bisherigen Historikern nur beiläufig angenommen, weil darin Mähren nicht mit Böhmen unter einer Regierung erscheint, und Karl in der Urkunde vom 6 October 1355 selbst sagte: *jam dudum* de consilio, voluntate, scientia et consensu nostrorum et regni nostri Boemiae principum et baronum, jura quaedam adinvenienda duximus. Daß der italienische Rechtsgelehrte Bartolus von Sassoferrato an der Abfassung dieses Gesetzbuches Theil genommen habe, ist eine durch kein gleich-

Seine eingestandener Weise vorzügliche Nebenabsicht dabei 1348
war, die Verschleuderung der böhmischen Krongüter, die dem Reiche unter seinem Vater so tiefe Wunden geschlagen hatte, seinen Nachfolgern in alle Zukunft hinaus unmöglich zu machen; darum bezeichnete er als Hochverrath jede directe oder indirecte Theilnahme daran. Die Ordalien schaffte er als etwas Verbrecherisches ab, verbot alle gegenseitigen Bündnisse unter den Unterthanen, so wie alle Fehden, setzte den Verleihungen von Landgütern an die todte Hand Schranken, und suchte die Ständeunterschiede mehr und mehr zu schärfen; im Uibrigen sanctionirte er meist nur das Herkommen und die bereits bestehenden Verhältnisse. Aber neu war die Zumuthung an die böhmischen Gerichte, in Zukunft nicht mehr autonomisch, wie bisher, sondern genau nach der Anleitung dieses Gesetzbuches zu verfahren. Die Stände erbaten sich Bedenkzeit, und fanden es nach langen Erörterungen bedenklich, von der bisherigen Weise abzuweichen; wie wir dies bald umständlicher auseinander setzen werden.

In einem andern Plan dagegen war Karl glücklicher, als Wenzel II vor 54 Jahren: die Stiftung einer Universität fand jetzt allenthalben Beifall, und der Stiftungsbrief, eine goldene Bulle, wurde an demselben 7 April 1348 ausgestellt. Es war dies die Lieblingsschöpfung Karls, der er die größte persönliche Sorgfalt widmete, und die ihm auch ein unsterbliches Verdienst um die Aufnahme und Förderung der wissenschaftlichen Bildung in Böhmen und Europa überhaupt sicherte. Er wollte die Prager Universität nach dem Muster der Pa-

zeitiges Datum unterstützte Hypothese. (Vergl. Pelzels Karl S. 463). Wir begründen dagegen an einem anderen Orte die Vermuthung, daß Karl bei der Redaction dieser Gesetze sich des von K. Wenzel II im J. 1294 gemachten Entwurfs bedient habe.

1348 riſer, an welcher er einſt ſelbſt ſtudirt hatte, eingerichtet wiſſen: [397] darum wurde ſie alſogleich in vier Facultäten, die theologiſche, juridiſche, mediciniſche und philoſophiſche, und in vier Nationen, die böhmiſche (mit den Mährern, Ungarn und Süd-Slawen), die baieriſche (mit den Oeſterreichern, Schwaben, Franken und Rheinländern), die polniſche (mit den Schleſiern, Litthauen und Ruſſen) und die ſächſiſche (mit den Meißnern, Thüringern, Ober- und Niederſachſen, Dänen und Schweden) eingetheilt. Die oberſte Leitung, als Kanzler der ganzen Univerſität, konnte Karl ſeiner Zeit keinem Beſſeren, als dem Erzbiſchof Arneſt anvertrauen; aber unmittelbar an der Spitze des Lehrkörpers ſtand der jährlich neugewählte Rector, an der Spitze der Facultäten die gleichfalls jährlich gewählten Decane. Ein die ganze Körperſchaft der Lehrer und Lernenden faſſendes Univerſitätsgebäude gab es Anfangs nicht, ſondern die Profeſſoren hielten die Vorleſungen meiſt jeder in ſeiner Wohnung. [398] In der theologiſchen Facultät wurden gleich Anfangs fünf Profeſſoren angeſtellt, deren einer bei der Domkirche auf dem Prager Schloſſe, die andern, ſämmtlich Ordensmönche, jeder in ſeinem Kloſter laſen. Für den Vortrag des kanoniſchen

397) *Beneš de Weitmil* p. 350: Volens ut studium Pragense ad modum et consuetudinem studii Parisiensis, in quo olim ipse rex in puerilibus constitutus annis studuerat, in omnibus et per omnia dirigeretur et regeretur.

398) *Chronicon Universitatis Pragensis* (MS. in der Wiener k. k. Hofbibliothek, Theol. 99, fol. 95 sq.) ſagt zwar: A. 1348 Karolus Imp. fundavit in Praga Studium universale in theologia, jure canonico, medicina et in artibus. Cujus locus *primo* fuit in domo contigua cimiterio S. Francisci, *post* in domo Lazari inter Judaeos, et *nunc* in domo Rotlebi in foro S. Galli (d. i. heutigem Karolingebäude). Aber alle anderen Quellen ſchweigen davon; daher dürfte jenes Haus wohl zu Vorleſungen, wie andere, gedient haben, aber doch kein eigentliches Univerſitätsgebäude geweſen ſeyn.

Rechtes wurde aus Bologna ein Doctor der Rechte be- 1348
rufen; ein zweiter Lehrer dieses Fachs war M. Stephan, des Erzbischofs Kanzler. Die Medicin lehrte zuerst M. Balthasar von Taus, und auch ein M. Walther, einst K. Johanns Leibarzt, durfte sie in der Teiner Pfarrschule, deren Rector er war, vortragen. Zahl und Namen der ersten Professoren der philosophischen Facultät (facultas artium) werden nicht angegeben. [399] Schon im folgenden Jahre 1349 wurden gelehrte Grade an der neuen Universität ertheilt, aber erst einige Jahre später, als die Zahl der Lernenden und Lehrer, durch das Herbeiströmen von Wißbegierigen aus fast allen Theilen Europas (selbst aus Frankreich, England und Italien), ansehnlich gestiegen war, stiftete Karl das erste feste Collegium in dem Hause des Juden Lazar in der Altstadt Prag, für zwölf Professoren, die er zugleich mit einer Bibliothek reichlich versah. [400] Dieses Collegium wurde bald darauf in das heutige Karolingebäude in der Nähe der Skt. Galluskirche übertragen, und die

399) Die von Balbin, Voigt, Pelzel u. s. w. angegebenen Namen der vermeintlichen ersten Professoren sind nicht aus gleichzeitigen Quellen, sondern aus späteren Acten geschöpft, und jene Professoren lehrten meist erst um 30 — 40 Jahre später. Verläßliche Nachrichten über die Anfänge der Universität in Prag geben nur die (seit 1830) edirten Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis (bis jetzt vier Bände); dann die Chroniken des Franciscus bei Dobner VI, 316, Benes von Weitmil l. c. pag. 349, und Benes Minorita bei Dobner IV, 32; endlich einige noch ungedruckte Formelbücher aus dieser Zeit.

400) *Benes de Weitmil* p. 351: — instituit collegium magistrorum, — quibus bibliothecam fecit et libros pro studio necessarios tribuit in abundantia etc. Im J. 1370 kaufte Karl noch die von dem Wyssehrader Dechant Wilhelm von Hasenburg hinterlassene Bibliothek von 114 Bänden um 100 Mark Silber und schenkte auch diese der Universität. Benes. l. c. pag. 405.

1348 Universität noch vor Ende des XIV Jahrhunderts mit zwei ähnlichen Collegien vermehrt. Karl IV fand ein Vergnügen daran, den Disputationen und andern öffentlichen Acten der Universität selbst beizuwohnen, und Lehrer wie Lernende durch Wort und That aufzumuntern; auch sind noch Briefe von ihm an die ältesten Professoren vorhanden, in welchen er sie bat, sich durch die unvermeidlichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten nicht abschrecken und den Muth nicht sinken zu lassen. Unter so emsiger Pflege blühte nicht nur die Anstalt freudig auf, sondern die ganze Stadt [401] und gewissermaßen das ganze Volk erhoben sich bald zu neuem und höheren Leben, so daß sie in Bildung den meisten Völkern Europas den Rang abliefen.

Auch dürfte es kaum ohne Zuthun und Anregung von Seite des Königs geschehen seyn, daß im selben Jahre 1348 sämmtliche in Prag lebende Künstler, Maler, Bildhauer und Schnitzer, Schilderer, Goldschläger, Miniatoren u. dgl. in eine Brüderschaft zusammentraten, und sich selbst eine Verfassung gaben, [402] die schon dadurch, daß sie durch alle Stürme der Folgezeit bis zum XVIII Jahrhunderte sich forterhielt, als zweckmäßig und förderlich für die erste Zeit sich bewährte. Sie ersetzte dadurch einigermaßen das noch nicht an der Zeit gewesene Institut einer Kunstakademie, indem sie eine geschlossene Zunft bildete, und für die Bildung der Künstler

401) *Benes de Weitmil* p. 350. Et facta est civitas Pragensis ex studio hujusmodi famosa et celebris in terris alienis valde, et propter multitudinem scholarium tempora in eadem aliquantulum cariora fuere, quia multitudo maxima eorum illuc confluebat. Die Zahl der Studirenden soll schon während Karls Lebzeiten auf 5—7000 gestiegen seyn.

402) Die Acten darüber sind aus den Originalen abgedruckt in Rieggers Materialien zur Statistik von Böhmen, Heft 6, Seite 117—138.

feste Gesetze vorschrieb, die freilich von denen der an- 1348
deren Handwerkerzünfte wenig verschieden waren. [403] Die mannigfachen Kunstwerke aber, die Karl während seiner Regierung allenthalben in Böhmen schaffen ließ, die bedeutenden Künstler, die er aus Frankreich, Italien und Deutschland nach Prag berief, die vielen Gnaden, Auszeichnungen und Geschenke, die er ihnen ertheilte, beweisen es klar, daß Karl es war, der die schöne Kunst in Böhmen jener hohen Blüthe entgegenführte, welche dieses Land zu seiner Zeit vor allen anderen in Europa auszeichnete.

Die Hauptstadt des Königreichs trat gleichfalls durch Karl in den ersten Rang der Hauptstädte Europas ein. Schon lange waren die Mauern, die sie auf beiden Seiten der Moldau einschloßen, [404] für die wachsende Bevölkerung [405] zu enge geworden, Vorstädte hatten sich an beiden Ufern schon seit König Wratislaws Zeiten gebildet, und in der Folgezeit immer zugenommen. Karl faßte den Plan, nicht nur alle diese Vorstädte in die Stadt zu ziehen, sondern auch den entfernten Wyšehrad

403) Erst Kaiser Rudolph II decretirte am 27 April 1595 den Satz, daß die Meisterschaft der schönen Kunst von allen Handwerken sehr verschieden und der Künstler kein Handwerker zu nennen sei.

404) Sie zogen sich von der königl. Burg (wo das heutige erzbischöfliche Palais bereits außerhalb der Wälle stand), durch die Mitte der Sparren- (jetzt Sporner-) Gasse hinab, den Neumarkt entlang, durch die Prokopsgasse an die Moldau in der Art, daß die Maltheserkirche schon außerhalb der Stadtmauer stand. Am rechten Ufer umfaßten die Mauern die heutige Altstadt, doch so, daß am Wasser der sogenannte Franti̇šek, der Tummelplatz und ein Theil der Judenstadt schon außerhalb derselben standen.

405) Einen Maßstab für sie gibt der oben zum J. 1328 erzählte Umstand, daß die Prager binnen drei Tagen eine Armee von 10000 Mann ins Feld stellen konnten.

1348 mit ihr zu verbinden. Er ließ also eine dicke Mauer mit hohen Thürmen und Pforten von dem Wyšehrad in gerader nordöstlicher Richtung bis zum Poříč ziehen, in diesen so umschlossenen Räumen neue Stadtplätze und Gassen ausmessen, und auf mehren Punkten auf eigene Kosten Gebäude aufführen. Den Grundstein zum Bau dieser Neustadt (welche man auch eine Zeit lang Karls-
26 März stadt nennen wollte) legte er selbst am 26 März 1348, und binnen zwei Jahren wurden die neuen Umfangsmauern im Bau vollendet.[406] Den Einwohnern, welche dort sich anbauen wollten, sicherte er die völlige Steuerfreiheit auf zwölf Jahre zu; doch mußte jeder, der eine Baustelle kaufte, innerhalb eines Monats darauf zu bauen anfangen und den Bau binnen zehn Monaten zu Ende führen. Der neuen Stadtgemeinde gab er die gewöhnlichen Stadtrechte, und begünstigte sie keineswegs zum Nachtheil der Altstadt; und da letztere von ihr fortan umschlossen wurde, so verordnete er, daß zwei Thore der Neustadt, das Poříčer- oder Spitzelthor, und dasjenige, welches zum Witken- (jetzt Žižka)-Berge führte, den Altstädtern auf ewige Zeiten angehören sollen. Eigenthümlich sind wohl folgende Bestimmungen: daß die künftigen Steuern nicht nach der Größe der Gebäude, sondern des Raumes, welchen sie einnehmen, bemessen, die Häuser der Neustadt nicht über die Hälfte ihres Werthes eingeschuldet werden, und alle Handwerksleute, wie Bräuer,

406) *Benes de Weitmil* p. 346: Karolus — posuit primarium lapidem et fundavit novam civitatem Pragensem, protendens murum fortissimum cum valvis et turribus altissimis a castro Wissegrad usque in Porziecz. Sed et ipsum montem Wissegrad cinxit muro et turribus fortissimis, et totum opus consummavit infra biennium Uiber das Datum der Grundsteinlegung vgl. Dobrowsky's Aufsatz in der Monatschrift des böhm. Museums 1827, December, S. 43 fg.

Wagner, Schmiede, Klempner und dergleichen, deren 1348
lärmende Arbeit die Nachbarn zu beunruhigen pflegt (mit Ausnahme der unentbehrlichen Waffenschmiede und Pferdebeschläger), aus der alten in die neue Stadt übersiedeln sollten. [407] Am linken Moldauufer wurde die bisherige Vorstadt Augezd mit der Stadt vereinigt, dieser ganze Stadt-Theil nicht mehr die Neustadt, sondern die Kleinseite genannt, und auch der Markt Hradčany sammt dem Pohořelec und dem Stifte Strahow in den Umfang der Stadt gezogen. Das Gedeihen der neuen Universität, und die Anwesenheit des römisch-kaiserlichen Hofes in Prag, bewirkten ein so rasches Zuströmen neuer Bewohner, daß alle diese weiten Räume sich bald mit Gebäuden und mit regem Leben füllten, und Karl von seiner hohen Burg herab mit gerechtem Stolz auf die neue Stadt, als sein Werk, hindeuten konnte.

Die schon seit dem 21 Nov. 1347 eingeleitete Gründung eines Benediktinerklosters in der Neustadt Prag für den slawisch-katholischen Ritus, wohin mit Clemens VI Einwilligung Mönche aus Dalmatien, Croatien und Bosnien, welche beim Gottesdienste sich der slawischen Sprache und der glagolitischen Schrift bedienten, berufen wurden, könnte leicht als eine zwecklose und schiefe Liebhaberei gedeutet werden: sie hatte aber eine hohe und weitaussehende Bedeutung, und es lag eben nicht an Karl, daß sie dieselbe nicht erfüllte. Die Union der occidentalischen und orientalischen, römischen und griechischen Kirche, die erst hundert Jahre nach Karl zum Theil gelang, wurde von den Päpsten überhaupt schon seit Jahrhunderten ins Werk zu setzen gesucht. Karl bot die Hand

407) Die Urkunden über die Gründung der Neustadt sind in Pelzels Urkunden-Buche S. 44—50 gedruckt. Mit Unrecht hat Pelzel die erste derselben vom 1 April 1347 datirt, da sie am 20 April 1348 erlassen wurde.

1349 dazu, und ſparte keine Mittel und Schmeicheleien, vornehmlich den mächtigen Stephan Dušan, der ſich einen Kaiſer der Serben nannte und beinahe die ganze thraciſche Halbinſel unter ſeine Herrſchaft gebracht hatte, dafür zu gewinnen. [408] Die ſlawiſchen Mönche des Kloſters Emaus in Prag ſollten den Weg dazu bahnen helfen, und dem römiſchen Könige zugleich die Mittel an die Hand geben, ſeinen Einfluß bei der unirten Kirche geltend zu machen. Karl nahm daher dieſes Kloſter unter ſeinen beſonderen Schutz, dotirte es reichlich, und übergab ihm zugleich die einzige Reliquie, die von dem einſt im J. 1097 in Böhmen abgeſchafften ſlawiſchen Ritus noch übrig war: das Evangeliumbuch, welches der erſte Sazawer Abt, der heilige Prokop († 1053), in ſlawiſch-cyrilliſchen Zügen eigenhändig geſchrieben haben ſoll. Dieſer Codex, eines der älteſten noch erhaltenen Denkmäler ſlawiſch-cyrilliſcher Schrift, kam ſpäter, nach dem ſonderbarſten Wechſel der Schickſale, zu der Ehre, unter die franzöſiſchen Reichs-

408) Als Stephan Dušan von Serbien ſich bereitwillig zeigte, jene Union anzunehmen, ſchrieb ihm Karl noch auf ſeinem Römerzuge von Piſa aus am 19 Febr. 1355 einen ſchmeichelhaften Brief, um ihn in dieſem Vorſatz zu ſtärken. Si de cujuslibet hominis, cujus etiam gradus existat, propter identitatem humanae speciei, delectamur salute lactari: de vobis tamen singulariter, ut fratre carissimo, quem praeter humanae paritatis consortium nobis regiae dignitatis honor fraternali dilectione parificat, et ejusdem nobilis Slavici idiomatis participatio facit esse communem, cum ejusdem generosae linquae sublimitas nos felicibus auctore domino et gratis auspiciis parturiverit utrobique. Er unterließ nicht, ſich und ihm mit der Andeutung Glück zu wünſchen, daß ſie beide ſlawiſche Stamm- und Sprachgenoſſen im Begriffe ſeyen, die Herrſchaft der eine im römiſchen, der andere im griechiſchen Reiche anzutreten. Stephan Dušan ſtarb aber ſchon im J. 1356, als er eben auf dem Punkte ſtand, Konſtantinopel zu erobern, und die Türken den erſten Fuß nach Europa ſetzten.

kleinode aufgenommen zu werden, und den Königen von 1348
Frankreich als Krönungsevangelium zu dienen. [409]

Auch dem Bau der Burg Karlſtein lag eine eigenthümliche Idee zu Grunde. Karl wollte an einem ſicheren, für die Kriegskunſt ſeiner Zeit ſchlechterdings uneinnehmbaren und doch leicht zugänglichen Orte Alles aufbewahrt wiſſen, was man in Böhmen Wichtiges, Koſtbares und Heiliges beſaß: namentlich die Krone mit den übrigen Reichskleinoden, das ganze Kronarchiv, und ſämmtliche von Karl bereits geſammelte und noch zu ſammelnde heilige Reliquien; denn die bereits früher im Lande vorhandenen durften ohne des Papſtes Einwilligung von ihren Orten nicht entfernt werden. Er ordnete daher den Bau jener Burg an, zu welchem am 10 Juni 1348, in ſeiner Abwe- 10 Jun.
ſenheit, von Erzbiſchof Arneſt der Grund gelegt, und welcher von dem Hofarchitekten Matthias von Arras geleitet wurde. Karl verwendete Gold und Edelſteine auf deſſen innere Ausſchmückung; aber auch die ſchöne Kunſt, namentlich die Malerei, wurde dazu vielfach in Anſpruch genommen. [410] Viele nahegelegene Ortſchaften wurden der neuen Burg zum Lehendienſt angewieſen, und zwei

409) Vgl. Jaſtrzebſki's Bericht an den franzöſiſchen Miniſter des Cultus Salvandy, und Hanka's Aufſatz darüber in Časopis česk. Museum 1840. S. 187 fg.

410) *Benes de Weitmil* pag. 346 et 386. Construxerat Imperator castrum hoc de miro opere et firmissimis muris, prout hactenus cernitur, et fecit in superiori turri unam magnam capellam, cujus parietes circumdedit auro puro et gemmis pretiosis, et decoravit illam tam reliquiis sanctorum, quam ornatibus pro decano et capitulo seu collegio, quod ibidem instituit, et ornavit picturis multum pretiosis. In diffuso orbe terrarum non est castrum neque capella de tam pretioso (opere), et merito, quia in eodem conservabat insignia imperialia et totius regni sui thesaurum. Vgl. Pelzels Karl S. 216, 558 fg.

1348 Burggrafen, einer aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterstande, ihr vorgesetzt, jedoch, da sie auch des Landes Privilegien unter ihrer Obhut hatten, nicht nur dem Könige, sondern auch den Ständen mit Eid verpflichtet. Diese schwangen sich bald, durch solche Stellung, unter die höchsten Landesbeamten empor, und spielten fortan eine sehr bedeutende Rolle im böhmischen Staatsorganismus, bis man im J. 1625 Karlsteins Schätze nach Prag übertrug, wonach die Burg selbst, als Krongut, an Private verpfändet, raschem Verfall entgegeneilte, dem erst in neuester Zeit gesteuert wurde. Und noch heutzutage liebt es der kunstsinnige Wanderer, dahin zu ziehen, um an den wenigen, und doch verhältnißmäßig reichen Resten der einst hier aufgehäuften Kunstschätze Herz und Sinn zu laben.

Der Förderung des Handels widmete Karl unausgesetzt seine Aufmerksamkeit; jeder seiner Friedensschlüsse und Verträge war in der Regel von einer Stipulation zu Gunsten der böhmischen Kaufleute begleitet.[411] Der Schutz, den er ihnen, namentlich den Pragern, angedeihen ließ, ging nach unseren Begriffen eigentlich zu weit: doch mag er in den eigenthümlichen Zeitverhältnissen seine Entschuldigung finden. So verordnete er z. B. daß jeder Gast, d. i. fremder Kaufmann, der die Gränzen von Böhmen passirte, nach Prag kommen, und seine Waare dort einige Tage lang auslegen sollte;[412] daß die Gäste untereinander in Prag keine Geschäfte, und namentlich auch

411) Die Menge der sich auf diesen Gegenstand beziehenden, im Privilegienbuche der Altstadt Prag und anderswo erhaltenen und noch unedirten Urkunden, würde eine eigene Monographie heischen und verdienen.

412) Doch wurden von der Bedingung des Auslegens der Transit-Waaren die Kaufleute einzelner fremden Städte durch besondere Privilegien manchmal freigesprochen.

keine Wechselgeschäfte, abschließen durften, außer durch 1348
das Mittel eines Prager Kaufmanns; der gesetzliche Credit wurde nur auf die Frist von 14 Tagen beschränkt; alle fremden Waaren mußten beim Eingang in die Stadt genau beschrieben, in den Kaufhof am Teyn gebracht, und nur dort zu Kauf ausgeboten werden; nur nach böhmischem Maaß und Gewicht durfte verkauft werden; die von Prag ausgeführten Waaren wurden mit gleicher Sorgfalt verzeichnet u. s. w. [413] Das System der Repressalien handhabte man auf eine derbe Weise: als Prager und Breslauer Kaufleute, die mit Rußland in Handelsverbindungen standen, in Polen, auf Antrieb der Krakauer, Hindernisse und Kränkungen erlitten, befahl Karl (am 18 Juli 1350), alle Krakauer Kaufleute von seinen Ländern abzuweisen, schrieb aber zugleich an K. Kazimir, daß er willig sey, den polnischen Kaufleuten denjenigen Schutz, den sie in Böhmen von jeher gefunden, wieder zu gewähren, wenn erst seinen Unterthanen in Polen gleiche Gerechtigkeit zu Theil werde; und ähnliche Zwangmaßregeln ließ er später auch gegen Kaufleute aus den österreichischen Ländern eintreten, als böhmische Unterthanen in ihrem Handel mit Venedig dort gehindert wurden. Für volle Sicherheit der Straßen in seinen Ländern wußte er so gut, wie einst Otakar II, zu sorgen; aber er dehnte seine Sorgfalt auch auf die Wasserstrassen aus, regulirte und minderte die Zölle auf denselben, verbot neue Wehren anzulegen, befahl alle Schleußen an den bereits vorhandenen mindestens 20 Ellen breit herzustellen u. s. w. [414]

413) Diese Bestimmungen sind am 5 Januar 1351 erlassen worden. Lib. priv. Prag. pag. 52.

414) Alles nach Urkunden, die noch großentheils unedirt sind. Ob Karl auch den großen Gedanken gefaßt habe, die Moldau mit der Donau durch einen schiffbaren Canal zu verbinden, wie zuerst Dubravius und andere Schriftsteller nach ihm be-

1348 Hinsichtlich der Gewerbe liegt es zwar außer Zweifel, daß das Zunftwesen in den Städten unter ihm einen geregelten Aufschwung erhalten: es ist uns aber bis jetzt nicht klar geworden, was und in welcher Art er selbst dazu beigetragen habe.[415] Um so offener liegen dagegen seine Verdienste um die Hebung der gesammten Landwirthschaft vor: er ließ bei Prag und an anderen Orten viele Obst- und Weingärten anlegen, edlere Weinreben aus Oesterreich und, wie man glaubt, auch aus Burgund holen, munterte die Einwohner aller Stände auf, desgleichen zu thun, förderte die Anlegung vieler Teiche im Lande, und dürfte auch der Erste gewesen seyn, der an vielen Orten seines Landes große Getreid-Magazine errichten ließ, um der Gefahr der Hungersnoth

haupten, lassen wir dahingestellt seyn. Dubravius Worte (lib. 22) sind: Omnium utilissimum opus toti regno futurum erat, si absolutum fuisset, quod in finibus Bavariae, qua parte Vultavia fluvius, qui Pragam interfluit, ortum habet, inchoavit, missis libratoribus, qui locum idoneum per libellam invenerunt, in quo Danubius cum Vultavia commissus, omnes ex Italia et Germania advectas merces Pragam transmittere possent. Apparent etiamnum tanti conatus vestigia, sed irrito effectu, vicinis novum opus prohibentibus, ne in jacturam illorum Danubius averteretur.

415) Unter den mährischen Weisthümern kömmt unter der Aufschrift: de jure civili per novitios obtento, et de prohibitione malarum unionum, quas mechanici in zechis suis componunt, folgende Nachricht vor: et notandum, quod sicut uniones mechanicorum ex privilegio Wenceslai regis sunt prohibitae, sic etiam per excellentissimum dominum nostrum Karolum, nunc Rom. et Boh. regem, cum adhuc in minoribus constitutus marchionatum Moraviae regeret, sunt cassatae. Dieß ist aber nicht auf die Zünfte selbst zu verstehen. Vgl. Voigt böhm. Gesetze S. 136. Ob die von Hayek zum J. 1357 angeführte Verordnung über den Rang und die Fahnen der Prager Zünfte ächt sei, können wir nicht entscheiden; jeden Falls hat sie auf Förderung der Gewerbe keinen Einfluß genommen.

bei Mißwachs und Krieg zu ſteuern. [416] Auch mag es 1348
hier beiläufig bemerkt werden, daß der erſte Anfang eines botaniſchen Gartens in Prag, — der hortus Angelicus, urſprünglich allerdings ein Apothekergarten, [417] — unter und durch Karl IV entſtanden iſt.

Aber das für Böhmen ſo ſegenreiche Jahr 1348 iſt in den Annalen auch durch ein ſchweres Unglück bezeichnet, welches beinahe ganz Europa betraf. Die fürchterlichſte Peſt, deren die Geſchichte des ganzen Mittelalters gedenkt, der ſogenannte ſchwarze Tod, wurde von genueſiſchen Schiffen aus der Levante eingeführt, und breitete ſich in dieſem Jahre mit entſetzlicher Schnelligkeit und Kraft vorzüglich über Italien, Frankreich, England und Deutſchland aus. Es war die wahre orientaliſche Peſt, in einer ihrer verderblichſten Formen, und von höchſt anſteckendem Charakter: Fieber, Beulenausſchlag und Blutbrechen führten binnen einem bis drei Tagen zum Tode, und nur ſelten genas ein Erkrankter; die Leichen aber wurden ſchwarz und gingen ſchnell in Verweſung über.

416) *Beneš de Weitmil ad an.* 1348, p. 346: Fecit plantare hortos atque vineas circum civitatem Pragensem; et propter hortos hujusmodi atque vineas—auctus est populus vehementer etc. Fecit etiam advehi de Austria vites nobilissimas, quas ibi et sub castro Karlstein, quod eodem tempore aedificare inceperat, plantavit. Exstruxit etiam ipse rex in diversis locis piscinas plurimas et regno multum proficuas. Hoc advertentes barones, nobiles, religiosi et plebeji, plantaverunt ubique vineas, hortos et exstruxerunt piscinas in Boemia etc. Die Errichtung eines eigenen Weinbergamtes für Böhmen geſchah jedoch erſt im J. 1358. Uiber die Magazinirung ſind Karls Urkunden vom J. 1362 vorhanden.

416) Vgl. Verhandlungen des böhm. Muſeums vom J. 1823, S. 51, mit urkundlichen Beilagen. Der Garten wurde von Karls Hofapotheker Angelus de Florentia (daher der Name) in der Heinrichsgaſſe der Neuſtadt Prag da angelegt, wo jetzt die k. k. Tabakgefäll-Direction ſteht.

1348 Faſt unglaublich ſcheinen die Angaben über die Verheerungen, die dieſe Peſt anrichtete: z. B. in Venedig ſollen an 100,000, in Lübeck an 90,000, in Straßburg 16,000 Menſchen daran geſtorben ſeyn; Wien zählte an einem Tage über 900 Todte; an vielen Orten, ſagt man, ſind neun Zehntel ihrer Bewohner hinweggerafft worden u. ſ. w. Doch traf dieſes Loos meiſtens nur die ärmeren Claſſen, und es iſt z. B. kein regierender Fürſt bekannt, der daran geſtorben wäre. Wie gewöhnlich bei ſolchen Anläſſen, ſchrieb das gemeine Volk die räthſelhafte Erſcheinung einer allgemeinen Brunnenvergiftung zu, und ſeine Wuth wendete ſich, zumal in Deutſchland, gegen die unglücklichen Juden, als angebliche Schuldige. Daher brach, vorzüglich in den Städten am Rheine, die gräulichſte Judenverfolgung aus, welcher Karl IV mit allen Kräften vergeblich zu ſteuern ſich bemühte; und beides zog ſich bis tief in das folgende Jahr 1349 hinein. Böhmen aber genoß das Glück, von dieſer Geißel Gottes bei ihrem erſten und heftigſten Auftreten größtentheils verſchont zu bleiben. Es kamen zwar auch innerhalb ſeiner Landesgränzen einzelne Erkrankungen vor: aber das Uibel gewann hier weder Kraft noch Verbreitung, und erloſch in Kurzem von ſelbſt, was einige einer geſunden Beſchaffenheit der Luft in Böhmen, die meiſten aber Gottes beſonderer Fügung zuſchrieben. [418] Erſt nach einigen Jahren, als die erſte Wuth dieſes Uibels bereits gebrochen ſchien, drang es wieder nach Böhmen vor, doch ohne allzu viele Opfer zu fordern.

Von einer zweiten Landplage, der Secte der Flagellanten oder Geißler, welche in Folge jener Peſt in

418) *Francisci chron. ap. Dobner* VI, 314: mortalitas quoque ad Austriam etiam pervenit, et in regno Boemiae inceperat dominari: sed aura recens et frigida ipsam eliminavit; sed deo potius et suis sanctis est gratias agendum.

vielen Ländern öffentlich auftrat, blieb auch Böhmen nicht 1348
verschont. Schwärme fanatischer Bußfertigen, die einander ihre Sünden beichteten, dem Volke predigten, sich zur Buße wechselseitig bis aufs Blut geißelten, und lärmend viele Länder durchzogen, ließen auch in Böhmen sich sehen: doch gelang es den Bemühungen des Erzbischofs Arnest bald, die Fremden aus dem Lande zu treiben, und die Einheimischen zur gewohnten Kirchenordnung zurückzuführen. [419]

Erst am 17 April 1349 kehrte Karl, als einiger römi- 1349
scher König, nach Prag zurück, in Begleitung seiner neuen Gemahlin Anna von der Pfalz, von den Böhmen auch Mečka genannt; am 1 November ließ er sie als Königin 1 Nov.
von Böhmen krönen. Die Verhältnisse seines Hauses hatten inzwischen sowohl durch die Todesfälle seiner Schwester Guta der Gemahlin des Kronprinzen von Frankreich, und seiner Tochter Margareth, die mit K. Ludwig von Ungarn vermählt war, als durch die Verzichtleistung auf Tyrol von Seiten seines Bruders Johann Heinrich, bedeutende Veränderungen erlitten. Es wurde nothwendig, den Letzteren aus seiner falschen Stellung zu ziehen, und angemessen zu versorgen. Nach dem Wunsche Karls beauftragte Clemens VI den Bischof von Chur, die kanonische Scheidung der einst zwischen ihm und Margareth Maultasche von Tyrol bestandenen, aber auch längst gebrochenen Ehe zu vollziehen; was noch im Sommer 1349 Statt fand, [420] und den Prinzen in den Stand setzte, bald darauf zur zweiten Ehe mit einer Tochter des Herzogs Niklas II von Troppau zu schreiten, die ihm hernach drei

419) Franciscus l. c. p. 316. Beneš de Weitmil p. 347. Beneš Minorita l. c. p. 34.

420) Die Ehescheidungsacten sind bei Steyerer l. c. pag. 634—39 gedruckt. Johann Heinrichs Gesuch darum ist von Misenburg, 23 Juni 1349 datirt.

1349 Söhne und zwei Töchter zur Welt brachte. Am 26 Dec.
26 Dec. 1349 belehnte dann Karl seinen Bruder mit der Markgrafschaft Mähren, und trat ihm dieselbe erblich ab mit der Bedingung, daß er und seine Nachkommen keine Ansprüche auf die Nachfolge in Böhmen haben sollten, so lange Karls directer Mannsstamm fortblühen würde, und daß sowohl das Bisthum Olmütz, als auch das Herzogthum Troppau, nicht ihnen, den Markgrafen, sondern der Krone Böhmen unmittelbar zu Lehen gehen sollten. [421]
1350 Einige Tage später, am 4 Januar 1350, verpflichtete sich der neue Markgraf noch, dem Könige Karl zur Wiedererwerbung aller von der Krone Böhmen alienirten Güter und Besitzungen behilflich zu seyn. [422] Die brüderliche Liebe und Eintracht, die zwischen Karl und Johann während ihrer Lebenszeit kaum jemals ernstlich getrübt worden, [423] trug wesentlich zur Erhebung der Macht des Hauses Luxenburg in Europa bei; so wie im Gegentheil das mächtige Haus Baiern schon durch die ewige Uneinigkeit der Söhne K. Ludwigs IV seinem Verfall entgegengeführt wurde.

17 Jan. Als am 17 Januar 1350 Königin Anna ihrem Ge-

421) Die darüber von Karl IV und dem Markgrafen ausgestellten Urkunden (im kk. geh. Archive in Wien) tragen das Datum Pragae VII kal. Jan. 1350, und die b. Steph. Protomart. 1350, was unserm 26 Dec. 1349 gleichkömmt, indem man das neue Jahr damals schon von Weihnachten (25 Dec.) zu zählen anfing. Daß Pelzel, Pubicka u. a. dafür dennoch den 26 Dec. 1350 annahmen, ist auffallend.

422) Auch diese Urkunde befindet sich in demselben Archive, und bestätigt somit das Datum der zwei vorhergehenden.

423) Albert. Argentin. p. 157 sagt zwar, Markgraf Johann habe sich mit Margareth von Troppau ohne Wissen und zum großen Verdruß des Bruders vermählt: aber wenn dies auch wahr seyn mag, so führte es doch zu keinem förmlichen Brüderzwist. Das Gerücht bei Rebdorf (p. 638) ist zu abgeschmackt, als daß darauf einzugehen wäre.

mahl den ersten Sohn Wenzel zur Welt brachte, war 1350
des Vaters Freude darüber außerordentlich. Endlich sah er die Möglichkeit, die Aussicht vor sich, der Gründer einer neuen großen Dynastie zu werden, und somit an das Ziel seiner höchsten Wünsche zu gelangen. Er konnte auch den Zeitpunkt nicht erwarten, seinen Sohn als seinen Nachfolger auf dem böhmischen Throne anerkannt zu sehen, und forderte daher die Stände auf, ihm als dem künftigen Thronerben alsogleich die Huldigung zu leisten. Die so unnöthige Hast entschuldigte er mit dem Bedeuten, daß die vielen Sorgen, die er Tag und Nacht um Böhmens Zukunft auf sich lade, ihm leichter und angenehmer erscheinen, wenn er nur erst wisse, wem diese Zukunft angehöre. Die dem königlichen Säugling hierauf dargebrachten Huldigungsbriefe der böhmischen Stände und Städte sind größtentheils noch vorhanden: [424] ihn selbst aber, den Gegenstand so vieler Hoffnungen und Sorgen, raffte der Tod in seiner Kindheit dahin, [425] ohne daß es der Königin Anna vergönnt war, dem Reiche noch einen zweiten Erben zu hinterlassen.

Der vollkommenen Schlichtung der Verhältnisse mit dem Hause Baiern standen noch immer Hindernisse im Wege. Nicht nur verweigerte Papst Clemens VI beharrlich die angesuchte Lossprechung vom Kirchenbann, sondern auch der von Karl mit der Mark Brandenburg belehnte Waldemar behauptete sich in einem Theile seines Gebietes standhaft, [426] und die bairischen Fürsten klagten

424) Im kk. geh. Archiv in Wien, an Zahl 14 Stück.

425) Auf der Burg Žebrak am 30 December 1351.

426) *Beneš de Weitmil* p. 352: Woldemarus ille, licet aliquas ex civitatibus postea perdiderit, in aliis tamen civitatibus potioribus regnavit, et habitus est pro vero et naturali principe usque ad diem mortis suae, et vixit post fere X annis, et mortuus est in principatu etc.

1350 sehr über Karl, der durch seine Anerkennung und Bestätigung ihm zu so großer Macht geholfen habe. Darum
Febr. wurde ein Fürstentag auf den Anfang Februar nach Budissin ausgeschrieben, und sehr zahlreich besucht; es fanden sich außer Karl und dessen Bruder Johann, auch König Waldemar von Dänemark, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, Herzog Rudolf von Sachsen, Herzog Ludwig von Baiern und Brandenburg, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, die Markgrafen von Meißen, viele schlesische Herzoge, deutsche Grafen und böhmische Herren daselbst ein. Der König von Dänemark führte das Wort für die bairischen Fürsten, und erbot sich, Beweise zu liefern, daß der angebliche Waldemar ein Betrüger sei. Es wurde daher Ruprecht von der Pfalz beiderseits zum Schiedsrichter in
14 Febr. der Sache ernannt. Dieser fällte am 14 Februar seinen Spruch dahin, daß derjenige Mann, der sich für den Markgrafen Waldemar ausgebe, nicht der wahre Waldemar sei, wie solches viele Fürsten mit ihrem Eide zu bezeugen bereit seyen; daß daher Karl, als römischer König, die Mark Brandenburg dem Herzoge Ludwig zu verleihen berechtigt sei, sobald er darum gebeten werden würde; Ludwig solle Karln huldigen, ihm als dem römischen Könige Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit schwören, auch die Reichskleinode, die er nach seinem Vater Kaiser Ludwig bisher in Verwahrung gehabt, überliefern, und zu Karls Gunsten auf alle Ansprüche, die er auf die Oberlausitz machen könnte, Verzicht leisten; dagegen sollte Karl alles Fleißes sich bemühen, die Lossprechung Ludwigs und seiner Brüder vom Banne zu bewirken, ihnen ihre Reichslehen verleihen, auch jedes Interdict, das noch in Deutschland bestehen möchte, aufzuheben suchen, und in seinem und seines Bruders Namen auf Kärnten, Tyrol und was dazu gehört, verzichten; endlich sollte beiderseits alles bisher Geschehene der Ver-

geſſenheit übergeben, die Sache des angeblichen Waldemar 1350
auf dem nächſten Reichstage zu Nürnberg gerichtlich entſchieden, und alle noch etwa unerledigten Gegenſtände dort abgemacht werden.[427] Der Spruch wurde beiderſeits genehmigt und erfüllt; und ſowohl der König von Dänemark, als Ludwig von Baiern und andere Fürſten mehr, begleiteten den römiſchen König, noch vor Ende Februar, in deſſen Hauptſtadt Prag.

Ungeduldig, die Reichsinſignien in ſeine Gewalt zu bekommen, ſandte Karl noch vor der bedungenen Zeit den Biſchof von Olmütz und den Prager Oberſtburggrafen Wilhelm von Landſtein nach Baiern, ſie zu übernehmen. Am 12 März wurden ſie ihnen in München überantwortet. Als dieſelben am 21 März der Stadt Prag ſich näherten, 21 März
zog ihnen die ganze Cleriſei, den Erzbiſchof an der Spitze, alle anweſenden Fürſten und eine unzählbare Menge Volks entgegen, und führten ſie erſt in Proceſſio nauf den Wyſſehrad (wo ſie über die Oſterfeiertage blieben), und dann in die Wenzelskapelle der neugebauten Domkirche; als aber der Bau von Karlſtein vollendet ward, übertrug man auch dieſe Heiligthümer dahin. Doch wurden ſie dann, nebſt anderen Reliquien, jährlich einmal nach Prag gebracht, und jedesmal am Freitage nach dem Sonntag Quasimodogeniti in der Frohnleichnamskirche der Neuſtadt Prag dem Volke zur Verehrung ausgeſtellt. Dieſer Tag, in den ſpäteren Kalendern gewöhnlich kurzweg »den swátosti« genannt, geſtaltete ſich bald zu einem großen Kirchenfeſt in Böhmen, bei welchem nach und nach Hunderttauſende von Wallfahrern aus allen Ländern der Chriſtenheit zu erſcheinen pflegten, bis der Huſſitenkrieg demſelben ein Ende machte. Der Papſt hatte allen, die dieſem Heiligthumfeſte beiwohnen würden, beſondere Indulgenzen bewilligt,[428]

427) Die Urkunde iſt gedruckt bei Sommersberg, I. 981.

428) Benes de Weitmil p. 354. Franciscus ap. Dobner VI. 319.

1350 und Karl selbst mit seinen Theologen den dabei zu beobachtenden Ritus vorgeschrieben.

In diesem Sommer kam unvermuthet nach Prag ein Mann, dessen außerordentliche Thaten und Schicksale die Aufmerksamkeit aller Zeitgenossen auf sich gelenkt, und bei vielen Freude und Hoffnungen, bei mehreren Furcht und Haß gegen ihn geweckt hatten. Es war der römische Volkstribun Cola di Rienzo, der aus einem einfachen Notar vor drei Jahren, durch Benützung außerordentlicher Umstände, plötzlich Dictator und Alleinherrscher in Rom, und so mächtig und übermüthig geworden war, daß er Kaiser Ludwig und Karl von Böhmen vor sein Gericht zu laden, auch die Vermittlerrolle zwischen anderen souverainen Fürsten zu übernehmen sich getraute. Von der alten Größe Roms begeistert, gelehrt und beredt, feurig und unternehmend, aber gutmüthig, schwach und eitel, hatte er sich vorgenommen, Italien von den vielen Tyrannen, die es zerfleischten, zu befreien, und die ewige Roma wieder zur wirklichen Hauptstadt der Welt zu erheben; daher verlangte er, daß sowohl Kaiser als Papst daselbst ihren Sitz nehmen, und in Zukunft nur aus dem Volke der Italiener gewählt werden sollten. Nach siebenmonatlicher Herrschaft eben so schnell gestürzt, als er sich emporgeschwungen hatte, flüchtete er in die Apenninen, und lebte dort unerkannt als Eremit, bis ein prophetischer Einsiedler vor ihn trat, ihn unter wundersamen Offenbarungen und Deutungen mit phantastischen Bildern über seine und Karls IV hohe Bestimmung, die Welt zu reformiren, erfüllte, und endlich dahin bewog, daß er freiwillig die Reise nach Prag antrat, um den römischen König mit seiner schwärmerischen Mission bekannt zu machen. Unglücklicher hätte freilich Fra Angelo seinen neuen Zögling kaum adressiren können: denn es gab wenig Menschen im XIV Jahrhundert von so nüchternem Geiste, so ausge-

breiteter unerquicklicher Welt- und Menschenkenntniß, und 1350
(bei allen theologischen Grübeleien) von so richtigem Sinn für das Praktisch-Mögliche und Ersprießliche, wie Karl IV. Cola wurde dem Könige durch seinen Landsmann, den Hofapotheker Angelo von Florenz, [429] vorgestellt. Als einen Gelehrten nahm ihn Karl freundlich bei sich auf, und unterhielt sich dreimal mündlich mit ihm: als sie aber auf die Visionen des Eremiten in den Apenninen zu sprechen kamen, umdüsterte sich die königliche Stirn um so mehr, je ernster Cola die Sache genommen wissen wollte. Nach vielem Wortstreit trug der König dem Tribunen auf, ihm das Gesprochene schriftlich aufzusetzen und zu überreichen; worauf er ihn einer ebenfalls schriftlichen und eigenhändigen Widerlegung würdigte. Cola's Zumuthungen an Karl gingen im Grunde dahin, daß derselbe alle bestehenden Verhältnisse Italiens umstürzen, dem Papste und dem ganzen christlichen Klerus alle weltliche Macht und ihre Besitzungen nehmen, die kleinen Tyrannen aus Italien jagen, und sich als alleinigen unumschränkten Gebieter in Rom festsetzen sollte; zu so hohem Ziel wollte er, Cola, durch Revolutionirung der niederen Volksclassen, ihm die Wege bahnen; trage aber der König etwa Bedenken, sich selbst darin einzulassen, so möchte er dem Tribun nur seine Vollmacht, seinen Schutz, seinen Namen geben, und er werde Alles das für ihn schon zu vollbringen wissen. Daß solche Pläne bei Karl keinen Anklang finden konnten, brauchen wir nicht erst zu sagen; im Gegentheil, da Colas kirchliche Ansichten offenbar aus der Schule der von den Päpsten verdammten Fraticellen herrührten, so übergab ihn Karl seinem Erzbischof zur Belehrung und Besserung, der seinerseits ihn in sein Schloß Raudnitz einsperren ließ, und den Papst von seiner Anwesenheit

429) Es ist dies der bereits oben erwähnte Gründer des ersten botanischen Gartens (hortus Angelicus) in Prag.

1350 unterrichtete. Im Raudnitzer Gefängnisse schmachtete Cola bis zum folgenden Jahre, wo der päpstliche Legat, Johann Bischof von Spoleto, nach Böhmen kam, ihn für einen Ketzer erklärte, und unter sicherem Geleite nach Avignon abführte. Doch war ihm von Karl IV nicht nur Straflosigkeit für das Vergangene, sondern auch Sicherheit für sein Leben überhaupt zugesagt, weil er vertrauensvoll sich ihm selbst übergeben habe. [429]

Noch während der Anwesenheit des Cola di Rienzo,
Oct. im October 1350, fiel Karl plötzlich in eine schwere Krankheit, und in allen Ländern verbreitete sich das Gerücht, daß er vergiftet worden sei; lange schwebte er in Lebensgefahr, und trotz den glücklich angewandten Heilmitteln ging die Convalescenz nur langsam von Statten. Ueber die Urheber solcher Missethat wurden die verschiedensten Vermuthungen und Gerüchte in Umlauf gesetzt; der gleichzeitige Florentiner, Matteo Villani, gibt uns aber Aufschlüsse, die wenigstens interessant sind. Zwei Hofbeamte Karls bezichtigte man des Verbrechens, zur Vergiftung ihres Herrn die Hand geboten zu haben. Als sie vom Gerichte zum Tode verurtheilt wurden, warf Königin Anna sich ihrem Gemahl zu Füßen, und erklärte, daß nicht jene Männer, sondern sie selbst die Schuldige sei. Um ihn noch inniger an sich zu fesseln, habe sie, nach dem Rath einiger Frauen, ihm eine Liebesspeise vorsetzen lassen,

430) Vgl. F. Papencordt's Cola di Rienzo und seine Zeit, besonders nach ungedruckten Quellen dargestellt. Hamburg u. Gotha, 1841 S. 211—254. und Urkk. S 26—78. (Seit des hoffnungsvollen Verfassers Tode haben wir mehrere von ihm aus der Pelzelschen Handschrift edirten Briefe in gleichzeitigen Formelbüchern aufgefunden, wodurch ihr Text wesentlich verbessert werden kann.) Daß übrigens Cola in Avignon nichts Aergeres erlitt, hatte er wahrscheinlich nur Karls Verwendung für ihn zu danken.

von der sie nicht geglaubt, daß sie jemals üble Folgen 1350
haben würde. Die schuldlosen Männer solle er daher wieder in Freiheit setzen, denn die Strafe müsse nur sie und ihre Unbesonnenheit treffen. Dieser Beweis weiblicher Liebe und Schwäche soll den König so gerührt haben, daß er der Königin alles vergab, sie mit vieler Güte tröstete, alle weiteren Untersuchungen aufhob und die zwei Beamten wieder in ihre Aemter und Würden einsetzte.

Die seit lange befestigte Ruhe im Innern Böhmens 1351
erlitt durch einen Streit der an den Gränzen wohnenden Barone mit ihren österreichischen Nachbarn eine Störung. Aus unbekannter Veranlassung zog der tapfere Heinrich von Neuhaus mit 70 Helmen gegen die Herren Eberhard und Heinrich von Walsee und Alber von Buchheim nach Oesterreich aus, verwüstete das Land bis nahe an die Donau bei Linz, und kehrte mit Beute beladen nach Böhmen zurück. Die Oesterreicher folgten ihm aber auf dem Fuße nach, bis in die Nähe von Frauenberg, wo einerseits Herr Peter, Stephans von Sternberg Sohn, mit 30 Helmen ihm zu Hilfe kam, anderseits aber der Prager Oberstburggraf Wilhelm von Landstein mit den Oesterreichern sich vereinigte. Es erfolgte bei Zamostie 16 Nov. 1351 ein blutiges Treffen, in welchem die Herren 16 Nov.
von Neuhaus und von Sternberg geschlagen und gefangen genommen wurden. Nun erhoben sich aber die Freunde und Verwandten der Gefangenen, insbesondere die Herren von Rosenberg und Herr Jessek von Michalowic (Herr auf Welessin), zur Rache gegen die Herren von Landstein, und brachten den ganzen Süden Böhmens in eine so kriegerisch-blutige Bewegung, daß Karl IV im Februar 1352 persönlich gegen die unruhigen Unterthanen ins Feld 1352
ziehen mußte. Erst nachdem er den Herren von Rosenberg mehrere feste Plätze genommen und zerstört hatte, legten sie die Waffen nieder, und compromittirten auf ihn als

1352 Schiedsrichter zwischen beiden Parteien. Am 2 Mai dar-
2 Mai auf gab Karl seinen Austrag, der die Gefangenen beider-
seits frei zu geben, einander Vergessenheit des Geschehenen,
Friede und Eintracht zu geloben, und die noch strittigen
Punkte durch Schiedsleute nach Minne oder Recht bei-
zulegen befahl. [431]

1353 Königin Anna starb unvermuthet kinderlos am 2 Febr.
2 Febr. 1353; für Karl IV ein um so empfindlicherer Verlust, je
mehr er sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, die
seinen Erblanden so bequem gelegene Oberpfalz durch sie
erblich an sein Haus zu bringen. Aber dieses Ereigniß
gab ihm anderseits wieder freie Hand, etwas auszuführen,
was ihm schon lange am Herzen gelegen war. In ganz
Schlesien hatte bisher nur Herzog Bolek von Schweid-
nitz, König Kazimirs von Polen Neffe, seine Unabhän-
gigkeit der Krone Böhmen gegenüber bewahrt, obgleich der
mit Polen im J. 1335 geschlossene Frieden unsern Köni-
gen ein Hoheitsrecht auch über seine Besitzungen verliehen
zu haben schien. Boleks Ehe mit Agnes, Herzog Leopolds
von Oesterreich Tochter, war kinderlos; und auch nach
seinem verstorbenen Bruder Heinrich war nur eine jetzt
vierzehnjährige [432] Tochter Anna übrig geblieben, welche
an ihres Oheims, K. Ludwigs von Ungarn Hofe, erzogen
wurde. Karl war schon Willens gewesen, diese präsum-
tive Erbin von Schweidnitz und Jauer seinem Sohne zu
vermählen; jetzt, nachdem der Sohn gestorben, und er
selbst wieder Wittwer geworden war, ließ er sich selbst

431) Karls Urkunde ist bei Ludewig Rel. Ms. IV. 279 fg. gedruckt. Nachrichten über den Streit finden sich bei Beneš Minorita ap. Dobner IV, 36. Chron. Zwetl. ap. Pez. I, 996 et Rauch II, 325. Beneš de Weitmil p. 357. Chron. ap. Link p. 757. Die Angaben des Letztern sind zum Theil unrichtig.

432) Im J. 1355 wird sie in der Historia Cortusiorum (bei Muratori XII, 945) genannt: regina juvenis, annorum XVI, in moribus videbatur annosa.

der jungen Prinzessin antragen, und seine Werbung wurde allerseits bereitwillig aufgenommen. Die ersten Eröffnungen scheinen bei einer Zusammenkunft Karls mit vielen regierenden Fürsten in Wien im März 1353 Statt gefunden zu haben; [433] worauf K. Ludwig von Ungarn, als Pflegevater der Prinzessin, sich von König Kazimir und Herzog Bolek die Vollmachten zum Abschluß des Ehevertrages geben ließ. Im Mai begab Karl sich persönlich nach Ofen zu König Ludwig, und feierte dort seine Vermählung mit der schönen, liebenswürdigen und frommen Anna von Schweidnitz. Die Ehepakten wurden am 27 Mai unterzeichnet, [434] und an demselben Tage wahrscheinlich auch die Trauung vollzogen. Karl entsagte, zu Gunsten K. Kazimirs, der Lehensherrlichkeit über die polnischen Herzogthümer Plock und Mazovien, und erhielt dagegen Beuten und Kreuzburg, nebst der Anwartschaft auf Schweidnitz und Jauer. Von Ofen reiste er daher mit der neuen Gemahlin über Mähren und einen Theil Böhmens sogleich nach Schweidnitz, wo am 3 Juli Herzog Bolek II seiner Nichte, Königin Anna, alle seine Lande zu rechtem Erbe verschrieb (doch sollte seine Gemahlin Agnes dieselben auf Lebenszeit genießen), und Tags darauf die Einwohner der Städte und Lande Schweidnitz und Jauer der künftigen Gebieterin und deren Erben die

1353 März 27 Mai 3 Jul.

433) Bei dieser Zusammenkunft schloßen Karl IV und sein Bruder Johann, Herzog Albrecht und dessen Sohn Rudolf von Oesterreich unter einander am 14 März einen ewigen freundschaftlichen Bund zu Frieden und zu gegenseitiger Hilfe gegen Jedermann, mit einziger Ausnahme des Königs von Ungarn. (Orig. im böhm. Kronarchiv.) Herzog Rudolf vermählte sich auch um diese Zeit mit Karls IV Tochter Katharina. *Benes de Weitmil.* pag. 358.

434) Zwei Urkunden K. Ludwigs von diesem Tage befinden sich im k. k. geh. Archiv in Wien, und sind auch (schlecht) abgedruckt in Balbins Miscell. VIII, pag. 45.

1353 Huldigung leisteten. [435] Der Erfolg begünstigte diese Verträge mehr, als die früher mit der Pfalz abgeschlossenen; denn die Erwartungen Karls gingen nachmals alle in Erfüllung.

Dennoch gelang es dem Könige, auch in der Oberpfalz für Böhmen noch in diesem Jahre wieder festen Fuß zu fassen. Um den seit Jahren in Gefangenschaft schmachtenden Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren (auch
1 Mai Ernst genannt) zu erlösen, verschrieb er dem Kurfürsten von Sachsen und dessen Söhnen 12000 Schock Prager Groschen auf seinen Schlössern Pfrimberg und Žebrak in
17 Jul. Böhmen; und für diese Summen verkauften ihm dann beide Pfalzgrafen, Ruprecht der ältere und der jüngere, mehre feste Schlösser in der Oberpfalz, wie Störnstein, Neustadt, Hirschau und Lichtenstein. Später, nachdem Pfalzgraf Rudolf, des Königs Schwiegervater, gestorben war († im Sept. 1353), trat ihm dessen Bruder und Erbe, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, für die 20,000 Mark Silber, die ihm der Verstorbene schuldete, die Festen, Städte und Märkte Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Neidstein, Turndorf, Hildboldstein, Hohenstein, Lichteneck, Frankenberg, Laufen, Eschenbach, Hersbruck, Auerbach, Welden, Pegnitz und Plech, nebst allem Zugehör, auf
29 Oct. ewige Zeiten ab; wodurch die Gränzen der böhmischen Kronlande jenseits des Böhmerwaldes bis nahe vor die Thore von Nürnberg rückten. Diesen Kauf bestätigten bald darauf nicht nur Pfalzgraf Ruprecht der jüngere, sondern auch die Kurfürsten mit ihren Willebriefen; [436]

435) Zwei Urkunden Herzog Boleks vom 3 Juli, und vom 4 Juli die Huldigungsbriefe von 11 Städten seines Herzogthums, befinden sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

436) Sie sind, 16 an der Zahl, noch im k. k. geh. Archiv in Wien vorhanden. Später bestätigte Karl IV diese böhmischen Erwerbungen aus kaiserlicher Machtvollkommenheit durch eine von Rom am 5 April 1355 datirte goldene Bulle.

und selbst Fürsten der jüngeren Linie von Baiern leiste- 1353
ten später förmlichen Verzicht auf diese Gebiete, so daß
die neue Erwerbung in voller Rechtsform zu Stande kam.

Karl IV hatte seine junge Gemahlin schon am 28 28 Jul.
Juli in Prag zur Königin von Böhmen krönen lassen.
Als er bald darauf nach Deutschland sich begab, und dort
ein ganzes Jahr lang verweilte, veranstaltete er auch
ihre Krönung in Aachen am 9 Februar 1354. Auch erhob 1354
er, nach dem Tode seines Großoheims Balduin von Trier
(† 21 Jan. 1354), sein Stammhaus, die Grafschaft
Luxenburg, zu einem Herzogthum, und nannte seinen
jüngsten Bruder Wenzel am 20 März 1354 den ersten 20 März
Herzog von Luxenburg. Seine Absicht war, in Deutsch-
land einen allgemeinen Landfrieden zu Stande zu bringen,
und alle noch offenen Streitpunkte unter den Reichsständen
zu erledigen, bevor er seine Römerfahrt antreten konnte.
Darum hielt er mehrere Reichs- und Fürstentage, und ver-
glich sich auch am 1 August zu Sulzbach vollends über 1 Aug.
alle Punkte mit Ludwig von Baiern, der die Mark
Brandenburg seit 24 Dec. 1351 an seine jüngeren Brüder
Ludwig den Römer und Otto abgetreten, und nur Ober-
baiern mit Tyrol für sich behalten hatte. Eine Hauptsorge
machten dem Könige auch die Kriege Herzog Albrechts
von Oesterreich mit den Schweizern. Der Herzog sprach
Karls Hilfe gegen die seit lange aufrührischen Unterthanen
an: als aber Karl mit einem Reichsheere hinkam, erklär-
ten die Züricher, unter Vorzeigung ihrer Privilegien und
Vorbehalt ihrer geschlossenen Bündnisse, dem Reiche und
dem römischen Könige, nicht aber dem Herzoge von Oester-
reich, treu und gehorsam seyn zu wollen; und das deutsche
Heer löste, unter nichtigem Vorwand, sich auf, ohne mit
ihnen gekämpft zu haben.

Zu Ende September 1354 trat Karl von Nürnberg
über Regensburg, Salzburg und Friaul den schon lange

1354 gewünschten Römerzug an. Seine Absicht bei diesem Unternehmen ging augenscheinlich nicht weiter, als sich in Rom den Kaisertitel zu holen, um sein Ansehen dadurch wenigstens in den Ländern diesseits der Alpen zu heben und zu befestigen. [437] Die Herrschaft der Deutschen in Italien, die seit einem Jahrhunderte nur noch dem Namen nach bestand, zur Wahrheit und zur Thatsache wieder erheben zu wollen, konnte ihm kein Ernst seyn; denn er kannte den Ausgang der Unternehmungen seines Großvaters, Kaiser Heinrichs VII, so wie seines unmittelbaren Vorfahren im Reiche, Ludwigs IV, und hatte vor 22 Jahren auch selbst schon die Erfahrung gemacht, was eine Herrschaft in Italien kostete, und was sie werth war. Darum ließ er sich auch von den Stimmen nicht bethören, die ihn als einen Retter nach Italien riefen. Es gab dort eine kleine Zahl Patrioten, Männer der wiedererwachenden classischen Bildung, welche von der Herstellung der alten römischen Weltherrschaft träumten; an ihrer Spitze stand der gefeierte Dichter Petrarca, der, schon früher für Karl eingenommen [438] und persönlich von ihm

437) Es hatten z. B. die Bürger von Metz im März 1354 Karl IV zwar sehr ehrenvoll aufgenommen, aber auch erklärt, daß sie gewisse Leistungen nur den Kaisern, nicht den römischen Königen, schuldig seyen.

438) Als einst Karl zu Avignon bei einem Feste die gefeierte Laura vor allen Frauen auszeichnete, schrieb darüber Petrarca, halb erfreut, halb eifersüchtig, sein bekanntes 201es Sonett:

Real natura, angelico intelletto,
Chiar' alma, pronta vista, occhio cerviero,
Provvidenza veloce, alto pensiero,
E veramente degno di quel petto!
Sendo di donne un bel numero eletto
Per adornar il dì festo ed altero,
Subito scorse il buon giudicio intero
Fra tanti, e sì bei volti, il più perfetto:

ausgezeichnet, im Ernſte davon ſprach, er ſollte die von 1354
Cola di Rienzo ihm zugemuthete Rolle übernehmen, alle Verhältniſſe in- und außerhalb Italien umſtürzen, und dann von Rom aus, gleich dem Cäſar Auguſtus, die ganze Welt regieren. Auch praktiſchere Männer, ſogar von der Partei der Guelfen, denen die Macht der gibelliniſchen Visconti in Mailand verderblich zu werden drohte, ſandten Boten zu Karl, ihn um Hilfe erſuchend und Unterwerfung anbietend. Aber Karl wußte wohl, daß, ſobald er die nominale Herrſchaft in eine wirkliche verwandeln wollte, alle Parteien, Gibellinen wie Guelfen, gegen ihn aufſtehen, und Unterſtützung, nicht vom päpſtlichen Hofe allein, erlangen würden; er wußte, daß dann ein Kampf auf Leben und Tod unvermeidlich wurde, in welchem Deutſchland ihm jetzt noch ſaumſeliger, als einſt ſeinem Großvater, zu Hilfe käme, ſeine Erblande aber, wegen der dazwiſchen liegenden bairiſchen Beſitzungen, ihm nur einen prekären Beiſtand leiſten könnten. Darum durfte ſeine Politik bei dem Römerzuge nicht auf Erwerbung neuer Rechte in Italien gerichtet ſeyn; er mußte ſich zufrieden ſtellen, wenn es ihm gelang, nur die alten feſtzuhalten und zur Anerkennung zu bringen.

Nach dem am 1 Dec. 1352 erfolgten Tode Clemens VI, hatte Innocenz VI, ein Mann von ſtrengen Sitten und achtungswerther Geſinnung, aber geringem Wiſſen, den päpſtlichen Stuhl beſtiegen. Um den Verdacht, als wolle Karl Italiens Verhältniſſe ändern, in vorhinein zu beſeitigen, erſchien er nur mit 300 Reitern, darunter jedoch

L' altre maggior di tempo, o di fortuna,
Trarsi in disparte comandò con mano,
E caramente accolse a sè quell' una:
Gli occhj e la fronte con sembiante umano
Baciolle sì, che rallegrò ciascuna:
Me empiè d'invidia l'atto dolce e strano.

1354 vielen vornehmen Männern, am 14 October zu Udine,
14 Oct. am äußersten Rande von Italien; und sandte von dort noch an demselben Tage den staatsklugen Bischof Dietrich von Minden nach Avignon zu Innocenz VI, ihm seine Römerfahrt anzuzeigen und um diejenigen Cardinäle zu bitten, die ihn in Rom krönen sollten. Der Patriarch von Aquileja, Nikolaus (ein natürlicher Bruder Karls, und von ihm seit 1351 zu seiner Würde befördert), schloß sich hier dem Römerzuge an, und erfreute den König noch mehr durch die Schenkung einer unschätzbaren Reliquie, zweier Quaterne von dem dort aufbewahrten uralten Evangelium des heil. Markus, welches man für ein Autograph hielt. [439] Uiber Padua langte
10 Nov. Karl am 10 November zu Mantua an, wo er als Herr aufgenommen wurde, und längere Zeit verweilte. Und erst von hier aus schrieb er nach Deutschland, daß ihm das gewöhnliche Geleite zum Römerzuge nachgeschickt werde; auch entbot er aus Böhmen ein wohlbewaffnetes Heer zu sich, mit welchem auch seine Gemahlin die Reise antreten sollte.

Die drei Brüder Visconti, Matteo, Bernabo und Galeazzo, welche seit ihres Oheims, des Erzbischofs Giovanni Tode, [440] die Herrschaft über den in jüngster Zeit noch durch Bologna und Genua vergrößerten mailändischen

439) Diese zwei Quaterne befinden sich noch heutzutage wohl erhalten in der Schatzkammer der Prager Domkirche. Dobrowsky gab im J. 1778 eine kritische Abhandlung darüber heraus. (Fragmentum Pragense evangelii S. Marci, vulgo autographi, Pragae 1778, 56 S. in 4.)

440) Matteo de' Visconti, Stifter der Größe seines Hauses († 1322), hinterließ fünf Söhne: Galeazzo († 1328), Marco († 1329), Stefano († 1327), Lucchino († 1349) und Giovanni, den Erzbischof († 1354). Auf Galeazzo war dessen Sohn Azzo († 1339) in der Herrschaft gefolgt; dann ging sie auf Lucchino und Giovanni über. Die jetzt regierenden drei Brüder waren

Staat führten, ſchienen Karls gefährlichſte Feinde in 1354
Italien werden zu ſollen; auch hatte dieſer ſich der
gegen ſie gebildeten Liga der Venetianer, der Herren von
Padua, Mantua, Verona und Ferrara, bereits früher ver-
ſichert. Um ſo angenehmer wurde er in Mantua von der
glänzenden Botſchaft jener Brüder überraſcht, welche ihm
Unterwerfung und anſehnliche Steuerzahlungen anboten,
wenn er ſie zu ſeinen Vicaren in Mailand ernennen
wollte. Er bemühte ſich nun, zwiſchen ihnen und der Liga
einen Frieden zu vermitteln, und zog, auf die Bitte der
Visconti, am 4 Januar 1355 auch feierlich in Mailand 1355
ein, wo er auf das ehrenvollſte empfangen wurde; denn
es war früher ſeine Abſicht geweſen, ſich die lombardiſche
Krone in Monza aufſetzen zu laſſen. Nun aber empfing
er dieſelbe an dem gleichen Ort und Tag, wie vor 44
Jahren ſein Großvater Heinrich VII in der Ambroſius-
kirche von Mailand am 5 Januar, [441] in Gegenwart 5 Jan.
dreier Patriarchen (von Conſtantinopel, Aquileja und
Grado), vieler Erzbiſchöfe, Fürſten und vornehmen Leute,
mit dem gewöhnlichen Gepränge.

In Piſa traf Karl mit ſeinem Geleite am 18 Ja- 18 Jan.
nuar ein. Während er dort auf die Ankunft der Cardi-
näle, die ihn krönen ſollten, wartete, und mit den tos-
caniſchen Städten Florenz, Siena und anderen über ihre
Schuldigkeit an das Oberhaupt des römiſchen Reichs ver-
handelte, trafen die aus Böhmen verſchriebenen Heeres-
abtheilungen, in Begleitung der Königin Anna, bei ihm
ein. Als ſolche unter ihnen, welche ihre eigenen Banner

die Söhne Stefano's. Der Wollüſtling Matteo ſtarb ſchon 1355; Bernabo erſt 1385, Galeazzo 1378.

441) Uiber dieſe Krönung iſt ein von Mailand am 9 Januar 1355 datirter Brief Karls an ſeinen Bruder Markgrafen Johann vorhanden.

1355 führten, werden angegeben:[442] der Prager Erzbischof Arneſt von Pardubic, der Olmützer Biſchof Johann Očko von Wlaſſim, der Reichskanzler Johann von Neumarkt, Biſchof von Leitomyſſl, und die Barone Čenek von Lipa, Böhmens Oberſtlandmarſchall, Peſſek von Janowic, Oberſthofmeiſter der Königin, und Heinrich von Neuhaus; außerdem nennt man nur den Patriarchen von Aquileja, den Biſchof Marquard von Augsburg und den Burggrafen Johann zu Nürnberg als eigene Bannerherren bei Karls Römerzug. Es befanden ſich aber noch perſönlich dabei: die Biſchöfe Gerhard von Speier, Dietrich von Minden und Protiwa von Zeng, die Herzoge Stephan von Baiern, Niklas von Troppau, Otto von Braunſchweig, Wladiſlaw von Teſchen, und Bolek von Falkenberg; ferner Burkhard Burggraf von Magdeburg, Karls Oberſthofmeiſter, Buſſek von Wilhartic, Oberſtkämmerer, die Grafen Ludwig von Oettingen, Heinrich von Schwarzburg, und andere, im Ganzen an 5000 rittermäßige Leute, mit welchen noch 10,000 Italiener ſich vereinigt haben ſollen.[443]

22 März Am 22 März brach Karl von Piſa auf, empfing die vom Papſt geſandten Cardinäle, Peter Biſchof von Oſtia und Aegidius d'Albornoz, in Siena, und erſchien mit denſelben

1 Apr. am 1 April, Mittwoch in der Charwoche, vor Rom. Vor den Thoren dieſer Hauptſtadt der Welt lagerte ſein Heer; er aber, um ſie kennen zu lernen, und zugleich ſeine Andacht an ſo vielen heiligen Orten verrichten zu

442) *Benes de Weitmil* p. 362 sq. *Matteo Villani ap. Murator.* XIV p. 276: In breve tempo (8 Febr.) giunsono a Pisa la Imperatrice, e più di quattro mila cavalieri della più bella e ricca baronia del mondo, bene montati e con nobili paramenti e molti arnesi, ma con lievi armature.

443) *Matteo Villani* l. c. pag. 304. A questa coronazione si trovarono cinque mila tra baroni e cavalieri Alamanni, i più Buemmi, e più di diēci mila Italiani vi furono a cavallo, tutti al servigio e a fare honore allo Imperadore.

können, begab sich sogleich mit seinem Gefolge in Pilgrims- 1355
kleidern hinein, und besichtigte an den folgenden Tagen unerkannt und geräuschlos alle die dortigen Mirabilien, bis er am Samstag Abends feierlich im Vatican erschien, und seine Krönung für den folgenden Tag anordnete.

Am Ostersonntag endlich, den 5 April 1355, zog er 5 Apr.
früh Morgens in das Lager seines Heeres hinaus, führte dasselbe nebst seiner Gemahlin und allen Fürsten in höchstem Schmuck und feierlichstem Gepränge in die ewige Stadt ein, ertheilte dabei anderthalb tausenden seiner Begleiter den Ritterschlag, und empfing dann in der alten Basilika zu St. Peter im Vatican jene Krone, welche ihm den Titel eines römischen Kaisers verlieh, und ihn in den Augen aller Zeitgenossen berechtigte, die Herrschaft der Welt anzusprechen. Nach vollbrachter Krönung ritt er mit der gleichfalls gekrönten Kaiserin in festlichem Zuge, die Krone auf dem Haupte, Scepter und Reichsapfel in der Hand, über die Engelsbrücke und das Capitol, nach der Laterankirche hin, wo ein kaiserliches Festmahl vorbereitet war. Auch bei diesem verrichteten die dazu berechtigten Reichsfürsten ihren Dienst zu Rosse; und es herrschte allenthalben in Rom eine Ruhe, Ordnung und Heiterkeit, wie sie an solchen Tagen bis dahin ungewöhnlich gewesen war. Nachdem er hierauf noch einigen Statuten und Urkunden seine Sanction gegeben, ließ er sein Heer um die Basilika des heil. Laurenz außerhalb der Mauern der Stadt sich lagern, und einen Theil desselben sogleich dem Cardinal d'Albornoz zu Hilfe gegen die Malatesta's und andere Feinde des Papstes im Kirchenstaat ausrücken, damit er, seinem Krönungseide gemäß, alsogleich als ächter Schirmherr und Beschützer der römischen Kirche erscheine. Doch eingedenk des dem Papste Clemens geleisteten Versprechens, verweilte auch er nicht länger in der Stadt, sondern übernachtete im Kloster bei

1355 St. Laurenz, beſuchte Tags darauf Tivoli, und trat dann ſeinen Rückzug nach Toscana an, auf welchem er am 19
19 Apr. April zu Siena wieder anlangte.

Ueber dieſe ſo friedliche Löſung eines Schauſpiels, das ſeit Menſchengedenken mit Blutvergießen und großen Umwälzungen verknüpft zu ſeyn pflegte, verwunderten ſich alle Zeitgenoſſen, und ein nicht geringer Theil derſelben nahm die Kunde davon mit Entrüſtung auf; es gab ja, zumal in Italien, der Mißvergnügten ſo viele, die bei jeder Veränderung zu gewinnen hofften, — der Schwärmer im Sinne Petrarca's nicht zu gedenken! Auch machten in der That Abgeſandte der Gibellinen dem Kaiſer Vorwürfe darüber, daß er ſie, die von jeher für Kaiſer und Reich gekämpft hätten, von ſich gewieſen, und ihren Gegnern, den Guelfen, nachgeſetzt habe: der Kaiſer aber, dem ſowohl die Quelle als das Ziel ihrer ſcheinbaren Ergebenheit längſt kein Geheimniß geweſen, erklärte ihnen offen, daß er ihre, ſeinem Großvater einſt geleiſteten Dienſte, nach ihrem Werth zu ſchätzen wiſſe, doch keineswegs geſonnen ſei, den gemeinen Frieden ihrer Rachſucht zu opfern, und ihren Privatintereſſen als Werkzeug zu dienen. [444]

Karl erlangte den Zweck, den er bei ſeiner Römerfahrt beabſichtigt hatte: alle dem Reiche angehörigen Machthaber in Italien, Guelfen wie Gibellinen, erkannten ihn als ihren Oberherrn an, huldigten ihm, zahlten Tribut und empfingen ihre Beſitzungen von ihm zu Lehen; neu und auffallend war insbeſondere die Huldigung und

444) *Villani l. c. pag.* 317 *sq.* läßt den Kaiſer zu den Gibellinen in Siena ſagen: Appo i nostri registri troviamo noi, che i mali consigli de' Ghibellini d'Italia, *havendo più rispetto al propio esaltamento, e a fare le loro propie vendette*, chè all' honore e grandezza dello imperadore Arrigo mio avolo, il feciono male capitare etc.

der Tribut, welche das mächtige Florenz ihm, wie seit 1355
hundert Jahren keinem Kaiser, leistete. Mehreres konnte und durfte er nicht verlangen. Er verabschiedete den größten Theil seines Heeres, das keine Feinde zu bekämpfen hatte, und behielt nur gegen 1200 Reiter bei sich, mit welchen er am 8 Mai wieder in Pisa eintraf. 8 Mai
Hier aber machte er die Erfahrung, daß es ihm nicht beschieden war, Italien ganz ohne Kampf und Blutvergießen zu verlassen.

Wie in allen größeren Städten Italiens, gab es auch in Pisa zu jener Zeit zwei feindliche Parteien, deren eine die Bergolini, die andere Raspanti hießen; an der Spitze der ersteren, und zugleich im Besitze der höchsten Macht in der Gemeinde, befand sich das Haus Gambacurta, als Karl zuerst nach Pisa gekommen war. Bei Gelegenheit der ihm geleisteten öffentlichen Huldigung geriethen aber beide Parteien so hart aneinander, daß der Kaiser mit allgemeiner Zustimmung die Herrschaft der Stadt selbst übernahm, und nun alle Mühe sich gab, die gegenseitig Erbitterten unter einander zu versöhnen und zu Frieden zu bringen. Sein gutes Vernehmen mit den Florentinern, den Erbfeinden der Pisaner, veranlaßte die Mißvergnügten nach seiner Rückkehr von Rom das Gerücht zu verbreiten, er wolle die Stadt Lucca, deren Besitz er den Pisanern erst vor Kurzem zugesichert hatte, an die Florentiner verkaufen. Francesco degli Interminelli, ehemaliger Signore von Lucca und Freund der Raspanti, der sich in der Hoffnung getäuscht sah, zum Besitze jener Stadt durch Karl wieder zu gelangen, trat in offene Feindschaft gegen ihn, wurde aber von seinen 18 Mai
Vettern meuchlings ermordet. Als zu gleicher Zeit Karl desselben Zwingburg Agosta von seinen Leuten besetzen ließ, erhielt der Verdacht beim Volke neue Nahrung, und Bergolini wie Raspanti traten unter Leitung der Gamba-

1355 curtas zusammen, und schwuren, sich der Uibergabe Lucca's auf's Aeußerste zu widersetzen. Vergebens waren des Kaisers Versicherungen, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen, gegen seine urkundliche Versicherung etwas zu unternehmen. In der Nacht vom 20 auf den 21 Mai brach in dem Stadthause, wo Karl mit seiner Gemahlin wohnte, Feuer aus, und griff so plötzlich um sich, daß der Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge nur mit Lebensgefahr und halb nackt in ein benachbartes Haus sich retteten, die Waffenkammern und Rüstungen der Stadt aber alle unrettbar verbrannten. Nun behaupteten die Mißvergnügten, der Kaiser selbst habe das Feuer anlegen lassen, um die dadurch wehrlos gewordenen Pisaner desto leichter den Florentinern unterwerfen zu können. Der so treulos genährte Unwille des Volkes brach am folgenden
21 Mai Tage in offenen Aufruhr aus; mit dem Rufe: »es lebe das Volk! Tod dem Kaiser!« liefen Bergolinen wie Raspanten zusammen, barricardirten die Strassen und besetzten alle Zu- und Ausgänge der Stadt. Karl befand sich mit der Kaiserin damals in der Wohnung des Olmützer Bischofs Johann Dčko von Wlassim, nahe an jenem Dome, wo sein Großvater begraben lag; seine Truppen wohnten in der Stadt zerstreut, die Mehrzahl unter dem Bischof Marquard von Augsburg und Heinrich von Neuhaus, sogar jenseits des Arnoflusses. Da sie alle eilten, den Kaiser zu schützen, so kam es in der Stadt, zumal an der alten Brücke, zu höchst blutigen Gefechten; über 150 Mann von ihnen kamen um, und ihre mißhandelten Leichname wurden in den Arno geworfen; doch schlugen sie sich durch, und brachten den Empörern große Verluste bei. Indessen war der Kaiser mit denjenigen, die um ihn waren, zu Roß gestiegen, in der Absicht, sich den Weg zur Stadt hinaus zu erkämpfen. Als die Häupter der Raspanti, Pafetta di Monte Scudajo und Ludovico della

Rocca, wahrnahmen, daß die Böhmen und Deutschen 1355
sich behaupteten, änderten sie schnell ihren Ruf zu Gunsten des Kaisers, eilten zu ihm hin, und trugen ihm ihren Beistand und Schutz an, um damit wenigstens ihre Gegner, die Bergolini, und das Haus der Gambacurta's zu Grunde zu richten. Nun entschied sich der Sieg schnell und vollständig für Karl, die Empörer wurden zersprengt, ihre Häupter gefangen genommen und die Ruhe hergestellt.[445] Die erschreckte Kaiserin reiste sogleich nach Pietrasanta ab, wo eine kaiserliche Besatzung lag; der Kaiser aber ließ den Stadtrichter von Arezzo zu Gerichte sitzen über die Empörer, deren sieben, und darunter drei Brüder Gambacurta (Francesco, Lotto und Bartolomeo), am 26 26 Mai
Mai auf offenem Stadtplatze enthauptet wurden. Dann ernannte er den tapfern Bischof von Augsburg zu seinem Vicar in Pisa, und reiste unverzüglich der Kaiserin nach.[446]

445) Die von Hayek angegebenen Namen böhmischer Herren und Ritter, welche sich in diesem Kampfe für Karl IV hervorgethan haben sollen, sind, so weit sie über die Angaben des Benes von Weitmil hinausgehen, ohne Zweifel von Hayek'scher Erfindung, da ihre Form nicht das XIV, sondern das XVI Jahrhundert verräth.

446) Uiber diesen blutigen Auftritt in Pisa berichten ausführlich drei gleich gut unterrichtete Quellen, Matteo Villani, die Cronaca di Pisa (bei Muratori, XV) und unser Benes von Weitmil (der seine Nachrichten, wo nicht von Karl IV selbst, doch gewiß vom anwesenden Erzbischof Očko von Wlassim erhielt); minder ausführlich, aber ziemlich genau, die historia Cortusiorum (bei Muratori XII). Auch stimmen alle in den Hauptsachen überein. Nur will Villani die Gambacurta's durchaus unschuldig wissen, und stellt sie als das Opfer der Schlauheit ihrer Feinde und der Leichtgläubigkeit Karls dar. Aber seine Erzählung leidet an inneren Widersprüchen. Er gibt selbst zu, daß sie an den stürmischen Volksberathungen und Beschlüssen wegen Lucca Theil genommen hatten; der Kaiser hatte sie bei oder unmittelbar vor dem Ausbruch der Empörung zu sich beschieden (cronaca di Pisa l. c. pag. 1030);

1355 Dieſe Gräuelſcenen hatten dem Kaiſer wie der Kaiſerin den ferneren Aufenthalt in Italien verleidet, und er ſehnte ſich nunmehr wieder über die Apenninen und Alpen zurück. Sobald daher der in Siena zurückgebliebene Patriarch von Aquileja ihn in Pietraſanta eingeholt hatte,
11 Jun. brach er am 11 Juni von dort auf, und zog über Cremona und Belluno, allen Feſtlichkeiten, ſo wie allen Händeln ausweichend, [447] ſo ſchnell ab, daß er am 1 Juli
8 Jul. ſchon in Regensburg und am 8 Juli in Nürnberg eintraf. [448]

wie kam es, daß weder ſie, noch Einer der Ihrigen, den Verſuch machten, den mordluſtigen Pöbel zu beſchwichtigen, ihn zur Ruhe zu weiſen? warum trugen ſie ſich nicht zum Schutze des Kaiſers und der geängſtigten Kaiſerin an, ſo lange man deſſen bedurfte? warum überließen ſie dies Ehrengeſchäft ihren Erbfeinden, den Raſpantis? Und endlich, iſt denn das Zeugniß der unmittelbaren Theilnehmer, ſo wie die Unterſuchung und der Spruch der Richter, für nichts zu achten?

447) Die ganz gleichzeitige *Historia Cortusiorum ap. Murat. XII.* p. 946 ſagt: forsan Italiae formidans insidias, omissis Lombardorum infestationibus et querelis, D. Imperator cogitavit redire Boemiam.

448) In eine Beleuchtung der nicht nur liebloſen, ſondern auch ungerechten und ungegründeten Urtheile der meiſten Hiſtoriker (ſeit Villani) über Karls IV Rückkehr aus Italien, können wir uns hier nicht einlaſſen, und verweiſen deshalb nur auf Pelzel's Worte in der Biographie Karls IV S. 468 fg. Apologie S. 50 fg.

Sechstes Capitel.

Karl I (IV) nach seiner Kaiserkrönung.

Karl als Gesetzgeber in Böhmen und in Deutschland. Zurücknahme der Majestas Carolina. Einführung der goldenen Bulle. Fehde mit Bayern. Spannung mit Innocenz VI und Versuche einer Reform des Clerus. Herzog Rudolf von Oesterreich im Bunde gegen Karl. König Wenzels IV Geburt und Krönung. Friedens- und Erbfolgevertrag mit Oesterreich. Die ersten Erzbischöfe von Prag. Karl bei Urban V in Avignon. Die zweite Römerfahrt. Erwerbung der Niederlausitz. Erneuter großer Bund gegen Karl. Erwerbung der Mark Brandenburg. Wenzels Wahl zum römischen Könige. Theilung des böhmischen Reichs. Reise nach Paris. Der Münzvertrag. Karls Tod. Rückblicke auf seine Persönlichkeit und Regierung.

Jahre 1355—1378.

Als Karl IV nach seiner Kaiserkrönung zuerst wieder 1355
seiner Hauptstadt sich näherte, zog deren Clerus, Adel und
Bürgerschaft ihm festlich bis Beraun entgegen, und führte
ihn am 15 August unter allgemeinem Volksjubel und 15 Aug.
Glockengeläute in Prag ein. Es war das erste Mal, daß
die Böhmen den römischen Kaiser, den obersten Herrn der
Christenheit, den Ihrigen nannten.

Die erste und größte Sorge, die den neuen Kaiser beschäftigte, war auch der erhabenen Stellung, die er eingenommen, vollkommen würdig; denn sie war auf ewige Verbannung der Willkür und Gewalt im Staate, auf

1355 Einführung heilsamer Gesetze, auf Herstellung eines geordneten Rechtszustandes in seinen beiden Reichen, Deutschland und Böhmen, gerichtet. Er folgte darin dem innersten Trieb seines Herzens, den Forderungen eines auf friedliche organische Reformen, auf Regel und Methode dringenden Geistes. Die Schwierigkeiten, die er bei Einführung neuer Gesetze bereits erfahren hatte und noch voraussah, scheinen bei ihm den Entschluß hervorgebracht zu haben, sich, bevor er in neue Verhandlungen darüber einging, erst den Kaisertitel in Rom zu holen, damit er sein Werk mit um so mehr Ansehen und Einfluß durchführen könne. Nun berief er die böhmischen Stände zu einem allgemeinen Landtag auf St. Wenceslai nach Prag, und schrieb zugleich im deutschen Reiche einen Reichstag auf Martini nach Nürnberg, beides zu gleichen Zwecken, aus.

Bevor aber der Landtag zusammentrat, sah Karl sich genöthigt, zu Herstellung des öffentlichen Friedens in Böhmen auch noch in anderer Weise einzuschreiten. Es hatten während seiner Abwesenheit an mehrern Punkten des Landes bewaffnete Räuberrotten sich gebildet,[449] zumal im Leitmeritzer und Königgrätzer Kreise. Von der Burg Zampach herab hatte insbesondere Ritter Johann von Sman (Smoyno) großes Unheil über die friedliche Nachbarschaft gebracht, und nicht allein Waaren vorüberziehender Kaufleute, sondern auch Menschen geraubt, um Lösegelder für sie zu erpressen. Da er stets schwer bepanzert einherging, nannte ihn das Volk gemeinhin nur den »Panzerer« (Pancéř); wegen seiner ausgezeichneten

449) *Benes de Weitmil* p. 367: Prius publice in castris morabantur profugi, et nunc istum, nunc illum capiebant, et Bavariam, Misnam, Poloniam, Austriam depecuniandos praesentabant, et illi his e converso. Procedebant quoque simul in una turba LX vel C armati profugi simul, et innocentibus damna inferebant. Ab eo tempore, disponente altissimo, omnia conquieverunt etc.

Tapferkeit war er von Karl früher zum Ritter geschlagen 1355
und mit einer goldenen Kette beehrt worden. Nun zog der Kaiser persönlich gegen ihn aus, und es gelang nicht nur seine Rotte zu bewältigen, sondern den gefürchteten Mann selbst gefangen zu nehmen. Als er vor Karl gebracht wurde, warf dieser den Strick, an dem er gehängt werden sollte, ihm selbst um den Hals, mit den Worten, daß er nicht immer goldene Ketten auszutheilen habe.[450] Und ähnlichen Ernst bewies er auch gegen andere Missethäter dieser Art, bis zu deren völliger Vertilgung.

Der nach Prag zu Ende Septembers angeschriebene Landtag wurde von den Ständen sämmtlicher böhmischen Kronländer zahlreich besucht;[451] auch Markgraf Johann von Mähren und viele schlesische Fürsten fanden sich dabei ein. Zuerst bestimmte Karl IV als Kaiser nochmals umständlich die Rechtsverhältnisse, in welchen die Markgrafschaft Mähren unter der besondern Herrschaft seines Bruders und der Nachkommen desselben zu Böhmen auf ewige Zeiten stehen sollte; es wurde auch festgesetzt, daß wenn durch Karls oder seiner Nachkommen Abgang ohne männliche Erben der Thron von Böhmen in Erledigung käme, Markgraf Johann und dessen Nachkommen ohne weitere Wahl ihnen unmittelbar in der Regierung folgen sollten. Dann wurden durch eine unter kaiserlicher Autorität erlassene Urkunde ganz Schlesien und die Marken Budissin und Görlitz der Krone Böhmen auf ewige Zeiten ein-

450) *Benes de Weitmil* p. 367 etc. Von dem Eindruck, den dieses Ritters Kriegsmuth und Fall auf unser Volk gemacht, zeugt das bis zum XVII Jahrh. herab üblich gewesene böhmische Sprichwort: brni jako Pancéřowa košile (er dröhnt wie des Panzerers Hemd), das man von besonders muthigen und streitbaren Männern, wenn sie in den Kampf gingen, gebrauchte.

451) *Benes* l. c. p. 366: congregato magno concilio principum, baronum, nobilium, wladikonum et civium ad regni Boemiae coronam pertinentium.

1355 verleibt. [452] Die wichtigsten Verhandlungen aber drehten sich um das vom Kaiser vor mehreren Jahren entworfene neue Gesetzbuch, die Majestas Carolina, welche er als das Grundgesetz der Monarchie angenommen und beobachtet zu sehen wünschte, und worüber sich die Stände Bedenkzeit erbeten hatten. Es hatte dieses Gesetzbuch eine doppelte Seite: eine politische, welche vornehmlich die königliche Macht in Böhmen zu befestigen und vor künftigem Verfall zu sichern beabsichtigte; und eine judicielle, wodurch einigen Gebrechen der alten böhmischen Gerichtsordnung abgeholfen werden sollte. Wir müssen zuerst sowohl die Vorzüge als die Gebrechen jenes Gerichtsverfahrens etwas näher ins Auge fassen, um über die Zweckmäßigkeit der in Antrag gebrachten Reformen urtheilen zu können.

Das alte Rechtssystem hat sich in Böhmen eben so wie in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. auf historischer Grundlage ausgebildet, indem die bei dem Prager obersten Landrecht geschöpften und in die allgemeine Landtafel eingetragenen einzelnen Erkenntnisse und Bescheide sich von selbst zu gesetzlichen Normen gestalteten, welche in allen späteren Fällen befolgt werden sollten; obgleich es auch mitunter Fälle gab, wo das Landrecht von seinen früheren Entscheidungen abwich, und sich somit selbst widersprach. [453] Nur die Vorschriften der Proceßordnung bildeten eine vollendete und in sich abgeschlossene

452) Die Originalurkunden beider Bestimmungen, über Mähren von 27 Sept., über Schlesien und die Oberlausitz vom 9 Oct. befinden sich im k. k. geh. Archive in Wien.

453) Dies hebt nun Karl IV in der Einleitung zur Majestas Carolina als den größten Uibelstand hervor: ut variandi judicia in causis eisdem vel similibus (quod saepe factum, in offensam divinae justitiae et subditorum nostrorum fidelium lacrymabile detrimentum audivimus) facultas quaelibet adimatur.

Ueberlieferung, [454] welche in Böhmen vornehmlich durch 1355
das Inſtitut der allgemeinen Landtafel einen eigenthümlichen Charakter erlangte. Sie war eine Miſchung des mündlichen und ſchriftlichen Verfahrens, und legte auf Formen ſo viel Gewicht, daß der Chicane ein nicht geringes Feld offen gelaſſen war. [455] Zudem ſpielten die ſogenannten Gottesurtheile eine nur zu häufige Rolle; die Feuer- und Waſſerprobe zwar, ſo wie der Zweikampf, nur im Criminalproceſſe; aber auch im Civilproceſſe galt z. B. das Looſen (hřebi) als ein Rechtsmittel noch im XIV Jahrhunderte, und der zmatek (error, confusio) gab noch im XV Jahrh. in manchem Proceſſe den Ausſchlag. [456]

454) Dieſe lernen wir aus drei im Laufe des XIV Jahrh. darüber verfaßten Werken kennen: 1) Kniha starého pána z Rosenberka aus dem Anfange jenes Jahrhunderts; 2) Ordo judicii terrae (lateiniſch und böhmiſch) zwiſchen 1355 — 1360 verfaßt; und 3) Wýklad Ondřeje z Dubé aus den Jahren 1394 bis 1400. Andreas Kucharski hat ſie zuerſt in den »Antiquissima monumenta juris Slovenici« (Varsaviae 1838) alle, jedoch ſehr unvollkommen, edirt; von dem älteſten und wichtigſten haben wir ſelbſt erſt vor Kurzem den aus 16 Handſchriften mit kritiſcher Sorgfalt ermittelten Text in das Archiv Český 1 Band S. 447 — 484 (Prag 1840 fg.) eingerückt.

455) Dahin gehört z. B. die Beſtimmung, daß gewiſſe Acte nur vor Mittag vollzogen werden mußten; drei Formfehler in demſelben Proceſſe machten ihn unwiederbringlich verlieren u. dgl. Gemindert wurde die Gefahr der Chicane dadurch, daß jede Partei ſich einen der Kmeten (Schöffen) zur Inſtruction erbitten konnte.

456) Wenn z. B. der den Eid Leiſtende ſtockte, zitterte, oder ſich verſprach, wenn, trotz der Warnung des Richters, die Parteien beim Eintritt in die Schranken, mit einem andern Fuße, als vorgeſchrieben war, voraustraten (der Kläger ſollte mit dem rechten, der Beklagte mit dem linken, voraus eintreten) u. dgl. ſo hieß es gleich: »Gott hat ihn gerichtet!« (indem er ſeine Sinne verwirrte), und ſeine Sache war verloren.

1355 Ferner hatte man zwar an den zwölf Landeskmeten eben so viele lebenslängliche, unbesoldete und unabsetzbare Richter, und nur diese zwölf waren befugt, gewisse gerichtliche Functionen zu verrichten, z. B. den Parteien Instructionen zu geben, das Urtheil zu suchen und zu finden u. dgl. Da es aber kaum zu bezweifeln ist, daß ursprünglich und bis zum XV Jahrhundert herab jeder freie Grundbesitzer zugleich Gerichtsbeisitzer war, ohne verpflichtet zu sein, jeder Sitzung beizuwohnen: so war es möglich, und geschah wohl auch wirklich, daß, indem bei wichtigeren Processen die Freunde und Verwandten eines reichen Beklagten zahlreich erschienen, der arme Kläger (zumal seit Aufgebung des Schwurgerichts, porota, welches in solchen Fällen heilsam gewesen) in seinem Rechte verkürzt wurde.

Diesen unläugbaren Gebrechen gegenüber müssen jedoch auch die Vorzüge des alten gerichtlichen Verfahrens hervorgehoben und anerkannt werden. Unter diesen stand die Oeffentlichkeit und leichte Verständlichkeit aller Gerichtsverhandlungen obenan; Jedermann konnte den Sitzungen beiwohnen,[457] und da alles in der Landessprache verhandelt wurde,[458] von den Gründen und der Gerechtigkeit des Urtheils sich selbst überzeugen; jede Partei konnte

457) Vgl. *Viktorina Kornelia ze Wšehrd* knihy dewatery o prâwiech a sûdiech i o dskách země České, in der Vorrede: ne zawřeným, než světlým a otewřeným sûdem se sûdie, k kterémuž jiti a poslúchati žádnému se nehâji, než wšem jest swoboda puštěna k sûdóm jich, ktožkoliwěk chtie při tom býti.

458) Die lateinische Sprache wurde zwar in Urkunden und bei Führung der Landtafel erst im J. 1497 gesetzlich abgeschafft, aber die Verhandlungen selbst wurden (wie natürlich, da die Richter selbst kein Latein verstanden) von jeher böhmisch geführt, und bei Eintragung z. B. der Zeugenaussagen und der Urtheilssprüche in die Landtafel bediente man sich, um größerer Genauigkeit willen, schon seit dem XIV Jahrh. auch der böhmischen Sprache.

ihre Sache, mit äußerst geringen Kosten, ohne Hilfe der 1355
Sachwalter (obgleich solche gestattet war) und in kurzer Frist selbst durchführen; ungebührliche Verzögerungen im Proceßgange waren eben so unmöglich, wie Mißdeutungen durch Spitzfindigkeiten gelehrter Juristen.

Obgleich aber Karl IV durch sein Gesetzbuch keineswegs das ganze altböhmische Rechtssystem aufheben, auch nicht geradezu das römische Recht darin einführen wollte, da er vielmehr jenes nur zu regeln und zu consolidiren beflissen war: so bedrohte seine Reform jenes System dennoch mit einer gänzlichen Umwälzung. Wenn nicht mehr nach Vernunft und Gewohnheit, sondern nach einem Gesetzcoder entschieden werden sollte, was Rechtens sei, so mußte dieser Coder nicht nur an sich vollkommen sein, sondern auch dem ganzen Volke leicht zugänglich und verständlich gemacht werden. Dies war aber vor Erfindung der Buchdruckerkunst, zu einer Zeit, wo nur wenige Menschen des Lesens und des Schreibens kundig waren, um so weniger möglich, als die Gesetze selbst in einer fremden todten Sprache verfaßt waren. Die Stelle der Barone, als Richter im obersten Gerichtshofe des Königreichs, hätten deshalb fortan nur Gelehrte, namentlich rechtskundige Doctoren, also nach der Sitte der Zeit meistens Geistliche eingenommen; dieselben hätten in Kurzem das böhmische Recht durch das kanonische und römische ersetzt; in Folge dessen hörte die Oeffentlichkeit der Rechtspflege auf, den Künsten der Sachwalter wurde freies Feld geöffnet, die Processe wurden langwierig, unsicher und kostspielig, — wie solches alles in Deutschland wirklich sich ereignete. In einer solchen Umwälzung lag aber für das Ganze wie für den Einzelnen eine größere Gefahr, als in der Möglichkeit, daß unter dem bisherigen Verfahren manchmal ein Unschuldiger leiden konnte; denn die neuen Maßregeln trugen gegen ein solches Uebel auch keine voll-

1355 ständige Garantie in sich. Auch lagen alle diese Consequenzen den Blicken der Betheiligten so klar vor, daß dieselben ihnen in vorhinein entschlossenen Widerstand leisteten, und die Annahme des neuen Gesetzbuches verweigerten.

Sei es nun, daß auch Karl IV hinterher zu derselben Einsicht gelangte; sei es, daß er überhaupt nicht gesonnen war, seinen Unterthanen etwas mit Gewalt aufzudringen: er entschloß sich, sein Gesetzbuch förmlich zurückzunehmen.

6 Oct. Am 6 October gab er den Ständen auf dem Landtage eine Versicherungsurkunde in vielen Exemplaren [459] folgenden Inhalts: da das Original jenes Gesetzbuches sammt den wenigen ihm angehängten Sigillen zufällig in Brand aufgegangen, diese Gesetze auch bis dahin weder publicirt, noch von der Gesammtheit der Stände angenommen und beschworen worden seien, so komme ihnen auch keine verbindende Kraft zu, und sie seien als nicht erlassen zu betrachten; vielmehr solle das ganze Königreich in alle Zukunft unverkümmert und unverhindert im Genusse und der Handhabung seiner althergebrachten Rechte und Gesetze erhalten und geschützt werden. Des Kaisers Bruder, Markgraf Johann von Mähren, fügte seinerseits die gleiche Versicherung hinzu, für den Fall nämlich, wenn er nach Karls Abgang in der Regierung Böhmens nachfolgen sollte.

Die böhmischen Stände erwiderten diese Nachgiebigkeit ihres Königs damit, daß sie mehrere der von ihm beabsichtigten Statuten einzeln annahmen, sie zu Gesetzen erhoben, und als solche in die allgemeine Landtafel eintragen ließen. [460] Die gänzliche Abschaffung der Feuer-

459) Wir haben selbst in verschiedenen Archiven Böhmens noch an 10 Originalexemplare dieser Urkunde in die Hände bekommen.

460) Da von jeher alle gesetzlichen Beschlüsse, sowohl der Stände auf dem Landtage, als auch des obersten Landesgerichtshofes,

und Waſſerprobe, ſo wie des Looſens bei den Gerichten, 1355
hatte Erzbiſchof Arneſt ſchon dadurch eingeleitet, daß er dem Volke vorſtellte, jene Beweismittel ſeien eine ſündhafte Verſuchung Gottes, ein abſcheulicher, noch aus der heidniſchen Vorzeit herſtammender Gebrauch;[461] von nun an hörte daher derſelbe gänzlich auf, und auch die bis dahin oft ſchwierige, lange und verwickelte Eidesformel (rota), welche ſo leicht den zmatek, und ſomit den Verluſt des Proceſſes nach ſich zog, hat man bald hernach auf das Verlangen des Kaiſers ſo abgekürzt und vereinfacht, daß die Eidesleiſtung auch für den furchtſamen Unſchuldigen gefahrlos wurde.[462] Diejenige Beſtimmung der Majestas Carolina (Rubr. 28), welche den Königen das Recht der Begnadigung der Verbrecher nur hinſichtlich ihres Lebens und Beſitzes, nicht aber auch ihrer Ehre, einräumt, genehmigten die Stände in der Ausdehnung, daß jeder des offenen Raubes oder Diebſtahls überwieſene Verbrecher für immer ehr- und rechtlos bleibe, und ihm ſeine bürgerliche Ehre auch vom Könige nicht mehr wiedergegeben werden könne; wodurch eben ſo wie durch den gegen den Panzerer und andere Seinesgleichen bewieſenen Ernſt in Kurzem eine ſolche Sicherheit der Straßen und des Beſitzes in Böhmen hergeſtellt wurde, wie ſie bis dahin im ganzen Mittelalter unerhört geweſen war.[463] Auch wurden

in die Landtafel eingetragen wurden: ſo läßt es ſich auch nicht eigentlich behaupten, daß die Böhmen damals überhaupt ohne geſchriebene Geſetze geblieben wären.

461) *Benes de Weitmil* p. 378. Vgl. die Worte des oftерwähnten Thomas von Štitný im Časopis Česk. Museum 1838 p. 6, und des oberſten Landrichters Andreas von Duba Einleitung in ſ. Wýklad na práwo země České MS.

462) Beneš von Weitmil p. 398 ad ann. 1368.

463) Quo statuto audito et solemniter promulgato, multi cessarunt et alios cessare fecerunt a rapinis et hujusmodi malis actibus. — Et facta est talis pax in regno Boemiae et in om-

1355 noch während dieſes Landtages Maßregeln getroffen, daß fortan der Arme gegen den Reichen, der Unterthan gegen ſeine Obrigkeit, leichter und ſicherer als bis dahin, ſein Recht ſuchen und behaupten konnte.[464] Wie viel und was

nibus terris adjacentibus, qualem nulla aetas meminit, nec in cronicis fuisse reperitur. *Benes de Weitmil* p. 367. In gleichem Sinne äußert ein Gleichzeitiger in Stenzels scriptt. rer. Silesiacarum I, 210: Hic princeps catholicus (Carolus), amator justitiae et zelator pacis, in regno Boemiae tantam pacis procuravit abundantiam, ut non levaret in eo gens contra gentem gladium, nec esset timor in finibus eorum; in silvis et rupibus pax fuit et securitas, ut nec depraedari formidare haberet, qui aurum publice in via portare vellet.

464) *Benes de Weitmil* p. 367: Statutum est etiam in eodem concilio, ut pauperibus, quibus hactenus modica vel nulla justitia in terrae judicio reddebatur, erga divites et quoscumque barones fieret debita justitia et justitiae executio conveniens. Et factum est ita, ut quicunque potentes barones et nobiles forent ad judicium terrae ad instantiam pauperum citati, veniebant et judicio parebant cum effectu. Daß der böhmiſche Unterthan von jeher und bis zum Ende des XV Jahrhunderts herab ſeinen Grundherrn perſönlich vor das oberſte Landrecht laden konnte, ſagt der Vicelandſchreiber Victorin Cornelius von Všehrd (1497) in der erſten Recenſion ſeines Werkes (Buch III, Cap. 22.) ausdrücklich: »Mnozi páni pohnáni bywše od lidi chudých, odpowidati jim nechtice, za swé lidi sú je pokládali a tim súdu obrániti chtěli: ale to jest jim platno býti nemohlo, než musili sú jim, ač sú je koli za lidi swé kladli, na súdu odpowidati. A to se najde w pôhonných knihách bilých.« (In der zweiten Recenſion fehlt dieſe Stelle, ſo wie in der neuen Ausgabe von 1841.) In Mähren ſcheint ſolches noch zu Ende des XVI Jahrh. Statt gehabt zu haben. So ſchrieb z. B. Karl von Žerotin am 21 Juli 1598 warnend an den ungariſchen Herrn Stephan Illeshazy, er ſollte ſeine mähriſchen Unterthanen mit mehr Glimpf, als die ungariſchen, behandeln, weil ſie ſonſt gegen ihn klagend bei dem Landrechte auftreten könnten (scio licere apud nos subditis jure cum dominis agere). Freilich iſt hier nicht beſtimmt, ob die Klage im eigenen Namen, oder durch

etwa von den politiſchen Geſetzen noch genehmigt wurde, 1355
iſt aus Mangel an Quellen unbekannt. [465]

Bald nach dem Prager Landtage erhob ſich der Kaiſer nach Nürnberg, um auch dort einen der wichtigſten Reichstage, welche die deutſche Geſchichte kennt, zu eröffnen: denn er hatte ihn zur Berathung über ein neues Reichsgrundgeſetz ausgeſchrieben, welches unter dem Namen der goldenen Bulle vorzugsweiſe bekannt iſt. Es fanden ſich die deutſchen Reichsſtände dabei ſo zahlreich ein, wie ſolches ſeit Menſchengedenken nicht der Fall geweſen. Außer

Vertretung Statt finden durfte. — Wenn nun aber einige deutſche Schriftſteller vermeinen, die böhmiſchen Barone hätten die Majestas Carolina vorzüglich darum nicht annehmen wollen, weil ſie (Rubr. 85 — 87) ihnen verbietet, ihre Unterthanen zu verſtümmeln, — ſo iſt das eine wahrhaft barbariſche Vorſtellung. Als ob jemals in Böhmen ein Mächtiger den armen Mann ungeſtraft hätte verſtümmeln dürfen! Das Neue in den diesfälligen Beſtimmungen Karls IV lag offenbar nur darin, daß er auf ſolche Verbrechen die Strafe der Confiscation des ſämmtlichen Vermögens ſetzen wollte. Nun liegt aber in der Größe dieſer Strafe ſchon ſelbſt ein Beweis, daß eine ſolche Handlung bis dahin keineswegs als etwas Unbedeutendes oder gar Erlaubtes gegolten habe. Das Recht über Leben und Tod der Unterthanen beſaß damals überhaupt noch gar kein böhmiſcher Grundherr; dies ſtand nur dem Könige und deſſen Aemtern zu, wie ſelbſt Rubr. 84 der Majestas Carolina es ausſpricht: justitia personalis semper regiae dignitati intelligitur reservata.

465) Wie bereits erwähnt wurde, iſt die ganze alte Landtafel im Jahre 1541 verbrannt, und die bis jetzt aufgefundenen alten Auszüge aus derſelben berühren gerade die Verhandlungen des Jahres 1355 nicht. Uibrigens muß noch bemerkt werden, daß Pelzel, nach dem Beiſpiele des Beneš von Weitmil, den Landtag irrig ins J. 1356 geſetzt hat. Er bemerkte nicht, daß bei Beneš die Jahre 1356 und 1357 für 1355 und 1356 verſchrieben ſind, wie es ſchon der nach Metz (Nov. 1356, bei Beneš irrig 1357) angeſetzte große Reichstag außer Zweifel ſtellt.

1355 sämmtlichen Kurfürsten waren noch an 40 geistliche und weltliche Fürsten gegenwärtig, und Grafen, Freiherren und Städteboten kamen in ungezählter Menge herbei. Des Kaisers Absicht ging vorzüglich dahin, das Geschäft der Wahl eines römischen Königs so zu regeln, daß es nicht mehr zu Zwietracht, zu Doppelwahlen, Kriegen und Erschütterungen führe, und damit auch dem ferneren Verfall der Kaisermacht zu steuern; denn die bis dahin oft so strittige Wahl pflegte die Entscheidung in Hände zu legen, die sich derselben nicht zur Förderung der Macht des Reiches bedienten. So einfach und leicht aber die Sache scheinen möchte, wenn man zugibt, daß das Collegium von sieben Kurfürsten, drei geistlichen, von Mainz, Köln und Trier, und vier weltlichen, von Böhmen, der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, seit einem Jahrhunderte durch die Praxis festgestellt und durch die öffentliche Meinung bestätigt war: so gab es doch große Schwierigkeiten dabei zu überwinden. Die kurfürstlichen Häuser von Sachsen und von Pfalzbaiern waren bereits in mehre Linien getheilt, deren jede auf das Kurrecht Ansprüche machte; das Letztere hatte vor 26 Jahren einen Vertrag darüber unter sich aufgerichtet, der jedoch wohl keine reichsgesetzliche Kraft erlangt hatte. Karl IV stellte den einfachen Grundsatz auf, daß in Zukunft nur derjenige als Kurfürst anzusehen sei, der sich im wirklichen Besitz der fortan untheilbaren Kurlande befinde; auch wollte er nicht zugeben, daß irgend eine Kurstimme gleichsam wandernd sei und von mehren Linien abwechselnd geführt werde. Dadurch wurde aber z. B. Ludwig von Bayern, Kaiser Ludwigs ältester Sohn, seiner vorhin ausgeübten Stimme verlustig, weil er die Markgrafschaft Brandenburg an seinen jüngern Bruder Ludwig den Römer abgetreten hatte; [466]

466) Alle neueren Geschichtschreiber Deutschlands, selbst billigdenkende, wie z. B. Stenzel, leiten diese Verfügung zunächst nur von

was dann, wie wir bald erzählen werden, zu neuen Feind- 1355
seligkeiten zwischen Böhmen und Bayern Anlaß gab. Außer der Regelung der römischen Königswahl, war die goldene Bulle vorzüglich auch auf Einführung und Sicherung des allgemeinen Landfriedens in Deutschland bedacht und berechnet. Bei ihren übrigen staatsrechtlichen Bestimmungen unterließ aber Karl IV nicht, den alten Vorrechten Böhmens im römischen Reiche, wie z. B. dem Wahlrechte der Stände beim Erlöschen ihres Königsstammes, dem Rechte de non evocando, dem ausschließlichen Besitze der Regalien u. dgl. Anerkennung zu verschaffen; [467] den größern Theil derselben sicherte er zugleich andern Kurfürsten zu, nachdem sie sich schon früher in deren Besitz gesetzt hatten.

Die ersten und wichtigsten 23 Capitel der goldenen 1356
Bulle wurden so in Nürnberg unter allgemeiner Zustimmung der Reichsfürsten beschlossen, und am 10 Januar 10 Jan.
1356 auf das feierlichste kundgemacht, zur Erörterung der übrigen 7 Capitel aber ein neuer Reichstag für den künftigen Sommer nach Metz angesagt. Karl kehrte am 10 10 Febr.
Februar nach Prag zurück, wo seine Anwesenheit zur Unterdrückung neuer Unordnungen nothwendig geworden war. Wegen eines böhmischen Kronguts, in dessen Pfandbesitze die mächtigen Herren von Rosenberg, als Vormünder des jungen Herrn Peter von Michalowic, sich befanden, [468]

Karls IV Groll gegen Baiern her. Nun aber läßt sich doch billigerweise fragen: sollte einmal Ordnung hergestellt werden, auf welchen Grundsatz war sie natürlicher und fester zu bauen, als auf den von Karl aufgestellten? ja, war die Herstellung der Ordnung ohne jenen Grundsatz möglich?

467) Nicht zufrieden, diese Bestimmungen in die goldene Bulle aufgenommen zu sehen, ließ Karl sie auch noch durch besondere Willebriefe der Kurfürsten bestätigen, welche letzteren im k. k. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag in großer Zahl noch vorhanden sind.

468) Chron. Zwetlense ap. Rauch II. 327 et Pez I. 998. W. Březan,

1356 kam es von einem Rechtsstreit dieser Barone zum offenen Kriege, der einige Wochen lang dauerte, bis durch Vermittlung des Erzbischofs Arnest und einiger Herren der Frieden hergestellt und die Rosenberge wieder zu Gnaden aufgenommen wurden; doch mußte Jost von Rosenberg die ungebührlichen Reden und Schriften über den Kaiser, welche er sich während dieses Streites erlaubt hatte, feierlich widerrufen und besondere Abbitte leisten. [469] Außerdem wurde der Kaiser damals insbesondere von König Kazimir von Polen und Herzog Albrecht von Oesterreich in Anspruch genommen. Ersterer kam selbst nach Prag, um frühere Verträge zu erneuern und die freundschaftlichen Verhältnisse mit Böhmen noch mehr zu befestigen; [470] dem Andern ging Karl bis Budweis entgegen, und handelte dort für ihn in dessen eigenen Angelegenheiten. [471]

der letzte rosenbergsche Archivar, stellt die Sache so dar, als hätte Karl IV Unrecht gehabt. Vgl. Časopis česk. Museum, 1828, IV. 48 fg. Ihm zu Folge betraf der Streit die Waldungen der Herrschaft Brandeis an der Elbe. Am 27 Mai hatte Karl IV den Rosenbergen durch die obersten Landes-Officiere antragen lassen, daß die Güter des jungen Michalowic neutral und beiderseits in Frieden gelassen werden sollten; aber die Rosenberge antworteten: daß sie omnia et singula prospera et adversa cum eodem orphano volunt, et ipse orphanus cum eis debet sustinere. (Urk. in der kgl. böhm. Hoflehentafel.)

469) Urkunden v. 21 u. 30 Juni 1356 im k. k. geh. Archiv in Wien.

470) Kazimirs Urkunden (dd. 1 und 3 Mai zu Prag) sind bei Ludewig, Sommersberg, Goldast u. a. gedruckt u. im k. k. geh. Archiv noch vorhanden. Bei dieser Gelegenheit war es, daß dieser allzu galante König in eine Prager Schöne, Christine, aus dem ansehnlichen Hause der Rokycanský, sich so heftig verliebte, daß er sich mit ihr trauen ließ, worauf seine Gemahlin Adelheid von Hessen zu ihrem Vater zurückkehrte. Beneš minorita ap. Dobn. IV, 41. Dlugoš IX, pag. 1109 sq.

471) Vergl. Karls IV Brief vom 9 Mai an Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern, in J. P. Schunks Codex diplomat. 1797, S. 304.

Endlich, nach einem zweiten im Intereſſe der Juſtizpflege noch in dieſem Sommer veranſtalteten Feldzuge (gegen Heinrich von Neuhaus, der ſeine eines Todſchlags überwieſenen Vaſallen gegen das Prager Landrecht in Schutz genommen hatte) [472] begab Karl im September wieder ſich nach Deutſchland, um das begonnene Werk der Geſetzgebung zu Ende zu führen. 1356 Sept.

Der große Reichstag in Metz wurde noch glänzender und feierlicher, als der in Nürnberg geweſen. Außer faſt ſämmtlichen deutſchen Reichsfürſten und Ständen, erſchienen dort auch zwei päpſtliche Legaten, darunter Cardinal Talleyrand, zwei franzöſiſche Prinzen, des Kaiſers Neffen, zwei Erzbiſchöfe und mehre Herzoge aus Frankreich, auch Geſandte des Königs von England u. ſ. w. Die ſtolze und mächtige Stadt, in der ſeit drei Jahrhunderten kein deutſcher Kaiſer mehr Hof gehalten hatte, empfing Karl IV jetzt mit ausgeſuchten Ehrenbezeigungen; und die dort, vorzüglich zu Weihnachten 1356, Statt gehabten Feſte reiheten ſich dem Glänzendſten an, was das Mittelalter in dieſer Art jemals geſehen. [473] Die Verhandlungen über die letzten Capitel der goldenen Bulle, meiſt ceremoniellen Inhalts, dürften wenig Schwierigkeiten unterlegen haben; ſchwieriger war das Geſchäft, Frankreich mit England auf billiger Grundlage auszuſöhnen, wozu ſowohl der Papſt, als die franzöſiſchen Prinzen dringend aufforderten. Es war nämlich des Kaiſers Jugendfreund und Schwager, König Johann von Frankreich, in der Schlacht bei Maupertuis am 19 Sept. 1356 von dem

472) Er ergab ſich am 19 Auguſt, ſtellte Bürgſchaft (den Landgrafen Johann von Leuchtenberg, die Brüder von Roſenberg ꝛc.) und mußte fortan die Länder der Krone Böhmen zwei Jahre lang meiden.

473) *Albert. Argentin.* p. 164: Erat solennior curia, quam de aliquo imperatore scribitur temporibus retroactis multis.

1356 schwarzen Prinzen Englands nicht nur geschlagen, sondern auch gefangen genommen und nach London abgeführt worden; in Frankreich aber herrschte gegenseitiges Mißtrauen unter den Ständen und große Unzufriedenheit mit der Regierung. Unter solchen Umständen steigerte K. Eduard III seine Forderungen über alles Maß, und machte es dem Kaiser unmöglich, die Verhandlungen dem gewünschten Ende zuzuführen. Auch eine dritte Angelegenheit, welche die Macht und Größe des Hauses Luxenburg unmittelbar berührte, zog des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich. Der alte Herzog Johann von Brabant und Limburg war im vorigen Jahre ohne männliche Erben gestorben, und seine älteste Tochter Johanna, jetzt mit des Kaisers Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg, vermählt, war sowohl vom Vater als von den Ständen jener Länder als Erbin von Brabant und Limburg erklärt worden; am 3 Jan. 1356 empfingen auch wirklich Wenzel und Johanna zu Löwen die Huldigung. Graf Ludwig von Flandern, der eine Schwester Johanna's zur Gemahlin hatte, erhob dagegen Ansprüche, welche, da Herzog Wenzels Geiz selbst billige Forderungen abwies, zu einem Kriege führen mußten. Um auch hier zu vermitteln, zog der Kaiser nach Auflösung des Reichstages zu Metz, nach Mastricht in den
1357 Niederlanden, wo er am 11 Januar 1357 eintraf. Inzwischen hatten die kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand geschlossen und sich dem Schiedsgericht des Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau unterworfen, welcher den Frieden in der Art wieder herstellte, daß Brabant und Limburg dem Herzoge Wenzel und dessen Gemahlin verblieb. Der Kaiser brachte aber zu Mastricht die Herzogin Johanna dahin, daß sie für den Fall ihres kinderlosen Absterbens alle ihre Länder dem Hause Luxenburg erblich verschrieb, wozu auch die brabant'schen Stände zu Brüssel ihre Einwilligung gaben.

Nach Böhmen zurückgekehrt, wohnte der Kaiser erst 1357
der feierlichen Einweihung des vor zehn Jahren begon-
nenen, nun aber vollendeten Baues der Burg Karlstein 27 Mär;
bei, stiftete dort ein Collegium von vier Chorherren mit
einem Dechant an der Spitze, und legte bald darauf, am
9 Juli 1357, [474] auch den Grundstein zu der noch heute 9 Jul.
bestehenden steinernen Brücke über die Moldau in
Prag, nachdem die einst von der Königin Judith erbaute,
durch den großen Eisstoß am 3 Februar 1342, gleich der
Dresdner, war zerstört worden. Den Bau dieser neuen
Brücke, so wie auch der Domkirche, leitete, nachdem Mathias
von Arras gestorben war, der noch junge französische
Architekt Peter Arleri von Boulogne. [475]

Das Verdienstliche des neuen Reichsgesetzes, der golde-
nen Bulle, bewährte sich bald in den Widerwärtigkeiten
und dem Kummer, welche es dem Kaiser bereitete; denn
das Gute, das sich ohne alle Opposition durchsetzen läßt,
ist selten von großer Bedeutung. Die Anarchie hatte in
Deutschland so tiefe Wurzeln geschlagen, daß die Städte,
der Landadel, die Fürsten, wie ein neuerer Schriftsteller
sich ausdrückt, [476] schon über den bloßen Versuch, Ordnung
einzuführen, überall Unzufriedenheit äußerten. Am meisten

474) Nicht 1358, wie es gemeiniglich heißt, gegen das Zeugniß des des Beneš von Weitmil, der richtig 1357 angibt. Auch hielt ja Karl IV. im Juli 1358 sich beständig in Nürnberg auf. Vgl. Pelzels Nowá kronika Česká, III, 452.

475) Pelzels Karl IV S. 533. Wenn man übrigens behauptet, daß der Bau erst 1503 vollendet worden sei, so beruht das wohl auf bloßem Mißverständniß. Die Brücke war schon im XIV. Jahrh. vollendet, wurde aber 1367, 1432 und 1496 wieder so stark beschädigt, daß neue Bauten daran vorgenommen werden mußten. Vgl. Scriptt. rer. Boh. II. 390. III. 84 fgg. 251, 261, 264.

476) F. C. Schlosser a. a. O. Seite 583. — Einst hat man in Deutschland den Werth der goldenen Bulle überschätzt; in unsern Tagen ist man aber zu sehr in das Gegentheil verfallen.

1357 mißvergnügt zeigten sich die Herzoge von Bayern, weil sie sich durch das Gesetz, welches sie von der Kurstimme ausschloß, widerrechtlich verkürzt glaubten. Anlaß zum Kriege fand sich bald. Als die Herzoge einen dem Kaiser ergebenen Edelmann, Peter Ecker, in seiner Burg zu Natternberg bedrängten, um Rache an ihm zu nehmen,
Apr. eilte Karl IV mit einem Heere aus Böhmen zu dessen Entsatz herbei. Durch die Dazwischenkunft von Gesandten des Herzogs Albrecht von Oesterreich wurde zwar vorerst ein Waffenstillstand und ein Tag nach Wien zu friedlicher
Juli. Unterhandlung vermittelt: als aber diese fruchtlos blieb, erneuerten sich die Feindseligkeiten. Der als Diplomat, als Feldherr und als Finanzmann gleich brauchbare Bischof von Minden, Dietrich von Kugelweit, [477] fiel mit einem Heere in Bayern ein, nahm die Stadt Kamb weg, und verwüstete das Land ringsumher. Nachdem er zurückgekehrt, [478] drang bayerischerseits Peter Chamerauer mit 200 Helmen in die böhmische Oberpfalz ein, und hauste eben so unbarmherzig um Floß und Weiden herum. Darum mußte Bischof Dietrich mit verstärkter Macht (600 Helmen) wieder umkehren, um den Feind aus dem Lande zu treiben. Er drang bis an die Donau in die Nähe von Regensburg vor, und bedrängte das bayrische Heer so sehr, daß
29 Nov. es um einen Waffenstillstand bat, der auch am 29 Novemb. zu Stande kam und später in vollen Frieden verwandelt

477) Uiber die Abkunft dieses Mannes, der später Erzbischof von Magdeburg geworden, sind bei deutschen Schriftstellern Fabeln in Umlauf. Daß er ein naher Verwandter der Herren von Pardubic, somit auch des Prager Erzbischofs Arnest gewesen, sagt Karl IV in einer Urkunden vom 7 Juni 1360 ausdrücklich. Glafey Anecdota pag. 134. (Der Name Pordicz, Porticz, ist dort für Pordubicz zu lesen.) Kugelweit, ehemals eine Burg, wovon nach Ruinen vorhanden, jetzt ein Dorf, liegt im Südwesten Böhmens auf der Herrschaft Krumau.

478) Chron. Salisburg. ap. Pez I, 414.

wurde.[479] Karl überhäufte hierauf den tapfern und staats- 1357
klugen Bischof mit Gnadenbezeigungen, gab ihm das Schloß Parkstein mit Weiden auf Lebenszeit zu Lehen, nebst der Anwartschaft auf die Burgen Orlik und Hauenstein in Böhmen, übertrug ihm die oberste Verwaltung des ganzen Finanzwesens seines Reichs, und beförderte ihn zur Würde eines Wyšehrader Propstes und obersten Kanzlers in Böhmen, später sogar zu der eines Erzbischofs von Magdeburg. Er aber, der Unentbehrliche, stiftete noch während jenes Krieges, am 13 Oct. 1357, das seiner Zeit nicht unbedeutende Cistercienserkloster Skalic in Böhmen.

Noch bedeutender war die Spannung, in welche der 1358
Kaiser aus Anlaß der goldenen Bulle mit Papst Innocenz VI gerieth.[480] Die Kaiserwahl war in dem neuen Reichsgesetze gleichsam als eine Hausangelegenheit der Deutschen behandelt worden; wenn dasselbe genau beobachtet wurde, so hörte des Papstes Einfluß auf die Besetzung des römischen Kaiserstuhles von selbst auf; denn es blieb ihm dann nichts übrig, als den Erwählten als deutschen König anzuerkennen. Auch war für die Verwaltung des Reichs während eines Interregnums gesorgt, ohne auf die Ansprüche der Päpste irgend Rücksicht zu nehmen. Die Grundsätze des Kurvereins von Rense (vom 16 Juli 1338) wurden solchergestalt stillschweigend zum Gesetz erhoben und ihnen für alle Zukunft Geltung verschaft. Je weniger nun Innocenz die Fassung und Form des neuen Gesetzes angreifen konnte, um so unangenehmer berührte ihn doch das ganze Benehmen des Kaisers dabei.

479) Urkunde bei Oefele II 180. Zum Neujahr 1358 kam Herzog Albrecht von Bayern selbst nach Prag, um den Frieden zu schließen.

480) *Chronicon Zwetlense ap. Rauch* II, 330: Eodem anno (1358) facta est dissensio inter papam et Caesarem Carolum, qui Pragae morabatur.

1358 Ohne daher mit ihm offen zu brechen, fing er an ſich den Gegnern desſelben zu nähern, und gab insbeſondere den Herzogen von Bayern Gehör, die bis dahin noch immer vergebens um die Abſolution von dem einſt über ihren Vater, ſie und ihre Länder verhängten Kirchenbann gefleht hatten. Der nach dem Tode des allgemein hochgeachteten Herzogs Albrecht des Lahmen († 20 Juli 1358) in Oeſterreich regierende Herzog Rudolf, des Kaiſers eitler und ungetreuer Schwiegerſohn, [481] vermittelte dieſe Ausſöhnung. Die damals zwiſchen Kaiſer, Papſt und den Reichsfürſten gepflogenen Verhandlungen ſind zwar mit tiefem Dunkel bedeckt geblieben: doch wiſſen wir ſo viel, daß Karl von
1359 Innocenz VI die Aufhebung einiger dem Reiche nachtheiligen Conſtitutionen Clemens V und Johanns XXII vergeblich verlangte, daß er mit großem Ernſt auf Reformation der Geiſtlichkeit drang, und daß hingegen unter einigen Reichsfürſten, namentlich den Erzbiſchöfen von Mainz und Köln, den Herzogen von Bayern, Rudolf von Oeſterreich und den Grafen von Würtenberg, von der Wahl eines neuen römiſchen Königs, nicht ohne Vorwiſſen des Hofes von Avignon, die Rede war; König Ludwig von Ungarn und Herzog Rudolf wurden als die Candidaten bezeichnet. Als aber der Kaiſer die Fürſten deshalb vor den Pfalzgrafen Ruprecht zur Verantwortung zog, läugneten wenigſtens die Erzbiſchöfe ſolche Abſicht, und überboten einander in Betheurungen der Treue. [482]

481) *Benes de Weitmil* p. 358: gener iste numquam fuit fidelis socero suo, usque in diem mortis suae. Die bei Raynaldi zum J. 1357 §. 5 angeführte Urkunde Rudolfs gehört offenbar zum 16 November 1358, da ſie erſt nach Albrechts Tode erlaſſen wurde. Vgl. Fürſt Lichnowſky, IV. 19—25, und Reg. Nr. 11, 89, 97.

482) Auch Herzog Rudolf erklärte in einer Urkunde vom 20 Juli 1359, der vom Biſchof von Freiſingen dem römiſchen Hofe

Die Bemühungen des Kaisers, eine Reform des Cle- 1359
rus zu bewirken, sind für seinen Charakter und seine Zeit so bedeutsam, daß wir etwas länger dabei verweilen müssen. Als Innocenz VI durch seinen Nuncius, den Bischof von Cavaillon, auf dem Reichstage zu Mainz im März 1359 auf Einsammlung der Zehnten von allen geistlichen Einkünften in Deutschland für die päpstliche Kammer dringen ließ, und die Fürsten dagegen Widerspruch erhoben, nahm auch der Kaiser das Wort, und erklärte sein Befremden darüber, daß der Papst so viel Geld von der Geistlichkeit fordere, und nicht lieber daran denke, ihre Sitten zu bessern; denn schon lange sei die Klage über ihre ganz weltlichen Gesinnungen und Ausschweifungen, ihre Schwelgerei und Kleiderpracht, so wie über die Vernachlässigung aller geistlichen Pflichten, allgemein und wohlbegründet. In der Versammlung befand sich auch der Mainzer Domherr Kuno von Falkenstein, des ehemaligen Erzbischofs Heinrich von Virnenburg tapferer Kämpe; Karl bat sich dessen von Gold und Seidenschnüren strotzendes Oberkleid aus, legte es an, und sprach zu den Fürsten: »was dünkt euch? sehe ich nicht einem Ritter ähnlicher, als einem Domherrn?« Der Nuncius mußte unverrichteter Dinge abziehen; dagegen sprach Karl den anwesenden Kirchenprälaten zu, und schrieb bald darauf (am 18 März) auch den Abwesenden, daß sie alles 13 März
Ernstes auf die Sittenbesserung der ihnen untergeordneten Geistlichkeit bedacht sein, die Widerspänstigen ohne Furcht und Nachsicht strafen, und den Nachlässigen, bis zu ihrer Besserung, ihre Beneficien entziehen sollten; denn wer sich dem Altar zu dienen schäme, sei unwürdig, von demselben zu leben. Er fügte die Drohung bei, wenn die Prälaten sich darin saumselig beweisen, daß er dann die weltlichen

übergebene Brief sei unterschoben gewesen. (Orig. im böhm. Kronarchive.)

1359 Fürſten auffordern werde, ihre Einkünfte einzuziehen und ſo lange zurück zu behalten, bis der Papſt entſchieden haben werde, was mit dieſen ſo übel angewendeten geiſtlichen Gütern anzufangen ſei.

Mag es ſein, daß auf dieſe rigoroſen Entſchlüſſe der damals in der kaiſerlichen Kanzlei angeſtellte Prager Domherr, Milič von Kremſier,[483] Einfluß genommen hat; wie er denn auch bald darauf durch ſein Eifern für Sittenſtrenge bei allen Ständen und in vielen Ländern Aufmerkſamkeit erregte: dennoch beweiſet ſchon der beſondere Schutz, den Karl IV dieſem Sittenprediger auch dann, als über denſelben von der Curie Klagen erhoben wurden, zu erweiſen fortfuhr, daß die Geſinnungen des Kaiſers in dieſem Punkte von denen des Milič nicht verſchieden waren.[484] Wenn aber deutſche Fürſten und Herren auf

483) In dem bei Gudenus (III, 433) abgedruckten Briefe Karls IV an den Mainzer Erzbiſchof vom 18 März 1359 iſt freilich Nikolaus von Kremſier unterzeichnet, welcher zu gleicher Zeit mit Milič in der kaiſerl. Kanzlei diente (vgl. Glafey anecdota 144, 226 fg. 431 fg. 471, 498, 510, 527 fg.) Uiber Milič iſt vorzüglich deſſen von einem Zeitgenoſſen und Jünger verfaßte Vita in Balbins Miscellan. lib. IV parte 2. pag. 44—64 nachzuleſen. Er nannte ſich nicht Johann Milič, wie Neuere ihn nennen, indem »Milič« ſelbſt damals noch als Perſonen- oder Taufname galt. Von der Achtung, die Milič beim Kaiſer und dem höchſten Clerus genoß, zeugen u. a. auch die Worte des Beneš von Weitmil zum J. 1372 pag. 418: D. Imperator, ductus consilio quorundam presbyterorum secularium, qui pro illo tempore verbum dei praedicando in civitate Pragensi multa bona faciebant, et de quorum operibus et conversatione laudabili post mortem eorum dicetur, fecit destrui lupanar etc. Da Beneš den Milič nur kurze Zeit überlebte, ſo blieb ſein Verſprechen (post mortem eorum dicetur) unerfüllt.

484) Vgl. Stenzels *scriptt. rer. Silesiac.* I, 211: Hic (Carolus) indisciplinatos mores in clero, in statu, incessu et habitu adeo exosos habuit, ut quendam episcopum generosi sanguinis in

jene Drohung ein vollständiges Plünderungssystem der Kirchen gründeten und alle Immunitäten derselben mit Füssen traten:[485] so lag ein solches Verfahren nicht mehr im Sinne des Kaisers, und er mußte gegen solchen Mißbrauch laut und offen protestiren, zumal Innocentius VI selbst in seine reformatorischen Absichten mit vielem Lob eingegangen war, und das Geschäft der Sittenbesserung, nach Karls Wunsche, den deutschen Kirchenfürsten auf's nachdrücklichste empfohlen hatte. Er erließ daher am 13 Oct. 1359 von Prag aus wieder eine goldene Bulle, in welcher er Personen und Güter der Geistlichen gegen alle Willkür der weltlichen Behörden zu schützen beflissen war. Dies versöhnte den Papst wieder, und derselbe ließ fortan die Satzungen des neuen Reichsgrundgesetzes über die Kaiserwahl auf sich beruhen. 1358 13 Oct.

Nicht so leicht war die Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit andern Fürsten, welche an den Umtrieben gegen den Kaiser Theil genommen hatten. Karl bot selbst die Hand dazu, und bewies insbesondere gegen den Schwiegersohn, Herzog Rudolf von Oesterreich, einen Langmuth, eine Nachsicht und Milde, die dessen vielfache Anmaßungen, Treulosigkeit und Undank überbot.[486] So kam er im Mai 1360 persönlich nach Tyrnau in Ungarn, 1360

habitu armigerorum in vestibus brevibus et episcopo indecentibus, licet in caterva militum cum deducentium, ad se venientem dedignaretur aspicere, nec vellet cum eo loqui; quem tamen postea in amictu praesulari venientem, de priori vanitate redarguens, cum magno suscepit honore.«

485) Raynaldi ad ann. 1359. §. 13.

486) Bekanntlich ahmte Rudolf seinen Schwiegervater in vielen Dingen nach, indem er z. B. eine Universität in Wien stiftete, den Bau des dortigen (noch stehenden) Stephansdomes unternahm, ein Bisthum daselbst zu gründen sich bemühte u. dgl. Das läßt einerseits den eifersüchtigen Ehrgeiz, anderseits die nachsichtige Milde leichter begreifen.

1360 um mit König Ludwig den alten Freundschaftsbund zu erneuern, und auch Herzog Rudolf kam dahin, und gelobte sich des willkürlich angenommenen Titels eines »Erzherzogs der kaiserlichen Pfalz« und eines »Herzogs in Schwaben und Elsaß« künftig zu enthalten; worauf Karl ihn und dessen minderjährige Brüder Friedrich, Albrecht
21 Mai und Leopold, am 21 Mai zu Seefeld mit ihren Ländern belehnte. Im Sommer darauf mußte der Kaiser gegen die widerspänstigen und den Landfrieden störenden Grafen von Würtenberg zu Felde ziehen. Er ließ unter der Anführung seines obersten Kammermeisters, Zbyněk Zagic von Hasenburg, ein bedeutendes Heer aus Böhmen nach Schwaben rücken, welches in Verbindung mit einigen Reichstruppen viele Plätze eroberte, und gegen Ende
Aug. August den Grafen und ihren Verbündeten bei Schorndorf eine hitzige Schlacht lieferte, in welcher dieselben geschlagen, und ihre Heere gänzlich zerstreut oder gefangen genommen wurden. Unter den Verbündeten war auch wieder des Kaisers Schwiegersohn, Herzog Rudolf. Die gedemüthigten Grafen erhielten, durch Vermittlung einiger Fürsten, ziemlich milde Friedensbedingungen; auch Rudolf bat, im
5 Sept. Lager bei Eßlingen am 5 September, um Gnade, und fand den Kaiser williger, ihm zu verzeihen, als er hoffen durfte. Hierauf wurde die frühere freundschaftliche Verbindung Oesterreichs mit Böhmen nicht nur vor Eßlingen erneuert, sondern binnen Jahresfrist noch dreimal, in Nürn-
1361 berg am 13 December 1360, in Budweis am 14 Juni 1361 und in Prag am 1 August desselben Jahres bestätigt;[487] und doch konnte Rudolf sich nicht enthalten, auch binnen dieser Zeit gegen seine brieflichen und eidlichen Zusagen zu handeln, und noch ehe dasselbe Jahr 1361 zu Ende

487) Alle diese Verträge sind z. B. bei Fürst Lichnowsky, (IV, 19 fg. Reg. Nr. 211 fg.) verzeichnet und erklärt, und die meisten bei Steyerer p. 306 fg. gedruckt.

war, in einen neuen bewaffneten Bund gegen seinen 1361
Schwiegervater zu treten!

Den letzten Vertrag vom 1 August 1361 hatte der Kaiser nicht nur für sich und seinen Bruder Johann, sondern auch schon für »Wenzlaw, seinen erstgebornen Sohn« geschlossen. Kaiserin Anna hatte den Heißersehnten endlich zu Nürnberg am 26 Februar 1361 zur 26 Febr.
Welt gebracht. Des Vaters Freude darüber war unnennbar; im Entzücken rief und schrieb er der ganzen Welt, vorzüglich aber seinen getreuen Böhmen zu, daß sie alle jauchzen und frohlocken sollten; denn nun sei dem Reiche ein rechter Erbe geboren, und der Streit über die Nachfolge werde dereinst keine Zerrüttung des Staats mehr veranlassen. [488] Das Kind war von stattlichem Körperbau, und versprach, lange zu leben. Zum Dank für diese Gnade des Himmels wollte der Kaiser mit der Kaiserin erst persönlich eine Wallfahrt nach Aachen unternehmen; da dies aber nicht anging, so ließ er den Neugebornen wägen, und sandte das Gewicht desselben, 16 Mark feines Goldes,

488) Den an die Böhmen gerichteten Brief wollen wir nach Pelzels Uibersetzung (S. 679 fg.) hier zum Theil einrücken. »Freuet euch, (schreibt er) ihr Herzen aller unserer Getreuen! Frohlocket, unsere lieben Unterthanen, und das ganze Volk stelle ein Freudenfest an! ganz Böhmen sammt den Provinzen frohlocke über das große Glück, welches ihm widerfahren! ihr Reichen und Armen, ihr Jungen und Alten, jauchzet! denn sehet, der königliche Stamm hat einen Sprossen hervorgebracht! der Himmel hat endlich unsere heißen Wünsche erhört, und die Kaiserin, unsere Gemahlin, hat uns einen von Gott erbetenen Erben und Thronfolger geboren! Wir haben einen Sohn, ihr Getreuen! frohlocket! Er befreiet euch von der Furcht, unsern königlichen Stamm erloschen und hierdurch das Königreich zerrüttet zu sehen. Wir haben einen Prinzen. Der Tag seiner Geburt war für uns ein glorreicher Tag; seine Erscheinung war, wie die aufgehende Sonne, welche den Nebel vertreibt u. s. w.«

1361 an die dort von Karl dem Großen einst erbaute Kirche.
11 Apr. Die Taufe des Prinzen fand erst am 11 April mit dem feierlichsten Gepränge Statt; der Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau verrichtete sie in der Sebalduskirche in Nürnberg, in Gegenwart noch zweier Erzbischöfe, von Köln und Prag, und einer glänzenden Versammlung aus allen Ländern. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Reichsheiligthümer von Karlstein nach Nürnberg gebracht, und dem Volke gezeigt. Turniere, Schauspiele, Bälle und andere Lustbarkeiten dauerten acht Tage lang zu allgemeinem Ergötzen.

Diese Freuden blieben aber nicht lange ohne ein Gegengewicht von Leiden. Der schwarze Tod hatte seit 1348 nicht aufgehört, seine Opfer in verschiedenen Ländern zu fordern; einigemal war er auch in Böhmen stärker aufgetreten, am stärksten aber im J. 1361. Zu diesem Drangsal gesellte sich eine völlige Mißärnte sowohl in Böhmen, als auch in den Nachbarstaaten, wo deshalb eine Hungersnoth unvermeidlich wurde, die bis zum folgenden Jahre dauerte, und viele Menschen dahin raffte. Zwei Maßregeln minderten dabei das Elend wenigstens des gemeinen Volkes in Prag: der seit 1360 begonnene Bau der Stadtmauern über den Laurenzberg und den Hradschin, auf Kosten des Kaisers (weshalb der noch stehende Theil derselben am Petrin auch noch die Hungermauer heißt), und das Almosen von 7000 Strich Korn, welches der Prager Magistrat, wegen eigenmächtiger Hinrichtung eines bei der Domkirche angestellten Priesters, an die Armen dieser Zeit auszutheilen verurtheilt wurde. Ohne diese Hilfe, sagt ein Chronist, wären damals viele brave Handwerker in Prag vor Hunger umgekommen. Die
1362 Aernte von 1362 fiel aber so ergiebig aus, das der Preis des Getreides, der bis auf einen halben Schock Groschen für einen Strich Korn gestiegen war, bald sogar auf 1

Groschen herabfiel.[489] Großes Leid kam dagegen über 1362
den Kaiser dadurch, daß seine Gemahlin Anna von Schweidnitz am 11 Juli 1362 im Kindbette, sammt dem kaum gebornen Kinde, starb; ein um so größerer Verlust auch für das Land, wenn man annehmen darf, daß die sehr verständige und fromme Frau bei längerem Leben auf die Erziehung ihres Sohnes und Thronerben einen heilsamen Einfluß genommen hätte.

Den größten Kummer machte jedoch dem Kaiser der so plötzlich und unvermuthet gegen ihn im Osten und Süden geschlossene Waffenbund. Wegen eines beleidigenden Wortes, welches er über die noch lebende und vielvermögende Mutter K. Ludwigs von Ungarn, Kazimirs von Polen Schwester, sich erlaubt haben soll,[490] rüsteten diese beiden Könige sich zum Kriege, und zogen schon am 31 Dec. 1361 zu Preßburg, sowohl Herzog Rudolf von Oesterreich, als auch Herzog Meinhard von Bayern und Tyrol (des bereits verstorbenen Ludwig und der Margaretha Maultasche Sohn), in ihren Bund. Und so sicher schien dieser Bund seines Erfolges zu sein, daß er zu Ofen am 10 März 1362 schon auch einen Vertrag über die 10 März
Theilung der von Karl IV zu erobernden Länder unter

489) *Benes de Weitmil* p. 372* sq. Doch war der Normalpreis eines Strichs Korn in jener Zeit, wie man aus Urkunden abnimmt, 3 Groschen, d. i. etwa 48 Kreuzer Conv. Münze heutigen Geldes.

490) Daß Karl IV sie mit einem Namen bezeichnete, welcher für einen Sohn der kränkendste ist, bestätigt sich auch durch einen Schmähbrief, den König Ludwig an ihn deßhalb geschrieben, und wir in einem gleichzeitigen Formelbuche gefunden haben. K. Ludwig sagt darin unter anderm, daß Karl IV, wenn er zu viel getrunken, weder seiner Sinne, noch seiner Zunge mächtig sei. Da aber dessen Mäßigkeit sonst von keiner Seite in Zweifel gezogen wurde, so möchte diese Beschuldigung wohl nur in gekränktem Gefühle Ludwigs ihren Grund gehabt haben.

1362 sich abschloß. Der von ungemessenem Ehrgeiz geblendete Herzog Rudolf hoffte gar, die Kaiserkrone von des Schwiegervaters Haupt auf das seinige zu bringen, wogegen
13 März Karl IV am 13 März von den zu Nürnberg anwesenden Kurfürsten sich die urkundliche Versicherung ausbat, daß sie, im Falle seines Ablebens, weder den undankbaren Schwiegersohn, noch einen von dessen Brüdern, zu seinem Nachfolger jemals wählen würden. Als es im Sommer 1362 zum Kriege kommen sollte, und König Ludwig mit seinem Heere schon im Lager bei Trenčin stand, sandte der Kaiser den Herzog Bolek von Schweidnitz zu ihm, um über einen Frieden zu unterhandeln, sammelte aber bei Kolin ein Heer, mit welchem er nach Mähren vorrückte. Da Herzog Rudolf, mit den Herzogen von Bayern wegen Meinhards von Tyrol beschäftigt, dem ungrischen Könige keinen thätigen Beistand leisten konnte, so zeigte K. Ludwig sich geneigt, einen Waffenstillstand einzugehen, und sandte den Palatinus Niclas Konth und den obersten Hofrichter Stephan Bebek zum Kaiser nach Brünn.[491] Warum es aber weder zum Frieden, noch zu einem ordentlichen Kriege kam, ist unbekannt. Die ganze Unternehmung der Feinde beschränkte sich später, nachdem schon beide Heere auseinander gegangen waren, auf einen kurzen Streifzug ungrischer Schaaren nach Mähren.

Die verwittwete Herzogin Margareth Maultasche bemühte sich, ihr Erbe, die Grafschaft Tyrol, für den Fall, wenn ihr einziger Sohn Meinhard kinderlos bliebe, den Herzogen von Oesterreich zuzusichern. Um dies Geschäft zu fördern, kam sie um diese Zeit selbst an den Hof des Kaisers. Zu großem Verdrusse seiner Hofleute nahm Karl IV sie freundlich bei sich auf; die einzige Genugthuung, die

491) Das Chronicon Budense sagt wohl richtiger »Brunnam,« während Joh. de Thurocz (bei Schwandtner I, 191) dafür »Brodam« (Ungarischbrod?) setzt.

er sich für die vor 20 Jahren erlittenen Kränkungen er- 1362
laubte, bestand darin, daß er ihr seines Bruders hoffnungs-
vollen, bereits eilfjährigen Sohn, den nachmahligen Mark-
grafen Jost, vorstellte.[492] Der vorausgesetzte Fall trat
über alle Erwartung früh ein; denn Herzog Meinhard
starb kinderlos schon am 13 Januar 1363, im Alter von
20 Jahren. Herzog Rudolf hatte nun nichts Wichtigeres
zu thun, als sich Tyrols zu versichern. Er eilte dahin,
und ließ am 26 Januar sich und seinen noch lebenden 1363
Brüdern Albrecht und Leopold die Grafschaft Tyrol von
Margarethe Maultasche nochmals förmlich abtreten; er
übernahm die Regierung des Landes selbst bei ihren Leb-
zeiten, und beredete die Herzogin, ihren Sitz fortan in
Wien zu nehmen. Tyrol ist seitdem mit Oesterreich ver-
einigt geblieben bis auf den heutigen Tag: aber Herzog
Rudolf gerieth durch diese Erwerbung in Feindschaft mit
dem Hause Bayern, welches auch auf jenes Land An-
sprüche gemacht hatte.

Zwischen Krieg und Frieden schwebend, unterließ der
Kaiser nichts, was geeignet war, seine Länder vor künf-
tigem Ungemach zu schützen. Da die Aernte von 1362 so
ergiebig war, so befahl er böhmischen Städten und Klö-
stern, große Getreidemagazine anzulegen, um bei erneutem
Kriege einer Hungersnoth vorzubeugen; zugleich ließ er
an seine Städte große Vorräthe vollständiger Waffen-
rüstungen austheilen, welche dort zu des Landes Nothdurft
aufbewahrt werden mußten.[493] Pabst Urban V, der in-

492) Vergleiche darüber den Brief des kaiserl. Hofkanzlers Johann Bischof von Leitomyšl an den Erzbischof von Magdeburg, in Dobners Monum. IV 337 fg.

493) Z. B. Pilsen und Königgrätz sollten zu 400, Leitmeritz, Nimburg und Hohenmaut zu 300, Brüx 250, Kaurim 200, Taus, Laun, Politz zu 150, Aussig 126, Beraun, Wodňan, Kolin und Netolic zu 100, Schüttenhofen 80 vollständige Rüstungen für des

1363 zwiſchen nach Innocenz VI Tode († 11 Sept. 1362) gewählt und am 6 November 1362 gekrönt worden war, legte ſich ins Mittel, um neuem Blutvergießen zuvorzukommen, und ſandte deshalb am 24 Jan. 1363 einen eigenen Nuntius, Biſchof Peter von Florenz, nach Deutſchland, wo Karl IV ſich damals aufhielt, dann nach Ungarn und nach Polen. Die Verbündeten hatten neuerdings König Waldemar IV von Dänemark und den Herzog Bogiſlaw von Pommern und Stetin in ihren Bund gezogen. Karl IV ſprengte dieſen aber wieder dadurch, daß er ſich der jungen Prinzeſſin Eliſabeth von Pommern, K. Kazimirs Enkelin und Tochter Herzog Bogiſlaws, zur Ehe antrug. Dies wurde mit Vergnügen angenommen, und des Kaiſers
Apr. vierte Vermählung ſchon im April 1363 zu Krakau mit hoher Pracht und Feſtlichkeit gefeiert; als Gäſte fanden ſich dabei zwei Könige, Waldemar von Dänemark und Peter von Cypern und Jeruſalem, nebſt einer Menge Herzoge, Fürſten und Edlen aus verſchiedenen Ländern ein. Damit war der Frieden zwiſchen Böhmen und Polen geſichert; und König Kazimir ſorgte in Gemeinſchaft mit dem päpſtlichen Nuntius dafür, daß auch König Ludwig von Ungarn ſich vorläufig ruhig verhielt.

Noch vor ſeiner neuen Vermählung gelang es dem Kaiſer, ſeinem Hauſe die Ausſicht auf eine große Erwerbung zu ſichern; die Zwietracht der Brüder von Bayern hatte ſie ihm geöffnet. Nach dem Tode Herzog Meinhards hätten, dem Theilungsvertrag vom J. 1349 gemäß, in Oberbayern ihm die beiden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, folgen ſollen; ihr Bruder, Herzog Stephan von Niederbayern, kam ihnen aber zuvor, und verſchaffte ſich ſchon am 26 Febr. 1363 von Seiten der oberbayeriſchen Stände die Anerkennung.

Königs und des Landes Nothdurft ſtets bereit halten. Von andern Städten haben ſich die Angaben nicht erhalten.

Dieser Eingriff in ihre Rechte kränkte die Markgrafen so 1363
sehr, daß sie, um sich an ihren Brüdern zu rächen, am
18 März 1363 zu Nürnberg mit dem Kaiser und dessen 18 März
Erben, als Königen von Böhmen, die engste Erbverbrüderung schloßen, welcher zu Folge ihre Lande, wenn sie ohne männliche Erben abgingen, an Böhmen fallen, der Kaiser aber ihnen gegen ihre Brüder behilflich sein sollte. Man ging so weit, zu bestimmen, daß fortan auch des Kaisers Sohn Wenzel sich einen Markgrafen von Brandenburg schreiben könne, und daß ihm auch alsogleich die eventuelle Huldigung in Brandenburg geleistet werde. Dem Markgrafen Otto wurde des Kaisers erst fünfjährige Tochter Elisabeth verlobt, und mit ihr zugleich eventuell die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, mit Herzog Boleks Einverständniß, verschrieben, wogegen dann die Markgrafschaft Niederlausitz alsogleich zu Böhmen kommen sollte. [494] Im Monat Juli darauf zog der Kaiser schon persönlich in die Mark Brandenburg, um die Huldigung der dortigen Städte und Stände für seinen Sohn zu empfangen. Von der Zeit an führte also des Kaisers erst zweijähriger Sohn schon den Titel eines Markgrafen von Brandenburg.

Die Bedeutung eines solchen Titels bei einem Kinde läßt sich aus politischen Gründen wohl begreifen; um so weniger vernünftig war dagegen des Kaisers Wunsch, in seinem Sohne gleich auch einen wirklichen König zu sehen, und ihn deshalb krönen zu lassen. Der Vorwand, daß er die Thronfolge dadurch gesichert und Böhmen vor einem verderblichen Zwischenreich bewahrt wissen wollte, war offenbar nichtig; denn die Nachfolge in Böhmen konnte Wenzeln auf keinen Fall entgehen. Es trat hier nur die Schwäche des Kaisers für sein Blut offen hervor,

494) Pelzels Urkk. Buch S. 230. Gercken Codex dipl. Brandenburg III, 110. Lünig, Codex Germ. dipl. I, 1278 sq.

1363 welche leider nicht ohne heillose Folgen bleiben konnte; denn sie schnitt die Möglichkeit einer vernünftigen und erfolgreichen Erziehung des Thronerben in vorhinein ab. Einem gekrönten Kinde, das königliche Ehren und Huldigungen zu empfangen, Privilegien und Gnaden zu ertheilen gewohnt ist, läßt sich kein Zwang anthun, ein tieferes Gefühl der Heiligkeit seiner Pflichten bei ihm kaum mehr ausbilden. Vergeblich versprach der Kaiser, ihm die besten Erzieher zu geben, vergeblich lud er den größten Gelehrten seiner Zeit zu solchem Geschäfte auf die schmeichelhafteste Weise ein; wenn Petrarca den Ruf auch hätte annehmen wollen, so wäre es ihm doch unmöglich gewesen, seinen lebhaften und muthwilligen Zögling, die Majestät von Böhmen, der nothwendigen Kinderzucht zu unterwerfen. Auch sahen dies viele weise Männer ein, [495] und der Erzbischof Arnest insbesondere weigerte sich lange Zeit, in die Wünsche des Kaisers einzugehen. Die Krönung, sprach er, sei keine eitle Ceremonie; sie gebe nicht allein Rechte, sie lege auch Pflichten auf, deren ein Kind sich noch nicht bewußt werden könne.

495) Ein Beweis davon liegt auch in dem Briefe, den man den neugekrönten Wenzel an seinen Vater schreiben ließ, und worin es unter andern heißt: Vestra deliberatio me nondum mereri possibilem, — cui etiam nosse, nedum bene operari manet incognitum, ad regiae dignitatis fastigia sublimavit. Unde igitur animus meus ex nunc in antea assumet virtuose vivendi materiam? quibus de causis, quibus populi velim placere conatibus? qui totum possideo, quod quis sperare poterit se virtutis praesidio quomodolibet adepturum. Utinam amantissime pater! melius deliberasset Vestra Serenitas, vestro primogenito et exercendae virtutis et assequendi honoris locum dimittere, quo et animus meus magis ad populum, et ad me vota populi sincerioribus inclinari motibus contigisset etc. (Aus einem Formelbuche in Pelzels Urkk. Buche pag. 366 sq.)

Am Ende drang aber der Kaiser mit seinen Wünschen 1363
dennoch durch, und am heil. Veitstage, 15 Juni 1364, 15 Jun.
ging die Krönung Wenzels in der Prager Domkirche vor
sich, welcher drei Tage später, am 18 Juni, auch die der 18 Jun.
neuen Kaiserin Elisabeth, als Königin von Böhmen, folgte.

Die noch zwischen dem böhmischen und dem ungarischen und österreichischen Hofe übrig gebliebenen Mißhelligkeiten wurden durch ein Schiedsgericht K. Kazimirs von Polen und Herzog Boleks von Schweidnitz zu Krakau am 12 12 Dec.
Dec. 1363 beseitigt, und beiden Parteien die Haltung vollkommenen Friedens und Herstellung der früheren freundschaftlichen Verhältnisse anbefohlen. Als daher Herzog Stephan von Bayern mit seinen Söhnen zu Anfange des folgenden Jahres nach Prag kam, um zu einem 1364
Waffenbunde gegen Oesterreich die Hand zu bieten, konnte und wollte der Kaiser ihm nichts mehr, als die Neutralität in dessen künftigem Kriege versprechen. Herzogin Katharina von Oesterreich, des Kaisers stets geliebte Tochter, wendete jetzt alles an, um ihren Gemahl mit dem Vater vollkommen auszusöhnen. Die Erfahrung, wie erfolglos alle bisherigen Unternehmungen gegen den Schwiegervater gewesen, und die Einsicht wie unsicher der Besitz von Tyrol sei, so lange der Kaiser ihn nicht bestätigte, mußte endlich den Herzog Rudolf bestimmen, einen andern Weg einzuschlagen, und den so leicht versöhnlichen Karl IV wieder für sich zu gewinnen. Es wurde eine Zusammenkunft der Fürsten nach Brünn verabredet, und dort, nach Zeugniß der Urkunden, durch Vermittlung der Herzogin Katharina, eine sehr merkwürdige Einigung zu Stande gebracht. Zuerst bestätigte der Kaiser den Herzogen von Oesterreich am 8 Februar die Vermächtniß- und Uibergabs- 8 Febr.
urkunde der Herzogin Margareth Maultasche von Tyrol, und belehnte sie mit dieser Grafschaft. Dann, am 10 Febr., 10 Febr.
wurde der von den Schiedsrichtern zu Krakau aufgesetzte

1364 Friedensvertrag beiderseits bestätigt und eine vollkommene Versöhnung, Einigkeit, Liebe und Treue unverbrüchlich für immer zu halten eidlich angelobt. Endlich, und dies war das wichtigste, schloßen beide Häuser, von Böhmen und von Oesterreich, an demselben 10 Februar einen unbedingten Erbfolgevertrag unter einander ab, dem zu Folge nach dem Erlöschen aller männlichen und weiblichen Nachkommen des einen Hauses alle Länder und Besitzungen desselben dem andern Hause schlechterdings anheimfallen sollten. Diejenigen fürstlichen Personen, von deren Nachkommenschaft es sich in dem Vertrage ausdrücklich handelte, waren Karl IV mit seinen Kindern beiderlei Geschlechts, und dessen Bruder Markgraf Johann von Mähren mit allen seinen Kindern einerseits; anderseits die Herzoge Rudolf, Albrecht und Leopold nebst ihrer Schwester Margareth von Oesterreich, ferner König Ludwig von Ungarn, dessen Mutter Königin Elisabeth, und Nichte Elisabeth, weiland Herzog Stephans von Ungarn Tochter; denn eine ähnliche Erbeinigung war schon früher auch zwischen Ungarn und Oesterreich errichtet worden.[496] Sowohl böhmische als österreichische Landherren und Städte wurden angegangen, für diesen Erbvertrag die Gewähr zu leisten; die böhmischen, die es thaten, waren namentlich Johann Graf von Hardeck, kaiserl. Oberstthofmeister, Heinrich von Lipa, Oberstlandmarschall von Böhmen, Beneš von Wartenberg, oberster Burggraf des Königreichs, Pota von Častolowic, Jaroslaw von Sternberg, Thieme von Koldic, Hassek von Zwieřetic, Peter von Wartenberg auf Kost,

496) Später, im J. 1366, wurde die Erbeinigung Oesterreichs und Ungarns mit beiderseitiger Einwilligung gänzlich wieder aufgelöst, und die zwischen Böhmen und Oesterreich getroffene noch mehr befestigt. Vgl. Fürst Lichnowskys Regesten vom J. 1366, 25 Febr., 20 März — 28 März, 11 Mai, 15 Mai, 19 Mai, 18 Juni.

Friedrich von Schönburg, Hynek Hlawáč von Duba, 1364
Jeſſek von Wilhartic, Jeſſek von Landſtein auf Koſowahora, Jeſſek Ptaček von Pirkſtein, Břeněk von Rieſenberg auf Świhow, Jaroſlaw von Březnic, Boček von Kunſtat und Poděbrad, und die Stadt Prag.[497] An den folgenden Tagen ſicherten die Fürſten den Ländern und Ständen, die in Folge dieſes Vertrags an ſie fallen würden, eventuell im voraus die Aufrechthaltung ihrer ſämmtlichen Rechte und Freiheiten zu. Somit war dieſe Erbeinigung in beſter Rechtsform zu Stande gebracht,[498] und das innige Band durch Vermählung des verwittweten Markgrafen Johann von Mähren mit Margarethe von Oeſterreich, Herzog Meinhards von Bayern und Tyrol Wittwe, bald darauf noch feſter geſchlungen. Wenn Karl IV bedachte, daß Herzog Rudolf überhaupt keine Kinder hatte, und deſſen Brüder Albrecht und Leopold noch jung und unvermählt waren, und wenn er dagegen auf ſeinen und ſeines Bruders hoffnungsvolle Söhne blickte, ſo mochte er ſich wohl mit der Hoffnung ſchmeicheln, der Vertrag werde bald und ganz zu ſeines Hauſes Vortheil ſich wenden; — es war ihm nicht gegeben, die Wege der Vorſehung voraus zu erkunden.

Uibrigens ſchien allerdings der Himmel Karls IV Erbpläne auffallend zu begünſtigen; ſchon am 14 Mai 1364 ſtarb der Brandenburger Markgraf Ludwig der Römer; am 27 Juli 1365 folgte ihm auch Herzog Rudolf von Oeſterreich im Tode nach; und beide waren kinderlos

497) Daß übrigens bei dieſer Gelegenheit ſämmtliche Städte von Böhmen die eventuelle Erbhuldigung an die Herzoge von Oeſterreich leiſteten, erfährt man aus Johanns von Guben Chronik in Script. rerum Lusaticarum (1837) I, 17.

498) Die betreffenden Urkunden ſind alle aus dem k. k. geh. Archive abgedruckt bei Steyerer l. c. p. 375 — 390 zu leſen. Vgl. auch Fürſt Lichnowſky's Regeſten des IV Bds. ſ. Geſch. d. Hauſes Habsburg.

1364 geblieben. Nunmehr ſtand das Haus Brandenburg nur auf zwei, das Haus Oeſterreich auf 4 Augen; Markgraf Otto dort, hier die Herzoge Albrecht und Leopold waren alle drei noch jung und unvermählt. Karl änderte jetzt, mit gegenſeitiger Uibereinſtimmung, einige bisher getroffenen Eheberedniſſe ſeiner Töchter, indem er am 19 März 1366 dem Markgrafen Otto die 24jährige Wittwe Katharina, anſtatt der erſt 8jährigen Eliſabeth, zur Ehe gab, letztere aber ſogleich dem Herzoge Albrecht von Oeſterreich vermählte.

Der erſte und größte Erzbiſchof von Prag, Arneſt von Pardubic, der eine vorher ungekannte Ordnung und Disciplin in ſeiner Diöceſe feſt begründete, und ſeinem Clerus perſönlich als Muſter in jeder Hinſicht voranleuchtete, auch nahe daran war, nach Innocenz VI Tode den päpſtlichen Stuhl zu beſteigen,[499] ſegnete das Zeitliche in ſeinem Schloſſe zu Raudnic am 30 Juni 1364. Das Prager Domcapitel wählte hierauf am 12 Juli einſtimmig den Olmützer Biſchof, Johann Dčko von Wlašim, des Kaiſers Jugendgefährten und innigſten Vertrauten,[500] an ſeine Stelle. Dadurch konnte der bis-

499) *Beneš de Weitmil* p. 382: Mortuo Innocentio papa VI propter ipsius virtutes et mores per certos cardinales in papam fuit inter alios nominatus. Forte ab omnibus fuisset electus, si nationis alienae ab eorum non fuisset. Unter den Zügen, die ihn charakteriſiren, iſt zu bemerken, daß er fortwährend zwei bis drei Schreiber beſchäftigte, die allerhand nützliche Bücher für ihn, zu Geſchenken an den Clerus und die Kirchen ſeine Diöceſe, copiren mußten. Ferner ſagt von ihm die Series episcoporum etc. in Scriptt. rer. Bohem. II, p. 440: Officium correctionis cleri, ad reprimendam insolentiam clericorum, instituit; in domo sua eundem correctorem cum notario et famulo tenuit, de necessariis providendo opportunis.

500) Secretarium et consiliarium domini nostri Imperatoris, qui a

herige Bischof von Leitomyśl und Reichskanzler, Johann von Neumarkt, auf den bischöflichen Stuhl von Olmütz gelangen, und Albrecht von Sternberg, Bischof von Schwerin, erhielt das Bisthum Leitomyśl. Alle diese Prälaten zeichneten sich in dieser Zeit durch ihre Bildung und Liebe zur Literatur vortheilhaft aus; alle gehörten, mit nur wenigen weltlichen Fürsten und Edlen, zu den geheimen Räthen des Kaisers. 1364

Als im folgenden Jahre Kaiser Karl dem Papst Urban V in Avignon einen zehntägigen Besuch abstattete, erlangte er für seinen geliebten Erzbischof und dessen Nachfolger das Amt und die Würde eines Legaten des heiligen Stuhles nicht allein für die böhmischen Diöcesen, sondern auch für die Bisthümer Regensburg, Bamberg und Meißen. Die am 28 Mai 1365 darüber ausgestellte päpstliche Bulle begründete die Nothwendigkeit dieser Anordnung einerseits auf die große Ausbreitung der böhmischen Herrschaft in jenen Diöcesen, anderseits auf die Nothwendigkeit einer schärferen Disciplin bei dem dortigen Clerus, der von seinen Bischöfen zu nachsichtig behandelt werde.[501] Später, kurz vor Karls Tode, wurde dem Erzbischofe Johann Dčko auch noch die Cardinalswürde zu Theil. Der vor- 1365 23 Mai 28 Mai

juventutis suae annis semper eidem domino, adhuc in minori aetate atque dignitate constituto, fideliter adhaesit, et tribulationum ac laborum illius, tamquam fidelis servitor, particeps et conscius fuit. Unde a D. Imperatore et universis principibus, baronibus, nobilibus, civibus et generaliter a clero et populo regni prae aliis diligebatur. *Benes de Weitmil* p. 383 sq.

501) Quod personae ecclesiasticae ibidem existentes sint nimium dissolutae, divinis officiis et honestis moribus non vacantes, pluraque beneficia ecclesiastica se invicem non compatientia insimul damnabiliter detinentes, — ipseque Imperator ex illis, quod ab ipsarum personarum diocesanis et superioribus minime corriguntur, plurimum conturbatur. Pelzel Urkk. Buch S. 305.

1365 züglichste Beweggrund zur Reise des Kaisers nach Avignon war jedoch nicht jene Auszeichnung, sondern der Wunsch, daß der Papst seinen Sitz wieder nach Rom verlegen, und sich damit von dem einseitigen französischen Einflusse befreien möchte. Diesen Wunsch hatte der Kaiser schon oft vorher geäußert, und seine Hilfe dazu angeboten; [502] auch war Urban V dazu mehr als andere Päpste vor ihm geneigt: aber die Stimmung der (meist französischen) Cardinäle und der Hof von Frankreich arbeiteten einem solchen Entschlusse gerade entgegen, und beschäftigten den Papst lieber mit Plänen eines allgemeinen Kreuzzuges, zur Wiedereroberung von Jerusalem u. s. w. Auch der Kaiser wurde angegangen, als Haupt der Christenheit, sich an die Spitze eines solchen Unternehmens zu stellen. Sein nüchterner praktischer Sinn zeigte jedoch wenig Empfänglichkeit für so romantische Ideen, und machte oder ergriff dagegen um so ernster den Vorschlag, die sogenannte »große Gesellschaft« und andere ähnliche Freicompagnien, zu solchem Zwecke zu verwenden. Es waren dies Kriegsleute von Profession, die für Sold jedermann zu dienen bereit waren, und deren sich vorzüglich Eduard III von England in seinen Kriegen gegen Frankreich bedient hatte. Als sie nach hergestelltem Frieden abgedankt wurden, hielten sie dennoch unter dem baskischen Erzpriester, Arnold von Cervola, an 40,000 Mann stark, noch zusammen, ein Schrecken und eine Geißel für alle Länder, wohin sie kamen. Das Volk nannte sie gewöhnlich die Spätangekommenen, Malandrinen, Linfarden, Gugler, oder auch schlechthin Engländer. Durch ähnliche Freicompagnien

502) In einem Briefe Urbans an Karl, dd. 23 Mai 1364 (bei Raynaldi §. 11) lobt er etiam illam oblationem magnificam multiplici devotione praeclaram, quam nobis persaepe fecisti de comitando nos ad Urbem, vel alias partes Italiae, ad quas gressus nostros dirigi pie cupis.

waren auch nicht lange vorher in Italien die Namen eines 1365
Fra Moriale, eines Grafen von Landau, berüchtigt worden. Da nun der Papst zu Subsidien, so wie zur Anlage einer allgemeinen Kirchensteuer, um einen Kriegszug ins Morgenland möglich zu machen, sich bereitwillig erklärte, so ließ der Kaiser mit dem Erzpriester Cervola sich in Unterhandlungen ein, und berief ihn selbst nach Elsaß zu sich, um eine solche Unternehmung näher mit ihm zu besprechen.

Früher aber begab sich noch der Kaiser von Avignon nach Arles, der Hauptstadt einst des Königreichs Arelat, das zwar jetzt größtentheils im Besitze von Frankreich sich befand, aber noch nicht aufgehört hatte, ein unmittelbares Lehen des heil. römischen Reichs zu sein. Um die Rechte der Kaiser auf diese Lande lebhafter ins Gedächtniß der Zeitgenossen zurückzurufen, ließ er zu Arles in der Domkirche, vom dortigen Bischof, im Beisein der Herzoge von Savoyen, von Bourbon und anderer Fürsten, am 18 Juni 1365 mit großer Feierlichkeit zum Könige von 18 Jun.
Arelat sich krönen; ein Act, den Karls Vorfahren seit drei Jahrhunderten unterlassen hatten.

Als er hierauf am Peter- und Paulstage zu Straß- 29 Jun.
burg wieder anlangte, und von dort in die Burg Selz sich begab, kam auch Arnold von Cervola in die Nähe, — jedoch mit seiner ganzen Compagnie; und die Malandrinen, die, als Räuber, überall und nirgends zu Hause waren, fingen schon am 5 Juli an, Straßburg mit ihrer ganzen 5 Jul.
Macht feindlich zu belagern, und in der Umgegend Gräuel auf Gräuel zu häufen. Da war nun an Unterhandlungen nicht mehr zu denken; der Kaiser erließ ein dringendes Aufgebot in alle benachbarten Gegenden des Reichs, welche, aus Gründen der Selbsterhaltung, so kräftig aufstanden, daß Cervola's zahlreiche und kampfgeübte Rotten überwältigt, und in die burgundischen Lande zurück getrieben

1365 wurden.[503] Von einem Kreuzzug ins Morgenland hörte seitdem jede Rede am kaiserlichen Hofe auf.

1366 Papst Urban V hatte den Wunsch erklärt, im J. 1367 nach Rom zurückzukehren, wenn der Kaiser ihn dahin geleiten wolle. Es wurde daher auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main im September 1366 über Veranstaltung einer neuen Römerfahrt verhandelt, und der Kaiser ernannte seinen Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg und Brabant, zum Generalvicar des Reichs diesseits der Alpen, für die Zeit seiner Abwesenheit. Es handelte sich jedoch dabei nicht um einfaches Geleite; ein Krieg gegen den Tyrannen von Mailand, Bernabo Visconti, war nothwendig damit verbunden, so wie eine Machtentwicklung gegen andere Gewalthaber Italiens. Aber der Aufruf zur Hilfeleistung fand bei den deutschen Fürsten nur wenig Anklang; die italienischen Angelegenheiten schienen dem deutschen Interesse völlig entrückt, und Bernabo hatte insbesondere durch Anknüpfung von neuen Familienbanden in Frankreich, England und Deutschland, viele Freunde auch in diesen Ländern zu gewinnen gewußt, während sein Geld ihm die verwegensten Condottieri aus ganz Europa zur Disposition stellte. Auch gestatteten die vielen in

1367 Deutschland im J. 1367 ausgebrochenen Kriege einzelner Fürsten und Stände untereinander[504] dem Kaiser nicht, sich aus dem Reiche zu entfernen. Papst Urban verließ Avignon am 30 April, und langte über Marseille, Genua und Livorno zu Schiffe am 4 Juni 1367 im Hafen von

503) Albert. Argentin. p. 164. Raynaldi ad ann. 1365 §. 5.

504) *Benes de Weitmil* p. 391: Eodem anno facta est maxima effusio sanguinis humani in diversis mundi partibus .... It. inter episcopum Basiliensem et civitates Rheni; it. inter comitem de Eygen, et civitates quasdam Rheni et Sueviae; it. inter episcopum Pataviae et cives suos maxima sunt bella et proelia commissa; it. inter episcopum Hildesinensem et archiepiscopum Maidburgensem commissum est bellum maximum etc.

Corneto im Kirchenstaat an, wo ihn sein Legat Aegidius 1367
d' Albornoz empfing, und nach Viterbo geleitete. Dort wartete er vergeblich auf Karls IV Ankunft, und hatte noch den Schmerz, den unvergleichlichen Albornoz, der seit 14 Jahren den vorhin zerrissenen Kirchenstaat mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Kraft gleichsam neu geschaffen und organisirt hatte, am 24 August durch den Tod zu verlieren.

Erst nachdem die Kaiserin Elisabeth am 14 Februar 1368
1368 mit einem kräftigen Sohne, dem nachmaligen Kaiser Sigmund, niedergekommen war, entschloß sich der Kaiser zu der so lange projectirten zweiten Römerfahrt, und verließ Prag mit der Kaiserin am 2 April. In Böhmen 2 Apr.
setzte er für die Zeit seiner Abwesenheit den Erzbischof Johann Očko von Wlašim als obersten Verweser des Königreichs ein; seine Truppen aber hatte er schon früher nach Italien vorausgeschickt. Diese stießen dort zu dem Heere der gegen Bernabo Visconti gebildeten Liga, und machten, mit diesen vereint, eine Masse von 40,000 Streitern, meist Reiterei; Graf Heinrich von Görz und der Erzbischof von Salzburg waren, von Seite des Kaisers, die obersten Heerführer. Die mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Visconti's waren mit den Scala's von Verona verbündet, und zählten, außer den Lombarden, auch deutsche, ungrische, englische, burgundische Truppen in ihrem Solde. Sie nahmen eine unangreifbare Stellung bei Mantua, zu dessen Entsatz der Kaiser gekommen war, und entzogen sich einer Schlacht; nach vielen vergeblichen Scharmützeln ließ der Kaiser ein Corps von 5000 Mann zum Schutze von Mantua zurück, und rückte vor andere befestigte Plätze, um sie einzunehmen. So wurde Verona im Sturm erobert und der zum Entsatz herbei eilende Galeazzo Visconti in die Flucht geschlagen; andere Orte hielten sich aber länger, während das flache Land unter

1368 der rohen Kriegsſitte allenthalben fürchterlich zu leiden hatte. Erſt nachdem man beiderſeits eingeſehen, daß die Hoffnung eines vollſtändigen Sieges eitel war, kam durch Vermittlung der bairiſchen Herzoge [505] ein Waffenſtillſtand zu Wege, und die nach Modena verſetzten Friedensunter-
27 Aug. handlungen gediehen am 27 Auguſt zum Schluſſe. Die Visconti's verbanden ſich dem Kaiſer, ſo oft und ſo lange er in Italien ſein würde, mit 1000 Mann auf eigene Koſten zu dienen, ſich mit keinem Vaſallen des Kirchenſtaates mehr zu verbinden, die Geiſtlichen bei den Beſitzungen, welche ſie vom Reiche trugen, ungeſtört zu laſſen, den Mantuanern alles Abgenommene und Zerſtörte wieder zu erſtatten und herzuſtellen, und mit den übrigen italieniſchen Staaten zur Ausrottung der räuberiſchen Freicompagnien, ſo oft es Noth thäte, ſich zu vereinen; auch erließen ſie dem Papſte eine Schuldforderung von 712,000 Goldgulden. Dagegen wurden ſie und die Scala's von Verona wieder zu Gnaden aufgenommen und in ihren Beſitzungen beſtätigt. [506] Auf dem weitern Zuge durch Toscana wurde dem Kaiſer allenthalben, wie zuvor, Gehorſam und die Zahlung jener Subſidien geleiſtet, deren er zur Unterhaltung ſeines Heeres ſo ſehr bedurfte. [507]

505) Kurz vorher hatte der junge Herzog Stephan von Baiern eine Tochter des Bernabo, und ein Sohn des Letzteren dagegen eine baieriſche Princeſſin geheirathet. Auch Herzog Leopold von Oeſterreich hatte Viridis, eine Tochter Bernabo's, zur Gemahlin.

506) Urkunde in Hontheims hist. diplom. Trevir. II, 186.

507) Daß die gleichzeitigen Italiener die von den Städten Florenz, Siena, Piſa, Lucca u. ſ. w. an den Kaiſer gezahlten Summen ſo fleißig verzeichneten, wundert uns nicht, wohl aber, daß deutſche Schriftſteller ihm wegen dieſes »Geldnehmens« noch heutzutage ſo bittere Vorwürfe machen. Wer ſollte denn die großen Koſten jenes Zugs beſtreiten? etwa die königliche Urbur von Kuttenberg? Oder war die Weiſe der früheren Kaiſer,

In Viterbo kam endlich der Kaiser mit dem Papste 1368
zusammen, und eilte demselben wieder nach Rom voraus.
Als hernach Urban am 21 Oct. der ewigen Stadt sich 21 Oct.
näherte, ging er ihm mit dem ganzen Clerus und vielem
Volk entgegen, und führte ihn in die Stadt ein. Bei der
Porta Castello an der Engelsburg stieg er ab, faßte den
weißen Zelter, welchen der Papst ritt, am Zügel, und
führte ihn zu Fuße bis an die Stufen der Peterskirche.
Ueber diesen Act christlicher Demuth geriethen die meisten
Zuschauer in Entzücken; andere brachen in Wuth und Hohn-
gelächter aus; je nachdem ihnen solche Eintracht zwischen
Kaiser und Papst erwünscht oder verhaßt war. Am Feste
aller Heiligen wurde dann in der Peterskirche Kaiserin 1 Nov.
Elisabeth vom Papst gekrönt. Der kaiserliche Hof hielt
sich diesmal bis zum December in Rom auf, und der
Kaiser kaufte dort zum Besten der vielen dahin jährlich
pilgernden Böhmen ein geräumiges Haus in der Nähe
des Campo di Fiore an, welches er zu einem Hospital der
Böhmen bestimmte. Dann zog er wieder nach Siena, wo
er sich bis zum 25 Januar des folgenden Jahres aufhielt. 1369
Er hatte hier am 18 Januar einen schweren Kampf zu 18 Jan.

die sich solche Summen nicht ordentlich aufzählen ließen, sondern sie mit Gewalt erpreßten, wirklich ehrenvoller? Man vergleiche diesfalls nur z. B. das Benehmen des sonst so edlen Heinrich VII zu Mailand im J. 1311! Und wenn man sieht, daß Karl IV trotz den erhaltenen Summen doch noch seine Kaiserkrone in Florenz versetzen mußte, um nur Geld zu erlangen, ist es da zu glauben, daß er irgend große Summen aus Italien zurückgebracht habe? Er zahlte sein Geleite sehr ordentlich, damit es aus Mangel nicht zu Excessen geneigt oder gezwungen werde. Vgl. Matteo Villani bei Muratori cap. 74 pag. 288 sq. La sua gente faceva mantenere honestamente, e eziandio astenere dalle taverne e dalle dishoneste cose, per modo che — non v'hebbe zuffa e riotta tra' forestieri e cittadini d'alcuna cosa. Der Unterhalt von Truppen war aber in Italien damals kostspieliger als in Deutschland.

1369 beſtehen mit dem gegen ſeinen Vicar verbundenen Adel und Volk; viele tapfere Männer ſeines Gefolges kamen um, oder wurden ſchwer verwundet, und der Kaiſer ſelbſt in ſeinem Palaſt belagert; am Ende verſtand er ſich zur Aenderung der Verwaltung dem Wunſche der Mehrzahl der Sieneſen gemäß, nachdem ihm dieſelben eine Buße von 20000 Goldgulden zu erlegen ſich verpflichtet hatten.

In Lucca, wohin er von Siena ſich begab, verweilte der Kaiſer faſt ein halbes Jahr lang, bis zum Sommer. Er befreite dieſe Stadt von der Herrſchaft der Piſaner auf ewige Zeiten, und ordnete daſelbſt diejenige Regierungsform an, die ſich dann Jahrhunderte lang erhielt. Zugleich ſandte er von dort ſein Gefolge dem Papſte zu Hilfe gegen eine Freicompagnie, welche von ihm am 15
15 Jun. Juni bei Rieti nicht nur geſchlagen, ſondern gänzlich vertilgt wurde; wofür der Papſt in eigenhändigen Briefen dankte. [508] Dann ſetzte er den Cardinal Guido Grafen von Boulogne als ſeinen Vicar in Toscana ein, und wies ihm die Reichsſtadt Lucca als Sitz an. Die Nachricht von einer zwiſchen den Königen von Polen und von Ungarn und den Herzogen von Bayern gegen ihn geſchloſſenen
Aug. neuen Verbindung [509] nöthigte ihn im Auguſt Italien wieder zu verlaſſen und nach Schleſien zu eilen.

Herzog Bolek von Schweidnitz und Jauer war am 28 Juli 1368 kinderlos geſtorben, und ſein Land daher, dem im J. 1353 geſchloſſenen Vertrag gemäß, an die Kinder

508) Beneš de Weitmil. p. 401 sq.

509) *Chron. Salisburg. ap. Pez*, I, 420: Anno 1369 Rudbertus et Adolfus duces Palentini, Fridericus et Stephanus duces Bavarini, in navigio multo venerunt Ungariam ad regem; qui simul sunt confoederati, et multi cum eis, contra Karolum Imperatorem; quod habuit postea malum eventum. Vgl. Math. Dogiel Codex diplom. regni Polon. I, 39. Johannes von Guben in Script rerum Lusatic. I, 37.

des Kaisers aus der dritten Ehe, König Wenzel und 1369
Herzogin Elisabeth von Oesterreich, erblich gefallen. Auch die Markgrafschaft Niederlausitz, welche früher zur Mark Brandenburg gehörig und den Markgrafen von Meissen verpfändet, im J. 1364 aber vom Kaiser eingelöst und dem Herzog Bolek, mit allseitigem Einverständniß, zu Lehen auf Lebenszeit gereicht worden war, fiel nach dessen Tode der Krone Böhmen um so sicherer anheim, als Markgraf Otto von Brandenburg noch am 13 Januar 1368 zu Nürnberg ihr alle seine Rechte und Ansprüche darauf verkaufsweise cedirt hatte.[510] Der Kaiser hatte deshalb schon am 24 August 1368 von Modena aus den Befehl gegeben, daß König Wenzel mit dem Erzbischof Johann Očko als Vormund sich in die Niederlausitz begeben und von ihr im Namen der Krone Böhmen Besitz nehmen sollte. Aber trotz der Klarheit aller dieser Rechtsverhältnisse ergaben sich doch mannigfache Schwierigkeiten, sobald die Verträge ins Werk gesetzt werden sollten. König Kazimir von Polen berechnete die Summen, welche er dem verstorbenen Herzog Bolek vorgestreckt hatte; die Herzoge von Münsterberg und von Oppeln machten, als Verwandte desselben, gleichfalls neue Erbansprüche, ungeachtet den Letzteren zur Abfertigung seit dem 23 Oct. 1365 die Städte Trautenau und Königinhof, nebst der Burg Schätzler in Böhmen, pfandweise verschrieben waren; und selbst von Seite der Tochter des Kaisers, Elisabeth von Oesterreich, wurden besondere Ansprüche laut, während die Wittwe Boleks, Agnes von Oesterreich, im Genusse ihres Leibgedinges vertragsmäßig geschützt werden mußte. Um also allen diesen Plackereien ein für allemal ein Ende zu machen, verlangte und erhielt der Kaiser eine allgemeine

510) Lunig Cod. Germ. diplomat. I, 1322, 1326. Die Originale beider Urkunden befinden sich im böhm. Kronarchive.

1369 Berna von den böhmischen Ständen, [511] befriedigte alle erhobenen Ansprüche mit barem Gelde, und vereinigte dann nach allen Rechtsformen jene Länder auf ewig mit Böhmen.

1370 Doch auch damit waren nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt; denn das zwischen den Königen Kazimir von Polen, Ludwig von Ungarn, dem Hause Bayern und andern Fürsten mehr, geschlossene geheime Bündniß hatte weiter greifende Absichten: es wollte den Erbvertrag über Brandenburg rückgängig machen, um jene Markgrafschaft nicht auch an Böhmen fallen zu lassen; ja man trug sich mit Plänen herum, die nichts Geringeres, als den gänzlichen Sturz des Hauses Luxenburg in Aussicht stellten. Die Verbündeten näherten sich zuerst dem Markgrafen Otto, der, ein charakterloser, genußsüchtiger und verschwenderischer Fürst, sich um so leichter gegen seinen Schwiegervater wieder einnehmen ließ, als er, andern Liebschaften ergeben, nicht mit seiner Gemahlin lebte. Schon zu Anfange des Jahres 1370 finden sich Spuren, daß Markgraf Otto die Nachfolge in Brandenburg seinem Bruder Stephan von Bayern und dessen Söhnen wieder zuzuwenden trachtete; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Letzteren nur deshalb im Herbst

511) *Benes de Weitmil* p. 402: Quia quidam duces Sleziae vendicabant sibi jus successionis in ducatu Swidnicensi, rex vero Poloniae computabat magna debita, in quibus sibi dux Swidniccnsis remanserat obligatus: unde Imperator volens redimere vexationem, imposita berna generali in Boemia, persolvit debita et redemit jus successionis tam a propria filia ducissa Austriae, quam ab aliis ducibus Sleziae etc. Da nach Pelzel (S. 816) der Kaiser den böhmischen Ständen eine Versicherung ausstellte, daß er für das künftige Jahr keine Abgaben fordern wolle, wenn sie ihm nur jetzt (Oct. 1369) aus der Noth helfen wollten, — so läßt sich schon daraus schließen, daß er keine Schätze aus Italien zurückgebracht hat.

1369 auf Tyrol förmlich verzichteten, um in dem bevor- 1370
ſtehenden Kampfe es nicht mit Oeſterreich und Böhmen zugleich zu thun zu haben, und von den zwei Erwerbungen ihres Hauſes wenigſtens die eine noch zu retten. Der Kaiſer aber war nicht geſonnen, dem einmal erworbenen Rechte auf Brandenburg jemals wieder zu entſagen. Er begab ſich im Frühling 1370 ſelbſt in die Niederlauſitz, und legte dort bei dem Markte Fürſtenberg an der Oder eine ſehr feſte Burg an, einen Stützpunkt für künftige Kriegsunternehmungen daſelbſt; [512] und bei einem Fürſten- 14 Mai
tag zu Guben am 14 Mai ließ er ſich nicht allein von Markgraf Otto den frühern Erbvertrag nochmals beſtätigen, ſondern ſchloß auch mit den Herzogen von Pommern-Stettin, ſeinen Schwägern, und mit andern benachbarten Fürſten, ein Schutzbündniß für den Fall, wenn der Markgraf das zu Gunſten des königlichen Hauſes in Böhmen gemachte Vermächtniß zu ändern ſuchen ſollte. [513] Auch damit noch nicht zufrieden, trug er dem Herzoge Albrecht von Bayern in Straubing, der zugleich in den Niederlanden herrſchte, eine Familienverbindung an, wodurch wenigſtens ein Glied aus dem feindlichen Bunde geriſſen und zum Freunde gemacht werden ſollte. Da Herzog Albrecht mit aller Bereitwilligkeit darauf einging, ſo wurde der junge König Wenzel von Böhmen mit Johanna, des Herzogs Tochter, ſchon am 13 Juni 1370 verlobt, und 13 Jun.
bald darauf, am 29 Septemb. zu Nürnberg auch wirklich 29 Sept.
getraut, obgleich das Beilager, wegen der Jugend der Brautleute, erſt ſechs Jahre ſpäter gehalten worden ſein

512) *Benes de Weitmil* p. 405: In Fürstenberch super ripa dicti fluminis (Odra) construxit castrum firmum nimis, et ipsum oppidum munivit, et trans flumen pontem construxit. De hoc facto conturbati sunt principes et potentes illarum partium valde.

513) Originalurkunden darüber (zum Theil noch ungedruckt) befinden ſich im k. k. geh. Archive in Wien und im böhm. Kronarchive.

1370 soll; [514] aber auch schon am 17 Nov. 1370 ließ der
17 Nov. Kaiser die festliche Krönung seiner neuen Schwiegertochter in Prag vollziehen. Natürlich war bei Schließung dieser Ehe zwischen Herzog Albrecht und dem böhmischen königlichen Hause zugleich ein vollkommenes Schutzbündniß gegen Jedermann, nur mit Ausnahme der Herzoge von Oesterreich, eingegangen worden.

Dieser bedeutenden Erfolge ungeachtet hörte die Lage des Kaisers nicht auf, bedenklich zu sein; denn auch die Gefahren mehrten sich, und nahmen je länger, eine um so ernstere Gestalt an. Papst Urban V bezeugte, nachdem Karl Italien verlassen, offen sein Mißvergnügen darüber, daß derselbe die Visconti's im Besitze der Lombardie gelassen habe; er schrieb dieß einem Mangel an gutem Willen zu; und allerdings mochte es nicht in des Kaisers Politik gelegen haben, durch Vernichtung der Visconti die Päpste in Italien noch mächtiger werden zu lassen, wenn er auch auf die nahe Verbindung der Herzoge von Oesterreich mit Bernabo etwa keine Rücksicht nahm. Da auch der Mainzer Erzbischof, Gerlach von Nassau, der Pfalzgraf Ruprecht, die Markgrafen von Meissen, wir wissen nicht aus welchem Grunde, dem Kaiser gram geworden, und ein gegenseitiges Einverständniß aller dieser mächtigen Feinde leicht vermittelt war: so befand sich Karl IV jetzt, auf der Höhe seines Glücks, dem Sturze eben so nahe, wie vor hundert Jahren sein Urgroßvater, der edle Otakar II. Doch der Himmel begünstigte diesmal Böhmen auf sichtbare Weise. Bevor der sich sammelnde Sturm noch zum Ausbruch kommen konnte, lösten die gefährlichsten Elemente sich von selbst wieder auf. Zuerst starb am 5 November 1370 König Kazimir zu Krakau; und sein vertragsmäßiger Erbe und Nachfolger in Polen,

514) Vgl. F. M. Pelzels Lebensgeschichte des röm. und böhm. Königs Wenzeslaus. Prag 1788 S. 24—27.

K. Ludwig von Ungarn, war mit der Besitznahme des neuen Königreichs so vollauf beschäftigt, daß er den Plänen gegen Karl IV vorerst keine Folge geben konnte. Dann, am 19 Dec. desselben Jahres, folgte auch Papst Urban V, der inzwischen wieder nach Avignon zurückgekehrt war, im Tode nach; und sein Nachfolger wurde Gregor XI, ein besonderer Freund des Kaisers.[515] Endlich starb am 21 Febr. 1371 auch der Mainzer Erzbischof Gerlach, und der an seine Stelle gewählte Johann von Ligne, der seine Erhebung größtentheils dem Kaiser verdankte, kam selbst nach Prag, um hier am 22 Juni, inmitten des offenen Marktplatzes, von ihm mit dem Kurfürstenthum belehnt zu werden. Welche Umkehr der Verhältnisse! riefen schon Zeitgenossen aus; vor Kurzem noch hatten sowohl die Könige von Böhmen als auch ihre Bischöfe sich bittlich nach Mainz wenden müssen; nun kam der Mainzer selbst nach Prag, und huldigte demjenigen, den Böhmen den Seinigen nannte.[516]

1370

1371

22 Jun.

Einen Beweis mehr von Gottes Gnade und Schutz erhielt das kaiserliche Haus um dieselbe Zeit, als Karl IV im Monate Mai auf seinem Schlosse Karlstein in eine lebensgefährliche Krankheit gefallen war. Nachdem die Aerzte alle Hoffnung auf seine Wiederherstellung aufgegeben hatten, legte die Kaiserin Elisabeth sich ein Gelübde auf, wallfahrtete zu Fuß von Karlstein nach Prag, und opferte an des heil. Sigmund Grab acht Schüsselchen reines Gold;[517] — wonach der Kaiser bald wieder genas, und das Unglück, das mit seinem Tode

515) Amicus specialis domini nostri Imperatoris nennt ihn Beneš, p. 409.

516) Beneš de Weitmil p. 412—14.

517) Offerre ibi pro salute domini sui octo scutellas puri auri, aliter 23 marcas auri et 5 lotones, continentes in valore 1650 florenos auri pūri. *Beneš* p. 412.

1371 über Böhmen hereinzubrechen drohte, wieder abgewendet wurde. Es scheint überhaupt seine letzte Ehe häuslich die glücklichste gewesen zu sein, wie sie auch an Nachkommenschaft die gesegnetste war. Elisabeth war übrigens ein Wunder an körperlicher Kraft und Stärke, da sie nicht allein dicke Messer und Schwerter, sondern auch die schwersten Hufeisen in bloßen Händen gleichsam spielend zerbrach, — doch, aus Bescheidenheit, nur so oft ihr Gemal sie bat, eine solche Probe vor seinen staunenden Gästen abzulegen.

Der so drohende Bund gegen Böhmen hatte durch die genannten Todesfälle viel von seiner Furchtbarkeit verloren, und der Kaiser konnte es nunmehr wagen, im unvermeidlichen Kriege selbst die Offensive zu ergreifen. Nachdem Markgraf Otto schon zu Anfange des Jahres 1371 seinen Neffen, Herzog Friedrich von Bayern, mit einem Heere in die Mark Brandenburg hatte kommen, und am 15 Mai die dortigen Stände ihm und dessen Brüdern die Huldigung leisten lassen, [518] säumte auch
22 Jun. Karl nicht länger, sondern sandte ihm am 22 Juni eine Kriegserklärung zu, und rückte gleich darauf mit einem starken Heere in die Marken ein. Ueber den im Juli und August geführten Krieg fehlt es uns aber durchaus an Nachrichten. Bedeutend können die Erfolge auf keiner Seite gewesen sein, da kein Zeitgenosse es der Mühe werth hielt, darüber zu berichten [519] Obgleich der Kaiser

518) Seinen Eidbruch motivirte er in einer am 10 Juni erlassenen Erklärung vorzüglich dadurch, daß Karl ihm die im J. 1363 bedungene Hilfe gegen seinen Bruder Herzog Stephan nicht geleistet habe, — er hatte nämlich, statt des Kriegs, den Frieden zwischen den Brüdern vermittelt.

519) Der gleichzeitig schreibende Benes von Weitmil (p. 414) konnte vor Klagen über die von den durchziehenden Truppen an böhmischen Kirchengütern verübten Plünderungen nicht zur Erzählung über den Krieg selbst kommen. Da er jedoch nicht

ſchon zu Anfange Auguſt in Prag wieder zurück war, und 1371
der Krieg vom September an nicht mehr geführt worden
zu ſein ſcheint: ſo kam doch ein förmlicher Waffenſtillſtand
erſt am 16 Oct. mit dem Könige Ludwig von Ungarn 16 Oct.
und Polen, dem Markgrafen Otto, den Herzogen von
Bayern und dem Erzbiſchof von Salzburg, und am 23
Oct. darauf auch mit den Markgrafen von Meiſſen und
dem Biſchof von Bamberg, in Pirna zu Stande; derſelbe
ſollte bis zu Pfingſten des Jahres 1373 (29 Mai) von
beiden Seiten unverbrüchlich gehalten werden; Burggraf
Friedrich von Nürnberg und Johann Landgraf von Leuch-
tenberg waren die Vermittler dabei. [520]

Durch den langen Waffenſtillſtand war friedlichen 1372
Unterhandlungen, bei welchen der Kaiſer nur gewinnen
konnte, der freieſte Raum gegeben. [521] Papſt Gregor XI,
dem die Veranſtaltung eines Kreuzzuges gegen die in
Europa immer weiter um ſich greifenden Türken ſehr
am Herzen lag, ſandte deshalb den Patriarchen Johann
von Alexandrien nach Deutſchland und nach Ungarn, um
den Kaiſer und den König Ludwig zum Frieden zu ſtimmen,
ohne welchen der beabſichtigte Kreuzzug unmöglich war.

eine Niederlage dieſer Truppen (wie ſonſt z. B. Seite 394 fg.) ſondern eine bald darauf erfolgte Peſt als die Strafe des Himmels für jene Frevel anſah, ſo müſſen die böhmiſchen Truppen diesmal nicht unglücklich gefochten haben. Vgl. auch Scriptt. rer. Lusatic. I, 53.

520) Originalurkunden darüber befinden ſich im k. böhm. Kronarchive.

521) Uiber die Unterhandlungen des Jahres 1372 ſind ungewöhnlich reichhaltige Acten gedruckt in Dobners Monum. II, 382—407. Der gegen Karl IV nicht unparteiiſche Verfaſſer der Denkſchrift »die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxenburgiſche Haus,« (Berlin, 1840) hat dieſe Acten, auf die er S. 17 ſich beruft, offenbar nicht geleſen, da jenes Citat ſich nur auf die von ihm ſelbſt S. 31—39 von neuem mitgetheilten Stücke bezieht. Der kurze Bericht des Benes von Weitmil p. 415 sq. ſtimmt mit den Acten überein.

1372 Aber auch schon vor dessen Ankunft waren durch Herzog Přemysl von Teschen, kaiserl. Hofrichter, und Herzog Wladislaw von Oppeln, K. Ludwigs Neffen und zugleich Palatin von Ungarn, Unterhandlungen angeknüpft, die eine volle Aussöhnung der zwei großen Herrscher, und die Befestigung der Freundschaft unter ihnen durch gegenseitige Verlobung ihrer Kinder zum Zweck hatten. [522]

20 Febr. Schon am 20 Februar erklärte K. Ludwig sich dazu willig, und sandte den erwähnten Palatin nebst dem Graner Erzbischof Thomas zum Kaiser nach Breslau, um jene Einigung zu Stande zu bringen; zu gleicher Zeit mit ihnen langte auch der obenerwähnte päpstliche Nuntius daselbst an. Da jedoch die Kaiserin Elisabeth inzwischen

13 März in Prag am 13 März mit ihrem dritten Sohne Karl niedergekommen war, so eilte ihr Gemahl von Breslau zu ihr, und mit ihm alle seine vornehmen Gäste, [523] die dann bis in den April in Prag verweilten. Die in Breslau begonnenen Unterhandlungen wurden hier fortgesetzt. Kaiser Karl war mit dem Project der Vermählung seines Sohnes Sigmund mit einer Tochter des ungrischen Königs wohl zufrieden (obgleich er denselben schon früher mit einer Burggräfin von Nürnberg verlobt hatte); auch legte er den gewünschten Entsagungsbrief über alle Besitzungen und Rechte der Krone Ungarn und Polen in des Nuntius Hände, welcher ihn nur gegen einen gleichen Brief des Königs Ludwig austauschen sollte: [524] zugleich aber ver-

522) Bemerkenswerth ist in den obigen Acten die ängstliche Sorgfalt, den Schein des ersten Ansuchens auf die Gegenpartei zu werfen. Auch verbot der Kaiser dem Herzog Přemysl den Heirathsplan früher zur Sprache zu bringen, als bis er der Annahme desselben vollkommen gewiß sei.

523) Es waren, außer dem Patriarchen und den ungarischen Gesandten, die Kurfürsten Wenzel von Sachsen und Johann von Mainz, die Bischöfe von Metz, Paris, Augsburg und Neuburg u. a. m.

524) Diese Urkunde des Kaisers ist noch von Breslau am 14 März

langte er, daß der König sein Bündniß mit den bayrischen 1372
Herzogen auflöse und sie in der brandenburgischen Angelegenheit nicht ferner unterstütze, indem er willig sei, diese Sache dem Gerichte der Kurfürsten oder des Papstes anheim zu stellen und deren Sprüche Folge zu leisten. Auch König Ludwig zeigte sich bereitwillig, in alle vorgeschlagenen Bedingungen einzugehen; nur erklärte er, er könne mit Ehren von dem Bunde mit Bayern nicht zurücktreten, und wünschte dagegen, daß der Kaiser sich mit den Herzogen freundlich absinden möchte. Der Patriarch begab sich hierauf nach Ungarn, und ihm folgten Herzog Přemysl von Teschen nebst dem Erzbischof von Prag: aber sie förderten die Unterhandlung nicht viel weiter, außer daß eine persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen an den Gränzen beider Reiche verabredet wurde. Da Karl IV im Mai sich an den Rhein hatte begeben müssen, um seinen Bruder Herzog Wenzel von Luxenburg aus der Gefangenschaft des Herzogs von Jülich zu befreien, so konnte jene Zusammenkunft erst zu Anfang des Octobermonats Statt finden. Der Kaiser Oct.
wollte jetzt sogar damit zufrieden sein, daß K. Ludwig selbst zwischen ihm und den Bayern einen freundschaftlichen Vergleich treffe; auch war er bereit, den Waffenstillstand, nach dem Antrag des Königs, auf zwei Jahre zu verlängern, wenn Letzterer sich verbindlich mache, im Falle daß ihn die Bayern brächen, ihnen nicht ferner beizustehen. Da K. Ludwig dies von der Zustimmung des Pfalzgrafen Ruprecht abhängig machte, und dieser sie verweigerte, so hörten damit alle Unterhandlungen auf. Karl IV berichtete über diesen Verlauf der Sache an Papst Gregor XI, und rüstete sich neuerdings zum Kriege.

datirt; die in den obigen Acten nicht mitbegriffene Gegenurkunde K. Ludwigs trägt das Datum: Wissegrad (in Ungarn) in festo S. Trinitatis (23 Mai) 1372.

1373 Nachdem der Termin des Waffenstillstandes am 29 Mai 1373 abgelaufen war, eröffnete der Kaiser den Krieg gegen den Markgrafen Otto und Herzog Friedrich von Bayern in der Mark Brandenburg. Ein starkes Heer hatte er zu diesem Zweck in der Niederlausitz bei Luckau gesammelt, und seine Bundesgenossen, der Erzbischof von Magdeburg, die Herzoge von Sachsen, Pommern und Mecklenburg, nebst den Markgrafen von Meissen (welche bereits auf seine Seite übergetreten waren), hielten sich zu seiner Unterstützung bereit. Dagegen scheint es nicht, daß K. Ludwig oder Pfalzgraf Ruprecht irgend eine Bewegung zu Gunsten des bayrischen Hauses gemacht haben. So auf die eigenen Kräfte beschränkt, konnten Otto und Friedrich keinen Widerstand im offenen Felde wagen, und mußten Schutz hinter den Mauern ihrer Städte und festen Burgen suchen. Eine Diversion wurde zwar von Niederbayern aus unternommen. Herzog Stephan führte über Kamb einen Heerhaufen nach Böhmen, der bis vor Taus drang und die Vorstädte daselbst nebst 13 umliegenden Ortschaften verbrannte: aber er wurde genöthigt, mit großem Schaden noch am selben Tage wieder über die Gränze zurückzueilen, worauf Kaiserin Elisabeth böhmische Schaaren in Bayern einfallen und Vergeltungsrechte üben ließ.[525] Indessen fiel in Brandenburg selbst eine Stadt nach der andern in die Hände des Kaisers; namentlich sollen Frankfurt und Lebus, obgleich lebhaft vertheidigt, mit Sturm genommen worden sein. Durch solche Verluste belehrt, sah endlich der Markgraf ein, daß

525) *Beneš de Weitmil* p. 420. *Excerpta Boica ap. Oefele I*, 256: Do zog Herzog Stephan der jung von Bairn uber den Wald vnd prannten da ainen Tag, aber sy nomen großen Schaden an Rittern vnd Knechten und zugen wider haym; und als sie wider haim komen, do sant di Kayserin uber den Wald und ließ auch vast prennen in den Land zu Bairn ꝛc.

all sein Widerstand vergeblich war; um nicht Alles zu verlieren, nahm er zu neuen Unterhandlungen seine Zuflucht, und fand den Kaiser auch jetzt noch geneigt, die Wege des Friedens denen des Kriegs vorzuziehen. Beide Fürsten, Otto und Friedrich, kamen persönlich ins Lager des Kaisers vor Fürstenwalde, und unterwarfen sich der Gnade und Großmuth desselben. Am 15 August kam hier der neue Vertrag zu Stande, in welchem Markgraf Otto und Herzog Friedrich für sich und für das ganze Haus Bayern dem Besitze und allen Rechten auf die Mark Brandenburg gänzlich und für immer entsagten, und ihre bisherigen Unterthanen an die Söhne des Kaisers und deren Erben verwiesen; wogegen Karl IV dem nun nicht mehr Markgrafen, sondern Herzog Otto von Bayern die oberpfälzischen Schlösser und Städte Sulzbach, Hirschau, Hersbruck, Laufen, Rosenberg, Floß, Lichtenstein, Neidstein u. a. m. erblich, die Burgen Tumstauf und Adelburg aber zu Pfande verschrieb, und sich nur, im Falle Otto kinderlos stürbe, das Einlösungsrecht jener Städte zu 100,000 Gulden vorbehielt; überdies aber für jene Abtretung die sehr bedeutende Summe von 500,000 Gulden ihm zu zahlen sich verpflichtete, [526] wovon ein Theil sogleich baar erlegt, ein anderer auf jährliche Einkünfte angewiesen wurde. Die Titel eines Kurfürsten und Erzkämmerers im römischen Reiche wurden Otto auf Lebenszeit belassen. 1373 15 Aug.

Auf diesem Wege, der da wenigstens beweist, wie theuer sich der Kaiser die neue Erwerbung zu stehen kommen ließ, [527] wurde, wie es scheint, eine gänzliche Aus-

526) Vgl. die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxenburgische Haus (1840) S. 39 fg. Expositio, quomodo marchia Brandenb. in possessionem regis Boemiae translata sit. Pelzel S. 866.

527) Um die Zahlungen leisten zu können, erhielt der Kaiser von

1373 söhnung der betheiligten Fürsten zu Stande gebracht. Die Herzoge begleiteten nun den Kaiser, als er mit seinen Söhnen durch die Städte der Mark Brandenburg den Umzug hielt, und deren Huldigungen für die Söhne als Landesherren entgegennahm; sie kamen auch nach Prag,
2 Oct. und wohnten der feierlichen Belehnung dieser neuen Landesherren durch deren Vater, den Kaiser, persönlich bei; [528] wonach Herzog Otto auf der Burg Wolfstein bei Landshut mit der schönen Müllerin Grete den Rest seiner Tage
1374 ruhm- und sorgenlos verlebt haben soll. Der Kaiser aber behandelte das neu erworbene Land mit derselben Vorliebe und Sorgfalt, wie zärtliche Eltern ihr jüngstes Kind zu behandeln pflegen. Da er dasselbe in tiefem Verfall übernommen, so bemühte er sich, es wieder emporzubringen. In Folge der vielen Kriege des bairischen Hauses lasteten große Schulden auf den Marken, und

den böhmischen Ständen eine eigene Berna, über deren Betrag und Einhebung viel Mißvergnügen im Volke entstand. Bedeutsam sind die Worte des ehrlichen Ritters Thomas Štitný bei dieser Gelegenheit: Strach mě za krále (Karla I), že přieliš často berni béře, a snad wiece chtě skúpiti země okolnie swým dětem, než pro obecné dobré; a snadnoli jest jedné zemi skúpiti tolik jiných zemí? Páni pak hřešie w berni, pochlebujic a nechtiec rozhněwati krále prawdú; ale jakož sem řekl, pochlebujic králi, nestojie protiw zlému obecnému etc. S. Časopis Česk. Museum, 1838, I, 11 fg.

528) Et veniens Pragam, per traditionem panderii terrae Brandenburgensis cessit libere filiis D. Imperatoris de eodem marchionatu. Ubi D. Imperator investivit filios suos, videlicet Wenceslaum regem, Sigismundum et Johannem — nec non eis non existentibus, D. Johannem marchionem Moraviae et filios suos Jodocum, Johannem dictum Sobeslaw et Procopium, per traditionem vexilli ipsius terrae, de eodem marchionatu Brandenburgensi, praefato Ottone consentiente et rogante. *Beneš de Weitmil* p. 419.

Vieles davon war nicht nur verkauft und verpfändet, son- 1374
dern auch verwüstet worden; bei der Schwäche und Sorg-
losigkeit der Fürsten hatten insbesondere die gewerbfleißigen
Städte durch die Fehdesucht des Adels viel zu leiden gehabt,
wogegen alle Gesetze ohnmächtig blieben. Um Ordnung
und Ruhe im Lande zu befestigen, schloß Karl IV einen
Landfrieden mit allen benachbarten Fürsten und Herren
auf drei Jahre, kam fortan fast jedes Jahr in die Mar-
ken, und verweilte vorzüglich gerne in Tangermünde, wo
er auch Schloß, Rathhaus und Kirche erbaute und ein
Collegiatstift gründete. Als unentbehrliche Grundlage eines
geordneten Rechtszustandes ließ er gleich Anfangs ein
Landbuch der Mark Brandenburg auflegen, mit Angabe
aller Ortschaften und ihrer Besitzer, so wie der fürstlichen
Einkünfte aus denselben; ein kleines Surrogat dessen,
was die Landtafel in Böhmen bereits im Großen leistete.
Die verpfändeten Theile jenes Landes löste er mit ei-
genem Gelde wieder ein, ließ alle verfallenen Festungen
wieder in guten Stand setzen, und suchte vorzüglich durch
Förderung der Elbeschifffahrt den Handel in Aufnahme
zu bringen. Die Ruhe und der Wohlstand, deren sich
Böhmen unter ihm so lange erfreute, mochten wohl den
Wunsch einer Theilnahme daran erzeugt und gerechtfertigt
haben; es ist daher nicht unglaublich, daß die Stände
von Brandenburg wirklich, und nicht bloß dem Scheine
und dem Worte nach, eine Vereinigung ihres Landes mit
Böhmen wünschten. Einen Beschluß in diesem Sinne
faßten sie in einer Versammlung zu Tangermünde im
Frühling des Jahres 1374; und Bischof Dietrich von
Brandenburg wurde beauftragt, ihn dem Kaiser als Bitte
vorzulegen. [529] Dem entsprechend, ließ Karl erst seine
Söhne zu Guben am 28 Mai 1374 jenen Ständen die 28 Mai

529) Gercken fragmenta Marchica, II, 78.

1374 Versicherung ausstellen, daß die Mark Brandenburg zu ewigen Zeiten nimmer von der Krone Böhmen getrennt werden und jede etwaige Veräußerung derselben ungiltig sein soll; dann bestätigte er, bei einem Fürstentage zu
29 Jun. Tangermünde am 29 Juni, die geschehene Vereinigung aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, unter der Zeugenschaft vieler geistlichen und weltlichen Fürsten, und darunter auch der Kurfürsten von Mainz und Sachsen. Auch ließ er seine jüngern Söhne Sigmund und Johann im Lande zurück, damit sie sich an desselbe gewöhnen, und gab ihnen den Bischof zu Lebus, Johann von Kittlitz, einen Brandenburger, zum obersten Hofmeister und Landesverweser. So erwies er sich als Wohlthäter der Mark Brandenburg, und die wenigen Jahre seiner Regierung daselbst werden von alten und neuen Schriftstellern jenes Landes als eine segensreiche Epoche geschildert.

1375 Durch die Erwerbung und Einverleibung von ganz Schlesien, den beiden Lausitzen und der Mark Brandenburg, war das böhmische Reich an sich schon eine Großmacht in Europa geworden; noch mehr wurde es eine solche durch die große Menge von Besitzungen, die Karl IV jenseits der nordwestlichen Gränze, in der Oberpfalz, in Franken, im Voigtlande und Meißen, einzeln an sich zu bringen und mit Böhmen bald direct, bald durch bloßen Lehensverband zu vereinigen wußte. Wollte ein Edler dieser Länder die besondere Gunst des Kaisers erwerben, so erklärte er sich freiwillig als Vasall der Krone Böhmen, und war des Schutzes von daher fortan gewiß; drückten ihn Geldverlegenheiten, so fand er Karl IV stets geneigt, ihm um solchen Preis herauszuhelfen; für solche Zwecke hatte der haushälterische Kaiser immer Geld genug. So waren z. B. das ganze heutige Sachsen, bis vor die Thore von Leipzig hin, und die jetzt bairischen Länder im Norden der Donau bis jenseits Würzburg,

gleichsam von böhmischen Inseln durchbrochen; [530] der 1375
König von Böhmen war bereits factisch Herr in jenen Landen, wofern er nur die erlangten Rechte seiner Herrschaft zu handhaben wußte. Wenn man dabei die planmäßige Berechnung in allen Handlungen Karls IV berücksichtigt, so läßt sich die Bemerkung kaum zurückweisen, daß er den Wiederaufbau der deutschen Kaisermacht von seinem Hause, nämlich von Böhmen aus, beabsichtigte; was, wenn es gelang, Deutschland zu einer Monarchie, wie Frankreich, umstaltete, aber freilich auch die Auflösung der böhmischen Nationalität, als solcher, nach sich zog.

Für das Gelingen eines solchen Plans war jedoch die Fortsetzung der Kaiserherrschaft von Böhmen aus eine unerläßliche Bedingung. Kam nach Karls IV Tode wieder z. B. ein Wittelsbacher zum Besitze der höchsten Gewalt im Reiche, so war bei der Eifersucht aller benachbarten Mächte für die junge Größe Böhmens Alles zu fürchten. Eine solche Gefahr glaubte Karl um jeden Preis abwenden zu müssen; und leider setzte er den höchsten, den Preis seiner Ehre, auf diesen Erfolg. Schon im J. 1374 fing er an, die Kurfürsten um die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen Könige insgeheim zu sollicitiren. An den Erzbischof Friedrich von Köln stellte er am 11 Nov. 1374 eine Verschreibung über 30000

530) Eine Uibersicht aller dieser Besitzungen ließe sich nur in Folge längerer und umfassender historisch-topographischer Forschungen aufstellen; bis jetzt hat man sich noch zu wenig damit beschäftiget. Die bedeutenderen äußersten Punkte scheinen gewesen zu seyn: im Westen die Grafschaft Wertheim am Einfluß der Tauber in den Main, seit 4 Jan. 1362; im Nordwesten die Herrschaft Kolditz seit 17 März 1368. Die Erwerbungen im heutigen Sachsen hat Pelzel in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1787 (II, 63 fg.) zusammengestellt. Die Daten in seiner Lebensgeschichte Karls IV sind in keiner Hinsicht genügend.

1375 Gulden und 6000 Prager Schock aus, wenn derselbe dazu stimmen wolle. [531] Der Kurfürst von Mainz machte sich durch eine schon am 8 December 1374 zu Nürnberg ausgestellte Urkunde anheischig, zu dieser Wahl beizutragen, sobald solches vom Kaiser verlangt werden würde. Das folgende Jahr 1375 verfloß ganz unter solchen Verhandlungen, und der Kurfürst von Sachsen versprach auch schon am 17 Januar 1375, seinerseits zu jener Wahl behilflich zu sein. Die Kurfürsten von Trier und Köln waren demselben Beispiele gefolgt, und da ihrer aller Zusagen dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Aelteren vorgewiesen wurden, so erklärte auch dieser schon am 22 Febr. 1375 sich damit zufrieden, und gelobte bei seiner fürstlichen Treue, sobald er von Kaiser Karl oder nach dessen Tode von König Wenzel dazu ermahnt werden würde, zu der besagten Wahl ohne alle Widerrede zu schreiten. [532] Somit war Einstimmigkeit der Kurfürsten zu diesem Zwecke schon im Februar 1375 vorhanden; denn Böhmen selbst verfügte über die übrigen zwei Kurstimmen, von Böhmen und Brandenburg. Und dennoch war, bei Wenzels Minderjährigkeit, eine gesetzliche Wahl desselben kaum möglich, wenn auch darüber hinweggesehen wurde, daß die goldene Bulle von der Wahl eines römischen Königs bei Lebzeiten seines Vorfahren nichts wußte. Die Kurfürsten schoben aber den Widerstand, den sie persönlich dem Kaiser nicht leisten mochten, auf andere Umstände, und verlangten, Karl sollte sich erst der Zustimmung auch des Papstes und der übrigen Reichsfürsten versichern, damit die Giltigkeit ihrer Wahl von denselben nicht angefochten werden könne. Verstand sich der Kaiser dazu, so handelte er offen nicht

531) Bodmann codex epistol. Rudolfi I, Rom. regis, pag. 387.

532) Pelzels Urkundenbuch zu Wenzels Lebensgeschichte, Num. 10 und 11. Die noch ungedruckte Urkunde Herzog Wenzels von Sachsen befindet sich im böhm. Kronarchive.

nur gegen den Geist, sondern auch gegen den Buchstaben 1375
seines eigenen Gesetzes, der goldenen Bulle, und ver-
wirkte dadurch alle Verdienste, welche er durch deren Ein-
führung erworben hatte. Er that es, — freilich ohne
den Segen des Himmels.

Daß Karl IV sich die Wahl seines Sohnes zum rö- 1376
mischen König viel kosten ließ, unterliegt nach dem Obigen
keinem Zweifel, obgleich es an sichern Angaben darüber
noch fehlt. [533] Schlimmer als dieses in Deutschland längst
eingewurzelte Uibel der Wahlbestechung war noch die Art,
wie Karl IV jene Wahl von Gregors XI Einwilligung
abhängig machte, und der demüthige Ton, in welchem er
um dieselbe bat. Vor Erlassung der goldenen Bulle hätte
auch dieses nicht viel auf sich gehabt, da es bis dahin
Sitte gewesen: seitdem aber war es ein arger Rückfall
geworden, ein Verrath, den der Kaiser an sich selbst so
wie am römischen Reich beging. Doch am schlimmsten
scheinen uns die Gründe zu sein, deren er sich bediente,
um seinen Wunsch in der öffentlichen Meinung zu recht-
fertigen. Zwar fühlte er allerdings bei nahendem Alter
die Abnahme seiner Kräfte, das Podagra plagte ihn viel
und zwang ihn oft Tage lang das Bett zu hüten; und
er mochte wohl keinen treueren Mitregenten, als den
eigenen Sohn finden. Auch ist nicht zu läugnen, daß
Deutschland damals eines durch eigene Hausmacht, wo
nicht überlegenen, doch mächtigen Kaisers bedurfte. Wenn
er aber, um die nicht gesetzmäßige Wahl eines Minder-

533) Die von Aeneas Sylvius verbreitete Angabe, daß Karl jedem Kurfürsten 100,000 Gulden zugesagt, und bei dem Unvermögen, sie baar zu erlegen, ihnen dafür die Rheinzölle verpfändet habe, ist längst widerlegt. Stipulationen in Geld haben sich bis jetzt nur bei den Kurfürsten von Köln und Trier nachweisen lassen, bei jedem ohngefähr zu 40000 Gulden; der Letztere quittirte über den Baarempfang schon am 12 Juni 1376. (Pelzel Urk. Buch zu Wenzel, Num. 15.)

1376 jährigen zu rechtfertigen, behauptete, daß junge Fürsten ſchon vermöge ihrer Erziehung früher reif an Geiſt werden, als die Söhne anderer Sterblichen, und wie man glauben dürfe, daß Gott ihnen ſolche Seelen verleihe, die ihrer Geburt gemäß und aufgeklärter als andere ſeien: [534] ſo legte er damit ſeine, auch bei anderen Gelegenheiten kund gewordene, faſt abergläubiſche Verehrung für ſein Geblüte offen an Tag, wodurch er ſein Haus dem nahen Verderben ſelbſt entgegenführte. König Wenzel war allerdings an Körper und an Geiſt von der Natur wohlbedacht geweſen; er war überdies gutmüthig, und beſaß wohl mehr literariſche Bildung und Geſchäftskenntniſſe, als irgend einer ſeiner Altersgenoſſen: aber wie verderblich die Hofluft auf ſeine moraliſche Bildung einwirkte, wie wenig er in der Jugend gewöhnt wurde, ſeine Triebe und Gelüſte dem Vernunftgebot zu unterordnen, dafür gibt uns jene bedauerliche Schwäche ſeines Vaters eben ſo viel Aufſchluß, wie die ganze ſpätere Geſchichte.

Da Gregor XI neuerdings ſeinen Sitz von Avignon nach Rom zu verlegen geſonnen und der Gunſt des Kaiſers dazu bedürftig war, ſo gab er die Einwilligung zu Wenzels Wahl ohne alle Schwierigkeit. Nachdem dieſelbe eingetroffen, verſammelten ſich die Kurfürſten zuerſt zu Renſe,
10 Jun. dann zu Frankfurt am Main, wo am 10 Juni 1376 endlich die feierliche und definitive Wahl vor ſich ging, der ſchon
6 Jul. am 6 Juli darauf zu Aachen die Krönung nicht nur des neuen Königs, ſondern auch ſeiner Gemahlin Johanna folgte.

Karls Vaterſchwäche trat bald darauf auch in der

534) Pelzels Karl IV S. 897. Es hängt dies wohl mit Karls V von Frankreich im Auguſt 1374 erlaſſener und auf ähnliche Weiſe motivirter Beſtimmung über das vierzehnte Lebensjahr, mit welchem die Volljährigkeit des Königs in Frankreich eintreten ſollte, zuſammen. Vgl. E. A. Schmidt Geſch. v. Frankreich, II, 148.

Bestimmung hervor, wie er seine Länder unter seine Söhne 1377
theilte. Obgleich die Theilungsurkunde sich nicht erhalten hat, und daher vieles in den nachmaligen Verhältnissen dieser Söhne untereinander dunkel bleibt, so steht doch so viel fest, daß er eine wirkliche Ländertheilung vornahm, und sich durch Beispiele früherer Zeit und anderer Häuser nicht warnen ließ. König Wenzel sollte in Böhmen, Schlesien und den jetzt bayrischen und sächsischen Besitzungen allein nachfolgen, überdies noch Theile der Oberlausitz (nämlich Budissin und Lauban) und der Unterlausitz besitzen, und nicht allein die Oberlehensherrlichkeit, sondern auch die Vormundschaft über seine Brüder führen, solange dieselben minderjährig waren. Sigmund erhielt die ganze Mark Brandenburg, jedoch mit Substitution des jüngern Bruders und der Krone Böhmen. Für Johann wurde ein Theil der Oberlausitz, nämlich Stadt und Land Görlitz, zu einem Herzogthum erhoben, und ein Theil der Niederlausitz ihm angewiesen. Dies geschah schon zu Anfange des Jahrs 1377; [535] doch trat K. Wenzel die Mark Brandenburg seinem Bruder erst im folgenden Jahre ab. In Mähren war dem am 12 Nov. 1375 verstorbenen Markgrafen Johann dessen erstgeborner Sohn Jodok (Jost) gefolgt, und von König Wenzel schon am 9 Januar 1376 belehnt worden; die jüngern Brüder, Johann Soběslaw und Prokop, wurden von Jost mit Afterlehen betheilt. Allerdings hätten alle diese Theilungen keine Gefahr über die Monarchie gebracht, wenn die Söhne mit den Gütern jedesmal auch die Gesinnungen ihrer Väter erbten.

Am Schlusse des Jahres 1377 entschloß sich der Kaiser, trotz seinen vielfachen Körperleiden, noch zu einer Reise nach Paris. Als Zweck wurde öffentlich nur sein Verlangen angegeben, die Orte, wo er seine Jugend zugebracht, noch

535) Vgl. Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. Görlitz 1840. 8.

1377 einmal zu ſehen, und ſeinen Sohn Wenzel der Freundſchaft ſeines Neffen, des Königs Karl V von Frankreich, zu empfehlen; es iſt aber kaum zu bezweifeln, daß die ſeit Gregors XI Uiberſiedlung nach Rom im Cardinalscollegium gährende Unzufriedenheit und Zwietracht der eigentliche Grund der Reiſe war, und daß der Kaiſer ſich die Mitwirkung ſeines Neffen ſichern wollte, um dem großen Schisma in der Kirche, das bereits auszubrechen drohte und im folgenden Jahre auch wirklich ausbrach, vorzubeugen. In ſeinem Gefolge befanden ſich, außer dem Sohne König Wenzel und dem Bruder Herzog Wenzel von Luxenburg, mehre deutſche Biſchöfe, deutſche und ſchleſiſche Herzoge und Grafen, und von böhmiſchem Adel namentlich der Oberſthofmeiſter Peter von Wartenberg, Oberſtkammermeiſter Thimo von Kolditz, ferner Albrecht von Sternberg,
1378 Hynce von Lipa, Haſek von Zwieretic u. a. m. Am 4
4 Jan. Januar 1378 hielt er ſeinen feierlichen Einzug in Paris, und verweilte theils daſelbſt, theils in der Umgegend, bis zum 16 Januar. Obgleich wir aber über ſeinen dortigen Aufenthalt ein ſehr umſtändliches und nicht unintereſſantes Tagebuch beſitzen, [536] ſo bleiben wir doch über die Natur und den Erfolg der dabei gepflogenen Unterhandlungen im Dunkeln. Außer der Befriedigung ſeiner Sehnſucht nach den ihm in ſeiner Jugend liebgewordenen Orten und

536) Die von T. Godefroy im J. 1614 zu Paris herausgegebene Entreveue de Charles IV Empereur et Roy de Bohême, de son fils Vuenceslaus Roy des Romains, et de Charles V Roy de France, à Paris l' an 1378. Extraicte d' une Chronique manuscripte de la bibliothecque du Roy. Sie wurde, wie es ſcheint, von Amtswegen verfaßt, zum Andenken an die bei dieſer Gelegenheit beobachtete Etiquette, worin ſich Karl IV eben ſo liberal, als die Franzoſen ſcrupulös benahmen. Eine von Joh. Ritter von Rittersberg beſorgte Uiberſetzung ſteht in der Monatſchrift der Geſellſchaft des vaterl. Muſeums in Böhmen, Jahrgang 1828, März 201 fg. April 313 fg.

Personen, scheint er auch wirklich nichts erlangt zu haben. 1378
Als er seine erste Schwägerin und Jugendgenossin, die ehemalige Gespielin seiner Schwester Juta und Schwester seiner ersten Gemahlin Blanca, die verwittwete Herzogin Isabelle von Bourbon, zuerst wieder sah, ergriff sie beide eine so heftige Rührung, daß sie vor Weinen schlechterdings nicht sprechen konnten, und deshalb erst zum zweiten Mal zusammenkommen mußten, — ein bemerkenswerther Zug in dem Gemüthsleben des sonst so wenig sentimentalen Kaisers. Auch ließ er sich zu den Gräbern der Könige Karl und Philipp führen, und pries laut und dankbar all das Gute und Liebe, das sie ihm in seiner Jugend erwiesen hatten.

Auf dem Rückwege bewog Karl seinen Bruder Herzog Wenzel, daß er zu Luxenburg am 31 Januar 1378 den 31 Jan.
König Wenzel von Böhmen zum Erben seines Herzogthums Luxenburg und der Grafschaft Chiny einsetzte, wenn er ohne leibliche Erben abgehen sollte; was bei dem Umstande, daß er in 26jähriger Ehe mit Johanna von Brabant noch keine Kinder gezeugt hatte, der voraussichtliche Fall war. Die Grafen und Herren, Städte und Ritter des Herzogthums, bekannten sich zu dieser Verordnung, und bestätigten jenen Heimfall durch mehrere auch von ihnen am 8 Febr. darüber ausgestellte Urkunden.

Die letzte für seine Länder wohlthätige Verordnung Karls betraf die Reform des Münzwesens, welches selbst unter seiner Regierung in größern Verfall gerathen war, als sich mit seinen übrigen Grundsätzen vertragen konnte. Bei der ersten Einführung der beliebten Prager Groschen im J. 1300 hatte ein Schock derselben (60 Stücke) einer Mark feinen Silbers entsprochen; aber schon im J. 1307 fanden wir in Rechnungen 64 Groschen auf die Mark gezählt, und unter der 36jährigen Regierung des immer geldbedürftigen Königs Johann hatte sich der Münz-

1378 fuß fortwährend verschlimmert. Karl hielt den steigenden Verfall nicht auf, und unter der Münzmeisterschaft des Johann Rothlöw seit 1370 stieg das Uibel auf den Grad, daß Kaufleute die feine Mark sogar zu 90 Groschen der currenten Münze sich bezahlen ließen. Da hiedurch vorzüglich der Adel an seinen Zinsungen auf dem Lande großen Abbruch litt, so wurden auf dem Landtage am
2 Nov. 2 Nov. 1378 unter gegenseitigem Einverständniß folgende Maßregeln genehmigt, und für alle Zukunft zum Gesetz erhoben: 1) daß fortan zu 100 Mark feinen Silbers nicht mehr als 12 Mark Kupfer legirt, und jede Mark zu 70 Groschen, jeder Groschen zu 12 Hellern, ausgeprägt werde; 2) zwei Münzwardeine, ein königlicher und ein ständischer, sollen darüber wachen, daß keine geringere Münze jemals geprägt und in Umlauf gesetzt werde; 3) beide Münzwardeine müssen mit der dazu nöthigen Gewalt versehen, und den Ständen, so wie dem Könige verantwortlich gemacht werden; und 4) sie büssen jede Uibertretung dieses Gesetzes mit dem Leben. [537] Ob dieser Münzvertrag noch bei Karls Lebzeiten in Ausübung kam, wissen wir nicht; er wurde aber bis zum XVI Jahrhunderte herab, wenn auch nicht immer befolgt, doch immer als ein Hauptgesetz in Böhmen betrachtet.

Die letzten Tage des Kaisers verbitterte noch die Nachricht von dem Ausbruch des sogenannten großen Schisma in der Kirche, indem nach Gregors XI Tode einige Cardinäle, mit der Wahl Urbans VI zu Rom unzufrieden, am 20 Sept. 1378 den Gegenpapst Clemens VII wählten, der fortan zu Avignon seinen Sitz nahm. Karl hatte noch Zeit, seinen Kummer darüber allen Fürsten der

537) Vgl. Grafen Kaspar Sternbergs Umrisse der Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung in Böhmen (Prag 1838) II Band S. 153 fg.

Christenheit, und dem Gegenpapste selbst, der leider bei 1378
dem französischen Hofe allzu willigen Schutz fand, zu bezeugen, und zur Anhänglichkeit an Urban VI zu ermahnen. Aber ein schleichendes Fieber setzte seinem thätigen Leben im 63 Jahre seines Alters ein noch immer zu frühes Ziel; er starb auf dem Prager Schlosse, — Samstag den 29 Nov. 29 Nov.
1378, drei Stunden nach dem Sonnenuntergang, — einen ruhigen Tod, umgeben von seinen trauernden Lieben.

Sein Begräbniß wurde, wie sich denken läßt, äußerst feierlich und prachtvoll begangen. Eilf Tage lang blieb die Leiche im Prachtsaale der Prager Burg auf dem Paradebette inmitten aller seiner Kronen, Insignien, heiligen Reliquien und Tausender von Lichtern zur Schau ausgestellt, und unter Gebeten des ganzen Clerus und des zahlreich herbeiströmenden Volkes bewacht. Dann führte man sie am 11 Dec. in feierlicher Procession aller Stände in die Stadt hinab, zuerst in die Kirche des Slawenklosters auf der Neustadt, dann zu den Minoriten bei St. Jakob auf der Altstadt, dann zu den Maltesern auf der Kleinseite, endlich in die Metropolitankirche auf dem Hradschin, und ließ sie in jeder derselben einen Tag lang liegen; bei jeder solchen Uiberführung wurde immer anderen Corporationen die Ehre zu Theil, den Sarg geleiten zu dürfen; erst am 16 Dec. fand der kaiserliche Leichnam Ruhe in den Grüften bei St. Veit, wo er auch jetzt noch sich befindet.

Karl IV ist der populärste König, der jemals in Böhmen geherrscht hat. Bei dem Klange seines Namens erwarmt noch heutzutage jedes Böhmenherz, und jeder Mund überfließt von Dank und Verehrung gegen die Manen eines Herrschers, der in der Volksüberlieferung der Repräsentant der höchsten Blüthe und Wohlfahrt seines Vaterlandes geworden ist. Dagegen gilt er in der Reihe der

1378 deutschen Kaiser für einen der schwächsten und verrufensten; manche Schriftsteller scheinen nicht Worte genug finden zu können, um ihren Abscheu und ihre Verachtung gegen ihn auszudrücken, und der erlauchte Deutsche, [538] der ihn »Böhmens Vater, des heiligen römischen Reichs Erzstiefvater« nannte, hat noch lange nicht das härteste Urtheil über ihn gefällt. Uiber diesen auffallenden Gegensatz der Meinungen hat sich, vom böhmischen Standpunkte aus, erst unlängst eine kräftige Stimme [539] vernehmen lassen, die wir nicht umhin können, hier zu wiederholen:

»Wenn wir Böhmen nach fünf sturmbewegten Jahrhunderten, welche über unser Vaterland zerstörend weggezogen sind, noch heutzutage in unserer Heimath keinen Schritt thun können, ohne durch imposante Denkmäler, welche der Zeit zu trotzen scheinen, an einen Monarchen erinnert zu werden, der sie alle schuf, und dessen Geist darin noch zu walten scheint, — denn vielleicht ist die Stadt, worin wir wohnen, von ihm gegründet, die Gasse, worin wir wandeln, von ihm angelegt, der ehrwürdige Dom, worin wir beten, von ihm gebaut, die Brücke, worüber wir gehen, von ihm hergestellt, die Schule, wo wir gebildet wurden, von ihm gestiftet, der vaterländische Wein selbst, der uns labt, von ihm hergepflanzt worden u. s. w.; — wenn wir überzeugt sind, alle die großen Ideen, welche die Wohlfahrt der Staaten und Nationen gründen, in der Waltung dieses Herrschers immer in voller Anwendung zu finden, — denn er brach den Uibermuth gesetzloser Zwingherren im Lande, stellte Ruhe und Sicherheit von Außen und im Innern her, schützte Recht und Verfassung, vermehrte und sicherte die Staatseinkünfte, weckte eine blühende Volksindustrie in Handel und Gewerben, so wie im

538) Kaiser Maximilian I.

539) Dr. Joh. Theob. Held in der Monatschrift der Ges. des vaterl. Museums in Böhmen. Jahrg. 1829, Juliheft S. 62 fg.

Berg- und Ackerbau, regte den Volkssinn für Kunst und 1378
Wissenschaft auf, hob Sitte und Religion in seinem Lande; — wenn wir ferner den Zustand Böhmens im J. 1378, wo Karl IV unserm Lande entrissen wurde, mit dem vom J. 1333 vergleichen, wo er es als Verweser zuerst betrat, und darin kein Haus zu seiner Wohnung, kein Geld zu seinen nothwendigsten Bedürfnissen, alle Hilfsmittel der Herrschermacht verschleudert, alle Ordnung zerstört, die innere Ruhe durch der Landherren blutige Fehden, so wie durch den Streit der Welt- und Klostergeistlichkeit verbannt, und nur wilden Uibermuth und gesetzlose Willkür der Mächtigen im Lande herrschend fand, in deren Bekämpfung bis dahin so mancher böhmische Regent seinen Untergang gefunden hatte; — wenn, sage ich, wir Böhmen dies alles bedenken, und dann das ewige Zetergeschrei der deutschen Historiker über Karls IV »Schwäche und Verworfenheit«, wie auch über »die stiefväterlichen Gesinnungen gegen das Reich« u. s. w. hören: so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, es sei nur der Neid über Böhmens damalige Größe und blühenden Wohlstand, im Gegensatz zu des Reiches Ohnmacht und innerer Erschlaffung, welcher jene verläumderischen Klagen gewisser deutschen Patrioten bis auf den heutigen Tag hervorruft. Sie können es unserm Karl nicht vergessen, daß er nicht für alle Länder Deutschlands dasselbe gethan, was sie zum Theil in Böhmen wahrnehmen; sie würden es ihm eher verzeihen, wenn er die längstverjährten und verbürgten Hoheitsrechte aller deutschen Reichsfürsten in ihren Ländern aufgehoben, und sich mit Gewalt zum alleinigen, absoluten Kaiser des deutschen Reichs aufgeworfen hätte. Ja, daß er dies letztere nicht gethan, wird ihm nicht undeutlich zum Vorwurfe gemacht; man klagt ja selbst über die Einführung der goldenen Bulle (welche doch dem immer erneuerten blutigen Zwiespalt bei den Kaiserwahlen ein

1378 Ende machte), daß ſie den alten Status quo zum Rechte erhob, und den Fürſten nicht alles nahm, was ſie ſeit Jahrhunderten erworben hatten. Man muthet ihm alſo mehr zu, als alle Heinriche, Friedriche u. A. vor ihm jemals wagen durften, — und nennt ihn dann »den ſchwächſten und verworfenſten aller Fürſten auf Deutſchlands Kaiſerſtuhl!«

Man wird wohl zugeben, daß ſo ſchroffe Gegenſätze in den Anſichten nicht beiderſeits Grund halten, ſo abſolute Widerſprüche nicht zugleich wahr ſein können. Unſtreitig hat der Zwieſpalt, der die Chriſtenheit im Abendlande ſeit Jahrhunderten theilt, auf Weckung und Mehrung dieſer Antinomien großen Einfluß genommen. Böhmens Geſchichtſchreiber ſeit Hayek, meiſt Geiſtliche und Jeſuiten, konnten der böhmiſchen Zuſtände ſeit Wenzel IV nimmer froh werden; um ſo verklärter ging aus ihrer Feder eine Regierung hervor, die unverkennbar große Verdienſte hatte, und ſelbſt der ängſtlichſten Orthodoxie keine ſchwache Seite bot. Dagegen wurde der »Pfaffenkaiſer« den meiſt proteſtantiſchen Hiſtorikern in Deutſchland ſchon in vorhinein ein Gräuel, ein Schwachkopf, dem ſie nichts Gutes und Löbliches, außer etwa durch Liſt und krumme Wege, zumuthen mochten; je mehr ſie einem Ludwig dem Bayer, wegen ſeiner unſtäten Oppoſition gegen Avignon, nachzuſehen geneigt waren, um ſo ſtrenger beurtheilten ſie jeden Schritt ſeines Nachfolgers, und ſprachen von ihm nicht wie von ihrem Herrſcher, ſondern wie von einem Fremden, einem Feind von Deutſchland. [540] Hoffentlich wird ein gründ-

540) Dieſe Mißſtimmung gegen Karl iſt indeſſen vorzüglich zwei Schriftſtellern zuzuſchreiben: Matthias von Neuenburg und J. D. Olenſchlager. Der allerdings gut unterrichtete Zeitgenoſſe Matthias von Neuenburg (vulgo Albrecht von Straßburg, bei Urstis. II, 97 — 166), ein eifriger Anhänger K. Ludwigs, gefällt ſich in der Auswahl kleiner Umſtände,

licheres Studium der noch sehr vernachlässigten Geschichte 1378
jener Epoche, wie es in der neuesten Zeit sich zu regen beginnt, wenn nicht zu größerer Unbefangenheit, doch zu näherer Erkenntniß der Wahrheit führen, und die besprochenen schroffen Gegensätze in ihre einfache Thesis auflösen.

Man ist in Deutschland seit lange gewohnt, Karl IV zu beschuldigen, er habe den Rechten des Kaiserthums, sowohl den Päpsten, als den Reichsfürsten gegenüber, zu viel vergeben, und damit den Verfall der kaiserlichen Macht herbeigeführt: man unterläßt es aber, auch nachzurechnen, wie viel Macht er als Kaiser seit 1346 noch vorgefunden, und ob dieselbe etwa noch in einem günstigen Verhältnisse zur Macht der Päpste und der Fürsten gestanden habe. Der Streit zwischen diesen Mächten war schon seit drei Jahrhunderten, bald offen, bald nur insgeheim, aber

die nur bestimmt sind, auf Karls IV Persönlichkeit ein übles Licht zu werfen; hat Jemand sich unehrerbietig gegen ihn benommen, so wird das mit sichtbarer Freude geschildert, kleine Umstände werden mit Wichtigkeit hervorgehoben, wichtige ignorirt. Olenschlagers Werk aber (Erläuterte Staatsgeschichte des röm. Kaiserthums in der ersten Hälfte des XIV Jahrh. Frankfurt 1755, 4.), das den meisten deutschen Historikern der neueren Zeit als Quelle diente, überbietet seinen Vorgänger noch in hämischer Absicht gegen Karl (vgl. Pelzels Apologie K. Karls IV, der allgem. deutschen Bibliothek entgegengestellt, erstes Stück, Prag 1782 S. 8 fg.), und man muß sich nur wundern, wie ein so offenbar einseitiges, parteiisches Werk, das sich nicht scheut, unbequeme Aussagen von Zeitgenossen und Augenzeugen zu ignoriren, und dagegen Belege sogar aus Schriftstellern des XVI Jahrh. anzuführen, so vielen wackeren Forschern bis auf den heutigen Tag imponiren konnte. In neuerer und neuester Zeit haben wieder Schlosser in Heidelberg, Buchner in München, und der eckelhaft ins Breite und Blaue hinein raisonnirende Feßler, am heftigsten und ungerechtesten über Karl IV sich ausgelassen. Einen gründlichen und unparteiischen Biographen hat dieser Kaiser in Deutschland noch nicht gefunden.

1378 ohne Unterlaß geführt worden; die Scenen von Canossa zwischen Heinrich IV und Gregor VII, die von Venedig zwischen dem gewaltigen Friedrich I und Alexander III, können zum Beweise dienen, wohin der Sieg selbst in den Zeiten der höchsten Blüthe des Kaiserthums sich entschieden hatte. Seit dem großen Interregnum aber, seit den Zugeständnissen Rudolfs I, seit Albrechts I Buße, seit der Doppelwahl Ludwig des Baiers und Friedrichs des Schönen, endlich seit dem haltungslosen Benehmen des Baiers, [541] wäre es im J. 1346 bare Thorheit gewesen, das Heil noch ferner im Streit, und nicht vielmehr im Vertrag zu suchen. Anderseits hatte schon der Fall des gewiß nicht untüchtigen Adolf von Nassau bei Gelnheim gezeigt (hundert anderer Beispiele nicht zu gedenken), was ein Kaiser noch gegen die großen Reichsfürsten vermochte. [542]

541) Wenn K. Ludwig IV bei den Grundsätzen vom 16 Juli 1338 unwandelbar beharrt hätte, so hätte selbst sein Unterliegen ihm den Ruf eines Restaurators nicht nehmen können. Wer aber im Angesichte des Gegners seine Waffen selbst wegwirft, behält nur noch Rechte auf die Gnade desselben. Und mit welchem Namen soll man das Verhältniß bezeichnen, wo selbst das demüthigste Anerbieten noch verschmäht wird?

542) Wir begreifen diejenigen deutschen Schriftsteller nicht, welche Karl IV daraus einen Vorwurf machen, daß er sich den Deutschen nicht mit Gewalt zu einem absoluten Herrscher aufdrang, sondern die längst verjährten Rechte und Besitzungen der Fürsten respectirte. Warum fangen sie mit diesen Vorwürfen nicht schon bei Rudolf von Habsburg, ja bei Rudolf von Schwaben (1077) an? Ist nur derjenige schuldig, unter welchem eine verderbliche Saat aufschoß, oder auch derjenige, der sie säete? Ohne Gewalthandlungen, ohne Blutvergießen, waren die deutschen Zustände nicht mehr zu ändern; und ist etwa Karl dafür zu tadeln, daß er kein Tyrann seyn wollte? Wie leicht übrigens deutsche Fürsten sich entschlossen, selbst bei Ausländern, (Engländern, Dänen, Polen und Ungarn) Hilfe gegen ihren Kaiser zu suchen, sobald er nur etwas gegen ihren Willen durchsetzte, hat eben Karls Geschichte uns gezeigt.

Seit mehr als hundert Jahren hatte der Patriotismus 1378
bei deutschen Fürsten und Herren dem crassesten Egoismus Platz gemacht, und es war keine Kaiserwahl mehr möglich geworden, außer gegen geheime und offene Verbriefungen an die Wähler und deren Anhänger, auf Kosten des Reiches. Dagegen gestattete man den Kaisern, ihre Hausmacht vom Reichsgut zu trennen, jene durch fällige Reichslehen zu erweitern, und sie damit dem Reiche gegenüber noch gefährlicher werden zu lassen; der einzige, dem solches nicht zu Theil wurde, Adolf, büßte diese Ungunst des Schicksals mit seinem Leben. So war die Kaisermacht, nach stets sich beschleunigendem Verfall, zu der Zeit, als Karl IV sie übernahm, zu einem Schattenbild herabgesunken. Hätte er noch einige Lebenskraft, einige Keime des Gedeihens in ihr vorgefunden: er hätte sie in Deutschland gewiß eben so gut, wie das im gleichen Verfall übernommene Königthum in Böhmen, herzustellen und geltend zu machen gewußt; denn es war ihm keineswegs gleichgiltig, ob er, als Kaiser, mehr oder weniger Macht besaß oder Rechte auszuüben hatte.

Karl IV, der die Geschichte seiner Vorfahren genau kannte, und wohl wußte, daß das Gleichgewicht der Macht des Kaisers gegen die des Papstes und der Fürsten unwiederbringlich verloren war, suchte deshalb in vorhinein nur die Linie auszumitteln und vertragsmäßig festzustellen, wie weit er jenen Mächten gegenüber noch gehen konnte, um damit wenigstens dem weiteren Verfall des Kaiserthums zu wehren. Daher seine Versuche und Bemühungen, den chaotischen Zustand des Reichs durch Gesetze zu regeln, und dem Vertragsrechte gegen die Gewalt, der Urkunde gegen das Schwert Geltung zu verschaffen.

Auch darf man nicht vergessen, wie nahe das deutsche Reich vor Karl daran gewesen, sogar seine Selbständigkeit zu verlieren. Nachdem die Könige Frankreichs in Avignon

1378 allvermögend geworden waren, wäre ihr Bestreben, auch die Kaiserkrone an sich zu reißen, zumal bei dem laxen Patriotismus der Reichsfürsten, in die Länge kaum mißlungen, wenn nicht eben das ihnen und den Päpsten innig befreundete Haus Luxenburg, dazwischen tretend, zuvorgekommen wäre. Karls IV Wahl und Regierung war daher schon in dieser Hinsicht ein Glück für Deutschland; zumal es ihm gelang, den für Europas Freiheit gefährlich gewordenen Bund Frankreichs mit dem römischen Hofe nach und nach gänzlich aufzulösen.

Allerdings hat Karl IV für Erweiterung seiner Hausmacht noch besser zu sorgen gewußt, als irgend einer seiner Vorgänger; seine Ländergier war groß, unersättlich, und ist in keiner Weise zu beschönigen: aber einerseits muß auch zugestanden werden, daß eine Vermehrung der Hausmacht endlich der einzige ihm übrig gebliebene Weg war, eine den übrigen Reichsfürsten überlegene Gewalt zu erlangen und zu entwickeln; denn die kaiserlichen Einkünfte aus dem Reiche waren fast auf Nichts herabgesunken,[543] und die deutschen Reichsheere hatten schon lange aufgehört, ein Schrecken für die Feinde zu seyn;[544] anderseits wird man auch nicht läugnen können, daß er bei allen Erwerbungen die Rechtsform beobachtete, und sich niemals so schmählicher Mittel bediente, wie z. B. Kaiser Ludwig IV bei der Erwerbung von Tyrol; gewöhnlich bezahlte er das, was er erhielt, mit baarem Gelde. Hätte er gleichgesinnte und gleich fähige Nachfolger gefunden, so wäre die Wiederherstellung des Kaiserthums auf einem Umwege, nämlich

543) *Benes de Weitmil* p. 349: Karolus regnum suum naturale, Boemiam totam, in diversis exactionibus multum aggravaverat, quia toto tempore vitae suae de imperio et civitatibus ejus, quae fere omnes sunt liberae, parum vel nihil habuit.

544) Wie ungestaltig und unbrauchbar sie geworden waren, zeigte sich schon z. B. vor Zürich im Sept. 1354.

durch Ankauf und Einziehung der einzelnen Landeshoheiten, 1378
von Böhmen aus, vielleicht gelungen. Aber eben auch die Ungeduld Karls, eine solche große Dynastie gegründet zu sehen, und die Schwäche für sein Blut, der zu Folge er am Ende seinen eigenen Gesetzen und Grundsätzen untreu wurde, verdarben sein Werk, und verdunkelten seinen Ruhm bei der Nachwelt.

Karl IV war von mittlerer, eher etwas kleiner Gestalt, sein Rücken ein wenig gebogen, Kopf und Hals vorhängend; er hatte ein breites Gesicht mit vorstehenden Backen, große Augen, kahlen Vorderkopf und dichten schwarzen Bart. In einfaches Tuch, ohne allen Schmuck gekleidet, hielt er seinen nur bis zum Knie herab reichenden Rock immer zugeknöpft. So schildert ihn uns ein Zeitgenosse,[545] und die Portraits, zu deren Leistung sich die böhmische Kunst schon unter ihm erhob, stimmen damit

545) *Matteo Villani cap.* 74 *pag.* 288 *sq.* La sua persona era di mezzana statura, ma piccolo secondo gli Alamanni, gobbetto, premendo il collo e 'l viso innanzi, non disordinatamente, di pelo nero, il viso larghetto, gli occhi grossi, e le gote rilevate in colmo, la barba nera, e 'l capo calvo dinanzi. Vestiva panni honesti e chiusi continovamente, sanza niuno adornamento, ma corti appresso al ginocchio. — Suo costume era eziandio dando audienza di tenere verghette di salcio in mano et uno coltellino, et tagliarle a suo diletto minutamente; et oltre al lavorio delle mani, havendo gli huomini ginocchione innanzi a sporre le loro petizioni, movea gli occhi intorno a'circostanti, per modo che a coloro che gli parlavano parea che non dovesse attendere a loro udienza, e nondimeno intendea e udiva nobilmente, e con poche parole et piene di sustanzia, rispondenti alle domande secondo la sua volontá, e sanza altra diliberazione di tempo o di consiglio, faceva pienamente et savie risposte. — Il consiglio suo ristrigneva con pochi suoi baroni e col patriarca. Ma la diliberazione era più sua, che del consiglio, però che 'l suo senno con sottile e temperata industria valicava il consiglio de gli altri etc.

1378 überein.[546] Seine beſondere Liebhaberei war das Schnitzen. Wenn er Audienz gab, pflegte er ſitzend weiches Holz zu ſchneiden, während ſeine Augen auf den Umſtehenden herumirrten, ſo daß man hätte glauben ſollen, er höre den vor ihm knieenden Supplicanten gar nicht: doch entging ihm keine Sylbe, und der auf der Stelle gegebene Beſcheid war gewöhnlich kurz und treffend. Wo er in eine Stadt kam, pflegte er öffentlich verkündigen zu laſſen, daß jeder, der über etwas zu klagen habe, ſich zu beſtimmter Zeit und Stunde unmittelbar an ihn wenden ſollte:[547] er ſaß dann zu Gericht, und ſtrafte jeden Mißbrauch der Gewalt unerbittlich, ohne Anſehung der Perſonen. Auch auf dem Prager Schloſſe pflegte er ſolche außerordentliche öffentliche Gerichtstage zu halten, wo auch der Aermſte freien Zutritt zu ihm erhielt.[548] Seinen geheimen Rath bildeten nur wenige Perſonen, und auch dieſe wurden mehr durch ihn als er durch ſie beſtimmt; denn ſeine Entſchließungen kamen gewöhnlich aus ihm ſelbſt. Zu ſeinen Beamten wußte er immer die tauglichſten Perſonen zu wählen. Seine Regierung war eine wahre Selbſtregierung, faſt ohne Gegengewicht. Die böhmiſchen Großen, einſt ſeinen Vorfahren und Nachfolgern gegenüber ſo mächtig und einflußreich, oft trotzig und unbändig, fügten ſich in ſeinen Willen, und ließen geduldig von ihm ſich lenken; doch war Willkür und Tyrannei ihm fremd,

546) Gleichzeitige plaſtiſche Porträts finden ſich: eine Büſte auf der obern Gallerie der Domkirche; die ganze Figur auf dem altſtädter Brückenthurme in Prag. Gemalte Porträts ſind mehrere in Fresco auf dem Karlſteine, dann in einzelnen Bildern (z. B. dem Raudnitzer) und mehren Pergamentgemälden. Alle ſtimmen ſie überein. Karl IV iſt daher der erſte böhmiſche König, für deſſen Geſtalt ein feſter hiſtoriſcher Typus vorhanden iſt.

547) Vgl. Johannes von Guben in Scriptt. rer. Lusatic. I. 22 fg.

548) Benes de Weitmil p. 410.

und er schämte sich nicht, auch nachzugeben, wenn er nicht 1378
sicher war, das Recht auf seiner Seite zu haben.

Ordnungsliebe war der hervorstechendste Zug seines Geistes. Alles um ihn her sollte methodisch sich gestalten, alles pünktlich in vorgeschriebenen Geleisen sich bewegen. Darum zeigte er einen angebornen Beruf zum Gesetzgeber, und strenge Gerechtigkeitsliebe.[549] Darum achtete er auch alle erworbenen Rechte und geschlossenen Verträge; zu einer Zeit, wo die meisten Fürsten nur so lange Wort zu halten pflegten, als es ihr Vortheil zu fordern schien, zeichnete er sich durch Treue und Pünktlichkeit in seinen Angelobungen aus. Urkunden hatten große Gewalt über ihn, und er dürfte wohl auch der erste Fürst des neueren Europa gewesen sein, der einen eigenen Conservator derselben, einen geheimen Archivar, an seinem Hofe anstellte. Auch die im Großen wie im Kleinen geregelte Haushaltung, die er selbst leitete, hing mit seiner Ordnungsliebe zusammen. Er war ein genauer Wirth und gab nicht gerne Geld aus; den Krieg liebte er schon wegen seiner Kostspieligkeit nicht, und bewies sich eben so strenge in Eintreibung aller ihm schuldigen Gelder, als er in seinen eigenen Zahlungen pünktlich war. Wo es aber große Zwecke zu gewinnen, Länder zu kaufen, Institute zu gründen, Kunstwerke zu schaffen oder die kaiserliche Majestät zu zeigen galt, da geizte er keineswegs, und wußte sich sowohl großmüthig als prachtliebend zu zeigen. Den Staatsschatz in Böhmen hinterließ er in vollkommen geordnetem Zustande.

Die große Ländersucht, den Drang, eine mächtige

549) Als einst ein Edelmann bei Neuhaus seinem Pfarrer die Augen grausam und muthwillig hatte ausstechen lassen, verhängte er die gleiche Strafe über ihn; alle Anerbietungen, die Bitte des ganzen Hofs, die Fürsprache vieler Fürsten konnten ihn davon nicht abbringen. Benes de Weitmil p. 388.

1378 Dynastie zu gründen, hatte Karl IV mit vielen berühmten Herrschern aller Zeiten gemein; eigenthümlich war es aber bei ihm, daß er seinen Zweck nicht auf Wegen der Eroberung, sondern nur friedlicher Unterhandlungen, Erbeinigungen, Kaufverträge u. dgl. verfolgte. Wenn man ihn mit so überlegener Klugheit die Schwächen aller seiner Nachbarn zu seinem Vortheil ausbeuten sieht, kann man trotz dem, daß er kein offenes Unrecht begeht, eines unheimlichen Gefühls in seiner Nähe kaum sich erwehren. »Doch wenn wir auch mit einigem Argwohn auf die Mittel blicken (sagt ein achtbarer Schriftsteller unserer Zeit), [550] durch welche er die Macht Böhmens, die unbestreitbar größte im römischen Reich, gründete: so muß doch selbst sein Feind ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein wahrer Vater und Wohlthäter seiner Unterthanen war. Es ist von weit geringerer Bedeutung für die Völker, durch welche Mittel die Herrschaft erworben, als wie sie verwaltet wird.« Uibrigens waren jene Erwerbungen von keinem Segen für das Land und Volk von Böhmen begleitet; Karls schwache Seite, die Söhne, [551] wußten schon ihren Werth nicht zu schätzen, und verschleuderten sie größtentheils mit eben so viel Leichtsinn, als Klugheit zu ihrer Erwerbung nöthig gewesen war.

Ueber Karls IV religiöse Gesinnung, über seine Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl, seine Achtung für Kirche und Clerus, möge man in unsern Tagen noch so verschieden denken: so viel wird man jedenfalls nicht läugnen können, daß er darin einer tiefen und klaren Ueberzeugung, keineswegs aber politischen Absichten folgte, indem er sich zeitlebens gleich blieb, und nicht, wie vor ihm Friedrich I und II, Otto IV, Albrecht I und Ludwig IV, seine Gesinnungen nach Umständen änderte; man wird an-

550) G. A. H. Stenzels Gesch. des preußischen Staats. I, 126.
551) Heroum filii noxae.

erkennen müssen, daß er das Heilige nur um seiner Heilig- 1378
keit willen verehrte, und dabei für die Gebrechen, welche sich mit der Zeit an alle menschlichen Verhältnisse ohne Ausnahme knüpfen, keineswegs blind war. Er hatte von Jugend auf die Menschen in so vielen Ländern von der unerfreulichsten Seite kennen gelernt, und im Allgemeinen keine Achtung für sie gewonnen. Die Ideale christlicher Tugend, deren kein wahrhaft religiöses Gemüth entrathen kann, fand er nur in der Vorzeit, in den Uiberlieferungen der Gläubigen; dadurch läßt sich auch seine außerordentliche Verehrung für die heiligen Reliquien, die er allenthalben mit dem emsigsten Fleiße sammelte, erklären.

Karl war ohne Zweifel der gelehrteste Kaiser des Mittelalters, und gewiß einer der größten Gelehrten seiner Zeit, [552] worauf er sich selbst nicht wenig zu Gute that. Von der Liebe und Pflege, die er den Wissenschaften angedeihen ließ, ist bereits oben gesprochen worden; daß er fünf Sprachen, böhmisch, deutsch, lateinisch, französisch und italienisch mit gleicher Fertigkeit sprach und schrieb,

552) Hic vir gnarus et expertus in omni quasi scientia partem habuit, ut et cum theologis, juristis, medicis et artistis aliquando de eorum materiis et scientiis conferret. *Stenzel scriptt. rer. Silesiac.* I, 211. Um den Zusammenhang dieser gelehrten Bildung mit Karls IV religiösen und kirchlichen Ansichten zu erklären, muß man sich erinnern, daß die Gelehrsamkeit zu seiner Zeit ganz das Schooßkind der orthodoxen Hierarchie gewesen ist; von dieser war sie ausgegangen, bei ihr fand sie Schutz und Pflege, und ihr unterordnete sie sich freiwillig. Die wenigen Keime von gelehrter Opposition, die seit Friedrich II insbesondere durch Petrus de Vinea, durch einige Acte der Pariser Universität, und zuletzt noch durch die kühnen Lehrsätze der Hofminoriten Kaiser Ludwigs ins Dasein getreten waren, wurden durch des Letzteren schwankendes Benehmen vollends um alles Ansehen gebracht. Uiberdies hatte Karl seine Gelehrsamkeit großen Theils demjenigen Manne zu danken, der seine Wahl zum römischen Kaiser veranlaßte.

1378 wurde von seinen Zeitgenossen oft bewundert. Bekannt ist die Auszeichnung, mit welcher er gelehrten Männern, wie Petrarca, Boccaccio u. dgl. begegnete. Er selbst war Schriftsteller im historischen, juridischen und theologischen Fach, und seine Selbstbiographie insbesondere zeichnet sich durch Treue und Reichhaltigkeit des Inhalts aus. Wiesehr er bemüht war, das Studium der vaterländischen Geschichte in Böhmen zu wecken, zeigt die Aufmunterung welche sämmtliche böhmische Geschichtschreiber seiner Zeit bei ihm fanden: der Domherr Franz, der opatowicer Abt Neplach, der Reisende im Morgenlande Johann Marignola, Přibik Pulkawa (der als Pfarrer zu Chudenic starb, 1380), und der Prager Domherr Beneš Krabice von Weitmil. Alle diese sagten aus, daß sie vom Kaiser zu ihren Werken aufgefordert worden waren; für Pulkawa ließ er selbst Chroniken und Urkunden sammeln, und übergab ihm im J. 1374 auch eine jetzt vermißte brandenburgische Chronik, damit er dieselbe der böhmischen Geschichte eben so einverleibe, wie das Land selbst der Krone Böhmen einverleibt worden war. Schade doch, daß er für seine Zwecke keine fähigeren Leute gefunden! Das gleiche Werk des Notars Otto, das von K. Otakars II Zeiten bis zu Karls Thronbesteigung herabreichte, wird heutzutage vermißt. Die übrigen Fächer der Literatur wurden meist von anonymen Schriftstellern gepflegt. Unter den dem Namen nach bekannten verdienen aber erwähnt zu werden: die Erzbischöfe Arnest von Pardubic und Johann von Jenstein (bei Karls IV Tode erst Bischof von Meissen); die Bischöfe Johann von Neumarkt und Albrecht von Sternberg; der Wyšehrader Dechant Wilhelm von Hasenburg, dessen ansehnliche Bibliothek von 114 Bänden Karl IV nach seinem Tode (1370) kaufte und der Prager Universität schenkte; die Prager Domherren Adalbert Rankonis von Ericino, ein Zögling der Pariser Universität und Wunder

der Gelehrsamkeit seiner Zeit, und Kunes von Třebowel; 1378
der bereits erwähnte Sittenprediger Milič von Kremsier;
der gleichfalls öfter gerühmte Ritter Thomas von Štitný;
endlich der ehrwürdige Oberstlandrichter Andreas von
Duba, aus dem Hause der Benešowice.

Bekannter, als die Literatur, ist heutzutage die Blüthe, zu welcher unter Karl IV die schöne Kunst in Böhmen sich erhoben hat. Die Malerei wurde damals noch gewöhnlich unter die Zunftgewerbe gezählt: wie sehr erhob sich aber der Kaiser über diese Ansicht, indem er die bedeutendsten Maler seines Hofs, einen Dietrich von Prag, einen Nicolaus Wurmser von Straßburg, zu seinen Familiares ernannte und mit Landgütern beschenkte! Von dem ersteren stammen die meisten Bilder in Karlstein her.[553] Die Pergamengemälde eines Zbyšek von Trotina erregen noch heutzutage allgemeine Bewunderung, und übertreffen an Grazie und Delicatesse wohl alles, was in dieser Art aus dem XIV Jahrhunderte sich in irgend einem Lande erhalten hat. Daß die böhmischen Künstler schon damals anfingen, von dem alt überlieferten byzantinischen Typus abzuweichen und die Natur nachzuahmen, beweisen schon die vielen Portraits, die uns aus jener Zeit geblieben sind. Eine nicht unbedeutende Probe, wie weit auch die Erzgießerei gediehen war, liefert die von zwei Clussenbach's im J. 1373 gegossene Statue St. Georgs zu Pferde[554]

553) Vgl. Karls Urkunde vom 28 Apr. 1367 bei Pelzel: Advertentes artificiosam picturam et solemnem regalis nostrae capellae in Karlstein, qua fidelis nobis dilectus magister Theodericus, pictor noster et familiaris, ad honorem omnipotentis dei et inclytam laudem nostrae dignitatis regiae praedictam capellam ingeniose et artificialiter decoravit etc.

554) Im J. 1562 stürzte die Statue bei großem Gedränge während eines Turniers, und das Pferd wurde so beschädigt, daß es übergossen werden mußte. St. Georgs Figur ist aber noch die alte vom J. 1373.

1378 auf dem Prager Burgplatze. Zahlreicher sind Werke der Bildhauerei, zumal in Verbindung mit der Architectur, aus jener Zeit, und schon z. B. die Büsten der sämmtlichen Mitglieder des Hauses Luxenburg, der Erzbischöfe von Prag und der Baumeister der Prager Domkirche, welche sich auf deren oberster Gallerie erhalten haben, sind Kunstdenkmäler von hohem Werthe.

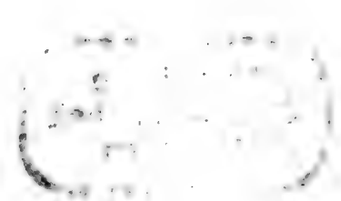
Die vorzüglichsten einzelnen Gebäude, die Karl aufführen ließ, waren nachstehende: 1) die Prager königl. Burg seit 1333, von welcher sich jedoch äußerst wenig mehr erhalten hat; 2) die Domkirche zu Sct. Veit, begonnen 1344, aber im J. 1386 noch unvollendet gelassen; 3) die Karmeliter-, jetzt Maria-Schneekirche in der Neustadt Prag seit 1347; 4) die Slawenkirche in Emaus seit 1348, vollendet 1372; 5) ein Kloster in Tachau seit 1351; 6) der Karlshof in Prag seit 1351; 7) das St. Ambrosiusstift daselbst seit 1354; 8) St. Katharinastift, nach der in Pisa 1355 bestandenen Gefahr ex voto gebaut und 1367 vollendet; 9) ein Servitenkloster unter dem Wyšehrad seit 1360; 10) die Cölestinerkirche auf dem Berg Dibin, alt Moywin genannt, seit 1366 u. a. m. Die so reich decorirte Sct. Wenzelscapelle in der Prager Domkirche wurde erst 1372 fertig, das Mosaikgemälde an deren Aussenseite 1371; die ähnliche Allerheiligencapelle auf dem Karlstein erhielt auch erst 1365 ihre Vollendung. Im J. 1370 ließ Karl auch zwei Thürme der Prager Burg mit stark vergoldetem Blei bedecken, so daß deren Glanz bei Sonnenschein weit ins Land hinaus zu sehen war. Außerdem entstanden zu gleicher Zeit durch die Erzbischöfe, durch mehre Barone und Prälaten, so wie auch durch Städte, so viele ansehnliche Kirchengebäude in ganz Böhmen, daß, nach dem Urtheile des Aeneas Sylvius, [555] kein Land in Europa sich in dieser Hinsicht mit Böhmen messen konnte.

555) Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam fre-

Noch dürfen wir den charakteristischen Zug nicht un- 1378
erwähnt lassen, daß Karl IV gerne seinen Namen an bedeutende Natur- und Kunsterzeugnisse in Böhmen geknüpft sah. Nachdem er dem vorhin unansehnlichen Flecken Wary Stadtrechte und einen Magistrat gegeben, wollte er ihn Karlsbad genannt haben; ein Bad, dessen Ruf eben so unvergänglich bleibt, wie die Krankheiten, die seine Wasser fast allein zu heilen vermögen, von dem menschlichen Körper unabwendbar sind. Die Burg Karlsberg erbaute er 1361, und machte sie gleichsam zur Capitale des Prachiner Kreises, zum Sitze des dortigen Rechtspflegers. An den nördlichen Gränzen des Landes erhoben sich die Burgen Karlsfried und Karlswald; der Name Karlskrone für die von einem Berge oberhalb Pilsen das halbe Böhmen dominirende Burg Radyně wollte sich dagegen nicht erhalten. Auch Karlstadt fand für die Neustadt Prag keine Aufnahme, wogegen Karlshof daselbst wohlbekannt ist. Endlich ist auch das bereits viel besprochene Karlstein nicht zu übersehen. Diese Namengebung ist eine offenbare Appellation des Kaisers an die künftigen Geschlechter, an die Nachwelt: doch bedurfte es ihrer nicht, um sein Andenken bei den Böhmen in Segen zu erhalten.

quentibus, tam augustis, tam ornatis templis ditatum fuisse quam Bohemicum reor. Templa in coelum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro et argento quo sanctorum reliquiae tegebantur onusta, sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima suppellex; fenestrae altae atque amplissimae conspicuo vitro et admirabili opere lucem praebebant. Neque haec tantum in oppidis atque urbibus, sed in villis quoque admirari licebat. *Aen. Sylv. histor. Bohem. cap.* 36.

Bayerische Staatsbibliothek München

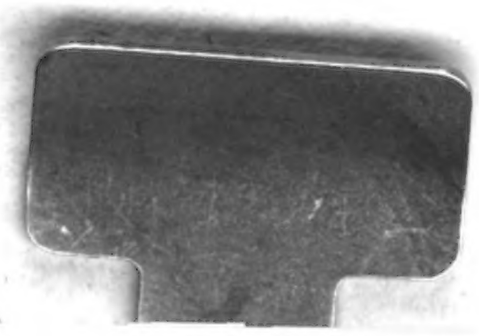


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google